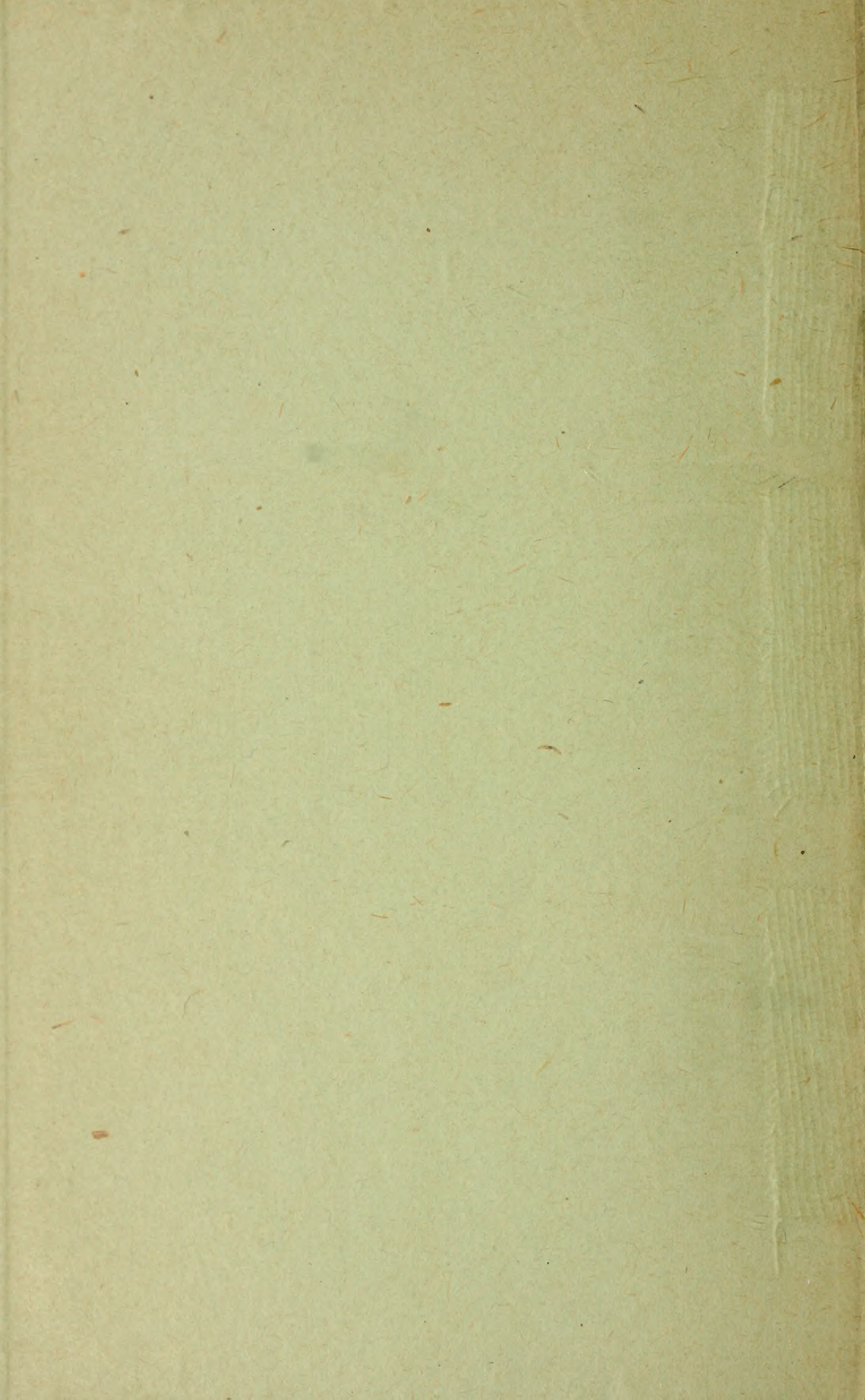
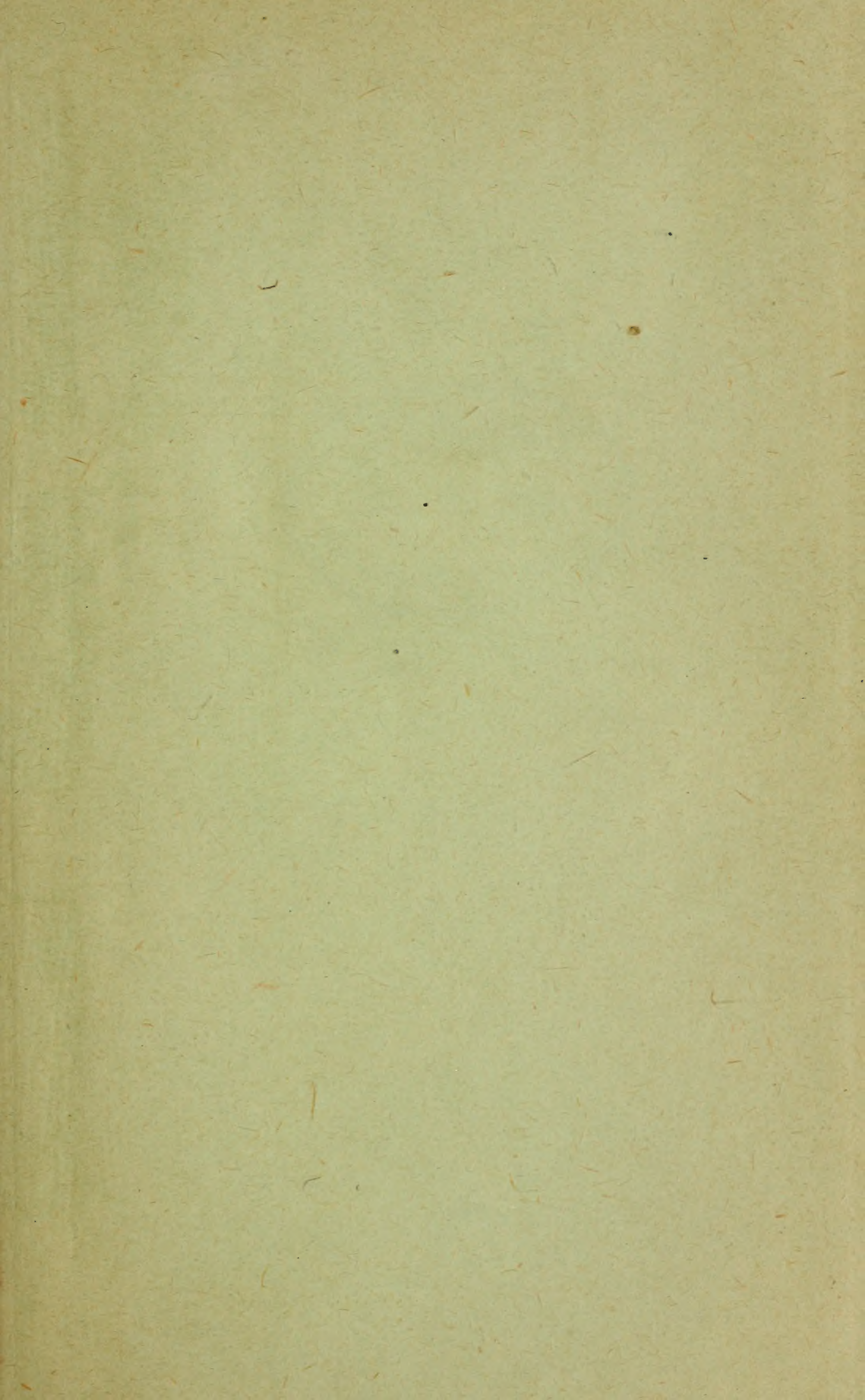
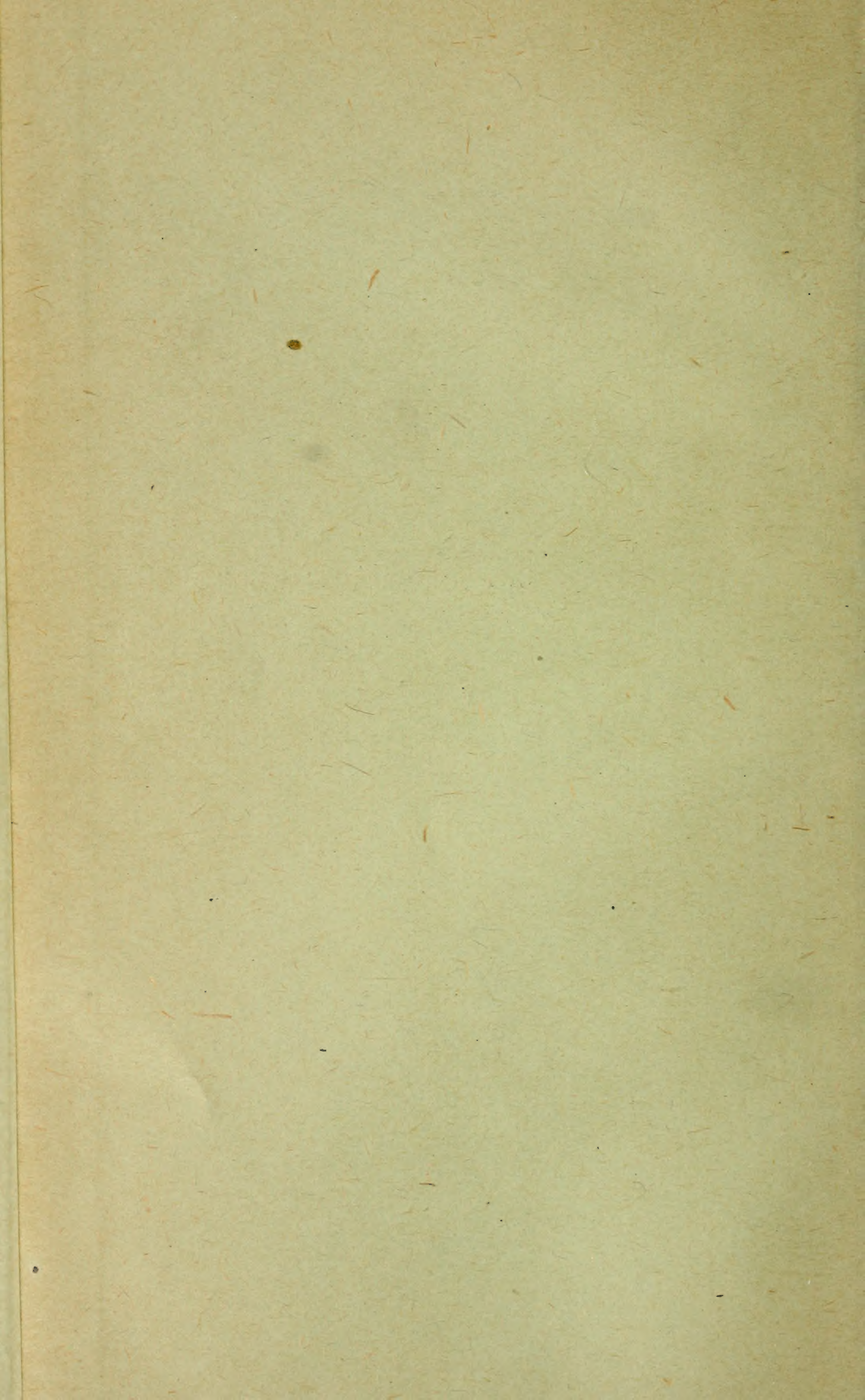
Robert F. Arnold und Karl Wagner.

Achtzehnhundertneun

Die politische Lyrik des Kriegsjahres.







Schriften

des

Literarischen Vereins in Wien

XI

Achtzehnhundertneun

Die politische Lyrik des Kriegsjahres

Herausgegeben

von

Robert F. Arnold und **Karl Wagner**

Wien 1909

Verlag des Literarischen Vereins in Wien

Achtzehnhundertneun

Die politische Lyrik des Kriegsjahres

Herausgegeben

von

Robert F. Arnold und **Karl Wagner**

Wien 1909

Verlag des Literarischen Vereins in Wien

K. u. k. Hof-Buchdruckerei u. Hof-Verlags-
Buchhandlung Carl Fromme in Wien.

Vorwort

Wenn die politische, wenn die Kriegsgeschichte in diesem Neunerjahr miteinander wetteifern, durch ungezählte Einzelstudien wie durch monumentale Werke eine sich nun zum hundertstenmal jährende Ruhmeszeit Österreichs zu beleuchten und zu beleben, so darf gewiß zu solcher im besten Sinne patriotischen Feier auch die Literaturgeschichte ihr Scherflein beitragen, auch sie mit ihren Mitteln und innerhalb der ihr gezogenen Grenzen das Gedächtnis jener Tage erneuern, da sich die Freiheit Europas unter Österreichs Fahnen flüchtete, heimische Waffen Napoleon zum erstenmal besiegten und die Tiroler Bauern dreimal ihr Land von verhaßter Fremdherrschaft befreiten. Die poetischen Zeugnisse und Erzeugnisse des Franzosenkrieges aufzuspüren, zu sammeln, richtig zu gruppieren, das Gesammelte nach Bedarf und Vermögen zu erläutern und in den historischen Verlauf der deutschen, insbesondere der deutsch-österreichischen Dichtung einzufügen: die Summe dieser

Aufgaben war das Programm für die Herausgeber des vorliegenden Buchs. Und gerade der heldenmütige Kampf Österreichs gegen Frankreich, Rheinbund und Rußland, der so hoffnungsfreudig begonnene, in den Siegen von Aspern und vom Berg Isel gipfelnde, dieser Prolog zu dem großen europäischen Befreiungs-kriege, gerade er gestattet nicht nur solche Tätigkeit des Literarhistorikers, nein, er verlangt sie; denn selten hat in einem Kriege die Literatur, die Dichtung eine größere Rolle gespielt.

Nicht bloß durch äußerste Anspannung des Staats-kredits, durch wichtige politische Reformen, durch Rüstungen, wie sie Österreich in solchem Umfang noch nicht gekannt hatte, durch eine Reorganisierung des Heers, durch Schaffung und Aufbietung von Land-wehr und Landsturm wollte die Regierung Philipp Stadions Napoleon niederwerfen und in einem befreiten Europa das uralte deutsche Reich verjüngt wieder auf-richten: auch die Literatur sollte in den Dienst so kühner und hochherziger Pläne treten. Nie zuvor hatte man in Österreich solchen Wert darauf gelegt, die diplomatischen und militärischen Aktionen journalistisch zu verstärken; freilich machte sich da die Rückständigkeit der öster-reichischen Publizistik um so bitterer fühlbar: bestand die-selbe doch eigentlich bloß aus der schwerfälligen „Wiener Zeitung“ und ihren Filialen in der Provinz. Auf einem so plumpen Instrument sollte der Virtuose Gentz spielen!

Da mußte denn auch die außerhalb Napoleons Machtbereich liegende Presse Englands herangezogen werden, da mußten anonyme Flugschriften und Flugblätter herhalten, um Österreichs Ansprüche und Beschwerden vor dem Ausland, namentlich dem deutschen, klarzulegen und zu vertreten, um den eigenen Landsleuten die Einführungen und Maßregeln der Regierung zu motivieren, um die Geschichtsfälschungen der napoleonischen und rheinbündischen Presse zu berichtigen und, was diese totschweigen wollte, dennoch bekanntzumachen: insbesondere Napoleons Verfahren gegen den seit Februar 1808 tatsächlich entthronten und nur scheinbar auf freiem Fuß befindlichen Papst und die Zustände in Spanien, wo seit dem Frühling desselben Jahrs der wildeste Aufstand tobte, ein Aufstand, der für die Erhebung Tirols vorbildlich werden sollte. Mittelpunkt der literarischen Agitation Österreichs war der selbst schriftstellerisch hochbegabte Erzherzog Johann. In seinen Händen sammelte sich 1808 und 09, was England und Spanien an antinapoleonischen Flugschriften, an aktenmäßigem Belastungsmaterial gegen den Korsen hervorbrachten; das meiste erhielt er über Triest von Admiral Collingwood und verteilte es alsbald an den ihm von Johannes Müller zugeführten Vertrauten Hormayr, an Julius Schneller in Graz, Friedrich Schlegel und andere stilistisch gewandte Männer zur Übersetzung und Bearbeitung; der Wiener Verleger Anton Strauß besorgte, meist

anonym, den Vertrieb. Am stärksten wirkte die Denkschrift des Don Pedro Cevallos über Napoleons spanische List- und Gewaltpolitik — ein historisches Dokument, aus dem gleichzeitig auch die Nationalgesinnten in Norddeutschland Kapital schlugen. Nicht minder eifrig war der Erzherzog darauf bedacht, geeignete Persönlichkeiten auszufinden, die in Vers und Prosa die kühne Neuschöpfung der Landwehr dem Volk vertraut und verständlich machen sollten; er suchte allerorten Verbindung mit vaterländisch gesinnten Schriftstellern; er griff wohl auch selbst zur Feder, um in wissenschaftlichen Zeitschriften Tatsachen zu berichtigen oder festzustellen, die er als für die öffentliche Meinung ausschlaggebend erachtete. Dokumente dieser weitverzweigten Tätigkeit des volkstümlichen Prinzen bewahrt das Archiv des Palais Meran in Graz in Fülle.

Aber Johann stand mit solchen Bestrebungen wohl an erster Stelle, keineswegs allein. Kaiser Franz, die Erzherzoge Karl und Rainer bekundeten lebhaftes Interesse für die literarische Agitation. Und allenthalben zeigte sich, daß man die Macht des gedruckten, gesprochenen, gesungenen Wortes wohl einzuschätzen wisse und diese Imponderabilien keineswegs für gewichtlos halte. Dies, wie so manches andere, hatte das verjüngte Österreich in der harten Schule der Koalitionskriege gelernt, und nun schien das Phäakenland — wenn wir dem boshaften Spott der Feinde glauben wollen — der litera=

rischen Seite des Krieges fast zu viel Aufmerksamkeit zu schenken und denselben eher mit Papier als mit Eisen führen zu wollen. Gentz, der einsichtigste und glänzendste politische Schriftsteller seiner Zeit, verfaßte unser Kriegsmanifest. Friedrich Schlegel, ein Führer der damaligen literarischen Moderne, schrieb neben sonstigem politischen Tagesbedarf die Proklamationen, die dem Generalissimus Erzherzog Karl den Weg in die Territorien des Rheinbund ebnen sollten, und redigierte, als die französische Invasion der altehrwürdigen „Wiener Zeitung" die Livree des Feindes angezogen hatte, erst auf dem Marchfeld, dann in Ungarn, so gut er konnte, — was wenig sagen will — das neue Amtsblatt der Monarchie, die „Österreichische Zeitung". Und wie für das Hauptquartier Erzherzog Karls, hatte man auch für das der Nord- und das der Südarmee literarische Persönlichkeiten ausersehen: mit Erzherzog Ferdinand zog Matthäus von Collin als Intendant nach Polen; den Führer des innerösterreichischen Heers, Erzherzog Johann, sollte der Mailänder Poet Carpani begleiten, der allerdings arg verspätet auf dem Kriegsschauplatz eintraf, und an der Seite des poetisch angehauchten FML. v. Chasteler hielt Hormayr prunkenden Einzug in seine tirolische Heimat, deren Befreiung er, war sie gleich vor seinem Eintreffen vollzogen worden, stets als sein eigenstes Werk und seine persönlichste Angelegenheit ansah. Auf

Matth. v. Collin führen wir mit großer Wahrscheinlichkeit, auf Carpani und Hormayr mit Sicherheit die Manifeste der betreffenden Kommandanten zurück.

Doch nicht genug an einem solchen umfassenden Aufgebot der politischen Publizistik — auch die Dichtung wurde jetzt gegen den Erbfeind mobil gemacht und vor allem das Lied, das sangbare und volkstümliche Lied, dessen Macht der Verlauf der letzten Menschenalter eindringlich genug lehrte. Während die Grenadiere des großen Friedrich, Choräle singend, in die Schlacht und aus der Schlacht zogen, entfaltete ihr von Gleim ersonnener Kamerad mit kräftigen Liedern im ganzen Sprachgebiet die wirksamste Agitation für seinen König. Die Türkenkriege Kaiser Josephs, die ersten Kämpfe wider die französische Republik, zumal die Tiroler Defensionen von 1796 und 1797 zauberten eine neue Blüte des volkstümlichen Soldatenlieds hervor und gleichzeitig erschütterte das Ça ira, das Allons enfants die Grundfesten der alten Staats- und Gesellschaftsordnung. So fest stand jenem Zeitalter die politische und militärische Macht des Gesangs, daß selbst der große Verächter aller „Ideologie" es im September 1808 nicht verschmähte, seinem Minister des Innern bis ins Einzelne gehende Konzepte zu scheinbar unoffiziellen Liedern mitzuteilen, mit denen die für Spanien bestimmten Truppen in die gewünschte Stimmung versetzt werden sollten.

So machten sich denn die Lenker Österreichs eine gerade von der jüngsten Vergangenheit wieder eingeprägte Lehre zunutze, als sie gleichzeitig etwa mit dem eben erwähnten Geheimerlaß Napoleons eine patriotische, kriegerisch zugeschliffene Lyrik anregten und begünstigten, zumal als sie den Dichter, der damals fast unbestritten den ersten Rang in Österreich einnahm, den Dramatiker Heinrich Joseph von Collin durch seinen Freund Catinelli aufforderten, die Organisierung der Landwehr poetisch zu unterstützen. Wer die hohe Persönlichkeit war, welche nach Matthäus v. Collins Zeugnis dem Dichter den ehrenvollen Auftrag erteilen ließ, ist noch nicht bekannt; unsere Vermutungen schwanken zwischen den Erzherzogen Johann und Rainer und dem Minister Stadion. Collins „Lieder Oesterreichischer Wehrmänner" erschienen erst im Februar 1809, wenige Wochen vor Ausbruch des Krieges, und so konnte ihnen z. B. Joseph Richter, der „Eipeldauer", zeitlich zuvorkommen; dennoch ließen sie, sofort mehrmals vertont, bei glänzenden Konzerten bejubelt, öfters nachgedruckt, ins Slovenische, Čechische, Polnische übersetzt, alle Rivalen weit hinter sich, zogen zahlreiche Nachahmer auf ihre Spuren und erweckten nachweislich inner- und außerhalb Österreichs helle Begeisterung. Offiziöse Anregung hatte ein volkstümliches Werk geschaffen, volkstümlich trotz aller eben durch diese Anregung und die Zensurverhältnisse bedingten Reserve.

Hier ertönte zum erstenmal stark, klar und weithin vernehmlich das Leitmotiv, welches dann vier Jahre später die großen Lyriker des großen Befreiungskriegs wieder aufnahmen und tausendfältig variierten. Und darin vor allem liegt die historische Bedeutung Collins, die kein Geringerer als Karl Lamprecht jüngst im 9. Bande seiner Deutschen Geschichte nachdrücklich anerkannt hat.

In Collins liebenswürdiger Persönlichkeit bekundet sich augenfällig der damals zwischen Politik und Literatur geschlossene Bund, desgleichen auch darin, daß sich so viele, z. T. glänzende Namen der Geschichte unseres Schrifttums in die des Feldzugs von 1809 verflochten finden. Schneller, Schlegel, Gentz, Chasteler, Hormayr, die beiden Collin haben wir schon genannt. Meyern, als Romandichter ein verspäteter Schüler Hallers, nahm rühmlichen Anteil an der Schöpfung und Einrichtung der Landwehr. Bei Regensburg, Aspern, Wagram, zeichnete sich unser Zedlitz aus. Graf Rothkirch, ein hochbegabter Nachfolger Schillers, wurde bei Aspern, Varnhagen v. Ense bei Wagram, der Lyriker Johann Gustav Fellinger an der Piave verwundet, und Leo v. Seckendorff, ein Pionnier der Romantik, fand bei Ebelsberg einen grausigen Heldentod. Er hatte im fünften Bataillon der Wiener Landwehr gedient; in dem zweiten, das der joviale Lustspieldichter Baron August Steigentesch kommandierte, hatten sich neben den Grafen Johann und Maximilian O'Donnell, dem um die Orientalistik

verdienten Grafen Rzewuski, dem Berliner Bartholdy (Felix Mendelssohns Oheim) noch so viele andre literarisch interessierte Persönlichkeiten zusammengefunden, daß man es, wie Kleists Freund Rühle v. Lilienstern bezeugt, kurzweg das „poetische Bataillon“ nannte. Zwei typisch vormärzliche Dichter, Schleifer und Pyrker, traten während der französischen Okkupation charaktervoll den fremden Machthabern entgegen, jener als Pfleger von Wallsee, dieser als Pfarrer von Türnitz. Grillparzer endlich, dessen Bruder Karl durch wunderliche Fügungen in die Tiroler Insurrektion geriet, tat als Mitglied eines Studentenkorps während der Beschießung Wiens Dienst auf den Basteien und wenige Tage später durchschweiften Kleist und Dahlmann, Abgesandte gleichsam des deutschen Nordens an den heldenmütigen Süden, das Schlachtfeld von Aspern.

Unsere Sammlung dürfte zunächst durch ihren großen Reichtum überraschen. Sie vereinigt einschließlich der in den Anmerkungen abgedruckten Texte mehr als 170, fast durchweg völlig vergessene, teilweise bloß handschriftlich überlieferte Gedichte, und die Bibliographie (S. 465 ff.) tut überdies dar, daß ein Bruchteil der Zeitdichtung den Herausgebern trotz eifrigsten Suchens dennoch unerreichbar geblieben ist — unerreichbar bis auf die zumeist aus bayrisch-französischen Denunziationen bekannten Titel der Gedichte. Das an-

scheinend spurlose Verschwinden dieser Erzeugnisse (von denen hoffentlich eins oder das andere grade infolge unserer Publikation wieder auftauchen wird) hat nichts Befremdliches. Es erklärt sich zur Genüge daraus, daß auf Wien und gleichzeitig auf einem großen Teil der Monarchie vom Mai 1809 an bis zum Friedensschluß im Oktober französische Okkupation lastete, daß die nachher einsetzende, durch Napoleons Ehe mit Maria Louise gekennzeichnete Politik Österreichs alle Spuren kriegerischer Begeisterung sorgfältig zu verwischen sich mühte, daß Salzburg, das Innviertel und ein gut Teil von Inneröſterreich an Frankreich fielen und in Tirol auf die glorreiche Erhebung noch vier Jahre bayrischer Herrschaft folgten. Wie man, eingeschüchtert durch das Schicksal Palms, beim Anrücken französischer Truppen mit patriotischer Literatur verfuhr, bezeugt uns drastisch das bekannte Tagebuch des Wiener Beamten Rosenbaum unterm 12. Mai: „In dem Stadtgraben der Haupt-Mauth ist etwas Wasser, da hinein warf man alle spanischen Geschichten, Correspondenz des Papstes, Collins Lieder und sonstige Gelegenheitsschriften, welche ohne so vielem Aufsehen weit besser hätten verbrannt werden können; der ganze Stadtgraben war überfüllt, ballenweise wurden sie zugeführt."

Immerhin ist die Masse des aus solcher Zerstörung noch Geretteten wahrlich groß genug. Und schon diese Massenhaftigkeit verbietet es, der patriotischen Dichtung

ausnahmslos oder auch nur vorwiegend offiziösen Ursprung zu imputieren. Gewiß, der Krieg entsprang (abgesehen von Tirol) nicht der Initiative des Volks, aber er war auch kein Kabinettskrieg wie so viele früheren; und er wurde volkstümlich wie kaum einer zuvor oder später, wenngleich tiefblickende Staatsmänner und Heerführer, voran Erzherzog Karl, eine Niederlage mit Bestimmtheit vorhersahen. Namentlich in den deutschen Erbländern und insbesondere in Wien wuchs der patriotische Eifer mit jedem Tage; „wohl dem theilnehmenden Menschenbeobachter," schreibt der Musiker Reichardt, „der in diesem Winter die Kraftäußerungen, den frohen Muth dieses Volks beobachten, mitgenießen konnte! Einen erfreulichern Anblick hat ihm nie ein Staat, ein Volk geboten." An dieser Begeisterung entzündete sich die vaterländische Dichtung und an dieser wieder jene. Bald fand die Behörde mehr zu dämpfen als anzufachen und wir würden ein unrichtiges Bild von der patriotischen Lyrik des Neunerjahres gewinnen, wenn wir bloß die amtlich gutgeheißenen Wehrmannslieder Collins und nicht auch seine (damals ungedruckt gebliebene) Ode an Hormayr, wenn wir neben dem bestellten Gereimsel der Bäuerle und Perinet nicht auch die mächtigen Strophen Schleifers, die sich nur anonym herauswagen durften, in Betracht zögen. Hier lodert eine Glut hoch auf, die freilich nach Wagram scheinbar erlosch, aber z. B. in Grillparzers „Alfred dem Großen" (1812) unter der Asche fortglomm.

So wie damals in der österreichischen Landwehr zum Staunen der Zeitgenossen alle Stände des ständisch so streng gegliederten Staates zu einträchtigem Wirken zusammentraten, so begegneten sich auch auf dem Boden vaterländischer Dichtung die verschiedensten Klassen und Berufe: hoher und niederer Adel (Rothkirch, Enzenberg, Kalchberg), Geistliche (der Exjesuit Haschka), Offiziere (Dorion, Fellinger, Reißig, wiederum Rothkirch) und Mannschaft, Bibliothekare (Gaal, Haschka), Schulmänner (Binder), Ärzte (Kumpf), Bürger, Landleute, Journalisten (Richter, Bäuerle), Schauspieler (Perinet, Sannens) und — wie in der österreichischen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts stets — sehr viele Beamte (Drexler, Kalchberg, Collin, Castelli, Schlegel, Schleifer, Enzenberg u. a.); auch das weibliche Geschlecht erscheint (durch Karoline Pichler) vertreten. Daß sich einer mehr oder weniger schulgerechten Schriftsprache die kräftigen Mundarten des Oberösterreichers, des Salzburgers, des Steirers und, vom fernen Osten her, des Siebenbürger Sachsen beigesellen, erhöht die Buntheit des Bildes. Und natürlich fehlt es in solch einer nur zeitlich und stofflich, nicht aber ästhetisch begrenzten Sammlung auch nicht an langweiligen, ja kläglichen Reimereien, selbst nicht an unfreiwilligen Komikern. Man kann den wohlmeinenden Poetastern, die immer wieder Blut und Mut reimen, nicht ernstlich grollen, wenn man erwägt, daß auch sie in ihrer Art einen Krieg vorzubereiten halfen, der

Wundertaten des Mutes hervorrief und gutes Blut in Strömen vergoß.

Auch literarhistorisch genommen, zeigt sich — und zeigt sich stets, wenn man einen hauptsächlich chronologischen Querschnitt durch eine höher entwickelte Literatur vornimmt — ein vielfarbiges Gemälde. Noch stecken nicht wenige Dichter tief in den Ideen, Vorstellungen und Versmaßen Klopstocks und der von ihm gezüchteten Barden, so z. B. der alte Haschka, Gaheis, Hainzmann und gelegentlich selbst noch Collin. Andre, wie Rothkirch und Schleifer, lassen sich im schwungvollen Pathos Schillers vernehmen, desselben Dichters, aus dessen „Wallenstein", „Jungfrau" und „Tell" später die nationale und Kriegsdichtung der Befreiungskriege unermüdlich geschöpft hat. Das Rheinweinlied des Wandsbecker Boten, das Kaplied Schubarts klingt in unserer Sammlung zu wiederholen Malen vernehmlich an; in dem Siebenbürger Binder wiederum entdecken wir einen Schüler Matthissons. Auch die Tradition des österreichischen Soldatenliedes theresianischen und josefinischen Angedenkens wird durch Erzherzog Karls schlichte Heldengestalt, seinen temperamentvollen Bruder Johann, durch volkstümliche Kommandanten wie Colloredo und Hiller zu neuem Leben erweckt. In Collins Wehrmannsliedern endlich fließen all diese Strömungen des 18. Jahrhunderts zusammen, und Nationalität wie Persönlichkeit des Poeten finden adäquaten Ausdruck in einem eigen-

artig treuherzigen und anspruchslosen Stil, dessen speziell österreichische Note, kunstloser freilich und gröber, auch bei den Alltagsdichtern des damaligen Wien, bei Joseph Richter, Castelli, Perinet, Bäuerle, ertönt. Motivisch hat Collin die Dichtung der Befreiungskriege nachhaltig beeinflußt. Situationen wie Fahnenschwur und Gebet; Abschied des Kriegers vom Vater, von der Braut; nächtliche Wacht; Definition des Kampfzieles; Hervorhebung der ästhetisch-erfreulichen Momente des Kriegs: all dies haben die Sänger des Jahres 1813 von ihrem österreichischen Vorläufer übernommen. Und, wir betonen es nochmals, die Wehrmannslieder zeigen noch keineswegs die ganze Physiognomie des Dichters, der fast so gut zu hassen wußte wie die Kleist und Arndt.

Wo aber bleibt die Romantik, die doch wahrlich keinen besseren Nährboden finden konnte als das katholische Österreich und keinen ihr kongenialeren Stoff als einen Krieg wider den großen Gleichmacher, den Zertrümmerer Deutschlands, den Bedränger des Papstes, den Zwingherrn des Geistes und der Kunst? Verwundert müssen wir es gestehen, an Österreichs Kriegslyrik von 1809 hat die Romantik keinen, wenigstens keinen augenfälligen Anteil; nur aus dem „Gelübde" des eben erst zugewanderten Hannoveraners Friedrich Schlegel weht ihr heißer Atem. Sie hatte ja in Wien kaum erst Fuß gefaßt und wenn sie auch das Terrain durch Johannes Müller, hiernächst durch

Hammer und Hormayr einigermaßen vorbereitet fand, wenn auch der gesellschaftliche und nationale Aufbau und die augenblickliche politische Konjunktur des Kaiserstaats für sie die denkbar günstigste war, Adel und Plutokratie sich 1808 in August Wilhelm Schlegels Vorlesungen drängten, Friedrich bald darauf ein höheres Staatsamt erreichte und die Romantiker überallher ihre Blicke oder Schritte nach Österreich wandten wie ehedem die Originalgenies nach Weimar — jedenfalls war es der Romantik in den anderthalb Jahren zwischen August Wilhelms Ankunft und der Kriegserklärung noch nicht gelungen, den Widerstand der abgesessenen Kritik zu besiegen, unter der jungen Generation ersichtlich Schule zu machen. Zu stark hatte seit Josephs Tod eine besorgte Regierung das Land von dem geistigen Blutumlauf Europas abgeschnürt, zu gering war das literarische Interesse, zu groß infolgedessen der Vorsprung der deutschen Literatur außerhalb Österreichs vor der inländischen. Und so zeigen sich denn in unserer Sammlung (immer von Friedrich Schlegel abgesehen) nirgendwo Spuren des so charakteristischen romantischen Stils, fast nirgend ein gedanklicher Zusammenhang mit Arndts „Geist der Zeit“ oder Fichtes Reden an die deutsche Nation; es ist bezeichnend genug, daß in Collins Wehrmannsliedern das Wort „deutsch“ nicht vorkommt. Allerdings entbehrte die damalige österreichische Politik, von Graf Philipp Stadion, einem wie Stein weiland

Reichsunmittelbaren geleitet, keineswegs einer gewissermaßen deutschnationalen Tendenz; die Proklamationen Erzherzog Karls führen eine nicht mißzuverstehende Sprache, und eine Denkschrift des jüngeren Stadion bezeichnet das Hauptquartier des obersten Heerführers der k. k. Armee als die Hauptstadt Deutschlands und der deutschen Nation. Wiederaufrichtung des heiligen römisch-deutschen Reichs unter österreichischer Hegemonie, eine Wiederaufrichtung freilich, die gleichzeitig eine Verjüngung und völlige Reorganisierung darstellen sollte — das war das Programm mindestens eines Teils, u. zw. des momentan ausschlaggebenden der österreichischen Regierung, und die werbende Kraft dieses Programms zog deutsche Patrioten scharenweise auf österreichischen Boden, oft auch unter österreichische Fahnen — eine Einwanderung, die mit der nach 1848 auffallende Ähnlichkeit hat. In Kleists „Hermannsschlacht" beugte Marbod-Preußen vor Hermann-Österreich das Knie, und aus Arndts Munde hallte es wieder: „Auf denn, Freunde, frisch auf zum Rhein, und Mainz und Wesel und Landau rasch berannt und genommen; dann gerufen: Freiheit und Österreich! dann gerufen: Franz unser Kaiser, nicht Bonaparte! . . . . Österreich ist der Vereinigungspunkt, das Haus Habsburg soll herrschen; denn wir wollen einen deutschen Herrn."

So hohe Wogen schlugen im Norden die Begeisterung für Österreichs Sache, die Hoffnung auf seinen

Sieg, und kein Inländer hat die Brüder Franz und Karl, hat den Sieg bei Aspern begeisterter gefeiert als die loyalen Preußen Kleist und Stägemann. „O Herr, Du trittst, der Welt ein Retter, dem Mordgeist in die Bahn", sang Kleist von Kaiser Franz und fragte, wo er die erlesene Jungfrau, wo den unverwelklichen Lorbeer finde, „Dich, o Carl, zu krönen, Überwin der des Unüberwindlichen". Stägemann aber pries jubelnd den ersten über Napoleon erfochtenen Sieg: „Und sie flohn, die Siegeslaub sonst bedeckte, die den Raub von dem Nil zum Memel trugen; flohn, und unsre Donner schlugen ihre Feldherrn in den Staub."

Bei den österreichischen Dichtern des Kriegsjahrs dagegen tritt an Stelle des eben geschilderten politischen Ideals ein anderes, spezifisch vaterländisches, das den deutlichsten und schönsten Ausdruck in der Vorrede zu Collins Wehrmansliedern gefunden hat. Das nationale Moment ist vielfach durch das provinziale ersetzt; wo es dennoch hervortritt, zeigt es nicht sowohl romantische als bardische Ausprägung. Im allgemeinen konzentriert sich das Interesse der Dichter auf das österreichische Kaisertum, die Erhaltung seiner von Napoleon bedrohten Machtstellung, den Schutz heimischen Wohlstands; großdeutsche Politik treiben nur ganz vereinzelte Dichter und Gedichte.

Nach der Zeitfolge geordnet — es war dies nicht der leichteste Teil unsrer Arbeit — fügen sich die Texte nun

zu einer ziemlich lückenlosen Vorgeschichte und Geschichte des Kriegsjahrs zusammen. Das von Regierung und Romantik gleichmäßig beförderte allmähliche Anwachsen der Kriegslust, der Opferwilligkeit für Staat und Volk, die Vermählung des Kaisers mit Maria Ludovika, der Krönungs-Reichstag, die Rüstungen, die Organisierung und Ausbildung der Landwehr, Fahnenweihe und Fahnenschwur, Abschied und Ausmarsch — alles in mannigfacher provinzialer Variierung — und das Lob der fürstlichen Brüder Franz, Karl, Josef und Johann gibt den Dichtungen bis zum Ausbruch des Krieges Stoff in Fülle. Dem Feldzug der Südarmee verdanken wir ein hochdeutsches Lied auf die Schlacht bei Sacile und ein mundartliches auf die Kämpfe am Tagliamento; von den Schlachten des Hauptheers hat das Soldatenlied die bei Ebelsberg — u. zw. in gradezu glänzender Schilderung — und mit lautem Frohlocken den Sieg von Aspern festgehalten. Nach den Unglückstagen von Wagram findet das durch den Krieg verursachte Leid, der Schmerz des Patrioten ergreifenden und rührenden Ausdruck; der Friede wird herbeigesehnt und, da er endlich erscheint, von Rothkirch wehmütig, von Bäuerle freudig begrüßt. Der Monarch kehrt in seine Vaterstadt, die tapferen Truppen in ihre Garnisonen zurück, und die Dichtung heißt sie willkommen.

In einem eignen Abschnitt haben wir die Zeitgedichte der Insurrektion Tirols zusammengestellt. Hier im Bergland, unter den Schwingen des blutgeröteten Adlers, weht eine schärfere Luft als im wohlpolizierten Kaisertum; nicht einen regelrecht angesagten Krieg zwischen Staat und Staat, sondern eine Revolution — und welch eine kühne, leidenschaftliche, dramatisch bewegte, an Gestalten, Episoden, Szenerien überreiche! — feiern diese Gedichte, eins gar lateinisch, die andern in ungehobeltem Hochdeutsch oder dröhnender Mundart, mit kindlichem Gottvertrauen, jugendlicher Rauflust, männlichem Heldenmut und einer oft monumentalen Grobheit, die wir den Tapfern, die „niemals eine Schul studiert", von Herzen gern zu gute halten. Das nationale Moment tritt hier noch mehr zurück als in Österreich, das religiöse steht im Vordergrund. Unter den Dichtern begegnet ein Aristokrat, Graf Stachelburg, der wenige Tage, nachdem er ein kräftiges Lied geschrieben, an der Spitze seiner Meraner Schützen fiel, dann Geistliche (Vorhauser, Ennemoser, Kerer u. a.), Lehrer (Dagn), Beamte (Zoller) und Bauern, das meiste ist anonym. Die Krone verbleibt Zoller, einem gebornen Klagenfurter, der im Jahre 1797 das unsterbliche Lied von Spinges schuf und auch 1808 und 1809 alle vaterländischen Dichter an Sprachgewalt, Witz und virtuoser Beherrschung der Mundart übertraf. So verlockend es wäre, mit einem so ausgezeichneten Kenner

des Tiroler Volksliedes wie Ludwig v. Hörmann die Autorschaft eines schönen Liedes, in dem Andreas Hofer vom Leben Abschied nimmt und mit dem unsre Sammlung schließt, dem Sandwirt selbst zuzuschreiben, so müssen wir dennoch aus vielen Gründen diese Hypothese mit einem Fragezeichen versehen.

Auch die Tiroler Gedichte geleiten uns, freilich in großen Sprüngen, durch den ganzen Krieg — aus der Zeit der Vorbereitung, der zu dämonischer Wut anschwellenden Opposition gegen Bayern bis zum Ausbruch des Aufstandes, von der ersten zur zweiten, von der zweiten zur dritten, der herrlichsten Befreiung des Landes, zu Andreas Hofers Glück und Ende. Ober- und Unterinntal, Wipptal, Passeier, Burggrafenamt, Pustertal sind vertreten. Angriffspunkte geben vor allem die Bayern und ihre verhaßten Verwaltungsmaßregeln ab, dann der „sakrische" Oberst v. Ditfurth und andre bayrische Offiziere, Napoleon, der Herzog von Danzig; das Lob der Dichter erschallt dem Kaiser, dem Papst, den Erzherzogen Johann, Karl, Ferdinand, dem Bischof Karl Rudolf v. Buol, dem Intendanten Hormayr, den Führern Speckbacher und Hofer.

Die fachmännische Kritik wird ermessen, ob oder inwieweit die Herausgeber ihre Aufgabe erfüllt haben; so viel dürfen diese versichern, daß sie auf Eruierung, Beschaffung, Anordnung der Texte und auf deren

Kommentierung (welche zu zahlreichen neuen und hoffentlich nicht durchaus belanglosen Erkenntnissen führte) mehrjährige redliche Mühe verwendet haben. Seines Fleißes darf sich, nach Lessings Wort, jedermann rühmen, und der Kundige wird aus dem kritisch-exegetischen Teil des Buchs, ja schon aus der gleich folgenden, langen Liste von Danksagungen schließen, wie schwer es hielt, „die Mittel zu erlangen, durch die man zu den Quellen steigt", und wie viel Arbeit aufgewendet werden mußte, um irgend ein mittelmäßiges Gedicht durch vier oder fünf Zeilen zu kommentieren.

Wir nahmen in unsre Sammlung alle uns bekanntgewordenen, auf die Erhebung von 1809 bezüglichen Gedichte österreichischer Provenienz auf, nicht also die gegen Österreich gerichteten Zeitgedichte aus dem „Reich" oder die zustimmenden Verse eines Kleist, Eichendorff, Stägemann. Die Einbeziehung dreier besonders charakteristischer Gedichte des freilich aus Niederdeutschland stammenden, aber in Wien naturalisierten Friedrich Schlegel bedarf wohl keiner Verteidigung, ebensowenig die Berücksichtigung der Jahre 1808 und 1810, des Pro- und des Epilogs; in den Anmerkungen zum Abschnitt „Tirol" haben wir, um auch die Kehrseite der Medaille zu zeigen, einige Proben aus der bayrisch gesinnten Dichtung mitgeteilt.

Den Texten wurde ihre ursprüngliche Schreibung belassen, auch, soweit tunlich, die Interpunktion

und die typographische Anordnung der Originale. Eine Vereinheitlichung der Orthographie hätte namentlich bei den volksmäßigeren Gedichten zuviele Nuancen verwischt, ganz abgesehen von den verschiedenen Mundarten, deren altmodische Schreibung durch modern-phonetische zu ersetzen wir uns nicht entschließen konnten. — Über einige nötige Verbesserungen des Textes wurde in den Anmerkungen jedesmal Rechenschaft gegeben, über Lesarten aber nur dann, wenn die Differenzen zweier Drucke oder einer Handschrift und eines Drucks irgendwelches sachliche oder sprachliche Interesse hatten.

Zu großem Dank für freundliche Unterstützung ihrer Arbeit fühlen sich die Herausgeber verpflichtet: ihrem gemeinsamen Lehrer Hofrat Minor, dem Anreger dieser Arbeit, den Hofräten Fournier und Hirn (Universität), Prof. Kretschmayr (Archiv des k. k. Ministeriums des Innern), Prof. v. Weilen, Prof. Vondrák, Kust. Doublier, Dr. v. Egger, Dr. Groag, Dr. Kidrič und Dr. Prijatelj (Hofbibliothek), Direktor Schnürer (Familien-Fideikommißbibliothek), Adjunkt Preyer (Stadtbibliothek), Dr. Grolig (Bibliothek des Patentamts), Hauptm. Dr. Mell (Heeresmuseum), Dr. V. Schindler (Archiv des Deutschen Ordens), Frau Bertha Arnold, Dr. Dessauer, Herrn Franz Schindler (in der Druckerei Carl Fromme), den ehemaligen beziehungsweise jetzigen Mitgliedern des Deutschen Proseminars

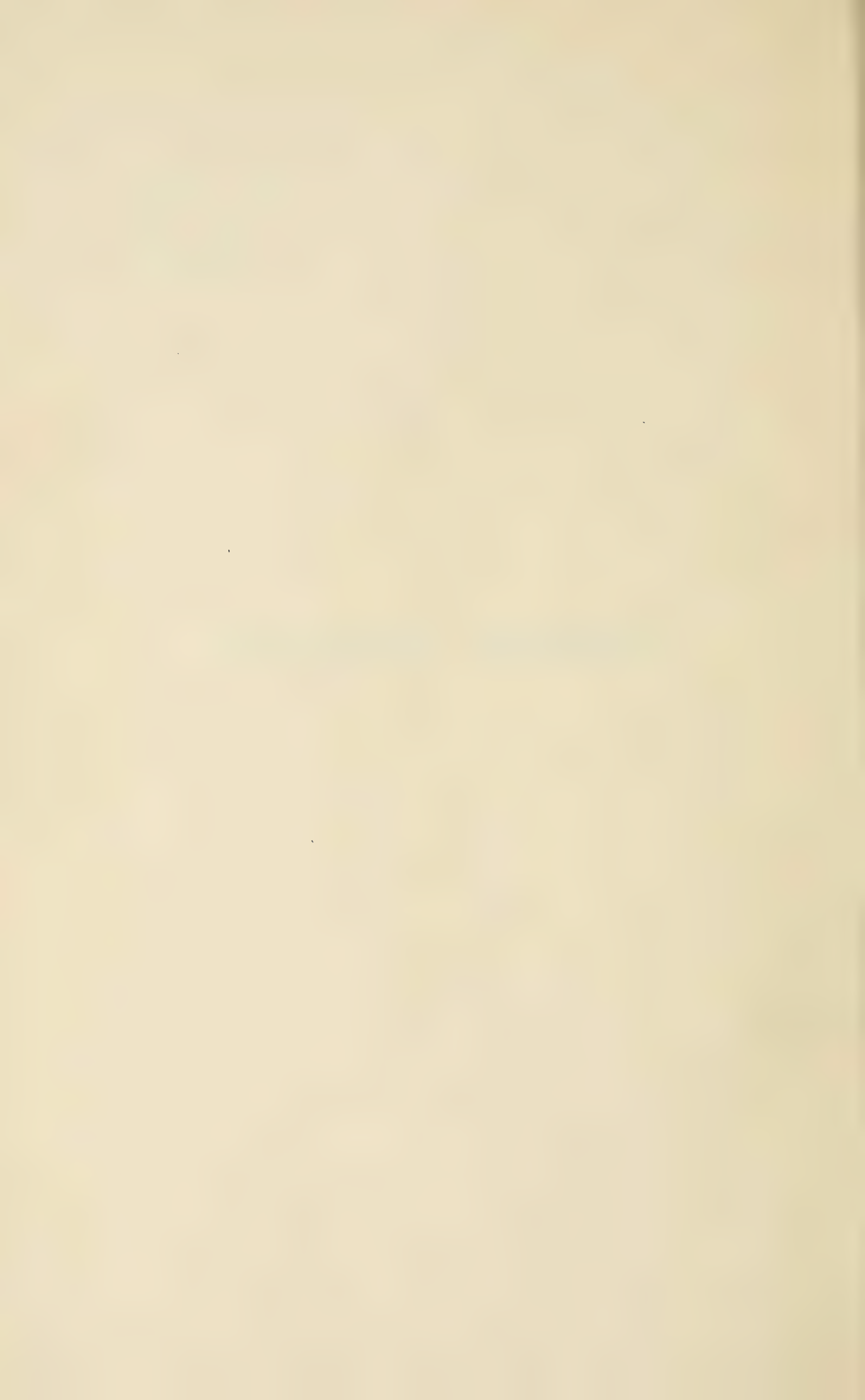
der Wiener Universität Giebisch, Hochstimm, Jampoller, Jedlinsky, Katann, Klein, Klement, Körner, Kranjec, Liebleithner, Frl. Michalek, v. Paunel, Ruis, Schulhof, Frl. Steiger, Zarnowitz, ferner P. Hugo Reif (Lilienfeld), Direktor Hans Commenda und Fräulein Zechetner (Museum Francisco-Carolinum in Linz), P. Friedrich Fiedler (Admont), Kust. Gawalowski und Goltsch (Joanneum in Graz), Archivar Thiel (Statthalterei-Archiv daselbst), Dir. Schlossar, Kust. Eichler und Peisker (Universitätsbibliothek daselbst), Kust. Fischnaler (Ferdinandeum in Innsbruck), Prof. Gassner (Innsbruck), P. Adelgott Schatz (Meran), Dr. Freude (Biblioth. d. techn. Hochsch. Brünn), Reichstags-Abg. Eitel (Budapest), Dr. Petzet (Hof- und Staatsbibliothek München), endlich, last not least, Prof. Bolte (Berlin).

Für diese Einleitung, sowie den Kommentar zum Abschnitt „Tirol“ trägt Arnold, für die Bibliographie Wagner allein die Verantwortung; alles übrige ist gemeinsame Arbeit der Herausgeber.

Wien, 11. Juni 1909.



Kaiſertum Öſterreich



I

Friedrich Schlegel

Rückkehr des Gefangenen.

1. Väter, Söhne, Brüder strömt herbey!
Den die Ketten nicht bezwungen,
Ist errettet, ist nun wieder frey.
Dem Gefangnen ist's gelungen,
Zu den Brüdern ist er heimgekehrt;
Sehnsucht hätt' ihm fast das Herz verzehrt,
Freude lös't jetzt alle Zungen.

2. Weil die Freude nun die Rettung preist,
Die dem Krieg sein Schwert zerbrochen,
Sinkt erinnernd in sich selbst sein Geist;
Was gelitten, was verbrochen
Seine deutschen Brüder, fühlt sein Herz;
Mut im Auge, doch noch bleich von Schmerz
Hat die Wort' er ausgesprochen: —

3. O seid nur jetzo treuer,
So zeigt sich bald ein neuer
Morgen nach dunkler Nacht!
Wir haben viel erduldet
Ja schlimmres noch verschuldet
Und sind noch kaum erwacht.
Ein neuer Lenz soll grünen
Aus der Zerstörung Sieg,

Neu sich der Geist erkühnen
Und jeder Zwist versühnen
Nach langem Bürgerkrieg.

4. Sind unsrer Zwietracht Strafen
Die Wunden, die uns trafen,
Nicht, und das bittre Joch?
O wollt nicht länger säumen,
Mit wachen Augen träumen
In der Verwirrung noch!
Wie soll sich frey entfalten.
Der edle deutsche Geist,
Und wieder groß gestalten,
Wenn ihr nicht erst die alten
Laster vom Herzen reißt?

5. Wo warst du, deutscher Adel?
Man sah nur Schand' und Tadel
In deinem üpp'gen Thun.
Nach schnödem Gelde trachtend,
Nicht Recht noch Sitte achtend;
Was helfen sie dir nun,
Der eitlen Schwäche Krücken,
Und was des Bürgers Raub?
Du magst den stolzen Rücken
So knechtischer denn bücken
Bis nieder in den Staub.

6. Es zürne dem Gesange
Ob solchem herben Klange
Kein wahrhaft Edler nicht!
Wohl blieben treu' der Ehre,
Wie auch der Sieg sich kehre,
Und viele treu der Pflicht.
Als Kämpfer im Verhängnis
Vergossen sie ihr Blut;
Es beugt ja kein Bedrängnis
Und hält auch kein Gefängnis
Des freyen Mannes Mut.

7. Ihr, die Gott ausersehen,
Die Wahrheit zu erspähen,
Begeistert hohen Muths;
Ihr Denker, Lehrer, Dichter,
Wie wart ihr selbst Vernichter
Des anvertrauten Guts!
Nicht ward zum Spiel gegeben
Und nicht zu eitlem Ruhm,
Zum Himmel soll anstreben
Dieß innre Geistes-Leben
Und ist ein Heiligtum.

8. Ihr wolltet alles richten,
Des eignen Volks Geschichten
Nur bleiben unerkannt.
Wie habt ihr noch gestritten
In der Zerstörung Mitten
Um jeden nicht'gen Tand!
Was auch der Sturm zerschlagen,
Der Ichheit kalte Lust
Berauscht' euch, Neides Nagen,
Als ob kein Herz geschlagen
Euch in der hohlen Brust.

9. Ihr Fürsten auch des Landes
Vergaßt des alten Bandes,
Getäuscht durch fremden Trug.
Gewiegt in falschen Sitten
Wart selbst ihr fremd in Mitten
Des Landes, das euch trug.
Durch Reden und Ermahnen
Ward noch kein Sturm gedämpft.
O hättet ihr die Ahnen
Des Ruhms euch lassen mahnen,
Die ritterlich gekämpft.

10. Die ihr das Deutsche hemmtet,
Dem Recht euch widerstemmtet,
Um eitlen Wahn und Lohn:

Ehrt jetzt die fromme Milde;
Vor Rudolfs, Karles Bilde
Am alten freyen Thron,
Werft euch in Demut nieder,
Ahmt ihren Enkeln nach!
Seid ernst wie sie und bieder,
Seid rechte Fürsten wieder
Und werdet endlich wach!

11. Du Volk, das dankvergessen,
Nur tadeltest vermessen,
Was Hohes dir erschien;
In der Verblendung lebtest,
Unwürdig dich bestrebtest,
Was groß, herabzuziehn;
Bis dann die dir gesandten
Zu spät dein Rühmen preist,
So manchen lang verkannten,
Unwürdig oft genannten
Von Gott erfüllten Geist.

12. Wann ehrtest du im Stillen
Der Kaiser biedern Willen,
Die es so treu gemeint?
Du folgtest jedem gerne,
Nur deinem rechten Sterne
War nie dein Sinn vereint.
Gern wüschet diese Flecken
Ihr jetzo von euch ab
Und möchtet in dem Schrecken
Mit eurem Blut erwecken
Die Helden aus dem Grab.

13. Frei ist von Schuld nicht einer,
Ja, von uns allen keiner
Ist, der nicht schwer geirrt;
Nur laßt uns frey bekennen
Und endlich das erkennen,
Was uns solang verwirrt.

Wir stehen in der Reihe
Der edlen Völker doch;
Wie auch die Zeit uns zeihe,
Des Unglücks hohe Weihe
Gibt uns die Krone noch.

14. Wie der der wilden Wüste
Wohl einsam rufen müßte,
Wo ihn kein Auge sieht:
So in der jetz'gen Menge
Recht mitten im Gedränge
Erschalle du, mein Lied!
Nicht Unheil nur verkündend,
Das überall ja droht,
Den Mut auch neu entzündend,
Die treu noch sind, verbündend,
Besiegend Schmach und Tod.

15. Solang der Frühling grünet,
Sich Liebe froh erkühnet,
Die Klage bricht hervor;
Solang noch Lieder schallen,
Des Herzens Flammen wallen
Zum Gott des Lichts empor;
Und hohe Forscher denkend
Die ew'gen Wunder sehn,
Den Blick zur Sonne lenkend,
Zur Tiefe wieder senkend:
Wird deutscher Geist bestehn.

16. Und wären auch des Bundes
Im Raum des Erdenrundes
Genossen weit zerstreut,
Noch tönen ja die Lieder
In allen Herzen wieder;
Der Bund ist bald erneut.
Der Zukunft denn entgegen,
Die schon sich offenbart,
Soll sich der Muth bewegen,

Die Hoffnung wieder regen,
Nur sey sie treu bewahrt.

17. Nicht kaltem Dünkel fröhne,
Kein Gotteslicht verhöhne,
Wem deutsch das Herz noch schlägt.
Nein, freud'ger Ruhm gegeben
Sey jedem großen Streben,
Wie es auch Namen trägt.
Laßt an der Treu' uns halten,
Die milder Friede lohnt,
Nicht irren Zwist uns spalten,
Den Geist nur in uns walten,
In dem die Wahrheit wohnt.

18. Also sprach er, hohen Mutes voll,
Den kein Unglück hat bezwungen:
Nicht von Lob und eitler Klage scholl,
Was den Brüdern er gesungen.
Der gefangen war, ist wieder frey!
Väter, Söhne, Deutsche, strömt herbey,
Ewig fest in eins verschlungen.

II

Anonym

Deutsches Trinklied.

1. Seid willkommen, wackre Brüder!
Feiern laßt uns diese Nacht,
Tönen sollen frohe Lieder,
Bis der Morgenstern erwacht!
Auf! Die Stunden zu beflügeln,
Hier ist alter deutscher Wein,
Wild gereift auf Hochheims Hügeln,
Und gepreßt am alten Rhein.

2. Wer in fremdem Tranke prasset,
Meide dieses freie Land.
Wer des Rheines Gaben hasset,
Trink als Knecht am Seinestrand!
Singt in lauten Jubelchören,
Ebert, Hagedorn und Gleim
Sollen uns Gesänge lehren,
Denn wir lieben deutschen Reim.

3. Vivat! Kaiser Franz, er lebe!
Biedermann und deutsch ist er,
Herrmanns hoher Schatten schwebe,
Waltend um den Enkel her,
Daß er mutig in Gefahren,
Sich dem Vaterlande weih'
Und in Kindeskinderjahren
Muster aller Kaiser sei.

4. Jeder Fürst im Lande lebe,
Der es treu und redlich meint!
Jedem braven Deutschen gebe
Gott den wärmsten Herzensfreund
Und ein Weib in seine Hütte,
Das ihm schaff' ein Himmelreich
Und ihm Kinder geb' an Sitte
Unsern braven Vätern gleich.

5. Leben sollen alle Schönen,
Die von fremder Torheit rein,
Nur Thuiskons edlen Söhnen
Ihre keuschen Busen weih'n!
Deutsche Redlichkeit und Treue
Macht allein uns ihrer wert;
Drum ein solches Weib erfreue
Jeden, der die Tugend ehrt.

III

Heinrich Joseph von Collin

Blumenstrauß.

Ihren k. k. Majestäten auf dem großen Maskenball am 9. Januar 1808 überreicht.

Welche der Gaben legen wir nun zu den Stufen des Thrones?
Fiele die Herrlichste doch nur als ein Tropfen ins Meer.
Blumen bieten wir an, den Schmuck der liebenden Erde,
Wie sich die Tugenden reih'n, fügen sich Blumen zum Strauß.
Prange du leuchtend hervor, o Lilie, Blume der Unschuld,
Deinem Lichte gebührt, Lilie, vor allen der Preis.
Unter dem Baldachin wie unter dem ärmlichen Strohdach
Bist du die Zierde der Frau'n, ziehest die Herzen dir nach.
Ha, wie verströmt ihr Wesen in Duft die süße Vanille!
10 O wie entzückt ein Herz, das sich in Andacht verhaucht! —
Rose du glühst, jungfräulich und sanft, den Busen verschlossen,
Weil die heilige Scheu, schüchtern, dein Innres bewacht.
Veilchen, ihr dränget euch nach zur Pracht der funkelnden Rose,
Auf das bescheidene Blau strahlet ihr purpurner Schein.
Also, wenn die Liebe sich hold gesellet zur Freundschaft,
Mit erhöhterem Glanz lebt sie dann freudiger fort.
Schling' um beide dich sacht, du zarte ehliche Myrthe,
Lieb und Freundschaft führt glücklich zu Hymens Altar.
Duftender Glocken Reichtum bewegt Hyazinthe gefällig.
20 Fülle der Freuden winkt froh in die Stürme der Zeit.
Nicht an häuslicher Wonne gebricht's: seht, wie die Reseda
Stillbescheiden den Duft aller Genossen versüßt.
Dränge dich leise hervor, du leicht empfindliches Fühlkraut;
Herzen, harmonisch gesinnt, klingen dem leisesten Laut.
Immer hänge dein Haupt, du zärtlich trauernde Maßlieb,
Selbst die Wehmut ist süß, wenn sie der Liebende teilt.
Dornen ritzen wie Sorgen, auch Dornen dürfen nicht fehlen,
Süße Sorgen, euch nährt willig ein menschliches Herz;
Euch, die der Liebenden Geist mit süßem Schauer empfindet,
30 Euch, die der Eltern Brust heiß für die Kinder bewahrt.
Nelke, du wandelst die Farbe nicht eh', als der Tod dich entblättert;

Also die Liebenden auch; füge dich duftend zum Strauß.
Rosmarin, du Blume der Ehen und Blume der Gräber
Nicht erschreckt uns dein Ernst. Siehe wir binden dich bei,
Denn der Liebe heilige Glut, die freudige, reine
Ewig flammet sie fort, über die Gräber hinaus.
Kaiserlich hebst du das Haupt, vielblättriger, goldener Aster,
Und es neiget sich dir weithin das Blumengeschlecht.
Pfirsichblüten umkränzen dich süß an Farb und Gedufte
40 Und der schmeichelnde Hauch hebt die Gesunkenen auf.
Ehrfurcht gebühret der Größe, der Sanftmut weihen wir Liebe:
Ehrfucht mit Liebe gepaart zolle dem Herrscher das Volk;
Seelig fühlt es sich dann. — Wir nahen vom heißeren Aufgang,
Unter dem glücklichen Volk glücklich den Herrscher zu schaun.
Wandelt das Glück von dem Throne zum Volk, von dem Volke zum Throne,
Wahrlich ein Anblick ist's, der auch die Gottheit erfreut!
Durch den Trompetenschall und den Klang der wirbelnden Pauken
Dringet zum Sternenzelt lüftezerreißend der Ruf:
Lang' erhalt' uns, o Gott, der gute Herrscher beseeligt,
50 Hier auf Erden den Bund, welchen die Tugend verband!
Franz und Luise! euch blühe das Heil in der Liebe der Völker;
In der gütigen Herz blüh' euch, ihr Völker, das Glück!

IV

Anton Ferdinand Drexler

An die Taube der Venus.

Bei der Vermählung Seiner kais. kön. Majestät Franz des Ersten mit
hrer kön. Hoheit der Erzherzogin Maria Ludovica Beatrix von Österreich.
Den 6. Januar 1808.

Exsolvit promissa Venus . . . .
Alb. Tibul.

Woher, du schönes Täubchen?
Was segelst du so eilend
Auf leichten Silberwölkchen
Durch's blaue Meer der Lüfte?

Wohin? wohin, o Täubchen!
Mit deinen Myrthenzweigen?

„Mich sendet Aphrodite,
Die Lenkerin der Herzen,
Um Franzen und Louisen,
10 Der würdigsten der Bräute,
Als Zeichen ihrer Liebe
Die schönsten, jüngsten Sprossen
Der Myrthe darzubringen.
Sie selbst, die Wellentochter,
Brach sie mit zarten Fingern
In Gnidos heil'gem Haine."

Wo aber blieben ihre
Gespielinnen: Aglaja,
Thalia, Pasithea?
20 „Die Grazien? — Beim Gürtel
Der himmlischen Cythere!
Du bist wol, wie ich höre,
Im Vaterland ein Fremdling.
Die Grazien? — Du Lieber!
Die sind, so lang ich denke,
Schon in Louisens Dienste.
Selbst unter meiner Mutter . . .
Doch geh, du bist ein Schwätzer,
Vielleicht sagt' ich — ein Dichter,
30 Wenn du von diesen holden
Gefährtinnen der Venus
Mehr wüßtest — Horch! was ist das?
Es braust wie Meeresfluten
Heran, wenn jetzt und wieder
Vom felsigen Gestade
Der Donner wiederhallet."

Das sind die tausend Stimmen
Des wonnetrunk'nen Volkes,
In einen Laut des Jubels
40 Durch ein Gefühl vereinigt.

„Naht dort sich nicht der Adler,
Der Liebling des Chroniden? —
Nun laß mich!“
Sprachs und girrend
Erhob das liebe Täubchen
Auf seiner Silberwolke
Sich in die blauen Lüfte
Und Rosendüfte tauten
Von seinen Flügeln nieder.

Der Stern der Liebesgöttin
50 Stand hoch am heitern Himmel;
Es fielen auf den Adler
Die reinsten seiner Strahlen;
Und unter seinen Schwingen
Nahm er das sanfte Täubchen,
Der königliche Vogel!
Er trug jetzt, statt des Blitzes,
Die Fackel Hymenäos,
Und statt der Donnerkeile
Zwei kleine, tief in Nektar
60 Getauchte, scharfe Pfeilchen
Aus Amors gold'nem Köcher.

V

Franz de Paula Gaheis

Hochgesang

auf die Vermählung Seiner k. k. apost. Majestät Franciscus des I. mit Ihrer königl. Hoheit Maria Ludovica Beatrix, gefeiert am 6. Januar 1808.

Ja! du hörest mich, Braut, und dein gebildet Herz
Mischt zur Freude den Ernst, fühlt so die Freude mehr!
Du verkennest das Lächeln
In dem Auge der Tugend nicht! Klopstock.

1. Wenn in dem Tiefblau nächtlicher Himmel sich
Das Aug verlieret, wenn es den Sonnenweg
Verfolgt durch grenzenlose Räume,
Hell ihm das Lichtmeer Orions strömet;

2. Und beim Erklang der Leier die Wage sich
Itzt hebt, itzt senket und die Geflügelte
Mit Jungfernernst vom Kranz die Rose
Pflücket, zu lohnen des Denkers Aufflug,

3. Dann hebt des Schauers glückliche Seele sich
Zu Gottes Thronen; fühlet und schwindelt ob
Den neuen Größen und versenket
Betend ins Meer sich der Wunderschöpfung.

4. Doch wenn in heit'rer freundlicher Abendruh
Den grauen Bergen sanfter der Liebe Stern
Entwallet und aus hellem Antlitz
Göttlichen Frieden der Nacht verkündet:

5. Dann eilt von seinen Höhen der Geist zurück,
Das Herz eröffnet seeligen Wonnen sich,
Ein frommes Wollen, süßes Sehnen
Atmet der Busen des bessern Menschen;

6. So sieht der Denker staunend die Wirkungen
Des Fürstenlebens. Jegliches Herrscherwort,
Sein Wille, den der Blick verkündet,
Säet für Tausende Saat des Soseins.

7. Wer zählt die Früchte eines Gebieterworts?
Und wer die Selbsttat, die sich der Fürstenbrust
Entwindet? Des Gedanken Flügel
Sinket, der messen die Welt des Throns will!

8. Ganz ihm geboren, fühlet der Edlere,
Der Herrscher seines hohen Berufes Loos
Und wählt sich auf den Wink der Tugend
Klugheit und Liebe zu Throngefährten.

9. In heil'ger Stunde sendet ein guter Geist,
Den seinem Liebling, als er geboren ward,
Ein Gott erkiesen, von der Urkunft
Wonnen umwoget, ihm eine Huldin.

10. Aus ihren sanften sprechenden Augen lacht
Des Lenzes Anmut; süßes Gelispel weht
Voll Unschuld von der zarten Lippe;
Ahnungen trauten Vereins der Herzen,

11. Der Thronen Kleinod! heben den Busen ihr,
Der, scheu verhüllet, schöner das reine Herz
Enthüllet, das mit Edens Rosen
Kränzet den Becher der Sorgenruhe.

12. Ein Licht der Liebe leitet in Dämmernacht
Sie hold den Gatten über den Dornenpfad
Des Lebens, heitert seinen Blick und
Kräftigt den Theuren zu Fürstentaten.

13. Heil Dir, Franziskus! keiner auf Burgen hat
Wie Du geduldet! Keiner verdient es mehr,
Zu finden in des Engels Hüllen
Eine Vermählte wie Ludovica!

14. Zum Priestersegen wallet vom Opfertisch
Des Landes Segen, wallet zum Himmel auf
Von Wiens Bewohnern Jubel. Stiller —
Wehet empor das Gebet des Dichters.

15. Du, dem nur eines — liebende Tugend, gilt,
Der du die Ameis' und den Aldebaran
Aus Liebe schufst, mit weiser Rechte
Thronen und Weltengebäude wägest;

16. Geuß auf Franziskus wie du in Titus Herz
Gegossen Deiner göttlichen Liebe Licht,
Stähl seinen Arm mit Kraft für's Volk und
Weisheit umstrahle das Haupt des Vaters!

17. Sein Schwert sei furchtbar frevelnder Mißgewalt
Und sein Gesetz sei Same des Völkerwohls,
Der Kunstfleiß und der Fleiß umtanz' am
Arme der Redlichkeit Ihn, den Schützer!

18. Der Du, nur Liebe selber, die Liebe schufst,
Im Abenddunkel wecktest den Abendstern,
Den Wonnemond mit Rosen schmücktest;
Flötende Sänger den Hainen sandtest;

19. Send' Deiner Himmel süßesten Frieden Ihr,
Lass Ludovikens zärterer Weiblichkeit
Entkeimen jeder Tugend Blüten,
Früchte der Gütigkeit Ihren Händen!

20. Wo Gutes blüh'n wird, Sie sei die Spenderin;
Wo Übel flieh'n wird, flieh' es vor Ihrem Blick,
Was eisern das Gesetz gebietet,
Schmücke mit Blumen Ihr milder Finger!

21. Den süßen Namen: Mutter des Vaterlands!
Ruf' Greis und Kind ihr, ruf' Ihr der Unterthan
In dreißig Zungen und die Nachwelt:
Mutter des Ahnenlands! Ihr entgegen!

22. Das Wort verhallet. Siehe! Da öffnet sich
Dem Opferflämmchen glänzend das Sterngewölb,
Und lieblich tönt's, als spräch' zum Seher
Kunde der Zukunft, aus fernen Höhen:

23. „Gerechtigkeit und biederer, deutscher Sinn
„Und Friedensliebe hoben dich, Österreich.
„Die neue Krone Deines ersten
„Kaisers entblühete dieser Tugend.

24. „Und diese Tugend, köstlicher Opfer Preis!
„Durch einer Fürstin Milde gemildert noch,
Wird langen Reih'n der Kaiserenkel
„Kronen und Achtung und Land erhalten.

25. „Wenn ach! entdeutscht sein viele der Söhne Teut's,
„Wenn Sitt' und Sprache werden gewichen sein
„Aus Nordens Gauen, wird ihr Stamm noch
„Blühen am Ufer des ernsten Isters.

„Und früher werden, treffliches Österreich!
„Nach heiß durchkämpften Tagen der Prüfungen,
„Dank Deinen Herrschern! Dir noch goldne
„Tage Theresens und Josephs lächeln."

VI

Johann Nepomuk Ritter v. Kalchberg

Österreichs neuvermähltem Kaiser-Paare Franz und Ludovica.

An seine Majestät den Kaiser.

1. Es schmückt zwar blendend in des Ruhmes Sonne
Den Welteroberer der Lorberkranz!
Doch röthet Blut des falschen Schmuckes Glanz:
Die Menschheit weint an des Zerstörers Throne.

2. Dir aber reicht die schönste Myrthenkrone
Der Liebe Hand, und herzlich, Vater Franz!
Wie einst der Vorzeit Wehen, theilt nun ganz
Mit Dir der Steiermärker Deine Wonne.

3. Die Liebe soll durch Ludovikens Hand
Dich in der Zukunft bessern Labezeiten
Auf Blumenpfaden durch das Leben leiten.

4. Die Liebe sey das holde Zauberband,
Das Dich mit Deinen Völkern fest verbindet,
Und ganz Dein Glück in ihrem Glücke gründet.

VII

Ignaz Schönbeck

Auf die höchsterfreuliche Ankunft Ihrer österreichisch-kais. kön. Majestäten
Franz des Ersten und Mariens Luisens Beatrix
zu Linz am 8. Juny 1808.

Von des Unsterblichen Geist' umschwebt, der im Oheim sein Freund
war,
Einst zu dem Thron durch Josephs erhabenes Beispiel geheiligt,

Groß, wie sein Lehrer und Freund, und gut, wie das Wirken der Tugend,
Sanft, wie das Bild des Himmels, geliebt, wie ein zärtlicher Vater,
Zeigt sich voll Liebe dem Volk' zum Lohn bewiesener Treue
Franz der Erste, der deutsche Titus — Österreichs Kaiser —
An der Seite Mariens, Ludovikens, Beatrix! —
Seiner höchsten Gemahlin, unserer Landesmutter! —
Freundlich und gut wie er, und sanft wie die Rose des Frühlings!
10 Schön wie des Cherubims Antlitz — bekränzt mit Anmuth und Tugend!
Ganz das erhabene Bild von Ihrer durchlauchtigsten Mutter.
Seelengröße umstrahlt Sie Beide und Menschenliebe.
Segnend begleitet der Glanz der Ahnen des hohen Hauses
Habsburg, der hohen Stämme von Lothringen — Este — die höchsten
Majestäten, des Landes hoher Schutzgeist umwallt Sie! —! —
Wonne glüht lebhaft in uns, wer schildert die Macht der Gefühle! —
Sie zu sehen? — Wem schlägt das deutsche, redliche Herz nicht? —
Von den Hallen der Stände bis hin zur ländlichen Hütte,
Von dem Ausfluß der Enns bis zu den Gränzen des Innstroms,
20 Von der Bojer Gebirg bis hin zu den steyrischen Alpen
Segnet das Volk den seligen Tag der glücklichen Ankunft
Ihrer Majestäten — Entzücken und Jauchzen empfieng Sie! —
Greise — Jünglinge — Gatten — Mütter — blühende Mädchen
Blicken zur Gottheit empor! Vor Jehovas heiligstem Throne
Wallt die Empfindung des Danks vom Altar der Unterthanen!
Gieb Ihm und Ihr — hallt's laut, wie Jubelgesang durch die Wolken
Hin zu dem Herrscher der Welten — langes — glückliches Leben!
Gieb's dem erhabenen Kaiserhause und Seinen Verwandten —
O! erhalte Sie uns du Ewiger! — Großer der Größten! —

VIII

D. C. Dorion

Ode zur Krönungs-Feyer Ihrer Majestät der Kaiserin Marie Louise von Österreich zu Hungarns Königinn.

1. Hoch ertöne meine Leyer zum Triumphgesange,
Höher schwinget sich mein Lied bey deinem Silberklange;
Klinget harmonische Saiten,
Den Jubelgesang zu begleiten,
Der sich aus flammendem Herzen ergeußt,
Meiner frohlockenden Seele entfleußt.

2. Noch hat meine Bardenkraft kein solches Lied gebohren,
Nie hat solche Wonne noch in Menschenbrust gegohren;
Nahe dich Sänger dem Throne,
Des Vaterlands heiliger Krone,
Singe, und werde zu singen nicht müd,
Singe den Völkern dein Königslied!

3. Wo ist ein Reich im ganzen Erdenrunde,
Wo ist ein Volk im großen Völkerbunde,
So weit der Strahl
Selenens durch den blauen Aether reichet,
So weit er Meere und Gestade bleichet
Und Länder ohne Zahl;

4. Wo ist das Land, das sich zu rühmen wagte,
Daß es vor keinem Ungewitter zagte
Und immer gleich
Ein heitres, wolkenloses Glück genieße,
Nie Thränen über Tiranney vergieße,
Gleich dir, o Oesterreich?

5. O danke feurig deinen guten Göttern,
Sie segneten dich stets mit wahren Vätern
Des Vaterlands;
Stets ließen sie aus Adams edlen Söhnen
Die edelsten zu Deinen Fürsten krönen,
Wie unsern guten Franz.

6. Oft war mit süßem Necktar Seine Schale,
Doch öfter noch mit Wermuthtrank und Galle
Ihm angefüllt:
Ein drohendes Gewitter, schwer und trübe,
Ist immer das Gewand, worein die Liebe
Der Gottheit sich verhüllt.

7. Zwey Lustern lang bedeckte uns die Hyder,
Der Krieg genannt, mit ehernem Gefieder,
Zwey Lustern lang
Floß Bürgerblut, die Edelsten verschwanden,
O welcher Pinsel mahlt, was wir empfanden
Bey diesem Kriegesdrang!

8. Doch standen wir und würden länger stehen;
Ein Volk, das Bürgertugenden erhöhen,
Fällt nicht so leicht;
Schon reiften dreymal wieder uns're Garben,
Die Wunden fangen an sich zu vernarben,
Und unser Elend fleucht.

9. Wir neiden euch, ihr Helden, die im Kriege
Errung'ne Macht, den hehren Glanz der Siege,
Die Lorbern nicht;
Wir sehnen uns, des Waffenspieles müde,
Nach segenvoller Ruhe nur — nach Friede,
Und leben uns'rer Pflicht.

10. Schon ließ der Himmel sich für uns erbitten,
Und noch hatt' Er zur Hälfte nur gelitten,
Der gute Fürst; —
Bluttriefendes Geschoß, wo lauscht der Bogen,
Von dem du, unsichtbar herangeflogen,
In uns're Herzen schwirrst?

11. Theresia! Du schied'st von Deinem Gatten
Und nahmst hinweg das Beste, was wir hatten
Dein Mutterherz.
Noch fließen Dir, Verklärte, manche Thränen,
Noch ächzet mitternächtlich leises Stöhnen,
Erzeugt von wahrem Schmerz.

12. Erheb dich nun auf Fittigen der Freude,
Mein Königslied, nach lang ertrag'nem Leide
Folgt Seligkeit.
Die Wetter flieh'n, die Sonne glänzet wieder,
Die Götter schweben vom Olymp hernieder
In Ihrer Herrlichkeit.

13. Mit Ihnen kömmt ein Engel and'rer Welten,
Der uns die Qualen himmlisch wird vergelten,
Die wir gefühlt;
Den Gatten tröstet eine Gattinn wieder,
Vom Throne blicket eine Fürstinn nieder,
Wie einer Gottheit Bild.

14. Die schönste Perle in dem Diademe
Der Monarchie, wie nie die Meeresströme
Von Indien
Nach Zeylans hoher Wunderinsel führen,
Womit sich Könige und Große zieren
Im fernen Asien.

15. Mit Ihr beginnt ein neuerschaffnes Leben,
Die matte Hoffnung sucht sich zu erheben,
Geweckt durch Sie;
Den Bürger freut sein väterliches Erbe,
Den Ackersmann sein ländliches Gewerbe,
Und süß wird jede Müh.

16. Louise! holde Fürstentochter, drücke
Uns an Dein Herz, o Deine Gnadenblicke
Sind Sonnenschein,
Die Worte Deines Mundes Thau und Regen,
Dein süßer Odem ist ein sanfter Segen
Aus Paphos Myrthenhain.

17. Freut euch, und jubelt hoch, ihr Völkerchöre,
Daß es erschalle jenseits weiter Meere
Ob eures Glücks,
Und danket für den hellen Born der Gnade,
Der euch entgegenströmt auf eurem Pfade,
Dem Lenker des Geschicks!

18. Pannonier! Ihr meine theuren Brüder,
Noch stehet Ihr den Völkern, groß und bieder,
Ein Vorbild da.
O seht, die Fürstinn eilt in Eure Mitte;
Sie kömmt zu Euch mit einer sanften Bitte,
Wie einst Theresia.

19. Die Bitte lautet bloß, daß Ihr Sie liebet,
Des treuen Bürgers süße Pflichten übet
Und des Vasalls.
Einst lohnet Euch dafür die Weltgeschichte,
Drum huldigt Ihr im freyen Angesichte
Des großen Weltenalls.

20. So eilet dann, Sie auf den Thron zu führen
Und mit dem Schmuck der Könige zu zieren,
Dem Heiligthum,
Das schon so manche edle Stirne zierte,
Die uns den Weg des Heldenruhmes führte
Im grauen Alterthum.

21. Pannonier! Wer sich so nennet, schwöre
Dann laut, daß es Europa staunend höre,
Der Herrlichen,
Im Drange muthig Sie zu unterstützen,
Wie Ihr einst schwurt, das Erbe zu beschützen
Der Unvergeßlichen.

22. Die Erde soll von uns'rer Schaar erbeben,
Im Kampf der Ehre scheide unser Leben,
In Schande nie.
Ein jeder hochgesinnte Unger bringe
Sein Hab und Gut, und rufe, wie ich singe:
Gern sterbe ich für Sie!

IX

Ignaz Schönbeck

Elegie

auf den am 22ten September 1808 zu Linz erfolgten höchst betrübten Todesfall Ihrer Königlichen Hoheit Maria Elisabeth Erzherzogin von Österreich etc.

Die hohe Seele stand vor Gott. Ihr großer Führer,
Des Landes Schutzgeist, stand bei Ihr! —
Klopstock.

1. Nicht lang besaßen wir Elisen,
Zur Himmelsruhe hingewiesen
Gieng zur Unsterblichkeit Sie hin! —

2. Groß wie Ihr stilles, schönes Leben,
Sanft, wie der Tugend leises Schweben,
War in der Todesstunde Sie! —

3. Geehrt — geschätzt von jedem Stande,
Geliebt — verehrt vom ganzen Lande
Entschlummerte Elise uns! — ! —

4. Der Knab, der Jüngling — Väter, Greise,
Das Mutterherz, der Schmerz der Waise
Weiht mit dem Mädchen Thränen Ihr! —

5. Der Arme weint um die Verklärte,
Sie linderte des Kummers Härte
Dem Dürftigen mit milder Hand! — ! —

6. Voll Güte waren Ihre Triebe,
Huld, Seelengröße, Menschenliebe
Umlorberten Ihr edles Herz! —

7. Stäts wird in Österreichs hohen Staaten
Der Nachhall Ihrer stillen Thaten
Ein Denkmal der Erhab'nen seyn! — ! —

8. Sie ruhe sanft! — Die Palme lohne
Die Selige mit Himmelswonne
In jener bessern, höhern Welt! — ! —

9. Oft blicke Sie auf uns hernieder.
Sie kehre oft als Schutzgeist wieder,
Sie segne uns — Ihr Vaterland! — ! —

X

Leonhard Graf v. Rothkirch u. Panthen

An die deutsche Sprache.

1. Sprache, die im Eichenhain geboren,
Jetzt ein Sturm mit Donnerstimme schallt,
Jetzt, zu süßer Liebe Laut erkoren,
Sanft ein West durch junge Bäume wallt:
Laß mein Lied, dich würdig zu begrüßen,
Zürnend gleich dem Bergstrom sich ergießen,
Klagend aus der Hoffnung schönen Höh'n
Mild ein Blüthenregen niederweh'n!

2. Von des Beltes eisigen Gestaden
Zum Gebirg, das in die Wolken strebt,
Wo der Wand'rer von den Felsenpfaden
In des Rheines Abgrund blickend bebt,
Herrschest du voll Anmuth, Kraft und Würde,
Unser Stolz und uns're letzte Zierde,
Schlingst der Eintracht letztes heil'ges Band
Um's besiegt zerrißne Vaterland.

3. Kannst du noch dieß Vaterland erkennen,
Das den Feind in seiner Mitte schaut?
Kannst du dein noch jene Fluren nennen,
Die der Sklav' für fremde Herrscher baut? —
Nicht zur Klage darfst du dich erheben,
Nur in todten Zeichen sollst du leben;
Aus Thuiskons weiten Reichen fort
Floh die Kraft und das beseelte Wort.

4. Wandelnd arm und schmucklos durch die Wälder
Riefst du einst Cherusker auf zur Schlacht,
Jubeltest durch Teutoburgens Felder,
Als gebrochen lag der Römer Macht.
Reich geschmückt mit hoher Dichtung Gaben,
Kann dich nie der Freudebecher laben,
Stürmst du nie auf hehrer Siegesbahn
Kühn mit Pindars Fluge himmelan.

5. Mächtig tönt, der Ahnen Geist zu wecken,
Deiner Barden kühner Hochgesang,
Doch den Enkel träger Ruh' entschrecken
Kann auch nicht der Feinde Waffenklang;
Fühllos, von der Knechtschaft Band umschlungen,
Folgt er dumpfgehorchend fremden Zungen,
Noch beglückt, daß seine Hürde steht,
Wenn Gesetz und Freiheit untergeht.

6. Selbst bereitend sich die schweren Ketten,
Stolz allein auf schnöden Flittertand
Eilt, von inn'rer Leere sich zu retten,
Er bewundernd an der Seine Strand.
Gallisch darf den Lippen nur enttönen,
Deine Laute wagt er zu verhöhnen,
Weil zum Spiel verlarvter Lüsternheit
Nie dein Mund sich doppelzüngig beut.

7. Und so sieht die Abkunft der Heroen,
Deren kühnes, unbezwinglich Schwert
Gallier und Römer zitternd flohen,
Umgestürzt den heimatlichen Herd;
Und so mußt du Deutschlands schönste Auen
Abgetrennt vom Vaterlande schauen,
Sehen, wie in's fremde Joch gebeugt
Bald dein Laut auf deutschen Fluren schweigt.

8. Laß in Schmach das feige Volk versinken,
Seufzen unter fremdem Machtgeboth!
Soll der Stern der Freiheit siegend blinken,
Muß ein Glück erscheinen ihm der Tod.

Wenn des Elends Schrecken es umdrängen,
Dann erst wird es seine Ketten sprengen;
Was in träger Üppigkeit erschlafft,
Weckt Verzweiflung nur zur Riesenkraft.

9 Ja du wirst Teutonia, erwachen,
Der Begeist'rung heilig hehre Wuth
Wird zur hohen Himmelsflamme fachen
Deinen tief in Staub gebeugten Mut;
Kämpfend werden Tausende erliegen,
Deutsche Kraft und deutsche Treu' wird siegen,
Aus Verderben, Untergang, Ruin
Wird der Freiheit Leben neu erblüh'n.

10. Nur die bess're Nachwelt wird dich sehen,
Schöne Zeit, für uns erscheinst du nicht!
Winde werden unsern Staub verwehen,
Eh' hervor die neue Sonne bricht.
Uns wird nie ein Tag der Sonne glänzen,
Unser Haupt kein Siegeslorbeer kränzen;
Jeder Keim des Großen ist erstickt,
Wo das Joch den feigen Nacken drückt.

11. Doch du wirst zu bessern Enkeln wallen,
Ewige, die froh mein Lied begrüßt!
Unter Freien wirst du mächtig schallen,
Wenn verstummt lang' meine Klage ist.
Seh'n wirst du das Vaterland verbunden,
Und geheilt erblicken seine Wunden,
Seh'n ein fest verbrüdertes Geschlecht,
Teilen gleich Gesetz und gleiches Recht.

12. Weit wird dich ein siegend Volk verbreiten,
Und der Weisen Stimme wirst du sein;
Hören wird entzückt in deinen Saiten
Hellas Klang Apollo's Lorbeerhain.
Nur dein Tod wird deutsche Frauen rühren,
Fremder Laut nie ihren Mund entzieren;
Von der Töchter edler Schaar umkreist
Sieht vollendet dich mein trunk'ner Geist.

13. Wird dies Lied zu bessern Enkeln dringen,
Das, in Wehmutsthränen eingetaucht,
Schwebend auf der Klage dunkeln Schwingen
Tiefen Schmerz und heiße Liebe haucht?
Süßer Früchte Labung zu gebären,
Muß die Zeit der Blüthen Reiz zerstören;
Aus dem Keim, den deutsche Nacht begräbt,
Sprießt der Baum, der durch Äonen lebt.

XI

Friedrich Schlegel

Gute Zeichen.

1. Des Krieges grauser Arm umschloß die Erde,
Doch seh ich wieder froher Hoffnung Zeichen,
Wie fern in Nacht das Ziel, das wir erreichen,
Wie Strom auf Strom auch noch vergossen werde.

2. Reuvoll, daß der Verrat belohnt nicht werde,
Hör' ich der Habsucht Wölfe heulend keichen;
Nicht mehr verborgen will der Tiger schleichen,
Zeigt kühn am Tag die blutige Geberde.

3. D'rob zitternd will die falsche Brut verzagen,
Die Nacht ist finster, doch bei stillen Flammen
Harret der stolze Adler auf den Morgen.

4. Der junge Löwe schlummert noch verborgen;
Wacht er, so stürzt des Tigers Bau zusammen,
Drum lodert auf, ihr Flammen, laßt es tagen!

XII

Emil Trimmel

Aufruf zur Landwehr am 9. Juni 1808.

1. Pius gefangen,
Spanien erdrückt,
England befangen,
Deutschland zerstückt;
Überall Schmach,
Brüder seid wach!

2. Folgt dem Gebote,
Landwehr tut Not;
Denn der Despote
Dünkt sich ein Gott,
Kennt nur den Krieg,
Waffen und Sieg.

3 Ihn zu bekriegen
Reicht euch die Hand.
Wenn wir erliegen,
Herrliches Land!
Schütze dich Gott
Vor jeder Not.

XIII

Joseph Richter

Lied auf die Landwehr.

1. Kaum scholl aus Franzens Vatermund
Der Ruf zur Landeswehr,
So eilten wir im Bruderbund
Zu unsrer Fahne her.

2. Bei dieser Fahne schwören wir
Der Treue heil'gen Schwur,
Wohin sie zieht, zu folgen ihr:
Sey eine Stimme nur!

3. Ja! seht nur, wie so mancher Held,
Von Habsburgs altem Blut
Sich selbst an unsre Spitze stellt,
Belebend uns mit Muth.

4. Zwar herrscht noch Fried' im Vaterland:
Noch drohet uns kein Feind;
Nur Vorsicht hat mit kluger Hand
Zur Landwehr uns vereint.

5. Doch reißt ein Feind aus Übermuth
Des Friedens Band entzwei,
So rächen wir in seinem Blut
Die kühn verletzte Treu.

6. Wir Landwehr-Männer kämpfen nicht
Um fremder Länder Beut.
Der Selbsterhaltung teure Pflicht
Führt uns allein zum Streit.

7. Für Gottes heiligen Altar
Sey unser Schwert gezückt;
Und für das große Fürstenpaar,
Das herrschend uns beglückt.

8. Wir streiten für das Vaterland,
Das an sein Herz uns bind't,
Wo jeder Schutz und Nahrung fand,
Und dann — für Weib und Kind.

9. Dann, Brüder! ist vor Mensch und Gott
Auch unser Kampf gerecht;
Und wer so kämpft, wird nie zum Spott;
Wird nie des Feindes Knecht.

10. Auf Brüder! geb't euch noch einmal
Zum festen Bund die Hand,
Und unser treuer Schwur erschall
Durchs ganze Vaterland!

XIV

Johann Gustav Fellinger

Marsch für die steiermärkische Landwehr.

1\. Auf, Brüder! auf, die Fahnen wehen!
Versammelt euch zum Waffenspiel!
Einst wollen wir wie Männer stehen,
Wie Deutsche steh'n im Schlachtgewühl!
Reiht euch in kampfgeübte Schaaren,
Nur Übung bildet uns zum Krieg,
Und einst in drohenden Gefahren
Ist unser, unser stets der Sieg.

2\. Im Schutz der Waffen blüh'n die Saaten,
Den langen Frieden stört kein Feind,
Wo sich die volle Kraft der Staaten
Zu einem hohen Zweck vereint;
Der Bürger tritt dem Krieger näher,
Der ihn als Schlachtgenossen ehrt,
Und jeder Busen hebt sich höher,
Denn jedes Herz fühlt seinen Wert.

3\. Des Herrschers gütiges Vertrauen
Macht uns des Tages Mühen leicht,
Wir scheuen nicht des Wetters Grauen,
Das an den fernen Grenzen schleicht,
Wir fürchten keines Feindes Rache,
Und trotzen kühn dem Wetterstrahl,
Gerecht, gerecht ist unsre Sache,
Und unser Gott ist überall.

4\. Voran dem Brüderheere glänzet
Ein junger allgeliebter Held,
Den treuer Völker Liebe kränzet
Und seiner Ahnen Geist beseelt;
Prinz Johann führt des Landes Söhne
Herbei zum Waffentanz, herbei!
Und Franz' und Johanns Name töne
In unser lautes Feldgeschrei!

5. Auf, ordnet euch zur Fahnenweihe!
Schwingt hoch die Wehr' in starker Hand,
Und schwöret echte Bürgertreue
Dem Kaiser und dem Vaterland!
Wenn einst des Krieges Schrecken dräuen,
Dann schließe fest sich Mann an Mann,
Dann wollen wir den Schwur erneuen,
Und mutig geh'n die Ehrenbahn!

6. Wir schlagen ja für Franzens Rechte,
Für Weib und Kind und eig'nen Herd!
Dem Guten stählet im Gefechte
Sein Selbstbewußtsein schon das Schwert.
Und soll ein Bruder kämpfend sinken,
Wohl ihm! er stirbt in edlem Streit,
Und seine Heldenväter winken
Ihn segnend zur Unsterblichkeit.

XV

Anonym

Ländler Empfindung.

Dargebracht Sr. k. Hoheit, dem Erzherzog Karl, von den aus den Landesvierteln gewählten 48 Paar Ländler-Tänzern im Namen aller Ländler.

Herzliebster Prinz Karl! großmächtiger Held!
Mit Dir ziehen d'Ländler mit Freuden in's Feld.
Du liebst uns so innig — Du bist uns so hold;
Und wir liebn Dich mehr als der Welt all ihr Gold.
Du hast unser Hab, unser Gut tapfer b'schützt;
Hast Tag und Nacht g'wacht, für uns g'fochten und g'schwizt.
Und selbst itzt dein Rasten ist Arbeit nur gnue,
Vergunst dir auch itzt noch kein Bissel ein Rueh.
Wir habn Dich durch d'Glieder wie Vogl floign g'sehn,
10 Weil in unsern Ländl Soldaten itzt stehn.
O! nimm unsern Dank! — ist zwar gmain, und ist schwach,
Weil er nur gschriebn ist in der gmain Ländler Sprach;
Doch in unsern Herzen flamt er wie ein Stern,

Wir könnens nicht sagn, was wir fühln — thäten's gern.
Heut seyn mir so lustig — so munter und froh!
Wär wärlä kein Wunder — s'Herz krieget ein Loh;
Weil unseren Kindern erlaubt ist, vor Dir
Zu tanzen und jauchzen auf Ländlermanier.
Du siehst da von Ländel ein jubelnde Schaar,
20 Wir schicken dir Dirndeln und Buebn Paar und Paar;
Wir haben schon die Schönsten und Tollsten ausg'wählt;
Habn's recht auf'n Glanz Dir zu Ehrn herg'stellt.
Die Freud — die fürs Ländel sich heut hat zutragn,
Die werden noch Kinder den Kindskindern sagn.
Und wir alte Väter und Mütter dahaim,
Wir weinen für Freuden und wispeln in g'haim;
Was unsere Kinder laut jubeln, daß's hellt:
Lang lebe Prinz Karl! der tapfere Held.

XVI

Georg Paul Binder

Lied am Schluße des Jahres 1808.

1. Ernst, wie über Grabeshügel
Die bethaute Linde winkt,
Wenn des Mondes Silberspiegel
Aus dem dunklen Strome trinkt;
Steh' ich an des Jahres Scheide,
Blick' in die Vergangenheit;
Ihrem Weh' und ihrer Freude
Sei ein Todtenmahl geweiht.

2. Horch die Glocke! — Ha, sie steigen
Aus den Grüften Hand in Hand,
Wie der Elfen Zwillingsreigen
An des klaren Baches Rand;
Luftig wogend, stumm und leise
Wankt der Tage Geisterschar
Hergebannt vom Zauberkreise
Um des Opfernden Altar.

3. Festlich schwenkt die Friedenspalme
Der verklärte Vorderzug,
Birgt in Kränze goldner Halme
Jüngst Erschlagner Aschenkrug,
Greift in seine Silbersaiten
Und beginnt den Festpäan;
Die Verheißung bess'rer Zeiten
Weht den stummen Horcher an . . .

4. In Europa's Morgenlande,
Wo der Hellespont sich dehnt,
Bis, wo an Messene's Strande
Leis der Griechenlaut vertönt,
Drüben, wo mit Troja's Söhnen
Einst der Peleide rang,
Wo bethaut mit heißen Thränen
Sappho, die Verschmähte, sang —

5. In der ganzen großen Wüste,
Die das Herrlichste gebar,
Herrscht ein Sklave feiler Lüste
Über eine Sklavenschar;
In der Heimat alles Schönen
Waltet Volks- und Priesterwahn,
Des Korans Propheten krönen
Und entthronen den Sultan . . .

6. Auf den Westen schwebt hernieder
Seiner Heldenväter Geist,
Der dem trägen Schlummer wieder
Ein vergeßnes Volk entreißt;
Von den Pyrenäen schallet
Aufruhr bis an Gades' Strand
Sieh', wie ihre Fahne wallet
Für Gesetz und Vaterland!

7. Tapfer wie in jenen Tagen,
Als Karthago sich vermaß,
Als auf seinem Siegeswagen
Übermüthig Roma saß,

Drängt in neuerwachtem Streben
Sich zur Wahl Hispania;
Hier steht Sklaverei und Leben,
Aber dort — Numantia.

8. Sieh', Er winkt; — Europa beuget
Knechtisch seinen Nacken hin.
Aus Saguntums Gräbern steiget
Auf der Menschheit Rächerin.
Gierig lechzt in ihrer Rechte
Das entflammte Doppelschwert
Nach dem Blut gedungner Knechte;
Denn es gilt der Väter Herd.

9. Cid, du schläfst? Und deine Stätte
Stampfet fremder Rosse Huf!
Cid, erwache, komm' und rette,
Was dein Heldenarm erschuf.
Weithin starrt in langen Reihen
Deiner tapfern Enkel Speer;
Welcher Geist, ach soll sie weihen,
Welcher wandeln vor dem Heer?

10. Soll der Freiheit letzter Funken
Vor der Despotie vergehn?
Soll in Knechtschaft hingesunken
Nie Europa auferstehn?
Cid, du schläfst? Wach' auf und stürme
In der Freiheit Weihgesang;
Horch, um Saragossas Thürme
Klirret ihrer Waffen Klang!

11. Kehret heim zu euren Grüften
Geister der Vergangenheit!
In des Frühroths Nebeldüften
Dämmert eine neue Zeit.
Fremd und unbekannt beginnet
Sie den großen Reihentanz,
Und die erste Parze spinnet
Rastlos ihren Siegeskranz.

XVII

Friedrich Schlegel

Gelübde.

Zu Anfang des Jahres 1809.

1. Es sey mein Herz und Blut geweiht,
Dich Vaterland zu retten.
Wohlan, es gilt, du seyst befreit,
Wir sprengen deine Ketten!
Nicht fürder soll die arge That,
Des Fremdlings Übermut, Verrat
In deinem Schooß sich betten.

2. Wer hält, wem frey das Herz noch schlägt,
Nicht fest an deinem Bilde?
Wie kraftvoll die Natur sich regt
Durch deine Waldgefilde,
So blüht der Fleiß, dem Neid zur Qual,
In deinen Städten sonder Zahl
Und jeder Kunst Gebilde.

3. Der deutsche Stamm ist alt und stark,
Voll Hochgefühl und Glauben;
Die Treue ist der Ehre Mark,
Wankt nicht, wenn Stürme schnauben.
Es schafft ein ernster, tiefer Sinn
Dem Herzen solchen Hochgewinn,
Den uns kein Feind mag rauben.

4. So spotte jeder der Gefahr,
Die Freyheit ruft uns allen;
So will's das Recht, und es bleibt wahr,
Wie auch die Lose fallen.
Ja, sinken wir der Übermacht,
So woll'n wir doch zur Todes Nacht
Glorreich hinüber wallen.

XVIII

Ignaz Schönbeck

Karakteristik des österreichischen Kaiserstaats.

Mein deutsches Herz schlägt laut empor
Beim süßen Namen: Vaterland! —
Aus Klopstocks Oden.

Wodans Donnerstimme erscholl in Walhallas Eden —
Telyn Filea heilig — verstummte; feierlich weilten
Unter Enherion Montekukuli — Eugen — Laudon,
Mit glasorischen Zweigen bekränzt, auf Wodans Blicke! —
„Mächtig" — hallte es laut in den Gefilden der Helden —
„Wallt in Austriens Umkreis der Geist der edlen Teutonen;
„Redlichkeit, Mut und Biedersinn, Untertanstreue beseelt die
„Schönen Staaten von Österreich, Franz der erste beherrscht sie! —
„Rastlos wie Joseph ist Er und sanft an dem Throne wie Titus;
10 „Geistesgröße und Tugend und Herzensgüte umstrahlt Ihn! —
„Von dem Volke verehrt, geliebt wie ein zärtlicher Vater
„Wird mit Luisen, der höchsterhabnen, der beste der Fürsten;
Huldreich wie Rossa ist Sie, groß Ihre umlorbeerte Seele! —
„Karl, von Vaterlandsliebe entflammt, und Johann und Ludwig,
„Ferdinand, Maximilian, Austriens Szepter entsprossen,
„Steh'n an der Spitze vollzähliger, vaterländischer Heere!
„Angestammt ist Ihr Gefühl, allumfassend Ihr rühmliches Wirken — !
„Güte und Seelengröße sind Ihre deutlichen Züge,
„In dem Tempel des Ruhms glänzt Ihr erhabener Name! —
20 „Segen thaut für den Deutschen, den Ungar, den Bojer, den Polen;
„Hand an Hand umschlingt sie das Band der Bruderliebe,
„Duldung schuf Joseph ihnen, und Franz veredelte selbe! — ! —
„Edelsinn, Religion sind ihre hohen Gefährten —
„Eine Stimmung vereint sie und felsenfeste Treue! —
„Treue für ihren allgeliebten, gütigsten Fürsten! —"

So sprach Wodan —! Ein ungeteilter Beifall ertönte
Schnell wie der feurige Blitz in den Gefilden Walhallas!
Jubelgesänge rauschten im Wiederklange der Telyn
Von den Chören der Barden zu Wodan hinan, und Östreichs
30 Mächtiger Schutzgeist — des Jubels Zeuge — schwebte voll Wonne
Mit glasorischen Kränzen — auf Austriens Staaten hernieder! —! —! —

XIX

Heinrich Joseph v. Collin

An M***.

Zürne nicht ungerecht, noch sollst du mich, Trefflicher, lieben,
Weil es die Muse befahl, las ich dein spottendes Lied.
Jüngst in schweigender Nacht, versunken in peinliche Traumangst,
Saß ich, beweinte die Zeit, welche nur Knechte gebiert.
Knechtisch lebt ja der Mensch und bildet und singet nur knechtisch;
Schallnachahmend, so schwer, schleppet sich fort Poesie.
Pflanzt vom Hämus, vom Ebro, vom Po, von Indus und Oxus
Blüten der Dichtungen um, doch sie gedeihen ihr nicht.
Denn auftreibende Kraft, ihr fehlet die Glut der Begeistrung,
10 Die, auf heimischem Grund, Leben der Blüte verlieh.
Was der Vorwelt Mann entflammte mit heiligem Feuer,
Was in Leben und Kunst Riesengestalten erhob,
Vaterland, der Ehre Gefühl, zum Himmel die Sehnsucht,
Siehe, Benennungen sind's, hohler verklingender Schall.
Klinget den Namen auch noch ein feinerbesaitetes Herz nach,
Klingt's, ein sterbender Hauch, seufzendes Schilfgetön.
Kraftlos weckt es nicht auf zur That, nicht auf zu Gesängen,
Stiller und stiller in's Grab sinket die Freyheit dahin,
Also klagt' ich und weinte; — da scholl empöreter Saiten
20 Furchtbarbrausender Sturm fern wie Gewitter einher.
Und ich erkannte der Muse Ruf, die einst den Tyrtäus
Hob zu Schlachtengesang, ach, und zu Siegesgesang!
Plötzlich fuhr sie herab, wie ein Blitz vom nächtlichen Himmel,
Und mit verzehrendem Blick stand sie nun dräuend vor mir.

Thörichter, ja, so zürnte sie laut, Mutloser und Eitler,
  Wähnst du den einzigen Mann dich im Orkane der Zeit?
Nicht zur Klage vertraut' ich dir wohl die hallenden Saiten;
  Mächtig stürme darein, stachle mit Pfeilen des Sangs
Männersinn und Heldengefühl und Liebe zur Freyheit
30 Auf in des Hörers Brust! — Weithin erschalle dein Ruf:
Daß, wer einsam sich wähnt, froh einen Gefährten erblicke,
  Und ein männlicher Bund männlicher Seelen entsteh'!
Suche du selbst dir den Edlen auf, der, dem Gaffer verborgen,
  Still für bessere Zeit herrliche Kräfte bewahrt.
Sieh, der Donnerer barg des Lichtes göttlichen Funken
  Tief in den Kies, mit Gewalt schlägt ihn der Stahl nur heraus.
Also hält bescheidene Furcht, die Höhe ermessend,
  Göttlichen Bildungssinn scheu in dem Herzen zurück;
Und da bleibt er gebannt, wenn nicht ein freundlicher Machtruf
40 Plötzlich den Zauber löst, rasch ihn zum Leben erweckt.
Solchen Mann erkennest du leicht an folgenden Zeichen;
  Nimmer triegen sie dich, darum bewahre sie wohl.
Schweigend handelt er gern in des Volkes buntem Gewühle;
  Still, ein Beschauer nur, mengt er sich nicht in die Welt;
Schreckt einsilbig und stolz den lästigen Frager von sich weg,
  Unzugänglich und schroff, wie auf den Wogen ein Fels.
Kalt wohl möcht' er dir scheinen und stumpf, ein Hasser der Menschheit;
  Aber ein anderes zeigt bald der gesunkene Blick,
Welchem die Thrän' entstürzt; die Thräne des heiligen Mitleids
50 Zeigt die schwellende Brust und die geballete Faust,
Wenn die Lyra besingt gesunkener Völker Entartung! —
  Doch so kündet sich Schmerz, nicht die verschlossene Kraft,
Darum stimme Sänger mit Muth nun höhern Gesang an,
  Singe bezwungen die Welt, sinkend vor Cäsars Gebot,
In der bezwungenen Welt den unbezwungenen Cato,
  Der als ein Römer gelebt, frey als ein Römer noch stirbt.
Sieh', dir fällt begeistert der Mann an's Herz mit dem Aufruf:
  Thatraum gönnt mir, und mag Tod mir auch bringen die That!
Auch den Sänger behorche, der fern in hallender Grotte
60 Sinnend die Lyra rührt, sich und der Echo allein.
Klaget sie trauervoll vom Sturze der göttlichen Menschheit;
  Siehe dich vor, vielleicht brach ihm die Kraft wie sein Herz.

Aber wenn dem Ernsten vom Spott die Saiten erklingen,
  Wenn sein gebrochenes Herz lachet im leichten Gesang:
Fasse den Mann, und laß ihn nicht los, und zieh' ihn gewaltsam
  Hin zu der Edlen Verein, was er sich windet und sträubt.
Nimm auch die Lyra mit, die zeugende! — Rühre die Saiten,
  Wie der Echo vorher tändelnd und spottend sie klang.
Also beschwör' ihn dann: Du drangst in die Hallen der Kunst ein,
70 Hast bewährt das Gemüt, welches den Sänger beseelt.
Bebet dir auch die Hand, wohl bebet sie jeglichem Sänger;
  Fasse dir Muth, es gelingt; will, und du hast es vollbracht.
Ungeprüfet die Kraft im Sturme der Zeiten verschließen,
  Ist unrühmlich fürwahr, ziemet den Edlen ja nicht.
Auch um Sänger seufzet nun auf die trauernde Menschheit;
  Nur der Begeisterung Macht hebt sie empor aus dem Staub.
Heldengesang erwecke vom Schlaf das starrende Volk auf,
  Daß es sich hebet und siegt, oder sich rühmlich begräbt. —
Zürne nicht ungerecht, noch sollst du mich, Trefflicher, lieben,
80 Bald dich vereinen mit mir männlich zum Wechselgesang.

XX—XXXV

Heinrich Joseph v. Collin

Lieder Oesterreichischer Wehrmänner.

Erste Abtheilung.

XX

Österreichs Landwehre.

1. „Habsburgs Thron soll dauernd stehen,
„Östreich soll nicht untergehen!
„Auf ihr Völker! Bildet Heere!
„An die Gränze! fort zur Wehre!
  Solchen Ruf ließ Franz erschallen
  Aus der Ahnen Kaiserhallen.

2. „Stolze Fahnen, die euch führen,
„Sorgte meine Hand zu zieren;
„Wo nur Feindeswaffen blinken,
„Laßt zum Siege sie euch winken!“
Rief Ludwige, hieß dann fliegen
Stolz die Fahnen vor den Zügen.

3. Franzens und Ludwigens Brüder
Sanken vor dem Throne nieder;
Schworen: „In des Kampfes Hitze,
Steh'n wir an der Völker Spitze.“
Schnell zur That sieht man sie eilen,
In die Völker sich vertheilen.

4. Helden, reichbedeckt mit Wunden,
Haben willig sich gefunden,
Ordnen rastlos, kriegserfahren,
Froher Völker tapfre Schaaren;
Wissen ihre Kraft zu stärken,
Bilden sie zu Kriegeswerken.

5. Jeden Festtag mit Gedränge
Eilt aufs Feld der Krieger Menge.
Nach der Trommel sich bewegen,
Kunstgemäß die Waffen regen
Sieht mit erstem Strahl der Sonne
Sie das Vaterland mit Wonne.

6. Ihres Muthes Adlerflügen
Will nicht kaltes Wort genügen;
Froh entflammten sich die Brüder
An dem Klange stolzer Lieder;
Was aus tapfrer Brust sie singen,
Tapfer werden sie's vollbringen.

7. West und Ost und Süd und Norden
Send' auf uns nun Feindeshorden;
Denn des Reiches weite Gränzen
Werden Bürger rings bekränzen,
Mit den aufgepflanzten Speeren
Tyranney den Eingang wehren.

8. Welches Volk sich selbst empfunden,
Ward vom Feind nie überwunden;
Welches Volk dem Tod sich weihet,
Wird vom Siege stäts erfreuet. —
Alles opfert hohem Streben:
In dem Tode liegt das Leben! —

9. Habsburgs Thron wird dauernd stehen,
Oestreich wird nicht untergehen.
Auf ihr Völker! Bildet Heere!
An die Gränze! fort zur Wehre!
Daß dem Kaiser in den Hallen
Siegesjubel einst erschallen.

XXI

Kriegseid.

1. Wir steh'n vor Gott,
Der des Meineids Frevel rächt,
Weis' und gerecht:
O hör' uns Gott!
Wir schwören!
Zu lösen die theure Wehrmannspflicht;
Wir bedenken den Eid und beben nicht;
Und schwören!

2. Wir steh'n vor Gott!
Der des Urahnherren Thron
Schützet dem Sohn:
O hör' uns Gott,
Wir schwören!
Zu folgen des Kaisers Herrschermacht
Auf den Feind, in den Tod, zum Sturm, zur Schlacht!
Wir schwören!

3. Wir steh'n vor Gott,
Der uns heil'ger Obrigkeit
Folgen gebeut:

O hör' uns Gott,
Wir schwören!
Zu folgen der Helden Wink und Ruf,
Die des Kaisers Geboth zu Führern schuf;
Wir schwören!

4. Wir steh'n vor Gott,
Der die Treu' in Obhut hat,
Straft den Verrath:
O hör' uns Gott,
Wir schwören!
Auch gefangen in Qual und Feindeshand,
Nie verrathen wir treulos Heer und Land;
Wir schwören!

5 Wir steh'n vor Gott,
Der die Tapfern mächtig hält,
Feige zerschellt:
O hör' uns Gott,
Wir schwören!
Nie wählen für Tod wir Schmach und Flucht,
Uns besiege nie feige Lebenssucht;
Wir schwören!

6. Wir steh'n vor Gott!
In der Schlacht, in Noth und Tod
Steh'n wir vor Gott!
O hör' uns Gott,
Wir schwören!
Wir halten zur Fahn' in heißer Schlacht,
Wie es Gottes Gewalt durch uns vollbracht;
Wir schwören!

XXII

Gebeth.

1. Allmächt'ger Gott!
Du hauchst, und neue Sonnen flammen,
Du winkst, der Weltbau stürzt zusammen!

O wende hold dein Angesicht
Auf uns, die für das Vaterland
Ein heiliger Eid zum Kampf verband;
Geh mit den Feinden in's Gericht!
Erhör' uns Gott!

2. Allmächt'ger Gott!
Frech dringt der Feind in unsre Lande,
Hält schon bereit für uns die Bande,
Doch Du hast uns mit Muth beseelt;
Dein Werk ist unsers Wehrbunds Macht,
Stärk' uns, daß auch in heißer Schlacht
Sich jeder Tod für Knechtschaft wählt:
Erhör' uns Gott!

3. Allmächt'ger Gott!
Was auch des Feindes Wuth nun dräuet,
Wie er voraus des Sieg's sich freuet,
Erhören wirst du mein Gebeth!
Und drängt des Stolzen grimmig Heer
Zahllos heran, wie Sand im Meer,
Ein Hauch von dir: — es ist verweht!
Erhör' uns Gott!

4. Allmächt'ger Gott!
Belohnen wirst du mein Vertrauen,
Mein froher Mut darf auf dich bauen,
Du hältst uns — wir verzagen nicht!
Uns schenke, Herr, uns schenke Sieg:
Gerecht ist unser Nothwehrkrieg!
Sie treibt der Stolz, uns führt die Pflicht!
Erhör' uns Gott!

5 Allmächt'ger Gott!
In wilder Schlacht, im Kriegsgetümmel
Fleh' ich mit frommem Blick zum Himmel:
O sende Sieg mir oder Tod!
Wenn Oesterreich nur glorreich siegt,
Der stolze Feind nur unterliegt,

Preis' ich noch sterbend, preis' im Tod
Dich großen Gott!

6. Allmächt'ger Gott!
Bewahr' mein Herz vor Schuld und Sünden,
Dann darf mein Muth auf dich sich gründen!
O Gott, o meine Zuversicht!
Und wenn auch plötzlich Erd' und Welt
Einbrechend auf mich niederfällt:
Noch lebt mein Mut, noch wank' ich nicht
Und hoff' auf Gott!

7. Und hoff' auf Gott!
Und wenn zur Rechten und zur Linken
Auch tausend Brüder niedersinken;
Ich hoff' auf Gott und fechte noch! —
Und fallend hoff' ich, daß mein Blut
Dem Enkel sichre Thron und Gut;
Ihn rette vor der Feinde Joch —
Erhör' uns Gott!

XXIII

Der Greis.

1. Mein Aug' ist matt, mein Haar ist weiß;
Ich schwacher abgelebter Greis
Kann nicht zu Felde zieh'n,
Und sehne mich doch hin.

2. Scharf ist dein Aug' und stark dein Leib;
Du bist ein Mann, du bist kein Weib,
Sohn, sollst zu Felde zieh'n;
Stürz' auf die Feinde hin!

3. Die Flinte halt' in fester Hand,
Trag sie zum Ruhme, nicht zur Schand',
Der Tod nur raub' sie dir;
Ich segne dich dafür!

4 Grad auf den Feind nur immer an,
Dort suche schnell dir deinen Mann;
  Nur vorwärts sey dein Blick.
  Nie fall' er feig' zurück.

5. Durch Muth erweck' der Andern Muth,
Dir brenn' im Auge düstre Gluth,
  Ein Donner sei dein Wort,
  So jag die Feinde fort!

6. O Sohn soll fließen dann dein Blut,
Verkauf es theu'r dein Heldenmuth:
  Daß nicht umsonst du stirbst,
  Dir Heldenruhm erwirbst.

7. Steh' fest ein Fels an deinem Ort,
Und jeder Hieb, nun hier, nun dort,
  Treff' sicher einen Feind,
  Um den sein Vater weint.

8. Und liegst Du todt dann auf dem Feld,
Gewahrt man leicht, du warst ein Held;
  Die Wunden sind von vorn,
  Die Miene zeigt noch Zorn.

9. Und ist dann frey dein Vaterland,
Ich kinderlos am Grabesrand,
  So schwach ich Greis dann bin,
  Eil' ich auf's Schlachtfeld hin.

10. Auf seinen Hügeln ruh' ich dann
Und rufe jeden Wandrer an:
  Hier fiel mein wackrer Sohn,
  Hier fand er Heldenlohn.

11. Und seufze, weine, klage nicht,
Bis mir das Herz im Leibe bricht,
  Und ich vor Gottes Thron
  Dann finde meinen Sohn.

XXIV

Der Bräutigam.

1. Jetzt ist es Zeit, die Trommel ruft,
Lieb Mädel laß mich zieh'n;
Die Fahne flattert in der Luft,
Muß zu den Männern hin;

2. Muß fort als Wehrmann in das Feld,
Es ist beschworne Pflicht;
Und wer nun Wort und Schwur nicht hält,
Der bleibt ein feiger Wicht.

3 Was weinst du dir die Augen aus,
Machst mir das Herz so schwer?
Bald dränge dir der Feind ins Haus,
Eilt' ich nun nicht zur Wehr'.

4. Den Aeltern raubt' er dann das Brot,
Tränk' euren guten Wein,
Stürzt' euch in Jammer, Angst und Noth,
Ins Elend tief hinein.

5. Vom Schlimmsten red' ich gar kein Wort,
Wenn Schurken mit Gewalt — —
Es treibt mich wie mit Spornen fort
Und überläuft mich kalt.

6. Wenn an des leeren Hauses Thor
Du stündest jammervoll,
Wohl rücktest du mir Feigheit vor
Und riefst mit tiefem Groll:

7. „O hättest du das Land beschützt,
„Nicht würd' ich trostlos seyn,
„Nun sieh, was dir die Feigheit nützt,
„Ich kann dich nimmer frey'n."

8. Der Vorwurf bräche mir das Herz,
Weit würd' ich weg dann zieh'n,
Mit Scham und Zorn und Reu' und Schmerz
Durch Berg' und Thäler flieh'n.

9. Und würd' es ohne mich vollbracht,
Und kämen sie zurück,
Würd' ich dann bitter ausgelacht,
Mich höhnte Aller Blick.

10. „Schaut", riefen sie, „den Burschen an,
„Der heim beim Rocken saß,
„Ist an der Dirn' wohl auch nichts dran,
„Die sich der Wicht erlas."

11. Ach wir ertrügen nicht den Spott
Und härmten still uns ab;
Bis uns vereinte dann der Tod
Unrühmlich in ein Grab.

12. So laß mich ziehn. Am Siegesmahl
Soll unsre Hochzeit sein.
Bei Pauken- und Trompetenschall
Will ich dich, Liebste, frey'n.

13. Dann rühmt dich jeder ins Gesicht,
Weil dich ein Held erlas,
Der über seiner Liebe nicht
Des Vaterlands vergaß.

XXV

Mein.

1. Was für ein Feld wohl nennst du dein?
Das sag' mir Ackersmann,
Das für die Meinen ich gepflügt,
Nicht für den Feind, der nichts mir kriegt,
Das Feld, das nenn' ich mein.
Heran, du Feind, heran!
Dring' auch mii Roß und Mann herein,
Doch sollst du drauf begraben seyn.

Ha nur heran, heran!
Dein ist der Tod, das Feld bleibt mein,
Doch bleibt es mein!

2. Und welchen Weinberg nennst du dein?
Das, Winzer, sag' mir an.
Den für die Meinen ich behau'n,
Nicht für des Feindes Schlund und Klau'n,
Den Weinberg nenn ich mein.
Heran, du Feind, heran!
Dring' in den Zaun nur frech herein,
Sollst übern Zaun begraben seyn.
Ha nur heran, heran!
Dein ist der Tod, der Berg bleibt mein;
Doch bleibt er mein!

3. Wohl raubt der Feind die Waare dein?
Das sag' mir Handelsmann!
Eh' sie den Feind ernährt und deckt,
Er sie zu seinem Raube steckt,
Werf' ich den Brand hinein;
Heran, du Feind, heran!
Treibt Habsucht dich ins Land herein,
Die Zahlung soll der Tod dir seyn.
Ha nur heran, heran!
Dein ist der Tod, die Waare mein,
Doch bleibt sie mein!

4. Und welche Stadt wohl nennst du dein?
Das, Bürger, sag' mir an.
Auf deren Wall mein Ahn einst stand,
Den Tod für mich dort streitend fand,
Die Stadt die nenn' ich mein.
Heran, du Feind, heran.
Und dringst du mir zum Thor herein,
Sollst du am Thor begraben seyn.
Ha nur heran, heran!
Dein ist der Tod, die Stadt bleibt mein.
Doch bleibt sie mein!

5. Das Vaterland, wann wird es dein?
Das, Wehrmann, sag' mir an!
Wenn's kühn dem Feind verwehrt mein Muth,
Mir's lieber ist als Gut und Blut,
Dann nenn' ich's wahrhaft mein.
Heran, du Feind, heran!
Dring an der Gränze frech herein,
Bald soll dein Grab die Gränze seyn.
Ha nur heran, heran!
Dein ist der Tod, das Land bleibt mein,
Doch bleibt es mein!

6. Und welchen Herren nennst du dein?
Das, Wehrmann, sag' mir an.
Des Ahn' der Ahnen Herr schon war,
Trotz all dem Lärm und Kriegsgefahr
Soll's ferner wohl noch seyn.
Heran, du Feind, heran!
Dring auf den Kaiser frech herein,
Ein Wall soll meine Brust ihm seyn,
Ha, nur heran, heran!
Dein ist der Tod, der Herr bleibt mein,
Doch bleibt er mein.

7. Wann wirst du wohl recht selig seyn?
Das, Wehrmann, sag' mir an.
Wenn das Te Deum hoch erklingt,
Nach Siegen alles jauchzt und singt,
Da werd' ich selig seyn.
Heran, du Feind, heran!
Dringt einst des Feindes Macht herein,
Todt oder siegreich laßt uns seyn!
Ha, nur heran, heran!
Bald sing ich froh: — Der Sieg ist mein,
Doch bleibt er mein!

XXVI

Oestreich über Alles.

1\. Wenn es nur will,
Ist immer Oestreich über Alles!
Wehrmänner ruft nun frohen Schalles:
Es will, es will!
Hoch Oesterreich!

2\. Weil es nur will,
Seid stolz und sicher, Oestreichs Bürger!
Ha was vermag der fremde Würger,
Wenn Oestreich will?
Hoch Oesterreich!

3\. Wenn es nur will,
Ist Oestreich stark sich selbst zu retten,
Und lacht der angedrohten Ketten.
Es will, es will,
Hoch Oesterreich!

4\. Weil Oestreich will,
Ward unser Bund von Franz beschlossen.
Gesagt, getan! Er ist geschlossen.
Fragt noch, ob's will?
Hoch Oesterreich!

5\. Und wie es will,
Soll unser Wehrbund siegend zeigen,
Wenn sich vor ihm die Feinde beugen.
Es will, es will,
Hoch Oesterreich!

6\. Und weil es will,
Ruft Rudolph aus des Himmels Höhen
Zu Franz herab: es wird bestehen,
Weil Oestreich will,
Hoch Oesterreich!

7. Und weil es will,
Belohnet Gott sein edles Streben
Und wird es höher, höher heben.
Es will, es will,
Hoch Oesterreich!

XXVII

Wehrmannslust.

(Nach einer Österreichischen Volks-Melodie.)

1. Seit ich ein Wehrmann bin,
Häg' ich viel frohern Sinn;
Nie sonst gekannte Lust
Schwellt mir die Brust.

2. Singe durch Feld und Wald,
Daß es von Bergen hallt:
„Herrliches Oesterreich,
„Was kommt dir gleich?"

3. Als ob das ganze Land
Läg' nun in meiner Hand,
G'hörte mir eigen an,
Freu' ich mich dann.

4. Fällt mir der Feind herein,
Will ich nicht müßig seyn;
Denk' ichs — mein Blut erbraus't,
Zuckt mir die Faust!

5. Nachbarn von nah' und fern,
Grüß' ich nun doppelt gern:
Alle für einen Mann
Steh'n wir zur Fahn'!

6. Lad' sie zu meinem Mahl;
Wär' es auch noch so schmal,
Würden bey Brod und Wein
Fröhlich dann seyn.

7. Reden von Haus und Herd,
Wie sich das Land bewehrt,
Stark sich durch eigne Kraft
Frieden verschafft.

8. Wie uns wohl Weib und Kind
So recht am Herzen sind,
Daß man für sie mit Muth
Opfert sein Blut.

9. Klingen mit Krügen dann
Hurtig und munter an;
Erst wird es wohl bedacht
Franz dir gebracht!

10. Wie wir auf dich gebaut,
Hast du auf uns vertraut;
Winke, so sterben wir
Froh dir dafür!

11. Jetzt gilt's der Kaiserinn!
Möge sie lange blüh'n.
Ist gar ein liebes Bild,
Lächelnd und mild.

12. Oesterreichs Heldenhaus
Bringt's nun mit Jubel aus!
Theilt ja die Heldenschar
Mit uns Gefahr.

13. Eilt auf der Ehrenbahn
Immer dem Heer' voran;
Sieht man sie vorwärts zieh'n,
Wer könnte flieh'n?

14. Wüthe nun immer Krieg!
Sicher ist uns der Sieg!
Weil wir mit Kraft gewollt,
Was wir gesollt.

15. Oestreich wohl bist du mein!
Oestreich wohl bin ich dein!
Trennt mich von dir nicht Noth,
Nichts als der Tod.

Lieder Oesterreichischer Wehrmänner.

Zweyte Abtheilung.

XXVIII

Ruf an den Feind.

1. Feind, ha du wagst es, und dräust uns verwegen?
Siedend empört sich mein feuriges Blut!
Nieder gebeuthst du die Waffen zu legen? —
Also nicht, Stolzer! Noch hebet uns Muth!
Wenn bald der Feldruf schallet,
Ringsum der Donner hallet,
Zahlst du die Frechheit mit strömendem Blut!

2. Wähnest du Männer in Fessel zu schmieden?
Thörichte Hoffnung! Wir steh'n dir im Krieg;
Kaufen nicht schimpflich mit Freyheit den Frieden,
Hoffen nur Rettung von Waffen und Sieg.
Der Stahl in unsern Händen
Soll Oestreichs Schicksal wenden!
Sieg oder Tod! Mit dem Ruf' in den Krieg!

3. Träumst du, wir würden uns beugen und kriechen,
Küssen die schwere, die eiserne Hand?
Knechtschaft verknirschen in heimlichen Flüchen,
Schalten dich lassen im köstlichen Land?
Du sollst bey uns nicht wüthen!
Du sollst uns nicht gebiethen!
Schüttelt die Waffen in tapferer Hand!

4. Besser als Helden nun fechten und sterben,
Lösen im Tode die heilige Pflicht,
Als in dem Joche des Feindes verderben,
Fühlen sich Knecht — ein erbärmlich Gezücht!
Wenn wir dem Tod nicht beben,
Dann werden frey wir leben:
Kämpfet und sterbet, und löset die Pflicht!

5. Trommeln gerühret und Fahnen geschwungen,
Muthig gestürmet! — So endet die Noth!
Immer gekämpfet, gefochten, gerungen,
Jagt in die Feinde nun Schrecken und Tod!
Ihr Feinde sollt erliegen,
Bey Gott! wir werden siegen!
Sieg nur befreyet! Sieg endet die Noth!

6. Jenseits der himmelan stürmenden Berge
Suchet euch Rettung in schimpflicher Flucht;
Wo euch die dräuende Feste verberge,
Wo euch der rächende Donner noch sucht.
Hinein ihr wackern Brüder!
Bald singt ihr Siegeslieder.
Nieder mit ihnen! Ha jagt sie in Flucht!

XXIX

Zuversicht des Sieges.

1. Der Sieg ist unser,
Unser ist der Sieg!
Bald zeigt der Wehrmann sich als Held;
Bald flieht der Feind! Uns bleibt das Feld.
Dann flattert Fahnen in die Luft,
Dann trommelt, schmettert, jauchzet, ruft:
Der Sieg ist unser,
Unser ist der Sieg!

2. Der Sieg ist unser,
Unser ist der Sieg!
Verstummen wird der Feinde Hohn;
Für seinen Spott sey Tod sein Lohn;

Und auf der Flucht durch Wald und Kluft,
Beb' er, wenn nach der Wehrmann ruft:
Der Sieg ist unser,
Unser ist der Sieg!

3. Der Sieg ist unser,
Unser ist der Sieg!
Sey ruhig, heil'ges Vaterland!
Ein jeder Sohn erhebt die Hand
Und stürzt hinab den Feind zur Gruft,
Hoch freust du dich, wenn er dann ruft:
Der Sieg ist unser,
Unser ist der Sieg!

4. Der Sieg ist unser,
Unser ist der Sieg!
Noch hält er fest, der Staatenbund,
Noch macht sich Östreichs Größe kund;
Des Feindes Plan, den Wahnsinn schuf,
Hin stürzt er vor dem Wehrmannsruf:
Der Sieg ist unser!
Unser ist der Sieg!

5. Der Sieg ist unser,
Unser ist der Sieg!
Auf einem Felsen steht der Thron;
Klimm Feind hinan! Du stürzest schon!
Vor seinen Stufen gähnt die Kluft;
Dir gähnt sie Feind, und Östreich ruft:
Der Sieg ist unser,
Unser ist der Sieg!

6. Der Sieg ist unser,
Unser ist der Sieg!
Wo dräut der Feind? Seht ihr ihn dort?
Ha greift ihn an! Ha jagt ihn fort!
Sein Wehgeheul empör' die Luft,
Wenn Land zum Lande jubelnd ruft:
Der Sieg ist unser,
Unser ist der Sieg!

XXX

Marsch.

1. Wehrmannsmuth und Wehrmannsbund
Werde bald den Feinden kund!
Wenn die Schanzen, die wir schirmen,
Tollkühn einst die Frechen stürmen;
Stürzend von den hohen Wällen,
Sie die Köpfe sich zerschellen;
Und die hochgethürmten Leichen
Bis herauf zum Brustbett reichen:
Wehrmannsmuth und Wehrmannsbund
Macht sich bald dem Feinde kund!

2. Wehrmannsmuth und Wehrmannsbund
Werde bald den Feinden kund!
Wenn, umpflanzet von Kanonen,
Sie auf sichern Höhen thronen,
Wie's auch hagelt, wie's auch knallet,
Was auch sinket, was auch fallet,
Auf zur Höhe wir uns schwingen,
An den Leib dem Feinde dringen:
Wehrmannsmuth und Wehrmannsbund
Macht sich bald dem Feinde kund!

3. Wehrmannsmuth und Wehrmannsbund
Werde bald den Feinden kund!
Wenn im wilden Schlachtgetümmel
Aus dem dichtesten Gewimmel
Ihre Fahnen wir uns suchen;
Unter Heulen, unter Fluchen
Sie nun weichen, sie nun fliehen,
Immer vorwärts wir dann ziehen:
Wehrmannsmuth und Wehrmannsbund
Macht sich dann dem Feinde kund!

4. Wehrmannsmuth und Wehrmannsbund
Werde bald dem Lande kund!

Wenn des Feindes Stolz nun schweiget,
Tief vor Oestreichs Kraft sich neiget;
Wir geschmückt mit Siegeskränzen
Heim dann kehren von den Gränzen;
In der Tempel heil'gen Hallen
Lobgesänge hoch erschallen:
Wehrmannsmuth und Wehrmannsbund
Ward dann auch dem Lande kund.

XXXI

Schlachtruf.

1. Zur Schlacht, zur Schlacht! —
Oestreicher beugen nicht in's Joch,
Die alte Kraft — sie lebet noch.
Ob's Ernst euch war mit eurem Bund,
Macht nun die ernste Stunde kund.

2. Zur Schlacht, zur Schlacht! —
Ihr Männer, die ihr euch bewehrt,
Zu schützen Weib und Kind und Herd,
Ha jetzo gilt's! — Tod oder Sieg,
Ist Wehrmannsruf im Wehrmannskrieg.

3. Zur Schlacht, zur Schlacht! —
Nur Heldenmuth und Heldenkraft
Befreit das Land aus Feindeshaft.
Den Feigen trifft des Feindes Hohn,
Und Knechtschaft wird der Feigheit Lohn.

4. Zur Schlacht, zur Schlacht!
Vertraut der Kraft, vertraut auf Gott!
Entweder Sieger, oder todt!
Und kommt der Tod, so kommt er gut
Für Ehr' und Freyheit, Leib und Blut!

XXXII

Angegriffen.

1. Flintenknall!
Trommelschall! —
Fliegt zur Reih',
Fliegt herbey!
Ha nun Freunde
Auf die Feinde!
Mann an Mann
Schließt euch an:
Fort in Pulverdampf und Nacht!
Jetzo gilt's! Zur Schlacht! zur Schlacht

2. Stürmt hinvor,
Flinte vor!
Doch zum Gruß
Spart den Schuß!
Nicht verweilet,
Nur geeilet!
Wir sind nah!
Feuer! — ha!
Seht, sie wanken, sinken, fallen,
Siegesruf laßt nun erschallen!

3. Kalten Bluts,
Festen Muths,
Stürmet an!
Faßt den Mann!
Zugestritten!
Vorgeschritten!
Unverzagt
Nachgejagt!
Wer am längsten kämpfend fällt,
Der gewinnt zuletzt das Feld!

XXXIII

Ausgehalten.

1. Wenn auch in diesen Gründen
Aus tausend eh'rnen Schlünden
Auf uns der Tod nun brüllt: —
Wir steh'n und halten aus!

2. Und bebt auch schon die Erde
Vor dem Galopp der Pferde,
Und sprengt der Reiter an: —
Wir steh'n und halten aus!

3. Uns ehrt des Heers Vertrauen,
So laßt uns furchtlos schauen
Hinab ins offne Grab: —
Wir steh'n und halten aus!

4. In dichtgeschloss'nen Reihen
Dem Tode sich zu weihen,
Das ist des Wehrmanns Art: —
Wir steh'n und halten aus!

5. Wenn bald die Brüder siegen
Und uns zur Rettung fliegen;
Sagt dann, die ihr noch lebt: —
Sie fielen, hielten aus!

XXXIV

Wachfeuer.

1. Weib und Kind schlaft wohl zu Haus!
Daß ihr schlafet, rückt' ich aus;
Wache hier in kalter Nacht,
Denk' an euch, ruf' ich mit Macht: —
Tod oder Freyheit!

2. Schon aus weiter Ferne klingt,
Tief in's Herz den Kriegern dringt
Brudergruß, den in der Nacht
Mann dem Manne ruft mit Macht: —
Tod oder Freyheit!

3. Wo die Wachenfeuer glüh'n,
Steht der Feind und trotzt uns kühn;
Ruft hinüber durch die Nacht,
Wach' für Wache ruft mit Macht: —
Tod oder Freyheit!

4. Wenn ihn Schauer dann befällt,
Bänger seine Brust sich schwellt,
Schiebt er's auf die kalte Nacht,
Doch ihn schreckt des Rufes Macht: —
Tod oder Freyheit!

5. Wenn bald Schlachttumult erbrauſ't,
Kugelhagel zischend sauſ't,
Dann hinab in finstre Nacht
Stürz' ihn unsres Rufes Macht: —
Tod oder Freyheit!

XXXV

Trinklied.

1. Nach Tageshitze, Tageslast
Kommt Brüder schenkt euch ein!
Es gönnt der Feind uns heute Rast;
So trinket froh nun Wein!
Wer fühlt sich Mann?
Der kling mir an;
Ihr alle? alle? Nun wohlan!

2. Wohl weckt der Wein die Manneskraft
Bei dem, der Mann sich fühlt,
Man schwingt dann leicht den Flintenschaft
Und sich'rer wird gezielt.

Wer fühlt sich Mann?
Der kling mir an;
Ihr alle? alle? Nun wohlan!

3. Hier sitzet unter uns kein Thor,
Der bloß von Mannskraft träumt,
Und rückt der Feind dann stürmend vor,
Das Feld in Eile räumt.
Wer fühlt sich Mann?
Der kling mir an,
Ihr alle? alle? Nun wohlan!

4. Wer in der Schanze tapfer hält,
Herr bleibt auf seinem Wall,
Wenn jeder Stürmer köpflings fällt,
Daß er nie kehrt vom Fall;
Der ist ein Mann,
Der kling mir an!
Ihr alle? alle? Nun wohlan!

5. Wer bei dem Ausfall nur den Kampf
Und nie Gefahr bedenkt,
Und mitten in dem Pulverdampf
Rastlos den Kolben schwenkt:
Der ist ein Mann,
Der kling mir an!
Ihr alle? alle? Nun wohlan!

6. Wer frey sich stellet vor den Riß,
Wo nur Gefahr sich zeigt;
Und seines Sieges bleibt gewiß,
Weil nur der Tod ihn beugt;
Der ist ein Mann,
Der kling mir an!
Ihr alle? alle? Nun wohlan!

7. Ruft, wenn der freche Feind entflieht,
Wir zieh'n zum Siegesfest,
Wie einer dann den andern sieht,
Ruft froh und stolz und fest:

„Ich bin ein Mann,
Drum kling mir an!“
Ihr alle? alle? Nun wohlan!

XXXVI

Ignaz Franz Castelli

Kriegslied für die österreichische Armee.

1. Hinaus, hinaus mit frohem Muth!
   Hinaus in's Feld der Ehre,
Damit der Feinde Übermuth
Nicht unsrer Brüder Hab' und Gut
   Und unser Land verheere! —

2. Soldaten! laßt uns ziehn mit Gott!
   Wohin die Fahnen winken;
Sie nicht verlassen, wenn auch Tod
Aus tausend Feuerschlünden droht,
   Wir siegen oder sinken.

3. Zwar sind wir nicht aus einem Land,
   Doch einer Kette Glieder;
Denn Franzens milde Vaterhand
Herrscht segnend über jedes Land,
   Und so sind wir ja Brüder.

4. Einst hatte auch der Römer Heer
   Die halbe Welt verschlungen,
Da traten unsre Väter her
Und stellten muthig sich zur Wehr',
   Und Roma ward bezwungen.

5. Noch erbte Euer Sinn sich fort,
   Ihr Väter! auf die Söhne,
Wir dulden auch kein schimpflich Wort,
Ein Schuft nur leidet es hinfort,
   Daß man uns Deutsche höhne.

6. Was, Feinde! Euer Stolz entwarf,
Das sollt mit Blut Ihr büßen,
Beweisen wollen wir's Euch scharf,
Daß man nicht Jahre lernen darf,
Um auf den Feind zu schießen.

7. Vom Rechtsumkehrteuch! — wollen wir
Im Schlachtgewühl nichts wissen,
Nur vorwärts wehe das Panier,
Für dießmahl wollen wir dafür
Euch auf den Rücken schießen.

8. Dem Vaterland bleibt jeder treu,
Im Tode wie im Leben,
Und schleichet Ihr mit Gold herbey,
So wollen wir mit unserm Bley
Euch kräftig Antwort geben.

9. Was Franz befiehlt, das thun wir gern,
Und keiner wird da weilen;
Doch lassen wir, — nein, das sey fern! —
Von keinem andern fremden Herrn
Befehle uns ertheilen.

10. Was Ihr uns einst in Schlachten nahmt,
Damit müßt Ihr nicht prahlen,
Wir handeln nun das Rächeramt,
Ihr müßt uns Alles insgesammt
Und die Intressen zahlen!

11. Vertraut nicht jener Völker List,
Die sich Euch überließen,
Denn, wie Ihr Euren Freund begrüßt,
Wenn er Euch nicht mehr nöthig ist,
Das habt Ihr ja bewiesen.

12. Baut nicht auf Eure Kriegerschaar,
Auf jene leichten Kinder,
Oft dreht das Glück sich wunderbar,
Sie laufen schnelle vorwärts zwar,
Doch rückwärts noch geschwinder.

13. Ihr droht der ganzen Welt den Krieg,
Fröhnt sie nicht Euern Winken,
Bisher bekrönt' Euch zwar der Sieg,
Doch was so schnelle aufwärts stieg,
Pflegt schneller noch zu sinken.

14. Hoch lebe unser Herrscherpaar! —
Es enden, Franz! die Leiden,
Du fühltest viele Jahre zwar
Der Krone Last nur immer dar,
Nun fühl' auch ihre Freuden.

15. Es lebe Carl! der deutsche Held,
Dem neue Lorbeern grünen,
Er führt uns selber hin in's Feld,
Auf Kameraden! zeigt der Welt,
Daß wir es auch verdienen.

16. Ihr Lieben! reicht uns noch die Hand,
Und weinet keine Zähre!
Ihr wollt ja nicht der Kinder Schand',
Es gilt für Fürst und Vaterland,
Für Eigentum und Ehre.

17. Und nun Ihr Brüder! was auch droht,
Hinaus, hinaus zur Rache!
Scheut keine Lasten, keine Noth,
Wir siegen, denn mit uns ist Gott
Und die gerechte Sache.

XXXVII

Ignaz Franz Castelli

Volksstimme, ein Lied im Chor.

1. Ein Oesterreicher: Hört die Kriegstrompete schallen!
Seht, die Streiter ziehen fort,
Offen stehn Bellona's Hallen,
Ausgesprochen ist das Wort,

Das vom Pflug zum Schwerte ruft,
Hoch ertön' es durch die Luft:
Fort, mit unserm Feind zu kriegen!

Das Volk: kriegen!!

2. Der Oesterreicher: Franzens Herz stritt lang' im Stillen
Mit des Herrschers strenger Pflicht;
Gutes Volk! um deinetwillen
Scheut' er große Opfer nicht;
Doch es kennt Erob'rungssucht
Nicht des Friedens goldne Frucht,
Nichts will jenem Feind genügen.

Das Volk: kriegen!!

3. Der Oesterreicher: Herrlich ist's, im heim'schen Lande
Leben nach des Herzens Drang,
Mächtig fesseln uns die Bande,
Die Natur und Liebe schlang;
Doch wenn Knechtschaft Euch bedroht,
Wählt Ihr lieber nicht den Tod?
Wollt Ihr da in Ruh' Euch wiegen?

Das Volk: kriegen!!

4. Der Oesterreicher: Die den Nahmen: Deutsche führen,
Hat man immer hoch geehrt,
Ihr verdient ihn zu verlieren,
Greift Ihr nicht voll Muth zum Schwert;
Zu erhalten dieses Gut,
Wiedertauft Euch nun mit Blut,
Ruft ihn, wenn die Kugeln fliegen!

Das Volk: kriegen!!

5. Der Oesterreicher: Soll der alte Herrscherthron
Nicht noch ferner aufrecht stehen?
Soll in künft'ger Zeit der Sohn
Seinen feigen Vater schmähen?

Soll in Deutschland jeder Stein
Eurer Schande Denkmahl seyn?
Das Gesetz ins Joch sich schmiegen?

Das Volk: kriegen!!

6. Der Oesterreicher: Sehet, schon die halbe Welt
Liegt in jenes Fremdlings Ketten,
Und der Wunsch, der sie beseelt,
Ist: Es wird uns Oestreich retten!
Oestreich ist an Kraft noch reich!
Alles hofft und baut auf Euch!
Wollt Ihr diese Hoffnung trügen?

Das Volk: kriegen!!

7. Der Oesterreicher: Alle reicht Euch nun die Hand,
Die Ihr für die Freyheit brennet,
Schließt ein unauflöslich Band,
Das kein Ungemach zertrennet,
Ehrt der Feind die Rechte nicht,
Ja, dann wird der Krieg zur Pflicht,
Und der Redliche wird siegen! —

Das Volk: kriegen!!

XXXVIII

Emil Trimmel

Erstes Manöver[1].

1. Michel laß den Kopf nicht hängen,
Franzel keine Schelmerei.
Streng verboten ist das Drängen,
Haltet Hand und Rücken frei.

[1] „Der 6 Landwehrbataillons am 3. März 1809".

2. Man marschiert mit vollen Zügen,
Hört auf das Kommandowort!
Sucht dem Herzog zu genügen,
's Vaterland ist unser Hort.

3. Uns umschlingen heil'ge Bande.
Johann auf den Alpenhöh'n,
Ferdinand im Czechenlande
Lassen Landwehrfahnen weh'n.

4. Und vereint, wie ich vernommen,
Ziehen bald wir an den Rhein,
Doch ihr müßt, dahin zu kommen,
Flink wie der Franzose sein.

XXXIX—XLI

Anonym

Kriegs-Gesänge für das Heer und die Wehrmänner Österreichs.

XXXIX

Für das österreichische Heer.

1. Erschalle froher Kriegsgesang,
Erschalle weit umher,
Schon schmettert der Trompetenklang
In Östreichs tapferm Heer!
Mit deutschem Muthe wollen wir
Besteh'n Gefahr und Noth,
Und unser aller Feldpanier
Sey Siegen oder Tod!

2. Krieg will der Feind, so sey denn Krieg!
Wohlan, zum Kampf — zur Schlacht!
Mit Gott erfechten wir den Sieg
Und spotten fremder Macht.

Von Östreichs Kriegern insgesammt
Ist wahrlich nicht ein Mann,
Der nicht für's Vaterland entflammt
Dem Tode trotzen kann!

3. Mit kühnem Stolze schloß der Feind
Den Bund im deutschen Reich
Und wähnt mit dieser Macht vereint
Zu stürzen Österreich.
Drum deutsche Männer schließet Euch
An deutsche Männer an!
Und glaubt, daß nur durch Österreich
Euch Freyheit werden kann.

4. Hoch leb' der deutsche Kaiser Franz,
Auf Ihn noch stützet sich
Der Deutschen alter Helden-Glanz,
Der nie von Östreich wich.
Für dich, o deutsches Vaterland,
Den letzten Tropfen Blut:
Das schwören Krieger Hand in Hand
Mit Treue, Kraft und Muth!

5. Prinz Carl, der deutsche tapfre Held,
Führt selbst zum Kampf uns an;
Von seinem Geist und Muth beseelt
Fühlt hoch sich jeder Mann.
Sein Helden-Leben thatenreich,
Ist aller Welt bekannt;
Er bleibt der Stolz von Österreich,
Vom deutschen Vaterland!

6. Und wenn nach grausem Schlachtgewühl
Der Friede uns umschließt;
So denkt, daß dieses Hochgefühl
Durch Euch bereitet ist!
Der Brüder Dank erwartet Euch,
Die Pflege treuer Hand;
Sieg, oder Tod für Österreich,
Für's deutsche Vaterland!

XL

Für die österreichische Landwehr.

1\. Wohlan zum Kampf, der Feind rückt an!
   Mit seiner stolzen Schaar.
Für Weib und Kind ficht ja der Mann
   Und trotzet der Gefahr.
O Östreich, theures Vaterland!
   Für dich sind wir bereit
Zu siegen, sterben Hand in Hand
   In dem gerechten Streit!

2\. Solch' glücklich Land als Österreich
   Ist keines in der Welt,
Wo Fürst und Unterthan zugleich
   Sich fest umschlungen hält.
Hier quillt und keimt der Segen auf,
   Stets blüht die alte Kraft,
Die durch der Jahre langen Lauf
   Sich ewig neu erschafft.

3\. Auf solche Kraft vertrauend wacht
   Am Ruder Kaiser Franz
Und führt das Schiff durch Sturm und Nacht
   Zu tageshellem Glanz.
Er wacht für unsrer Enkel Glück,
   Für unser Hab und Gut;
In seinem edlen Fürstenblick
   Strahlt echter deutscher Muth.

4\. Drum schwören wir, und unser Eid
   Erfülle weit die Luft:
Wir ziehen muthig in den Streit,
   Wo Sein Gebot uns ruft.
Eh fremde Fessel, fremder Spott
   Das Vaterland entehrt:
O lieber nimm uns, großer Gott,
   Ein Leben ohne Werth.

5. Ganz Deutschland richte unsern Streit;
Er gilt dem Vaterland,
Nur festen Sinn, Beharrlichkeit;
Nichts trennet dieses Band.
Durch Einigkeit in Herz und Sinn,
Durch alten deutschen Muth
Soll bald der Feinde Schwarm entflieh'n,
Bedeckt mit Schmach und Blut.

6. Und fällt im Kampf der brave Mann,
In diesem edlen Streit;
So sank er auf der Siegesbahn,
Wo Östreich Lorbeern streut!
Als Held fiel Er, — noch sterbend droht
Das Schwert in seiner Hand:
Unsterblich macht der Helden Tod,
Der Tod für's Vaterland.

XLI

Für die Böhmische Landwehr.

1. Die Pflicht gebeut! Wohlan zum Streit!
Es ruft das Vaterland!
Zum Kampf und Tod sind wir bereit;
Schon hebt sich jede Hand!
Nun zeigt, daß unsrer Ahnen Blut
Noch in den Adern fließt;
Und daß der Böhmen alter Muth
Noch nicht erloschen ist.

2. Ein Wort, das Carl der Deutsche rief,
(Ihr Böhmen kennet mich!)
Drang in der Böhmen Herzen tief;
Ja Carl! wir kennen dich!
So fährt der Blitz in Waldes Nacht,
Und Flammen lodern auf:
So hat dieß Wort uns angefacht;
Wir Böhmen trau'n darauf!

3. Ja Sieg sey unser Feldgeschrey,
Wir fürchten nicht den Tod!
Ihr treue Böhmen eilt herbey,
Laut ruft des Landes Noth!
O theures — liebes Vaterland!
Sollst nicht ein Sklave seyn,
Dich soll des Feindes schimpflich Band,
Dich nicht sein Hohn entweih'n!

4. Gerecht fürwahr ist unser Streit
Mit diesem stolzen Feind,
Der mehr durch List als Tapferkeit
Uns zu bezwingen meint!
Drum fort an unsre Gränze hin!
Kein Wehrmann scheut den Tod;
Laßt uns dem Feind entgegen zieh'n,
Der unser Glück bedroht.

5. Für Gott und Fürst und Vaterland
Schlägt unser Herz fürwahr!
Der Böhmen Muth ist weltbekannt;
Kein Böhme flieht Gefahr!
So laßt uns dann ins Treffen geh'n!
Mit uns ist Gott! Wohlan!
Und knirschend soll der Feind gesteh'n,
Was Böhmen ist und kann.

6. So Brüder laßt uns Hand in Hand
Der Helden Laufbahn geh'n,
Der König und das Vaterland
Soll stets uns tapfer seh'n.
Von Östreichs Völkern insgesammt
Sey wahrlich keines mehr
Von Liebe, Treu und Muth entflammt,
Als Böhmens Landeswehr!

XLII

Anonym

Lied der Landwehrmänner

für den Marsch.

1\. Fort Brüder an die Gränze fort,
Aus unserm Vaterlande.
Zu streiten und zu siegen dort,
Sey Unser aller Losungswort;
Sonst deckt uns Schmach und Schande.

2\. Nur Östreichs Scepter schützen wir,
Für diesen laßt uns sorgen.
Ja Carl Du sprachst, wir folgen Dir,
Oft soll der Wald ein Nachtquartier,
Der Mond sein Licht uns borgen.

3\. Es soll die ganze Landwehrschaft
Und jeder Kriegsmann leben.
Er baue fest auf seine Kraft,
So wird uns Ruhe bald verschafft,
Der Friede uns gegeben.

4\. Wem deutsches Blut in Adern rinnt,
Der eile zu den Reihen.
Daß alle Stände gleich gesinnt,
Ist, was den Waffen Sieg gewinnt;
Drum laßt dem Streit uns weihen.

5\. Wir streiten ja für Franzens Thron
Und Östreichs hohe Erben.
Nicht lang mehr spricht der Feind uns Hohn,
Er finde zum gerechten Lohn
Durch uns nun sein Verderben.

6\. Wir trotzen jeder Feinds=Gefahr
Und ziehen froh von hinnen.
Zu bilden eine Heldenschaar,
Wie die vom deutschen Herrmann war;
Drum müssen wir gewinnen.

7. Wir opfern Leben, Hab und Gut,
Für Vaterland und Kaiser.
In uns wallt ächtes deutsches Blut;
Drum Feinde seyd auf eurer Huth,
Ihr pflanzt uns Lorberreiser.

8. Denkt, Muth und Eintracht herrscht allein,
Wenn Patrioten streiten,
Wenn Deutsche, Ungarn im Verein
Mit Böhmen und Galliziern seyn,
Euch Untergang bereiten.

9. Wenn Prinzen uns von Habsburgs Stamm
Vereint zum Treffen führen,
Dann bilden wir ein Heer zusamm,
Dem Heldenruhm die Furcht benahm,
Mit Lorbeern Sie zu zieren.

10. Küßt Mütter, Töchter, Gattin, Bräut,
Verlaßt getrost die Erben.
Eilt zu den Fahnen, seyd bereit,
Mit deutschem Muth und Tapferkeit
Zu siegen oder sterben.

11. Reicht Brüder männlich euch die Hand,
Ergreift die Kriegsgewehre.
Wir streiten ja für's Vaterland,
Das uns zu edlem Zweck verband,
Und auch für Habsburgs Ehre. —

12. Stürzt kühn nun in des Feindes Reih'n,
Wir wollen ihm begegnen.
Ha! Dieser Krieg soll ihn gereu'n,
Das Vaterland soll sich erfreu'n,
Und danken uns und segnen.

13. Es lebe jeder Biedermann
In unserm theuern Bunde.
Nun Brüder rücken wir voran,
Bald ist dann unsre Pflicht gethan,
Bald schlägt die Siegesstunde.

14. Und wenn sie schlägt, mag das Geschick
Der Feinde sich erbarmen.
Wir kehren dann, gibt Gott uns Glück,
Zu Mutter, Gattinn, Braut zurück,
Um alle zu umarmen.

XLIII

Andreas Posch

Lied der Landwehr.

1. Auf, ihr Brüder! Kommt zusammen,
Ehret stets den deutschen Namen
Durch die deutsche Tapferkeit!
Auf! zur Landwehr euch zu schicken;
Ruhm und Ehre wird euch schmücken
Noch in jener Ewigkeit!

2. Rottet euch in große Schaaren,
Teilet mutig die Gefahren,
Alles sei euch allgemein!
Schwört dem Feinde sein Verderben,
Laßt uns für einander sterben
Und noch groß im Tode sein!

3. Denkt an eures Kaisers Rechte,
Laßt, versichert im Gefechte,
Daß ihr Gottes Huld genießt,
Bayonnette, Spieß' und Klingen
In die Brust der Feinde dringen,
Daß das Blut wie Ströme fließt!

4. Doch nicht grausam wie Osmanen,
Seid nur Helden, nicht Tyrannen,
Morden ist nicht Tapferkeit.
Mit der Unschuld habt Erbarmen,
Schließt die Freund' in eure Armen,
Dieß ist Menschenseligkeit.

5. Suchet die, so euch bekriegen,
Nicht zu zählen, zu besiegen;
Bleibet diesem Satz getreu.
Ruhm und Ehre zu erwerben,
Vor dem Feinde siegend sterben,
Ist der Tapfern Feldgeschrei.

6. Kommt der edle Frieden wieder,
Kehrt ihr braven Waffenbrüder
In das Vaterland zurück,
Wo bei frohem Schmaus und Tänzen
Euch mit euren Siegeskränzen
Schon erwarten Ruhm und Glück.

7. Also ziehet nun von dannen,
Seid beherzt wie eure Ahnen,
Vor euch kämpft Jehovens Schwert.
Das wird euch zur Seite blitzen,
Euch im Kampfe unterstützen,
Und dann bleibt ihr Östreichs wert.

XLIV

Friedrich Karl Sannens Aufruf an die Landwehr 1809 vor ihrem Auszuge.

Nobis Patria, ut piscibus aequor.
Ovid.

1. Deutsche! fort zum Kampf' ins Feld!
Eh' ins Land der Feind euch fällt!
Hört ihr die Trompeten schmettern?
Ha! in schwarzen Donnerwettern
Flammt des Krieges Fackel hoch!
Drum müßt ihr zu scharfen Waffen
Meißel, Hammer, Pflug umschaffen
Und zerbrechen fremdes Joch.
Tapfre Böhmen! fort ins Feld!
Eh' ins Land der Feind euch fällt.

2. Deutsche! bildet Felsen-Reih'n,
Zeigt, was Hermanns Enkel seyn!
Mag um euch der Donner brüllen,
Pulverwolken euch umhüllen,
Keines Antlitz werde bleich!
Nie wird uns der Tod verschonen;
Drum laßt euch mit Ruhm ihn lohnen;
Hermanns Geist umschwebet euch!
Österreicher! rasch ins Feld!
Rettung hofft von euch die Welt.

3. Edle! Bürger! fort! hinaus!
Schirmet Staat und Weib und Haus!
Edle! kämpft voran mit Mute,
Und besiegelt mit dem Blute
Eure Pflicht für's Vaterland.
Prangend stets in ersten Reih'n,
Müßt ihr hier auch Vorbild seyn,
Mit dem Bürger Hand in Hand.
Auf Gallizier! auf ins Feld!
Jeder kämpf' und sieg' als Held!

4. Ehrt den Namen[1], der euch ziert;
Schmach dem, der ihn unwerth führt!
Trotzen den Kanonenblitzen,
Land und Volk und Staat beschützen,
Der Beruf ist göttlich groß!
Ringend, kämpfend, stürmend siegen,
Nur wie Sparta[2] unterliegen,
Welch ein schönes Heldenlos!
Drum ihr Ungarn, fort ins Feld!
Gott ist's, der die Wage hält.

5. Auf! der guten Sache traut!
Eilet aus dem Arm der Braut!

---

[1] „Landwehr. Welche große Pflichten- und Ehrenvolle Benennung!"

[2] „Leonidas fiel siegreich mit 300 Spartanern, als er den Paß bei Thermopilä gegen Xerxes ganze Macht vertheidigte".

Stürzt in Säbel und Karthaunen,
Zwingt den stolzen Feind zu staunen,
Ihn vor deutschem Muth zu flieh'n.
Schöner wird im Myrthenkranze,
Strahlend von des Lorbeers Glanze,
Euch die Palmenkrone blühn.
Drum fort! Alle fort ins Feld!
Kämpft, bis Östreichs Schaale fällt!

XLV

Anonym

Trinklied für die Brüder der Landwehr.

1. Stoßt Brüder an und lasset laut
Die vollen Becher tönen,
Wer stets auf Gott und Tugend baut,
Den wird, wenn späte Zukunft graut,
Das Lob der Enkel krönen.

Alle: Das Lob der Enkel krönen.

2. Vereint, für Fürst und Vaterland
Im Fall der Noth zu streiten,
Reicht Brüder Euch zum Bund die Hand,
Denn nur der Eintracht goldnes Band
Kann uns zum Siege leiten.

Alle: Kann uns zum Siege leiten.

3. Wir sind, solang uns Ruhe winkt,
Vergnügt im Bruderkreise,
Doch rasch zischt unser Schwert und blinkt,
Sobald Gefahr uns näher dringt,
Nach unsrer Väter Weise.

Alle: Nach unsrer Väter Weise.

4. Hoch leb der Fürst, der uns vereint
Zum schönsten Waffenbunde,
Stoßt an, und wer es bieder meint,
Der ruf — als seines Fürsten Freund —
Heil Franz! mit lautem Munde.

Alle: Heil Franz! mit lautem Munde.

5. Die Landesmutter lebe hoch,
Die uns zum Glück gegeben;
Das ganze Fürstenhaus soll noch
Recht lange fern von Kummersjoch
In unsrer Mitte leben.

Alle: In unsrer Mitte leben.

6. Stoßt an, stoßt an für's Vaterland,
Laßt hoch die Becher schwingen,
Es bleib uns heilig stets das Band,
Nie soll Verführung uns und Tand
Vom Weg der Pflichten bringen.

Alle: Vom Weg der Pflichten bringen.

7. Trinkt Freunde, die Gesundheit gelt'
Den wackeren Soldaten,
Sie sind zum Beyspiel uns erwählt
Und nützen uns, zieh'n wir ins Feld,
Durch Unterricht und Thaten.

Alle: Durch Unterricht und Thaten.

8. Hoch lebe unser Offizier!
Bringt's ihm mit voller Wonne,
Es bleibe Ruhm stets seine Zier;
Und Lieb und Achtung bringen wir
Ihm jeder gern zum Lohne.

Alle: Ihm jeder gern zum Lohne.

9. Und jeder Bruder lebe hoch,
Der hier sich eingefunden,
Er lebe froh nach Jahren noch;

Denn man hat nie was edlers doch
 Als Freundschaft stets gefunden.

Alle: Als Freundschaft stets gefunden.

10. Nun trinken wir fürs Liebchen auch,
So wie es jeder meinet,
Dieß war bey Deutschen stets der Brauch;
Stoßt an, das Liebchen lebe auch
 Und bleibe treu vereinet.

Alle: Und bleibe treu vereinet.

11. Stoßt an! stoßt an! für Treu und Pflicht
Laßt gut uns immer bleiben!
Wenn keiner seine Pflichten bricht,
So wird von uns stets die Geschicht'
 Mit wahrer Achtung schreiben.

Alle: Mit wahrer Achtung schreiben.

12. Kommt Brüder her, und stosset an
Auf Glück und Wohlgedeihen,
Hoch lebe jeder Biedermann!
Wir seh'n ihn stets als Bruder an,
 Er soll mit uns sich freuen.

Alle: Er soll mit uns sich freuen.

XLVI

Christian Ludwig Reißig

Kriegslied.

1. Brüder auf! mit frohem Muthe
 Auf! das Mordgeschoß zur Hand,
Denn es fordert uns das gute
 Vielgeliebte Vaterland;
Wo noch Treu' und Redlichkeit
 Jeden Biedermann erfreut!

2. Wer ein Deutscher ist, der stehe
In der Schlacht wie festgebannt!
Über unſ're Leichen gehe
Nur der Weg ins Vaterland;
Wie so schön ist's, wer als Held
Für die Ruh der Menschheit fällt!

3. Dicht umringt vom Pulverdampfe
Schreckt uns nichts vom Ehrenfeld!
Denn zum edlen Freiheitskampfe
Führet uns ein weiser Held;
Brüder! jeder sei durch's Schwert
Dieses Helden Liebe wert!

4. Jeden treffe Schmach und Schande,
Der als feige Memme flieht,
Dem man einst im Vaterlande
Wunden auf dem Rücken sieht!
Aber heilig sei der Held,
Der im Vordertreffen fällt!

XLVII

Anonym

Volkslied für die Österreichischen Unterthanen.

Auf die Begebenheiten des Jahres 1809.

1. Klage, wer zu klagen hat:
Unterdrückter Völker Schaaren,
Die einst frey und glücklich waren;
Sklaven nun an dessen statt.

2. Fürchte, wer da fürchten soll:
Schwache, unbewehrte Lande
Ohne Muth und Eintrachtsbande;
Diese zahlen bitter'n Zoll.

3. Spiegle sich, wer Unglück scheut,
An dem Beyspiel dieser Reiche;
Thut's ihm anders um das Gleiche
Für sich und die Seinen leid.

4. Hoffe der, der hoffen kann: —
Dies ist Östreichs Stand und Würde;
Weil's gen fremden Spott und Bürde
Ritterlich steht Mann vor Mann.

5. Weide sich, wer Augen hat,
An dem aussichtsvollen Bunde
Zwischen Östreichs Thron und Runde. —
Wer wird da der Freude satt!

6. Zähle, wer es noch nicht weis,
Unser's Vaterlandes Massen,
Die sich mit dem Schwerdt befassen
Um der Ehr' und Freiheit Preis.

7. Sorge, wer vernünftig denkt,
Bey dem Dasein solcher Stärke
Nicht für Ihren Sieg und Werke,
Die Gott selber sichtbar lenkt.

8. Höre, wer's zu hören hat: —
Aller Völker Glück und Segen
War stets an der Treu gelegen
Gegen Fürsten, Land und Stadt.

9. War nun dieß von jeher schon
Östreichs Unterthanen eigen,
Sich getreu und fest zu zeigen
Für des Vaterlandes Thron:

10. O! wie muß es nun erst seyn,
Da die Liebe selbst regieret,
Kaiser Franz die Seinen führet
Zu dem wichtigsten Verein.

11. Ja, dieß thun, dieß schwören wir
All' für einen, ein' für alle.
Dieses Eides Kraft erschalle
Als die schuldigste Gebühr!

12. So ist dann für Österreich
Wie im Kriege so im Frieden
Von dem Himmel selbst entschieden: —
Nichts kömmt diesem Reiche gleich.

XLVIII

Anonym

Oesterreichs schützender Genius schwebend über Oesterreichs Völker.

Ein patriotisches Gelegenheitsgedicht.

Der Genius.

Beglückter Fürst, du siehst auf's neue wieder, welch' eine Zahl, in kurzer Frist, sich um deine Fahne sammelt, von denen jeder, Deutsch und Bieder, sein Blut für dich und deine Krone gern zum Opfer bringt, auf dem von dir gezeigten Wege durch Treue und durch Siege den Feind zu Billigkeiten und zu einem dauerhaften Frieden zu bewegen, damit einst nach gedämpftem Kriege die Früchte goldner Zeit in göttlicher Zufriedenheit du ungestört, und sie mit dir, von dir beschützt, genießen mögen.

Entsprossen aus dem Heldenblute,
Versammelt sich mit Hermanns Muthe
Nun wieder eure Krieger Schaar;
Bereit mit Sieg gewöhnten Klingen,
Den Frieden dauernd zu erringen,
Der Östreichs Wunsch und Hoffnung war.

Östreich! Du erzeugtest Männer,
Die der weise Menschenkenner

Tief und ehrfurchtsvoll verehrt.
10 Sie, obschon Gefahren winken,
Lassen doch den Muth nicht sinken,
Bleiben fest und unbethört.
Tapferkeit und Herzensgüte
Ist im adelnden Geblüte
Ihrer Brust herangereift;
Ganze Legionen beben,
Wenn ihr Arm mit ernstem Streben
Feurig zu den Waffen greift.

Lied der Krieger.

1. Es ziehet hin ins Feld der Ehre
Das glänzendste der Kriegerheere.
Zieret seiner Ahnen Ruhm
Zu des Vaterlandes Stütze,
Guter Gott, und du beschütze
Unser aller Eigenthum!

Chor: Guter Gott, und du beschütze
Unser aller Eigenthum!

2. Auf! laß't uns tragen die Beschwerden,
Zeigen unsern Muth und werden
Unsern Feinden fürchterlich.
Fliehe Wuth und Grausamkeiten,
Denn die Nachwelt später Zeiten
Lobt uns und bewundert dich!

Chor: Denn die Nachwelt später Zeiten &c.

3. Ehret Völkerrecht und Tugend,
Schonet die noch zarte Jugend,
Frevelt mit der Unschuld nicht;
Höret auch im Waffengrimme
Des besiegten Feindes Stimme,
Flehet sie um Nächstenpflicht!

Chor: Des besiegten Feindes &c.

4. O! verheeret, wackre Krieger,
Nicht das Feld der armen Pflüger,
Welches sie mit Schweiß bebaut.
Großmuth macht der Welt euch werther,
Als mit Blut bespritzte Schwerdter,
Die der Staat euch anvertraut.

Chor: Als mit Blut bespritzte ꝛc.

5. Macht durch Thaten und durch Siege
Östreichs unerlöschte Züge
Wieder geltend, wieder neu.
Zeigt durch frische Lorbeer Reiser,
Daß der deutsche große Kaiser
Franz euch über alles sey.

Chor: Daß der deutsche ꝛc.

IL—LIII

Anonym

Patriotische Gesänge den wackern Streitern Oesterreichs geweiht von einem Mitgliede der k. k. Armee.

IL

Aufruf.

1. Hört ihr der Kriegstrompete Ton?
Jetzt gilt es Vaterland und Ehre!
Zum Kampf gerüstet ziehen schon
Ins Lorbeerfeld die tapfern Heere.

2. Wer nur noch fühlet Kraft im Arm,
Verlasse Weib und Kind und Hütte!
Von Treu für unsern Kaiser warm
Stürz er sich in des Heeres Mitte!

3. Er achte nicht des Tod's Gefahr
Und sei bereit, sein Blut und Leben
Für Vaterland, Recht und Altar
Mit tausend Freuden hin zu geben.

4. Mit Gott zieh' er in Streit und Tod!
Denn seine Rechte wird ihn schützen,
Wo furchtbar das Geschütz ihm droht,
Wo tausend Schwerter ihn umblitzen.

5. Er stähle seine Brust mit Muth!
Wie Berg und Felsen steh' sein Glaube!
Und fließt für's Vaterland sein Blut,
Wird er dem Tod zum schnellen Raube,

6. So wird einst unser Vater Franz
Sein Weib und seine Kinder schützen,
Und blühn wird noch ein Lorbeerkranz
Aus seines Grabes dunklen Ritzen.

L.

Lied für die Armee in Böhmen.

Melodie: Auf, auf ihr Brüder und seid stark!

1. Auf! auf! wir ziehen nun zum Streit,
Ihr Brüder! in das Feld,
Vom Muth begeistert und entbrannt,
Zum Kampfe für das Vaterland!
Uns führet Karl der Held!

2. Wir wollen gleich den Felsen stehn,
Der Krieger Namen wert!
Wir fürchten nicht den schnellen Tod,
Der donnernd aus Karthaunen droht,
Scheu'n nicht der Feinde Schwert.

3. Wenn schmetternd die Trompete klingt,
Der Trommel Wirbel ruft

Zum Kampf, dann hebt sich unsre Brust,
Dann gehn ins Feuer wir mit Lust,
Daß Jubel füllt die Luft.

4\. Doch soll aus unserm Busen nie
Entfliehen Menschlichkeit;
Nie soll man von uns töten sehn
Hülflose, die um Gnade flehn;
Nur Feinden gilt der Streit!

5\. Der Feige, der, uneingedenk
Des Schwures und der Pflicht,
Von seiner Fahne flieht im Kampf,
Fahr' schnell zur Höll, daß Blut und Dampf
Ihm aus dem Rachen bricht.

6\. Auf Brüder! reichet euch die Hand!
Erneuert euern Eid!
Zeigt euch des Vaterlandes wert,
Des Helden, den die Welt verehrt,
Siegt! oder fallt im Streit.

LI

Lied.

1\. Dem Dienst des Vaterlands sich weihn,
Ist Brüder unser Loos;
Und was kann ehrenvoller sein?
Was ist so männlich groß?

2\. Wir sind des Vaterlandes Schutz,
Wenn es der Feind bedroht;
Wir bieten seinen Schaaren Trutz
Und achten nicht den Tod!

3\. Uns schrecken seine Blitze nicht;
Wir ziehn mit Lust ins Feld!
Wo Ehre ruft, da ist es Pflicht,
Zu zeigen sich als Held.

4. Wie schön! wenn einst ein Lorbeerkranz
Um unsre Schläfe sprießt,
Wenn unsrer Heldenthaten Glanz
Des Volkes Rede ist,

5. Wenn uns das Liebchen froh die Hand
Als Siegern wieder reicht,
Dem nicht mehr Gram den Rosenrand
Der süßen Lippen bleicht.

6. Sie weinte stumm beim Abschiedskuß
Und blickte himmelwärts,
Denn ach, der Trennung letzter Gruß
Durchschnitt ihr banges Herz.

7. Allein ihr sanftes Auge glüht
Wie Feu'r beim Wiedersehn;
Der Purpur ihrer Wangen blüht
Wie Frühlingsrosen schön.

8. Und soll auch nach der Götter Schluß
Zum vaterländ'schen Herd
Einst nimmer kehren unser Fuß,
Trifft uns des Feindes Schwert,

9. So ist die große Schuld bezahlt,
Wer nur mit Ruhme fällt!
Wer ruhmvoll fällt, auch den umstrahlt
Der Lorbeer schön als Held.

LII

An das Infanterie-Regiment Erzherzog Karl.

Beim Ausmarsche aus Krems am 25ten Hornung 1809.

Melodie: Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher.

1. So ziehet denn mit Gott ins Feld der Ehre
Ihr wackern Streiter hin
Nach Böhmens Fluren, wo die tapfern Heere
Sich schon zusammen ziehn.

2. Getreu der Pflicht, für die gerechte Sache
Zu sterben gern bereit,
Entflamm Euch Muth das Herz, zur edlen Rache
Des Vaterlands geweiht.

3. Steht Felsen gleich und trotzt den wilden Schaaren
Des Feindes, die Euch dräu'n.
Ihr Brüder müßt nicht Menschen in Gefahren,
Nein! Ihr müßt Löwen sein!

4. Des großen Helden Beispiel, der Euch leitet,
Dem Ihr ganz angehört,
Sei Euch ein Sporn zu Thaten, wenn Ihr streitet,
Zeigt stets Euch seiner wert!

5. Mit Karl für Franz, für Vaterland und Ehre!
Muß Euer Wahlspruch sein;
Und so ins Feld! wo tausend Mordgewehre
Tod und Vernichtung dräun.

6. Und wenn auch tausend Schwerter Euch umblitzen,
So wird der Allmacht Hand
Auf blutgefärbter Bahn Euch mächtig schützen;
Es gilt fürs Vaterland.

7. So lebt denn wohl! Lebt wohl Ihr wackern Krieger!
Lebt wohl! aufs Wiedersehn;
Kehrt bald zurück als ruhmbedeckte Sieger,
Die Lorbeern mild umwehn.

8. Kommt mancher auch zurück nicht zu den Seinen,
Bleibt er mit Ruhm im Feld,
So wollen wir ihn segnen, nicht beweinen,
Denn er fiel wie ein Held.

LIII

Schlachtgesang.

1. Wild sprühn von hohen Felsenspitzen
   Den tausendfachen Tod
   Kanonen schrecklich und Haubitzen,
   Blut färbt die Erde rot.

2. Es donnert, daß die Felsen tönen
   Vom wütenden Geschoß;
   Zum Himmel dringt des Todes Stöhnen,
   In Staub sinkt Mann und Roß.

3. Wild sprengen über Leichenhügel
   Gefallner Brüder her
   Die Feinde mit verhängtem Zügel
   Und blitzendem Gewehr.

4. Steht Brüder ohne Furcht und Zittern!
   Die Brust entflamme Muth!
   Wir wollen ihre Schädel splittern,
   In Strömen fließ ihr Blut.

5. Rasch soll aus unsern Feuerschlünden
   Der Tod sich ihnen nahn!
   Wir fallen oder überwinden
   Auf blutgefärbter Bahn.

6. Es gilt den Kampf für unser Leben,
   Für Ehr' und Vaterland!
   Wir stehn wie Felsen ohne Beben,
   Uns schützt der Allmacht Hand.

7. Das kleinste Würmchen selbst im Staube
   Wird nicht dem bleichen Tod,
   Wenn Gott nicht will, zum schnellen Raube,
   Drum trauet fest auf Gott!

8. Glaubt fest, Gott wird uns mächtig schützen!
 Mag aus der Hölle Schlund
Uns donnerndes Verderben blitzen,
 Erbebt der Erde Grund!

9. Wir stehen ohne Furcht! wir schlagen
 Mit Kraft den Feind zurück,
Erkämpfen uns nach blut'gen Tagen
 Des Friedens süßes Glück!

10. Zu Liebchen, Weib und Kindern kehren
 Wir heim mit frohem Muth,
Wo jedes dann mit Wonnezähren
 An unserm Busen ruht.

11. Und Brüdern, die als Helden fallen
 Für's Vaterland den Tod,
Lohnt über Sternen, wo sie wallen,
 Mit tausend Freuden Gott.

12 Drum frisch zum Kampf mit frohen Herzen!
 Uns schützt der Allmacht Hand!
Der Heldentod macht keine Schmerzen,
 Er ist fürs Vaterland.

LIV

Rösler

Oestreichs Veteranen an ihre Kriegsgefährten.

1. Auf, Krieger unter Oestreichs Fahnen,
Sonst droht dem Vaterland Gefahr!
Beseelt vom Geiste tapfrer Ahnen
Erwartet Lorbeer unsre Schaar.
Drum fechte Jüngling, Mann und Greis
Vereint um diesen hohen Preis!

2. Wie? sollen wir da weibisch zagen,
Wenn stürmisch die Trompete tönt?
Und willig auch den Schimpf ertragen,
Wenn uns der Feinde Stolz verhöhnt?

Nein, furchtbar trotzig eilen wir
Zum Kampf mit rächendem Panier!

3. Ha! in so manchen Schreckensstunden
Hat schon der Franken Übermuth
Oft unsres Schwertes Grimm empfunden;
Oft rauschte schon an ihm ihr Blut!
Und um sie schneller zu zerstreu'n,
So hau'n wir jetzt noch tiefer ein.

4. Auf Krieger! stark ist unser Kaiser!
Zum Kampf entbrannt ist unser Blut!
Es sprossen neue Lorbeerreiser
Aus unserm hochentflammten Muth.
Wohlan, es lebe Kaiser Franz
Im stets vermehrten Fürstenglanz!

5. Und Vater Carl an unsrer Spitze
Eröffnet uns des Kampfes Bahn.
Er schleudert Seine raschen Blitze,
Und Siegesruhm eilt Ihm voran.
Mit Glück gepaaret ist der Streit,
Wenn Er dem Feind die Spitze beut.

6. Carl ist durch Weisheit, Muth und Stärke
Im Frieden wie in Schlachten groß.
O, seht der Kraftvermehrung Werke,
In welche sich Sein Geist ergoß!
Wir fürchten nicht der Feinde Schwarm,
Denn Heldenmuth regt unsern Arm.

7. Und wähnt der Feind, daß man ihm weiche,
Soll ihn der Stolz noch länger blähn?
Er schmiedet Fesseln jedem Reiche,
Hofft durch sein Schwert uns zu verweh'n,
So wie der Wind die Spreu zerstreut;
Wir aber sind zum Kampf bereit.

8. Die Kriegesübel zu verkürzen,
Wird Oestreichs unerschrocknes Heer
Schnell siegend auf die Feinde stürzen,
Und ganz zertrümmern muß ihr Speer!

Uns winket Ruhm in diesem Krieg!
Wir suchen Tod nur oder Sieg.

9. Und geh'n wir aus dem Schlachtgetümmel
Mit Ruhm gekrönet stolz zurück,
Dann strahlet froher Dank zum Himmel
Aus unsrem kriegerischen Blick;
Dann sind wir heilig jedem Ort
Und leben in der Nachwelt fort.

LV

Wenzel Neumann

Marschgesang der patriotischen Wiener-studenten.

1. Hinaus! Wen Muth belebt, hinaus!
Es rufet Karl der Held!
Nur Hasen lasse man zu Haus,
Wir aber zieh'n ins Feld.
Wer es mit seinem Vaterland
Und Kaiser ehrlich meint,
Der nimm das Schwert mit deutscher Hand
Und gehe hin zum Feind!

2 Ein Bonaparte stolz und kühn
Wagt sich in's Österreich;
Der Tollkopf zielt sogar auf Wien,
Bedenkt den dummen Streich! —
Er glaubt, daß Franz nicht Männer hat,
Die ihm entgegengehn;
Nein Bonapart'! Die Kaiserstadt
Wirst du gewiß nicht sehn.

Wir opfern alle Gut und Blut
Für unsern Kaiser auf,
Durch unsern unerschrocknen Muth
Geschieht kein Friedenskauf.

Wie Herk'les auf der Höllenfahrt,
Gehn wir zum Feind hinab;
Dein Weg nach Wien, Herr Bonapart',
Führt über unser Grab.

4. Was ist denn, Brüder, ein Franzos,
Daß man ihn so beschreibt?
Die Furcht macht ihn der Welt so groß,
Die alles übertreibt;
Er ist nur hinter Mauern stark,
Und da wirds ihm gleich bang;
Doch auf dem Platz hat er kein Mark,
Da haben wir den Rang.

5. Was kann er? Fliehen kann er nur
Und rauben Gut und Haab,
Zwar sehen seiner Siege Spur
Der Welsche und der Schwab;
Allein wenn dieses Volk nichts wagt
Und schändlich sich verkriecht,
Gilt's auch von Östreich? — Wer dieß sagt,
Dem sehn wir ins Gesicht.

6. Nur Muth! Nur Muth! und frohen Sinn!
Es sey die Pflicht erfüllt;
Minerva unsre Königinn
Trug auch den Ehren-Schild,
Apollo stritt, wir müssen auch,
Nur hurtig und geschwind,
Franzosen kriegen wehen Bauch,
Wenn wir nur einig sind.

7. Es lebe unser Kaiser Franz!
Der gute, brave Herr!
Es lebe Karl, Europens Glanz,
Nur Muth und Lieb ist Er.
Der Name: Franz sey unser Schutz,
Den raubt uns nicht der Tod;
So bieten wir den Feinden Trutz;
Denn wir vertraun auf Gott!

LVI

Anonym

Vaterlands-Lied.

1. Wohlauf Ihr Brüder, die Zeit ist da,
Die Zeit, sich als Mann zu bewähren,
Die Kette klirrt, die Knechtschaft ist nah,
Laßt muthig uns gegen sie wehren;
Wenn Vaterland, Freiheit man entbehrt,
Bleibt diesem Leben ja doch kein Wert.

2. Jetzt gilt es Dauer und hohen Muth,
Sich Beides uns schön zu erhalten,
Drum sparet ja nicht mit Gut und Blut,
Laßt nicht Euren Eifer erkalten;
Wer sich im Ganzen vergessen kann,
Der ist der Brave, der Biedermann.

3. Nicht bloß mit Worten ist es gethan,
Es geht ja um Freiheit und Ehre,
Drum denkt wohl der ächte deutsche Mann,
Nicht, was noch behaglich ihm wäre;
Die kleinliche Furcht vor eigner Noth,
Er scheuet sie mehr jetzt als den Tod.

4. Der feste Wille sei unsre Macht,
Als Deutsche zu leben und sterben,
Nicht soll uns täuschend, in Friedensnacht,
Der fränkische Herrscher verderben.
Er sehe Deutschland mit deutschem Muth
Sich jetzt befreien von seiner Brut.

5. Der Väter Ehre ererbten wir,
Für uns, ihre Kinder, errungen,
Dem biedern Volk weht unser Panier,
Des Name schon oft stolz erklungen,
Laßt dieses Ruhm's, uns ja noch eigen,
Auch jetzt uns wieder würdig zeigen.

6. Nie soll das Volk, voll Tugend und Treu,
Dem höhnenden Franzmann sich beugen,
Nie darf vor fränkischer Tyrannei
Der deutsche Charakter sich neigen;
Es scheide uns stets nicht bloß der Rhein,
Auch unsre Sitten, bieder und rein.

7. Wir, die wir Ehre, Freiheit und Glück
Dem edelsten Kaiser verdanken,
Wir könnten nur einen Augenblick,
Ihm jetzt zu folgen, noch wanken?
Er zeigt uns selbst die heiligste Pflicht;
Auf, folgt ihm Deutsche, verlaßt ihn nicht!

8. Und selbst für die Freiheit der ganzen Welt
Wird wieder der Kampf neu beginnen,
Wenn Frankreich noch jetzt den Sieg behält,
So ist ihm der Erdkreis gewonnen.
Der Glaube schon begeistre den Held,
Er fechte diesmal für's Wohl der Welt.

9. Drum laßt uns Freunde durch Gut und Blut
Jetzt brechen die drohenden Ketten,
Es gilt, uns Ehre, Freiheit und Gut,
Das Glück unsrer Brüder zu retten,
Selbst unser Leben mit Heldensinn
Geb' es ein jeder für Alle hin.

10. Dem Mann, zu hohen Thaten bereit,
Erlosch nicht das himmlische Feuer;
Er eilt zum großen Vaterlandsstreit,
Dort fühlt seine Seele sich freier.
Was nur ein künftiges Dasein verleiht,
Erringt er schon hier — Unsterblichkeit.

11. Und leicht wird es ihm, mit Lorbeerreis
Sich schön seine Schläfe zu zieren,
Er folge nur schnell der Hohen Gleis,
Die muthig zu Thaten ihn führen;
Er, dem nur Helden eilen voran,
Steht schon am Fuße der Heldenbahn.

12. So eilt in dicht geschlossenen Reihn
    Dem harrenden Feinde entgegen,
    Was Feige dann mit Sorgen scheu'n,
    Mach' kühner Euch nur und verwegen;
    Müh' und Gefahren sind leichtes Spiel,
    Führen sie rascher zum hohen Ziel.

13. Euch schrecke nicht des Wechsels Geschick,
    Froh theilt Euch in Freuden und Sorgen,
    Erhascht den fliehenden Augenblick,
    Der künftige bleibt ja verborgen.
    Wer nur vertrauend der Zukunft harrt,
    Den krönt die Krone der Gegenwart!

LVII

—lsk—

An Frankreichs Heer.

Von einem Österreicher.

1. Kennst du das Land, wo mächt'ge Trauben glüh'n,
   Die Wiesen bunt, die Gärten duftend blüh'n,
   Des Schnitters Sens' in dichten Saaten mäht,
   Schaf, Rind und Roß auf fetter Heide steht?
   Kennst du es wol? Dahin, dahin
   Willst du vielleicht zum fetten Schmause ziehn?

2. Kennst du den Strom, längs seiner weiten Bahn
   Triffst du das Füllhorn üpp'gen Wachstums an.
   Der Schiffer nimmt des Landes Segen auf,
   Dem Aufgang zu geht seiner Hoffnung Lauf.
   Kennst du ihn wol? Dahin, dahin
   Willst du, ihm nach, mit eiteln Planen ziehn?

3. Kennst du das Volk, bei immer frohem Sinn
   Trägt's tiefe Scheu vor des Verrats Gewinn;
   Sein grader Gang zertritt der Lügen Brut;
   Schwer lodert's auf, doch lange hält die Glut.
   Kennst du es wol? Dahin, dahin
   Willst du dein Joch auf stolze Nacken ziehn?

4. Kennst du die Stadt, ihr wolkenhoher Thurm
Wird Volkspannier im heißen Landessturm.
Am Thore drängt hinaus der Söhne Schwert:
Der Vater wehrt als Feste Haus und Herd
Kennst du sie wohl? Dahin, dahin
Lockt dich der Tod; lernst du nicht eilig fliehn!

LVIII

Joseph Fridolin Lehne

An den großen Herrn.

1. Erscheine uns mit deines Zorns Geberde,
Setz' uns zu Fürsten fremde Sünder ein!
Und weil die Kirch' ist bloße Staatsbeschwerde,
Mach ganz die Erde von dem Heil'gen rein!
Noch ist das Pulver lange nicht verschossen,
All' unser Blut, noch ist es nicht vergossen.

2. Was dir die Deutschen nun dagegen dichten,
Der Flimmer ist's von trübem Lampenschein;
Bedenke, wenn sie dich mit Liedern richten,
Daß ihr Gemüt verzärtelt, ätherfein;
Es möchte sich am Friedensdufte laben
Und darum lieber dich im Sarge haben.

3. Kühn meinen sie, du werdest bald erfahren,
Warum sie schreiben ihre frommen Zeilen,
Man werde weder Leib noch Seele sparen,
Dich zu begrüßen nimmermehr verweilen;
Sie glauben, weil du bist von Wut entbrannt,
Im Himmel sey dein Gegenheld ernannt.

LIX

Joseph Fridolin Lehne

An Bonaparte.

1. Zurück du Fremdling von des Kaisers Throne,
   Von unserm friedlichstillen Fürstenhaus!
   Ha, taste nicht nach Deutschlands erster Krone,
   Sonst, wisse, blitzt aus ihr dein Fluch heraus!
   Nicht sollst du fürder unser Reich zerstören,
   Nicht länger unser Vaterland verheeren!

2. Noch hat ihn nicht des Schicksals Zorn getroffen,
   In deiner Willkür Sklavensold zu steh'n;
   Noch steht das Himmelsthor der Freiheit offen,
   Sieh ihn aus diesem dir entgegen geh'n,
   Mit deutscher Würde muthigem Entzücken
   Den Sklaven, die du bringst, entgegenrücken.

3. Ein hohes Wort darf unser Franz verkünden;
   Es wird (mag sie nun drohen, die Gefahr!)
   Zum Wetterstreiche sich sein Herz entzünden,
   Der brechend schlägt in deine Sklavenschar;
   Sein groß Gemüt, es wird, es muß vollbringen,
   Wornach Europa's edle Geister ringen.

4. Der darf sein fürstlich Leben freudig wagen,
   In dessen Brust das Herz der Menschheit schlägt;
   Magst du zum Kampfe Millionen jagen,
   Der eig'ne Wille hat sie nicht bewegt;
   Sie zieh'n heran in deiner Herrschsucht Ketten
   Und haben nichts als ihre Schmach zu retten.

5. Sprich! War das Schwert gerechter je gezogen?
   Der Völker Noth hat Ihn zur Wehr erweckt;
   Du hast sie, Fremdling, um ihr Wohl betrogen,
   Nun auch nach ihm die Räuberfaust gestreckt;
   Wir dürfen nun und können nicht mehr säumen,
   Aus deutschem Land das Fränkische zu räumen.

6. Auf nun, herbei! Laßt euch nicht länger mahnen,
Mit ihm, dem Retter uns'rer Zeit, zu geh'n!
Kommt, jauchzend folgt den heil'gen Bundesfahnen,
Die hoch voran im Sonnenglanze weh'n!
Laßt fromm in euch die alte Treu' entbrennen,
Auf daß ihr möget eure Kraft erkennen!

7. Seht ihn aus seinem Felsenhause schauen,
Der Deutschen Adler mit erhab'nem Stolz!
Seht, was er hält in den geballten Klauen,
Ein Szepter ist es, nicht ein dürres Holz,
Ein Szepter ist es, eine Himmelsblume,
Die aufgesproßt in Gottes Heiligthume!

8. O Nein! Nein! Nein! Wir dürfen nicht verzagen!
Wie grün ist's um uns her, wie sonnenhell!
Es ist noch himmelblau in unsern Tagen,
Noch braust im Busen uns des Heiles Quell!
Nicht mögen leben wir vom Gnadenbrote,
Dein Machtwort: „Kaiser!" schreckt uns nicht zu Tode!

LX

Mathias Leopold Schleifer

Die Stimme aus der Wüste.

1. Niebesiegter! Deine Stunde naht,
Die verhängnisvollen Würfel fliegen,
Unglück dräuend rollt des Schicksals Rad!
Soll auch jetzt dein böser Dämon siegen?
Muß die Welt sich in die Fesseln schmiegen,
Die ihr deine Wuth bereitet hat?
Menschheit zittre! Donner zieh'n heran;
Siegt sein Dämon, ist's um dich gethan.

2. Und Europa wird ein Sklavenland,
Wird verdammt zu schweigen und zu zittern,
Und die Freiheit wird hinaus verbannt;

Muth der Wahrheit wird von Hochgebietern
Fest geschmiedet hinter eh'rnen Gittern;
Erst das Weltmeer wird die Scheidewand,
Wo der Britten Schutzgeist donnernd spricht:
„Bis hieher, Tyrann! und weiter nicht!"

3. Und es harret Deutschlands Männerschaar,
Bis der neue Cäsar naht und fodert:
„Kommt und streckt dem Joch die Hälse dar!"
Und was unsrer Ahnherrn Brust durchlodert
Wäre ganz erloschen? ganz vermodert?
All ihr Muth und Mannstrotz in Gefahr?
Ganz gewichen wäre Hermanns Geist?
Rettungslos Germania verwaist?

4. Nein, du Liebe für das Vaterland!
Noch erlosch es nicht, dein göttlich Feuer;
In der Brust, wo es sein Schirmdach fand,
In der Brust der Vaterlandsbefreier
Flammt es und zerreißt den dumpfen Schleier,
Den der Kleingeist um die Menschheit wand;
Glorreich durch die Nebeln bricht sein Glanz,
Über'n Sternen strahlt des Siegers Kranz!

5. Auf dann! wer die Milch der Freiheit sog!
Auf! wen keiner Sklavin Schooß geboren;
Wen Natur nicht zum Bastard betrog;
Wer für deutsche Treue nicht verloren;
Wer nicht feig dem Fremdling sich verschworen,
Nie das Knie vor seinem Machtwort bog, —
Auf! und lehrt ihn, daß die Menschheit frei
Und kein Spielzeug für Tyrannen sei!

6. Auf! und kündigt ihm's in Donnern an —
Mild're Stimmen dürft' er überhören, —
Schreibt mit Blut — das liebt er — nimmer kann
Seine Sultanslaun' ein Volk zerstören,
Dessen Männer, treu umschlungen, schwören,
Frei zu sterben trotz dem Gengis-Chan!

Ist der Römer nicht von unserm Schwert,
Nicht der Hunne blutend heimgekehrt?

7. Schließt euch dann zusammen, Herz an Herz,
Männer Deutschlands! unsre Waffen tönen,
Unsre Banner flattern himmelwärts;
Lächelnd harrt der Sieg, um sie zu krönen;
Nimmer darf uns der Barbar verhöhnen,
Wenn wir kämpfend steh'n — ein Wall von Erz!
Deutschland, blick auf uns! nein, eher nicht
Sollst du fallen, bis der Erdball bricht!

LXI

Mathias Leopold Schleifer

Aufruf.

1. Auf, Brüder auf! greift freudig zu den Waffen!
Das große Spiel geht an;
Die Menschheit seufzt; der Menschheit Recht zu schaffen,
Ziemt wohl dem deutschen Mann!

2. Auf, Brüder auf! Laßt Schwert und Lied erklingen!
Des Frevlers Maß ist voll!
Ein Ritterzug, den Zwingherrn zu bezwingen,
Steht deutschen Männern wohl!

3. Auf, Brüder auf! Nie schall' im Vaterlande
Der Knechtschaft Wehgestöhn'!
Das Vaterland befrei'n von Schmach und Schande,
Steht deutschen Männern schön!

4. Auf, Brüder auf! Nach unsers Kaisers Krone
Greift frevelnd ein Tyrann!
Jagt ihn zurück! zurück mit Schimpf und Hohne!
Das ziemt dem deutschen Mann!

5. Du haſt umſonſt für Öſtreich, Ungarn, Böhmen,
Du Feind! Dein Joch beſtimmt!
Wir ſchützen es mit deutſchen Blutes Strömen,
Wie's deutſchen Männern ziemt!

6. Und fallen wir ein Opfer unſres Muthes, —
Wie wohlfeil iſt der Kauf! —
Ein Rächer ſteigt aus jedem Tropfen Blutes
Dem Vaterlande auf.

7. Noch jedes Volk, bethört von Feindeskniffen,
Liegt nun, umgarnt, im Netz!
Da tönet nun — ſo tönt's auf Sklavenſchiffen! —
Von Freiheit viel Geſchwätz.

8. Wohl eiſern drückt die Wälſchen ihre Krone,
Und der Bataver zieht,
Rheinbündler zieh'n mit ihm zur große Frohne
Und leider! Dänen mit.

9. Wir nicht! Wir nicht! Wir ſchwören frei zu ſterben!
Dem Kaiſerhauſe treu,
Soll Sohn auf Sohn der Väter Freiheit erben
Und keine Sklaverei!

LXII

Karoline Pichler

Kaiser Ferdinand der Zweyte.

Als am 8. März 1809 das Cavallerie-Regiment Hohenzollern durch die Stadt über den Burgplatz zog.

1. Was reget die Stadt ſich in fröhlicher Haſt?
Was rennet das Volk durch die Gaſſen?
Es strömet hinein in den Kaiſerpallaſt,
Von dort durch das Thor auf die Straßen,
Und weithin an Fenſtern, auf Wällen, auf Wegen
Harrt alles kommenden Freuden entgegen.

2. Horch! Horch! Das ist der Trompeten Hall!
Siehst du's dort blinken von weiten?
Siehst du den langsam nahenden Schwall
In geschlossenen Gliedern reiten?
Wie zieht aus den Waffen, in denen sie prunken,
Die Mittagssonne so blendende Funken!

3. Sie sind es — es ist die tapfere Schaar,
Die den schönen Vorzug errungen,
Die einst im Augenblick höchster Gefahr
Die frechen Rebellen bezwungen.
Da ward ihr das köstliche Recht verliehen,
Durch die Stadt, durch die Burg des Kaisers zu ziehen[1].

4. Ein furchtbarer Schwindel entflammte das Land.
Vom Glauben der Väter gefallen,
Durchziehen es Horden mit Raub und Brand
Bis nah an die fürstlichen Hallen;
Denn über und unter den scheidenden Fluthen
Der Enns entbrennen des Aufruhrs Gluthen.

5. Jetzt wälzt er zur Kaiserstadt wild sich heran
Auf weithin verheereten Flächen,
Der Uebermuth borget die Maske vom Wahn,
Die Bande der Pflicht zu zerbrechen;
Er sinnt, durch Gewalt den Kaiser zu zwingen,
Er sinnet, sich trotziges Recht zu erringen.

---

[1] „Als im Reformationskriege ein großer Teil der Einwohner von Oesterreich unter und ober der Enns zur protestantischen Religion übergegangen war, viele von den Ständen selbst es mit den böhmischen Rebellen hielten, und Graf Thurn mit seiner Armee vor Wien erschien, den Kaiser dort zu belagern, und zu schimpflichen Bedingungen zu zwingen, schickte Graf Buquoy das Dampierresche Cavallerie-Regiment (jetzt Hohenzollern) zu Wasser nach Wien, das eben, als die Rebellen den Kaiser zur Unterschrift zwingen wollten, auf dem Burgplatz erschien. (Siehe Österr. Plutarch 8. Heft im Leben Kaiser Ferdinands II.)"

6. In der Väter Burg, von den Feinden beengt,
Von den eigenen Ständen verrathen,
Von stündlich wachsendem Jammer bedrängt,
Den Aufruhr im Herzen der Staaten,
Und fern die kleine Schaar der Getreuen,
Die für Recht und Pflicht dem Tode sich weihen;

7. So stand er, der zweyte Ferdinand,
Ein Fels im Wogengewimmel,
Nicht konnt' er vertrauen auf Volk und Land,
Da vertraute sein Herz sich dem Himmel,
Da warf er mit brünstig fleh'nder Gebehrde
Sich hin vor dem Bild des Erlösers zur Erde.

8. Ihm lebte hohes Vertrau'n in der Brust
Und kindlich ergebenes Hoffen,
Er war sich des reinen Willens bewußt,
Sein Herz dem Ewigen offen;
So fleht er zu dem, der die Schickungen leitet,
Der Sperlinge zählt und Welten bereitet.

9. Und wie er mit Gott im Gebete ringt,
Da schweiget der Sorgen Getümmel,
Ein leiser Ton in der Seel' ihm erklingt,
Als käme die Stimme vom Himmel.
Jetzt glaubt er der Töne Sinn zu fassen,
„Ich werde dich, Ferdinand! nimmer verlassen!"

10. Ermuthiget steht vom Gebeth er auf,
Da horch! ein dumpfes Geräusche; —
Durch die Säle schallet der Eilenden Lauf
Und wilder Stimmen Gekreische!
Die Rebellen sind's, die zum Kaiser dringen,
Ihn trotzig zu schmählichem Weichen zu zwingen.

11. Sie umsteh'n ihn drängend, voll wachsenden Grimms,
Er soll, was sie fordern, gewähren,
Kaum kann er des wüthenden Ungestüms
Des frechen Schwarms sich erwehren; —
Da schallet auf einmahl Trompeten-Geschmetter —
Da füllt sich der Burghof — da sind die Erretter!

12. Sie sind's — es ist die getreue Schaar,
Die den schönen Vorzug errungen,
Der jetzt im Augenblick höchster Gefahr
Die kühne Rettung gelungen;
Drob ward ihr das köstliche Recht verliehen,
Durch die Stadt, durch die Burg des Kaisers zu ziehen.

13. Es trugen herab sie vom fernen Gestad
Der Donau befreundete Willen,
Still drangen sie ein in die zagende Stadt,
Verborgen dem Blick der Rebellen,
Des Kaisers geheiligtes Haupt zu befreyen,
Der Empörer Schaar wie Spreu zu zerstreuen.

14. So gehet nicht unter, wer Gott vertraut,
Wer mit Muth und kräftigem Willen
Auf ein Ziel, als das Höchste, nur schaut,
Entschlossen sein Loos zu erfüllen,
Entschlossen, das Äußerste, Letzte zu wagen,
Um den schönen, den köstlichen Preis zu erjagen.

15. Und denkst du wohl höhern und edlern dir aus,
Als das Vaterland frey zu erhalten?
Zu erhalten der Herrscher geheiligtes Haus,
Ihr königlich mildes Walten,
Des Fleißes, der Kunst gesammelte Schätze,
Der Väter Gebrauch und Sitt' und Gesetze?

16. Drum muthig hinaus, wenn die Feinde sich nah'n,
Und mit kräftigem Willen gestritten!
Nicht strahlet der Kranz im Beginne der Bahn,
Er krönet nur den, der gelitten!
Die Vaterlandslieb' ist ein heiliges Feuer —
Kein Opfer zu groß — kein Blut ihr zu theuer!

17. Und wie wir jetzt preisen die tapfere Schaar,
So preisen kommende Zeiten
Das Volk, das so kräftig, so hochgesinnt war,
Sich Freyheit und Ruh zu erstreiten,
Und dankbar schaut im gesicherten Glücke
Auf unsre Gefahren der Enkel zurücke.

LXIII

G. A. Gundelfinger

Lagergespräch der Österreichischen Krieger im Frühjahr 1809.

(Österreichisches Lager. Gruppe von Soldaten aus verschiedenen Regimentern.)

Kürassier.

Freunde, als ihr seid in's Lager hereingezogen,
Habt ihr den Augenblick wohl erwogen?
Hier wohnt Fürstentreu', Entschlossenheit und Muth,
Geweihet ist dem Siege unser Blut!

Dragoner.

Wahrlich, zu diesem fröhlichen Sammelorte
Zieht man wie durch eine Triumphespforte,
Da ist kein Auge trüb, kein Herz gepreßt;
Lustig ist alles, als gäb es ein Jubelfest.
Doch hätten wir euch nicht so muthig gefunden,
10 So hätt' es uns gekränkt, wir hätten's empfunden!
Wir bringen euch, glaub ich, Herzen mit,
Wo jedes von Muth und Treue glüht.
Ihr dürft euch unser, mein ich, nicht schämen —
Wenn sogleich Legionen feindlicher Söldner kämen,
Wir wagen es allein mit ihnen aufzunehmen!

Husar.

Nichts da — Gilt es einmal große Gefahr,
So lasse man die Ehre dem Husar.

Grenadier.

Ihr vergeßt, scheint mir, gar der Grenadiere?
Wenn das meine Kompagnie erführe!
20 Wir bitten es uns aus, wir gehen voran.

Infanterist.

Jeder leistet, was er vermag und kann!

Artillerist.

Die jetzt auf gewisse Journale bauen,
Kriegen recht unverschämte Lügen zu verdauen;
Wären diese Lügen wahr, so könnten wir ruhn,
Hätten ohne Kanonen wahrhaftig nichts zu thun!
Mag's immer gewisse Herren verdrießen,
Wir haben genug und können noch neue gießen.
Schon sind sie gestimmet zum großen Konzert,
Immer noch feindlicher Ohren werth!

Kürassier.

30 Recht, daß der Kanonier dahin lenket;
Uns so zu schimpfiren, Soldaten, bedenket!
Das ist unehrlich, das ist nicht honet!
Indeß uns alle hoher Muth begeistert,
Thun sie, als wär'n wir aus Pappe zusammen gekleistert;
Der möchte rasen, der den Schimpf versteht!

Dragoner.

Ei, solch' Geschreibsel kann mich gar nicht entrüsten;
Daß sie es vielleicht nicht mehr wüßten,
Daß unser Säbel besser trifft,
Als so eine abgeschmackte Lügenschrift.

Grenadier.

40 Haben sie's doch erst bei Caldiero erfahren,
Was wir unter dem großen Feldherrn waren!
(traurig) In seiner Thaten schönstem Lauf
Hielt ihn ein fremder Unfall auf!
(fröhlich) Jetzt aber mit alles umfassenden Händen
Wird er das Unterbrochene herrlich vollenden!

Infanterist.

Sobald sich der Erzherzog Karl dem Soldaten zeigt,
Der Sieg sich immer auf unsere Seite neigt;

Husar.

Er hat uns immer zu Ruhm und Ehre geführet,
Sein Haupt ein unbefleckter Lorbeer zieret.

Kürassier.

50 Er des Soldaten wie ein Vater schont,
Mit Beifall und Ehre den Tapfern belohnt!

Dragoner.

Die Liebe zu Ihm begeistert unsre Leute,
Nicht das Versprechen schändlicher Beute.

Infanterist.

Der Feind selbst spricht ihm nichts von seiner Größe ab,
Hat tiefen Respekt vor seinem Kommandostab!
Und wenn jetzt sein Geist das Ganze wird umfassen,
Werden sie das Überflügeln wohl bleiben lassen.
Ihm sind ihre Künste und Schnurren wohl bekannt,
Wir sind beim Angriff' unerschrocken und gewandt.

Dragoner.

60 Ob des Überflügelns gibt's noch was zu betrachten:
Als ich thät vor kurzem bei einem Bauer übernachten,
Wollte der gedruckt und geschrieben gelesen ha'n,
Daß sie die eignen Flügel stark stießen an,
Als sie die Spanier versuchen thäten,
Darob sie jetzt gar zerrißne Flügel hätten.

Kürassier.

Das wäre Jammerschade, ihr Herrn!
Wir müssen uns messen mit ihrem Kern.
Er komme der alte und zehnmal stärker;
Unsre Herzen sind des Staates Festungswerker!
70 Vaterlandsliebe gibt dem Arme Gewicht,
Der Feldherr leuchtet uns vor, wie ein Himmelslicht!

Infanterist.

Seht nur, dort kommen wieder neue
Stattliche Reiter!

Kürassier.

Respekt vor dem Regiment.
Dem hält kein Feind stand, der es einmal kennt;
Unbezwinglich ist diese Männerreihe!
Hohenzollern Kürassiere nennen sie sich.
(Das Hohenzoller Regiment kommt näher.)
Willkommen! ihr Herren, recht brüderlich!

Ein Hohenzoll. Reiter.

Sieh da, die alten Regimenter und Kameraden,
Wie sie uns freundlich zur Gesellschaft laden!
80 Ja lieben Freunde, wollen nicht müssig sein,
Der Krieg soll in unsrer Hand herrlich gedeihn!
Wohl sind sie noch nicht verscharret, unsre Gebeine,
Der Feind sorge nur immer für seine.

Ein andrer Hohenzoll. Reiter.

In stetem Triumphe sind wir dahergezogen
Durch's schöne Österreich, aus der Friedensstation,
Ärntend für des Regiments Urthaten den Lohn!
Aber wir haben uns ein Tagwerk vorgewogen,
So in der Weltgeschichte glänzen soll!
Die Gelegenheit hiezu gibt sich wohl;
90 Denn wenn Karl Öst'reichs Krieger führet,
Jede Stunde neue Lorbeer gebieret!

Grenadier.

Habt ihr in der Hauptstadt den Helden gesehn?

Hohenzoll. Kürassier.

Gesehn? Ihr könnt das Glück nicht fassen, nicht verstehn;
Entgegen ist uns der Prinz mit Herzog Albert geritten.

Artillerist.

Das sind des Habsburgischen Stammes holde Sitten!
Jahrhunderte der Sturm um diesen Stamm wohl weht,
Und doch er fest und unerschüttert steht!
Das kommt von den immer edleren Zweigen,
Daß keine List den Stamm kann beugen!
100 Seine Macht mißt sich nicht nach barem Geld,
Gott ist's, der sie aufrecht hält!
Und seiner Unterthanen Herzen alle
Trotzen dem Sturm mit einem ehernen Walle!

Dragoner.

Und da unser Feldherr aus diesem Hause stammt,
Wen wundert's, daß in Ihm nur Großes flammt?

Hohenzoll. Kürassier.

Ganz Wien uns mit hoher Freud' empfing,
Voll Zutrauen an unserem Anblick hing,
Als wir, den Kaiserlichen Helden an der Spitze,
Einzogen zu dem Fürstensitze! —
110 Hoch schlug das Herz den Küraß an,
Als wir uns so geehrt sah'n!
Doch glaubt uns nicht unbescheiden, Mitsoldaten,
Auch euch gebührt ein Theil der Ehre, die wir hatten.

Grenadier.

Wozu das? Euer Regiment hat es verdient,
Wir wissen's wohl, wer wagt, der gewinnt;
Der Spruch soll uns zur Lehre dienen,
Dieser Zeitpunkt ist eben recht erschienen.

Kürassier.

Habt ihr in der Hauptstadt geworben auch?

Hohenzoll. Kürassier.

Das denk' ich! Gar theuer ist uns dieser alte Brauch.
120 Zugeströmt kamen sie von allen Seiten;
Wir wählten die schönsten unter den bravsten Leuten.

Der Monarch gab Gold und Silber zum Handgeld her,
Doch sie verlangten nur die Dienstesehr!
Sieh da die Kandidaten! —

Kürassier.

Was, das wären Rekruten?
Das Werk von etlich tausend Minuten?
Die sitzen ja schon im Sattel fest,
Als wären sie zehnmal im Felde gewest.

Hohenzoll. Rekrut.

Wir werden uns doch nicht zehn Jahre exerzieren,
Wie gewisse Zeitungsblätter phantasieren.

Dragoner.

130 Das hat schon ein Herz und eine Courage!

Hohenzoll. Rekrut.

Jeder Hohenzoller'sche ist flink und rasch!

Husar.

Auch unser guter Kaiser wird in's Feld mitziehen,
Geht im Hauptquartier die Sag.

Grenadier.

Recht, dann sieht er selbst seine Lorbeer blühen,
Und uns schenkt er einen festlichen freudigen Tag!

Dragoner.

Wie schlägt mein Herz dem Kaiser entgegen!
Mit ihm kommt sicher Gottes Segen.

Infanterist.

Ihm steht Vergeltung der vorigen Opfer bevor,
Bald fliegt sein Adler hoch empor!

Kürassier.

140 Zurück bringen wir die Röm'schen Imperatorsrechte
Ihm jubelnd aus dem ersten Gefechte.
Nicht länger soll Deutschland in Fesseln sein,
Frei soll es sich des alten Schutzherrn freun!

Grenadier.

Von Gott hat Franz die Würd' erhalten,
In Deutschland als Kaiser und Vater zu walten,
Und was Gott geordnet und festgesetzt,
Hat nie ungestraft ein Frevler verletzt!
Lassen sich Völker auch in Schlummer wiegen,
Kann man sie doch nicht immer betrügen!

Artillerist.

150 Horch, es schallt Kriegsgesang mir in's Ohr,
Majestätisch flattern dort neue Fahnen empor!

Dragoner.

Das Corps ist stark! Es füllt weithin die Räume!

Infanterist.

Wie prächtig die Haltung! Fest wie Eichenbäume!
Das ist, bei Gott, ein Theil der Landeswehr;
Kommt, Freunde, hier auf den Hügel her.

Dragoner.

Wir schon längst hohe Achtung für sie fühlten,
Weil sie Karls lauten Beifall erhielten.
Laßt uns ihnen begegnen mit Herzlichkeit!
Wehrmänner, ihr uns gar schön willkommen seid!

Erster Wehrmann.

160 Gönnt uns, ihr wackeren Männer, die Ehre,
Glieder zu sein von einem so muthigen Heere.
Wir reichen euch herzlich die Bruderhand
Zum Siegesbund für's liebe Vaterland!

Kürassier.

Wehrmänner, wir ganz eueren Wert erkennen,
Mit Stolz uns eure Brüder nennen.

Dragoner.

Mit Verwunderung haben wir es schon bedacht,
Welch Opfer ihr dem Vaterlande habt gebracht:
Aus süßen Banden habt ihr euch losgerissen,
Schwer werden euch Weiber und Kinder missen!

Zweiter Wehrmann.

170 Ihr sollt's errathen, wenn ihr's noch nicht wißt,
Daß Franz der Gute jetzt ihr Vater ist!
Freudig bringt alles den uns'rigen Gaben,
Daß sie wohl nie werden Mangel haben.

Grenadier.

Das ist des zurückbleibenden Patrioten Pflicht! —
Der biedere Österreicher vergißt sie nicht.

Infanterist.

In Öst'reich soll niemand darben!
Reich sind an Nahrung die jährlichen Garben,
Und der vaterländische Traubensaft
Gute und fröhliche Herzen schafft!

Erster Wehrmann.

180 Diesen heil'gen Boden zu bewahren,
Sammelten wir uns in Kriegerschaaren.
Gott unser Glück an diesen Boden band,
Er gab ihn uns zum Vaterland!
Und uns're Kraft wird ihn erhalten
Trotz allen feindlichen Gewalten!

Zweiter Wehrmann.

Brüte der Feind nur Plane aus,
Sie scheitern all' am Kaiserhaus!

Stets ist es redlich vor Gott gewandelt,
Stets hat es liebreich den Untertan behandelt,
190 Hat vor andern Thronen gar viel voraus,
Das edle uralte Kaiserhaus!
Was wir haben, bekämen wir nimmer!
Wir lieben das Wahre, — nicht falschen Schimmer!

Erster Wehrmann.

Werfen wir auf jene nur einen einzigen Blick,
Die sich pränumerirten auf's neue Glück;
Gegen friedliche Völker müssen sie ziehen,

Zweiter Wehrmann.

Und kommen dann nimmer zurück!
Für barbarische Ruhmsucht sie sich bemühen,
Schönen Dank für dieses Tantalische Glück!

Erster Wehrmann.

200 Uns hingegen keine Frucht der Müh' entgehet,
Wir selbst das ernten, was wir gesäet.
Wir kämpfen für den eignen Herd,
Für das, was Gott und unser Fleiß bescheert.

Kürassier.

Prächtige Bänder euere Fahnen schmücken!

Zweiter Wehrmann.

Denkt euch das unnennbare Entzücken!
Ludovikens zarte Mutterhand
Diese Bänder um unsre Fahnen wand!
Von der Gluth der Andacht sanft geröthet
Hat sie dabei zu Gott gebetet. —
210 Da floß des Himmels schönste Gab',
Gottes Segen reich auf uns herab!

Erster Wehrmann.

Mit Lorbeern bekränzet soll sie sehen
Diese Fahnen ihr wieder entgegen wehen.

Zweiter Wehrmann.

Prinz Maximilian unser Führer ist!

Kürassier.

Dann seid ihr weiser Führung auch vergewißt.
Helden voll Feuer, sanft und bieder
Sind der Kaiserin edle Brüder!

Dragoner.

Wahrlich Thaten haben sie schon gethan,
Die wir mit hoher Bewund'rung sahn!

Grenadier.

220 Kurz, wir haben hochverständ'ge Generale,
Und muthig und tapfer sind wir alle!
Wir fechten für der Menschheit geheiligtes Recht,
Wer geht nicht fröhlich in so ein Gefecht?

Erster Wehrmann.

Unser Herz uns zum Kampfe verpflichtet!
Gottes Auge ist auf uns gerichtet,
Über uns waltet segnend seine Hand,
Vertrau' auf uns, lieb Vaterland!

LXIV

Anonym

Die treuen Männer der Landwehre Ihrem guten Kaiser zur Fahnenweihe.

Von einem Gemeinen bey des sechsten Bataillons sechster Compagnie.

1. Heil uns, wir sehen Dich in unsrer Mitte,
Dich, Vater Deines Volkes, das Dich liebt,
Das Dich nach alter, guter Landessitte
Mit echter, fester Männertreu umgibt.

2. Heil uns, wir dürfen noch die Waffen tragen
Für unser Vaterland, für unsern Herd.
Wer will sie je uns zu entreissen wagen!
Wir sind und bleiben unsrer Waffen werth.

3. Heil uns, wir sind noch die, die wir einst waren,
Wir sind und dürfen ferner Deutsche seyn;
Treu wird Dein Volk den alten Muth bewahren,
Die Würde seines Nahmens nie entweih'n!

4. Heil uns, zum Schutz des Landes wir erkohren,
Es bebt die Brust vom stolzen Hochgefühl!
Sieg oder Tod, wenn's gilt, dieß sey geschworen!
Dieß Deiner Treuen herrlich hohes Ziel!

5. Dieß ist der Geist, der unsre Brust belebet,
Des Muthes und der Treue festes Band.
Wer ist es, der nicht kühn die Waffen hebet
Für seinen Kaiser, für sein Vaterland!

6. Drum mögen ferne Wetter drohend stürmen,
Vereinte Kraft zertrümmert die Gefahr;
Als feste Männer werden wir ihn schirmen,
Des Vaterlandes heiligen Altar!

LXV

Emil Trimmel

Die Ablegung des Landwehr-Eides am 19. März 1809.

Tretet Brüder
In die Reihen,
Um die Fahnen,
Die sie weihen.

Denn der Kaiser
Will es hören,
Wenn wir Treue
Laut ihm schwören;
Wenn wir Gott
10 Im Himmel bitten,
Zu beschützen
Öst'reichs Waffen!
Streng den Meineid
Zu bestrafen.

LXVI

Emil Trimmel

Auf der Wache.

1. Seit ich zur Fahne schwur,
Fühlt meine Brust
Wonne und Freude nur;
's ist eine Lust,
Wehrmann zu sein!
Brüder schenkt ein!

2. Für unser schönes Land,
Für's Kaiserhaus
Waffnet sich jede Hand,
Brüder heraus!
Leeret den Krug
Auf einen Zug!

3. Redliche Nachbarn
Sind stets auf der Hut,
Schützen uns Weib und Kind;
Denn unser Blut,
Wann, wo und wie,
Fließt auch für sie!

LXVII

Emil Trimmel

Ausmarsch am 20. April 1809.

1. Thränen fließen, Hände winken,
„Lebe wohl“ tönt überall,
Und die Bajonette blinken
Hell im Sonnenstrahl.

2. Stillet Mädchen eure Klagen!
Führt uns ferne auch die Bahn,
Den Tornister heut zu tragen,
Ziert den Landwehrmann.

3. Wie wir streiten, ob wir siegen,
Liegt in Gottes Hand.
Wenn wir ehrenvoll erliegen,
Ehrt das Wehrgewand.

4. Staunen wird man, denn wir ziehen
Ohne Freunde in die Schlacht,
Wollen kämpfen und nicht fliehen
Vor der Übermacht.

Alle die von uns sich trennen,
Werden sicher einst die Macht,
Die Gemeinsinn schafft, erkennen
In der Völkerschlacht.

LXVIII

Johann Gustav Fellinger

Heeresruf der Steyermärkischen Landwehr.

1. Heran! Heran!
Wer noch die Waffe schwingen kann,
Wem deutsches Blut in Pulsen wühlt,
Wer seines Standes Größe fühlt,

Hoch tönt der Ruf im weiten Steyer!
Ihr Männer! Auf zur schönsten Feyer!
Heran! Heran!

2. Hervor! Hervor!
Ein neuer Morgen strahlt empor,
Hervor aus Wald und Kluft und Thal,
Wohin kein Vorurtheil sich stahl,
Ihr unverderbten Felsensöhne!
Hört ihr der Trommel Wirbeltöne?
Hervor! Hervor!

3. Prinz Johann steht,
Wo unser hohes Banner weht;
Drängt sto!z euch nun um ihn herum;
Er führet uns zu Sieg und Ruhm —
Ihm nach — Ihm nach, dem Kühnen, Klugen,
Wir schlagen, wie die Väter schlugen,
Wo Johann steht.

4. Der Hoffnung Grün
Und weiß, wie unbefleckter Sinn,
Ja! grün und weiß sey jederzeit
Des Wehrmanns liebstes Ehrenkleid!
Nie wird der treue Sinn verglühen,
Und immerdar für Oestreich blühen
Der Hoffnung Grün.

5. Komm an, du Feind!
Die Mutter klagt — das Mädchen weint.
Schon ruhte friedlich Helm und Schwert,
So friedlich saßen wir am Herd.
Nun sieh: des Landes Thränen fließen;
Komm an, du sollst den Frevel büßen,
Du frecher Feind!

6. Was forderst du
Die Völker aus der kurzen Ruh?
Noch sind wir uns so treu und gleich,
Noch bluten wir für Oesterreich,

Es muß — es wird die Wahrheit siegen;
Was willst du noch mit schönen Lügen?
Was forderst du?

7. Da sind wir nun,
Um freudig unsre Pflicht zu thun,
Wir scheuen nicht den Heldentod,
Entflammt hat uns des Feindes Spott,
Kein Schlag — kein Anfall macht uns schwächer,
Denn unsre Söhne sind die Rächer;
Da sind wir nun!

8. Wohlan! Wohlan!
Es lebt ein Gott, — er lenkt den Plan:
Wir trauen froh und fest auf ihn
Und ziehen fort so keck und kühn;
Laß — Wehrmann! laß den Ruf erschallen:
Für Franzen siegen oder fallen!
Wohlan! Wohlan!

LXIX

Anonym

Kriegerlied.

1. Wir ziehen durch Saaten und Felder,
Wir streifen durch Fluren und Wälder
Dahin ins Getümmel der Schlacht;
Es ruft uns die Stimme der Ehre,
Und jubelnd enteilen die Heere,
Den Feind zu bekämpfen mit Macht.

2. Daheim ist die Sorge gelassen;
Vereinigt, ihr Brüder, umfassen
Wir jetzt die Gefahr und das Glück;
Jetzt rührt sich das thätige Leben,
Der Ruh' ist der Abschied gegeben,
Den Siegern nur kehrt sie zurück.

3. Der rasche Sinn ziert nur Soldaten;
Ein andrer mag sinnen und rathen;
Wir fechten mit Säbeln es aus.
Ein andrer mag säen und pflügen;
Der Krieger soll schlagen und siegen,
Und überall ist er zu Haus!

4. Drum frisch auf das Schlachtfeld gezogen!
Kühn drängt sich, wie Wogen an Wogen,
Zusammen das muthige Heer;
Schon schmettern die hellen Trompeten!
Es blitzen, im Blut sich zu röthen,
Die leuchtenden Waffen umher!

5. Auf! muthig hinein in die Reihen!
Des herrlichen Siegs uns zu freuen,
Wag jeder das Höchste daran!
Und — sehen wir manchen nicht wieder,
So lebt er im Nachruhm der Lieder:
Als Held beschloß er die Bahn.

LXX

Anonym

D' Sålzburga Låndtwöhra 1809.

1. Jaz müaßma g'schwindt en Feindt entgög'n,
Dås mächt an iad'n schiach vaweg'n;
Nu schen långsåm vorån, nu schen långsåm vorån,
Daß dö hintabeyög Låndtwöh' fein nåcha kemma kån.

2. Ünsan Hauppmån håb'm mar ar aufg'wöckt,
Ea håt sö hintan Zaun vastöckt;
Nu schen långsåm vorån ꝛc.

3. Von Ploanberg håbm mar åhö gschaut,
Åba Koana håt sö åhö traut;
Nu schen långsåm vorån ꝛc.

4. Dö Laufna håb'mt sö produziart,
Sö håb'mt n' Fåhn mit Dreck ång'schmiart;
Nu schen långsåm vorån ꝛc.

5. Jaz geh'n ma gen auf Ros'nhåm,
Und fress'n en Bauan d' Hendl z'såmm;
Nu schen långsåm vorån ꝛc.

6. En Biar wiardt wohl koan Åbgång seyn,
Kråd guat und gnuag, so thats üns g'freun;
Nu schen långsåm vorån ꝛc.

7. Koanö Mantl håbmts üns a nit geb'm,
Weil's schon wiß'nt, da ma nit z'lång leb'm;
Nu schen långsam vorån ꝛc.

8. Mia müaß'n går e's Frånkreich geh'n,
Da Toifl wiardt dö Språch vasteh'n;
Nu schen långsåm vorån ꝛc.

9. Und wann mar en Påris åft hann,
Åft schreib i meina Muata hoam;
Nu schen långsåm vorån ꝛc.

LXXI

Franz Joseph Graf Enzenberg

Landwehrlied.

Argumentum ad hominem

oder Aufruf eines Gerichtsherrens u. Gutsbesizers in Kärnten an seine Unterthanen zur allgemeinen Landwehre im Jahre 1808.

1. Auf Nachbar Veit! verlaß die Keusche[1] und den Pflug;
Hinweg vom feyernden Gesinde;
Auf! trenne dich von Weib und Kinde,
Vom lieben Vieh, und vom noch liebern Steinbierkrug[2].

„Anmerkungen für auswärtige Leser."

[1] „Darunter versteht man in Kärnten ein kleines Bauerngut, mit einer meistens armseligen Hütte."

[2] „Ist das Leibgetränk der Kärntner: es wird aus Hafermalz mit einigen Zusätzen, als Würze, gebräuet, und durch

2. Sieh hin! Dort blickt das reichgestickte Fahnenband[1],
Es wallt von Nahe und von Weiten
Ihm alles zu, bereit zu streiten
Für Ehre, Haus und Hof, für Staat und Vaterland.

3. Und du — du legtest feig die Hände in den Schooß?
Bliebst schimpflich hinterm Ofen sitzen?
Sähst Andere ihr Blut verspritzen?
Und — wehrten Sie es nicht, gäbst Kärntens Gränze blos?

4. Es geht der Marsch ja nicht bis an den fernen Rhein[2],
Wir bleiben an der Drau nur stehen:
Und ging's auch hin! laß es geschehen,
Dort wartet, aber still! auf uns noch alter Wein.

5. Und setzt es unverhoft auch eine Schmarre ab;
Was nun? Ha! Kamerad! da denke,
Wie viel es ihrer in der Schenke
Unrühmliche beim Zwicken[3] und beim Kegeln gab.

---

glühend gemachte Steine in hölzernen Gefäßen in Sud gesetzt: daher der Name Steinbier. Man trinkt es gewöhnlich aus eigends dazu gebrannten, schwarzen, irdenen Krügen, um die widerliche Farbe, und die Trübheit desselben zu verbergen. Es mag wohl das Original zu des Tacitus de mor. Germ. Cap. 23. „potus ex hordeo, aut frumento, in quandam similitudinem vini corruptus" seyn. Ein Geschichtsschreiber und Staatsmann, wie dieser, nimmt es mit der Bedeutung der Wörter hordeum oder frumentum nicht so genau, wie es Cato, Varro, oder Columella genommen haben würden. Ersteren ist frumentum Waitzen, alles übrige hordeum."

[1] „Die Frau Gräfin von Dietrichstein, und die Freyfrau von Ulm beschenkten die Landesdefensions-Bataillone mit reich gestickten Fahnenbändern."

[2] „Flüsse; wer kennt ersteren, seine reitzenden, einst so einladenden Ufer, u. den an denselben wachsenden edlen Rebensaft nicht? Letzere entspringt in Tyrol, durchströmt von Abend gegen Morgen ganz Kärnten und fällt in Ungarn in die Donau."

[3] „Ein Kartenspiel, das vor dem wohltätigen und strengen Verboth der Kärntner Bauer leidenschaftlich spielte, und oft dabei sein bestes Stück Vieh, ja selbst die ganze Keusche verlohr. Um bairische Thaler, und nachher um 5 fl. Bankozettel auf dem Lande Kegel schieben, sah ich mehr als einmal. Hoher Wohlstand ist nur zu oft die Quelle des Muthwillens."

6. Ein blaues Auge kam dort oft auf deinen Theil,
Versetzt mit schwerer Faust im Hader:
Und immer machten Kunst und Bader
Zu neuen Händeln dich nur aufgelegter heil.

7. So was puzt auf: wie gut ließ eine Narbe dir?
Und wärs nur eine Fingerlange,
Quer aber über Nas' und Wange?
Es schmeckte nach wie vor Stärz[1], Nudeln, Brey und Bier.

8. Kein Mädchen schlug darum den Walzer mit Dir aus,
Sie drehte flink sich in die Runde
Und gäbe treulich auf die Wunde,
Ja! recht aufs Ehrenmal den Schmatz Dir ohne Graus.

9. Wie horchten Jung' und Alt' erst der Erzählung zu?
„— Da griff ich an — da stieß ich nieder —,"
„— Da drang' ich durch geschloßne Glieder —"
„Hieb den vom Gaul — rein ward das Feld in einem Nu."

10. Es höbe staunend dich die Menge Himmel an;
Der Pfarrer selbst, und der Verwalter,
Die sprächen noch im grauen Alter
Den Enkeln vor von Veit, dem unerschrocknen Mann.

11. In den Kalendern stünde wörtlich eingerückt —
Mit laufendem sinds so viel Jahre,
(Streut Blumen auf des Tapfern Bahre,)
Daß Veit, der Kärntnerheld, sich Lorber hat gepflückt.

12. Schon als Rekrut kämst Du, gewachsen schlank und schön,
Nicht in die Mitte Deines Gleichen,
Nein! an der Großen und der Reichen,
Der Edlen Spitze selbst als Flügelmann zu stehn.

---

[1] „Gefüllte Nudel, Speckbrey, und Haidenikel (ein Gebäck aus Honig und Buchwaizenmehl) sind Nationalgerichte, die freilich nicht jeden Gaumen kitzeln. Wer mehr über diese Nektar und Ambrosia wissen will, erhohle sich Raths bei einem kärntnerischen Apicius. Ich glaube Stärz mit einem ä, und nicht mit e schreiben zu müssen, weil ich es vom Wurzelworte Starr ableite."

13. Bald bist du Korporal; bald ziert die Schärpe dich,
Die goldne Quaste deinen Degen,
Der muthig stäts, oft selbst verwegen,
Den tollsten Rotten nie im Handgemenge wich.

14. Wer weiß? selbst General kannst du in Kürze seyn;
Du dankest dann nicht blindem Glücke,
Nicht Gelde, Haube und Perücke
Den Dir erfochtenen Rang: er wär dein Werk allein.

15. So recht! ich seh', es kocht in Dir schon Kriegerblut;
Du greifest rasch nach der Mußkete
Und tauschest um mit dem Kaßkette,
„Es lebe" jubelnd „Franz", den niederen Scheibenhut[1].

16. Ja braver Veit! Franz ruft hinaus; Johann[2] hinaus,
Hinaus mit mir dem Feind entgegen,
Und gibt dazu Gott seinen Segen,
So bläst[3] gewiß ihm bald das Licht der Teufel aus.

---

[1] „Die Hüte der Kärntner Bauern haben sehr kleine und niedere Köpfe, die kaum den Scheitel decken, dagegen ungeheure, scheibenförmige Krempen, mit einem Sammtbändchen eingefaßt."

[2] „Der durchlauchtigste Erzherzog kaiserl. Hoheit führt das Oberkommando über sämtliche Landesdefensions-Anstalten in Innerösterreich."

[3] „In gratiam der deutschen Kraft und Derbheit und der Ächtheit dieses Provinzial-Ausdrucks übersehe man gütigst die Trivialität desselben, die in einem Volksliede, in welchem im bunten Gemenge blaues Aug, Faust, Walzer, Schmatz, Bier und Stärz ꝛc. als vehiculum für Aufopferungen aller Art und für die erhabensten patriotischen Gesinnungen ohne allen Anstoß drollicht genug erscheinen, doch wenigstens entschuldigt werden kann. Wollen aber jene wenigen Hrn. Kunstrichter, die das geschmückte und geschminkte Stadtfräulein dem rothbackichten kunstlosen Landmädchen vorziehen, durchaus etwas Edleres haben, so biethe ich ihnen in tiefster Unterwürfigkeit nachstehenden ungleich matteren Schlußvers an:

So ist der Kampf mit ihm für uns ein Hochzeitschmaus.

Bei letzterem ist der Kärntner Bauer nichts weniger als ein müssiger Zuschauer. Heil! dem Vaterlande, wenn er auf dem Schlachtfelde so aufräumt, wie auf dem gedeckten Tisch. Und dies wird er thun: dafür bürgt seine bewiesene Treue und Anhänglichkeit und dann möge es ihm auch wohl bekommen."

LXXII

Johann Gottfried Kumpf

Bey Gelegenheit der Fahnenweihe der Triester-Landwehre am 26ten März 1809.

1. Schwört zur Fahne! Brüder schwört zur Fahne!
Feurig eilet hin zur Ehrenbahne,
Wo des Vaterlandes Panner glänzt.
Sammelt euch voll Muth, ihr tapfern Reihen,
Laßt uns Östreich Kraft und Leben weihen;
Herrlich grünt der Lorber, der den Sieger kränzt.

2. Nein! — Nicht fremdem Hohn, noch fremde Ketten tragen
Wollen wir. — Seit Habsburgs grau'sten Tagen
Haben milde Herrscher uns beglückt.
Weh dem Feind, der unsre Ruhe störet,
Der sich gegen Völkerglück verschwöret;
Schon ist unser Racheschwerdt gezückt.

3. Kühn der Feind; doch kühner ist die Treue
Wackrer Bürger, höher ist die Weihe,
Die ein Vater treuen Söhnen gibt.
Nicht für Herrschsucht, nein, für unsre Ehre,
Unsre Freyheit ficht des Landes Wehre,
Die von Herzen ihren Kaiser liebt.

4. Zaget nicht, es fielen Legionen,
Von der Römer stolzen Herrscherthronen
Gegen Deutschlands Freyheit abgesandt.
Hermann rief, ihm folgten seine Brüder,
Mächtig kämpften sie die Feinde nieder
Und der Römer stolzes Heer verschwand.

5. Schauet! unsre Fürsten aller Orten
Eilen an die Spitze der Kohorten,

Führen uns zu Schlachten und zu Sieg.
Freyheit, Vaterland, ihr Flammenworte!
Öffnet uns des Sieges Ehrenpforte,
Ruhmestempel bau' uns jeder Krieg!

6. Herr der Herrscher, wer auf dich vertraute,
Wer auf dich im Kriegsgewühle baute,
Schreitet kühn den heißen Weg zur Schlacht.
Schwingt die Fahnen, laßt sie dräuend wehen,
Laßt uns freudig zu den Schlachten gehen,
Stürzt den Feind in öde Grabesnacht.

7. Segne uns, du Herr von allen Wesen,
Die da leben, kommen und gewesen,
Stärke uns im schönen Gang der Pflicht!
Lehr uns sprengen der Tyrannen Ketten,
Hilf uns Freyheit, Vaterland erretten,
Gehe mit dem Feinde in's Gericht.

LXXIII

Friedrich Karl Sannens

An die Landwehr des Königreichs Böhmen.

Es soll im Reiche keine fremde Macht
Mir Wurzel fassen, und am wenigsten,
Die nach dem Segen unsres Landes
Mit Neidesblicken schauen!
Schillers Wallenstein.

1. Böhmen! auf! ergreift das Schwert!
Keines Arm bleib unbewehrt!
Hört den Feldherrn: „Vorwärts!" schreyen!
Seht! die ehrnen Schlünde speyen
Schon Verderben in den Feind!
Aus Palläſten, aus der Hütte
Strömet in der Kämpfer Mitte,
Die ein Bruderband vereint!
Tapfre Böhmen, rasch zum Schwert,
Eh der Feind das Land verheert!

2. Felsenfest sey euer Muth.
In euch wallt Przemisels[1] Blut!
„Durch die Tapferkeit der Böhmen"
„Kann man Böhmen nur bezähmen"![2]
Galt der Vorzeit schon als Spruch.
Fort! erringt euch Lorbeerkränze,
Auf daß euer Nahmen glänze
In dem großen Weltenbuch.
Drum ihr Tapfern! zieht das Schwert!
Schmach dem, der den Rücken kehrt!

3. Böhmen! sendet euern Blick
In der Vorzeit Buch zurück.
Mit Erstaunen müßt ihr lesen,
Was die Väter einst gewesen;
Wunder predigt jedes Blatt.
Kann ein Feind den Muth euch beugen?
Nein! ihr sollt euch Enkel zeigen
Von dem großen Podiebrad.[3]
Auf! schwingt muthig euer Schwert!
Weil nur Eisen Schutz gewährt!

4. Jäger! fort! verlaßt den Wald!
Hört ihr nicht? das Hüfthorn schallt!
Nicht im finstern Jagdreviere
Sollt ihr tödten fromme Thiere;
Schützen sollt ihrs Vaterland,
Felsen gleich dem Feinde stehen,
Kühn dem Tod ins Auge sehen,
Sterbend lösen euer Pfand.
Euer Ruhm sey euer Schwert!
Seid des Nahmens: Czechen wert!

---

[1] „Przemisel, erster Regent und weiser Gesetzgeber Böhmens."

[2] „Eine Denkmünze, welche nach dem beendigten Hussitenkrieg, worin die Böhmen nur durch die Gegenparthey ihrer Landsleute bezwungen werden konnten, unter dem damahligen Pabste auf dieses große Ereigniß geprägt wurde, führt die Aufschrift: Bohemi nisi a Bohemis vinci [non] possunt."

[3] „Podiebrad, durch seine Tapferkeit und durch seine hohen Geistesgaben einer der größten Beherrscher dieses merkwürdigen Reichs."

5. Trotzet jedem Ungemach!
Feigen folge Fluch und Schmach!
Hört der Bräute Klagetöne!
Wägt der Mütter schwere Thräne,
Schutz und Brod fleh'n sie von euch.
Süße Wünsche zu erfüllen,
Bittre Thränen bald zu stillen,
Müßt ihr streiten Helden gleich
Tapfer führet euer Schwert,
Weil der Sieg nur Tapfre ehrt.

6. In der wackern Böhmen Reich
Blieben Sprach und Blut sich gleich.
Zwar von Fremden eng umrungen,
Standet ihr stets unbezwungen
Und steht unbezwungen noch.
Wie? Die Franken könnten wagen,
Czechen Fesseln anzutragen?
Nein! ihr brechet jedes Joch.
Drum in Feindes Brust das Schwert,
Eh' euch seine Kett' entehrt.

7. Schaut auf Böhmens Löwen[1] hin!
Hoch entflamm' er euern Sinn!
Trotzend hebt er sich im Grimme;
Und brüllt euch mit Donnerstimme:
„Böhmen! auf! ins Feld! zur Schlacht!"
Löwenmuth soll euch beseelen,
Löwenkraft den Arm euch stählen,
Bis der Sieg euch krönend lacht.
Ein Feind falle jedem Schwert!
Frei ist dann der Väter Herd!

---

[1] „Böhmens Wappen ist ein aufrecht stehender, zum Kampfe gerüsteter Löwe mit doppeltem Schweife."

LXXIV—LXXVI

Anonym

Patriotische Gesänge eines Ungars.

Ein Beitrag zur Charakteristik der Zeit.

LXXIV

Der Patriot.

1. Soll länger noch franzöſ'ſcher Übermuth
Hohn ſprechen, Öſtreich, dir und deinem Fürſten?
Soll länger noch nach deinem Gut und Blut
Die Habſucht eines Weltverderbers dürſten?
Soll länger noch nur Schmach, Deſpoten Pein
Und Sklaverei Europa's Schickſal ſein?

2. Und du, o edles Ungarn! ſtolz und frei,
Der ſchönſte Schmuck in Öſtreichs Kaiſerkrone,
Bedroht nicht Frankreichs Tyrannei
Dein Land und Volk zugleich mit Öſtreichs Throne?
Schloß nicht dein Muth noch ſtets, ein Wort, ein Mann,
Mit Kraft und That ſich deinem Fürſten an?

3. Iſt Vater Franz nicht ſeiner Völker Luſt?
Nicht mild und gut wie ſeine Väter waren?
Schlägt nicht dasſelbe Herz in eurer Bruſt,
Das eure Ahnen ſtärkte, ihr Magyaren?
Knüpft nicht wie ſie auch euch ein heil'ges Band
Feſt an den König, an das Vaterland?

4. Dies Land und Volk und dieſen Fürſten droht
Das raubgewohnte Frankreich zu verderben.
Sein Wohlſein ſucht es nur in fremder Noth,
Durch Trug und Ränke will es nur erwerben;
Es macht die Welt zum Kerker, zum Spital
Und mäſtet ſich durch Thränen, Fluch und Qual.

5. Fort in den Kampf, es gibt sonst keine Wahl:
Freibürger ferner oder künftig Sklaven.
Was? Sklaven? Wir? so stark an Kraft und Zahl!
So reich an Edlen, Tapferen und Braven!
Geplündert ist und einer Waare gleich,
Verschenkt an Mietlinge dann Volk und Reich?

6. Wer schaudert nicht vor diesem Bild zurück?
Vor den in Schwang begriffnen Greuelscenen?
Wer wünscht nicht Östreichs Streitern Sieg und Glück,
Die Menschheit mit sich selber auszusöhnen?
Wer nähme nicht an ihrem Eifer Theil?
Die Pflicht gebeut's und Östreichs Ruhm und Heil.

7. Fort in den Kampf! Nicht Machtgebot und Zwang
Entflamme, Heldenseelen, euch zur Rache:
Es fordert euren Arm der Zeitendrang
Und ganz Europa's rechtlich heil'ge Sache.
Zur Zeit der Pflicht, des Ruhmes und der Noth,
Da zeigt sich groß der ächte Patriot.

LXXV

An Ungarns adeliche Insurrection.

1. Es gilt! es gilt! (schon eilen Oestreich's Heere
In's Feld zum Widerstand)
Es gilt den Kampf für Oestreichs Glück und Ehre
Und für das Vaterland.

2. Schon ruft, gedenkend seiner wackern Ahnen,
Das treue Ungarn laut
Den Kern des Volkes unter seine Fahnen,
Nur Siegern anvertraut.

3. Wünscht ihnen Zuversicht und Trotz zum Streiten
Ihr Patrioten zu!
Ihr wünscht euch sonst vergeblich beßre Zeiten
Und ganz Europen Ruh.

4. Wollt ihr, daß Gallien noch länger herrsche?
Ein Schurke nur sagt: Ja;
Denn ist die Erde wohl für Truppenmärsche,
Für Mord und Raub nur da?

5. Und sollte nun für diese Barbareien
Der Wahlplatz Oestreich sein?
Auf! auf ins Feld! ihr Ungarn, ihr Getreuen;
Das Schwert entscheide: Nein.

6. So hielten's eure Väter einst. Sie traten
Hervor mit Stolz und Muth.
Beweist nun, daß der Geist von ihren Thaten
Auf Euch, ihr Enkeln, ruht.

7. Auf euch ist Oestreich's lauter Wunsch gerichtet
Und eures Königs Blick;
Denn (ha! wer denkt's?) mit Oesterreich vernichtet
Ist euer eignes Glück.

8. Wohlan! er komme, wenn es ihn gelüstet,
Der feile Gallier,
Und find' euch fest entschlossen und gerüstet
Zu jeder Gegenwehr

9. Und scheitere mit seinen blut'gen Planen
An eurem Männersinn!
Es winken euch die Geister eurer Ahnen
Und Joseph Palatin.

10. Er führt euch selbst dem frechen Feind entgegen,
Der Liebling eurer Wahl:
Des Vaterlandes Dank, Europas Segen
Sei euer Schlachtsignal.

LXXVI

Östreichs Völker.

1. Wo gibt's ein Volk, ihr Zeiten sprecht!
Den Völkern Östreich's gleich?
So kräft'gen Lebens, edler Brust,
So gern sich seines Glücks bewußt,
An Bürgerglück so reich?

2. Wo gibt's ein Volk, Europa sprich!
Wie Östreichs Völker treu?
Treu ihrem Fürsten, ihrer Pflicht,
Und dennoch feile Kriecher nicht,
Nein, durch Gehorsam frei?

3. Verschieden zwar an Sprach und Kleid
Im großen Völkerbund,
Vereinigt doch sie insgesamt,
Für Östreich's Kaiserhaus entflammt,
Ein Herz, ein Arm, ein Mund.

4. Hoch glänzt in diesem Völkerbund
Der Ungar, stolz und kühn,
Ihn reizt nicht fremder Sittentand;
Sein guter Fürst, sein schönes Land,
Nur sie entzücken ihn.

5 Des Oesterreichers Biedersinn,
Des Böhmen Festigkeit,
Wie einzig strahlen sie hervor
In diesem schönen Völkerchor!
Trotz bietend jeder Zeit.

6. Wer dürft' es wagen, solch ein Band
Zu trennen jemals? Wer?
Wer böte inniger geliebt,
Für das, was unser Land uns gibt
Und unser Kaiser, mehr?

7. Vernehmt's ihr Neubarbaren: nicht
Bedürfen eurer wir;
Wir sind durch feste Lieb' und Treu'
Für unsern Fürsten — froh und frei;
Ein Fluch der Welt — seyd ihr.

LXXVII

Joachim Perinet

Hungariae Insurrectioni.

1. Patria Hungaria,
Semper laus et Gloria
Constitutioni!
Per futura saecula
Sequitur victoria
Insurrectioni!

2 Nostra constitutio
Sponte, non officio,
Floret nunc in lege.
Legibus conformiter
Moriamur uniter
Nunc pro nostro Rege.

3 Salus tibi Austria!
Nunc arescit Lachryma,
Austria amica!
Pro Francisco omnia!
Sicut pro Theresia
Nunc pro Ludovica!

4. Nos victores erimus,
Justum bellum gerimus
Insurrectionis;

Ad vos hostes tendimus,
Leges nos defendimus
   Per ius Talionis.

5. Hostium Superbiam,
Fraudem et astutiam
   Nostrum est punire.
Hostes per Hungariam
Et conjunctam Austriam
   Debent nunc perire.

6. Styria, Bohemia,
Etiam Moravia
   Omnia omnes erunt;
Et in Territorium
Hostis bellum horridum
   Vindicantes ferunt.

7. Deus Tu omnipotens,
Justa bella dirigens,
   Nos nunc benedicas
Et in tuam Gloriam,
Nobis hanc victoriam
   Contra hostes mittas.

8. Triumphantes Hungari
Simul et Austriaci
   Omnes gaudeamus,
Et post bella horrida
Per aeterna saecula
   Semper te laudamus.

LXXVIII—LXXXV

Georg v. Gaal

Kriegslieder
der adeligen ungarischen Insurrection.

Fortius irritant animos demissa per aurem,
Quam quae sunt oculis subiecta.

LXXVIII

Das Aufgebot.

1. Des Königs Machtgebot erschallt;
Sein Ruf ist Himmelspfand:
In seiner Hände Hochgewalt
Liegt Freiheit, Vaterland.
Auf! auf, wer noch mit edelm Sinn
Der Väter Namen ehrt
Und ihrer würdig, stolz und kühn
Des Adels Ruhm bewährt!

2. Auf, Arpads Enkel! Auf zur Wehr
Für König, Recht und Ruhm,
Auf, waffnet euch zu mächt'gem Heer;
Es gilt eu'r Eigenthum!
Denn seht, von Herrschbegierde hoch
Entflammt, droht der Tyrann
Und bietet euch sein Sklavenjoch
Mit frechem Stolze an!

3. Des goldnen Friedens Weihe nicht,
Nicht der Gesetze Schutz,
Nicht Gott und Kirch' und Fürstenpflicht
Sind heilig seinem Trutz!
Er naht, von Habsucht heiß entbrannt,
Und greift nach unserm Thron;
Doch mich schützt Gottes Segenshand,
Ihr sprecht dem Frevler Hohn.

4. Eu'r König führet eure Reih'n
Und seine Rechte Gott;
Und auf des Dünklings eitel Dräu'n
Fällt Schande, Schmach und Spott!
Die Heere steh'n mit Kraft und Muth,
Voll edler Kriegerlust,
Sie steh'n bereit und Heldengluth
Durchglühet jede Brust.

5. Drum auf, die ihr mit edelm Sinn
Des Adels Ruhm bewährt
Und seiner würdig, heldenkühn
Der Väter Namen ehrt!
Auf Arpads Enkel! auf zur Wehr,
Es gilt eu'r Eigenthum!
Auf! rüstet euch zu tapferm Heer
Für König, Recht und Ruhm!

LXXIX

Der Schwur.

Des Königs Ruf gebeut,
Und seine Fahnen weh'n;
Ja Franz! wir sind bereit,
Und unsre Heere steh'n.
Wir weih'n dir unser Blut,
Wie Ahnenbrauch uns heißt,
Beseelt zu Kraft und Muth
Von unsrer Väter Geist.

2. Wir steh'n zum Kampf gestählt
Und trotzen der Gefahr,
Ein Zeuge sey die Welt,
Wie einst Theres' es war!
Gott schützet deine Reih'n
Und höret jenen Eid,
Den wir dir nun erneu'n,
Verrucht, der ihn entweiht!

3. Wir schwören Heldenmuth
Für Franz und Vaterland,
Ja Leben, Hab' und Gut
Für Franz und Vaterland!
Wir schwören fremdem Wahn
Und fremdem Joche Hohn!
Wir kämpfen Mann für Mann
Für Freiheit, Fürst und Thron!

4. Ja Franz, wir sind bereit,
Und unsre Heere steh'n,
Und wo dein Blick gebeut,
Wird unsre Fahne weh'n.
Du führest unsre Reih'n
Und deine Rechte Gott,
Auf des Bedrängers Dräu'n
Fällt Schande, Schmach und Spott!

5. Wir steh'n mit Kraft und Muth
Und edler Kriegerlust;
Denn Treu und Heldengluth
Durchglühet jede Brust.
Wir steh'n mit edelm Sinn,
Der unsern Ruhm bewährt,
Und kämpfen löwenkühn,
Der goldnen Freiheit werth.

LXXX

Gebet.

1. O Herr der Weltenheere,
Ohn' End' und Anbeginn,
Aus dessen Feuermeere
Der Sonnen tausend glüh'n,
Auf dessen mächt'ges Werde
Der Weltenbau ersteht,
Und dessen Wink die Erde
In Grau'n und Tod verweht!

2. O Herr der Reich' und Kronen!
O Spender alles Lichts!
Gebieter der Äonen!
Und Gott des Weltgerichts!
Der du die Engelchöre
Mit Vaterlieb' umfingst
Und um die Sternenheere
Der Eintracht Gürtel schlingst!

3. Zu deinen lichten Höhen
Schwebt unsrer Stimmen Chor
Mit andachtvollem Flehen
Voll tiefer Weih' empor.
Lass' uns Erhörung finden
Und Gnade angedeih'n,
Da wir uns hier verbinden
Zu rechtlichem Verein!

4. Lass' unsre Macht verbündet
Des Thrones Stütze seyn,
Den deine Hand gegründet,
Den Recht und Würde weih'n!
Zum Schutze deiner Werke
Vor des Zerstörers Wuth
Verleih' uns Kraft und Stärke,
Begeistre unsern Muth!

5. Führ' unsers Königs Rechte,
Leit' ihn auf ebner Bahn
Und schütze seine Mächte
Vor Trug und falschem Wahn!
Gib Kraft uns, auszudauern
In Müh'n, Gefahr und Noth,
Muth in des Kampfes Schauern,
In Schlachtensturm und Tod!

LXXXI

Die Weihe.

Erhört sind wir, gestärkt zum Todesstreite,
Ein Hochgefühl durchschauert unsre Brust,
Gestählt ist unsre Kraft, heiß glüht die Lust
Nach Schlacht und Sieg in Gottes Schutzgeleite!
Erhört sind wir, es bebt ein feurig Sehnen
Wie Götterfeuer uns durch Mark und Blut,
Wir steh'n dem Tode fest, mit Ahnenmuth;
Dem Tode fließen keine Heldenthränen!
Drum auf zur Schlacht! Hin an des Reiches Grenze,
10 Schon wartet uns ein eisern Würfelspiel;
Dort gilt der Held, dort gilt das Kraftgefühl,
Dort ist die Ernte unsrer Lorbeerkränze!

LXXXII

Lied vom König.

1. Mit des Ruhms beschwingten Tönen
Schalle unser Hochgesang!
Schweiget, Galliens Kamönen,
Franzens Ehre ist Sein Klang!

Chor: Mit des Ruhms beschwingten usw.

2. Schnell zur Liebesflamm' entzündet
Jedes Herz sich, das Ihn kennt;
Wo Sein Name sich verkündet,
Ist der Freiheit Element.

Chor: Schnell zur Liebesflamm' usw.

3. Weisheit, Vaterlieb' und Güte
Krönen Seiner Tage Chor;
Wo Er wandelt, sproßt die Blüte
Jedes Völkerheils empor.

Chor: Weisheit, Vaterlieb' usw.

4. Selig, dem das Glück beschieden,
Dieses Königs Knecht zu seyn,
Freiheit, Ruhe, Heil und Frieden
Führen seiner Jahre Reih'n!
Chor: Selig, dem das Glück usw.

5. Gottes Segen Seinen Kronen,
Seinen Wünschen Wohlgedeih'n!
Hört es, fremde Nationen,
Stimmt in unsern Jubel ein!
Chor: Gottes Segen Seinen usw.

6. Franz ist unsers Liedes Feier,
Franzen weih'n wir Hab' und Blut!
Heil Dir! Franz, o Volksbefreier!
Rache der Despotenwuth!
Chor: Franz ist unsers usw.

LXXXIII

Lied von der Königin.

1. Der Königin ertöne,
Von Lieb' und Treu' durchglüht,
Der Preis der Tugendschöne,
Die Ihren Thron umblüht!
Chor: Ihn feiern unsre Lieder,
Ihn feiert der Verein
Getreuer Waffenbrüder,
Die Ihr ihr Leben weih'n.

2. In Ihren Mutterhänden
Ruht Heil und Völkerglück,
Der Armut Thränen enden
Vor Ihrem Segenblick.
Chor: Ihr danken unsre Brüder,
Die Ihr ihr Leben weih'n,
Sie feiert unsrer Lieder
Einmüthiger Verein!

3. Es weihet jede Tugend
Ihr Herz zum Tempel ein,
Drum blühe Ihre Jugend
In stetem Frühlingsschein!

Chor: Es weiht Theresens Tugend
Ihr Herz zum Tempel ein,
Drum blühe Ihre Jugend
In stetem Frühlingsschein!

4. Stets leucht' in Ihre Sorgen
Ein heitrer Freudenblick,
Ein ew'ger Göttermorgen
Umblühe Ihr Geschick!

Chor: In Ihre Sorgen leuchte
Stets reines Götterglück,
Und keine Thrän' umfeuchte
Den sanften Mutterblick!

5. Stets soll Ihr Friede währen,
Ihr Heil uns stets erfreu'n,
Wie wir es heilig schwören,
Ihr ewig treu zu seyn!

Chor: Wir schwören Ihrer Güte,
Auch wo Gefahren dräu'n
Und Tod und Schrecken wüthe,
Stets werth und treu zu seyn!

LXXXIV

Lied von Sr. k. Hoheit dem Erzherzog Karl.

1. Wer ist's, den nicht zum Hochgefühl
Der Name Karl beseelt? —
Der tret' heraus in's Kampfgewühl,
Er findet seinen Held!

Chor: Hoch lebt sein Nam' im Buch der Zeit
Und in der Völker Munde,
Wer ihm nicht Preis und Ehre weiht,
Dem schlug noch keine Stunde!

2. Wer nie gesiegt, der ziehe hin
Und kämpf' auf Karls Geheiß.
Er kehrt nicht ohne Lorbeergrün,
Sei's Jüngling oder Greis!

Chor: Mit Gott und Karl sind wir bereit
Millionen zu besiegen,
Wer sich an seine Fahne reiht,
Der wird nicht unterliegen!

3. Steht nur, die ihr mit Trotz und Wehr
So manchen Helden wiegt;
Es ist ein Karl bei unserm Heer,
Der kommt und sieht und siegt!

Chor: Sein Aufgebot ist Sturmgewalt,
Er ist der Schreck der Feinde,
Viktoria, wo sein Name schallt
Beim Heere seiner Freunde!

LXXXV

Freiheit.

1. Göttin mit dem Lichtgewande
Und dem Segenstab geschmückt,
Freiheit, Schützerin der Lande,
Die kein Sklavenjoch bedrückt!

2. Hoch in deine Götterlüfte
Walle unser Feierton,
Und wie Dankesopferdüfte
Schwebe er um Franzens Thron!

3. Heil Pannoniens goldnem Lande,
Wo du frei dein Zepter schwingst
Und der Liebe Rosenbande
Mild um Volk und König schlingst!

4. Süßer Ruhe Palmen wehen
Rings um seiner Krone Glanz,
Freiheit, Freiheit, der Trophäen
Schönste schützt uns Vater Franz!

5. Franz und Freiheit, eure Mächte
Werden nimmer untergeh'n,
Herrlich werden unsre Rechte
Bis zum Weltgericht besteh'n!

6. Franz und Freiheit, euch zu schirmen,
Trotzen wir dem Höllenreich,
Mögen Tod und Schrecken stürmen,
Freiheit, Franz, wir schützen Euch!

LXXXVI

Friedrich Karl Sannens

An die Insurrection des Königreichs Ungarn.

Mox humeri pectusque, onerata brachia telis
Existunt, crescitque seges clypeata virorum.
Ovid. Metamorph.

1. Bewaffnet euch Pannonier!
Mit Schwert und mit Geschosse!
In Feindes Land kämpft Östreichs Heer!
Drum pfeilschnell fort! zu Rosse!
Pro patria et rege!
Pro foco et pro lege!

Chor: Pro patria et rege!
Pro foco et pro lege!
Auf! reißet euch los aus der Gattinnen Arm;
Bald schafft ihr in Wonne der Liebenden Harm.

2. Nur Felsenkraft und Felsensinn
Pflegt Heldenmuth zu krönen.
Vom Leytha-Fluß zur Save hin
Hört man den Ruf ertönen:
Pro patria et rege!
Pro foco et pro lege!

Chor: Pro patria et rege!
Pro foco et pro lege!
Drum ziehet die Schwerter und schwinget sie hoch!
Als tapfere Magyaren[1] kennt man uns noch!

3. Zum Schutze ward der starke Mann
Dem Schwächeren geschaffen;
Drum All' ihr Edle! strömt heran,
Folgt Östreichs Siegerwaffen!
Pro patria et rege!
Pro foco et pro lege!

Chor: Pro patria et rege!
Pro foco et pro lege!
Auf Ungarn! dringt muthig den Östreichern nach!
Kein Ungar trug jemals des Flüchtlinges Schmach!

4. Zu Edlen hob euch einst das Reich,
Weil ihr die Besten waret;
Zeigt ihr die Tapfersten nun euch,
Bleibt euer Ruhm bewahret.
Pro patria et rege!
Pro foco et pro lege!

Chor: Pro patria et rege!
Pro foco et pro lege!
Drum ströme für Land und für Kinder und Gut
Der tapfern Magyaren edelstes Blut!

---

[1] „Magyaren. Quod nomen genuinum et proprium genti nostrae est. Vide Pray Historiam Regum Hungariae."

5. In euch staunt an, wenn ihr entglüht,
Die Welt Corvinens[1] Sprossen;
Und da, wo Ungarns Nektar blüht,
Ist edles Blut geflossen.
Pro patria et rege!
Pro foco et pro lege!

Chor: Pro patria et rege!
Pro foco et pro lege!
Entsprossen sind wir aus Corvinens Geschlecht;
Noch wallet ihr Blut in uns, edel und echt.

6. Muth spricht vom hohen Sternenheer
Sanct Stephan seinen Erben.
Der Ungar scheut kein Schlachtgewehr;
Wir siegen oder sterben!
Pro patria et rege!
Pro foco et pro lege!

Chor: Pro patria et rege!
Pro foco et pro lege!
Auf! stürzet euch stürmend in feindliche Reih'n,
Um Sklaven nicht fremder Beherrscher zu seyn!

7. Durchglüht das Recht des Kriegers Brust,
Wird er nie unterliegen;
Er kämpft den Todeskampf mit Lust,
Um selbst im Tod zu siegen
Pro patria et rege!
Pro foco et pro lege!

Chor: Pro patria et rege!
Pro foco et pro lege!
Ein heiliges Recht stählt die Brust und den Arm;
Drum sprenget nur rasch in der Trotzigen Schwarm!

---

[1] „Mathias und Hunyades Corvinus. Welcher Geschichtkundige kennt diese Nahmen nicht?"

8. Auf! fort! zu Rosse! pfeilschnell fort!
Die Feuer=Schlünde krachen.
Da, wo der Würger mähet, dort
Wird auch der Sieg uns lachen
Pro patria et rege!
Pro foco et pro lege!

Chor: Pro patria et rege!
Pro foco et pro lege!
Nichts hemm' uns zum Siege den sturmschnellen Lauf;
Aus Magyaren=Blut sprießt ein Öhlbaum uns auf!

9. Der goldne Friede, Wohlstand, Glück
Wird wieder bey uns wohnen;
Mit Segensthränen in dem Blick
Das Volk die Sieger lohnen,
Pro patria et rege!
Pro foco et pro lege!

Chor: Pro patria et rege!
Pro foco et pro lege!
Auf! trotzet dem Tode und schneidendem Hohn;
Des Vaterland's Dank ist uns himmlischer Lohn!

10. Schon tönt Trompetenruf in's Ohr,
Kanonendonner, Schwertgetümmel,
Das muth'ge Roß springt wiehernd vor,
Reißt uns in's Schlachtgewimmel
Pro patria et rege!
Pro foco et pro lege!

Chor: Pro patria et rege!
Pro foco et pro lege!
Schon stampfen die Rosse, schon zischet das Schwert;
Fort! kämpft! daß als Retter die Welt uns verehrt!

LXXXVII

Michael Max Hainzmann

Beym Anrücken des Zuges der für König und Vaterland gesetzmäßig bewaffneten Edlen Hungariens.

Libenter hoc et omne militabitur bellum.
Horaz.

Ode.

1. Was stampft? — was klirrt? — was strahlet? — was trinkt mein Ohr
Für Töne? — was prellt — sich schlängelnden Blitzen gleich —
An's Aug mir? — Neidisch Staubgewölke
Birgt uns den nahenden Zug nun wieder.

2. Sacht trennt sich itzt die Scheidewand. — Sind sie's? — ja!
Sie sind's — zum Kampf geborner Pannonier
Vom Durst nach Heldenruhm durchglühte
Enkel, den Ursprung je nicht verläugnend.

3. Wie nun Gebiß und Ohr, nun schon Brust und Fuß
Von ihrem schnellen Streitroß den Staub durchbricht! —
Schon unterscheid't mein späh'nder Blick die
Pelzzier von Wölfen und Bären, jüngst auf

4. Bastarnicas Gebirgen kühn abgestreift. —
Wer sieht nicht, wie die Schulter hinüber sich
Mit Macht von Heldenfaust geschwungen,
Krümmet der flammenden Schneiden jede? —

5. O diese Schneiden! — Ahnen schon flogen sie
Im vollen Streben ihrer Bestimmung, kaum
Berühret, selbsten hoch empor, als
Ihres bestürmeten Thrones Schutz sie

6. Gen jeden, der Erschütt'rung ihm drohte, den
Bund angelobter Treue für Fürst und Reich
Als ächte Sprossen ihres Urstamms,
Würdig der Zuversicht ihrer großen

7. Gebieterin, mit Schwüren besiegelten,
Die Heldenthaten weckten, woraus für sie
Mit Lorbeern Ruhe — Reichs, und Thrones
Festigkeit sproßend sich hoben. — Jetzund

8. Tragt, Enkel! ihr von ihnen, die Vaterland,
Gesetz, Thron, Herrscher, Freyheit so schirmeten,
Zum Hiebe schon gezücket wieder
Unseren Wällen zu die geprüften

9. Vernichter unbezähmter Eroberungssucht;
Da ihr vereint zum Schutze des Sohnessohns
Von jener großen Fürstin, eures
Königes Franzens, deß Güte Völker,

10. Beherrscht von andern, euch — uns — (sie bergen's nicht)
Schon lange neiden, haftig zu sein des Throns,
Und eurer von so langer Herrscher —
Reihe Jahrhunderte durch der Verletzung

11. Entriss'nen Rechte tapfern Vertheidigung,
Den Ahnen gleich gebunden durch Doppeleid,
Den Zug beginnt. — Heran! — heran nun
Väterlich milder Beherrschung theilhaft

12. Mit uns, ihr Brüder, Sprossen vom Heldenstamm
Des freyen Volks, dem niemals der Knechtschaft Joch
Tirannenstolz und Trugsinn anwarf! —
Einzig in eurer Cohorten Mitte

13. Denkt Volk Germaniens, wie ihr in Waffen zwar,
Nun seinen Kaiser, euren Erbkönig, den
Beherrscher beider Nationen,
Gegen die nahenden Stürme sicher;

14. Da wir den ersten, welche der Übermuth
Des itzt durch unser Selbstgefühl mächtiger
Empörten Feindes uns schon androht,
Nun selbst entgegen uns setzen müssen,

15. Zieht! Brüder! eurem Landesgesetze treu,
Vom angebohrnen Rechtsinn gestählet, nun
Mit euern Leibern Brustschildmauern
Rings um den König, der euch vertrauet,

16. Den siegend ihr — o Wonne, — zurück uns bringt,
In dem allein ihr Vaterland, Freyheit, Recht,
Der Krone Glück euch rettet! — Aber
Denkt auch der Königin, denkt Luisens,

17. Die mit Entzücken, dessen ihr trunken noch,
Ihr euch erst kröntet, die ganz Theresie —
Die große, weise, allgeliebte
Königin, ähnlich an Geist und Bildung

18. Voll Majestät und Grazie, Handlungen,
Wo Würde sich mit Güte stets paarte, der
Lang schon verblichnen Ahnfrau, — euch war,
Die ihr mit dieser als — Göttin[1] ehrtet! —

---

[1] „Unter vielen andern, so uns der Ruf von der voriges Jahres zu Preßburg gehaltenen Krönungsfeyer der allgemein angebetheten Monarchin, und von dem Jubel der edlen, ihrem Erbkönige fest anhängenden hungarischen Nation überlieferte, können zum Beweise, daß man die Kaiserin Königin als Göttin dort ehrte, folgende vier Verse dienen, womit Ihren ersten Eintritt in das mit uns verbündete Land ein Eingebohrner von hoher Geburt besang:

Quae dea pomposo fertur per compita curru?
Juno est? an Pallas? prorsus an ipsa Venus?
Ex facie Venus est: coelesti ex indole Pallas;
Junonem sanguis conjugiumque facit.

frey übersetzt:

„Welche Göttin fährt im Pompe durch die Straßen unserer Stadt?
Soll man Sie als Juno? — Pallas? — oder gar als Venus ehren?
Pallas — Venus — ist Sie, die von beyden Geist und Anmuth hat.
Junos Rang, durch Blut ihr eigen, konnte Gatte Zeus nur mehren.“

19. Denkt Dessen, der Hungariens Diadem
Einst trägt! — (spät sey's, nur dann wenn der Erdekron
Der Vater eckel ist!) — Das hohe
Fürstenhaus giebt euch zum Führer itzund,

20. Vom Reich die erste Würde der nun besitzt;
Euch trägt des Königs Leibpanier Palatin
Der Bruder vor; folgt ihm entschlossen!
Sorget, daß Siegspanier einst es kehre!

21. Blickt auf zum Pole — Sitze der Allgewalt,
Und Güte, wo der Spender der Reiche thront,
Der gegen Saracenen-Wuth der
Väter Arm waffnete, mit Trophäen

22. Der wohlbeschützten Heimat sie wiedergab,
Deß Vorsicht Menschen-Schicksal — der Reiche Loos
In der geheimnisvollen Urne
Rüttelt, und weise das Seine jedem

23. Zu dem im Schicksalsbuche vor'm Ursprung schon
Des Weltenalters als unveränderlich
Bezeichneten Momente — kühnen
Frevlern, wie jenen, die Ihm huld'gen,

24. Zumißt. — Gerechten Waffen war ferne nie
Sein Schutz. — Gerecht tragt, Hungarn! die Waffen ihr.
Euch rief der König, sprach vom Throne
Kraftvoll ein Vaterwort über's Schicksal

25. Vom angeerbten Reiche — vom Vaterland —
Von Seinem — eurem Wohle. — Verhört war nicht
Sein Ruf. — So einst auch, als die große
Ahnfrau die Väter rief. — Ihr vernahmet,

26. Da ihr zum Reichssaal strömtet, Sein Fürstenwort
Noch kaum, als nicht schon jede Gefahr, die euch,
Die Ihm, geheiligt eurem Wohl' an
Gottes Altare durch Salbung, nahe

27. Schon drohte, lebhaft jeglichem Auge sich
Von Tausenden der Edlen vorbildete. —
Ihr hörtet, sah't — rief't, — schwur't — „zu Waffen!"
Euren Schwur hörte die Gottheit, nahm ihn

28. Als Opfer aufgerufner Volkespflicht
Mit Wohlgefallen sichtbar auf, heiligte
Den Vorsatz, gab ihm schnell Gedeihen,
Brachte gerüstet euch Edlen zu uns —

29. Als Kämpfer für Gott, Fürsten und Freyheit itzt. —
Des Bürgens g'nug, daß Söhne nun Vätern gleich —
Einst für Theresien im Streit, — des
Schwures sich lösen durch — Thaten — Siege! —

LXXXVIII

Georg Paul Binder

Kriegslied für das siebenbürgisch-sächsische Jägerbataillon.

1. Auf, Brüder, auf, mit uns ist Gott!
Den Tapfern krönt der Sieg;
Auf, rächt des stolzen Franken Spott
Im letzten Freiheitskrieg!

2. Der Geist der Väter stählet noch
Der Enkel wackre Schar,
Drum beugt sie nie ins Sklavenjoch
Den freien Nacken dar.

3. Des Türken frecher Grimm und Trutz
Zerbrach an Habsburgs Schild,
Und herrlich blüht in Habsburgs Schutz
Das heimische Gefild.

4. Doch hat des Friedens süßes Glück
Uns nicht — noch nicht entmannt;
Wir ziehn und fordern ihn zurück
Die Waffen in der Hand.

5. Was weinst du Mädchen? Freue dich,
Dein Trauter zieht ins Feld;
Zuerst das Vaterland, dann sich
Bedenkt der wahre Held . . .

6. Sieg oder Tod! Seht, Karls Pannier
Fliegt sieggewohnt hinan;
Wir stürmen, Herzog, her vor dir
Und ebnen deine Bahn . . .

7. Drum, Brüder, auf, der Väter wert,
Die Waffen froh zur Hand,
Es gilt den Kampf für Recht und Herd,
Für Fürst und Vaterland!

LXXXIX

Anonym

Aufruf an den Siebenbürgisch-Sächsischen Jüngling zu dem Feldjägerbataillon.

1. Blickt auf den Schauplatz fürchterlicher Kriege,
Auf Deutschlands abgegrastes Stoppelfeld!
Sein Boden war einst eurer Ahnen Wiege;
Sie aus dem Schutt zu heben, werdet Mann und Held! . . .

2. Drum auf, o Jüngling, mit vereinten Kräften,
Europas Schutzgeist glühe in dir auf;
Du bists, auf den wir unsre Blicke heften,
Beginne deiner deutschen Brüder Rettungslauf!

3. Auf dich sieht der Monarch mit Vaterwonne,
Auf dich Louise, seiner Länder Pracht,
Auf dich der große Karl, durch den die Sonne
Gesunkner Freiheit bald der Menschheit wieder lacht...

4. Drum auf, so lang der Lorbeer jedem grünet,
Die große Morgenstunde Deutschlands schlägt . . .

XC

Anonym

Lied der Siebenbürger freiwilligen Jäger.

Von Oestreichs hohem Kaiserthron
Schallt, Donner Gottes gleich,
Der Ruf: es spricht ein Feind uns Hohn,
Auf Sachsen rüstet Euch!
Und deutscher Muth und Stolz erwacht,
Wir eilen Hand in Hand
Hin zu des Kaisers Heeresmacht
Aus Siebenbürgens Land.

XCI

Anonym

Kriegslied.

1. Auf Sachse, teutschen Bluts
Und teutscher Tapferkeit,
Pflicht fordert dich zum Streit . . .
Den Acker, der dich nährt,
Den Wald, den Weinberg hier,
Erfocht dein Ahne dir,
Er spendete sein Gut,
Er opferte sein Blut
Für Haus, Altar und Herd!

Chor: Wohlan, wir opfern Gut und Blut,
Noch lebt in uns der Ahnen Muth.

2. . . . Froh folgt' er Geysas Ruf,
Der Freiheit Silberklang
Und edlem Thatendrang.
Der König, treu dem Bund,
Schenkt' ihm den wüsten Grund,
Den er zum Garten schuf.

Chor: Treu sind auch wir dem Kaiser, treu;
Fest steh' der Bund, heut wird er neu! . . .

XCII

Anonym

Afrof un de Siwenberger Sachseschen Jaengleng zem Fieldjaegerbataillon.

1. De Wierkesch[1] und det Ackerlond
Se' fraelich haerlich Sachen,
Wo Staedter und Gebour[2] de Fond[3]
Maet Kaenhit ko verlachen[4],
Dier alles ze zerstire saekt[5],
Ohs[6] ganz laew Waerld, (wo et em glaeckt?)
Än Fießlen[7] saekt ze schloen.

2. Aem dot[8], laew Jugend, hier de Hond!
Johannes, Pitter, Maechel!
Ta ous der Stadt und ta vum Lond!
Bae' seckt[9] de Nold[10] und Saechel!
De Bihs ergreift, en zielt mer gat,
Villécht kaent ir maet Haeldemat
Ihst kréisch'n: ich hun en trofen!

(Anmerkungen der Herausgeber.)

[1] Werkstatt. [2] Bauer. [3] Feind. [4] Kühnlich verlachen können. [5] Zu zerstören sucht. [6] Unsre. [7] In Fesseln. [8] Deshalb. [9] Beiseite. [10] Nadel.

3. Aen, angder[1] dém de Maenschheit schmocht[2]
Ae Kommer, Niht und Légden[3],
Wae Horra[4] 't ihst eem Klénne moht[5],
Maet ohsem Lond für Zegden:
Saeht tréft mer dien, se hihst ich ihst,
Won ir maet Lihrbrenn[6] hihme rihst,
De Waelt aere Befroer.

4. Und Siwenbergen wird det Lohnd,
Für dém sich Thrine baecken[7],
Won ir die férchterliche Fond
Maet em Staeck Blo kaehnt knaecken[8].
Aem dot bedinkt ich nét' si vill,
Haid[9] hurtig génst de Maaker Hill[10],
En buet[11] aem Rhein als Sieger!

5. Wier énzt sich aen de Schéir verkrécht,
Hihrt hie d'n Inspector rieden,
Für dien, won hie séng Saengde bécht[12],
Suhl niche Préster bieden.
Wier nor beschaezt sé waell vum Thrin,
Nét aem sich uch ergit[13], wird schin
Seng Fihghiht ihst beroen,

6. Ustadt dat aem[14] de Kihseraenn[15]
Wae en Motter sihl begénen[16]
Und aen empféhn all jubelaenn,
Maet Frod und Donkesthrénen,
Gonz Waenen[17] af dien Honnes saehn,
Dier baess énzt aengden[18] Hulz most haehn[19]
En kont nor sengen Hannen[20].

---

[1] Ihn, unter. [2] Schmachtet. [3] In Kummer, Not und Leiden. [4] Horja, walachischer Aufrührer unter Joseph II. [5] Im Kleinen machte. [6] Lorbeeren. [7] Throne neigen. [8] Mit einem Stück Blei knicken könnt. [9] Wolauf! [10] Bei Hermannstadt. [11] Badet. [12] Wenn er seine Sünde beichtet. [13] Wer vom Thron nur beschützt sein will, sich ihm aber nicht ergibt. [14] Statt daß ihm. [15] Kaiserin. [16] Begegnen. [17] Wien. [18] Bis auf jetzt immer. [19] Hacken mußte. [20] Dorfschulzen.

7. Bae seckt liegt bon de Léist, de Plach[1],
Lot ondre néhn und ackren!
Und waest: e sollen Ihresach
Gehirt sich nor de Wackren.
Fihg Maemmen brocht em nét derza,
Dae bae em Hierd, ae séſſer Nah
Fürt Vueterlond nor — gihpsen[2].

8. Der Vueter kréischt, de Motter schroht,
Lot kréischen und lot schroen,
Maet Thréne wird erkuft[3] de Froht[4],
Ohs Détschland ze befroen.
Der Kihser und det Vueterlond,
Hihscht énzt vun éch de tapfer Hond,
Dés Ihre staemm aes hécher[5]!

9. Ihst hihrt det Schrohn und Kreischen af,
Won ir, geschmaeckt maet Ihren
Als Maenner und als Haelde praf
Aent Vueterlond waerd kihren.
Do wird der Vueter jubelenn,
De Motter voller Frode sén
Und alles rofe: Vivat!

10. Aem doht net lot[6] de Zégd vergohn,
Als Jaeger aen ze trieden,
Wat Inspector'n und Pfarr ich sohn,
Dae krieftig za ich rieden,
Dém giet Gehir, schloht aen de Hond,
En folgt dem laewe Vueterlond,
Se wird ich Romm beglihden!

11. Nét lot ich vun des Klimaths[7] Paest,
Ir Tapfern! uch ustéchen[8],
Dae aengden aerger aem sich fraest,
Lot ir se ihst aebréchen[9].

---

[1] Pflug. [2] Gähnen. [3] Erkauft. [4] Freude. [5] Diese Ehre stimme uns höher! [6] Laßt deshalb nicht. [7] Kleinmuts. [8] Anstecken. [9] Einbrechen.

Math, Hofnung, Zaversicht und Kraft,
Dae Ludovica en éch schaft,
Sohl ich ze Lihrbre faehren.

XCIII

Anonym

Die sächsische Bürgermiliz.

1. Eröus de' Zarras[1], wickst de Grunn![2]
Wat Oodem huot, daut[3] möß dörvun.
Niaa gält et Miaath uch Bliaat![4]
Nooch vörder, wä[5] de Diemrich[6] äs,
Söllt ir gepaunzert Schwiert und Späß
Keen[7] de Franziuse' fähren!

2. De Zöckt[8] äs hä[9], af dö ir wuort[10],
Doo jieder kaun noo seinger Uort[11]
En Häldesträch begohn.
Der ieng[12], dier spößt de Füsilier,
Der Zwiet verhät[13] de Kanonier,
Der Drät guogt[14] de Schassier.

3. Der Virt dier schlioggdert[15] mät em Stien
Bäs kee'[16] Paris än de Gemien
En' träfft de' Bonaparti.
Af döt gewännt der Spaaß e' Looch,
Wä wenn em[17] mät der Pitziknooch
Af' iest[18] de Kaabla[19] sioggdert[20]. — —

---

[1] „Saraß, Säbel. [2] Grunn, Schnurrbart. [3] Das. [4] Nun gilt es Mut und Blut. [5] Wie. [6] Deva, unweit der Westgränze des siebenbürgischen Sachsenlandes. [7] Gegen. [8] Zeit. [9] Ist hier. [10] Wartet. [11] Kann nach seiner Art. [12] Der eine. [13] Haut nieder. [14] Jagt. [15] Schleudert. [16] Gen, nach. [17] Wie wenn man. [18] Auf einmal. [19] „Kaabla" heißt bei den Spielen der Knaben mit den Würfelknochen des Lammes derjenige Würfel, durch dessen Treffen das Spiel gewonnen wird. [20] Wirft, durch Werfen trifft."

4. Herr Lannes uch Herr Vandamme,
Dä werde' spriechen: ach Herr jee,
Wat saul[1] öus dösem werden?
Aas Kurusröggder[2], duochte' mir[3],
Daut wäre' liockter[4] Officier
Keen ander[5] Krägesvielker.

5. Dös awer droo'[6] joo Iltishöt[7],
Gefottert Hiuse'[8] mät Födröt[9],
Veräffä'[10] Rök mät Fuß[11],
Draf Kniefel[12] wä de wälesch Näß[13],
Und wat naa ümwer alles äs,
Uch gießä'[14] Schisemaunen[15].

6. Diurt ku'[16] se öus em ferre' Laund,
Em[17] wieß nöt wä, woräm, geraunt;
Villöcht sön döt de Mummer[18],
Dä näckest[19] sätze', näckest stohn,
All[20] happsä'[21], wä de Krader[22], gohn,
Mät klapperäne' Gatchen[23].

7. Doch wat gohn öch dös Katner[24] un?
Räckt[25] en nor noh bäs un de Grunn,
Se wärde' sich schien dräcken.
Räckt kee' Paris bäs af de' Muort[26],
En' säht, wat hä[27] vun aller Uort
Fiur Gield sich löt[28] erschachern.

„[1] Was soll. [2] Unsere Küraßreiter. [3] Wir. [4] Das wären lauter. [5] Gegen andere. [6] Tragen. [7] Iltishüte. [8] Hosen. [9] Name eines zwillichenen Zeuges. [10] Verbrämte. [11] Fuchs, Fuchspelz. [12] Knöpfe. [13] Nüsse. [14] Aus Ziegenleder. [15] Tschismen, kurze Stiefel. [16] Dort kommen. [17] Man. [18] Die Begleiter des Schneider-rößleins bei den feierlichen Umzügen der Schneidergesellen; sie tragen weite, weißleinene, mit Schellen besetzte Hosen, eine kurze Jacke, über welche sich zwei Bandaliere kreuzen, auf dem Kopfe sehr hohe cylinderförmige Mützen. In diesem Aufzuge hüpfen sie auf den Takt der Musik dem Rößlein nach. [19] Niemals. [20] Ganz, „all“ wird häufig dem Präsens der Participien vorgesetzt, aber die verstärkende Kraft desselben ist längst verloren gegangen. [21] Hüpfend. [22] Kröten. [23] Unterhosen. [24] Soldaten. [25] Rücket. [26] Markt. [27] Was hier. [28] Läßt.“

8. Und ze Paris äs det[1] Palais
Royal — goht, froogt emohl den Thais,
Dow hie doat[2] alles hät,
Wat em[3] än döſem Hous verkieft.
E ſchöddelt goanz gewäß det Hiewt[4] —
Mierwiangder[5] ſoal he hüren:

9. Hoor ze Barooken[6], Liaaſemihl[7]
Zem Kampeſt[8], Ärbes[9], Wurſte', Kihl,
Schnappmadden[10] än dem Kees[11],
Auriußeſliesch[12] ä' Sooß mät Krien[13],
Platſchinta[14] wä de Milleſtien[15],
Halöppe'[16] wä de Kobbren[17].

10. De Summetborten, de' Kartoon[18],
Den höſchten[19] Taſſent zem Schoddroon[20],
Die git em looftreweis[21];
Eſü[22] de' Petinee[23], den Zitz,
Und uch[24] de Nöderländer Spitz
Verkieft em mät dem Fäder.[25]

11. Der Strätzel[26] äs doo gröſſig Briut[27],
Kartſchunnen[28] äßt em nor zer Niuth,
De Hönkle'[29] galde' näſt[30].
Kolibri-Oa'r[31] wä Kokosnäß,
Gebrooden un[32] em däcke Späß,
Noo[33] die 'froogt doo der Giaamen[34].

„[1] Iſt das. [2] Ob er das. [3] Was man. [4] Haupt. [5] Meerwunder, d. i. große Wunderdinge. [6] Perrücken. [7] Leinſamen-Öl. [8] Sauerkraut. [9] Erbſen. [10] Käſemaden. [11] Käſe. [12] Auerochſenfleiſch. [13] Meerrettig. [14] Eine Art Kuchen. [15] Mühlenſteine. [16] Hohlhippen, Waffeln. [17] „Kobber", das gewölbte Dach eines Leiterwagens. [18] Kattun. [19] Hübſcheſten. [20] Kopfbedeckung der Frauen. [21] Gibt man klafterweiſe. [22] So. [23] Leichtes, kantenartiges Gewebe. [24] Auch. [25] Fuder. [26] Stritzel, ein Lieblingsgebäck der ſiebenbürgiſchen Sachſen. [27] Iſt da graues (ſchwarzes) Brod. [28] Truthühner. [29] Hühnchen. [30] Gelten nichts. [31] Eier. [32] An. [33] Nach. [34] Gaumen."

12. Pischkoote' gie'[1] se zem Pelinn[2],
Lonk vun der Ihrd bäs zem Gebinn[3],
Nooch däcker, wä' en Föust[4].
Ous Deemoant Karefindel[5] stohn,
Ze Hiangderden[6] mät Guuld beschloon[7],
Ous Gluos[8] dränkt nor der Körre[9].

13. Hä söckt[10] em af dem Honkligbriet[11]
Ous Zackerdieg[12] goanz Hätert[13], Stiedt
Natürlich noogemoacht.
Leiwhieftig hürt em[14], wä e kreht
Der Kockesch[15] iangder[16] der Pasteet,
Doch haingden[17] huot e' Stäpchen[18].

14. De Miesser und de Gafflen hun[19]
Puur perlä' Gräff mät Sälwer drun,
De Klainge'[20] sön öus Ihrz[21].
De Scheiwe' sön öus Purzelän,
Durch dä em, wä durch Gluos, koa'[22] sähn,
Nöt öus Batiser[23] Schörwen[24].

15. De Stähl[25] dä sön öus Klookespeis,
Dörangder[26] moacht en Uhrgeheis
Än önem[27] türkesch Musik;
Und wöl dös Musik näckest[28] schwögt,
Sö hürt em[29] nöt, wat hömlich schlöcht[30],
En' dieht ient uch nöt: flieten[31].

„[1] Geben. [2] Wermuthwein aus in der Walachei erzeugtem Weine. [3] Bis zur Zimmerdecke. [4] Faust. [5] Stengelgläser. [6] Zu Hunderten. [7] Beschlagen. [8] Glas. [9] Zigeuner. [10] Hier sieht. [11] „Honklig" ein mit Eierdotter und Butter überschmierter Fladen. [12] Zuckerteig. [13] Feldmarken. [14] Leibhaftig hört man. [15] Hahn. [16] Unter. [17] Hinten. [18] Hat er ein Stöpflein. [19] Haben. [20] Klingen. [21] Erz. [22] Kann. [23] In Batiz, einem Dorfe des Hunyader Comitates, wo jetzt vorzügliches Steingut gemacht wird, wurde damals noch sehr schlechte Ware verfertigt. [24] Scherben. [25] Stühle. [26] Darunter. [27] In einem fort. [28] Niemals. [29] Man. [30] Schleicht. [31] Und tut eines auch nicht flöten, d. i. pfeifen. Wer in der Schule einen Wind schleichen läßt, muß nämlich zur Strafe pfeifen."

XCIV

Heinrich Joseph v. Collin

Meine Freunde.

1. Unter den Helden, welche Todverachtend
Ehrenkämpfe bestehn im Donnerfelde,
Zählst du Freunde, männliche Lyra, wahrlich
Herrliche Seelen!

2. Rüste dich bald, im hohen Feierklange
Heldensiege zu tönen, Freundessiege!
Bebe nicht! Dir wird das Entzücken würd'ge
Töne verleihen.

3. Zweige von meiner Mutter Heldenstamme,
Fichtel! Fabiern gleich, zogt ihr zur Schlacht aus,
Prangt, ein leuchtend Siebengestirn, einst hell im
Tempel des Ruhmes.

4. Alle wohl preis' ich, hohe Freiheitskämpfer,
Alle Sieger, entscheidend Völkerlose!
Dir doch, Franz, weicht jeder zurück, dir tapferm
Manne von Stockach.

5. Jugendgefährte, Mann von hellem Geiste,
Klarem, heiterm Gemüthe, treue Seele,
Görg Waldstätten! Dich zu besingen dürst' ich: —
Eile dann, siege!

6. Lago, dich auch! Mit heißer Bruderliebe
Schließ ich fest dich an's Herz; es kennt das deine! —
Ob dich Jugend blühend umgrünt, doch hältst du
Männlich die Fahne,

7. Gleich am Gemüt dem starken Catinelli,
Der, verstümmelt vom Sieg bei Caldiero,
Auf das Schlachtroß steigt und als Führer muthig
Stürzt in die Feinde.

8. Hebt mich Begeistrung, dann erst, mein Serdagna,
Sing' ich, wonneberauscht, in Jubelklängen,
Wie beym ersten Kampfe du dein Gelübde
Männlich gelöset,

9. Muthig vom ernsten Kampf' hervor dich stürzend,
In dem Dickicht des Walds, ha, Mann mit Manne
Fechtend, zwangst den Feind, in den Donaufluthen
Rettung zu suchen.

10. Aber nun töne stolzer, lauter, Lyra! —
Aufstehn soll dir der Adel, horchen, staunen,
Ahnenthaten denken, um Waffen, Waffen
Stürmen und aufschreyn!

11. Kündest du Breuners Vorzeitmuth und Treue,
Ritterliches Gemüt und Rittertugend,
Wie er selbst im Kampfe sich hebt, anführend
Treue Vasallen:

12. Ahndet er gleich, daß einst der Feind aus Rache
Seine Speicher beraubet, seine Burgen,
Reißt er, gleich wie Regulus, sich von seinen
Blühenden Kindern.

13. Sanftmuth vereint mit tiefem Blick und Muthe
Carl Cerrini! Besingst du seine Thaten,
Mußt du, Lyra, lieblich zu starken Tönen
Sanfte gesellen.

14. Tändle sogar, wenn du vom narbenreichen,
Immer heiteren Steigentesch erklingest;
Doch verrate männlichen Geist des Tapfern
Selbst im Getändel!

15. Jetzt, wie ein Bergstrom ab die Felsenklippe
Brauset, töne mein Lied der Odonelle
Feuereifer, glühend für Östreich, Thaten=
=Dürstende Seelen;

16. Feierlich schreite, Lied, Kothurnenschrittes,
Wie mein Rothkirch es liebt, mein Kunstgenosse!
Jener Eid, den Hannibal schwor, er lebt ihm
Flammend im Herzen.

17. Deutscher Gesänge Freund und deutscher Sitte,
Seckendorf, in der Weise der Niebelungen,
Freundschaft stärket, wag' ichs, besinge froh dich
Enkelgeschlechtern!

18. Singen, ich will nun singen! Ach! nur singen?
Weh! Beschämung entreißt der Hand die Lyra!
Ihr nun kämpft den Kampf der Entscheidung, Edle!
Kann ich nur singen?

XCV

Anonym

Aufstehen zum Freyheitskampfe!

Im März 1809.

1. Lang' Unberührte! Staubhingegebene!
Zur Hand! o Leyer! Stimme zur Höhe dich,
Die nur der Jubel übertreffe,
Welcher den fröhlichen Sieg verkündet!

2. Schon flieht der Kummer, der mir das Herz zerfraß,
Und Hochgefühle flammen im Busen nun!
Aufs Neue streben der Begeistrung
Mächtige Fittig' empor zur Sonne.

3. Aufstehen sah ich mutvoll mein Vaterland,
Aufsteh'n zum Kampfe, welcher für Freyheit gilt!
Ha! Kampf für Weib und Kind und Selbstthum!
Werth, daß des Edelsten Herzblut ströme! —

4. Werth des Gesanges! Heiliger, schöner Kampf!
Für eig'ne Sitte! Eigenen Herrscherstamm!
Für unsre Sprache! Ha! die hohe,
Die in den Feind stürzt in Donnerwetter!

5. Nie bog der Deutsche feig sich dem fremden Joch',
Er ist ein Löwe, zornig entflammter Kraft,
Warf fremde List ihm an den Nacken,
Bis er sie sprengte, die Sklavenkette.

6. Du hast's gefühlet, Allesbeherrscherinn!
Du hast's gefühlet, Roma! dein Schutt bezahlt
Dem Deutschen noch die Sklavenjahre,
Die du ihm aufzwangst nur durch Entzweyung.

7. Hör't! Deutsche! Höret! Nur durch Entzweyung ward
Das schnöde Werk einst; nicht durch der Männer Kraft!
Senkt tief in eure Brust die Lehre!
Nur durch Entzweyung besiegte Rom uns!

8. Gezittert hat die Allesbesiegerinn,
Als an der Weser Herrmann, als Marawod
Am Ister hier die deutschen Stämme
Gegen die freche Tyranninn einte.

9. Und soll ein Römling, welcher die Römer äfft —
In ihren Lastern, aber an Tugend nicht,
Mit feinverschlung'nen wälschen Ränken
Wieder umnetzen die deutsche Manneskraft?

10. Ach! Schande! Schande! Flavier gibt es nun
Wie in den Tagen Hermanns! Es gibt, die um
Ein Handbreit Land des deutschen Namens,
Deutscher Verbrüderung froh vergessen!

11. Ein Handbreit Landes! Deutschen entrissen nur!
Auf Zeit gelehnet! Und mit der Schande Pflicht,
Wohin der stolze Imperator
Winket, zu senden zum Tod die Söhne!

12. Traut nur ihr Schwachen! Traut dem Verrätherwort!
Auch Rom gab willig Fremden den Freundeskuß,
Um ihrer Freunde schöne Reiche
Leicht zu ererben, statt zu erobern.

13. Wo ist die Stadt des Bundes? der Bundesrath?
Wann spricht von Deutschlands Wohle der Rednerstuhl?
Dekrete von Paris befehlen,
Wie er sich füge, der deutsche Lehnsmann.

14. Schon schlichten fremde Tafeln den deutschen Streit;
Schon tönt die fremde Sprach' in der deutschen Burg, —
Auf deutscher Bühne, die geschliff'ne,
Gleisende, Gift zu versüßen, fertig.

15. Ha! Deutscher! Deutscher! Du nur bewahretest
Der Väter Sprache zwanzig Jahrhunderte!
Es klingt um dich, bei deinem Nachbar
Noch in der Sprache des Römers Fessel.

16. Doch kochend rollet Deutschen das edle Blut.
Der Ärger naget wüthig am fremden Zaum;
Bald bricht er los zum Freiheitskampfe,
Was auch die schwächlichen Fürsten rathen;

17. Voran wallt Oestreichs Fahne; voran im Kampf!
Die Stärke hält sie; Klugheit ist Führerinn.
Wo ist der Deutsche, der nicht muthig
Zu den bekannten Panieren träte?

18. Doch euch besing' ich, Taurische, Heldenvolk!
Fest, wie die Felsen, die ihr bewohnet! Euch!
Ihr Noriker! Ihr! deren Eisen
Einstens der listige Cäsar zagte!

19. Und die Ihr fertig euch in die Reiterschlacht
Mit Schwertern menget! Euch! Ihr Pannonier!
Und Euch! Ihr Bojer! Deren Rache
Rom nur durch List sich kaum entwandte!

20. Und Euch: Ihr raschen Söhne der Heruler!
Der Väter würdig, denn nicht vergessen ist's!
Die ersten waren sie der Deutschen,
Die der Tyrannen Verbrechen rächten.

21. Euch nenn't mein Päan! Und die Unsterblichkeit
Empfängt die Namen! Völker voll deutschen Sinns!
Denn aufstehn sah ich Euch voll Ingrimms
Und die geheiligte Wehr ergreifen,

22. Zu rächen eure Brüder am neuen Rom,
Das Netz zu reißen, das es für euch gewebt,
Für Weib und Kind, für deutsche Freyheit
Und für die Herrscher sie stolz zu schwingen.

23. Er wag's, der kühne Cäsar von Gallien,
Wag's, Euch zu stehen! ha! die zerhauenen
Cohorten seiner Heer' am Tagus
Zeugen, wie Völker für Freyheit streiten.

XCVI

Anonym

An meine deutschen Brüder!

Von einem ritterlich-bürgerlichen Scharfschützen aus der 8ten Compagnie.

1. Soll Hermanns hoher Stamm vermodern?
Teutoniens Name untergehn? —
Brecht auf! des Krieges Fackeln lodern,
Laßt uns mit Muth den Kampf bestehn!

2. Für Deutschlands Freyheit kühn gefochten,
Ihr deutschen Brüder zückt das Schwert!
Befreyt von Schmach die Unterjochten,
Durch fremde Tyranney entehrt.

3. Wollt ihr noch länger knechtisch tragen
Das eh'rne Joch der Sklaverey?
Durch Heldenthaten — nicht durch Klagen,
Wird der verhöhnte Sklave frey.

4. Kein Freygeborner soll erliegen,
Den Unterjochungs Wuth bezwang;
Drum sei, zu sterben oder siegen
Der deutschen Völker Schlachtgesang!

5. Ihr Väter! sagt dem deutschen Sohne,
Daß mächtig war sein Vaterland. —
Ein Fremdling raubt die Kaiserkrone,
Und Deutschlands Ruhm und Größe schwand!

6. Die ihr noch ehrt der Fürsten Ahnen,
Weil ihr aus deutschem Blute stammt,
Auf! eilt zu Oestreichs tapfern Fahnen,
Wo deutsches Recht den Muth entflammt.

7. Die Adler fremder Legionen
Verwüsten frech das deutsche Reich;
Um fremde Krieger zu belohnen,
Erpreßt der Rheinbeschützer euch!

8. Zerreißet kühn die Sklavenketten!
Bald nahet die Entscheidungsschlacht:
Der Doppeladler wird euch retten,
Euch bietet Östreich Schutz und Macht.

9. Ein zweiter Hermann geht zum Streite,
Den Gott für Deutschlands Rettung schuf,
Ein Held, der nie Gefahren scheute:
Ihr Völker! folget seinem Ruf!

10. Auf! laßt uns schnell und muthig eilen,
In fest geschloss'nen Bundes Reih'n,
Der deutschen Länder Wunden heilen,
Den Unterdrückten Retter sein!

11. Der Knechtschaft nicht sich hingegeben! —
Uns treffe nicht der Enkel Fluch!
Als Deutsche laßt uns ewig leben,
In der Geschichte Richter-Buch!

12. Drum fasset! Brüder rasch die Waffen
Mit Selbstgefühl und fester Hand,
Den süßen Frieden uns zu schaffen
Für Franz und deutsches Vaterland!

13. Der Deutsche, müde sich zu schmiegen
In fremder Fesseln hartem Zwang,
Will sterben oder rühmlich siegen;
Das sey des Bundes Schlachtgesang!

XCVII

Anonym

An Deutschland.

Im April 1809.

1. Bist Du's Germania? ha! erwache! oder
Hast Du entartet Dich selbst gelähmt, Du, bist Du's? die
Unbesiegt das alles bejochende
Rom zerschlug und beherrschte?

2. Sage, was wars? war es Durst nach Wissen, oder
Was war es, daß du gelockt, schon seit Jahrhunderten
Dich, im Weisheitstempel der flatternden
Geilen Herrscherin hingabst?

3. Fühlst Du, erwache! Dich noch so sanft umschlungen
Unter des Frühlings Blumen, hingelagert in
Weiches Grün, der schönen Gebieterinn
Süße Töne belauschend?

4. Fühlst Du, erwache! den Arm von Erz noch nicht, der
Kalt dich zerdrücket, den Blick voll Hohnes? Siehst Du im
Losen Haar die Schlangen, und hörst Du noch
Nicht ihr gräuliches Zischen?

5. Weg mit dem Blick! Du erstarrest. Auf und wend' ihn
Hierher den Blick, in den Schild der mannbar schützenden
Weisheit. Dein Erretter ist hier, Er, des
Himmels reichester Segen.

6. Sieh, nur das Haupt ist es noch, das Dich erschreckt, im
Sicheren Schlummer entriß Er es mit himmlischer
Waffe; hingestrecket, entseelt liegt der
Leib der stolzen Gebietrinn.

7. Nur noch des blutenden Hauptes Tropfen fuhr'n im
Schlamme der Erde zu gift'gen Schlangen auf; wie im
Sturmwind jagt sie rächend die Weisheit, von
Volk zu Volk, zum Verderben.

8. Auf dann Germania! auf! zum sichern Kampfe
Gegen die Höllenbrut. Schon entsprang dem Blute des
Ungeheuers himmelanstrebendes
Hochgefühl des, was recht ist.

9. Ha! schon entströmt diesem mächt'gen Aufschwung lauter,
Jubelnder Preis alles des, was groß, was edel und
Wahrhaft schön ist. Weithin durchblitzet die
Luft das goldene Schwert, das

10. Mächtig entfuhr aus dem Blut der höhnisch-stolzen
Welschen Tyranninn; es dringet tief ins redliche
Herz der Völker; flammt in den Helden mit
Unbezwingbarem Mute.

11. Sollst du, Germania, du allein sollst wimmernd
Bluten als Beute der Höllenbrut? Erkennst du noch
Nicht den dir vom Himmel gegebenen
Retter deines Geschlechtes?

12. Schließe Dich fest an Ihn an, Du Heldinn; und mit
Ihm dann hinauf, durch die hellen, heit'ren Lüfte, mit
Ihm hinauf zum Himmel, zu tragen den
Blitz des himmlischen Vaters.

XCVIII

Joachim Perinet

Oesterreichs Kinder an ihren guten Vater Kaiser Franz bey dessen Abreise.

1. Ziehe Gottgesalbter, ziehe!
Zieh mit Karl, wo Lorbeer grünt,
Und vor Euern Blicken fliehe,
Wer des Angriffs sich erkühnt.
Treue haben wir geschworen,
Nur die Liebe krönte Dich.
Zwar hat Dich die Pflicht erkohren,
Mehr die Achtung sicherlich.

2. Zieh hinaus, hinaus zum Treffen,
Wenn ein Feind den Angriff macht;
Unsers großen Josephs Neffen
Folgt der Segenswunsch zur Schlacht.
Menschenrechte wirst du retten,
Schützen deiner Väter Thron,
Rosenbande würden Ketten
Durch der fremden Herrscher Hohn.

3. Rudolf ruft vom Wurzelstamme
Deinem Kaiserthrone Sieg,
Und den Buben Gott verdamme,
Der dann unrecht nennt den Krieg!
Nicht Vergeltung, keine Rache,
Nicht des Überwinders Ruhm,
Nicht erobern ist die Sache,
Franz schützt nur sein Eigentum.

4. Baue Franz auf deine Heere,
Bau' auf uns und bau auf Gott!
Bau' Franz auf Landeswehre,
Nie wirst du der Feinde Spott.
Auch die fremden Nationen
Werden Dir dann huldigen;
Deine wie die fremden Kronen
Werden durch dich sicher steh'n.

5. Zieh mit Gott, und wir begleiten
Dich hinaus, bis vor das Thor,
Und von allen, allen Seiten
Tönt ein Lebewohl! empor.
Lang' hat sich dein Herz gewunden,
Nimmer trägst du mehr den Hohn.
Fürst und Volk hat sich gefunden,
Jeder Bürger ist dein Sohn.

6. Und du Gott, du Gott der Heere!
Fürsten sind dein Ebenbild;
Halt' als Ihre beste Wehre
Ueber Franz und Karl den Schild.
Laß Sie Beyde kühn vollbringen,
Was die Menschheit lang erfleht,
Laß Sie Uebermuth bezwingen —
Dieß sey unser Kriegsgebeth.

7. Wir erkennen, wir erkennen
Franz allein für unsern Herrn;
Fremde Macht soll uns nicht trennen,
Weder nahe, weder fern.
Dir gelobten wir die Treue,
Nicht dir, fremder Übermuth,
Unser Eid kennt keine Reue,
Wir versiegeln ihn mit Blut.

8. Laß zurück die Deinen alle,
Stille Deinen Trennungsschmerz,
Denn an sie in jedem Falle
Geht der Weg durch unser Herz.

Keiner wird von ihnen weichen,
Das gelobt Dir hier Dein Wien!
Denn allein auf unsern Leichen
Geht der Weg zu ihnen hin.

9. Kommst Du einst als Sieger wieder,
Bringst Du Frieden, Glück und Ruh,
O! dann schallen Jubellieder
Dir von allen Seiten zu.
Rosen streut dann dem die Menge,
Der die Dornen weggeschafft,
Hymnen tönen, Volksgesänge,
Voll von deutscher Würd' und Kraft.

10. Franz und Karl! Stillt das Verlangen!
Alle Biedern denken gleich.
Wie wir letzthin Euch empfangen,
So empfängt Euch Oesterreich.
Kinder, die kaum können lallen,
Heben wir zu Euch empor,
Und von Franzens Völkern allen
Füllt die Luft ein Jubelchor.

11. Ziehe, Gottgesalbter, ziehe,
Zieh' mit Karl, wo Lorbeer grünt,
Jeder Widersacher fliehe,
Wer des Angriffs sich erkühnt!
Sind gebrochen dann die Schranken,
Ist erkämpft der Menschheit Recht,
Dann wird Oesterreich einst danken
Selbst das menschliche Geschlecht.

12. Lebe wohl! Auf Wiedersehen!
Palm' und Lorbeer winden gleich
Sich um Dich und Karls Armeen
Und um unser Österreich.
Österreich ist über alles,
Wenn es will mit Kraft und That!
Der Gedanke seines Falles
Ist allein schon Hochverrath.

IC

Anonym

Auf die Abreise

unsres allergnädigsten Kaisers und Landesvaters Franz des Ersten und seiner kaiserlichen Hoheit des Generalissimus Erzherzog Carl zur k. k. Armee.

Ein Volksgesang.

1. Sie zieh'n aus dem geliebten Wien,
Franz, Carl, des Volkes Väter,
An unsrer Länder Gränze hin,
Zu werden unsre Retter.

2. Verzag nicht, theures Österreich,
Wenn auch Gefahren dräuen,
Du bist an Rettungsmitteln reich,
Die sicher dich befreyen.

3. Du hast ein Volk, der Tugend hold,
Das treu bleibt seinen Schwüren,
Das keine List, kein schnödes Gold
Zum Meineid je verführen,

4. Ein Volk, das seinen Fürsten liebt,
Stets treu dem Vaterlande,
Dem nichts so großen Wohlstand giebt,
Als goldner Eintracht Bande.

5. Du bist nicht so erschöpft an Macht,
Wie manche Feinde wähnen,
Die Lügen nur sich auserdacht,
Um frech dich zu verhöhnen.

6. Der Väter deutscher Heldenmuth
Lebt noch in ihren Kindern,
In uns wallt reines deutsches Blut,
Und nichts kann dieß vermindern.

7. Gemeingeist herrschet bey Gefahr
In unsrer Bürger Mitte,
So stellen wir uns muthvoll dar
Mit unverzagtem Schritte.

8. Des edlen Ungars Heldenkraft,
Der hohe Sinn der Böhmen
Und Öſtreichs Muth, der nie erschlafft,
Wird jeden Feind beschämen.

9. Gott, der der Menschen Schicksal lenkt,
Wird uns zum Besten leiten,
Und jedem, welcher redlich denkt,
Gewißen Lohn bereiten.

10. An unsrer Spitze steht ein Held,
Der große Carl, der Sieger,
Sein Blick, sein eigner Muth beseelt
Mit Löwenkraft die Krieger.

11. Und Er, der Fürst, den alles ehrt,
Der Beste der Regenten,
Verläßt für uns den eignen Herd,
Um Unglück wegzuwenden.

12. Er scheut nicht drohende Gefahr,
Für uns zieht er von dannen,
Er selbst stellt sich voll Muthes dar
Für seine Unterthanen.

13. Zieh Gottes Engel vor Euch her,
Zum Siege Euch zu leiten,
Ja, Eurer Tugend wird der Herr
Des Himmels Ruhm bereiten.

14. Zwar traurig ist's für unser Herz,
Von Euch uns nun zu trennen,
Doch folgen Euch im bängsten Schmerz
Des heißen Dankes Thränen.

15. Es folge immer Ruhm und Glück
Auf jedem Eurer Schritte,
O kehret doch recht bald zurück,
Zurück in unsre Mitte.

16. Dann schmücken Euren Lorbeerkranz
Des Volkes Freudenthränen,
Heil dir Held Carl! — Heil Vater Franz!
Wird jeder jauchzend stöhnen.

C

Joachim Perinet

Wir kennen dich.

Eine Volksstimme aus Tausenden an Se. k. Hoheit den Erzherzog Carl als Generalissimus der k. k. Armee.

1. „Ihr kennt mich!" Ja das sind die Worte,
Die jüngst Dein Aufruf zu uns sprach,
Und ging' es an die Höllenpforte,
Wir folgten Dir mit Muthe nach.
Wer wird den großen Tag vergessen,
Den schönen Tag, den neunten März?
Tief wurzelt er und unermessen
In jedes Oesterreichers Herz.

2. Dies war der Tag, an dem die Wehre
Des Landes zu den Fahnen schwor
Und sich zum Wahlspruch deutsche Ehre!
Im Fall des Angriffs auserkohr,
Dies war der Tag, wo sich in allen
Ein Will', ein Sinn, ein Herz verband
Und jedem ohne Zwanges Qualen
Nur Franz und Karl im Herzen stand.

3. Kein Feind, wer er auch sei, soll dräuen,
Wir schützen unser Vaterland,
Und jeden soll der Angriff reuen,
O glaub' uns Karl! wir halten Stand.

Wir wissen alle, was wir sollen
Und sehen Deine Absicht ein,
Auch Du kennst uns und weißt, wir wollen
Nicht Sklaven fremder Herrscher sein.

4. Wir sehen Dich in unsrer Mitte
Und Deiner Augen Heldenglanz,
Voraus nach alter deutscher Sitte
Bringt Dir das Volk den Lorbeerkranz.
Es winken Dir von allen Seiten
Erworbner Ruhm und neuer Sieg,
Wenn man den Frieden will verbreiten,
Bereite man vorher den Krieg.

5. Ja Treue schwören wir hier Alle
Freiwillig ohne allen Zwang:
Wer immer uns beleidigt, falle!
Dies ist der wahre Freiheitsdrang.
Droh'n einstens Oesterreich Gefahren,
Dann schwören wir Dir deutsch und warm,
Wir wollen stets Dein Wort bewahren:
„Ich zähle dann auf Euern Arm."

6. Ja, zähle keck! Du sollst nicht irren,
Es prüf' uns jede Heldenbahn.
Wir werden sicher triumphieren,
Führt uns Dein hohes Beispiel an.
Dein Aufruf ließ es uns vermelden,
Wir prägten tief die Lehre ein:
„Patriotismus zeuget Helden,"
„Und er verbürgt den Sieg allein."

7. Ihr kennt mich! Ja, ja Karl, wir kennen
Dein Herz wie Deinen Ruhm nun ganz,
Und unsre Kindeskinder nennen
Mit Ehrfurcht einst noch Karl und Franz.
Wo Ehre ruft, wirst Du uns finden,
Auch Dich trifft man dort sicherlich —
Bei Gott! Wir müssen überwinden,
Du kennst ja uns — Wir kennen Dich!

CI

Anonym

An Erzherzog Carl zu seiner Ankunft bey der Armee.

Von einem Grenadier.

1. Nun Vater Carl bist wieder hier,
   Umringt von Deinen Söhnen!
   Dein deutsches Heer, dein Grenadier
   Weint wieder Freudenthränen.
   Es pocht das Herz, es kocht das Blut,
   Erwärmt von Deines Blickes Gluth.

2. Nun wird in heißem Siegeskampf
   Sich deutsche Kraft ermannen,
   Im Schlachtgewühl, im Pulverdampf,
   Da flattern uns're Fahnen;
   Es sieget Carl, und siegend vor
   Drängt sich mit ihm Sein deutsches Chor.

3. Im Kampfe lebt der Grenadier,
   Im Blute wird er waten,
   Hoch auf erobertem Panier
   Jauchzt er: Auf Kameraden!
   Für Carl gilt es, es gilt für Franz —
   Für uns — für Deutschlands Lorbeerkranz

4. Vor! Daß mit Karl wir die Trophä'n
   Der alten Siege grüßen,
   Bey Würzburg, Ostrach, Liptingen
   Die Erde wieder küssen,
   Wo Carl uns hat zum Sieg geführt
   Und blutend wir sein Herz gerührt.

5. Und wieder wird an Franzens Herz
   Der deutsche Fürst erwarmen,

Tyrol nach bitterm Trennungsschmerz
Die Brüder treu umarmen. —
Und Carl, ha Carl, erschallt es dann,
Nur Vater Carl hat das gethan.

6. Und während blutend wir den Preis
Der Freyheit uns ersiegen,
Wird ruhig uns're Väter Fleiß
Die fetten Furchen pflügen:
Und segnend fleht in freyem Schweiß
Zu Gott für Carl und uns der Greis.

7 Frey wird die Dirn' bei Kirchweihlust
Die holde Schaam noch schmücken,
Die Mutter frey an heiße Brust
Den muntern Säugling drücken.
Was Du beschützest, Carl, bleibt frey,
Wir folgen Dir, wohin es sey.

8. Die Rückgelassenen sieht Gott
Die Händ' im Tempel ringen,
Indeß durch Leichen, Brand und Tod
Die Grenadiere dringen;
Und Segen fließt aus Gottes Hand
Auf Carl und uns und Vaterland.

9. Und ist Gefahr und Feind verbannt,
Zieht Carl in uns'rer Mitte
Zurück ins freye Vaterland:
Da schallt aus jeder Hütte
Der treue Dank aus jeder Brust,
Und Vivat schallt's in Taumels Lust.

10. Da löset sich der finst're Gram,
Es weint nur mehr die Freude.
Die Braut küßt ihren Bräutigam,
Der Eltern Herzenweide
Ist nur der tapf're deutsche Sohn
Und Carl — und Franzens Vaterthron.

CII

Anonym

Ankunft Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Karl, Generalissimus bey der Armee.

Lied.

1\. Laßt uns siegen oder sterben
Für das theure Vaterland,
  Dieses schwört mit Herz und Munde,
  Und zum allgemeinen Bunde
  Reiche jeder froh die Hand.
Laßt uns siegen oder sterben
Für das theure Vaterland.

2\. Dieser Kampf gilt unsre Ehre,
Unser Glück und Eigenthum.
  Daß dem Feind mit seinem Heere
  Jeder diese Beute wehre,
  Dieß sey unser Stolz und Ruhm.
Dieser Kampf gilt unsre Ehre,
Unser Glück und Eigenthum.

3\. Frieden betteln, Frieden kaufen,
Ziemt dem Österreicher nicht.
  So lang in dem Feld zu stehen,
  Bis sie keinen Feind mehr sehen,
  Ist der tapfern Krieger Pflicht.
Von dem Schlachtfeld wegzulaufen,
Ziemt dem Österreicher nicht.

4\. Ha! wir ringen um die Ehre,
Einzig unbesiegt zu seyn.
  Angeführt von einem Helden,
  Mag es auch das Leben gelten,
  Ihm vertrauen wir allein.
Um so größer ist die Ehre,
Todt und Seiner werth zu seyn.

5. Auf! an Treu und Fürstenliebe
Gleiche uns kein Volk der Welt,
Unserm Vaterland zu nützen,
Unsern Fürsten zu beschützen,
Kämpfe jeder, bis er fällt.
Ja, an Treu und Fürstenliebe
Gleiche uns kein Volk der Welt.

6. Unsern Glauben, unsern Kaiser,
Das Gesetz, das Vaterland,
Hab und Gut, was wir besitzen,
Wollen wir vereint beschützen
Mit den Waffen in der Hand.
Auf für Gott und unsern Kaiser,
Für's Gesetz und Vaterland!

CIII

Anonym

Erzherzog Carl an seine Soldaten.

Mel.: Auf! auf! ihr Brüder und seid stark &c.

1. Auf! auf! ihr Krieger, auf zum Streit,
Für Gott und Vaterland!
Zur Grenze, wenn der Feind sich naht!
Bezeichnet blutig seinen Pfad
Mit eurer tapfern Hand. :/:

2. Seht, Kinder! meinen Heldenmuth,
Und denkt an euren Eid.
Die Flint' und Säbel, so ihr trägt,
Die werden nicht von euch gelegt,
Als bis ihr Sieger seyd. :/:

3. Zückt, ganz vom Heldeneifer warm,
Das euch vertraute Schwert,
Voll Heldenmuth und Tapferkeit,

Ihr wäret, wenn ihr furchtsam seyd,
Zu führen es nicht werth. :/:

4. Drum Brüder auf, seyd unverzagt!
Der Sieg kommt nur vom Herrn;
Verlasset eure Fahne nicht,
Und denkt an euern Eid und Pflicht;
Dient euerm Kaiser gern!

5. Erschrecket nicht vor euerm Feind,
Noch seinem Kriegesheer,
Und wenn gleich alles kracht und blitzt,
So trifft doch jede Kugel nicht,
Macht euch das Herz nicht schwer! :/:

6. Seht, Brüder, ich geh selbst voran;
Drum, wenn es heißt: Haut ein!
So zeiget Muth und Tapferkeit!
Dann wird, wann uns Gott Sieg verleiht,
Sich alles hoch erfreu'n! :/:

CIV

Johann Nepomuk Ritter von Kalchberg

Abschied der Grazer von Erzherzog Johann bei Eröffnung des Feldzuges 1809.

1. Prinz, die Stunde hat geschlagen,
Die in heißen Prüfungstagen
Dich zu großen Thaten ruft;
Trommeln rollen, Fahnen wehen
Dort wo Oestreichs Krieger stehen,
Waffenklang erfüllt die Luft.

2. Deiner harren kühn und bieder
Uns're Väter, Söhne, Brüder,
Die zum Streit gerüstet sind:

Führe sie zum Rettungskampfe
Hin, wo Dir im Pulverdampfe
Schön der Siegeslorbeer grünt.

3\. Enkel Rudolphs! Glück und Segen
Ströme Dir auf Deinen Wegen
Aus der Allmacht Vaterhand;
Schützend wandle Dir zur Seite
Oestreichs Genius und leite
Dich zum Sieg für's Vaterland.

4\. Vaterland — ein theurer Name!
Glücklich unter Rudolphs Stamme,
Glüht für Dich der Söhne Muth;
Daß nicht Deine Muttererde
Eines Fremdlings Beute werde,
Opfern freudig sie ihr Blut.

5\. Weh dem Lande, das als Sieger
Jener nimmer satte Tiger
Unter seinen Klauen hält!
Auf dem Schutt zerstörter Thronen,
Mit dem Blut der Nationen
Baut er sich den Thron der Welt.

6\. Menschenwohl und Menschenrechte
Sind für ihn und seine Knechte
Nur ein Spiel der Politik.
Seiner Herrschsucht grausem Götzen,
Seiner Gier nach fremden Schätzen
Schlachtet er der Völker Glück.

7\. Schändlich in den Staub getreten,
Tragen dieses Fremdlings Ketten
Uns're deutschen Brüder schon:
Diese Ketten zu zerbrechen,
Und der Menschheit Schmach zu rächen,
Johann, sei Dein Siegeslohn.

8. Mag er senden seine Horden,
Stolz auf ihre Kunst zu morden!
Eisern steht der Patriot
Dem ihm dräuenden Verderben,
Kann nur siegen oder sterben —
Sterben einen Heldentod.

9. Nur der feige Sohn der Schande
Weiht sich nicht dem Vaterlande
In den Tagen der Gefahr:
Roms und Spartas Heldensöhne
Brachten oft für eine Thräne
Ihm des Lebens Opfer dar.

10. Auch im Oesterreicher lebet
Noch der Väter Muth und strebet
Nach der echten Lorbeerkron;
Eine Million von Kriegern
Trotzet schon den Weltbesiegern
Felsen gleich um Franzens Thron.

CV

Anonym

Lied auf die Schlacht bei Sacile.

Mel.: Marschieren wir in das Türkenland 2c.

1. Marschieren wir in's Italialand,
Fontana ist uns wohlbekannt,
Marschieren wir in das weite Feld,
Hinein wohl bis Sacile,
Da kam daher ein starker Held,
Der Vicekönig Eugene.

2. Frühmorgens, als der Tag anbrach
Da stürmt er her auf uns so jach
Da mußten wir retirieren;

Als dieses Erzherzog Johann vernahm,
Er uns sogleich zu Hülfe kam,
Die Schlacht nicht zu verlieren.

3. General Koloredo, der tapfere Held,
Der zeigt sich gar behend im Feld,
Oberst Volkmann thut frisch attaquieren;
Da ging ein Donnern und Stürmen los,
Aus dem Feld mit Gewalt muß der Franzos,
Auf Fontana wir avancieren.

4. Ihr' Kavallerie konnt's g'winnen nicht mehr,
Dragoner die jagen sie kreuz und queer;
Der Sieg, der ist uns gelungen.
Ach, ach, wie schöne Beute allda
Von unserm Heere den Tag geschah,
Franzosen sehr hurtig sprungen.

CVI

Anonym

Der Invalide von 1809.

1. Hörts Buama, spannts die Losa an,
I will enks hoarkloan sagn,
Was si mit mir als Landwehrmann
Im Feld hat zugetragen,
Woher i, wie ihr alli wißt,
Erst kummen bin seit kurzer Frist. Dahoderodo!

2. Soldat sein ist a harti Buaß,
Da muaß ma was probiren;
Da hoaßts an ganzen Tag zu Fuaß
Durch Koth und Loahm marschiren,
Der Magn blaht si goar nit hoch,
Der Beutel hat a ewigs Loch. Dahoderodo!

3. Im Anfang habn ma in uanfort
Nach Walischland hinzogen,
Das ist a himmlisch schöaner Ort,
Mei Seel, ist nit derlogen,
Da blüahts Joahr aus, da blüahts Joahr ein,
Af d'Bamma wachst enk Oel und Wein. Dahoderodo!

4. Weil jeder Bauer lateinisch kann,
Drum han i nix verstanden,
Nur vino schrei i dann und wann,
Wann Wein is nit vorhanden,
Di Kost ist enk erbärmli schlecht,
Koa Bäurin salzt die Suppen recht. Dahoderodo!

5. Aft muaßten über d'Mur wir gehn,
Sie hoaßen's Taliamenti,
Da han i z'erst Franzosen g'sehn,
Potz blitz, na da bin grennt i,
Mein Treu, da gings enk hitzi zua,
Der Feind ließ uns koa umgschaut Ruah. Dahoderodo!

6. Die Kugeln sausten schockweis mir
Um d' Ohren und um d' Wangen,
Die Pöller krachten, daß oan schier
As Hörn und Sehn vergangen,
Aba weils hat in oan Athn kracht,
Han i das Brodlwerk wenig g'acht. Dahoderodo!

7. Wie aber is das grobi G'schütz
Mit die Karbatschen kemman,
Da war ma's bang, weils wie der Blitz
An Kopf oan goar wullt nehman,
Die reißen enk gar auf oan Fleck
Glei a Dutzend Kameraden weg. Dahoderodo!

8. Der Prinz Johannes macht uns Muath,
Die Klachel todt zu schlagen,
Und unsern letzten Tropfen Bluat
Fürs Vaterland zu wagen,

Der guati Herr war, wie bekannt,
Von unsern Heer der Commendant. Dahoderodo!

9. A Kugel hat mi a amal
Just gschädert grad beim Kragen,
Da habn's mi glei ins Feldspital
Zum Repariren tragen,
Drauf kummt der Regimentskurir,
Der hat nit schlecht hantirt mit mir. Dahoderodo!

10. Der legt mir die Bagaschi an
Und zwängt mi in die Fatschen,
So daß i enk kam schnaufen kann,
Gern gab i ihm a Watschen.
Nachdem i g'litten wie a Hund
Sechs Wochen, bin i wieder gsund. Dahoderodo!

11. D' Franzosen habn a Sprach just so,
Als wulltin's oan vexiren,
Doch i han a im Hirn koa Stroh
Und that enk glei capiren.
Dös narrisch Volk wird goar nit gscheidt,
So denk ich mir, und siecht nit weit. Dahoderodo!

12. Und meiner Treu gar seltsam ist,
Wie d' Leut ananderehren,
Der Vater hoaßt an Suhn an Fist,
Der Suhn an Vater an Paeren,
Die Tochter muaß a Fidl sein,
Oft trifft die That min Wort goar ein. Dahoderodo!

13. Amal wir waren just z' Paris,
Da kummt der Bischof gfahren,
Da schreins ma glei Archevêque ins Gfriß!
Das sein da grobi Narren;
Wars na der hoachi Herr nit gwen,
Da hättn's gsehn wie d' Steirer redn. Dahoderodo!

14. I wüßt enk no viel andri Schwenk
Für die Kurzweil auszukramen,
Do muaß i heunt scho furt von enk,
Wir kummen öfters z'sammen.
So gfüaht enk Gott, das Lied is gar,
I sag halt a: Wanns a war! Dahoderodo!

CVII

Emil Trimmel

Rückzug.

1. Warum läßt man uns nicht streiten?
Johann siegte bei Sacile,
Und wir sollen rückwärts schreiten,
Ohne daß ein Schuß hier fiel?

2. Unglück haben wir erlitten,
Wie die heiße Landshutschlacht
Hat die Flanke uns durchschnitten
Und dies böse Spiel gemacht.

3. Rheinwein wollten wir ja trinken,
Kämpfen für das heilige Reich.
Aber laßt den Muth nicht sinken,
Wein erzeugt auch Österreich.

CVIII

Anonym

Lied auf das Gefecht bei Ebelsberg.

1. Zu Ebersberg in der Stadt,
Da ist viel Blut geflossen;
Ein Mancher darin hat
Sein Leben auch beschlossen.
Durch Feuer und durch Schwert

An Leben, Leib und Gut
Erschrecklich hat gezehrt
Die wilde Kriegeswuth.

2. Napoleon gibt nicht Ruh,
Ganz zornig anmarschieret
Und stürmt auf Hillern zu,
Der sich dort fest postieret.
Nur her, Napoleon!
Oestreicher sind bereit;
Sie stehen Mann an Mann
Und fürchten keinen Streit

3 Die Nachhuth vor der Stadt,
Die hat er attakieret,
Bis sie, zu schwach und matt,
Sich endlich retirieret;
Doch in der Stadt da geht
Die Schlacht erschrecklich an,
Weil s Hiller wohl versteht,
Wie man sich wehren kann.

4. Aus allen Häusern her,
Von Dächern, Fenstern, Thürmen,
Aus Straßen, kreuz und queer,
Oestreicher Kugeln stürmen.
Von Todten ohne Zahl,
So dort sind aufgehauft,
Hebt sich ein ganzer Wall,
Woraus ein Blutbach lauft.

5. Napoleon aber läßt
Auf's Neue attakieren,
Und, was er hat auf's Best,
Zum Stürmen wieder führen
Von Schießen und Gelärm,
Geschrei und Trommelschall
Ergehet nah und fern
Ein wilder Donnerschall.

6. Da bricht das Feuer aus
Zugleich an vielen Stellen
Und springt von Haus zu Haus,
Der Wind thut's recht anschwellen.
Vorn und von hinten her
Die Straßen sind gesperrt,
Ein Rauch und Feuermeer
Auch alles überfährt.

7. Viel Häuser fallen ein,
Kirchthürme stürzen nieder;
Dazwischen Schießen, Schrein,
Und Todesstöhnen wieder.
Ob's Freund ist oder Feind,
Ein jeder muß daran,
Weil keiner, ob er's meint,
Der Gluth entrinnen kann.

8. Viel Tausend liegen todt,
In ihrem Blut erschlagen,
Zerstört von Feuersnoth,
Kanonen, Roß und Wagen.
In Schutt versinket schon
Die ganze schöne Stadt:
Ach Gott im Himmelsthron,
Welch grausam Kriegesthat! —

CIX

Emil Trimmel

An der Ennsbrücke

im Jahre 1809.

1. Zähle die Toten nicht dem bleichen Städter.
Ketten, Schmach und Verräther müß't ihr achten;
Also sprach der Seine Gebieter. Deutschland
Ließ sich befrachten.

2. Blutzoll verlangend an der Brückenlehne
Standen Austriens Söhne, engverbunden.
Und die kühlen Fluthen der Enns erblickten
Klaffende Wunden.

3. Zähle die Toten nicht dem bleichen Städter!
Danke Gott dem Erretter; statt mit Eichen-
Laube ward des Furchtbaren Haupt geschmückt mit
Flammen und Leichen.

CX

Anonym

Lied auf die Schlacht bei Aspern.

1. Prinz Karolus, der edle Ritter,
Hat dem Kaiser gewonnen wieder
Eine große Siegesschlacht;
Bei Eslingen und bei Aspern
Hat er sich gehalten tapfer
Und bezwungen Napoleons Macht.

2. Zwei Tag hat die Schlacht gewähret,
Bis das Glücke sich gekehret
Auf des Prinzen seine Seit';
Denn er thät gar klug ersinnen,
Wie er könnt den Sieg gewinnen
Und bestehen diesen Streit.

3. Um den Kirchhof hat er gestritten,
Daß erschrecklich beid' gelitten,
Bis die Schanzen dort zerstört;
Was Napoleon auch wollt' wagen,
Um Prinz Karl wieder zu verjagen,
Er mußt' doch nun machen Kehrt.

4. Der Oesterreicher tapfrer Degen
Thät sehr viele Feind' erlegen,
Drange siegreich überall vor;
Napoleon, der mußte weichen,
Ware froh, daß er konnt' erreichen
Lobau noch mit halbem Ohr.

5. An die vierzigtausend Franzosen
Haben dort ihr Blut vergossen,
Seynd getötet und blessirt;
Und darunter Feldmarschallen,
Obersten und Generalen,
Wie vor gewiß berichtet wird.

CXI

Anonym

Ein Gleiches.

1. Lasset laut Victoria schallen,
Prinz Karolus lebe hoch!
Weil das Glück ihm zugefallen,
Hat den Sieg gewähret doch
Und Napoleon in der Schlacht
In die Retirad gebracht.

2. Meinte der französische Kaiser,
Daß er unser schönes Wien
Wie zum Frühstück könne speisen
Und daß Oestreich werde fliehn,
Wo er nur mit seinem Heer
Kämet anzugreifen her.

3. Kaiser Franz hat auch noch Leute
Und ein klugen General,
Prinz Karol, und der im Streite
Vor den andern steht zumal.

Diese fürchten sich keinmal nicht
Ob Napoleon schon ficht.

4. Auf Kameraden, frisch und munter!
Vorwärts immer soll es gehn
Auf Napoleon, daß er Wunder
Von Prinz Karol solle sehn
Und zuletzt im Friedensschluß
Sich besiegt bekennen muß.

5. Vivat hoch, Prinz Karl soll leben,
Prinz Karolus, unser Held!
Ihme sind wir ganz ergeben,
Der sehr tapfer ist im Feld.
Vivat unser Feldmarschall,
Singet laut mit Siegesschall! —

CXII

Heinrich Joseph v. Collin

An die Staatspiloten.

1. Schämt euch des Klagens über die böse Zeit,
Ihr Staatspiloten! — Können sich Männer doch
In That und Kampf und Sieg nur fühlen,
Fühlen als Männer! — Beglückte Stunde,

2. Die Thatraum gönnt, Kraft fordert und Heldenmuth!
Bey glatter See mag schlafen der Steuermann;
Wenn günst'ger Wind die Segel blähet,
Lenket das Ruder wohl auch ein Bootsknecht.

3. Doch brüllt die Woge über den Bord herein,
Stürzt nun der Mast erkrachend, und treibet schon
Zum Felsenriff der Kiel: — dann hebet
Tell, wie ein Gott, sich empor am Steuer!

CXIII

Heinrich Joseph v. Collin

Einsamkeit und Welt.

1.

Ach, was soll der Welt das Feuer,
Das mir hell im Busen brennt?
Nur den Freunden ist es theuer,
Die der Feind nun von mir trennt.
Weicht hinweg, unheil'ge Scharen!
Will das Feuer rein bewahren,
Will's, im Busen tief verborgen,
Still und priesterlich besorgen.

2.

Also klagt' ich, und entflohen
Jedem menschlichen Verein,
Ließ die Dränger ich nun drohen,
Träumte schon ein Gott zu seyn.
Doch in abgeschiedner Stille
Schwand mir bald des Herzens Fülle,
Und der Flamme mattes Blinken
Wollt' in Asche schon versinken.

3.

Und die Welt, so feindlich wüste,
Wehte kalt mir Schauer zu,
Daß den Tod ich jubelnd grüßte
Als Geleiter zu der Ruh;
Daß ich rief: Ihr Himmelsmächte,
Reicht mir freundlich eure Rechte!
Dort bey euern lichten Thronen,
Nicht im Chaos laßt mich wohnen!

4.

Durch die goldnen Ätherwogen
Drang mein Sehnsuchtsruf empor!
Meine Muse kam geflogen,
Leuchtend wie ein Meteor.
Ihre Augen strahlten Feuer;
Zürnend scholl die goldne Leyer;

Doch sie zürnt' in Harmonien —
Und ich konnte nicht entfliehen.

5. Staubvermählter Götterfunken,
— Rief die Göttinn mich nun an —
Nicht in Weichlichkeit versunken
Flieh' des Lebenskampfes Bahn!
Erst vom Stahl herausgeschlagen,
Fängt der Funke an zu tagen.
Soll er seine Macht bewähren,
Muß er feindlich Stoff verzehren.

6. Ruht auch Zeus, umtanzt von Horen,
Ewig unbeweglich still,
Blitzt er doch zu Staub den Thoren,
Der sich frech empören will.
Als im Wahnsinn die Giganten
Bergeschleudernd auf ihn rannten,
Hob er höher sich im Kriege,
Sich allmählich in dem Siege.

7. Nicht für sich der goldnen Sonne
Freuet sich Hyperion;
Welterleuchten ist ihm Wonne,
Und er eilt vom Strahlenthron,
Lenket seine Flügelpferde
Unermüdlich um die Erde,
In dem Kampf mit Finsternissen
Seiner Gottheit zu genießen.

8. Wenn im grausen Schlachtgewirre
Ares wilden Kampf erhebt:
Ha, wie sich bey Schwertgeklirre
Seine Götterkraft belebt!
Strömt sein Blut in Purpurwellen,
Fühlt der Gott die Adern schwellen,
Heißer seine Gottheit glühen,
Scheint das Leben ihm zu fliehen.

9. Mit gesenktem goldnem Speere
Läßt sich Pallas himmelab;
Dummheit stellt sich ihr zur Wehre,
Rohheit hebt den Knotenstab;
Trägheit will sich feig verkriechen,
Böser Wille kommt geschlichen:
Sieh im Kampf mit Orkusheeren
Ihre Schimmer sich verklären!

10. Nicht zum selbstischen Ergetzen
Stimm' ich meiner Lyra Klang;
Menschenaugen sanft zu netzen,
Tönt mein schmeichelnder Gesang.
Ring' ich, stoffumfangne Seelen
Mit der Schönheit zu vermählen,
Fühl' ich selbst dann, freudetrunken,
In dem Lichtquell mich versunken.

11. Also schließt ein Promethide,
Seiner Götterabkunft werth,
Nicht die Flamme, kampfesmüde,
In des Herzens Opferherd;
Läßt hinaus ins freye Leben
Frey die Himmelsflamme schweben,
Daß sie wärmend um sich greife,
Holde Götterfrüchte reife.

12. Daß des Chaos dunkle Masse
Licht verkläre schön zur Welt,
Geist den rohen Stoff umfasse,
Bis er liebend ihn beseelt.
Lodernd zeiget nur die Flamme,
Daß sie vom Olympus stamme,
Hebt sich aus dem Erdgetümmel
Liebelodernd nur zum Himmel.

13. Ewig muß das Ew'ge währen;
Darum sinke nicht dein Muth,

Will den Altar selbst verzehren
Deines Herzens Flammengluth.
Denn gelös't vom Sklavenbande
Fliegt sie auf zum Vaterlande,
An des Lichtes ew'gen Quellen
Sich den Göttern zu gesellen.

CXIV

Emil Trimmel

Nach der Schlacht von Wagram.

1. Gräber zu graben, nah' den Gotteshallen,
Wo die Brüder gefallen, wenig Schuhe,
Heldenruhe ihnen zu geben, laßt den
Blick uns erheben!

2. Feindliche Reihen wurden hier gelichtet,
Helme, Kürasse liegen aufgeschichtet
Als Trophäen nah' an der Mauer, uns zu
Mildern die Trauer.

3. Ähren und Blumen, keine blut'ge Bürde
Soll als Zierde dem Hügel dienen, denn sie
Kämpften für den eigenen Herd hiernieden,
Ruhen in Frieden!

---

4. Hütten und Dörfer, die in Schutt begraben,
Fordern reichliche Gaben. Auch die Armen,
Die kein schützend Obdach hier finden, sucht des
Gram's zu entbinden.

5 Witwen und Waisen, die sich scheu verborgen,
Sucht zu versorgen, und zum Mahle
Der Versöhnung ruft die Verirrten gleich dem
Göttlichen Hirten.

6. Wenn auch gebunden, durch Verräthereien
Sucht euch nicht zu befreien. Wählet lieber
Patrioten, ohne Kompaß und Senkblei
Sich're Piloten!

CXV

Arthur

Die Waisen des Kriegers.

Bruder und Schwester.

1. Wo ist mein Vater und Mutter hin?
Sie liegen und schlafen im Grabe.
Durch Dörfer und Städt' ich gewandert bin,
Zu bitten um freundliche Gabe.
Verlassen von Allen, auf Erden allein,
Zum Obdach der Himmel, zum Schlafen der Rain,
So sind wir Geschwister der Leiden
Und hausen in Feldern und Haiden.

Bruder.

2. Der Vater war fleißig, gut und fromm,
Ihn liebte der Hauptmann vor allen.
Als dort er bei Wagram die Schanz' erklomm,
Da ist er mit Ehren gefallen.
Als vorwärts er stürmte, dicht neben dem Schlaf
O weh! eine feindliche Kugel ihn traf!
Ihn hat nebst den tapfern Genossen
Ein Grab an der Donau umschlossen

Schwester.

3. Es saß die Mutter und weint' am Rad,
Gebeugt von Krankheit und Jammer,
Von Gott sie des Vaters Rückkehr erbat;
Da stürzte die Muhm' in die Kammer

Handringend und weinend: „Erschreckt euch nur nicht.
Todt ist euer Mann! so besagt der Bericht —“
Der Mutter erbleichten die Wangen —
Dort hat sie der Vater empfangen.

Bruder und Schwester.

4. Und einsam stand unser kleines Haus,
Und niemand dachte der Kleinen.
Da befahlen wir's Gott und zogen aus,
Denn Gott verläßt nicht die Seinen!
Der die Vögel ernährt und des Wurms hat Acht,
Der die Lilien kleidet in Fürstenpracht!
Zu ihm lehrte Vater uns beten,
Er wird seine Stelle vertreten!

CXVI

Hg

Wunsch.

O Friede komm! Dein Füllhorn ist so reich.
Breit' über uns wohlthätig deine Schwingen!
Die Erde wandelst du zum Himmelreich.
Ja könntest du zur tiefsten Hölle dringen,
Bald würde sie dem Paradiese gleich.

CXVII

Leonhard Graf v. Rothkirch u. Panthen

An den Frieden.

1. Friede, den mit sehnlichem Verlangen
Jedes Herz, das menschlich fühlt, begehrt,
Und den doch nach mühevollem Bangen
Nur das Grab der wunden Brust gewährt.

Du erscheinst, doch nicht im Rosenlichte —
Nicht gefolgt von Hoffnung und vom Glück;
Schwarz umhüllt, mit bleichem Angesichte,
Kehrest du auf Östreichs Flur zurück.

2. Als, von Haß und Leidenschaft getrieben,
Dich des Krieges Furie verbannt,
Flohst du weinend, trauernd um die Lieben,
Weinend kehrst du in's verheerte Land;
Über Leichen, über Schutt und Trümmer
Wandelst du in tiefem Schmerz einher,
Siehst in keiner Brust der Hoffnung Schimmer,
Siehst kein Aug' von bangen Thränen leer.

3. Heldenmüthig trotzend den Gefahren,
Nicht geschreckt von Feindes Übermacht,
Standen Östreichs tapfre Kriegesschaaren,
Eh'rne Wälle in der Todesschlacht.
Weichend nie dem feindlichen Geschicke,
Nur vom Geist, der alles lenkt, besiegt,
Würdig, daß es ew'ger Lorbeer schmücke,
Ist das Heer, das kämpfend so erliegt.

4. Heil dem Krieger, dem zum schönsten Lohne
Treu und fest bestand'ner Fährlichkeit
Mit dem Lorbeer eine Siegeskrone
Froh gerührt der Bürger dankend weiht,
Der an festlich prangenden Altären
Süßer Friedenshymnen Jubel hört,
Und, benetzt von treuer Liebe Zähren,
Freudig senkt das kühn gehob'ne Schwert.

5. Doch dem Armen weh, den bange Klage
An der Heimath Schwelle stumm empfängt,
Und der grambelastet an die Tage
Seiner schönen Hoffnungen gedenkt.
Siegend Fried' und Ruh' der Welt zu geben,
Zogen kühn zum schweren Kampfe wir,

Opferten mit Freude Blut und Leben,
Doch den Frieden ach! empfingen wir.

6. Glücklich war ein rühmlich Ziel gefunden,
Wem, ereilt von dem verhängten Loos,
In des Herzens blut'ge Lebenswunden
Mild der Tod den Heilungsbalsam goß!
Wenn der Freundschaft Klagen sich ergießen,
Wenn die Lieb' am Sarkophage weint,
Möge sanft die Tröstung sie umfließen,
Daß der Tag des Wiederseh'ns erscheint.

7. Und so werd' ich dich auch wiedersehen,
Edler Freund, nach kurzem Traumesschlaf,
Den auf Wagrams blutgetränkten Höhen
Das Geschoß der Feinde tödtend traf.
Wandelnd stets die Bahn der wahren Ehre,
War der Pflicht geheiligt nur dein Thun;
Theurer Crul, empfang' des Freundes Zähre,
Möge leicht auf dir die Erde ruhn!

8. Und du mit der reichgeschaff'nen Seele,
Mit dem Busen der Begeist'rung voll,
Pötting! Deinem Heldentode fehle
Ehrend nicht des Liedes heil'ger Zoll!
Ob auch Lanzen starrend dich bedräuen,
Deinen kühnsten Reitern weit voran,
Stürztest du dich in der Feinde Reihen,
Brachest gleich den Deciern die Bahn.

9. Sind wir auch zum Leiden nur geboren,
Beugt uns tief des Unglücks schwer Gewicht,
Ist auch Alles, Alles uns verloren —
Ist verloren doch die Ehre nicht!
Nicht des Schicksals ew'ge Schlüsse wenden
Kann des Menschen angestrengte Kraft,
Doch er kann erliegend rühmlich enden,
Voll des Geistes, der Catonen schafft

10. Mächtiger! Der über Raum und Zeiten
Waltend herrscht mit immer weisem Rath
Und voll Liebe durch die Ewigkeiten
Streut des Guten segensvolle Saat,
Sieh auch unser leidenvolles Sehnen!
Hör' die Klage, die sich bang ergießt!
Gib, daß einst aus unserm Blut und Thränen
Schön das Glück der bessern Nachwelt sprießt!

11. Daß vereint, zu einem Volk gediegen,
Der Germanen muthigem Geschlecht
Seine übermüth'gen Feind erliegen
Und der Väter Schmach der Enkel rächt!
Daß uns hehre Weisheit waltend führe,
Von verjährten Irrbegriffen frey,
Und der Herrscher Throne schützend ziere
Licht und Wahrheit, Lieb' und heil'ge Treu'!

12. Dann ergießt, o Friede! sich dein Segen
Über das erstorb'ne öde Feld
Wie ein warmer, milder Frühlingsregen,
Der empor den Keim zum Leben schwellt.
Die ihr dann auf unserm Staube wandelt,
Glückliche, gedenkt der Väter Noth!
Liebt das Vaterland, seyd Männer, handelt,
Scheut der Knechtschaft Ketten, nie — den Tod!

CXVIII

Anonym

Empfindungen der Oesterreicher,

als der Friede am 14. Oktober 1809 durch den Kanonendonner verkündet wurde.

1. Sey willkommen holder, bester Friede!
In unserm lieben Vaterland!
Schwebe sanft auf Rosenwolken nieder,
Verherrlicht mit dem Freundschaftsband!

Mit des Ölbaums — mit der Palme Zweigen
Seh'n wir lächelnd dich hier niedersteigen,
Freundlich nahest du! — Zur Wirklichkeit
Reifte froh die Hoffnung bess'rer Zeit.

2. Friede, Friede! tönt's von Mund zu Munde,
Endlich ist des Kämpfens schon genug!
Und die heißgewünschte Retterstunde,
Ach, des Friedens goldne Stunde schlug!
Friede! wie die hingewelkte Pflanze
An der Sonne mildem Strahlenglanze
Nach dem Sturme sich erhebt,
Wird durch dich die Menschheit neu belebt!

3. Fried'! du kommst die Menschheit zu beglücken!
Heller scheinst du als des Frühlings Licht!
In der Freude heiligem Entzücken
Denkt der Mensch an seine Leiden nicht!
Bey dem Nah'n der großen Retterstunde
Ruhet selbst der Flammenschmerz der Wunde;
Der Verzweiflung nachtgehüllter Blick
Wird vergoldet durch des Friedens Glück!

4. Süsse Zukunft, sey uns dann willkommen!
Sey gesegnet an Irenens Hand!
Viel des Jammers wird durch dich benommen
Unserm vielgeliebten Vaterland!
Sieh des Krieges Blutgefärbte Spuren
Schwinden von den lang verwaisten Fluren,
Und gedüngt vorhin mit Menschenblut,
Reift die Traube nun an Titans Gluth. —

5. Freudig kehret zur verlaßnen Hütte
Aus dem Hain der Landmann nun zurück
Und genießt in seiner Lieben Mitte
Seines Fleißes und des Friedens Glück!
Und — das Maas der Wonne zu vermehren —
Siehet er den Jüngling wiederkehren,
Den er dann mit Freuden ganz entzückt
An den väterlichen Busen drückt.

6. Reift im Frieden, hoffnungsvolle Saaten!
Unzertreten von des Krieges Wuth!
Auf des Haines eng verschlung'nen Pfaden
Starrt nicht mehr verspritztes Brüderblut!
Krieger, kommt zu eurer Freunde Seiten,
Fühlet süße Ruhe nun statt Streiten,
Hängt das Schwert nach hartem Kampfeslauf
Am Altar der Friedensgöttin auf.

7. Jauchz' o Erde! rings, wo Menschen wohnen,
Töne laut der Freuden Jubel-Lied!
Liebe schließt den Bund der Nationen,
Und der Zwietracht Dämon knirscht und flieht!
Friede schall' in Östreichs hohen Staaten!
Segen ström' auf alle ihre Saaten!
Friede! großes und erfreutes Wort!
Töne laut von Pol zu Pole fort! —

CXIX

Adolf Bäuerle

Der Friede.

1. Brüder, die tapferen Scharen, sie kehren
Jubelnd der Heimat, den Ihren zurück,
Müde des Kampfes, dem wilden Verheeren,
Würdig der Ruhe, dem häuslichen Glück.
Keine Begierde nach blutigem Streite
Wallet in ihrer nun friedlichen Brust,
Segen entströmet der krieg'rischen Weite,
Segen des Himmels und irdische Lust.

2. Bald pflügt der Landmann die blutigen Felder,
Da, wo der Tapf're sein Dasein verlebt,
Blumen entsprossen, es grünen die Wälder,
Die unterm Hufschlag der Reiter erbebt.

Dort, wo die Donner-Kanonen einst brüllten,
Hallt nun des Schnitters entzückendes Lied,
Und was die wüthenden Scharen verwühlten,
Wandelt die Zeit in ein Segengebiet.

3. Friede, der Gottes Gesandte, verjünget
Väter und Mütter zum neuen Genuß,
Herzen, die niemals ein Rachschwert bezwinget,
Öffnen sich wieder dem hohen Erguß.
Zu dem verlass'nen verstörten Geschäfte
Kehrt nun der friedliche Bürger zurück,
Sammelt den Muth sich und sammelt die Kräfte,
Baut sich im Frieden ein dauerndes Glück.

4. Bräute umarmen den Bräutigam wieder,
Den ihnen neidisch das Schicksal entriß!
Eltern — und beugte der Gram sie darnieder —
Sehen den Sohn, der die Heimat verließ.
Selbst auf den Gräbern der Innig-Beweinten
Grünet der Rasen mit Blumen beschneit;
„Ruhe den friedlichen Ewig-Vereinten,
Die niemehr irdischer Vortheil entzweit."

5. Friede! wir loben dein heilig Beginnen,
Friede! wir fassen dein segnendes Glück:
Nie sollst du mehr unserm Bündnis entrinnen,
Nie kehre wüthende Zwietracht zurück.
Welch' ein Triumph für die Helden ist größer,
Was ist, ihr Männer, ein glücklicher Krieg?
Dauernder Friede! Ihr Großen, ist besser
Als ein verheerender glänzender Sieg.

6. Ewig so sei denn das Bündnis geschlossen,
Ewig gehöre der Friede der Welt,
Ewig entzückt er die treuen Genossen,
Während er hoch seinem Geber gefällt.
Feier dem Edlen, der Frieden bescheerte,
Der ihn bescheerte mit göttlichem Sinn,
Was auch der Krieg noch für Vortheil gewährte:
Dauernder Friede sei unser Gewinn!

CXX

Lorenz Leopold Haschka

Auf die erwünschte Zurückkunft Sr. k. k. Majestät Franzens des Ersten

in Allerhöchst-dero Haupt- und Residenz-Stadt, den 27. November 1809.

— — Populi vox erit una Venit!
Martialis, Epigr. 10. VI. 8.

Ode.

1. Er kommt! Heraus, o Wien! heraus und Ihm entgegen!
Dein Wunsch, dein Stolz, dein Kaiser kommt! —
Schweig', Ruf! das laute Herz sagt es den Kindern,
Wenn sich ihr Vater naht.

2. Ergossen harret Sein die Stadt in allen Straßen
Vom Thore bis zur Burg hinan;
Und sehnsuchtsvoll fliegt Ihm von jedem Fenster
Der Frauen Auge zu.

3. Heil dir! Umwimmelt trägt dein langsam rollend Rad dich
Durch deines Volkes Jubel her.
O Wonne! ja, wir haben Ihn nun wieder!
Franziscus dich! dich Selbst!

4. Was staunt der Fremdling? daß ihn kein Gemisch von Waffen,
Kein Gold der Dienerschaft umblitzt?
Sein königlich Gemüt ist Majestät uns,
Ihm unsre Treue Schutz.

5. Und hast du nicht gelernt, daß unter uns der Feind selbst,
Der unserm Biedersinn' vertrau't,
So sicher, und wohl sich'rer, als im Schooße
Der eignen Heimat ruh't?

6. Wozu dem Vater auch in Seiner Kinder Mitte
Des Pomps, der Vorsicht Asiens?
Er kennet uns, wir Ihn: du aber Fremdling
Kennst weder Ihn, noch uns.

7. Willkommen, Vater! Nun ist alles Weh vergessen!
(Es drückte schwer und lang' auf uns!)
Doch wie ein Blumenfeld nach Ungewittern
Das tropfenvolle Haupt

8. Je hundert-tausendfach der Sonn' entgegen hebet;
Und wie der Sonne Strahlen-Mund
Den Blumen allgemach die Wetter-Tropfen
Von blasser Wange küßt;

9. Daß nun das ganze Feld in neuem Flor erstehet:
So heben wir auch unser Haupt
Zu dir empor; so wirst auch du — doch heute
Von Klage keinen Laut!

10. Rein, wie die Freude, so jetzt unsre Brust durchwallet,
Hell, wie die Flamme, welche dir
In Wiens Bezirk heut' (jedes Haus ein Altar!)
Zum Opfer lodern wird,

11. Und warm sei dieses Lied, wie unsre Dank-Gebete,
Die zu dem Allerhöchsten bald
Aufwirbeln werden, daß er dich beschirmet
Und uns zurücke gab.

12. O du, des Lebens Herr! o sende deinen Engel
Genesung zu Luisen hin,
Und führ' auch die gekrönte Mutter gnädig
In Ihrer Kinder Arm!

CXXI

Anonym

Die treuen Österreicher an ihren guten Kaiser

bei seiner Zurückkunft nach Wien, am 27ten November 1809.

Dem Glücke folgen, ist ein leicht Geschäft,
Im Unglück nur bewährt sich Lieb und Treue.

An Franz I.

Willkommen, Franz, in deines Volkes Mitte,
Des guten Volks, das wert der Vatersorgen ist,
Das tiefgedrückt, bei deinem ersten Schritte
In seinen Kreis, der Wunden selbst vergißt.
Dies gute Volk, es hat nur eine Bitte,
Und diese prallet nicht von deinem Ohr zurück:
„Verrath und Scheinverdienst verbann' aus unsrer Mitte,"
„Durch treuen weisen Rat schaff' uns ein festes Glück!"
„Es ruft, o süßer Lohn, die Welt dir jubelnd zu:"
10 „Nie ward ein Fürst geliebt wie du!"

CXXII

Joachim Perinet

Das dankbare Wien an seine Wachehaltenden Bürger.

1. Danke Wien! Durch Bürgerschaaren
Wird nunmehr bei Tag und Nacht,
Uns vor Unheil zu bewahren,
Thron und Stadt zugleich bewacht.
Dank Euch! die Ihr Ordnung haltet,
Während Landwehr und das Heer
Über unsre Gränzen waltet —
Ihr ersetzt das Militär.

2. Franz kann fest auf Euch nun bauen,
Sanft schläft er im Bürgerschooß.
Väterlich ist sein Vertrauen,
Kinderliebe schützt ihn bloß.
Damals, als er wiederkehrte,
O! da zeigtet Ihr Ihm viel!
Was ersetzt das, was Euch ehrte,
Als die Kaiserthräne[1] fiel?

3. Damals habt Ihr deutsch bewiesen
Deutsche Treu und Redlichkeit,
Lieder haben Euch gepriesen,
Mehr preist Euch die ferne Zeit.
Nur von Bürgern ganz umrungen
In dem zärtlichsten Verein,
Zog, mit einem Band umschlungen,
Franz in seine Hauptstadt ein.

4. Nun ist noch kein Krieg entschieden —
Besser vor als nach bedacht,
Ihr besorgt den innern Frieden,
Wenn der Held von außen wacht.
Recht: Wir sind des Landes Glieder,
Wo nur eins dem andern nützt.
Ihr schützt Uns, und morgen wieder
Werdet Ihr von Uns beschützt.

5. Fühlet, Bürger, das Entzücken,
Fühlet den Gedanken ganz
„Euch vertraut nun Ludoviken,
Sich und Seine Lieben, Franz!"
Ihr seid nun geadelt worden —
Euers Edelmuths bewußt,
Tragt Ihr nun den großen Orden
Treuer Wiener in der Brust.

---

[1] „Die Kaiserthräne, ein Gelegenheitsgedicht bei der Rückkehr des Langersehnten, von eben diesem Verfasser."

6. Bürgerlich schützt die Gemeinde
Adel, Bürger, Land und Staat,
Hemmt die innerlichen Feinde,
Zähmt einheimischen Verrath.
Künste, Handel und Gewerbe
Danken Euch vereint zugleich:
Ihr schützt Euer eignes Erbe
Und Euch selbst in Österreich.

7. Ja, Ihr Mädchen, Weiber, Bräute
Eifert alle Männer an,
Denn Ihr seid des Feindes Beute,
Bricht er einst die Bürgerbahn.
Pfui dem Weibe, das dem Manne
Willig nicht das Schwert einst reicht,
Da der ewig grünen Tanne
Unsres Deutschlands Lorbeer gleicht.

8. Steht Ihr einstens auf dem Walle,
Wenn ein Feind die Stadt bedroht,
O gewiß dann scheut Ihr alle
Nicht für's Vaterland den Tod. —
Doch so weit mit Gottes Segen
Reicht wohl nie der Feinde Bahn,
Denn sie treffen auf den Wegen
Immer treue Bürger an.

9. Laßt die feilen Blätter schmählen
Über Wehr und Bürgerschaft,
Laßt sie Fabeln uns erzählen —
Österreich kennt seine Kraft.
Nie wird in der Nachwelt Steine
Euer Name ausgekratzt,
Weil stets vor dem Wahrheitsscheine
Jeder Basilisk zerplatzt.

10. Franz und Karl, Wir Alle danken,
Wienerbürger! Euch den Schutz

Sprengen Feind' einst unsre Schranken,
O dann bietet ihnen Trutz:
Und dann stimmen halbe Welten
In den neuen Wahlspruch ein:
„Zum Diplome soll es gelten,
Bürger der Stadt Wien zu sein!"

CXXIII

Leopold Freiherr von Hahn

Empfindungen der Bewohner von Linz

beim Einmarsch des k. k. österreichischen Militärs am 6. und 9. Jänner 1810.

1. Nun ist die Zeit der Sorgen vorüber,
Ihr Brüder! die drückten uns sehr:
Nun ist's vorbei — nun ist sie vorüber —
Nun Freunde! nun trauert nicht mehr.
Standhaft habt ihr als Männer gelitten,
Als Krieger brav und wacker gestritten —
Auf keinem haftet die lästige Schuld —
Das Glück entzoh' dem Ringer die Huld.
Es fahr dahin, was einmal verlohren! —
Bald wechselt die bessere Zeit;
Unnützer Gram verzehret die Thoren,
Der Kluge bekämpfet sein Leid —
Und macht das Unglück keinen auch reicher,
So macht's die Menschen an Tugend doch gleicher.
Wer in der Prüfung diesmal bestand,
Verdienet hohe Achtung im Land.

2. Noch strömt wie sonst durch reiche Gefilde
Der Donau fern wogende Fluth:
Noch schwebt ob uns die himmlische Milde
Und strahlt in seegnender Gluth
Auf Felder und erquickende Reben
Und fordert euch zum wonnigen Leben —

Zum frohen Genuß, zum häuslichen Glück,
Entbürdet von Kummer, zurück.
Lasst Arbeitsscheue immerhin darben,
Der Feige nur vergehe in Schand!
Doch ehrt die, welche redlich erwarben
Und sahen ihr Habe in Brand;
Vergönnet diesen, sich dankbar zu sonnen
Im Wohlstand, den Ihr wieder gewonnen;
Vergesset des alten Kriegers auch nicht,
Der treu geblutet für Ehre und Pflicht.

3. Den Helden jauchz't Willkommen entgegen
Aus Schlachten von Toden umthürmt,
Die Aspern mit dem siegenden Degen
Nach zehnfachem Kampfe erstürmt
Und in des Feind's übermächtige Schaaren
Die Adler Franzens trotz den Gefahren
Bey Eßling schwangen zum herrlichen Lohn
Mit heiß erfochtener Lorberkron.
Begrüßt die Riesenschlachten Geweyhte,
Des glorreichsten Sieges wohl werth —
Empfanget Brüder mit jubelnder Freude
Die Kämpfer, vom Feind selbst geehrt,
Und leert nach guter altdeutscher Sitte
Mit Ihnen den Becher, in Eurer Mitte;
Und daß auch Waiß und Witwe sich freut,
So thut, was das edle Herz Euch gebeut.

4. Bürger! auch Ihr habt rühmlich erfahren
Des Soldaten bürdendes Loos,
So drückend Zeit und Umstände waren,
Doch niemals Ihr sagtet Euch los —
Von seinem Dienst bei schützenden Wachten,
Daß Räuber-Tücken keinmal es wagten,
Zu stören die wenigen Stunden der Ruh,
Wo Kummer-genäßt das Auge sank zu.
Nun Gott erhalt, der Güt'ge, uns lange
Das hochgeliebte Kaiserhaus!

Uns keinem mehr die Zukunft macht bange,
Sie löscht die Vergangenheit aus.
Lang leb' der Kaiser, und neu erblühe
Dem erfahrnen Fleis und thät'ger Mühe
Der Wohlstand der geprüften Nation
Und segne den Herrscher, das Volk, und den Thron.

CXXIV

Leopold Freiherr v. Hahn

Gesinnungen der Bürger in Linz

beim Einzug der k. k. österreichischen Truppen am 6ten Jänner 1810.

1. Sie kommen! Die Trompete schallt!
O seht, wie schön die Fahne wallt,
Wie freundlich die Waffen dort blinken!
Und alles eilt im frohen Lauf;
Die Fenster fliegen klirrend auf,
Um Grüße den Kriegern zu winken.

Chor: Willkommen ihr tapferen Brüder!
Wir drücken mit jauchzender Lust
Euch traut an die schwellende Brust.
Ihr bringt ja die Freiheit uns wieder!

2. Oft streckte sehnend euch die Stadt
Die Arme hin, wenn ihr genaht,
Und harrte mit gierigen Blicken.
Die Schönen banden damals schon
Voll Hoffnung Kränze, euch zum Lohn
Als kommende Sieger zu schmücken.

Chor: Willkommen ihr tapferen Brüder! ꝛc. ꝛc.

3. Die schweren Schreckenswolken zieh'n
Nun fern in andre Länder hin,

Uns heitert der Himmel sich wieder!
Wie fühlt sich Alles neu belebt
Und athmet frei: und lächelnd schwebt
Die Göttin der Freude hernieder.

Chor: Willkommen ihr tapferen Brüder! ꝛc. ꝛc.

4. Verstummend weicht die lange Qual,
Und in der Freiheit Wonnestrahl'
Verjüngen sich Thäler und Hügel;
Denn Franzens Adler breitet mild
Auf Oest'reichs schönes Fruchtgefild
Nun wieder die schützenden Flügel.

Chor: Willkommen ihr tapferen Brüder! ꝛc. ꝛc.

5. Ihr hieltet zwar das Kriegsgeschick
Von unserm Lande nicht zurück;
Doch zieren euch Lorber der Ehre;
Ihr kämpftet, wie's der Held nur thut,
Mit Felsensinn und Löwenmuth;
Das zeugen Napoleons Heere!

Chor: Willkommen ihr tapferen Brüder! ꝛc. ꝛc.

6. Zwar der, vom Schild des Glücks geschützt,
Die Gegner siegreich niederblitzt,
Kann stolz als Eroberer glänzen;
Doch der im Unglück nicht verzagt,
Als Held sich wehrt und alles wagt,
Darf billig mit Lorbern sich kränzen.

Chor: Willkommen ihr tapferen Brüder! ꝛc. ꝛc.

7. Es war des Schicksals Riesenhand,
Die euch des Sieges Frucht entwand;
Sonst hättet ihr Alles bezwungen!
Euch trifft die Schuld des Unglücks nicht,
Ihr thatet stets die Kriegerpflicht;
Drum Brüder seyd herzlich umschlungen!

Chor: Willkommen ihr tapferen Brüder! ꝛc. ꝛc.

8. Nun Brüder kommt in unser Haus,
Schon steht bereitet euch der Schmaus,
Das Köstlichste, was wir noch haben!
Da laßt die Freundschaft uns erneu'n
Und jauchzend in der Flasche Wein
Die Leiden des Krieges begraben!

Chor: Willkommen ihr tapferen Brüder! ꝛc. ꝛc.

9. Nun stoßet an beim Rundgesang,
Daß laut bei voller Gläser Klang
Die Stadt von dem Jubel erschalle:
Hoch lebe Franz auf immerhin
Und die geliebte Kaiserin,
Hoch leben die Tapferen alle! —

Chor: Willkommen ihr tapferen Brüder! ꝛc. ꝛc.

10. Ihr Schönen kommt, und schmückt geschwind,
Denn alle haben es verdient,
Holdlächelnd die Helden mit Kränzen!
Dann schließt im kerzenhellen Saal,
Gepaart nach eurer Herzenswahl,
Den Festzug mit rauschenden Tänzen!

Chor: O wäre die Hülle der Freuden,
Die heut uns das Leben verklärt,
Auch unseren Brüdern gewährt,
Die, leider, die Gränzen nun scheiden!

CXXV

Leopold Freiherr v. Hahn

Lied beim Einmarsch des löblichen Baron Klebekischen Linien-Infanterie-Regiments

aus dem für dasselbe so glorreichen Feldzug von 1809.

Gewidmet dem löbl. Regiment von dem Verfasser.

1\. Euch grüßet das Lied!
Ihr Helden, Freunde und Brüder,
Im Feld der Ehre bewährt,
Entgürtet Edle! nun wieder
Das Ruhmerkämpfende Schwert.

2\. Euch grüßet das Lied!
Ihr donnerbewaffneten Reihen
Am Ebersberger Gestad,
Wo täglich wir Kränze Euch weyhen
Für manche heroische That.

3\. Euch grüßet das Lied!
Ihr Felsfest stehenden Streiter
Im linken Donau Gefild,
Dem eisern fränkischen Reiter
Ein undurchbrechbarer Schild.

4\. Euch grüßet das Lied!
Zum fro'n Willkommen im Lande,
In der Euch dankenden Stadt,
Die neue rühmliche Bande
Mit Euch vereiniget hat.

5\. Euch grüßet das Lied!
Im freundlich traulichen Kreise
Am heimisch friedlichen Herd
Nach Väter Sitte und Weise
Sey'd uns als Gäste geehrt!

6. Euch grüßet das Lied!
Die Klebeks wehende Fahnen
Mit frischer Palme geziert,
Durch rauhe blutige Bahnen
Zu uns habt wieder geführt.

7. Euch wünschet das Lied!
Daß nach besiegten Gefahren
Bei uns zufrieden Ihr seyd —
Daß nach entsunkenen Jahren
Euch Stadt und Volk noch erfreut.

8. Der Dichter grüßt Euch!
Deſſ' Buſen stolz sich erhebet,
Daß er einst unter Euch stand;
Als Belgrads Feste erbebet —
In Staub zermalmet verschwand.



Tirol



CXXVI

Franz Karl Zoller

Der Tiroler Bauer an seinen König.

Ein Lied in der Volkssprache auf die höchst erfreuliche Zurückkunft Ihrer königlichen Majestäten und Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen aus Italien.

1. Der Künig kümt aus Wälischland,
Gehts, lasst üns Vivat rüefen:
Laßt üns in s' Karmesin-Gewand[1]
Und g'schmizte Hosen[2] schliefen.
Her mit n grünen Feyertag-Huet,
N Büschel und n Bendern,
Daß man Ihm decht an Ehr unthuet,
Wie's Brauch ist in den Lendern.

2. Der Künig ist ä gueter Mun,
Wie alle grosse Herren,
Er hilft ja, wo er helfen kun,
Und mehr kunnst[3] nit begehren:
Die Kreuzer, waiß Du wohl, braucht er a,
Hat gor ein graiß Hauswösen,

„[1] Die Pala des Tiroler Bauern ist eine Karmesinfarbene tuchene Jacke. [2] Schwarz gefärbte Beinkleider. [3] Anstatt der Wörtchen Man braucht der Tiroler gewöhnlich die Anrede in der 2. Person einfacher Zahl, welches durchgehends zu bemerken ist.“

I wollt nit, daß i ini sach
Und müßt die Quittung lösen[1].

3. Betrüegts mi, oder hör i recht,
Thüen nit die Pöller knallen?
Iz kümt er, wie, so rüehrts enk recht,
I hör schon s' Posthorn schallen.
Dös ist der König und sein Frau,
Sein Mädel ä darneben,
Wiez, Bueben[2], thüets die Mäuler au,
Und rüefts, sie sollen löben.

4. Willkum mein Künig, ä willkum
In ünsern rauchen Thöldern,
Host Lähnen g'söchen um und um
Und Stainer ocher pöldern[3]:
Bist g'fohren viel in Wasser, Schnee,
Und Koth, und tiefen Laisen,
Dös hätt i dier wohl g'sagt am eh,
Jez ist kain Zeit zun raisen.

5. In Hörbst muest kommen, do ists fein,
Do geits in allen Oeggen,
Wenn d' Kühe haim von der Alben seyn,
Milch, Käs und Butter-Vöggen.
Und drin in Land[4], do kämst krod recht
Zun Wimmen und zun torgglen[5]:
Do sächst die Dieren und die Knecht
Beym Tanzen umer storgglen.

---

[1] Die letzten 4 Verse lauteten nach der Zensur so:

„Höbt d' Zöll au (ist kain Kinderey)
Ins Schwoben und ins Baiern,
Af alle Märkt bist Handel frey
Mit Ochsen, Schaf und Korn."

„[2] Bueben heißen alle ledige Pursche. [3] Herabschleudern. [4] Verstehe im Etschlande, welches platterdings nur das Land genannt wird. [5] Weinpressen."

6. Af dös kümt ä der Kirchtag gley,
Bist truila eingeloden
Af Knödel, Krapfen und än Brey[1],
S' Fleisch kun dier ä nit schoden:
Sünst gehts bey üns wohl kleber her,
A Türggenmueß än öften
Und Nudl, Nocken und so mehr —
Wie käm man sünst zu Kröften?

7. Denn d' Arbeit ist bey Summerszeit
Halt woltan stark in Heugen,
Do muest in Berg oft Stunden weit
Af Schröfen umersteigen,
Und hättst kain Eisen[2], wärst du gley
Obaus, kun diers schon sogen:
Z'löst muest die größte Buren[3] Heu
Erst äf n Grindt haim trogen.

8. Oft hackt ä Holzknecht sich in Bueg[4],
Oft schlagt ä Bäm ihn nieder,
Und sölle Unglücksfäll gaits gnueg
In Bergen hin und wieder.
In z' Alben fallt oft s' schienste Rind
Viel Kirchthurn hoch in Klammen[5],
Daß man davon kain Bain mehr findt,
Wär Noth, du köhrest s' z'sammen.

9. Darhain ists ä nit gor so fein,
Do geits viel gähe Leiten,
Wo d' Aecker, kümt ä Rögen drein,
Af einmal docher reiten[6];
So kunst 's halt decht nit lassen stien,
Muest schon än Arbet wogen,
Die Erden fleißig zsammen thüen
Und wieder aucher trogen.

„[1] Der Brey ist eine charakteristische Speise für den Kirchtag. [2] Fuß- oder Steigeisen. [3] Bürde. [4] Fuß. [5] Felsschluchten. [6] Herabglitschen."

10. Oft laßt ä Bergmuer dier kain Rueh,
Do hilft kain Fluach, no Betten,
Döckt Gärten, Feld und Wiesen zue
Mit Stauden, Stain und Letten!
Do host du s jez, zun Tuifel ist
Von mehrer Johr der Nutzen,
Und wenn d' nit z' faul zur Arbet bist,
Kunst s Güetel wieder putzen.

11. Jetz kümt ä Wildbach krod alts g'fähr[1]
Und nimmt di bey die Ohren,
Wenn d'mainst, du hättst an ötle Stär,
Ist alles schon verlohren:
Do kunst verarchnen[2] oben drain
A Hundert söchs ä sieben,
Und (kunst) darbey no z'frieden seyn,
Wenn dier das Häusel blieben.

12. Drum lieber Künig sey so guet,
Du kennst jez unsre Händel,
Dei Herz ist ä von Fleisch und Bluet:
Erbarm dich übers Ländel.
Laß uns das Bißl Freyheit no,
Der z liab wir so viel leiden,
Ist dös hin, so geht alls bergo,
Bist du mit uns nit z neiden[3].

13. Denn wenn i wais, das Gut kehrt mein,
Kain Pfleger kann mirs nehmen,
Und soll i a drauf schuldig seyn,
So wär i Geld bekömmen

„[1] Von ungefähr. [2] Ins Wasser verbauen." [3] Im zensierten Druck statt der letzten vier Verse:

„Ey ja, du werst uns gnädig seyn,
I sich dir's schon an die Augen,
Schaust ja so trui, so rödla drein,
Truz dem, der miers will laugnen."

So viel ist Wustung, so viel Steuer,
Der Zehent kehrt dem Herren,
Was i färt zohlt, doß zohl i heuer,
Mehr wird man nit begehren.

14. Der Künig laßt mir a mein Knecht,
Den i nit leicht kun kraten,
Weil Roß in Berg nit taugnen recht,
Er kriegt wohl sünst Soldaten.
O do geh i mit Lust am Pflug
Und zieh, daß d'Rippen krachen,
Da schmöck miers Muß beym Wasserkruog,
Wenn's sachst, du müßtest lachen[1].

15. Da freuet mi a Danzerl no,
Ein Spiel, ein Schaibenschießen[2],
Do muß i no auf Sprugg hin o
Und soll i kriechen müßen.
Dort wöll'n mier alle ins gesammt
Ach ünser Stimm erhöben:
Juhe Glück zue dem Vaterland,
Und Voter Max soll löben.

---

[1] Statt dieser beiden Strophen hat der zensierte Druck nur eine:

„Dein Prinz ist äch ä toller Bue,
Der Ruß hots schon derfohren,
Ist tapfer, wäx und g'scheut darzue,
Als wie ä Mun von Johren.
Und wos mi no un meisten freut,
Er hot üns gar so geren,
Drum krieg'n mir ainmal mit der Zeit
Den allerböſten Herren."

[2] Nach der Zensur:

„Wos gilts, sie thüen üns Baide no
Ains mit beym großen Schießen?"

CXXVII

Anonym

Die zwölf scheißenden Teufel in Baiern.

Zwölf Teufel sprachen unter sich:
Wer kann am besten scheißen?
Da sprach der erste: der bin ich,
Ich könnt mich selbst zerreißen.
Gleich schieß er Steuern, Maut und Zoll.
Darüber war der zweite toll,
Der macht mit scheißen lauter Faxen
Und scheißt Kaffee= und Zuckertaxen.
Der dritte konnte nicht mehr warten,
10 Scheißt Stempel auf Papier und Karten,
Der vierte riß sich aus dem Feuer
Und schieß Latern= und Pflastersteuer,
Den fünften fieng nun an gelüsten,
Schieß Patroleurs und Cordonisten,
Der sechste fiel nun auf die Knie
Und schieße die Gensdarmerie,
Der siebente schieß wie ein Held
Die Cassa Tratta statt baar Geld,
Der achte schieß mit vieler Plag
20 Den itzigen Tabackaufschlag,
Den neunten sollst du scheißen sehen,
Der scheißt gezwungen Lotterie Anlehen,
Der zehnte schieß nun ihm zum Trutz
Die Steuer zum Familienschutz,
Der elfte schieße wie besessen
Die neue Steuer für Holzabmessen,
Die Concurrenz auf 20 Jahr
Schieß nun der letzte aus der Schaar,
Und dieser Dreck, den der geschießen,
30 Hätt ihm beynah das Loch zerrissen.

Gemacht habens unser vier:
Ich, Tinte, Feder und Papier,

Ihr seyd ja Kameraden
Und werdt mich nicht verrathen,
Sonst käm ich auf die Polizey
Und da wär aller Spaß vorbey.

CXXVIII

Johann Nepomuk Vorhauser

Tyrol unter Bayern.

Dum calcata statuta videt, dum patria jura
fractaque, quae dederat Bojus promissa, Tyrolis
ingemit et lugubrem jam jam timet ipsa ruinam.
nec timor in vanum est; subito furor aurea templi
vasa rapit venditque; perit pretiosa supellex,
numinis in cultum multos sacrata per annos.
nunc fractae divum effigies eversaque claustra,
omnia bavarico jam cedunt praeda leoni.
nil adeo sanctum, quod non violaverit audax
10 Bavari impietas, stygio de carcere monstrum.
sub pedibus sacra jura jacent; a culmine clamant,
principium, cesset simul omnis sacra potestas.
hinc pulsos de sede sua quot patria vidit
presbyteros fidosque deo fera vincla gerentes!
antistes binus patriis expellitur oris;
tutius invadet, sic discerpsisse valebit.
quis numerare valet mala, quis comprendere verbis,
queis compressa gemit misere vexata Tyrolis?
hic videas pulsosque domo, rerum omnium egenos,
20 sordidus exactor Bojus quos censibus urget,
censibus, et census cumulat, glomeratque tributis.
ergo inopes bona cuncta sibi jam rapta queruntur.
non igitur mirum innumeros tabescere Codros;
nam quae jure omni deberet solvere Bojus,
denegat, et potius nobis nostra omnia tollit.
illinc perculsi lamentantesque parentes
et sua fulcra sibi, dulcissima pignora, natos
abreptos lugent, sociati ad Martia Galli

castra et crudelis vexilla nefanda tyranni.
30 scilicet exequitur Bojus fera Napoleonis
jussa lubens, nomenque tuum venerabile cunctis
cesset, tollatur penitus famosa Tyrolis!
ergo quid mirum, pro religione tuenda,
juribus et patriis si fortiter arma capessat
praedonesque suos pellat generosa Tyrolis?
nam melius nobis bello est profundere vitam,
quam sacri cultus patriaeque videre ruinam.

CXXIX

Franz Karl Zoller

Volkslied in Tyrol über die Regierung Bayerns.

1. He Nochba Lenz beym Soggara,
Wos treiben denn die Bayren?
I moan, sö wollen s' Landl gra
Af ainmal iz omayren.
Das Geld, dos uns hot Franzal gschickt,
Stott ehe die Bankozedal,
Das nimmt man ain, ehe mans dablickt,
Und bringt ain an den Bedal.

2. Der Kinig hot im Februar
Das Landal übernummen:
Empfieng die Stände gor so rar,
Wie sie nach Müncha kummen:
Von eurer Constitution
Will i kai jota weichen,
Und von eurer Religion
Will i euch nichts ausstreichen.

3. Wos kaunt man uns wohl schienars sogn?
Ma röds auf allen Gassen;
Und wear wurd no ain Zweifel trogn,
Weil ears hat drucken lassen!
Iz seyn no nit drey Jahr vorbey,

Do geaht schon alles zwercha,
Er halt sein Wort gar ohne Schei
As wie ein alte Mercha.

4. Betracht nur itz die kurze Zeit,
Wos s' Landal hat gelitten,
As ist kein Mensch bey aller Weit,
Den er nit hat beschnitten:
Die Bischöf hat er aussi gjagt,
Die Priester arretiret,
Die Kleastar hat er ogetaggt,
Die Güter lizitiret.

5. Wer hätts geglabt, daß er das Recht,
Die Landes Gföll zu treiben,
Iz ganz durch seine Helfersknecht
In seinen Sack kannt reiben:
Die Stände hat er oy geschnipft,
Die Kasse ist im Sturze,
Dos Umgeld hat er a daschnupft,
Iz bleibt ain alter Furze.

6. Wos hast dann du für Gelder gsehn,
Die er hat schlagen lassen?
Sihst übral Franzlans Kopfe stehn,
Af sein magst du wohl passen;
Sechser-Blattlan seyn so schleißig,
Seyn reathar als sein Gsichta,
Silberkreutzer neun und dreißig
Gien auf ain Thalers Gwichta.

7. Du issest, trinkst und schreibst nit vil,
Wo du ihm nichts darfst geben,
Und doch ist immer leer die Mühl,
Dos ist a Teufels Leben:
Brandtwein, Hasen, Roß, Bier und Wein,
Ochs, Kälber, Säu und Schaafe,
Kalender, Kart, Tauf-Todtenschein,
Brauchst alls bey Stempelstrafe.

8. Kimmt aft nur unser Kayser Franz,
Mier wollen ihm schon rathen,
Daß er ja mehr kain Bayrenschwanz
Im Landal soll gestatten.
Vor Mittewald mach'n mier a Wand
Und halten alle zsammen,
Daß uns kein Bayr mehr ainer zahnt,
Tyroler! schreyt nur: Amen.

CXXX

D. Kerer

Lamentation eines Tyrolers

unter der königlich bayerischen Regierung. Anno 1809.

1. O weh, was ist mit uns geschehen,
Seitdem wir keinen Adler sehen.
Der Löw verschlingt uns wie ein Schlauch
Und hat doch einen leeren Bauch.

2. Die Marsch- und Vorspans-Konkurenzen,
Quartier, und andere Konsequenzen,
Die Extra 3 und 4 Termin,
Die richten unsern Bäutel hin.

3. Ein Hurenbock, von jeder Metze
Beherrscht, gab schwankende Gesetze,
Er schändete das Heiligthum,
Und schwelgen war sein Studium.

4. Der schlechte Priester ward erhoben,
Der gute von dem Amt verschoben,
Und mancher von der Klerisey
Gesellte sich den Schwärmern bey.

5. Fort aus dem Kloster, heißts, ihr Pfaffen,
Man wird euch bessre Arbeit schaffen,

Ihr faulen Nonnen, fort von hier!
Ein schöner Mann sey eu'r Brevier.

6. Das todte Geld muß circulieren,
Man wird euch schon noch imponieren,
Doch jagt man ohne Pension
Auf eine Pfründe euch davon.

7. Den Gottesdienst, die Bruderschaften,
Die will man wie die Dieb verhaften.
Der Bruderbund am Schein allein
Soll heilig und geduldet seyn.

8. Die Stiftungen und Kirchengüter
Bekommen jetzt den Löw zum Hütter,
Und was man nicht beweisen kann
Als Stiftung, spricht der Räuber an.

9. Er raubt sogar die Kirchenzierde,
So groß ist seine Raubbegierde,
Das Kirchensilber von dort aus,
Sogar die Lampe löscht man aus.

10. Die hoch geschraubten Professoren
Beschenken uns mit langen Ohren
Und messen uns nebst Heinseley
Auch dummen Aberglauben bey.

11. So mancher aufgeklärte Spreizer
Erspart die Woche einige Kräutzer,
Am Samstag frißt er eine Wurst
Und löscht mit Punsch den langen Durst.

12. Dem Gottesdienst und Festtagsfeyer
Entflieht er, wie das Huhn dem Geyer,
Anstatt der Meß und Rosenkranz
Spaziert er ins Kassin zum Tanz.

13. Der Jugend Sitten werden schlechter,
Die Tugend dient zum Hohngelächter,

Stolz, Hochmuth, Neid und Dreistigkeit
Sind Mode, Tugend dieser Zeit.

14. Was soll man von der Kleidung sagen,
Die nach der Mode wird getragen?
Des Schöpfers Bild ist ganz entstellt
Und wilden Thieren beygesellt.

15. Das Herz steckt in dem Hosenlatze,
Den Hut ersetzt die Freyheitskappe,
Der Hahnenkammp und Brutus Kopf
Zeigt uns den Mann als Widehopf.

16. Im Winter lassen sich die Frauen
Meistens mit bloßen Köpfen schauen,
Den Judas Säckel trägt die Hand,
Ein enger Sack ist ihr Gewand.

17. Die Stirne decken här'ne Zotten,
Wie bei den wilden Hottendotten,
Statt stiller Eingezogenheit
Herrscht ausgelaßne Munterkeit.

18. Im Sommer steht die Fleischbank offen
Sowohl bei Damen als bei Zofen,
Bloß ist der Arm, bloß ist die Brust,
Dem unverschämten Aug zur Lust.

19. Viel besser wärs, wenn sie von hinten
Sich unbedeckter liesen finden,
Denn hinten sind wir alle gleich,
Zu Lappland und in Österreich.

20. Gott Lob, jetzt kommen d'Österreicher!
Macht auf den Keller und den Speicher,
Bieth ihnen freundlich deine Hand,
Du hart gedrucktes Vaterland.

21. Froh wollen wir Te Deum singen
Und freudig ihm entgegen springen,

Dem Kaiser Franz: Er ist der Mann,
Der unserm Elend helfen kann.

22. O Vater Franz du starker Retter,
Hilf uns aus diesem Donnerwetter!
Zu deinem Dienst sind wir bereit
Von nun an bis in Ewigkeit.

23. Tyroller, große biedre Väter,
Schließt euch treu an eurem Retter,
Vor allem aber in der Noth
Bekehret euch zu eurem Gott.

24. Der Baier hat das Land verheeret,
Wie eine Sau die Flur zerstöhret,
Franz! leg dem Rüssel Ringe an,
Damit er nicht mehr wühlen kann.

CXXXI

Anonym

Ode eines Tyrolers

über den österreichischen Feldzug 1809 im April.

1. Ha! welch ein Waffenglanz strömt durch das Pusterthal?
Sein Schutzgeist steigt zum Sternen-Reich,
Ergreift das Saitenspiel, der Saite Wiederhall
Preiß' das Haus Oesterreich.

2. Ja er ists, Franzens Glanz, in seiner Krieger Blick,
Sieh! jeder steht fest wie der Pol,
Kommt Franzens Söhne nun, und mit Euch jedes Glück,
Aller Tyroler Wohl.

3. Hier dieses Kästchen voll mit reinen Herzen sieh!
Der Tyroler die Reichthümer:

Oesterreichs edler Fürst! einzig nur ja für dich
Kleckt dieser Goldschimmer[1].

4. Sie sind noch unversehrt, sie sind noch alle Dein,
Weil Bayern diese nie erfuhr:
Nie dieses Kästchen sah; Bayern wollt' Herzen? nein;
Klingende Münze nur.

5. Dein Schutzgeist, frommer Fürst! wirft sich vor Gott nun hin
Mit diesem Kästchen in der Hand,
In welchem für Dein Wohl Tyroler Herzen glüh'n
Zu Deinem Unterpfand.

6. O! ruft er, Mächtigster! mach ihn nur diesmal nicht
Vor seiner Feinde Heer zu Schand,
Das ganze Land keyt da mit flehendem Gesicht
In seinem Bußgewand.

7. Für meines Franzens Heil würd ich in Ewigkeit
Vor Dir mit dieser Bitte kni'n,
Auf Deiner Wagschale sey ihm das Looß geweiht,
Und das Verdienst für ihn.

8. Es pflanzt sein sanfter Geist vor jedes Bürgers Thor
Des Segens schönste Blumen hin,
In niedern Hütten wächst durch ihn das Glück empor,
Im Glück der Stolz für ihn.

9. Er sprachs: Gott lächelte, das Heer der Engel fiel:
Der Sprecher fiel aufs Angesicht:
Gott lächelt dreymal noch; rings umher herrscht die Still'
Ums heiligste Gericht.

10. Der Fürst der Fürsten spricht: weil Franz mein Wort bewahrt
Und meine Wege nie verfehlt,
Meinen Gesetzen treu im Sturme ausgeharrt,
So höre nun die Welt!

---

[1] „Opes Regum Corda Subditorum. Die Herzen der Unterthanen bestimmen den Reichthum der Könige."

11. Vor seinen Füssen da falle das Franken-Thier,
Die Ruthe fall' in das Feuer,
Die Prüfungszeit ist aus, Franz soll, gestärkt von mir,
Stürzen das Ungeheuer.

12. Bring ihm den Lorber, (ihm) und seiner Brüder Zahl
Scepter und königliche Kron.
Gott sprichts: Tyrol nun jauchzt, Lob jeder Harpfe schall'
Dem Schluß des Richters an.

CXXXII

Anonym

Passeirer Landsturm.

1. Auf, auf, ihr Tiroler!
Jetzt kommt jene Stund!
So macht euch frisch auf,
Sonst gehn wir zu Grund!
Es laßt uns jetzt rufen
Ein bartiger Mann,
Weil er von dem Kaiser
Die Nachricht bekam.

2. Der neunte April,
Der ist jener Tag,
An dem uns der Kaiser
Sein Hilf bietet an.
Er laßt uns ansagen
Durchn Wirt an dem Sand,
Daß er uns woll helfen,
Erretten das Land.

3. So gehn wir jetzt alle
Mit christlichem Mut

Und wollen zerstören
Die höllische Brut.
So fliehen wir hin
Zu dem liebvollen Gott.
Er wird uns g'wiß helfen
Aus der g'fahrvollen Noth.

4. So gehn wir jetzt eilends,
Stelln uns vor den Feind,
Gott helfe uns siegen,
Beschütz' unsre Leut.
Viel nehmen wir gfangen,
Viel schießn wir zu tot,
Das habn wir zu danken
Dem liebvollen Gott.

5. Addio, meine Baiern
Und Freimaurerei,
Jetzt wolln wir euch zeigen,
Wie getreu man euch sei.
Was ihr uns habt ausgmessen,
Das messn wir euch ein.
So schlagn wir jetzt hurtig
Und tapfer darein.

6. Ihr habt uns viel gschadet
Zu Seel und zu Leib,
So sind wir gezwungen,
Zu brechen die Treu.
Ihr hättet uns das Land
Ganz arm gemacht
Und auch viele Seelen
Zur Hölle gebracht.

7. Maria voll der Gnaden,
Du reine Jungfrau,
Breit aus dein Schutzmantel,
Auf uns herab schau!

Breit aus dein Schutzmantel,
Und steh' uns jetzt bei,
Und hilf', daß wir werden
Vom Franzosen bald frei.

8\. Ihr tapfern Tiroler!
Ihr wart sehr berühmt,
Weil ihr dort zu Sterzing
Und auch hin nach Trient
So tapfer gestritten
Für Leben und Tod.
So wart ihr vom Kaiser
Auch sehr hochgelobt.

9\. So denken wir auch hin
Auf der blutigen Schlacht,
Die dort bei Berg Isel
Zu Innsbruck geschah.
Der Feind rückt dort an
Mit viel Gstuck und Geschütz,
Wir zeign uns doch tapfer
Und schearn uns nix.

10\. Wer hat uns dort geben
So frisch Heldenmut,
Wo viele haben geben
Ihr Leben und Blut?
Maria dort von Absam,
Durch ihr starke Hand
Wird der Feind dort besieget,
Vertriebn ausn Land.

11\. Zum Vivat soll leben
Der Erzherzog Karl,
Er hat schon die Baiern
Aus München geschlagn.
Gott segn ihm die Waffen
Und schwäch seinen Feind,

Daß wir auch hie werden
Ganz los und befreit.

12. Zum Vivat soll leben
Der Reichsprinz Johann,
Er schlagt die Franzosen
Und Baiern zusamm.
Das wolln wir Gott danken
Nun alle zugleich —
Das wir wieder gfunden
Das Haus Österreich.

13. Zum Vivat soll leben
Herr Hofkommissär
Hormairer, der schon
Nach Tirol kommet her.
Mit christlichem Eifer
Zeigt er Heldenmut,
Es dürstet ihn gar sehr
Nach feindlichem Blut.

14. Zum Vivat soll leben
Der Kommandant von Sand,
Er ließ sich viel kosten,
Zu retten das Land.
Jetzt wolln wir Gott danken,
Das gebn wir zum Lohn,
Gott wird uns schon geben
Die himmlische Kron.

15. Ihr tapfern Tiroler,
Ich hab' noch ein Bitt:
Thuet euch nicht viel prahlen,
Vergesset Gott nit.
Gott kann uns noch strafen,
Wie er gstraft hat vorher,
So bleiben wir fein ruhig
Und gebn Gott die Ehr.

16. Durchlauchtigster Kaiser
Von Haus Österreich,
Wir wünschen dir Glück!
Von uns nicht mehr weich!
Thu' uns christlich regieren,
Vom Feind uns bewahr,
So werden wir kommen
Zur himmlischen Schar.

17. Eins müssen wir noch bitten
Und Gott rufen an,
Daß er uns wol retten
Den Pabst dort zu Rom.
Er ist unser Vater,
Für uns hier bestellt,
Die Kirch zu regieren
Von Gott auserwählt.

18. Karl Rudolf der Bischof,
Unser treueste Hirt,
Dich hat man vertrieben,
Ins Elend geführt.
Gott hat uns erwöckt
Von den bayrischen Schlaf,
So kom den, o Bischof,
Und weide die Schaff.

19. Viel werdet ihr finden,
Die sehr sein verwundt,
Weil sie schon gebissen
Die wölfischen Hund.
Gottlob, daß sie gfangen,
Die bissigen Hund,
Sonst wären wir gangen
Fast alle zu Grund.

20. Komt, all ihr Hirten,
Thut euch nicht verweiln,

Und thut die Gebissenen
Wiederum heiln.
Wir müssen nur weinen
Vor Freuden so sehr,
Wenn wir euch sehn kommen
Von Elend daher.

21. Nun wolln wir Gott danken
Mit Herz und mit Mund,
Er macht uns gewiß
Noch alle gesund.
So singt Laudeamus
Und alle zugleich,
Und Gott wird euch geben
Das himmlische Reich.

CXXXIII

Anonym

Schützen-Lied.

1. Auf, du schläfriges Tirol,
Auf zum Krieg sollst du dich richten,
Sieh'st du nit die Feind' anrücken,
Auf und streite für dein Wohl!
Auf, erinn're dich der Siegen,
Die dein Vorvolk in den Kriegen
Für des Kaisers Wohl gemacht
Und die Unfäll ausgelacht.

2. Auch der stolzen Römer Macht
Hat Tirol nit überwunden,
Allzeit Widerstand gefunden,
Wurd' so zu sagen ausgelacht.
Allzeit haben sich die Alten
Tapfer und getreu verhalten,
Ewig spricht man ihren Ruhm
In dem deutschen Kaiserthum.

3. Der Churfürst Max Emanuel,
Der sonst Helden kount' besiegen,
Hat durch Geld Tirol bestiegen,
Aber da schlug's ihm ganz fehl;
Man schoß nicht mit sanften Rosen
Auf sein Landvolk und d'Franzosen,
Denn man nahm das grobe Blei
Und blieb, wie das Gold, getreu.

4. Aber jetzt sinkt aller Muth
Vor so großen Feindes-Schwarmen,
Die uns, mit geübten Armen,
Aengstigen mit Höllenwuth;
Die da fast kein Land gefunden,
So sie nicht schon überwunden,
Das sie nicht mit Übermacht
Oder List an sich gebracht.

5. Aber nein — ich hab' gefehlt;
Hast du gleich auch falsche Bürger,
Scheust du nicht die Menschenwürger,
Stellst dich muthig in das Feld;
Dir fehlt es nit an Tapferkeiten,
Du willst, wie die Alten, streiten,
Ob du schon zu deiner Last
Manche zu Verräthern hast.

6. Groß an Muth, doch klein's Tirol,
Deine Ehr' wird ewig bleiben,
Man wird sie in Büchern schreiben,
Halte dich nur ferners wohl.
Geld und Gut und Ehr' und Glauben,
Würde dir der Feind schnell rauben,
Doch so bleibt dein Ehrenkranz
Dir und deinem Kaiser Franz.

7. Du hast schon die Prob' gemacht,
Du hast noch vor wenig Tagen

Tapfer auf die Feind' geschlagen,
Und du stehst noch auf der Wacht;
Ja, wenn deine Büchsen knallen,
Deine Feind zu Boden fallen,
Dann steh'st du noch unerschreckt
Im Gebürg, das dich noch deckt.

8. Schäm't euch, Bair'n und Niederland,
Und ihr falschen Deutschlands Bürger,
Man heißt euch nun Menschenwürger,
Euch bleibt ewig eure Schand.
Ihr, die ihr den Kaiser hasset,
Christi Glaub'n und Lehr' verlasset
Und lebt nach des Freigeist's Lehr',
Sterbt verzweifelt wie Voltair'.

CXXXIV

Simon Dagn

Schützenlied der Kuffsteiner Sturmmannschaft.

1. Brüder, alle lustig auf,
Wir geh'n itzt zum Franzosen,
A grüner Hut, a Gamsbart d'rauf,
Da werd'n sie recht losen.

2. Freili sein wir nur Musketier
Mit langen, schwaren Bixen,
Allein dös macht uns gar nix hier,
Wir werd'n sie decht schon wixen.

3. Die Kragen haben wir ja roth,
Und dös bedeutet bracken:
In unsern Säbeln ist der Tod,
Wolln wir sie z'sammenhacken.

4. Umsunst geh'n wir halt do nit aus,
Wir wagen unser Leben,
Wie lustig wird es sein zu Haus,
Wenn wir hab'n Fauzen geben!

5. Streiten thun wir grob und toll
Als wie die Nachbarnschützen,
Denn wir sein a Courage voll
Mit Bajonetterspitzen.

6. Wir streiten halt fürs Vaterland,
Wie unsre Brüder streiten,
Wir bieten grad einander d'Hand
Und laufen nit von Weiten.

7. Laufen wär für uns recht schiach,
Wia's die Franzosen machen,
Wir schussen ein'm ja leicht in's Tiach,
Wenn's G'wehr that feindla krach'n.

8. Die werd'n d'Haxen ziehen ein
Und schreien: O Pardoni!
Wir aber sabeln saggrisch drein
Und sag'n: Oes Cujoni! —

9. O Vater Franz schau her no daß (?)
Auf die Milizioten;
Die Compagnie ist zwar nit groß,
Do lassen sie nit spotten.

10. Für di, für unser Muatter Lies
Ist uns kein Weg zu b'schwarla,
Denn treffen thun mir schon recht g'wiß,
Und sei's a noch so g'fahrla.

CXXXV

Andrä Ennemoser

Die patriotischen Greisen

bei der Tyroler Insurrektion im Jahre 1809.

1. Wie, — aus den Gräbern treten noch
Die längst verblichnen Ahnen?
Hm! — Welches Schattenheer? ja doch
Des Todes Unterthanen!

2. Die Scheitel kahl, wie Schnee der Bart,
Die Augen hohl gebrochen,
Nur Haut, gefurchet, — schwarz und hart
Bedecket ihre Knochen.

3. Betrachtet dieses Alterthum,
Die morschigen Skelette,
Zusammgedrückt, halb steif, halb krumm,
Marschieren in die Wette.

4. Wie wallen sie, mit Kopf bey Fuß, —
Mit stolperendem Schritte,
Den Staub hindurch, — wie mancher muß
Erzappeln seine Tritte!

5. Und sehet die Gewehre an
[: Wohl neueste Erfindung! — :]
Hier mangelt Schaft, dort mangelt Han,
Verrostet da die Mündung.

6. Munizion, du schwere Noth! —
Die ist doch ganz vergessen,
Die soll der Butter, Käß und Brot
Ersetzen unterdessen.

7. Ameisen, nur ein Compagnie, —
Ein Eskadron Heuschrecken,

Auf! — rücket an! — sie müssen die
Gewehre eilig strecken.

8. Ein Spatzen Corps, so klein es wär,
Dieß würde sie verjagen,
Ein Dutzend Raben sie nicht schwer
Sammt Käß und Brot vertragen.

9. He! He! — wohin so übereilt,
Ihr meine lieben Greisen? —
„Je nu! — wir wollen unverweilt
„Dem Feind die Mores weisen.

10. „Für Kaiser und das Vaterland
„Beginnen jetzt die Schlachten,
„Und wäre es für uns nicht Schand,
„Wenn wir nicht auch mit machten? —

11. „Die Enkel sind zur Blänkerey,
„Die Söhne brauchen Schärfe,
„Und endlich wir, wir sind dabey
„Als schreckliche Reserve."

12. Schon gut! — nun bin ich aufgeklärt,
Der Gang ist gut gewählet; —
Eur Willen ist von großem Werth,
Nur Kraft zum Wirken fehlet.

CXXXVI

Franz Karl Zoller

Lied im Tiroler Dialekt,

nach dem Ausbruche der Insurrektion im Jahre 1809.

Nach der bekannten Melodie: „Gott erhalte unsern Kaiser etc."

1. Bueben, schreyts enk müed und haiser:
Vivat, Vivat allweil drau!

Vivat ünser lieber Kaiser
Und sei junge, schiene Frau!
Vivat Karl, der tapfre Sieger,
Und sei Brueder Hannes ä!
Und dersell' Iglauer Krieger,
S' Vätterle vu Modena[1]!

2. Endla ist ämal unkemmen
Die so lang erwünschte Zeit,
Wo d'kai Blatt fürs Maul derfst nemmen,
Röden, singen, was die g'freut:
Vor hättst sollen öpes sagen
Z'Ehren des Haus Oesterreich,
Hättens dier äf d'Goschen g'schlagen
Oder g'wiesen in die Keuch[2].

3. Hab'n nicht anders hören wöllen,
Äs vu den Napoliun,
Und vu seinen saubern G'söllen
Vu der großen Naziun:
Dö soll Oesterreich auspeisen
Und den Künig äch ä Bain
Vu den Braten umerschmeissen,
Äs än wohlverdienten Lohn.

4. Prödigt habens wohl dö Herren
Nicht äs vu Humanitet,
G'wissens-Freyheit und aufklären,
Land beglücken, fein und nett!
Aber wie mier jez verspüren,
Schauts unklar im Beutel aus,
Stuiren treiben, exequieren,
Bringt die Leut vu Hof und Haus.

5. Alle Klöster thains auhöben[3],
Kirchen spörren und darvun

„[1] Erzherzog Ferdinand der rechtmäßige Erbe von Modena, welcher die Baiern Anno 1805 bey Iglau schlug. [2] Gefängnis. [3] Thuns aufheben."

S'gweychte Zuig den Juden göben,
Dös ist ihr Religiun:
Frumme Päter Landsverweisen,
Gottesdienst schmölen ä darbey,
Bauen nicht — krod[1] niederreissen,
Und umwüehlen wie die Säu.

6. Alte Recht' und Freyheit stutzen
Und verdrengen die vier Stendt,
Ja den Numen gar wöckputzen[2],
Däß man's Ländel nimmer kennt,
Dös ist, meine gueten Baiern,
Enker Glücklichmachen g'wößt,
Drum seyts ä toll[3] gringelt woren,
Wies verdient habts, äf die lößt.

7. Aber ains muaß i do lachen,
Was ist enk denn g'fallen ein?
Wöllts aus üns Säldoten machen,
Wem soll öper dös g'maynt seyn?
Soll'n mir gögen d'Spanier fechten,
Oder gögen Östreich? pfui!
Da habts ös wohl gar ein schlechten
Einfall g'habt, bey meiner Trui.

8. Däß mier können Pulver schmöcken,
Habts derfahren woltän[4] wohl,
Weils das G'wöhr habt müassen ströcken
Vor den Bauern in Tyrol:
Nu krod dös laßts enk no losen[5],
Der Tyroler kennt kain Feind,
Äs die Bairen und Franzosen
Von Jahr druy un bis äf heunt[6].

„[1] Grad oder nur. [2] Im bairischen Regierung-Blatt und in allen öffentlichen Edikten hieß es: in der ehemaligen Provinz Tyrol. [3] Wacker. [4] Ziemlich. [5] In das Ohr sagen. [6] Vom Jahre 1703 an, wo Churfürst Maximilian Emanuel ins Innthal und der französische General Vendome ins Etschthal einfiel."

9. Mier seyn halt dö Küeh, dö blindten,
Können in das grosse Glück,
Bairisch z'seyn, üns gar nit findten,
Z'gleich französisch — wär kai Schick[1]:
Wer kun dienen zwayen Herren,
N'Großmogol und Nabob ä[2],
Wenns di alle beyde scheren
Bis äfs Bluat? beym Sappärä.

10. Kaiser Franz, der ist in allen
Seinen Landern Herr allein,
Er werd üns nit b'schwärlä fallen,
Fodern mehr, äs mier darthain.
Er werd üns die Freyheit göben,
Wie miers haben g'habt anneh!
Bue[3], dös werd ä anders Löben
Beym Haus Oesterreich, juche!

11. Oestreich hat die Kirch in Ehren
Und die g'sammte Geistlichkeit,
Es vertraut äf unsern Herren,
Der ihm Glück und Sögen geit.
Öfter schon, wo man ums Löben
Vun ain Fürsten aus den Haus
Käm ain Kreuzer mehr hätt göben,
Ist die Hilf nit blieben aus[4]!!!

12. Trauts ös nu, ös armen Bairen,
Enkern Gott Napoliun,
Ös werds decht no bey die Ohren
G'nommen, und dös mit Reschun[5];

„[1] Schickt sich nicht. [2] Das mogolische Reich ist zwar im Orient erloschen, dagegen stand im Okzident ein neuer Groß-Mogol auf, dessen Nabobs (Unterkönige) die deutschen Fürsten geworden sind. [3] Bue, gilt öfters für ein Zwischenwort, um Aufmerksamkeit zu erregen. [4] Kaiser Friedrich IV. und Ferdinand II. wurden von den Wienern in ihrer eigenen Burg belagert, Maximilian I. von den Bürgern zu Brügge verhaftet. [5] Raison."

Denkts fein z'rugg, wie enk die blawen
Kumeraden enter n Rhein
Zwaymal schon äfs Eis g'füehrt haben[1],
Dösmal künnts das dritte seyn.

13. Hätts üns gern derschröcken mögen
Mit Verwüstung, Mord und Brand,
Füehrts die Banganeter gögen
Schwache Weiber, pfui der Schand!
Leut verbrennen, Kinder spissen,
Wo ist enker Menschlichkeit?
Bairen, habts denn gar kai G'wissen?
Aber warts, es kümmt ä Zeit!

14. Könnts so orla[2] spissen, braten,
Mier seyn ä nit schlechte Köch,
Wenn mier in das Bairland g'rathen,
So bezahlts ös üns die Zöch.
Frisch au Mänder, zü den Waffen!
Aussi mit den Räberg'sindt[3]!
Könnts nit mehr mit Kugeln g'schaffen,
Schlagts mit Kolben äf die Grindt[4].

15. Laßt üns für die Freyheit streiten
Und fürs deutsche Vaterland,
Ist nit Franz äf ünsrer Seiten?
Ober ihm ist Gottes Hand.
Drum so schreyts enk müed und haiser:
Vivat, Vivat alle z'gleich!
Vivat ünser lieber Kaiser
Und das ganz Haus Oesterreich!

„[1] So gings dem Churfürsten Maximilian Emanuel und dem bairischen Kaiser Karl VII. [2] Ordentlich oder geschickt. [3] Ist eine bloße Parodie auf die Augsburger Zeitung, wo die Tyroler Räuberbanden genannt wurden. [4] Köpfe."

CXXXVII

Anonym

Erste Befreiung Innsbrucks.

1. Der sackrische Oberst und der ist tot!
Tyroler, die ham 'nen derschoss'n;
Sein Bluet das ist ganz rosenroth
Frei auf die Straß hin g'floss'n.

2. Ach Oberst, ach Oberst, du tapfrer Mann,
Schad um dein jungfrisch Leb'n!
Wärst du g'blieb'n gar weit davon!
Itzt mußt du's so fruh hergeb'n.

3. Franzos'n und Bayern, was fangt ihr itzt an?
All' eur' Offizier seynd erschoss'n;
Nach Minchen kommt kein einziger Mann,
Seyd's fest hier eing'schloss'n.

4. An's Insbruck sollt's denken, an den blut'gen Danz!
Tyroler stehn frisch zusammen.
Vivat, es leb' unser Kaiser Franz!
Lobsingt der Mutter Gott's! Amen!

CXXXVIII

Anonym

Grabschrift auf die Bayern.

O weh, o weh! die bayrische Armee
Ist von den Bauern tot geschlagen
Und mit Jubel ins Grab getragen;
Der General der feige Kinkel
Sitzt arretirt im finstern Winkel;

Dittfurth voller Grausamkeit
Hat seinen Sturz sich selbst bereit';
Wredens Mut ist untergangen,
Was nicht tot ist, ist gefangen!
10 Wer nicht so bedient will sein,
Der geh nicht ins Tirol hinein.
O Fürsten lernt aus diesem Grabe,
Was Sklavendruck für Folgen habe!
Ihr habt ja schon vor hundert Jahren
Ein gleiches Schicksal hier erfahren.

CXXXIX

Anonym

Freudenlied der tapfern Tyroler,

gesungen bey der Ankunft seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzog in Tyrol nach gehaltener Anrede.

Zu singen nach der lustigen Alpen-Melodie: „Wann ich in der Fruh aufsteh ꝛc."

1. Brüder! ruft aus Herzensgrund
Und vereint mit einem Mund,
Lasset uns recht wacker freuen
Und mit lautem Jubel schreyen,
Unser Glück ist ja gemacht.

2. Often hab'n wir herzlich g'flent,
Daß man uns von Oestreich trennt,
Doch Tyroler thun nicht zagen,
Können oft gar viel vertragen,
Hoffen auf ein bessre Zeit.

3. Still blieb jeder in sein Haus,
Denn das Liedl war nicht aus —
Aber! wie die Bayrn seyn können,
Habn uns wolln Rekruten nehmen,
Ah da hab'n wir schel drein g'schaut.

4. Der Tyroler ist Soldat,
Kommt zum raufen niemal z'spat;
Nimmt er in die Hand sein Stutzen,
Kann er gleich ein weggaputzen,
Daß er's Aufstehn a vergißt.

5. Alle, alle streiten gern,
Doch nur für ihr'n alten Herrn;
Aber merkts euch's ihr Franzosen,
Da dürfts ös noch länger losen,
Für eng spannen wir kein Hahn.

6. Drum hab'n wir auch kaum gehört,
Daß der Kaiser Franz sich wehrt;
Sackerlot! die Alt und Jungen
Sind die gleich für Freuden g'sprungen
Und habn's Stutzerl füri g'sucht.

7. Künstlich sind wir nicht im Streit,
Doch ward unser Land befreyt,
Ja der Feind wird auf das Essen
Schwerlich wohl sobald vergessen,
Ang'schlagen hat's ihm gar nicht gut.

8. Und itzt ruft Viktoria!
D' Kaiserlichen sind schon da,
Kaiser Franz hoch sollst du leben,
Die Tyroler alle geben
Dir mit Freuden Gut und Blut!

9. Was der Gastwirt Straub gethan,
Wagt für dich ein jeder Mann,
Laß Prinz Johann dich begrüßen
Unter tausend Herzensküssen,
Hoch leb dieser wackre Held.

10. Hoch leb 's ganze Kaiserhaus!
Rufet freudenvoll nun aus,

Nichts soll uns von Euch mehr trennen,
Unser aller Herzen brennen
Nur von Lieb für Oestreichs Haus.

11. Treulich schütteln wir die Hand
Deutscher Krieger hier im Land,
Laßt nun Brüder euch umarmen,
Treue Herzen nur erwarmen
In der Lieb fürs Vaterland.

12. Gut und treu ist stets Tyrol,
Und so lebt es froh und wohl,
In der Gschicht von unsern Tagen
Wird die spätste Nachwelt sagen:
Nur der Feind fürcht das Tyrol.

CXL

Anonym

1. Tiroler, laßt uns streiten
Anjetzt fürs Vaterland,
Den Säbel an der Seiten,
Den Stutzen in der Hand!
Bedenkt, was wir erlitten
Seit jenem Friedensschluß!
Fürs Vaterland gestritten!
Sei der Tiroler Gruß.
Hallo, hallo, hallo, hallo!
Bei uns gehts immer so.

2. Frau Wirtin, guten Morgen!
Schenk uns ein Gläschen ein!
Wir leben ohne Sorgen
Und wollen lustig sein.
Laßt die Trompeten schallen!
Ihr Brüder habet Mut!

Und wollt' ja einer fallen —
Wir wagen Leib und Blut.
Hallo u. s. w.

3.

Kartätschen und Haubitzen
Scheun wir Tiroler nicht,
Wir schießen von den Spitzen
Der Berge, daß es blitzt.
Wir schießen Alles nieder,
Was uns kommt vor die Hand,
Und rufen: Tapfre Brüder
Es gilt fürs Vaterland!
Hallo u. s. w.

4.

Auf, Brüder, schwingt die Hüte,
Schenkt euch die Gläser voll!
Trinkt euch ein froh Gemüte,
Das Jeden stärken soll!
Denkt nicht an künftgen Morgen!
Denkt an die Gegenwart!
Zielt! schießt! seid ohne Sorgen!
Singt nach Tiroler Art:
Hallo u. s. w.

CXLI

Graf Johann Stachelburg

Kriegslied.

1.

Auf im Berge! auf im Thale!
Auf in's Feld und in die Schlacht!
Gott will an geringer Zahle
Zeigen seine Übermacht.
Fort in's dickeste Gedränge!
Fragt nicht nach der Feindesmenge;
Fragt allein, wo ruft die Noth? —
Sieg sei unser oder Tod!

2. Fällt zur Rechten, fällt zur Linken
Hier ein Bruder, dort ein Freund,
Laßt darum den Muth nicht sinken,
Rückt nur fester an den Feind!
Gott in's Herz, an's Werk die Hände!
Nur wer harret bis an's Ende,
Der verdient den Sieg zum Lohn;
Sieg und Ehre winkt uns schon!

3. Wehrt euch für der Väter Glauben,
Der allein uns Wahrheit lehrt;
Laßt euch selben niemals rauben,
Er ist Blut und Leben wert.
Wer für Gott und Glauben streitet,
Hat sich Sieg und Ehr' bereitet.
Streitet, streitet immerfort,
Sieger sind wir hier und dort.

4. Helden waren unsre Väter —
Denn auch Christen waren sie —
Wurden Freiheits-, Glaubens-Retter,
Stritten, fochten, wichen nie.
Und wir Söhne sind nicht minder
Als die Väter Gotteskinder,
Sind voll Trost und Zuversicht,
Gott verläßt die Seinen nicht.

5. Rettet auch Mariens Ehre;
Sie hat Gott uns anvertraut;
Bei uns hat der Herr der Heere
Ihr den Himmelsthron gebaut.
Um ihr Heiligthum zu schützen,
Will auch ich mein Blut verspritzen.
Unter ihrem Schild und Schutz
Bieten wir den Feinden Trutz.

6. Uns're Väter, fromm und bieder,
Eh' ein heißer Kampf begann,

Warfen auf die Kniee sich nieder,
Ruften Gott um Beistand an.
Sieh, o Herr, wir deine Knechte
Sind zwar Sünder, nicht Gerechte,
Seufzen kniend auf zu dir:
Hilf, o Gott! sonst sinken wir!

7. Hör' o Himmel! hör' o Erde
Der Tiroler reinsten Schwur:
Die Altär' und unsre Herde
Wollen wir beschützen nur.
Hört es Feinde! Hört es Freunde!
Wir sind keine Menschenfeinde;
Wenn zum Streit uns zwingt die Noth,
Soll auch theu'r sein unser Tod.

8. Wenn die Wuth von Legionen
Auf uns kleine Schaaren bricht;
Bebt vom Donner der Kanonen
Berg und Thal — wir zittern nicht.
Wenn ich auch voll Wunden blute,
Sei mein letztes Wort voll Muthe:
„Gott und Vaterland, für dich
Fließt mein Blut — froh sterbe ich."

CXLII

Anonym

Trauer und Trost des Vaterlandes

bey dem feyerlichen Leichenbegängniße der in den Schlachten vom 25 und 29ten May 1809 bey Innsbruck todtgebliebenen Maysischen Landes- und Legions-Vertheidiger abgesungen den 15ten Juni deßelben Jahrs.

1. Die Muttererde weinet
Und klagt: Ach welch Geschick!
Bringt so — im Tod vereinet —
Die Kinder mir zurück!?

2. Sie sind nicht mehr! Die Theuern[1],
Sie opferte die Wuth
Der Franken und der Bayern,
Wie theuer ist ihr Blut!

3. Ach meine Kinder waren
Der Kugeln trauriges Ziel,
Sie fielen — nicht in Schaaren,
Nur wenig — doch zu viel!!

4. Doch! — Heil euch! — meine Söhne,
Ihr starbt im Heldenglanz,
Ihr seid es werth, euch kröne
Ein ew'ger Ehrenkranz.

5. Auch todt habt ihr gesieget,
Ihr kamet ruhmvoll um,
Ihr steht, da ihr auch lieget,
Ihr starbt — nicht euer Ruhm.

6. Ihr kämpftet um die Wette
Und starbt den Heldentod
Froh auf dem Ehrenbette
Für Vaterland und Gott.

7. Höchst liebet, der sein Leben
Für seine Brüder gibt[2],
Ihr habts für sie gegeben,
Höchst habt ihr dann geliebt[3].

8. Ihr starbt für eure Brüder,
Für das gemeine Wohl,

---

[1] „Vox in excelso audita est lamentationis luctus, et fletus Rachel plorantis filios suos et nolentis consolari super eis, quia non sunt. Jerem. 13. 15."

[2] „Maiorem hac delectationem nemo habet ut animam suam ponat quis pro amicis suis. Joan. 15. 13."

[3] „Et nos debemus pro fratribus animam ponere. Joann. 3. 16."

Durch euch kam Freiheit wieder,
Durch euch lebt noch Tirol!!

9. Mit Machabäer-Muthe
Drangt ihr durchs Knechtschafts-Netz[1]
Und strittet bis zum Blute[2]
Für Tempel und Gesetz[3].

10. Für Gott und Vaterlande
Lieft ihr kühn in Gefahr
Und bothet Brust und Hande
Für Herd und für Altar[4].

11. Zum Lohne eurer Liebe,
Die uns das Heil gewann,
Stellt man aus Dankestriebe
Gebet und Opfer an.

12. War noch ein Maal der Sünden,
Ein Maal der Sträflichkeit
In Eurer Seel zu finden,
So werdet ihr befreit[5].

13. Vom heiligen Gottes-Blute,
Vom Lamm in Brotsgestalt

---

[1] „Laqueus contrictus est et nos liberati sumus."

[2] „Usque ad sanguinem restitistis. Heb. 12. 4."

[3] „Mathathias dixit; nunc consolata est superbia et castigatio et tempus aversionis et ira indignationis, nunc ergo, o filii! aemulatores estote Legis et date animas vestras pro testamento patrum vestrorum. Machab. 2. 49. Judas exhortatus suos ut fortiter dimicarent et usque ad mortem pro legibus, templo, civitate, patria et civibus starent. 2 Machab. 13. 14."

[4] „Pro aris et focis."

[5] „Judas facta collatione 12000 Drachmas argenti misit Jerosolymam offerri pro peccatis mortuorum in proelio sacrificium. sancta ergo et salubris cogitatio pro defunctis exorare, ut a peccatis solverentur. 2. Machab. 12, 43—46."

Entspringet alles Gute,
Wird alle Schuld bezahlt[1].

14. Und einst wie glänzend werden
Nicht eure Wunden seyn!
So zieht ihr von der Erden
Einst in den Himmel ein.

CXLIII

Anonym

Lied auf die dritte Befreiung des Landes.

1. Jetzt hört meine Bayern was ich euch will sing!
Von denen Tyrolern, ein wunderschön Ding.
Vier König[2] sind gwesen, der Mannpart[3] zugleich,
Ihr sollt euch ja schämen, über Tyrol zu seyn.

2. Jetzt sind halt die Bayern auf Innsbruck ankem,
Mit vierzig tausend Mann wollens Landl einnehm,
Ziehen die Truppen ins Ober-Innthal[4],
Und die Leut seynd filz falsch, unds Landl filz schmal[5].

3. Und ziehen die Truppen bis aufi den Pruz[6],
Und die Bauern haben sich gwehrt, dem Bayr-König zum Trutz,
Sie sind schon umrungen, die Brücken sind weg,
Hat'n Tag und a Nacht daurt, habens G'wehr niederglegt.

---

[1] „Sanguis Jesu Christi emundat nos ab omni peccato. Joann. 1. 14. Agnus dei tollit peccata mundi. Joann. 1. 29.“

[2] „Die Könige von Sachsen, Würtemberg, Bayern und der Vicekönig von Italien.“

[3] „Mannpart, Bonaparte. (Sie sollten sich schämen, so Viele Tyrol zu überfallen).“

[4] „Die Haupt-Colonne, die von Innsbruck nach dem Ober-Innthale gieng.“

[5] „Die engen Pässe von Pruz, wo die Bayern sehr litten.“

[6] „Am 8ten August rückten 1700 Bayern auf der Straße von Landeck bis Pruz vor. Dreitausend Landleute waren bereits zu

4. Und jetzt habn die Bayrn das Fahnl geschwunga,
Und die Vintschgauer sind komma ins Lager gesprunga,
Sie haben alls aus g'raubt[1], jetzt habts schon g'hört,
Und zum Schießen ist keiner kein Blutzer nicht werth.

5. Und selgsmal zu Landeck hots a sakkrisch gschnellt[2],
Unsre Frau von Kaltenbrunn hat's so haben gwellt,
Von Landeck bis auf Innsbruck ist eine lange Strassen,
Und da habn viel Bayrn das Leben gelassen.

6. Und man fahrt mit der Jagd bis auf Innspruck herab,
Bvor der Sandwirth bericht sey, sind die Bayrn schon da;
Den Pfinstag[3] um zwey habn wirs dem Sandwirth g'sagt,
Und da habn wir die Bayrn in den Löchern schon ghabt.

7. Und auf dem Berg Isel[4] haben wir uns sakkrisch gstellt,
Und hots halt den Freytag den ganzen Tag gschnellt,
Der Sandwirth zieht Truppen über die Ellbögen heraus[5],
Und am Sonntag um zwey[6] sind die Faken heraus[7].

Pruz versammelt. Aber auf Zureden des Zangelwirths daselbst, dem man geschrieben, im Falle einer Widersetzlichkeit würden die Feinde Landeck und Zams abbrennen, zerstreuten sie sich wieder. Nur 18 Schützen von Kauns erklärten standhaft: Sie wollten sich nicht ergeben, und sich mit den Männern von Fließ gemeinschaftlich vertheidigen."

[1] „Spott gegen die Vintschgauer, die nach der Affaire einrückten und den Gefangenen alles nahmen, was die andern ihnen noch gelassen. Dergleichen Neckereien von einem Thale zum anderen, von einem Dorfe sogar gegen das andere, sind in Tyrol häufig. Ekelnamen, die man sich gegenseitig ertheilt, geben nicht selten Anlaß zu blutigen Köpfen."

[2] Geknallt.

[3] Pfinstag, Donnerstag den 10ten August.

[4] „Am 11ten Aug., wo der Kapuziner und Speckbacher den Feind bis zum Berge Isel trieben."

[5] „Die Ober-Innthaler und Vintschgauer machten am 13ten Aug. das Tyroler Heer wieder furchtbar, nachdem die Entfernung vieler Etschthaler und Pusterthaler es sehr geschwächt hatte."

[6] „Sonntag den 13ten Aug.; die verlorene Schlacht an diesem Tage nötigte die Bayern Tyrol zu räumen."

[7] „Faken, Schweine. — Ekelnamen, den die Tyroler den Bayern geben, weil sie ihnen im Herbste die Schweine abkaufen. —

CXLIV

Georg Hofer

Ehrenlied dem Tyroler Helden Andreas Hofer, Oberkommandanten.

1. Die halbe Welt spricht von dem Helden;
Singt nun Brüder, um zu melden,
Was Altär und uns beschützt.
Man sah Blut für Glauben fließen,
Waffen sich an Waffen schließen,
Welche der Arm Gottes schützt.

2. Was wär' Tyrol, von ihm verlassen?
Menschen zitterten, erblassen,
Und der Feind zog ohne Kampf
Nach von ihm erdichten Lügen
Durch das Land in schnellen Zügen
Ohne Rauch und Pulverdampf.

3. Um keine tiefe Wund' zu reissen,
Sucht man uns zurück zu weisen,
Priester stimmten furchtsam ein:
Unser Glück lag auf den Fluten,
Niemand wollt' für Gott mehr bluten,
Und die Waffen schliefen ein.

4. Lefebers Stolz bedroht uns brausend,
Glaubt sich stark bey zwainzig tausend,
Den ein Herzogthum belohnt;
Fodert gleich von uns Gewehre,
Schreibt den Sieg zu seiner Ehre,
Der im Siegen schon gewohnt.

Als Speckbachers Familie, während er sich versteckt hielt, nach Rinn zurückkehrte, fragte ein bayrischer Obrist seinen dreijährigen Knaben: „Wo der Vater wäre?" Der Kleine antwortete, was er von den Schützen während des Krieges oft gehört hatte: „Nach Hall ist er Boar Faken schiessen!" (Bayrische Schweine.)

5. In diesen kummervollen Stunden
War der Hoffnungsstrahl verschwunden.
Sterzing, das in Thränen floß,
In der Waffenflut ersäufet,
Die bis Pusterthale streifet,
Schreckt der Feinde Kriegsgeschoß.

6. Nein Christ! hier darfst noch nicht verzagen,
Denn die Stundt hat nicht geschlagen,
Daß es schon an Rettung fehlt:
Gott zieht nicht die Hand zurücke,
Und sie weckt zum schnellen Glücke,
Die der Held Tyrols beseelt.

7. Von dem gemeinen Bauern=Stande
Und ein Bergsohn in dem Lande,
Ordnet gleich den kleinen Rest;
Trotzet mit entschloßnen Waffen,
Die zuvor kaum eingeschlafen,
Stellt sich vor die Feinde fest.

8. Der nie den Musen war gewogen,
Übertriebnen Witz gesogen,
Niemals eine Schul studiert:
Spricht im lauten Kugelregen
Herzhaft einem Feind entgegen,
Den die Kunst zum Siegen führt.

9. Von jedem Baum und Felsenritzen
Sah' man Feuer, Steine spritzen,
Die die Wuth der Feind' erstickt;
Und er zog mit schnellen Schritten
Halb so stark, bevor sie stritten
Bis zum Isel hingedrückt.

10. Hier glaubt er sich ergrimmt zu rächen,
Läßt die großen Stück' erbrechen,
Der sich noch mit Sturme deckt:

Doch er wird mit Gegenblitzen
Von dem Hügel, von den Spitzen
Blutig vor dem Berg gestreckt.

11. Hier zog mit umgekehrtem Glücke
Ganz beschämt der Feind zurücke
In der stillen Mitternacht;
Der mit eignem Blut gekühlet,
Mehr als halbe Volk verspielet,
Hat sich aus dem Staub gemacht.

12. So kann in unsern Vatersgränzen
Der getreue Held jetzt glänzen,
Welches bloß der Mißgunst quällt;
Weil sie mit sehr schlimmen Augen
Kein gerades Licht kann schauen,
Welches ihr zur Schande fällt.

13. Er dient dem König zum Exempel,
Blankes Geld fliegt von dem Stempel,
Gießet neue Stück zum Streit,
Setzet Reuter auf den Pferden;
Unterthänig muß ihm werden
Selbst die kluge Obrigkeit.

14. O Gott! erhalte unsern Treuen,
Dessen Ruhm wir Lorber streuen,
Stäts bewaffnet mit Geduld;
Daß er kann der Kirche nützen,
Unser Vaterland beschützen
Durch Mariä Gnad und Huld.

15. Wo die Gottes Mutter thronet,
Wird ihr Pflegkind gleich belohnet;
Rufet ihren Namen an;
Fest und rein sey das Vertrauen,
Und ihr könn't auf Hilfe bauen
Durch die Macht des Gottes Sohn.

CXLV

Anonym

Vom Johann Jäger zu Niederdorf.

1\. Hört ein Trauerspiel, so geschehen
Da zu Niederdorf im Jahr
Tausend und achthundert zehen,
Als Tirol ergeben war.
Nach Neujahr am ersten Tage
Machten Franken hier Quartier,
Sechzehnhundert an der Zahl(e)
Mit dem General Brassier.

2\. Dieser Feldherr ohne Gnade
Raffte uns den Hansel fort.
Johann Jäger, o, wie schade,
Mußte ins Gefängnis fort;
Eben als ihm zu verwalten
Das Magazin ward aufgebürdt,
Wurde er gleich angehalten,
Abgeholt und eingeführt.

3\. Kurz darauf muß er sich stellen
Vor Gericht und wurd befragt,
Wer noch waren die Rebellen.
Keinen hat er angesagt.
Sein Gemüt und sein Betragen
Warn allzeit erbarmnisvoll,
Niemand wollte er ansagen,
War ein Mann, wie er sein soll.

4\. Als die Frag auf ihn gestellet,
Ob er Hauptmann gwesen war,
Hat er dieses nicht verhehlet
Und erkläret, wie es war.
Weil das Volk kein Ruh gegeben,
Mich aufgefordert, sagte er,

Hab ich mich dahin begeben
Ohne Waffen und Gewehr.

5. Diese Wahrheit weil er gesprochen,
Ward der Handel schon gefällt,
Der Stab wurde schon gebrochen
Und er gleich zum Tod verfällt.
Als das Volk zu ihm gekommen,
Er den Tod vor Augen sah,
Ließ geschwind den Pfarrer kommen,
Als er zu ihm also sprach.

6. Ihr Hochwürden, ich muß sterben,
Der Tod ist mir schon angekündt,
Helfen Sie mir Gnad erwerben
Und Verzeihung meiner Sünd.
Bitt mit ausgestreckten Armen,
Hören Sie heut meine Beicht,
Daß sich Gott woll erbarmen
Und sein Gnadenhand mir reich.

7. Allen jenen ich verzeihe,
Die sich rächen an mein Blut.
Jesu, mir dein Gnad verleihe,
Damit ich kann sterben gut.
Wenn ich hätte können fassen,
Daß die kleinste Sünd wird draus,
Hätt mich eh erschießen lassen,
Als ich gangen aus mein Haus.

8. Thuen Sie mich nur nicht schonen,
Fragen Sie, so scharf's kann sein,
Gott wird Sie gewiß belohnen.
Dürfen ganz versichert sein.
Hab ich einmal recht gebeichtet,
Frag ich nicht mehr nach der Welt,
Jesus, so mein Herz erleuchtet,
Ist's allein, der mir gefällt.

9\. Alle Müh hat er sich geben,
Die sich einer geben kann.
— — — — — — — —
— — — — — — — —
Da die Beicht also geschehen,
Wurd er noch in selbger Nacht
Mit dem höchsten Gut versehen,
Und so wurd die Nacht vollbracht.

10\. Als der Morgen angerücket,
Lage ihm stets an sein Haus,
Hat ums Weib und d'Kinder g'schicket,
Diese Lehren geben aus:
Weib und Kinder nicht verzaget,
Dies hat Gottes Hand gethan,
Den Gott liebet, er auch schlaget,
Er verwunden und heilen kann.

11\. Weib, fahr fort noch zu verwalten
Das bekannte Jagerhaus,
Und laß Gott darinnen schalten,
Gottes Segen bleibt nicht aus!
Denk, die Kinder gut zu ziehen,
Halte Ordnung in dein' Haus,
Mach sie Sünd und Laster fliehen
Und die Tugend üben aus.

12\. Kinder, merkt euch diese Lehren,
Weil ich Vater nicht mehr hier,
Folgt der Mutter, thut sie ehren,
Sohn und Tochter, merk es dir!
Haltet die Gebot des Herren,
Betet fleißig, fürchtet Gott,
Haltet, was die Kirch thut lehren,
Denkt an eures Vaters Tod!

13\. Wenn euch schon die Welt thut hassen,
Fürchtet nicht der Welt ihr Pein,

Die Welt hat auch mich verlassen,
Haltet nur auf Gott allein!
Mehrers kann ich euch nicht sagen,
Weil die Zeit mich rufet fort,
Lebet wohl, thut euch vertragen,
Und vergeßt nicht diese Wort!

14. O, wer kann wohl dieses fassen,
Daß der fromm und gute Mann
So ergeben, so gelassen
Sich in alles schicken kann;
Der zuvor wurd überloffen
Tag und Nacht bald da, bald dort,
Hat das Schicksal so getroffen,
Daß er jetzt muß auf und fort.

15. Gottes Gnad gab ihm die Stärke,
Daß er alles überwand,
Diese wirket Wunderwerke,
Wie bei Heiligen bekannt.
Johann Jäger ist geeilet
Zu dem Tod und Marterkron,
Wie ein Blutzeug nicht verweilet,
Zu empfangen seinen Lohn.

16. Jesu Herz hat ihn begleitet
Und der Priester mit dem Stoll,
War auf's Beste zubereitet,
Auf Gott ganz vertrauensvoll.
Jesu, dir mich heut ganz schenke,
Seufzet er beständig fort;
In dein Herz mich ganz versenke,
Waren seine letzten Wort.

17. Drauf die Franken haben gschossen
Auf sein Haupt, er fiel dahin,
Von allen Menschen Thränen floßen,
Die Gefühl und Menschensinn (?).

Und so flog seine edle Seele,
Wie ich ganz versichert bin,
Unverweilet, auf der Stelle
Zu dem schönen Himmel hin.

18. Dieser Auftritt ist geschehen
Den fünften Jänner auf Mittag,
Das Jahr oben ist zu sehen.
Jeder sich einbilden mag,
Was für Kummer, was für Schmerz(en)
Bei so unerhörter That
Jeder Mensch in seinem Herz(en)
Inner(lich)st empfunden hat.

19. Der Leib wurde nach drei Tagen
In sein eigen Haus gebracht,
Bis man ihn zum Grab zu tragen
Hatte alle ängstlich gmacht (?).
Herrlich wurde er begraben
Mit Kondukt, wies üblich war,
Die sechs Gottesdienst konnt er haben,
Jetzt ist die Geschichte gar.

20. Harter Kampf und hartes Sterben,
Frisch, gesund, lebendig — tot;
Aber um ein Reich zu erben,
Wo der Lohn ist selbsten Gott,
Muß man's Kreuz geduldig tragen,
Kerker, Folter, Feuer und Schwert,
Alle Pein der Welt und Plagen,
Alles ist der Himmel wert.

21. Wenn man sollt den Hansel fragen,
Ob er nicht mehr wollt zurück,
O nein, o nein, wurd er uns sagen,
In die Welt kein Augenblick.
Diese hat mich hart geschlagen
Und versetzt den letzten Streich,

Aber durch ihr Streich und Plagen
Bin ich jetzt im Himmelreich.

22. Diese Gschicht soll ewig bleiben
Als ein wahrer Liebsbeweis,
Man soll sie auf Marmor schreiben,
Daß es auch die Nachwelt weiß,
Daß der Jagerhansl müssen
Hat bezahlen fremde Schuld,
Oeffnet sich sein Blutvergießen
Ohne Gnad und ohne Huld.

23. Was der Geschicht noch beizusetzen,
Wär dies einzig nur allein:
Sein Gewissen nicht verletzen,
Gott und Kirch gehorsam sein.
Nur nicht halten mit Rebellen,
So Verderben sind der Welt,
Wer sich da wird sicher stellen,
Hat den besten Teil erwählt.

24. Es ist noch kein Beispiel g'wesen,
Daß ein Aufruhr gutgethan,
Wohl kann man die Schriften lesen,
Was ein Aufruhr schaden kann.
Was dem Kaiser ist, ihm gebet,
Gott, was Gottes ist, macht reich,
Wer das thut, hat gut gelebet
Und kommt dort in's Himmelreich.

CXLVI

Anonym

Lied auf Speckbacher.

1. Frisch auf, frisch auf Tirolerbue,
Geh, richt dir jetzt dein Stutz'n zu.
Hast du ihn nit im Hause mehr,
So hol ihn nur vom Wald daher.

2. Franzos'n und Bayern, kommt nur herein,
Mier wöll'n eure Begleiter seyn,
Solang mier hab'n Pulver und Bley,
Bleib'n mier dem Kaiser Franz getreu.

3. Der Kaiser Franz, der liebt uns wohl,
Das wissen mier alle in Thyrol,
Drum hab'n mier uns aufs neu erwählt
Den Speckbacher zum Kriegesheld!

4. Den Speckbacher zum Kriegesheld,
Als Obrist ist er b'stellt in's Feld,
Er lebet noch, er lebet noch
Im Volderthal auf einem Joch.

5. Von dorten kommt er glei hervor
Mit lustigem Tyrolerkor,
Er fangt a wieder z'schlagen an
Und schwingt aufs neu den Kriegesfahn.

6. Tyroler streiten fürs Östreicher Haus
Und zeichnen sich als Sieger aus,
Damit sie werden einst befreit
Von ihrer harten Dienstbarkeit.

CXLVII

Andreas Hofer?

Hofer vor dem Tode.

1. Ach Himmel es ist verspielt,
Ich kann nicht länger leben,
Der Tod steht vor der Thür,
Will mir den Abschied geben;
:/: Meine Lebenszeit ist aus,
Und hab doch nichts verschuld't. :/:

2. Hier liegt mein Säbel und G'wehr
Und alle meine Kleider,

Ich bin kein Kriegsmann mehr,
Ach Himmel ich bin leider,
:/: Weil ich verlassen ganz
Von meinem Kaiser Franz! :/:

3. Die großen Herr'n im Land,
Die sind mit mir verfahren;
Sie bringen's noch so weit,
Bis man mich thut begraben.
:/: Tilgt Haß und Ketzerei,
Und macht den Sandwirt frei! :/:

4. Die Hauptstadt in Tirol,
Die haben sie mir genommen,
Es ist kein Mittel mehr,
Sie wieder zu bekommen.
:/: Es ist kein Mittel mehr,
Kommts nicht von oben her. :/:

5. Mich, General vom Sand,
Den führen sie itz gefangen,
Meinen harten, blutigen Schweiß
Hat man nicht angenommen,
:/: Sie führen mich aus dem Land
Mit größtem Spott und Schand. :/:

6. O trauervolle Zeit,
Was soll daraus noch werden?
Der Waffen ist schon hier,
Erschossen muß ich werden,
:/: Es ist schon lang bekannt
Im ganzen römischen Kaiserland. :/:

7. O große Himmelsfrau,
Zu der ich hab' vertrauet,
Weil du in unserm Land
Dein' Wohnung hast gebauet,
:/: O Himmelsfrau, ich bitt',
Verlaß den Sandwirt nit. :/:



Anmerkungen der Herausgeber



Vorwort

Staats- und kriegsgeschichtliche Literatur

Eine Fülle von Details sowie sehr reichhaltige Literaturangaben lassen uns gelegentlich immer wieder zu dem alten Buch Franz Josef Schneidawinds, Der Krieg Österreichs gegen Frankreich . . . im Jahre 1809 (1842—1843, [2]1849) III greifen, und noch behauptet sich die großzügige Geschichtsschreibung eines Johann Gustaf Droysen, Vorlesungen über das Zeitalter der Freiheitskriege (1846, [2]1886; hier 2:318—342), während die späteren ebenso glänzenden wie parteiischen Darstellungen in Anton Springers „Geschichte Österreichs seit dem Wiener Frieden" 1 (1863):82—106 und in Heinrich v. Treitschkes „Deutscher Geschichte im XIX. Jahrhundert" 1 (1886):340—349 heute veraltet erscheinen. Besser konserviert haben sich Häusser, Deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs des Großen bis zur Gründung des deutschen Bundes 3 (1856, [4]1869):255—467, Clemens Theodor Perthes, Politische Zustände und Personen in Deutschland zur Zeit der französischen Herrschaft 2 (1869):308—373 und Adolf Beer, Zehn Jahre österreichischer Politik 1801—1810 (1877). Denselben Zeitraum wie Beers Buch umspannt Eduard (v.) Wertheimer, Geschichte Österreichs und Ungarns im 1. Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts, ein sehr reichhaltiges und zuverlässiges Werk (zit. als: Wertheimer GÖ), das für uns mit 1 (1884):86—112 („Innere Verhältnisse Österreichs und Ungarns nach dem Frieden von Lunéville") und 2 (1890): 1—56 („Innere Verhältnisse Österreichs 1805—1809") und 298 ff.

(„Der Krieg von 1809") in Betracht kommt; kulturhistorisch wichtig ist desselben Verfassers Aufsatz „Zur Geschichte Wiens im Jahre 1809" im Archiv für österreichische Geschichte 74 (1889): 160—202 (zit. als: Wertheimer ZGW). Zuletzt haben den von uns betrachteten Zeitraum Hans v. Zwiedineck-Südenhorst, Deutsche Geschichte 1806—71 1 (1897): 113—214 und Karl Lamprecht, Deutsche Geschichte 9 (1907): 326 ff. politisch-historisch dargestellt. Im Zusammenhang der Geschichte des ersten französischen Kaiserreichs schildert August Fourniers „Napoleon I" ([2]1905) 2: 277—316 die diplomatischen Kriegsereignisse und läßt daselbst S. 346 f. die gesamte, sehr ausgedehnte in- und ausländische Spezialliteratur überschauen. Aus dem seither Veröffentlichten wären die strategischen Werke des Freiherrn Carl Binder v. Krieglstein, Der Krieg Napoleons gegen Österreich 1809 (1906, 2 Bde.; Bd. 1 mit dem T. „Regensburg" schon 1902) und F. Loraine Petres „Napoleon and the archduke Charles" (1909) zu nennen. Noch nicht abgeschlossen ist das monumentale Werk „Krieg 1809", eine Serie der „Geschichte der Kämpfe Österreichs": Bd. 1: Eduard Mayerhoffer v. Vedropolje, Regensburg. Mit einer politischen Vorgeschichte des Krieges von Oskar Criste (1907); Bd. 2: Maximilian Ritter von Hoen und Alois Veltzé, Italien (1908); Bd. 3: Mayerhoffer, Kerchnawe und Hoen, Neumarkt-Ebelsberg-Wien (1909). Instruktiv und teilweise sehr wertvoll sind die durchwegs von österreichischen Offizieren bearbeiteten Hefte des Sammelwerks „Das Kriegsjahr 1809" (1906 ff.); wir heben hervor: Rudolf H. Bartsch, Der Volkskrieg in Tirol (1905) und die Schillschen Offiziere (1909)*; Hoen, Aspern (1906) und Wagram (1909); Criste, Erzherzog Karl und die Armee (1906); Gustav Just, Der Friede von Schönbrunn (1909).

Auch Anton Ritter v. Schallhammer, Kriegerische Ereignisse im Herzogtum Salzburg in den Jahren 1800, 1805 und 1809 (1853) und Franz Martin Mayer, Steiermark im Franzosenzeitalter (1888) werden wir bisweilen zu zitieren haben.

---

* Der Titel führt ein wenig irre; es handelt sich in dem Büchlein vornehmlich um Schill selbst und nur ganz beiläufig auch um seine Offiziere, sowie um Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig.

In dem schön ausgestatteten, von Friedrich Schulze herausgegebenen Lese- und Bilderbuch: „Die Franzosenzeit in deutschen Landen 1806—15 in Wort und Bild der Mitlebenden" behandelt 1 (1908): 223—280 unsern Zeitraum.

Literatur über den Kaiser: Meynert, Kaiser Franz I. (1872). Cölestin Wolfsgruber, Franz I., Kaiser von Österreich (1899) II reicht nur bis 1792.

Über die Kaiserin: Eugen Guglia, Kaiserin Maria Ludovica von Österreich (1893, [2]1898; mit reichen Literaturangaben S. 187 ff.). Eduard (v.) Wertheimer, Die drei ersten Frauen des Kaisers Franz (1893) S. 80 ff.

Über Erzherzog Karl: Eduard Duller, Erzherzog Karl von Österreich (1847; unkritisch, aber stoffreich). Moritz von Angeli, Erzherzog Karl von Österreich als Feldherr und Heeresorganisator (1896—97) V, ebenso schwerfällig, wie gelehrt und verläßlich. Sehr instruktiv ist Oskar Cristes Studie „Erzherzog Karl als Schriftsteller" in den „Beiträgen zur neueren Geschichte Österreichs" 4 (1908): 231 ff. Heinrich von Zeißbergs großangelegte Biographie reicht nicht bis in die uns hier interessierende Zeit.

Über Erzherzog Johann: Schneidawind, Das Leben des Erzherzogs Johann (1849), gewissermaßen ein Seitenstück zu dem oben zitierten Werk Dullers. Hans von Zwiedineck-Südenhorst, Erzherzog Johann von Österreich im Feldzug von 1809 (1892). Bekanntlich hat Johann selbst seinen Anteil an den Ereignissen des Kriegsjahres in dem Werk „Das Heer von Innerösterreich unter den Befehlen des Erzherzogs Johann im Kriege von 1809" (1817, [2]1848) dargestellt, welches allerdings von dem Herausgeber Hormayr schon in [1], noch mehr in [2] vielfach abgeändert, gekürzt und ergänzt worden ist*; Zwiedinecks vorerwähntes Werk geht auf Johanns Manuskript zurück und teilt überdies aus einer Selbstbiographie des Erzh. das vom 27. Mai bis 14. Juli 1809 reichende Stück mit. Den unverfälschten Originaltext der erzherzoglichen Kriegsgeschichte hat Alois Veltzé herausgegeben: „Erzherzogs Johanns Feldzugserzählung 1809" (1909); diese Relation reicht von Anf. 1809 bis zum 20. Januar

---

* GGr [2] 6 : 344 : 17. (Die hiezugehörige Anmerkung steht dort irrtümlicherweise hinter 16.)

1810. Die jüngste Darstellung von Johanns Persönlichkeit verdanken wir Anton Schlossar, Erzherzog Johann von Oesterreich (1908).

Literatur über die für die patriotische Lyrik so wichtige Institution der Landwehr findet sich außerdem noch in gleichzeitigen Flugschriften: „Die Landesvertheidigungs-Anstalten in den österreichischen Kaiserstaaten mit besonderen Beziehungen auf Niederösterreich“ (Wien 1809; zit. als: Landesv.-Anst.*) [Hofb.]. (Aloys v. Bergenstamm), Materialien zur Geschichte der österreichischen Landesvertheidigung, insbesondere der Landwehre bis auf die neuesten Zeiten. Für den Patrioten und Geschichtsforscher. (Wien, Rehm 1809; zit. als: Bergenstamm) [Hofb.]. „Beyträge zur Veredlung des Oesterreichischen Landwehr-Mannes. Von einem Patrioten“ (Wien, Gräffer 1809) [Hofb.], eine Art Wehrmanns-Katechismus**, wie später die Arndts oder Rühles. Franz Kurz, Geschichte der Landwehre in Österreich ob der Enns (1811) II kommt für uns mit 2 : 204—376 in Betracht, ferner ein Aufsatz im Brünner „Hesperus“ 1 (1809/10) : 148 ff. — In den Vat. Bll. vom 14. Juni 1808, bei Kurz a. a. O. und Schallhammer (s. o.) sind das kaiserl. Edikt betr. Errichtung der Landwehr und die organisatorischen Bestimmungen 2c. abgedruckt; das Edikt auch WZ 15. Juni 1808 und bei Geusau 6 : 26 ff.; ebda 30 f. die Uniformierungsvorschrift. Eine gute Übersicht über die in den einzelnen Kronländern tatsächlich aufgestellten Landwehrtruppenkörper und Freikorps bei Mayerhoffer und Criste S. 86 ff. — Zur Geschichte des Worts vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch 6 : 150; es ist schon alt- und mittelhochdeutsch in einer der jetzigen ähnlichen Bedeutung belegt und hat seine Neubelebung nicht, wie das Deutsche Wörterbuch meint, 1813 durch

* Sonderabdruck aus den Vat. Bll. vom 14./17. März 1809 (auch in der WZ vom 22. März). — In den Vat. Bll. schließen sich unmittelbar an: „Charakterzüge österreichischer Patrioten. Aus der Periode der Errichtung der Landwehre und ihres Ausmarsches“, fortges. 21./24., 28./31. März, 7./11. und 14./18. April (letzte Nr. vor der Invasion); wiederabgedr. WZ 25. März, 5., 8., 22., 29. April. — Die „Landesv.-Anst.“ sind im Sonderdruck unterzeichnet „—l—“ (= Schlegel?).

** Lobend erwähnt von Eipeld. 1809 : 3 : 34. Ebenso im Brünner „Hesperus“ 1 (1809/10) : 128 und im Wiener „Sammler“ Jg. 1809 Nr. 16 (Notizen).

die preußische, sondern 1809 durch die österreichische Institution erhalten. Neben „Landwehr“ wird 1809 sehr häufig „Landwehre“ (als die vermeintlich korrektere Form) gebraucht.

Die Vorgeschichte der österreichischen Landwehr liegt vorläufig noch im Dunkeln. Den Schöpfern schwebten gewiß geschichtliche Beispiele vor: die Insurrektionen des ungarischen Adels, die Landesverteidigungen der Tiroler, die levée en masse, mit deren Hilfe Carnot die Siege der Trikolore organisierte, das englische Aufgebot von 1804 und der spanische Volkskrieg von 1808. Im 1. und 2. Koalitionskriege war die Idee, Massen durch Massen, Volk durch Volk niederzuwerfen, den Staatsmännern der deutschen Kabinette schon ziemlich vertraut geworden; kein anderer als Metternich hatte sie 1794 verfochten, der kurmainzische Kanzler Albini 1799 in Westdeutschland einen ganz respektablen Landsturm auf die Beine gebracht, und in Österreich war das freilich zu spät veranlaßte „Aufgebot“ vom Jahre 1797, dessen Jahrestag (13. April) festlich begangen wurde (Eipeld. Jg. 1808 : 3 : 14, 1809 : 3 : 9), noch unvergessen, so wenig wie in Böhmen die 1800 in überraschend kurzer Zeit aufgestellte Legion Erzherzog Karl. Wer nun nach dem unheilvollen 3. Koalitionskriege im Rat der Krone zuerst das Projekt einer Volksbewaffnung vorbrachte, ist nicht festzustellen, soviel aber sicher, daß unter den vielen militärischen Neuerungen der Ära Stadions und Karls keine so großes Aufsehen erregte, als (9. Juni 1808) die Schaffung der nicht zur Reserve, sondern zur Verstärkung der Linie bestimmten Landwehr — der erste Schritt vom Berufs- zum Volksheer, zum Heer der allgemeinen Wehrpflicht, von der freilich das franziszeische Landwehrpatent mit seinen vielen Befreiungen und seiner ganz unzulänglichen Einübungsfrist noch weit entfernt steht.

Verschiedene Quellen nennen verschiedene Väter der Idee: Erzherzog Johann, der 1805 die Tiroler Defension geleitet; Graf Pergen, der 1806 in einer Denkschrift dem Kaiser eine Volksbewaffnung vorgeschlagen hatte; einen Hofkriegssekretär Lehmann, dessen Entwürfe zu Beginn des Jahres 1808 im Widerstreit der Meinungen obsiegten; auch den aus Ansbach stammenden Artilleriehauptmann Wilhelm Freiherrn v. Meyern, den Dichter des Aufklärungsromans „Dya-Na-Sore“.

Die Uniform der Landwehr war in den einzelnen Kronländern durch Kleinigkeiten unterschieden; gemeinsam war allen

der über die Alltagskleidung gezogene eisengraue Überrock mit (in Niederösterreich roten) Aufschlägen und der Filzhut mit einseitig aufgeschlagener Krämpe. Der Wiener erinnere sich des im kunsthistorischen Hofmuseum bewahrten schönen Bildes von Peter Krafft, „Abschied des österreichischen Landwehrmanns von seiner Familie“ (1813), dessen Thema stark an unsere Gedichte XXIII und XXIV anklingt und in Kraffts Gemälde „Rückkehr des Landwehrmanns“ (1820) seine Lösung findet.

Landwehrpflichtig waren alle nicht schon dem Heer oder der Reserve desselben angehörigen waffenfähigen Untertanen vom 18. bis zum 45. Lebensjahr — eine Regel, zu der daher die organisatorischen Bestimmungen eine große Anzahl Ausnahmen statuierten; daher war auch freiwilliger Eintritt in die Landwehr statthaft und die in der Dichtung so oft erwähnten sechs Wiener Bataillone bestanden fast durchwegs aus Freiwilligen.

In Galizien wurde, beiläufig bemerkt, die Landwehr nicht aufgeboten; im Königreich Ungarn war sie durch die avitische Insurrektion ersetzt.

Wiewohl ursprünglich nur für die Verteidigung des heimatlichen Bodens bestimmt — eine Einschränkung, die Heinrich v. Kleist mit der geistreichen Fabel „Die Bedingung des Gärtners“ bekämpfte — hat die Landwehr sich dennoch auch außer Landes, in Bayern wie in Italien, tapfer geschlagen; ihre hervorragendsten Leistungen freilich, bei Ebelsberg und bei Aspern, hat doch das Vaterland gesehen.

Napoleons Ukas aus Schönbrunn vom 14. Mai („Die Miliz oder sogenannte Landwehr ist aufgelöst“) mit seinen grausamen Durchführungsbestimmungen trieb die meisten Wehrmänner an den bedrohten häuslichen Herd zurück; die Wiener Bataillone und die vom Hochadel ausgerüsteten bewahrten sich ihre Organisation bis zu Ende des Krieges (Rühle 1 : 246).

Literar- und kulturhistorische Literatur

Josef Wihans Studie „Matth. v. Collin und die patriotisch-nationalen Kunstbestrebungen in Österreich zu Beginn des 19. Jahrh.“ im 5. Erg.-Heft des „Euphorion“ (S. 93 ff.) fördert weiter als die Dissertationen von Gustav Just, „Als die Völker

erwachten. Literarische Bewegung und Zeitstimmung in Deutschland und Österreich vor Beginn des Feldzuges 1809" (1907) und Sophus Stahl, „Die Entwicklung der Affekte in der Lyrik der Freiheitskriege" (1908). Eine allerdings ganz anspruchslose Sammlung von Anton Pfalz, „Österreichs Krieger- und Wehrmannslieder aus dem Jahre 1809" (²1905) vereinigt in Summa 20 Gedichte, deren mehrere nicht dem erwähnten Jahre noch einem Nachbarn desselben, sondern späterer Zeit (1813) angehören.

Besonders ergiebig wurden für die folgenden Anmerkungen naturgemäß die gleichzeitigen österreichischen Zeitungen und Zeitschriften. Wir zitieren das während der französischen Invasion zeitweilig in feindlichen Händen befindliche Amtsblatt, die „Wiener Zeitung", als WZ, die nach der Schlacht von Aspern im österreichischen Heerlager von Friedrich Schlegel sehr ungeschickt redigierte „Österreichische Zeitung" als ÖZ, Armbrusters „Vaterländische Blätter" als Vat. Bll. und endlich das Witzblatt Alt-Wiens, die damals noch von ihrem Begründer Josef Richter geschriebenen „Briefe von einem jungen Eipeldauer" als Eipeld.*. — Unter die Flugschriften, mit denen nach dem Muster der österreichischen Regierung und ihr zum Trotz die bayrischen Staatsmänner durch Aretin und Gesinnungsgenossen das okkupierte Gebiet überschwemmten, gehört ein Rarissimum, „Briefe eines Eipeldauers aus Wien. Mit bayerischen Noten" (1809, 6 Hefte) [Hofb.], ebenso gehässig gegen Österreich wie der von ihnen ziemlich ungeschickt kopierte echte Eipeldauer durch und durch schwarzgelb ist; wir zitieren sie als B. Eipeld.**.

---

* Sonstige, häufig vorkommende Abkürzungen: GGr = Goedekes Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung; Wurzb. = Wurzbach, Biograph. Lexikon; Hofb. = k. k. Hofbibliothek in Wien, Stadtb. = Stadtbibliothek daselbst, Fidcomb. = k. u. k. Fideicommißbibliothek ebenda.

** Motto: „Dificile (sic) est, satyram non dicere. Gegen unsern König — gegen unser Vaterland wollten sie uns — revoltiern; — wir lachen sie aus!" Offenbar in München, u. zw. von einem Nichtbajuwaren geschrieben, welch letzteres die greuliche, österreichisch sein sollende Mundart beweist: „ane Meinung", „an Leben", „beym Jäusel", natürlich auch „halter" usf. — Schon 1805 waren, ebenfalls in München und mit gleicher Tendenz, erschienen: „Original-Eipeldauer-Briefe, gedruckt in Wien, von einem rückreisenden Schiffmann nach Bayern gebracht" [Hofb.].

Von hervorragender Wichtigkeit sind ferner zwei Schilderungen österreichischer Zustände durch zeitgenössische Ausländer: des Musikers Johann Friedrich Reichardt „Vertraute Briefe geschrieben auf einer Reise nach Wien und den Oesterreichischen Staaten zu Ende des Jahres 1808 und zu Anfang 1809" (1810) II und die anonyme „Reise mit der Armee im Jahre 1809" (1810—11) III von J. J. Otto August Rühle von Lilienstern. Reichardt schildert unsere Heimat, insbesondere Wien, vor dem Kriege, Rühle während desselben; jener hat sich viel in patriotischen Kreisen bewegt, dieser, wenngleich Intimus Kleists, Österreich unter den Adlern Napoleons betreten; jener ein unerträglicher Allerweltsfreund und Komplimentenschmied, dieser im Urteil zurückhaltender und deshalb verläßlicher. Wir werden beide Gewährsmänner öfters zitieren und natürlich auch die unerschöpflichen Tagebücher des fürstl. Esterházyschen Revidenten Joseph Carl Rosenbaum [handschr., Hofb.] und die des Hofbeamten Matth. Franz Perth (im Wiener Neujahrs-Almanach Jg. 1900).

Über Wien, den Nährboden des allergrößten Teils unsrer Gedichte, vgl. ferner: Anton Edl. v. Geusau, Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Wien (1789—1810) im letzten (6.) Bd., Karl Aug. Schimmer, Die französischen Invasionen in Österreich und die Franzosen in Wien in den Jahren 1805 und 1809 (1846, [2]1854), sowie Walter Boguths gründliche Studie „Die Okkupation Wiens und Niederösterreichs durch die Franzosen im J. 1809" im Jahrb. des Vereins f. Landeskunde v. N.-Österr. Neue Folge **7** (1908): **277—344**.

Einzelheiten

Die Stärke des offiziösen Moments in der patriotischen Literatur von 1808 und 1809 ist von den Franzosen und Rheinbündlern schnell erkannt und selbstverständlich weit übertrieben worden; aber auch der Freiherr vom Stein bezeugt, daß die österreichische Regierung 1809 „jedes Reizmittel brauchte, um die edleren Gefühle in den Menschen zu erwecken" (Pertz, Leben des Freih. v. Stein 3 : 408); vgl. ferner Rühle 3 : 183:

> „Der Enthusiasmus, den die Wiener bei allen öffentlichen Gelegenheiten gezeigt, und den man sich angelegent-

lichst durch mancherlei moralische Reizmittel noch zu erhöhen bemüht hatte ...."

Über die patriotische und antipatriotische Flugschriftenliteratur sowie über die Zeitungen und Zeitschriften des Jahres 1809 werden ausführliche Darstellungen Karl Wagners in Helferts „Österreichischem Jahrbuch", bezw. im „Archiv f. österr. Gesch." erscheinen. Vorläufig sei im allgemeinen auf das bekannte Buch Zenkers, Geschichte der Wiener Journalistik (1892), auf die Jubiläums-Festnummer der WZ (1903) und betreffs der ÖZ auf Walzels Ausführungen (Anz. f. deutsches Alt. 1893, S. 81 f.) verwiesen.

Die Geschichte der österreichischen Jounalistik ist in jener Zeit in mehrfacher Hinsicht kongruent mit der der österreichischen Zensur; wie auf Kommando schwenken die wenigen öffentlichen Blätter in die von oben herab anbefohlene Richtung ein. So ist z. B. der Eipeld. von 1806 an bis einschl. zum 8. Heft des Jg. 1808 in Sachen der auswärtigen Politik ganz indifferent; mit einemmal dann beginnt er gegen einen (freilich wie bei Collin nie direkt genannten) Feind Front zu machen und versteigt sich im November schon (Heft 12 : 41) zu der allgemeinen Drohung: „Jetzt soll nur ein Feind kommen, wir wollen ihm schon was erzähln." — Mit dieser wohltemperierten Atmosphäre hätte sich freilich die Weißglühhitze einer Zeitschrift „Germania", wie Kleist sie (vielleicht angeregt durch das von Arnim 1806 projektierte Volksblatt „Der Preuße") plante, übel vertragen. Daß er sich dieser „Germania" halber nun grade noch an Friedr. Schlegel, den Redakteur der unglückseligen ÖZ, wendete (vgl. Werke hgg. Erich Schmidt 5:389ff.), entbehrt nicht einer im Leben Kleists nur allzu häufig begegnenden tragischen Ironie.

Polemik gegen französische und rheinbündische Blätter, eine sehr harmlose Polemik übrigens, die, wie unsre Texte dartun, mehrfach auch von der patriotischen Lyrik aufgenommen wird, findet sich z. B. in der WZ vom 22., 24. und 29. März; teils werden die bisweilen geradezu ungeheuerlichen Lügen der Gegner ernsthaft oder spöttisch widerlegt, teils durch bloßen Abdruck ad absurdum geführt. Als Angriffspunkte erscheinen der „Moniteur", „Journal de l'Empire", „Journal de Paris", „Gazette de France", „Publiciste", ferner insbesondere Frankfurter, Mann-

heimer und Münchener Blätter. Die österreichische Regierung schickte sogar eine eigene, sehr vornehme Broschüre wider ihre journalistischen Gegner ins Feld: „Bemerkungen eines österreichischen Patrioten über verschiedene, in fremde Zeitungen eingerückte Artikel" (o. O. 1809) [in Arnolds Besitz*]. Die Argumente, welche hier Gentz oder ein ihm geistig nahestehender Politiker geltend machte, wurden, um einige Oktaven tiefer, in Perinets „Briefen der Tulbinger Resel" Jg. 1809 : 15 : 32 und in Richters Eipeldauerbriefen wiederholt.

Über Erzherzog Johanns Anteil an der literarischen Agitation vgl. sein und Hormayrs Werk „Das Heer von Innerösterreich" [2] S. 33 und Schneidawind S. 102; insbesondere aber des Erzherzogs „Feldzugserzählung" S. 22: „Man arbeitete tätigst daran, den Geist in der Nation zu stimmen. Flugschriften, unter welchen sich die merkwürdige Schrift Don Pedro Cevallos', die spanischen Aktenstücke, die Korrespondenz des Papstes und der Krieg der Vendée auszeichneten, wurden . . . unter der Hand gedruckt, ausgeteilt** und im Land schnell ausgebreitet. Dies geschah mit Hilfe Hormayrs, sie verfehlten keineswegs ihren Zweck." Die weite Verbreitung der Denkschrift des Cevallos, die auch in der Agitation Arndts eine große Rolle spielte, bezeugt u. a. Graf Eugen Černin (Die Kultur 9 : 455; vgl. übrigens zu XVII); gerade diese Flugschrift gab den Franzosen besonderen Anstoß***. Die „spanischen Aktenstücke", von denen der Erzherzog spricht, heißen genau „Sammlung der Aktenstücke über die spanische Thronveränderung" (Germanien 1808) [Hofb.]; an ihrer Übersetzung war u. a. auch Friedrich Schlegel beteiligt

* Ebda auch eine französische Übertragung: „Observations d'un patriote Autrichien sur divers Articles insérés dans les Gazettes étrangères" (o. O. 1809).

** „Durch Seelsorger, Vorsteher, Landwehroffiziere" (Österr. Rundschau 18 : 104).

*** Vgl. das Tagebuch eines Ungenannten (bei Wertheimer ZGW S. 172) vom 11. Februar: „L'impression de cette brochure sur l'Espagne a désolé Andréossy, il a dit, que c'en est trop"; und Champagny stellte am 2. März (vgl. den „Moniteur" vom 25. April) Graf Metternich, den österreichischen Gesandten in Paris, zur Rede darüber, daß „le libelle de M. de Cevallos" in Wien unter Konnivenz der Regierung angekündigt und verkauft werde.

(vgl. zu XVII). Der „Vendéekrieg“ (Germanien 1809) ist eine Kompilation Hormayrs. Auch Adolf Bäuerle, damals Sekretär des Leopoldstädter Theaters, stellte sich, natürlich anonym, mit einer Flugschrift „Spanien und Tirol tragen keine fremden Fesseln“ (April 1809, Wien, Hirschfeld; vgl. zu CXIX), von der (nach Wurzb. 1 : 118) bei 25.000 Stück verkauft wurden, in die Reihe der politischen Pamphletisten.

Die sicher oder möglicherweise von Friedr. Schlegel herrührenden Proklamationen teilen wir in den Anmerkungen zu XVII mit. Das von Gentz verfaßte Kriegsmanifest des Kaisers hat Guglia 1889 für den Schulgebrauch wieder abdrucken lassen („Österr. Manifeste von 1809 und 1813“); es findet sich zuerst WZ 15. April 1809 und ist, wie Guglia (Friedr. v. Gentz [1901] S. 223) treffend bemerkt, „nicht an die Völker, sondern an die Cabinete, an die Staatsmänner und Politiker gerichtet“. Die starken Akzente aufzusetzen, blieb den Schlegel, Hormayr, Carpani überlassen.

Wie völlig anders als im Jahre 1809 die Regierung vier Jahre später, abermals gegen Napoleon rüstend, den literarischen Kampf geführt wissen wollte, lehrt der ausdrückliche Wunsch des Kaisers, man möge nur „alle leidenschaftlichen Ausbrüche vermeiden“ (Wertheimer, Arch. f. öst. Gesch. 79 : 371).

Zeugnisse für Popularität der 1809er Kriegslyrik werden uns von Freund und Feind geboten. Bulletin aus dem österreichischen Hauptquartier vom 17. April: „Die Truppen sind von einem vortrefflichen Geiste beseelt und singen Kriegslieder unter dem Donner des Geschützes.“ Geusau 6:164: „Schlag 12 Uhr setzten sich [am 21. Mai] die [österr.] Kolonnen unter jubelnden Kriegsliedern zum Angriff in Bewegung.“ — Höhnisch der B. Eipeld. 1 : 27 „Unsere Landwehr wird jetzt auch mit Papier (mit Kriegsliedern und Predigten) elektrisirt.“ 2 : 14 „Teufel! da hör' ich ja schon wieder auf der Straß blasen . . . es ist an (!) Landwehrbataillon, das mit aner Musikbanda auf der Straß Kriegslieder singt und um etwas Rasgeld bitt.“ — 4 : 16 „ich fürcht, daß die Landwehrslieder des Adlers Schwaneng'sang waren.“ Vgl. auch 2 : 28; 3 : 19 f.; 5 : 12, 20.

Für die unmittelbare Beteiligung literarischer Persönlichkeiten seien im Nachstehenden die wichtigsten Zeugnisse beigebracht. Über Meyern: seine Hinterlassenen kl. Schriften 1 : XVIII.

Über Matth. v. Collin Literatur bei GGr [2]6 : 108; über Carpani vgl. die Anmerkungen zu III und zu XXXVI; über Hormayr die allgemeine Literatur zum Abschnitt Tirol; über Chasteler GGr [2]6 : 672. — Über Zedlitz: Castle, Jb. der Grillparzer-Gesellsch. 8 (1898) : 35, dazu Hoen S. 26. Über Varnhagen Literatur GGr [2]6 : 176 ff. Über Rothkirch und Fellinger vgl. die Anm. zu X, bezw. XIV. Über das „poetische Bataillon" der Wiener Landwehr Rühle 3 : 185 und dazu die Offiziersliste in der „Beylage" zu den Vat. Bll. 14./17. März 1809. Über Steigentesch GGr [2]5 : 296 und dazu v. Angeli 4 : 306, 318, 347; er war mit Reichardt, Collin, Seckendorff (Scheidel, Seckend. u. seine lit. Beziehungen zu den Klassikern S. 9) befreundet. Nach der Schlacht bei Wagram ging er mit einer wichtigen politischen Mission nach Königsberg; hierüber Maria Ludovika in einem Brief (Guglia S. 85): „Man sagt, daß der Major ein guter Komödienschreiber ist, vielleicht will man, daß er jetzt unsre Tragödie schreibt, die bald, bald sich entwickeln wird." — Über Seckendorff GGr [2]6 : 111. — Über Bartholdy vgl. GGr [2]6 : 478 und dazu Dorothea Schlegels Briefwechsel 1 : 349, 351, 355; über Graf Rzewuski den Bericht Graf Eugen Černins in der „Kultur" 9 (1908) : 461. Über Rühle den ausführlichen Artikel der Allg. Deutschen Biographie 29 : 611 ff. Über Kleist seine Werke (hgg. Erich Schmidt) 1 : XXXVI f., 5 : 385 ff.; zu S. 388 vgl. Alex. Dombrowsky im „Euphorion" 14 (1907) : 791.

Über Schleifer vgl. Anm. zu LX, über Pyrker Boguth S. 313 und die Literatur bei GGr [1]3 : 771. Über Karl Grillparzer (1792—1861) das Jb. der Grillparzer-Gesellschaft 1 : 305 und Hirn S. 793, über den Dichter selbst seine Werke (hgg. v. Aug. Sauer) [5]19 : 45 ff. (S. 48 soll es statt „Preßburger" vielmehr „Wiener" oder „Schönbrunner" Frieden heißen; Sauer hat in seiner biographischen Einleitung diesen Irrtum des Dichters stillschweigend verbessert).

Die Stimmung in Österreich vor und nach dem Ausbruch des Krieges haben wir nach Reichardt 1 : 411, 416, 454 f., 2 : 17, 19, 28 f., 103, Rühle 1 : 245 f., 3 : 181, 184, Kübeck, Tagebücher 1 : 1 : 264 und der allgemeinen Literatur zu zeichnen versucht.

Über das josefinische Soldatenlied und über die durch die ersten Koalitionskriege geweckten kriegerischen Gedichte vgl. Hock, Euphorion 11 (1904) : 90 ff. und Zeidler in der „Deutsch-

Österr. Literaturgeschichte" Schlußbd. S. 328—331. Für die unserem Thema unmittelbar gleichzeitige Soldatenlyrik findet sich ein hübsches Zeugnis in einem Briefe Dorothea Schlegels (Briefw. 1:272) vom 4. Aug. 1808; die geschilderte Szene spielte sich auf einem Rheinschiff ab:

> „Ein ziemlich alter Grenadier [Rheinländer in französischen Diensten] sang Lieder auf den deutschen und auf den französischen Kaiser, auf Prinz Johann und Karl, kurz auf alle Kriegführende und Generale, mit recht kräftigen, heitern Melodien, die andern sangen nach Gelegenheit mit. Es war Soldatenpoesie; sehr wunderliche Darstellung der Absichten und des Charakters des jedesmaligen Helden, und nur selten gereimt, fast ausschließend immer nur in Assonanzen (ein großer Beweis gegen die Bekämpfer der Assonanzen, die sie dem deutschen Ohre für fremd halten)."

Über das Eindringen der Romantik in Österreich vgl. Karl Wagner in der „Kultur" Jg. 1908: 322 ff. — Hormayrs „Österreichischer Plutarch" 1807 ff.; August Wilhelm Schlegel betrat Wien im Herbst 1807, sein Bruder im Juni, Tieck im August 1808; die Vorlesungen des älteren Schlegel „Über dramatische Kunst und Litteratur" wurden in den Fasten 1808 gehalten.

Über das nationale Moment in der damaligen Bewegung vgl. die sehr bedeutsame, von Fournier publizierte Denkschrift Friedrich Stadions in den „Beiträgen zur neueren österreichischen Geschichte" Jg. 1909: 221. Man höre sogar den Eipeld. Jg. 1808 : 9 : 21: „Lieber Herr Vetter, wer nur noch ein Quintl von der Lieb zum deutschn Vaterland in Leib hat, den muß das gfreun, daß der wieder aufgweckte patriotische Geist so fortwirkt." — Die zitierten Worte Arndts sind dem 1808 erschienenen 2. Teil des „Geists der Zeit" entnommen und finden sich in der Hesseschen Ausgabe 10 : 181 und 184.

Norddeutsche Immigranten fanden sich 1808—09 (wie später 1812 f.) vornehmlich in Prag zusammen: Gentz (seit 1806), Stein (vorher in Trautenau, nachher in Brünn), der Kurfürst von Hessen, der Herzog von Braunschweig, Katt, Dörnberg, Kleist und Dahlmann (vor und nach Aspern). Am Feldzug nahmen teil die Preußen Bartholdy, Varnhagen, Grolman, ein v. d. Marwitz (bei Aspern schwer verwundet), Pfuel (Kleists Freund), Leo v. Lützow (ein Bruder des „wilden verwegenen"), der Franke Seckendorff.

Kaisertum Österreich

I

Schlegel, Rückkehr des Gefangenen. Im „Prometheus" (1808) 3 : 49—57 (A) = „Gedichte" (1809) S. 363—368 (B) = Sämtliche Werke [1]9 (1823) : 171—178 (C) = Sämtliche Werke [2](1846) 10 : 152—157 (D). In A mit dem Pseudonym „Meister Eckardt" unterzeichnet.

Wir stellen dieses nach der Angabe von B, C, D „zu Ende des Jahres 1807" (also noch in Köln, wo Schlegel vom Frühling 1804 bis Frühling 1808 weilte) entstandene Gedicht an die Spitze unserer Sammlung, weil es die von seinem Verfasser um jene Zeit noch an vielen anderen Stellen in Vers und Prosa ausgesprochenen national-sozialen Ideen zu einem großen Reformprogramm der Romantik zusammenfaßt, die Stimmung in den Kreisen der nord- und süddeutschen Romantiker vortrefflich charakterisiert und von dem in Wien ansässig gewordenen Autor während des hoffnungsfreudigen Jahres 1808 in einer österreichischen Zeitschrift veröffentlicht wurde. Gedankliche und formelle Parallelen liefern die „Gedichte" (1809) Schlegels, desgleichen seine Beiträge zu den „Heidelbergischen Jahrbüchern" fast zu jedem Vers. Strophe 1, 2 und 18, auch metrisch von den übrigen unterschieden, geben gewissermaßen den Rahmen des eigentlichen Gedichtes ab.

In den Druck dieses Gedichts haben sich zwei verdrießliche Fehler eingeschlichen: man wolle in 5, 4 Gelde in Golde verbessern und 14, 1 lesen: Wie der in wilder Wüste.

1, 1—5 Situation eines in den Kriegen 1805 oder 1806—07 in französische Gefangenschaft geratenen und (Ende 1807) befreiten Deutschen. — 2, 5 nach A: B—D Seine Brüder, fühlt sein deutsches Herz. — 3, 5 B—D schlimmeres wohl verschuldet. — 3, 10 zu versühnen muß aus 3, 9 sich gezogen werden; ähnlich kühne Konstruktionen 4, 1—3; 5, 9—10; 6, 4—6 u. ö. — 6, 11 B—D den freien Mannesmuth. — 8, 3 B—D blieben. — 10, 5 Hinweis auf den alten Ruhm des habsburgischen Hauses, wie z. B. später bei Collin (XXVI 6) u. ö.; Karl ist Karl V, den Schlegel in jenen Jahren bald poetisch, bald historisch zu gestalten suchte. — 11, 8 B Leben, C—D Loben.

Schlegel GGr ²6:17—27. — Die „Gedichte" (1809) haben, was GGr nicht erwähnt, einen Schmutztitel: „Friedrich Schlegels sämmtliche Werke. Erster Band. Gedichte". — Vgl. unser XI und XVII und die betr. Anm.

II

Anonym, Deutsches Trinklied. Aus dem „Plauderer" (Wien 1808) [Stadtb.], einer Zeitschrift, die ihre Spalten meist mit Nachdrucken füllte; es macht zwar nicht den Eindruck österreichischer Herkunft und ist mutmaßlich älter als 1808, wird indes für alle Fälle doch hier mitgeteilt.

III

Collin, Blumenstrauß. Im „Prometheus" (1808) 2:72 bis 75 (A) = „Gedichte" (1812) S. 156 ff. (B) = Sämtliche Werke 4 (1813): 63—65 (C). — Laut 6:429 der Sämtlichen Werke zuerst als Einzeldruck (wohl gleichlautend mit A) verbreitet. Wir geben S. 10—11 den Text von A und teilen hier B = C mit:

IIIa

Blumenstrauß

Ihren k. k. Majestäten auf dem großen Maskenball am 9. Januar 1808 überreicht.

Nicht Kleinode reichen wir kühn dir, Ludwige, zum Brautschmuck!
Wo ein Glanzmeer wogt, zählen die Funken ja nicht.
Blumen bieten wir an, den Schmuck der liebenden Erde,
Und ihr duftender Strauß deute den Tugendbund an.

Prange du leuchtend hervor, o Lilie, Blume der Unschuld,
Deinem Lichte gebührt, Lilie, vor allem der Preis.
Unter dem Himmel des Throns wie unter dem ärmlichen Strohdach
Unschuld, wo du dich zeigst, wallet dir Huldigung auf.
Ha, wie verströmt ihr Wesen in Duft die süße Viole!
10 Also verhaucht Andacht liebend und seelig den Geist.
Rose du glühst, jungfräulich und sanft, den Busen verschlossen,
Weil die heilige Scheu schüchtern dein Innres bewacht.
Veilchen ihr drängt euch nach zur Pracht der funkelnden Rose,
Auf das bescheidene Blau strahlet ihr purpurner Schein.
Also, wenn die Liebe sich hold gesellet zur Freundschaft,
Mit erhöhterem Glanz lebt sie dann freudiger fort.
Schling um Veilchen und Rose dich hin und binde sie Myrthe,
Freundschaft und Liebe vereint glücklich das ehlige Band.
Duftender Glocken Reichthum bewegt Hyazinthen gefällig,
20 Fülle der Freuden winkt froh in die Stürme der Zeit.
Ha nie an häuslicher Wonne gebrichts: seht, wie die Reseda
Anspruchslos den Duft aller Genossen versüßt.
Wie du auch wankst, doch sey uns gegrüßt empfindliches Fühlkraut!
Herzen, die Liebe gestimmt, beben dem leisesten Hauch.
Immer hänge dein Haupt, Maßlieb, sanfttrauernde Blume;
Selbst die Wehmut ist süß, wenn sie der Liebende teilt.
Dornen ritzen wie Sorgen, auch Dornen dürfen nicht fehlen,
Süße Sorgen, euch nährt willig ein menschliches Herz;
Liebende Seelen, ihr tauschet die Sorgen, sie finden sich wieder
30 Bald in der Ältern Brust heiß für die Kinder vereint.
Nelke, du wandelst die Farbe nicht eh' als der Tod dich entblättert:
Ehliger Treue Symbol füge dich duftend zum Strauß.
Rosmarin, du Blume der Ehen und Blume der Gräber,
Nicht erschreckt uns dein Ernst. Siehe wir binden dich bey;
Denn der Liebe heilige Glut, die freudige, reine,
Ewig flammet sie fort, über die Gräber hinaus.
Kaiserlich hebst du das Haupt, vielblättrige Sonnenblume.
Und es neiget sich dir weithin das Blumengeschlecht.
Pfirsichblüten umkränzen dich süß an Farb und Gedüfte,
40 Und der schmeichelnde Hauch hebt die Gesunkenen auf.
Ehrfurcht gebührt der Größe, der Sanftmuth weihen wir Liebe:
Ehrfurcht und Liebe gepaart zolle dem Herrscher das Volk;
Seelig fühlt es sich dann; — Wir nahen vom heißeren Aufgang,
Unter dem glücklichen Volk glücklich den Herrscher zu schaun.
Wandelt das Glück von dem Throne zum Volk, von dem Volke zum Throne,
Wahrlich ein Anblick ist's, der auch die Gottheit erfreut!
Durch den Trompetenschall und den Klang der wirbelnden Pauken
Dringet zum Sternenzelt, Lüftezerreißend der Ruf:
Lang' erhalt uns Gott, du Beglücker gütiger Fürsten!
50 Hier auf Erden den Bund, welchen die Tugend verband!
Franz und Ludwige, aufblüh euch das Heil in der Liebe der Völker;
In der Gütigen Herz blüh euch, ihr Völker, das Heil.

Collin selbst erläutert das Gedicht (B S. 185 = C 4 : 363) durch folgende Mitteilungen: „Bei der Vermählung Sr. Majestät des Kaisers Franz mit Ihrer Majestät der Kaiserin Luise* bildete eine Gesellschaft des hohen Adels auf dem am 10. Januar 1808 abgehaltenen Maskenballe einen Gesandtschafts-Aufzug aus dem Oriente. Jede Dame überreichte eine der in diesem Gedichte vorkommenden Blumen (die mir angegeben wurden, sie sind nicht von mir gewählt) zu einem Strauße, der sodann mit dem Gedichte dem durchlauchtigsten Ehepaar übergeben wurde. Ich besitze eine Porzellan-Schale, auf welche alle diese Blumen gemalt sind und das Datum dieser frohen Begebenheit angemerkt ist. Dieses mit so edlem Zartsinne gewählte Geschenk erhielt durch ein Schreiben in Versen, mit der eigenhändigen Unterschrift aller Damen dieser Gesellschaft geziert, für mich noch höheren Wert." Über Entstehung und Erfolg des „Blumenstraußes", sowie über das Fest selbst berichtet Matthäus von Collin (C 6 : 428 f.): „ . . Als im Jänner 1808 die Vermählung Seiner Majestät des Kaisers vor sich gieng, alle Gemüther von Bewunderung und ehrfurchtsvoller Liebe für die neue Landesfürstin durchdrungen waren und der hohe Adel einen glänzenden Maskenzug in dem Redoutensaale veranstalten wollte, glaubte man sich wegen eines dabei zu überreichenden Gedichtes an Heinrich Collin wenden zu müssen. Dieser, obwohl von einer schmerzlichen Krankheit zu Hause im Bette gehalten, ergriff den ehrenvollen Auftrag mit hoher Freude, wohl mit Recht alles äußeren Ungemachs über der schönen Beschäftigung vergessend, wodurch ihm das allgemeine Gefühl der Bewunderung und Anhänglichkeit auszudrücken erlaubt wurde. Schwerlich hat man jemals größere Macht mit reinerem Geschmack vereinigt gesehen als dieser die Begrüßung des Großmoguls darstellende Maskenzug dem überraschten Auge entwickelte, indem er orientalische Schönheit der Trachten mit einem Aufwande an Schmuck jeder Art vereinigte, der wohl so zahlreich in Europa sich nirgends wie in Wien finden möchte. Die Wünsche, die er darzubringen kam, wurden nach orientalischer Weise durch einen Blumenstrauß ausgedrückt;

* So hieß Maria Ludovica von Haus aus allerdings; den Namen, unter dem sie in der Geschichte fortlebt, legte man der Neuvermählten bei, um sie von der nunmehrigen Stieftochter zu unterscheiden.

jede der Damen des Hofstaates brachte eine Blume dar, die vereinigt zum Strauße, mit dem sie erklärenden auf einer Pergamentrolle gedruckten Gedichte überreicht wurden. Wie gern ließ sich der kranke Collin die Festlichkeit dieses Maskenzuges beschreiben! Die Pracht der Shawlgewande, den Reichtum an köstlichen Perlen und Edelsteinen, die wie ein Lichtmeer durch den Saal funkelten, die hohe Freude der Anwesenden, welche den frommen Wunsch des Landes selbst in den Gaben dieses Maskenzuges ausgedrückt erblickten! Eine schöne Erinnerung an diesen Abend und sein Gedicht erhielt er durch eine Porzellan-Schaale mit der Abbildung der Blumen jenes von ihm besungenen Straußes, welche von einem Danke in Versen mit der Unterschrift aller Damen jenes Zuges begleitet war. Das Gedicht, welches anfangs nur in wenigen Abdrucken bekannt wurde, erschien bald darauf in der Zeitschrift des Herrn Stoll und Freiherrn Leo von Seckendorf ‚Prometheus' und ward vom Publikum mit großer Freude aufgenommen."

Die Vermählung des Kaisers mit seiner Cousine Maria Ludovika von Österreich-Este am 6. Januar 1808 kennzeichnet äußerlich den Beginn des staatlichen und militärischen Aufschwungs, der, allen Reibungswiderständen und Unglücksfällen zum Trotz, bis zum Sieg von Aspern führte. Die „mit allen äußeren und inneren Vortrefflichkeiten geschmückte Fürstin" (Rühle von Lilienstern 3 : 170) war im Haß gegen das revolutionäre und später das bonapartistische Frankreich aufgewachsen. Achtjährig hatte sie 1796 mit ihrer Familie aus Mailand, wo ihr Vater bis dahin die Lombardei für Österreich verwaltet hatte, vor den Waffen des siegreichen Bonaparte fliehen, im Januar 1797 hatte dann ihr Großvater mütterlicherseits, Herzog Ercole von Modena, sein Ländchen den französischen Truppen räumen müssen. Ihre politische Gesinnung verhehlte sie so wenig, daß Franzens Verlobung mit ihr (August 1807, offiziell erst 30. Dezember) von den fremden Diplomaten sofort als ein Erfolg der Kriegspartei am österreichischen Hof angesehen wurde, an deren Spitze neben Erzherzog Johann die Brüder der Verlobten, Ferdinand und Maximilian, standen. So wurde knapp nach dem unglücklichen Kriege Preußens (1806—7) abermals eine gekrönte Luise Ruferin im Streit gegen Napoleon. Der Zauber ihrer Persönlichkeit ist oft und, wie es scheint, niemals erschöpfend geschildert worden. Sie

wußte den faktiösen ungarischen Reichstag (vgl. VIII und die Anmerkungen) in eine neue „Moriamur!“=Begeisterung zu versetzen; sie hat Jahre nachher Goethes schwärmerische Bewunderung erweckt, und ihr Tod ist von Schenkendorf ergreifend besungen worden.

Ihre Vermählung hat wie in der Politik, so auch in der Literatur tiefe Spuren hinterlassen. Frau von Staël beschrieb die Feierlichkeit in ihrer „Allemagne“ (Teil 1, Kap. 7), A. W. Schlegel im 1. Heft des „Prometheus“ (Anzeiger S. 3—19 = Gesammelte Werke 9 : 282 ff.), dieser mit besonderer Berücksichtigung der Festgedichte*, unter denen auch die Muttersprache der Braut durch den Abbate Bondi** und Carpani vertreten war. Am ausführlichsten handeln über die Festgedichte die „Neuen Annalen der Literatur des österreichischen Kaisertumes“ (Jahrg. 1808, 1 : 124 ff., 2 : 238); vgl. übrigens unseren bibliographischen Anhang.

Die Vermählung rief auch eine Zusatzstrophe zu Haschkas Kaiserlied hervor, die zum erstenmal Sonntag den 19. April 1809 bei einer Wohltätigkeits=Aufführung im großen Redoutensaal gesungen wurde. Da man diese unoffizielle, von einem unbekannten Verfasser herrührende Strophe bisher übersehen zu haben scheint — Teuber und Schöchtner, Unser Kaiserlied (1897) erwähnen nur (S. 30) einer Umdichtung aus Anlaß der vierten Vermählung Franzens —, seien die Verse hier nach einer Angabe der Wiener Zeitschrift „Der Sammler“ Jg. 1809 Nr. 49 wiedergegeben:

Lange lebe Ludovike,
Unsre holde Kaiserin!
Segnend mit dem Engelsblicke
Sieht Sie auf uns Völker hin.

---

* Unter den von ihm angeführten blieb uns, wie schon vorher Guglia, ein sapphische Ode Haschkas unerreichbar; desgl. (a. a. O. 19) eine anonyme „Idylle, welche uns in eine ländliche Hütte einführt und einem Zuschauer aus dem Volke die Beschreibung der Vermählungsfeyer in den Mund legt“. Den oben erwähnten Maskenball beschreibt Schlegel a. a. O., S. 7—11.

** Dessen Werke Goethe 1812 durch Maria Ludovika zum Geschenk erhielt und mit dem Sonett „An Herrn Abbate Bondi“ (bei Hesse 3 : 61) quittierte.

Gott schuf Sie zu unserm Glücke,
Schuf Sie uns zur Kaiserin.
Lange lebe Ludovike,
Unsre holde Kaiserin!

Über Collin vgl. GGr. ²6 : 105—107; dazu Hauffen in Kürschners Nationalliteratur 139 : 2 : 266 ff. und Mendheim, ebda. 135:3:318 ff., ferner Zeidler, Deutsch-öst. Literaturgesch. 2 : 469 ff. Weitere Ergänzungen werden durch unsere Anmerkungen gegeben. Maßgebend bleibt immer noch die von Ferdinand Laban verfaßte fleißige Biographie (1879) mit ihrer ausführlichen, aber keineswegs vollständigen Bibliographie (S. 2).

IV

Drexler, An die Taube der Venus. „Versuche in einigen Dichtungsarten. Von Anton Ferdinand Drexler. Auf Kosten des Verfassers." (1812, Wien, gedruckt bey Anton Strauß) S. 78. — Zuerst 1808 als Separatdruck (Wien, bei Geistinger; 7 S. fol.) bezeugt in den „Neuen Annalen der Literatur des österreichischen Kaisertumes" Jg. 1808 : 2 : 238, welche das Gedicht als schlechte Nachahmung der achten anakreontischen Ode verwerfen, derselben, beiläufig bemerkt, die Praxedis im 7. Kapitel des „Ekkehard" singt. Auch das anakreontische Versmaß hat Drexler beibehalten. Schlegel bespricht das Gedicht im Anzeiger des ersten „Prometheus"-Heftes, S. 18.

Drexler, geb. 1774 in Böhmen, um 1822 Adjunkt der Forstanstalt in Mariabrunn. GGr ²6 : 761.

V

Gaheis, Hochgesang. Einzeldruck 1808 (Wien, Anton Pichler, 14 S. 8⁰) [Stadtb]. Auf den beiden letzten Seiten folgende, für den österreichischen Klopstockjünger charakteristischen „Anmerkungen". „Hochgesang. Wenn es je nötig war, daß Deutsche für ihre Sprache eiferten, so ist es in unseren Tagen nötig. Campe hat ein großes, vaterländisches Wort hierüber gesprochen! Deutschland sollt' ihm danken. Ich glaube ihm dadurch zu huldigen, wenn ich mich hiermit zu seinen Grundsätzen bekenne. Nachsicht diesem ersten Versuche! Campe hält zwar das Wort Ode jetzt noch für unübersetzt und meint, es könne vor der Hand als Notwort beibehalten werden. Ich glaube: Hoch-

gesang und hohes Lied drücken die Bedeutung vollkommen aus, die wir mit Ode und lyrisch verbinden. — Apostolische Majestät. Ich behalte diese ohnehin nicht leicht übersetzbaren fremden Ausdrücke bei, weil ihnen die Übereinkunft aller gesitteten Völker und die oberste Staatsgewalt das Siegel der Ehrwürdigkeit und Unverletzbarkeit aufgedruckt hat. — Franziscus — als eine eigene, auf fremdem Boden entstandene Benennung, muß sie in ihrer Urgestalt wiedergegeben werden. Die in der Volkssprache gewöhnliche Abkürzung dieses Eigennahmens widerspricht der Würde des hochgesänglichen Geistes und der Würde des Besungenen. — Tiefblau oder Heitre statt Aether — nach Klopstock — wird hier durch die beigesetzte Bezeichnung verdeutlicht. Dafür Feinluft — nach Kinderling — oder Luftgeist — nach Campe — zu setzen fand ich hier nicht angemessen. — Orion, Leyer, Wage, Jungfrau, Kranz, Rose usw. sind bekannte Sternbilder. — Aldebaran st. Ochsenauge, die morgenländische Benennung eines der schönsten Sterne, mußte zur Vermeidung des Doppelsinnes hier beibehalten werden. — Wonnemond st. des lateinischen Wortes Mai ist angenommen; mit einigen anderen Monatsnamen dürfte die Verdeutschung schwieriger sein. — Dreißig Zungen — bekanntlich werden in dem österreichischen Kaiserstaate 37 Sprachen — dies Wort in seiner weitesten Bedeutung genommen — geredet. — Nordens Gauen st. mitternächtliches Deutschland, dürfte als eine dem Hochgesange mehr antwortende Bezeichnung um so weniger einer Rüge unterliegen, als für das erste dieser beiden Wörter unverwerfliche Gewährsmänner unter Deutschen angeführt werden können."

Das Motto der in alkäischen Strophen geschriebenen Ode stammt aus Klopstocks Ode „Die Braut" (1749).

Gaheis, geb. 1763 in Krems, gest. 1811 als Magistratsbeamter in Wien, fruchtbarer Schriftsteller für alles, vgl. GGr [2]6 : 545—548. Sein Name steht neben dem des Bürgermeisters v. Wohlleben unter dem Aufruf „An Wiens edle Bewohner" vom 6. März 1809 (Geusau 6 : 36 ff.) betreffs Unterstützung der Familien eingerückter Landwehrmänner.

VI

Kalchberg, Österreichs neuvermähltem Kaiserpaare. Sämtl. Werke 1 (1816) : 167.

„Gedichtet als der Verfasser das Glück hatte, ein Mitglied der Deputation zu seyn, welche die Glückwünsche ihres Vaterlandes mit einer Morgengabe zu den Stufen des Thrones brachte.“ Die steirischen Deputierten gratulierten am 23. Jan. (Geusau 6:13).

Kalchberg, geb. zu Pichl im Mürzthal 1765, gest. 1827 in Graz, fruchtbarer Dichter. Vgl. GGr [2]5 : 344, 6 : 638 und Zeidler 2 : 369 ff.

Nach Abschluß des Satzes unserer Texte fanden wir ein auf Grund der oben angeführten Verzeichnisse lang gesuchtes, 1808 als Einzeldruck erschienenes Festgedicht des Offiziers Carl Philipp* in dessen „Zeitgedichten“ (Wien, 1816) [Stadtb.] S. 47–50 wiedergedruckt und teilen es an dieser Stelle nachträglich mit.

VIa

Die Genien der Vorlicht, der Liebe und des Völkerglücks

zur Feyer der Vermählung Ihrer Majestät der Kaiserinn von Österreich
Maria Ludovica Beatrix.

Der Genius der Vorsicht.

Ihr kennet Sie — aus fernem Mutterlande,
Zog Sie zu uns in diese heim'sche Flur;
Umschlungen durch der Freundschaft zarte Bande,
Entsagt Sie schwer dem vaterländ'schen Strande
Und unschuldsvoll, als Tochter der Natur! —
Verborgen waltet hier der Vorsicht ernste Spur,
Die — als verwaist wir um den Vater standen,
In der Erhabenen uns eine Mutter schwur. —
So lieget oft in nächtlich dunkler Hülle
Der Menschheit Loos. — Doch ungefragt
Entschleyert sich des Glückes Sonnenfülle,
Die Nacht verschwindet — und es tagt! —
Des Lebens Schiff treibt eine sich're Welle;
Was Zufall schien — ist nur der Vorsicht Helle. —

Der Genius der Liebe.

Ja Liebe, deines Himmels sanftes Wehen
Hat sehnsuchtsvoll Ihr Edles Herz erweicht;

* GGr [2]6:592. Die daselbst angeführten „Zeitgemählde“ Philipps (Wien 1817) [Hofb.] sind mit seinen „Zeitgedichten“ nicht identisch. — Schlegel bezeichnet im „Anzeiger“ des ersten „Prometheus“-Heft S. 18 obiges Gedicht etwas ungenau als einen „Wechselgesang in Sonnetten“ und teilt mit, es sei von Gyrowetz in Musik gesetzt worden.

Wer kann dir, Himmlische, je widerstehen,
Wer wiche nicht der Liebe sanftem Flehen,
Wenn sie in voller Reinheit sich uns zeigt. —
Zum Edlen findet sich das Edle leicht. —
Sie schwebte sanft von ihren Himmelshöhen
Zu Ihr — die ganz ihr Ebenbild erreicht. —
Des reinen Auges Feuerstrahlen
In eines Seraphs Blick gehüllt,
Wer wagt dieß schöne Bild zu mahlen,
So rein — so sanft — so engelmild! —
Wo in des Busens unschuldvollem Leben
Nur reine Tugenden und sanfte Triebe leben.

Der Genius des Völkerglücks.

O laßt Sie mich, die Hocherhab'ne nennen,
Die Himmlische, die euer Mund verschweigt,
Für deren Wohl Gebeth zum Himmel steigt,
Für deren Glück jetzt Tausende entbrennen,
Die Millionen jauchzend Mutter nennen,
Und die so liebreich Ihrem Volk sich zeigt.
Ja, Ludovica! alle, die Dich kennen,
Die lieben Dich, so weit der Erdkreis reicht. —

Du bist die Mutter deiner Unterthanen,
So wie es Dir die hohe Mutter war!
Wir wollen Deinen Pfad mit Blumen bahnen,
Und unser Herz — sey Dir ein Dankaltar.
Die Bürgerliebe schlingt der Blumen heitern Kranz
Um Ludovica Dich und unsern Vater Franz! —

Die Genien vereint.

So sei der Freude Wonne dir gegeben,
Du Glückliches, Du Allgeliebtes Paar!
Sieh auf die Genien, die freudig Dich umschweben,
Sie bringen dankbar dir der Völker Jubel dar. —
Es kann die Tugend nur durch Tugend sich erheben! —
Der Unschuld Reitz bekränze froh dein Leben,
Und Häuslichkeit sey bis ins spät'ste Jahr
Der Tugend und der Unschuld Brautaltar! —

Wenn dann beglückt in treuer Liebe Bunde
Die Wonne der Erinnerung Euch krönt
Dann feyern wir das Hochfest dieser Stunde,
Die Eure Lebens-Pfade sanft verschönt,
Ihr blicket segnend dann auf Eure Völker nieder,
Und jauchzend hallt der Ruf: Franz! — Ludovica! —
wieder. —

VII

Schönbeck. Auf die höchsterfreuliche Ankunft ꝛc. Einzeldruck 1808 (Linz, Kastner) [Linz, Musealb.].

Über den „Aufenthalt Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserinn in Linz am 8. und 9. Junius 1808" vgl. Vat. Bll., Jahrg. 1808, 110 ff. — Franz und Ludovika waren Gäste der Erzherzogin Elisabeth (vgl. IX). — Die Verse sollen Hexameter sein.

11 Maria Ludovikas Mutter war Maria Beatrix d'Este, Herzogin von Modena (1750—1829).

GGr ²6 : 813 zählt (nach Bancalari, Bibliotheks-Katalog des Mus. Francisco-Carolinum Nr. 5803) im Ganzen fünf Gelegenheitsgedichte Schönbecks aus den Jahren 1807—1809 auf. Der Titel unseres VII bei GGr unrichtig wiedergegeben.

VIII

Dorion. Ode zur Krönungsfeyer ꝛc. Einzeldruck 1808 (Wien, Gerold, 10 S., 4⁰) [Hofb.]; auf den Titel folgen die Worte: „Gesungen von D. C. Dorion, ehemals k. k. Offizier."

Maria Ludovikas Krönung in Preßburg, 9. Sept. 1808; vgl. Wertheimer GÖ, S. 291 f. Der Reichstag kam den Forderungen der Regierung (Strophe 19) bereitwillig entgegen, bekleidete den König mit einer Art Diktatur (Wertheimer S. 294) und bewilligte außer der Insurrektion theresianischen Angedenkens (Strophe 18) noch weitere 20000 Mann. Über den Enthusiasmus der Magyaren vgl. auch den Eipeld. 1808 : 11 : 8. Die Vat. Bll. geben unterm 7. März 1809 ff. eine begeisterte Schilderung vom Verlauf des Reichstags.

7 Zwey Lustern hatten die französischen Kriege allerdings schon gewährt: 1792—97, 1798—1801, 1805. — 8 Dreymal, seit dem letzten Koalitionskrieg. — 11 Theresia = Maria Therese von Neapel, gest. 13. April 1807 (vgl. Wertheimer, „Die drei ersten Frauen" ꝛc. S. 75). Neben vielen anderen besang auch Schönbeck (vgl. VII) ihren Tod.

Von Dorion zählt GGr ²7 : 125 noch zwei andere Gelegenheitsgedichte auf.

Wir tragen aus Carl Philipp's „Zeitgedichten" (1816, vgl. Anm. zu VI) S. 51—55, ein zuerst 1808 als Einzeldruck erschienenes alkäisches Festgedicht nach.

VIII a

Ode zur Krönungsfeyer

Ihrer Majestät der Kaiserinn von Österreich als Königin von Ungarn zu Preßburg.

Moriamur pro rege nostro Maria Theresia!
Posonii die 11. Sept. 1741.

1. Geweihte Hallen! Ehrfurcht durchschauert mich
Beym Anblick dieses herrlichen Tempelschmucks;
Ha, welche Feyer deuten jene
Purpurumhüllten erhab'nen Throne? —

2. Welch lauter Jubel schallet im Wirbelklang
Entzückter Freude? Naht aus den Sternen sich
Ein Genius — uns mild verkündend
Schönerer Tage gewisse Zukunft? —

3. Horch, wie durchtönt des jauchzenden Volkes Schall
Die Luft, und näher dringet der Segensruf:
„Es lebe lange unser König,
„Lange die liebend ihm Neuvermählte!" —

4. Ja, Allgeliebte, wonnevoll grüßen Dich
Die frohen Scharen! Freundliche Milde strahlt
Dir aus der holden Königsmiene,
Stimmet zur Freude die hochbeherzten

5. Getreuen Ungarn. — Also verbreitet sich
Des jungen Tages keimender Strahlenkranz
Und weckt zu neuen Lebensfreuden
Schlummernde Welten mit frohem Lichte.

6. Laut spricht dein Auge: „Schimmernder Purpur lockt
„Nicht blendend mich zum heiligen Königssitz;
„Nur Liebe leitet meine Schritte,
„Liebe zu suchen bey Meinem Volke."

7. Zum Weltenherrscher, der Dich mit Kronen schmückt,
Dringt Deines Busens heiliges Fleh'n empor:
„Gib mir die Kraft, des Segens Fülle
„Ihnen zu spenden als Landesmutter."

8. Er winkt Gewährung; segnend umschwebet Dich
Des Landes Schutzgeist, haucht in den Busen dir
Des Wollens Muth, des Wirkens Kräfte,
Leert der Glückseligkeit reiches Füllhorn.

9. Heil, Ludovica! Heil dir Beherrscherinn
Des Reiches, wo noch Männersinn, Thatenkraft
Des Thrones Feste kräftig schützen,
Muthig entschlossen dem Feinde trotzen.

10. Noch staunt die Nachwelt dankbar die Thaten an
Der tapfern Kämpfer. — Hielt nicht ihr Riesenarm
Zum Wohl Europa's fest im Zügel
Orients wüthende Siegeshorden?

11. So wie der Sturm die Wolken zusammenjagt,
Die Nacht herbeyruft, brausend dann niederstürzt,
Der Eichen Urstamm tief entwurzelt,
Daß die erschütterten Felsen zittern:

12. So stürzten einst die Helden Pannoniens
Wie Donner furchtbar, schnell, wie des Blitzes Strahl,
Auf Muhamed und auf Amurath,
Und die Besieger des Ostens flohen.

13. Noch grünt der Lorber frischeren Siegesruhms:
Hört ihr sie rufen: „Auf, für Theresia
„Sey unser letztes Blut verströmet!
„Ungarn, zum Kampfe für unsern König!"

14. Die Feinde staunen über des Armes Macht.
Im neuen Glanze steht der bedrohte Thron,
Und der Erobrer Friedrich biethet
Willig die Rechte zum Friedensbunde.

15. Und noch entzückt der Nahme Theresia
Die Schar der Tapfern. Älteren Ahnenruhm
Geloben sie durch neue Thaten
Rein zu bewahren vor jedem Tadel.

16. Aus lichter Ferne blickt die Verherrlichte
Herab mit Wonne auf Ihr geliebtes Volk
Und spricht: „Noch habt ihr meine Enkel,
„Schützet und liebet Sie, treue Ungarn!"

17. Das Volk vernimmt der Himmlischen hehres Wort,
Und weithin tönet jubelnder Freudenruf:
„Lang lebe Franz und Ludovica,
„Unüberwindlich durch unsre Liebe."

Philipp bemerkt hierzu in den „Zeitgedichten": „Dieses Gedicht wurde in außerordentlichen Prachteinbänden, in deutscher und ungarischer Sprache der edlen ungarischen Nation gewidmet."

IX

Schönbeck, Elegie rc. Einzeldruck 1808 (Linz, Kastner) [Linz, Musealb.]. Erzherzogin Maria Elisabeth (geb. 1743), dritt=älteste Tochter Maria Theresias, also Tante Franz II., Äbtissin, hatte längere Zeit in Innsbruck residiert, verließ Tirol 1805 beim Einmarsch der Fremden, lebte dann in Wien und zuletzt (B. 1, vgl. auch die Anm. zu unserem VII) in Linz. — Eipeld. 1808: 7: 38 „d' Prinzessin Elisabeth, die ihre Tyroler nicht vergessen können, hat unsre Wienerstadt wieder verlassen und schlagt jetzt ihr Residenz in Linz auf"; dort starb sie 22. Sept. 1808. — Vgl. auch Hirn S. 10, 19, 58, 64 u. ö.; Heinr. v. Wörndle, Dechant Mathias Wishofer (1908) S. 54 ff. Der kräftige Poet Joh. Friedr. Primisser schrieb 1801 einen „Prolog zu Ehren des Namensfestes der Erzh. Maria Elisabeth" ins Innsbrucker Wochenblatt; überhaupt war Prinzessin „Lisl" in Tirol außer=ordentlich beliebt, vgl. J. E. Bauer, Tiroler Kriegslieder (1896) S. X, 12, 44 f., 146 ff., 152 ff. Sonst hätten wir Schönbecks klägliche Reimerei nicht mitgeteilt.

X

Rothkirch, An die deutsche Sprache. In seinen „Gedichten" (1848) S. 149—154; anscheinend auch als Einzeldruck 1808.

6, 1 ff. zielt auf das starke Abströmen deutscher Intelligenz nach dem Paris der Republik, des Konsulats und des Kaiserreichs, eine Erscheinung, deren Literatur R. F. Arnold zusammengestellt hat (Euphorion 5: 332 ff., 9: 768 f.; Zeitschr. f. vergl. Literaturgesch. 11: 484). — 7, 1 ff. geht insbesondere auf das neugebackene Königreich Westfalen.

Rothkirch, geb. 1773 zu Pahrendorf (Parndorf?) in Ungarn, Offizier, kämpfte mit Auszeichnung 1793, 1797, 1799, 1800, 1809, 1813; gest. 1842. Mit Erzh. Karl und Collin befreundet Vgl. übrigens GGr 27: 123.

XI

Schlegel, Gute Zeichen in den „Gedichten" (1809) S. 316 (A) = Sämtl. Werke [1]9 (1823): 179 (B) = Sämtl. Werke [2](1846) 10: 158 (C).

B, C mit dem Beisatz „1808". Diese Datierung berechtigt uns, das Gedicht bereits der österreichischen Zeit Schlegels zuzuweisen; denn die hoffnungsfreudige Stimmung der „Guten Zeichen" scheint den spanischen Aufstand vorauszusetzen, der im Frühling des Jahres ausbrach und im Sommer seinen ersten Höhepunkt erreichte.

2, 2 zielt vielleicht auf die Rheinbündler, der folgende Vers gewiß auf Napoleon, der nächstfolgende auf seine Gewaltpolitik gegenüber den spanischen Bourbonen, 3, 3 mutmaßlich auf Österreich.

XII

Trimmel, Aufruf zur Landwehr in „Gedichte von Emil **" (Wien, A. Pichlers Witwe, 1849) S. 43 f.

Als terminus a quo für das Gedicht Trimmels, das übrigens erst viele Jahre später veröffentlicht wurde, und, was uns wichtiger ist, für das in unserer Sammlung nächstfolgende Gedicht von Josef Richter ergäbe sich (auch ohne den Hinweis im Titel von XII) der 9. Juni 1808; denn an diesem Tage ordnete ein kaiserliches Patent die Organisierung der Landwehr an. Vorangegangen war am 12. Mai des Jahres ein kaiserliches Patent über die Armee-Reserve, eine Art der Heeresergänzung, die von der Landwehr wohl unterschieden werden muß, so wie diese ihrerseits von dem da und dort, z. B. im Traisenthal, beim Anrücken der Franzosen aufgebotenen Landsturm. Einen mit unseren XII und XIII gleichzeitigen Stimmungsbericht gibt der Eipeld. 1808 : 9 : 20 f. Am 1. November 1808 exerzierten die 6 Wiener Landwehrbataillone vor Erzherzog Karl. Vgl. ferner Reichardt 1 : 298 f. — Wann Trimmel dieses Gedicht und die übrigen bei uns abgedruckten verfaßt hat, läßt sich nicht zwingend beweisen; höchstwahrscheinlich aber sind sie knapp nach den geschilderten Ereignissen entstanden. Nach Wurzb. 47 : 202 begann Trimmels schriftstellerische Tätigkeit 1808. Übrigens kam Trimmel in „Österreichs Schlachten-Brevier. In 100 Xenien" (1847, Nr. 84—87) auf die Geschichte des Neunerjahrs zurück.

1, 1 Pius gefangen. Papst Pius VII wurde erst am 6. Juli 1809 in Rom verhaftet, doch war der Kirchenstaat schon seit Februar 1808 von französischen Truppen besetzt und der Papst faktisch nicht mehr frei. — 1, 3 Kontinentalsperre seit 21. Nov. 1806.

Josef Franz Emil Trimmel (pseud. Emil), geb. 1786 in Wien, 1807—1848 Staatsbeamter, gest. zu Mödling 1867, auf den verschiedensten Gebieten schriftstellerisch tätig. GGr ²6 : 589 f.

XIII

Richter, Lied auf die Landwehr. Wir entnehmen den Text der in Süddeutschland vielgelesenen Zeitung „Das Reich der Todten" (1786—1795 u. d. T. „Politische Gespräche der Todten", erschien bis 1810; vgl. Arnold, Geschichte der deutschen Polenlit. 1 : 141; Reichardt 1 : 323: Joh. Richter, Ruff. Miszellen 7 : 166); diese Zeitschrift, nach ihrem Verlagsort „der Neuwieder" oder (in Österreich) „Neuwiedner" genannt, leitet unser XIII in ihrer Nummer vom 11. Okt. 1808 mit der Bemerkung ein: „Dies [sc. daß Österreich nur zu Verteidigungszwecken rüstet] kann man sogar aus einem Volkslied, das der sogenannte Eipeldauer verfertigt hat, abnehmen."

Einzeldrucke haben, wiewohl sie in keiner Bibliographie verzeichnet sind, bestimmt existiert. Die WZ kündigt 1808, Nr. 76, an: „Die Landwehr. Ein Volkslied vom Verfasser der Eipeldauerbriefe. 3 kr." und ebda. Nr. 82: „Die Landwehr. Ein Volkslied vom Verfasser der Eipeldauerbriefe. 4⁰. Wien 1808. 3 kr. Dasselbe in Musik gesetzt von Paul Maschek. Querquart 12 kr."

Daß das Gedicht in „Joseph Richters, Verfassers der Eipeldauerbriefe, Gedichten" (Wien, Rehmsche Buchhandlung 1809) [Stadtb.] fehlt, erklärt sich daraus, daß diese während der französischen Okkupation erschienen. Richter macht selbst im Eipeld. 1808 : 12 : 29 für sein Gedicht Stimmung: „Ein gar ein guter Herzensfreund von mir hat unter dem Titel: d'Landwehr schon vor mehreren Wochen ein Volkslied außer geben, und das ist von den guten Patrioten ganz gut aufgenommen worden; die elegante Welt hat aber wenig Notiz davon genommmen. Aber auf einmal ist in einer ausländischen Zeitung, im Neuwiedner, das ganze Volkslied erschienen, und jetzt schickt so gar d'elegante Welt in die Rehmische Buchhandlung um das Lied hin." Ebda. S. 33 erzählt Richter, daß sein Lied auf einem Ball der St. Pöltner Landwehr gesungen worden sei. „Wie's auf die Stell kommen sind, daß' bloß für die Aufrechthaltung der Religion und für ihren geliebten Land'sfürsten und fürs Vaterland und für Weib und Kind streiten wolln", habe sich

allgemeine Begeisterung kundgetan; in einer Anmerkung macht der Poet dem Komponisten das Kompliment, daß jedenfalls auch die hübsche Musik von Paul Maschek viel zu der Popularität des Liedes beigetragen haben dürfte. Das in der durch Gleim für patriotische Lyrik eingebürgerten Strophe der Chevy Chase geschriebene Lied wurde von Valentin Vodnik ins Slovenische übersetzt; vgl. unsere Anmerkung zu XX bis XXXV.

Über Richter selbst vgl. GGr [2]5 : 318 f.; die dortselbst und an vielen anderen Orten befindlichen chronologischen Angaben über das Erscheinen der Eipeldauerbriefe hat Arnold in „Alt-Wien“ 7 (1898) Heft 4 berichtigt.

XIV

Fellinger, Marsch für die Steyermärkische Landwehr. Sonnabends-Anhang der Grätzer-Zeitung 1808 Nr. 189 [Graz, Joanneum] = „Gedichte“ hgg. von J. G. Kumpf **2** (1821) : 18 ff.

Aufruf Erzh. Johanns betreffs Organisierung der innerösterreichischen Landwehr 16. Juni 1808, dazu Verordnung des Guberniums 22. Juni [Graz, Statth.-Arch.]. Steiermark stellte 13 Bataillone, hievon der Grazer Kreis 5; das erste derselben, aus Bewohnern der Stadt und ihrer Vororte, 17. Juli 1808 von Erzh. Johann besichtigt. Vgl. Franz M. Mayer, Steiermark im Franzosenzeitalter S. 184 ff.

Johann Gustav (nicht Georg) Fellinger, geb. 1781 in Peggau, Jurist, 1808 Landwehrmann, dann in die Linie übernommen, Offizier, an der Piave (8. Mai 1809) schwer verwundet, gefangen, dann freigelassen, bleibt beim Militär, † 1816 in Adelsberg. Näheres GGr [2]6 : 644 f., dazu Teuffenbach, Vaterld. Ehrenbuch **2** : 107 ff. — Vgl. LXVIII.

XV

Ländler-Empfindung. Einzeldruck o. J. (Linz, Kastner) [Linz, Musealb.].

Bancalari datiert das Gedicht (im Bibliotheks-Katalog des Mus. Francisco-Carolinum Nr. 5388) mit „1809?“, ebenso Sauer (Euph. 5 : 378). Wir halten es mit Bestimmtheit für älter, denn wann

wäre 1809 Zeit und Stimmung für jenen Monstre-Landler, dessen der Titel gedenkt, vorhanden gewesen? Wir stellen das Gedicht mit allem Vorbehalt unter 1808. — Vielleicht ist es noch ältern Datums und im Sommer 1805 bei Gelegenheit der großen, unter Karls Aufsicht vollzogenen Truppenkonzentrierung um Wels entstanden. — Zum Titel vgl. auch das anonyme Gedicht „Prinz Koburg im März 1793; von einem patriotischen Ländler" (Linz, Pramsteidel 1793).

Die Schreibung ist die in jener Zeit für die österreichische Mundart ziemlich allgemein übliche: ä für helles a, ai für oa usf. Vgl. auch zu CXXVI und CXXXVI.

XVI

Binder, Lied am Schluße des Jahres 1808. Im „Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde" 22 (1890) : 521.

5 Absetzung des Sultans Selim durch die von der Geistlichkeit geförderten Janitscharen Mai 1807; der Nachfolger Mustafa IV. Juli 1808 abgesetzt und Nov. getötet. — 6—10 Revolution in Spanien seit Mai 1808. — 10 Die u. a. durch Byron verherrlichte Verteidigung des seit Sommer 1808 belagerten, erst Februar 1809 eroberten Zaragoza. Den Kommandierenden Palafox besang Kleist (Werke hgg. E. Schmidt 4 : 36).

Binder, geb. in Schäßburg 1784, 1808 Gymnasiallehrer, 1821 Rektor in seiner Vaterstadt, dann seit 1831 Pfarrer an verschiedenen Orten, starb 1867. Vgl. GGr 27 : 157 f.

XVII

Schlegel, Gelübde. „Gedichte" (1809) S. 387 f. Bekanntlich (GGr 26 : 24) wurde dieses (letzte) Blatt der „Gedichte" von der Zensur in Berlin (wo das Buch erschien) herausgeschnitten; doch existieren vollständige Exemplare, z. B. das der Hofb. — Wiederholt in Schlegels SW 19 : 180 = SW 210 : 159 f.

Die Konfiskation erfolgte offenbar wegen 1, 6. Alle übrigen Gedanken dieses Gedichts kehren in der 1809er Sammlung seiner Lyrik sehr oft wieder (vgl. auch unser I); auch der Franzosenhaß spricht sich mehr als einmal aus (z. B. S. 316, unser XI), nur nicht so deutlich wie hier.

Da die letzte Seite von dem Buchhändler herausgerissen worden war, wurde dem Band ein neuer Index beigegeben; in dem ursprünglichen Inhaltsverzeichnis lautet der Titel „Das Gelübte“. Die SW fügen dem Titel bei: „Zu Anfang des Jahres 1809.“

Dies Gedicht, unzweifelhaft das schönste Friedrich Schlegels, das schönste gleichzeitig der Erhebung von 1809, hat formell und inhaltlich auf die Lyrik des großen Befreiungskrieges bestimmend eingewirkt, welche überhaupt Schlegeln tiefer verpflichtet ist, als man gemeinhin annimmt.

Mit dem „Gelübde“ ist übrigens Schlegels literarische Teilnahme an dem Krieg Österreichs gegen Napoleon nicht erschöpft; höchst wahrscheinlich ist er Verfasser oder wenigstens Redaktor der von uns schon bei der allgemeinen Literatur erwähnten, mit „—l—“ unterzeichneten Flugschrift „Die Landesvertheidigungs-Anstalten in den Oesterreichischen Kaiserstaaten ꝛc.“ — eine Vermutung, die dadurch an Wahrscheinlichkeit gewinnt, daß dem Heftchen zwei Proklamationen Erzherzog Karls*, d. h. Schlegels, beigedruckt sind. Er hat an der von Erzh. Johann betriebenen Übersetzung und Bearbeitung spanischer Aktenstücke und Flugschriften Anteil gehabt**.

Fast mit Bestimmtheit kann man ihn als Verfasser nicht nur der beiden eben erwähnten, sondern auch der von uns als 3. und 4. gezählten Manifeste ansprechen, während seine Autorschaft bei Nr. 5—8 mindestens sehr glaublich erscheint. Der politische wie der Literaturhistoriker dürften es gut heißen, daß wir im Nachstehenden Dokumente von so hohem und vielfachem Interesse wieder abdrucken; überdies sind sie für die Ökonomie unseres

---

* Bei uns Nr. 1 und 2.

** Aus Akten des Wiener Polizeiarchivs (J. 1809, Fasz. 2012/b und 3687/a) ergibt sich, daß Schlegel von der „Sammlung der Aktenstücke über die spanische Thronveränderung“ (Germanien = Wien, A. Strauß 1808) Teil 2 Nr. 13, 14, 17, Teil 3 Nr. 1—4, 8, 9, 25, Teil 4 Nr. 21—23 übersetzt hat. Das ganze Werk wurde von den Zeitgenossen gewöhnlich die „Spanischen Aktenstücke“ genannt; es enthielt u. a. die berühmte Denkschrift des Don Pedro Cevallos (übersetzt von Friedrich Alexander Bran), den von Kleist nachgeahmten antifranzösischen Katechismus u. a. m. — Der Verleger Strauß wird in Dorotheas Briefw. öfters erwähnt.

Buches unentbehrlich, da sie in engsten Beziehungen zur gleichzeitigen patriotischen Lyrik stehen*.

1

Aufruf des Generalissimus an die Böhmen**.

Unser geliebter Monarch fordert diejenigen seiner Unterthanen, welche nicht durch das Gesetz zu dem Dienst in der Armee berufen sind, auf, sich in Bataillons zu versammeln, welche auch außer der erbländischen Gränze sich dem Dienste des Vaterlandes widmen würden, wenn es von einem Feinde bedroht werden sollte.

Als im Jahre 1800 das Vaterland in Gefahr war, rief ich im Namen des Monarchen die Freywilligen Böhmens und Mährens unter meine Fahnen. Tausende drängten sich zu der Legion, welche meinen Namen führte; sie würde zu einer Armee angewachsen seyn, wenn nicht diese Anstrengungen zu einem schnellen Frieden geführt hätten.

Es ist nicht nöthig, Euch auf die Beyspiele Eurer Vorfahren zu führen, wie viele Gefahren sie durch Standhaftigkeit und durch Patriotismus rühmlich bestanden haben. Auf Euch selbst berufe ich mich. Ihr seid noch die Nämlichen, die Ihr im Jahre 1800 waret; der nämliche Muth, eben der Patriotismus, der Euch damals belebt, lebt noch in Euch. Ich rechne noch ebenso wie damals auf Eueren Arm.

Zwar erlauben es Nahrungssorgen und häusliche Verhältnisse Manchen nicht, dem Ruf der Ehre in große Entfernungen zu folgen. Diese bleiben zum Schutze des Innern, zur Sicherheit des Eigenthums und zur Erhaltung der bürgerlichen Ordnung zurück.

Diejenigen aber, die durch keine anderen Pflichten und Verhältnisse am [Duller: an den] vaterländischen Herd gefesselt sind, werden sich in Bataillons versammeln und haben auf alle jene Vortheile Anspruch, die unser allgeliebter Monarch mit diesem patriotischen Entschluß verband.

Ihr kennt mich, edle Vertheidiger des Vaterlandes, ich werde Euch nie verlassen und Ihr werdet mir Euer Zutrauen nicht versagen.

Wir stehen gegen Jedermann auf, der unsere Selbstständigkeit und unser Eigenthum antasten will, wir wollen

---

* Vgl. z. B. unser XLI mit Nr. 1, C mit Nr. 2, CI mit Nr. 3.

** Stammt aus den ersten Märztagen. — Landesv.-Anst. S. 22—24 (voran geht der große Titel des Erzherzogs); Vat. Bll. 14. 17. März; Flugblatt [Hofb.] vom 8. April; Duller S. 587.

keine Sclaven fremder Beherrscher werden. Muth und Eintracht sey unsere Losung, mit dieser siegen wir über alle Gefahren.

Erzherzog Karl, Generalissimus.

2

An die Freiwilligen der Wiener Landwehr *.

Edle Freywillige Wiens! Ich konnte Mir das Vergnügen nicht versagen, an diesem festlichen Tage in Eurer Mitte zu seyn.

Die hohe Begeisterung, mit der Ihr Euch heute dem Dienste unseres geliebten Monarchen und dem Schutze unsers theuern Vaterlandes geweiht habt, ist ein herzerhebender Zug in der Geschichte Oesterreichs! — Er knüpft unauflöslich das Band der Liebe und des Zutrauens zwischen dem Monarchen und Euch.

Wenn dem Vaterlande Gefahr droht, so zähle ich auf Euren Arm. Keiner von Euch will fremden Hohn und fremde Fesseln tragen. Dieser feste patriotische Entschluß erzeugt Helden und verbürgt den Sieg.

Wo uns die Ehre und das Vaterland hinrufen, da finde ich Euch wieder; da findet jeder von Euch auch Mich.

Wien, am 9. März 1809.

Erzherzog Karl, Generalissimus.

3

Armeebefehl des Generalissimus **.

Der Schutz des Vaterlandes ruft uns zu neuen Taten. Solange es möglich war, den Frieden durch Auf-

---

* WZ 9. März: „wurde den Bataillons nach der Fahnenweihe vorgelesen und dann gedruckt"; Flugblatt [Hofb.]; LandesV.-Anst. S. 21; Geusau 6 : 42 f.; Duller S. 592.

** WZ 8. April; Vat. Bll. 4. April; Flugblatt [Hofbibl.]; Duller S. 592—594; (Müller) Interessante Beyträge zu einer Geschichte der Ereignisse in Tyrol (1810) : 26 ff. — Perth S. 48 hält Gf. Grünne für den Autor. — „Mit dem Armeebefehl des Generalissimus, der heute erschienen ist, sind die Leute ganz ausgelassen; sie haben sich darum beinah geschlagen, und einer hat es dem andern um den zehnfachen Preis abgekauft, um es nur eine halbe Stunde früher zu haben. Einige Exemplare, die gestern eigentlich heimlich unter der Hand verkauft wurden, hat man mit

opferungen zu erhalten und so lange diese Aufopferungen verträglich waren mit der Ehre des Throns, der Sicherheit des Staates und mit der Wohlfahrt der Völker, so lange schwieg jede schmerzliche Empfindung in dem Herzen unsers gütigen Monarchen. Aber wenn alle Versuche fruchtlos sind, unsere glückliche Selbstständigkeit gegen den unersättlichen Ehrgeiz eines fremden Eroberers zu bewahren; wenn Nationen um uns fallen und rechtmäßige Regenten von den Herzen ihrer Unterthanen losgerissen werden; wenn endlich die Gefahr der allgemeinen Unterjochung auch Oesterreichs gesegneten Staaten und ihren ruhigen, glücklichen Bewohnern droht: so fordert das Vaterland von uns seine Rettung, und wir stehen zu seinem Schutze bereit. — Auf Euch, meine theuren Waffengefährten! ruhen die Augen der Welt und Aller, die noch Sinn für Nationalehre und Nationaleigenthum haben. Ihr sollt die Schmach nicht theilen, Werkzeuge der Unterdrückung zu werden; Ihr sollt nicht unter entfernten Himmelsstrichen die endlosen Kriege eines zerstörenden Ehrgeizes führen. Ihr werdet nie für fremdes Interesse und fremde Habsucht bluten; Euch wird der Fluch nicht treffen, schuldlose Völker zu vernichten, und auf den Leichen erschlagener Vaterlandsvertheidiger den Weg zum geraubten Throne einem Fremdling zu bahnen! — Auf Euch wartet ein besseres Loos: die Freiheit Europens hat sich unter unsere Fahnen geflüchtet; Eure Siege werden ihre Fesseln lösen, und Eure deutschen Brüder — jetzt noch in feindlichen Reihen — harren auf ihre Erlösung. Ihr gehet in rechtlichen Kampf, sonst stände ich nicht an Eurer Spitze.

Wir werden auf den Feldern von Ulm und Marengo, an die uns der Feind so oft prahlend erinnert, die glorreichen Thaten von Würzburg und Osterach, von Liptingen und Zürich, von Verona, der Trebia und Novi erneuen; wir wollen unserm theuern Vaterlande einen dauerhaften Frieden erkämpfen. Aber wir können das hohe Ziel nur durch große Tugenden erreichen; unbedingte Folgsamkeit, strenge Disciplin, ausharrender Muth und unerschütterliche Standhaftigkeit in der Gefahr sind die Begleiter der

---

5 fl. bezahlt. Man spricht von nichts als von diesem Tagesbefehl, man weint, man lacht, man gratuliert sich, es ist eine recht auffallende Erscheinung. Die Worte, daß ‚fremde Kriegsvölker sich mit uns vereinigen würden', geben zu tausend Vermuthungen Anlaß, alles wird gehofft und alles gewünscht, erwartet und gefürchtet. Man will durchaus errathen, wer diese fremden Alliirten sein können, man erräth (sic) auf die Russen, auf die Bayern &c. &c., jeder hat aber andre Hoffnungen und denkt, es gilt seinem Vaterlande. Kurz, es ist schön, das Gefühl der Menschen wie eine Knospe aufbrechen zu sehen." (Dorothea Schlegel, Briefw., 1:334 f.)

wahren Tapferkeit. Nur Einheit des Willens, Zusammenwirken des Ganzen, führen zum Sieg. — Seine Majestät, mein Monarch und Bruder, hat mir ausgedehnte Vollmacht zum Belohnen und zum Strafen gegeben; ich werde überall in Eurer Mitte sein, und den ersten Dank des Vaterlandes sollt Ihr von Eurem Feldherrn auf dem Schlachtfelde erhalten. Der Patriotismus vieler Edlen Oesterreichs ist Euren Bedürfnissen zuvorgekommen; er verbürgt Euch das höchste Maß der allgemeinen Erkenntlichkeit. Aber auch die Strafe wird unnachsichtlich jeder Pflichtverletzung folgen! Das Verdienst wird Belohnung, das Vergehen Ahndung treffen, ohne Rücksicht der Person und des Ranges. Mit Schande gebrandmarkt soll der Unwürdige hinausgestoßen werden, dem sein Leben theurer ist, als seine und unsere Ehre; mit den Merkmalen der öffentlichen Achtung geziert, werde ich unserem Souverän und der Welt jene Tapferen vorstellen, die sich um das Vaterland verdient gemacht haben, und deren Namen ich ewig in meinen Herzen tragen werde. — Noch bleibt mir eine Erinnerung übrig; der wahre Soldat ist nur dem bewaffneten Feinde gegenüber furchtbar, ihm dürfen die bürgerlichen Tugenden nicht fremd sein. Außer dem Schlachtfelde, gegen den wehrlosen Bürger und Landmann ist er bescheiden, mitleidig und menschlich. Er kennt die Leiden des Krieges und sucht sie zu mildern. Ich werde jeden muthwilligen Frevel um so strenger ahnden, als die Absicht unseres Monarchen nicht dahingeht, benachbarte Völker zu bedrücken, sondern sie von ihren Bedrückern zu befreien, und mit ihren Regenten ein festes Band zur Erwirkung einer dauerhaften Ruhe und zur Handhabung allgemeiner Wohlfahrt und Sicherheit zu knüpfen. — Bald werden fremde Truppen im innigen Verein mit uns den gemeinschaftlichen Feind bekämpfen; dann tapfere Waffengefährten, ehret und unterstützt sie als Eure Brüder. Nicht Ruhmredigkeit, sondern männliche Taten ehren den Krieger. Durch Kühnheit vor dem Feinde müßt Ihr zeigen, daß Ihr die ersten Soldaten seid. — So führe ich Euch dann einst begleitet von der Achtung der Feinde und von dem Dankgefühle fremder Nationen, nach erkämpftem rühmlichen Frieden in das Vaterland zurück, wo Euch die Zufriedenheit unseres Monarchen, der Beifall der Welt, die Belohnungen der Tapferkeit, die Segenswünsche Eurer Mitbürger und das Selbstgefühl verdienter Ruhe erwarten.

Erzherzog Carl, Generalissimus.

4

Manifest des Generalissimus an die Deutschen*.

Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich ergreifen gezwungen die Waffen, weil der französische Kaiser nicht haben will, daß ein Staat bestehe, der nicht seine Oberherrschaft erkenne, seinen Eroberungsabsichten diene; weil er verlanget, daß Oesterreich seiner Selbständigkeit entsage, seine Streitkräfte entwaffne und sich der Willkür des Eroberers anheim gebe; weil die Heere des Kaisers von Frankreich und seiner abhängigen Bundesgenossen feindlich gegen Oesterreich vorrücken. Oesterreichs Streitkräfte sind auf den Wink ihres Monarchen zur Selbstvertheidigung aufgestanden; ich führe sie dem Feinde entgegen, um dem gewissen nahen Angriffe zuvorzukommen. Wir überschreiten die Gränze nicht als Eroberer, nicht als Feinde Deutschlands. Nicht, um deutsche Verfassungen, Rechte, Sitten und Gebräuche zu vernichten und fremde aufzudringen. Nicht, um Throne zu stürzen und damit nach Willkür zu schalten. Nicht, um Deutschlands Habe uns zuzueignen, und deutsche Männer in entfernten Unterjochungskriegen aufzuopfern. Wir kämpfen, um die Selbstständigkeit der österreichischen Monarchie zu behaupten — um Deutschland die Unabhängigkeit und die Nationalehre wieder zu verschaffen, die ihm gebühren. Dieselben Anmaßungen, die uns jetzt bedrohen, haben Deutschland bereits gebeugt. Unser Widerstand ist seine letzte Stütze zur Rettung. Unsere Sache ist die Sache Deutschlands. Mit Oesterreich war Deutschland selbstständig und glücklich; nur durch Oesterreichs Beistand kann Deutschland wieder beides werden. Deutsche! würdigt Eure Lage! Nehmet die Hilfe an, die wir Euch bieten! Wirkt mit zu

---

* Flugblatt [Hofb.] vom 8. April; Vat. Bl. 7./11. April; WZ 15. April; Duller S. 599 f.; Schallhammer, Kriegerische Ereignisse im Herzogthume Salzburg (1853) S. 427 ff. — Auf dieses (vom Erzh. unterzeichnete!) Manifest, welches den Franzosen und Rheinbündlern das größte Ärgernis gab, dürfte sich wohl beziehen, was Joseph v. Hörmann in einer für Bayern eintretenden Flugschrift (vom 30. April 1809, vgl. „Das Heer von Innerösterreich" [2]S. 320) sagt: „Prinzen vom Haus erröteten nicht Proklamationen zu unterzeichnen, die sie vor dem Richterstuhle der Nachwelt mit den Revolutionsmännern von 1793 in eine Reihe stellen." Die Bewohner von Passau ließen den Aufruf an die deutsche Nation auf der Stelle abdrucken und 2000 Exemplare an das Landvolk verteilen, „damit auch in ihm der Sinn für deutsche Selbstständigkeit belebt werde" (Geusau 6 : 51; dieselbe Nachricht in einem Brief von Dorothea Schlegel an ihren Gatten vom 17. April 1809, vgl. ihren Briefwechsel 1 : 342).

Eurer Rettung. Wir verlangen nur die Anstrengungen, die der Krieg für die gemeinsame Sache erfordert. Euer Eigenthum, Euer häuslicher Friede ist durch die Mannszucht des Heeres gesichert. Die österreichische Armee will Euch nicht berauben, nicht bedrücken, sie achtet Euch als Brüder, die berufen sind, für dieselbe Sache, die die Eure, wie die Unserige ist, mit uns vereint zu kämpfen. Seid unserer Achtung werth. Nur der Deutsche, der sich selbst vergißt, ist unser Feind. Baut auf mein Wort, das ich schon mehrmal zu Eurer Rettung gelös't habe! Baut auf das Wort meines Kaisers und Bruders, das nie gebrochen worden ist!

Erzherzog Carl, Generalissimus.

5

Aufruf eines Deutschen zum Zerbrechen drückender Fesseln (Anonym)*.

Motto: Das Leben ist der Güter Höchstes nicht
Der Uebel Größtes aber ist, die Schmach.

Wie lange Ihr Deutschen wollt Ihr es dulden, das Joch der Fremde? — Wie lange soll ein stolzer Eroberer Euren Nacken beugen? — Wie lange soll Hermann trauern über seine entarteten Enkel? — Zogen deßhalb die Cherusker in die Teutoburger-Schlacht? — Siegten deshalb Deutsche bei Hochstädt, Blenheim und Minden? — Schlug deßhalb Oesterreichs großer Carl seine siegreichen Schlachten? — Ist jeder Funke deutschen Muthes denn erloschen? Geziemt der Eichenkranz nicht mehr dem Haupt des deutschen Bürgers? — Tönt er Euch lieblich der Klang der klirrenden Kette? Scheint es Euch besser, edler, würdiger des Mannes, hinzuziehen in ein fernes schuldloses Land, hinzuwürgen ferne schuldlose Bürger, als im treuen muthigen Verein zu sterben für das Wohl Eures Landes? Erwacht! Erwacht, Ihr Deutschen aus dem Todesschlummer der Schande! Erwacht, zu deutscher Ehre und deutscher That! — Noch ist es Zeit! — Oesterreichs kräftige Schaaren ziehen heran, ein Geist der Treue und des Muthes belebt

---

* Einzeldruck [Hofb., Fidcommb.] (2 Bl. 4°); Europas Palingenesie (1809) 1 : 147—53; Duller S. 602—603. — Am Schluß des Einzeldrucks eine Bemerkung, die sich auf damaligen patriotischen Flugblättern (z. B. auf unserem LXXXVII) häufig findet: „Kostet 3 Kreutzer, wovon 1 Kreutzer als Beytrag zu dem Fond für die Landwehr-Familien bestimmt ist."

die kühnen Krieger; ihr Führer ist — Carl. — Sie ziehen heran Euch zum Schutz gegen fremde Gewalt! Sie ziehen heran für euch zu kämpfen, Euch zu retten von Unterdrückung und Schmach. Erwacht drum Ihr Deutschen! Erwacht aus dem Todesschlaf der Schande! — Noch ist es Zeit. — Stände Österreichs Macht nicht als Eure Retterin da, welches Geschick würde Eurer harren! — Eure Gesetze vernichtet! — Eure Sprache verhöhnt und verachtet! — Eure Kraft untergehend im Frohndienst der Fremde! — Euer Eigenthum ein Raub der Gewalt. — Eure Krieger blutend für den Ehrgeiz eines fremden Beherrschers, beraubt der Führer ihres Landes, von fremden Söldlingen angeführt und mißhandelt, sterbend auf dem Boden der Fremde, für die fremde unheilige Sache. — Entfernt von der Verwaltung ihrer Aemter die Ersten von Euch an Amt und Würde; Männer fremder Sprache, fremder Sitte, ohne Gefühl für Euch und Euer Bedürfniß sie ersetzend. Ha, wie sie dann frohlocken würden diese Fremdlinge! Ha, wie sie dann wühlen würden mit gierigen Händen in den letzten noch bewahrten Schätzen Eures Landes! Wie sie dann hinwegziehen würden mit Kisten voll Gold und Gut, sie, die einst kamen mit weniger Habe! Wie dann neue und immer neue Gewalthaber sich übertreffen würden an Habsucht und Begierde nach Raub; wie Ihr dann, gleich Lastthieren bepackt, von fremden Treibern zur Frohne geführt auf den Straßen Eures Landes einherziehen würdet!* Dann, dann ihr Unterdrückten, würdet Ihr die Blicke der Verzweiflung gen Himmel heben und Hülfe suchen von Gottes Hand. — Doch dann vergebens: Denn wenn der Mann sich selbst verläßt in der Noth, wenn der Mann sich freywillig schmiegt unter ein fremdes drückendes Joch, dann sucht er vergebens die Hülfe einer höheren Macht. Muth, Einigkeit, Ausdauer und Treue bei Vertheidigung heiliger Rechte, dies sind die Stellvertreter der Gottheit auf Erden; und das Volk, das diesen Tugenden entsagt, ist des Schutzes der Gottheit nicht werth. — Deutsche! Einst war dieser Nahme der Stolz seiner Zeit! — Deutsche! Soll dieser Nahme der Spottruf ferner Jahrhunderte werden? Wollt Ihr ihn ertragen den Hohn den Uebermuth, die Verachtung der stolzen Franken? Wollt Ihr vernichtet sehn auf immer, was deutscher Fleiß, deutsche Beharrlichkeit und deutscher Muth errang? Wollt Ihr verarmt, ausgesogen, vertrieben von den Sitzen Eurer Väter,

* „Anmerkung. In den Jahren 1798 und 1799 mußten Männer, Greise, Weiber und Kinder in verschiedenen Gegenden der Schweiz, wie die Lastthiere bepackt, den Franken Munition und Proviant über die steilsten Gebirge tragen, und wurden dabey von den Aufsehern gleich Thieren behandelt."

Euch einen Wohnsitz suchen in Nordamerikas unwirthbaren Wüsten? — Nein, nein, Ihr werdet es verhindern. — Schon sehe ich Euch eilen mit muthigem Eifer zu Oesterreichs wallenden Fahnen! Schon sehe ich Euch theilen Mühe, Kampf und Gefahr mit den Brüdern Euch durch Sprache und Sitte verwandt. Schon sehe ich den deutschen Nahmen sich erheben aus dem Leichenschleyer der Schmach zu einem Denksteine des Ruhms.

Denn für des Landes heilig Recht zu fallen
Das ist des treuen deutschen Mannes werth;
Wenn Kampf im Heer, wo Feindesfahnen wallen,
Den deutschen Krieger nur entehrt. —
Drum laßt uns kühn zum Kampf das Schwert erheben,
Dem Feinde fest ins finstre Antlitz sehn;
Drum laßt uns ganz dem Vaterlande leben
Dann wird uns Sieg und Glück zur Seite stehn. —

6

Anonymer Aufruf an die Deutschen*.

Völker Deutschlands! Die Stunde der Erlösung ist gekommen! Oesterreich kündet sie Euch an. Oft habt Ihr vormals freudig ihm Eure Rettung verdankt, es kommt noch einmal, Euch zu retten, wenn Ihr selbst gerettet sein wollt. — Wähnt nicht, daß je sein Blick sich von Euch — den einst in glücklicheren Zeiten so nahe mit ihm verbundenen — abgezogen habe! Es sah mit tiefer Kränkung, wie man Euch die über dem Rheine schon längst geschmiedeten Fesseln anlegte; wie man Eure Selbstständigkeit bis zum Gespötte herabwürdigte, und die Souveränität Eurer Regenten so tief erniedrigte, daß ihre Existenz nur von der Gnade eines Einzigen abhing, der heute winken durfte, um sie morgen aus der Reihe Eurer Fürsten zu verlöschen; es sah, wie man die ehrwürdigen, aus deutschem Geiste und Gemüthe hervorgegangenen und seit Jahrhunderten bestandenen Grundformen der Verfassung, die so oft Euren Vätern, Euch selbst Schutz gegen Eigenmacht und Willkür geleistet hatten, gewaltsam aufhob; wie man Millionen deutschen Eigenthums und deutschen Erwerbes in fremde Kassen abführte. Es sah, wie zwei hohe altdeutsche Fürstenhäuser von ihrem angestammten Erbe schmählich vertrieben wurden, um zum Hohne edler

---

* Einzeldr. [Hofb.]; Schallhammer S. 428—430; Duller S. 600 f.

deutscher Völker für einen fremden Jüngling einen Königsthron zu gründen; wie deutsches Landeigenthum zum Lohne für Erpressungen, auf deutschem Boden verübt, an übermüthige fremde Heerführer vergeudet wurde. Es sah, wie jedes deutsche Herz blutete bei diesem Anblicke, es sah Euch so tief erniedrigt, daß man Euch, gleich unterjochten Völkern, ein fremdes Gesetzbuch aufdrang und Eure Söhne, deutsche Jünglinge — gegen andere noch nicht unterjochte deutsche Völker zum Kampfe führte oder über die Pyrenäen schleppte, um in Spanien für die habsüchtigen Pläne eines Fremden und für die empörendste Ungerechtigkeit zu bluten. — Allein bis dahin mußte es kommen. — Die schändliche Unterjochung von Millionen einst freier deutscher Völker mußte in dem Zeitraume weniger Jahre vollendet werden, um immer neue Anmaßungen entstehen zu sehen, die bisher gerettete Unabhängigkeit und Nationalehre Oesterreichs, des einzigen noch freien deutschen Volkes, und der mit ihm unter Einem Monarchen glücklich vereinten Nationen nun auch mit Vernichtung bedrohen, um sie zu überzeugen, daß auch für sie schon die Stunde bezeichnet ist, wo man sie dem eisernen Scepter und der despotischen Willkür eines Fremden unterwerfen und den Thron ihres verehrten angeerbten Fürstenhauses mit Fremdlingen besetzen wird, um sie zur Abwendung der ihnen bereiteten Schmach enger als je an ihren rechtmäßigen Herrscher (Deutsche! einst Euer Kaiser) anzuschließen, um sie für ihre eigene Rettung und Euere Erlösung auf das Höchste zu begeistern! Völker Deutschlands! Es sind nicht die gewöhnlichen Armeen, die zu Eurer Hilfe herbeieilen. Nein! sie sind von Vaterlandsliebe, von Abscheu gegen fremde Unterjochung und Tyrannei entflammt! Sie kämpfen für sich, für Freiheit und Eigenthum, für Nationalexistenz und Nationalehre, für Vaterland und Recht, für ihren angebeteten, gerechten Fürsten! Die Masse der Nation selbst hat sich in ihrem gerechten Unwillen erhoben und die Waffen ergriffen! Sie bietet Euch brüderlich die Hand, sie rufet Euch zu, Eure gebeugten Nacken zu erheben, Eure beschimpfenden Fesseln zu zerbrechen und einen Bund zu schließen, wie er unabhängigen Völkern allein geziemt. Der jetzige Augenblick kehrt nicht zurück in Jahrhunderten! Ergreifet ihn, damit er nicht für Euch auf immer entfliehe! — Ahmet Spaniens großes Beispiel nach, — das, ein Opfer der schändlichsten Verrätherei, auch dann noch muthig sich erhob, als schon zahlreiche feindliche Legionen seinen Boden überschwemmt hatten, das hochherzig für die Ehre und Rechte seiner Fürsten zu den Waffen griff, als diese in fremder Gefangenschaft schimpflich zurückgehalten und ihres eigenen Willens durch Verrath, unter dem Scheine der Freund-

schaft, beraubt waren, und das jetzt noch unbesiegt ist. — Zeigt, daß auch Euch Euer Vaterland und eine selbständige deutsche Regierung und Gesetzgebung theuer sei, daß Ihr Entschluß und Kraft habt, es aus der entehrenden Sklaverei zu reißen, es frei, nicht unter fremdem Joche erniedrigt, Euern Kindern zu hinterlassen! Scheuet einen blutigen Kampf nicht, der siegreich enden muß. — Wer muthig beginnt, vollendet ehrenvoll! Bewohner Deutschlands! Merkt auf die Stimme aus Oesterreichs glücklichen Fluren! Sie ruft Euch zu den Fahnen eines deutschen Heerführers, der Euch so oft zu Siegen leitete! Zum letzten Mal will Carl zu Euch! Er will, Er wird Euch retten!!!

7

Aus einem anonymen Aufruf an die Bayern*.

. . . Hört es, ihr Bayern! Alle diejenigen, welche von ächt deutschem Patriotismus beseelt sind, werden von ihrem ehemaligen Reichsoberhaupte, das mit der deutschen Krone nicht auch das deutsche Vaterherz abgelegt hat, kräftig unterstützt und wenn sie sich dessen würdig machen, kaiserlich belohnt. Hingegen wird Strafe und Schande denjenigen auf dem Fuße folgen, die des deutschen Namens vergessend die ihnen angebotene Rettung verschmähen und lieber dem allgemeinen Feinde anhängen, als dem väterlichen Befreier . . .

8

Anonymer Aufruf an die bayrische Armee**.

Tapfere Krieger Bayerns!

Oesterreichs Armee nähert sich Euch, sie gehet nicht auf Eroberung fremder Staaten aus, ihr Zweck ist, dem unterdrückten Europa seine Fesseln zu lösen.

Ihr kennt ihren Anführer; nie hat er für eine andere Sache, als für Deutschlands Freyheit gefochten; Ihr selbst habt schon vereint mit Oesterreichs Heeren gegen den gemeinschaftlichen Feind unsers Vaterlandes gekämpft.

Dieser Feind kennt Eure Tapferkeit; er will sie zu Kriegen, die Euch fremd sind, für seinen Ehrgeiz nützen. Schon mußtet Ihr die weiten Steppen Polens mit Eurem

---

* Europ. Annalen 1809 : 3 : 201; Schneidawind S. 73.

** Einzeldruck [Hofb.]; Schallhammer S. 433 f. nach einem Druck im Salzb. Landesmus.

Blute befeuchten, gegen verwandte Souveräne Eures Königs, gegen Völker, die nie Eure Feinde waren, kämpfen.

Schon müßtet Ihr in Spanien bluten, wenn wir nicht zu Eurer Erlösung herbeygeeilet wären.

Tapfere Krieger Bayerns! Verschwendet nicht Eure Tapferkeit, um Euch selbst Fesseln zu schmieden; nur in französischen Lagern sind Eure und Eures Königs Feinde; Napoleon wird Euren König nicht besser, als den König von Spanien lohnen.

Im österreichischen Lager sind Eure wahren Freunde; hier wird für Eure Freyheit und für Euren König gefochten; unter diesen Fahnen müßt ihr für Deutschland — für Bayern, für Euer königliches Haus kämpfen.

Welch ein Flecken in Euren Jahrbüchern wäre es, wenn Bayern ohne Eurer (sic) Hilfe vom fremden Joche befreyet würde.

Den 10ten April 1809.

Die beiden ersten Kundmachungen des Erzherzogs hat Schlegel noch in Wien verfaßt, woselbst er seit dem Sommer 1808 in der Staatskanzlei, u. zw. wie wir heute sagen würden, im offiziösen Preßbureau beschäftigt wurde*. Als seine Protektoren werden von Feuchtersleben Graf (später Fürst) Metternich, von dem in solchen Dingen sehr bewanderten Reichardt (2 : 45 f., 179), Mathias v. Faßbender** und der jüngere Stadion genannt. Bei Ausbruch des Kriegs befand sich Friedrich Schlegel als „Hofkriegssekretär" *** im Hauptquartier des Generalissimus, war der „Geheimen Kanzlei" desselben, deren Chef FML. Graf Grünne war, zugeteilt und verfaßte dortselbst den „Armeebefehl" und das „Manifest an die Deutschen", vielleicht auch einen oder mehrere der unoffiziellen Aufrufe 5—7, deren revolutionären Inhalt, wie leicht zu verstehen, das Armeecommando nicht auf sich nehmen wollte. Im Hauptquartier scheint der höchst unmilitärisch aussehende und auftretende Literat mit seinem ewigen „Hören Sie mal!" wenig Sympathien genossen zu haben; er hatte nach dem

* Seine feste Anstellung als Hofsekretär erhielt er erst unmittelbar vor Ausbruch des Krieges, am 28. März 1809 (vgl. Dorothea Briefwechsel 1 : 331, 341).

** 1788—1809, vgl. seinen Nekrol. WZ 21. März 1809.

*** Der B. Eipeld. beschreibt seine Uniform (2 : 26): „Grüner Rock mit gelben Knöpfen, rothes Gilet mit Gold, goldbordierter Hut."

Zeugnis Brentanos, den er in Landshut traf, keine Idee von dem, was um ihn vorging, und als sich zu seinem Entsetzen das Kriegsglück auf den bayrischen Schlachtfeldern gegen die Österreicher wandte, der Erzherzog überdies bei dem Rückmarsch nach Österreich keiner Proklamationen und folglich auch Schlegels nicht mehr bedurfte, floh dieser in tödlicher Angst, das Schicksal Palms zu teilen, mit Karl von Kübeck, dem später berühmten Staatsmann, Hals über Kopf zurück in die Monarchie*. Mag diese Angst des plötzlich in die Weltgeschicke hineingerissenen Schriftstellers unwürdige Formen angenommen haben — unbegründet war sie nicht. Denn ein Blick auf das von uns als 4. mitgeteilte Manifest zeigt, daß hier für Franzosen oder Rheinbündler wahrlich mehr Grund zur Ächtung und Hinrichtung gegeben war als etwa in den so vorsichtigen Kriegsliedern eines Collin oder Castelli (vgl. zu XXXVI). Und Schlegels Autorschaft war in jenen Tagen hochentwickelter Spionage niemandem, der sich dafür interessierte, ein Geheimnis. Auch dürfte der eitle Mann während der ersten Erfolge der österreichischen Truppen jene Diskretion kaum bewahrt haben, die seine Gattin sich zur Regel gemacht hatte (vgl. Dorotheas Briefwechsel 1 : 343). Wir haben aus dem ersten Semester von 1809 eine ganze Reihe von Zeugnissen für die Notorietät von Schlegels Tätigkeit. Der Hofbeamte Johann Baptist Skall verzeichnet in seinem Tagebuch** einen Witz der „jovialen, sich immer gleichen, immer gutmüthigen Wiener": Nun könnten die Truppen im Felde es sich gut gehen lassen, denn sie bekämen ja jetzt „Gäns" und „Schlegel" — ein Kalauer, den auch der B. Eipeld. (1 : 25) begierig aufgreift: „Sogar Armee-Schriftsteller haben wir jetzt ang'stellt; sie haßen Gänsschlegel — die Menschen werden Arbeit haben"; und er verfolgt

---

* Vgl. Kübecks Tagebücher 1 : 1 (1909) : 265, 268 f. Am 26. April traf Schlegel in Schärding ein, am 28. mit Kübeck in Strengberg; im Mai hielt sich Schlegel in Brünn, dann in Znaim auf, nach der Schlacht von Aspern, im Juni zumeist in Gaunersdorf (Kübeck a. a. O. S. 274), später dann zeitweilig in der ungarischen Hauptstadt, wo ihn Dorothea besuchte. Erst nach wiederhergestelltem Frieden kehrte er heim. — Brentano bei Steig, Achim v. Arnim und die ihm nahe standen 1 (1894) : 273.

** Abgedruckt in der „Kultur" 9 (1908) : 196; ebenda wird allerdings behauptet, daß mit Schlegel auch Gentz in der Militärkanzlei sich befinde!

die „Arme-Dichter"* und „Arme-Geschichtsschreiber" immer aufs neue mit guten und schlechten Späßen (2 : 25 f.; 5, 12; 5, 20). Aber auch größere Persönlichkeiten als Stall und der bayrische Eipeldauer nahmen von Schlegel Notiz. Im 8. Bulletin der französischen Armee (Wien, 16. Mai**) gibt Napoleon eine Art Vorgeschichte des Kriegs und nennt unter den Beweggründen desselben auch les intrigues des Razumowski, des Dalpozzo***, des Schlegel, des Gentz et d'autres aventuriers, que l'Angleterre entretient sur le Continent pour fomenter les dissensions†. Und zwei Tage nach dieser Nummer des Moniteurs brachte die nunmehr in französischen Händen befindliche WZ nach der schwerfälligen Art der damaligen Journalistik Münchener Korrespondenzen vom 10. und 24. April (also 6 und 4 Wochen alt!) folgenden Wortlauts:

„. . . Die Gränzen sind schon mit Proklamazionen und Flugschriften aller Art überschwemmt. Neben Genz und Stein nennt man auch einen Hrn. Schlegel. Auch der Italienische Dichter Carpani ist bey der Armee angelangt††. Dichter sind selten gute Politiker. Ihre Einbildungskraft verführt sie bisweilen, Schneeflocken für Mayblüthen, und eine alte Matrone für eine Hebe anzusehen. Aber mit Liedern kann man so wenig Enthusiasmus ein- als Geld ausprägen, wenn es am Stoffe fehlt . . ."

München vom 24. April. „. . . Die nämliche Gewißheit des Sieges sprach aus der Proklamazion des Erzherzogs, und noch mehr aus ein Paar Pamphleten, welche nach dem Lieblingsausdruck der Oesterreichischen Politiker das deutsche Volk und die Bayerischen Soldaten hätten ‚bearbeiten' sollen. Diese Tendenz, welche sich mit den Proklamazionen aus den ersten Jahren der Revoluzion in eine Reihe stellt, ist darin so grell ausgesprochen, daß man, da sie von Niemand unterschrieben sind, sie für apokryph halten würde, wenn man nicht gesehen hätte, daß die Vertheilung derselben durch die Österreichischen Soldaten unter den Augen und selbst auf Befehl ihres Chefs hier wie in

* Dorothea (Briefw. 1 : 331) scherzt über das Gerücht, daß Friedrich als „Kriegspoet" in das Hauptquartier mitgenommen worden sei.

** Im Moniteur vom 23. Mai.

*** Gemeint ist Pozzo di Borgo.

† Vgl. hiezu Dorothea, Briefw. 1 : 371

†† Er hätte sich (vgl. übrigens Anm. zu XXXVI) der Südarmee anschließen sollen.

allen übrigen Bayerischen Städten geschah. Sie verfehlten indessen ihre Wirkung eben sowohl, als die Proklamazionen des Erzherzogs, welche, am ersten Tage nach dem Einrücken der Truppen an allen Straßenecken angeschlagen, am folgenden nur noch an jenen klebte, in deren Nähe sich eine militärische Wache befand." — Vgl. dagegen das oben mitgeteilte Vorkommnis in Passau.

XVIII

Schönbeck, Karakteristik des österreichischen Kaiserstaats. Einzeldruck 1809 (Linz, Kastner). [Linz, Musealb.].

Der Versifex (vgl. Nr. VII, IX) fügt auf der letzten Seite seinen entsetzlichen Hexametern folgende „Anmerkungen aus der altdeutschen Mythologie" hinzu: „Wodan der Kriegsgott der alten Deutschen. — Walhalla das Elysium der deutschen Helden. — Telyn die Leier der Barden (Heldendichter und Sänger). — Filea die vortrefflichen der Barden. — Enherion die vorzüglichsten Helden. — Glasor ein Hain in Walhalla. — Nossa eine Gottheit, deren Attribute Anmuth und Tugend waren."

15 Ferdinand und Maximilian von Este, die Brüder der Kaiserin.

XIX

Collin, An M***. „Gedichte" (1812) S. 51—54 = Sämtliche Werke (1813) 4 : 59—62.

Matthäus von Collin bemerkt hiezu (in den Sämtl. Werken seines Bruders 6 : 431): „Die Gediegenheit des Ausdruckes seines elegischen Gedichtes an M., der darin mit so männlichem Ernste ausgesprochene Unwille über die Verderbtheit der Sitten, jenes tiefe Gefühl eigener Kraft sowie des Vertrauens auf edle verwandte Seelen, welchen das Vaterland einst noch Rettung und Heil danken werde, zeugen von der Energie, mit welcher er in die Eigenheit der Zeitgeschichte eingedrungen, ebenso sehr als von seiner glühenden Liebe zu der vaterländischen Art des Lebens, die er gern den Enkeln bewahren wollte."

Wir setzen das Gedicht mit Laban (S. 69, 193) in die Zeit der Entstehung oder Veröffentlichung der Wehrmannslieder; es enthält die Antwort auf ein „spottendes Lied" M***s, dessen Inhalt möglicherweise in V. 4—18 pathetisch wiedergegeben ist. V. 28 ff. 78 ff. enthalten gewissermaßen das Programm der Wehr-

mannslieder, in V. 54—56 schlägt der Dichter des „Regulus“ die Note altrömischer Staatstreue und Freiheitsliebe an. — Wer ist M***? Vielleicht der Dichter und Historiker Johann Graf Majláth (GGr [1]3:995, [2]6:339), dem Collin allerdings erst nach der französischen Invasion (vgl. Werke 6:435) näher trat*? Von den Namen seiner in Nr. XCIV aufgezählten Freunde beginnt keiner mit M.

7 vom Hämus: die Klassiker (Goethes „Pandora“ eben 1808 erschienen); vom Ebro, vom Po: Herders „Cid“ 1805; A. W. Schlegels „Spanisches Theater“ Bd. 1 1803, „Blütensträuße italiänischer, spanischer und portugiesischer Poesie“ 1804; von Indus und Oxus: Fr. Schlegel „Über die Sprache und Weisheit der Indier“ 1808 (S. 231 ff. Übersetzungen); die von Hammer in Wien herausg. „Fundgruben des Orients“ Bd. 1 1809.

XX—XXXV

Collin, Lieder Oesterreichischer Wehrmänner**. (Wien bey Anton Strauß, 1809), 2 Abteilungen, 32 + 21 SS. 8° (A) = „Lieder mit Melodien für die Oesterreichische Landwehre. In Musik gesetzt von Joseph Weigel, kais. kön. wirkl. Kapellmeister“ (Wien, Strauß, 1809), 2 Abteilungen***, 37 + 24 SS. (B) = „Gedichte“ (1812) S. 59—91 (C) = „Sämtliche Werke“ 4 (1813):263—307 (D).

Unser Text schließt sich soweit nur möglich an A an, von dem sich B fast nur durch die beigefügte Weiglsche Vertonung und größeres Format unterscheidet.

In A und B geht den Liedern folgende „Vorrede“ voran:

> „Dem Verfasser dieser Lieder sei es vergönnt, über den Geist und die Absicht derselben hier ein Wort vorauszuschicken. Sie sind, wie man sieht, auf einen künftigen möglichen Krieg, wie die Landwehre selbst, berechnet, gleich-

---

* Ein Gedicht Collins an Majláth, das sich inhaltlich sehr wohl mit unserem XIX zusammenbringen läßt, in den Sämtl. Werken 4:8.

** Alle bisherigen Bibliographien, einschließlich Laban und GGr, sind höchst ungenau.

*** Abt. 2 führt wieder den Titel „Lieder Oesterreichischer Wehrmänner“.

viel, von welchem Feinde der Staat einst befallen werden möchte.

Oesterreichs Kaiser hat in ruhigen Zeiten, von Feinden unbedräut, seine tapfern Völker zum Wehrbunde aufgeboten. Dem guten Bürger ist es erlaubt, die Absichten des Herrschers bei diesem großen Schritte zu erforschen, da er durch die Erkenntnis derselben nur seinen Eifer, die Pflichten des eingegangenen Bundes zu lösen, freudig beleben will.

Der Oesterreichischen Regierung war immer der Wohlstand der Bürger das höchste Gesetz. Aus schonenden Rücksichten für denselben wandte sie in vergangenen Kriegen nicht alle die Kräfte auf, welche die Volkszahl darbot, und ließ sich zu beträchtlichen Opfern herbei, wenn das ungünstige Kriegsglück den verheerenden Feind in das Herz der Länder geführt hatte. Gegenwärtig aber liegt es klar am Tage, daß die Erhaltung des Ganzen keine weitere Schonung erlaube, keine ferneren Opfer gestatte. Auch nicht eine Provinz kann von dem Oesterreichischen Staatenbunde mehr abgelöset werden, ohne daß derselbe dadurch gänzlich entkräftet würde. Dahin wäre seine Selbstständigkeit, Unabhängigkeit und Würde; ja sogar seine Auflösung hinge von der Willkür jedes mächtigeren Nachbarstaates ab.

In einer solchen Lage, wo jeder künftige Krieg als ein Vertilgungskrieg anzusehen ist, liegt die Rettung nur darin, daß man sich die Gefahr nicht verheimliche, sondern sich dann, als es noch Zeit ist, rüste und übe zum Kampfe auf Leben und Tod. Darum bot der Kaiser in ruhigen, friedlichen Zeiten die Landwehr auf, damit sie sich bei Bedräuung der Gränze schnell und geordnet versammle, und im Kriege selbst nicht als ein regelloser Haufen, sondern als ein waffengeübtes, durch Zuversicht muthiges Heer dem Feinde widerstehe.

Der Enthusiasmus, mit welchem Oesterreichs Völker den Ruf ihres Herrschers aufnahmen, der Eifer, womit sich sogleich die Bürger auf die Übungsplätze drängten, wird einst in den Annalen unserer Geschichte als ein rührendes Denkmal wahrer Vaterlandsliebe glänzen.

Wohl hat der Oesterreicher ein Vaterland, und verdient es auch zu haben! — Er weiß, daß unter keiner anderen Regierung die Verfassung, die Sprache, die Sitten und Eigenthümlichkeiten jedes besonderen Volkes so schonend geehrt werden würden; daß der Bürger nach so vielen erschöpfenden Kriegen hier doch noch immer weit weniger Steuern und Lasten zu tragen habe, als die Bürger der meisten anderen Staaten; daß der Wohlstand jeder Provinz sich jedes Jahr bedeutender, aber auch nur durch die Wechselhülfe, welche sich alle Provinzen in diesem Staatenbunde leisten, erhebe; daß in diesem glücklichen Staate jeder Eingriff der Willkür nicht nur in die persön-

liche Sicherheit, sondern auch in die unbedeutendsten Rechte durch die wachende Vorsicht der peinlichen und bürgerlichen Gesetzgebung unmöglich gemacht werde; hier, wo kein Bürger ohne förmliche gesetzliche Untersuchung verschwindet oder verurtheilt wird; hier, wo der mindeste Unterthan selbst den Landesherrn gerichtlich mit Erfolg belanget, wenn er mit ihm in Eigenthumsverhältnissen in Collision geräth! Daß besonders der Landmann nirgends so eifersüchtig vor allen Anmaßungen der Grundherrn sich beschützt finde. Wahrlich Beweggründe genug, das Vaterland den Enkeln zu erhalten, wenn auch nicht die Anhänglichkeit der Völker an einen Regenten- und Herrscherstamm, der durch Jahrhunderte fromm, rechtlich und milde das Glück der Länder begründet, wenn auch nicht die herzerhebende Erinnerung an Oesterreichs Macht und Größe in glänzender Vorzeit sich zu denselben als edlere Antriebe gesellten. Gottlob, noch ist der Gedanke dem großherzigen Oesterreicher unerträglich, bezwungen und unterjocht einem anderen Herrscherstamme als dem zu dienen, dessen väterlichen Geboten schon die Ahnen mit kindlichem Gefühle gehorchten; noch fühlt sich jeder Oesterreicher als solcher zu stolz und groß, um nicht sein Leben dafür zu wagen, daß das Kaiserthum nicht erniedriget werde durch Zerstückung oder schimpfliche Anerkennung der Gewaltbefehle eines mächtigern fremden Staates.

Solche Gesinnungen und Gefühle sind es, welche den Bürger in dem Kriege für das Vaterland auf die Höhe der Menschheit stellen. Für die Zeit der Gefahren thut er auf die niedrigeren Güter des Lebens Verzicht, um die höheren, Ehre und Freiheit, zu retten. Den Begeisterten genügt in den beseeligenden Momenten des Selbstgefühls das kalte Wort nicht, ihr volles Herz strömt aus in Gesängen, deren bloßer Hall in der Folge Kraft hat, Schlummernde zu wecken, Ermattete zu stärken, Heldengemüter zu Heldenthaten aufzustürmen. So entflammten sich die Deutschen gegen die Römer, die Spanier gegen die Mauren. Die gleichen Gefühle werden bei Oesterreichs Wehrmännern die gleiche Heldensitte hervorbringen.

Wenn es dem Verfasser dieser einfachen Lieder nur mit einigen gelang, den Gefühlen seiner Landsleute gehörigen Ausdruck gegeben zu haben: so werden sich diese vom Munde zu Munde schon jetzt fortpflanzen und einst in entscheidenden Stunden der Gefahr, wo der Mensch, um zu wirken, zum Helden sich erheben muß, jede schlummernde Größe in den Herzen der Krieger wecken, zur Rettung des heiligen Oesterreichischen Vaterlandes und zum Verderben der Feinde! Welchem Gott Gedeihen geben möge!

Wien, am 28. September 1808."

Von den Ausgaben des Jahres 1809 unterscheiden sich die beiden späteren außer dadurch, daß ihnen die Vorrede mangelt, und durch textliche Abweichungen vornehmlich durch die Anordnung. Während A und B in zwei Teile ziemlich gleichen Umfangs zerfallen, deren erster die Landwehr ganz historisch von ihrer Organisierung bis zum Abmarsch, deren zweiter sie von da zu Schlacht und Sieg begleitet, hat Collin selbst in C mehrere Gedichte weggelassen, die Zweiteilung aufgehoben und die Lieder, keineswegs zu ihrem Vorteil, neu geordnet; und auch Matthäus v. Collin hat in den „Sämtlichen Werken" seines Bruders die alte Reihenfolge nicht völlig wiederhergestellt, da er unsere XXVI und XXXV Platz tauschen läßt, um jenes, das berühmte „Oesterreich über Alles", als wirkungsvollsten Abschluß verwenden zu können: wie schon Heinrich in C getan hatte*.

Endlich unterscheiden sich A und B einer- und C und D anderseits dadurch, daß sich für die 3, beziehungsweise 4 Jahre nach den Ereignissen des Jahres 1809 veranstalteten Drucke erläuternde Anmerkungen als nötig erwiesen, von denen wir an dieser Stelle die erste, der ganzen Sammlung geltende, mitteilen (C S. 280, D S. 370): „Bey Beurtheilung der Landwehrlieder bitte ich billig denkende Leser, zu erwägen, daß sie in einer allen Volksklassen faßlichen Sprache, und dann, daß sie noch vor Ausbruch des Krieges gedichtet worden, folglich der Kraft entbehren mußten, welche durch ihre Richtung gegen einen bestimmten Feind von selbst entstanden wäre. Es war mir damahls nur darum zu thun, die Wehrmänner mit einem lebendigen Gefühle ihres erhabenen Berufes zu durchdringen, und sie an das Singen zu gewöhnen. Würde nur dieses ihnen vorerst zum Bedürfniß, so würden sich sodann bei einem ausbrechenden Kriege wohl kräftigere Lieder finden. Allein gerade die Unbestimmtheit dieser Lieder macht sie auch für die Zukunft gegen jeden Feind anwendbar. Dem Österreicher gewähren sie eine große Erinnerung."

Der Zeitpunkt des Erscheinens der beiden Abteilungen von A läßt sich mit ziemlicher Genauigkeit bestimmen. Nicht so der der Abfassung; für die erste Abteilung allerdings gibt das

---

* Reihenfolge in C: XXVIII, XX—XXII, XXVII. XXX, XXXV, XXXII, XXXIII, XXXI, XXXIV, XXIX, XXVI; es fehlen also XXIII, XXIV und sogar das doch sehr populäre XXV.

Datum der Vorrede, welche gewiß erst nach den Liedern geschrieben wurde, der 28. September 1808, den terminus ad quem für ihre Entstehung. So rückt also die erste Abteilung der Wehrmannslieder zeitlich unseren XII—XIV ziemlich nahe.

Warum nun die Drucklegung des Heftchens nicht sofort nach der Niederschrift stattfand, eine Drucklegung, die doch nur wenige Tage in Anspruch hätte nehmen können, vermögen wir nicht zu entscheiden. Vielleicht gereute es die Zensur, daß sie XII und XIII hatte passieren lassen, und sie verzögerte nun das Erscheinen kriegerischer Lyrik bis zur vollen Gewißheit eines bevorstehenden Krieges.

Jedenfalls scheint die erste Abteilung nicht vor Ende Februar 1809 ausgegeben worden zu sein; das vorläufig älteste Zeugnis für ihre Publikation findet sich in Rosenbaums Tagebuch unterm 27. Februar. Vom 4. März datiert ein französischer Korrespondenzbericht, der ins „Journal de l'Empire" und aus diesem in den „Moniteur" vom 19. März überging:

> „Le secrétaire de cour, M. de Collin, auteur de quelques tragédies, vient de faire paraître de chants guerriers sous ce titre: Lieder für oesterreichische Wehrmänner. Ces chants sont fort médiocres sous le rapport de la poésie."

In den letzten Februar- oder ersten Märztagen erschien das 4. Heft des betr. Eipeldauer-Jahrgangs, wo es auf S. 20 heißt: „Für unsere brave Landwehr hat der berühmte Autor, der den Regulus gschriebn hat, die Täg in der Straußischen Buchhandlung ein ganzs Büchl mit Volksliedern außer gebn, und die Lieder werden dutzetweis auffauft." Am 14. März schreibt Reichardt (2:22): „Collin, der edle Mann und Dichter, verließ den tragischen Kothurn und sang Kriegs- und Siegesgesänge fürs Volk voll Kraft und Leben. An einem Morgen der vergangenen Woche hat er sie mir mit dem ganzen Gefühle des Patrioten und Dichters vordeklamiert und eines davon nach seiner eigenen Melodie vorgesungen . . . Weigel und Girowetz komponieren seine Lieder." Dem Situationsbericht eines bayrischen Diplomaten vom 18. März war die Collinsche Broschüre beigelegt, vgl. Hirn S. 272.

Eine Korrespondenz vom 10. April (im „Moniteur" vom 27.) meldet dann das Erscheinen der zweiten Abteilung: „La

seconde livraison des Chants Guerriers de Collin vient de paraître. Il sont mis en musique par M. Weigel."

Über die Entstehungsgeschichte der „Wehrmannslieder" schreibt der Bruder des Dichters, Matthäus v. Collin*: „... Alles gewann ... in Österreich ein kriegerisches Ansehen. Es wurden Vorbereitungen zu einer Landwehre gemacht, alle waffenfähige Mannschaft ward im Kriegsdienste geübt; große Begebenheiten waren vorher zu sehen. Collin hatte durch seinen Freund, den damahligen k. k. Major Catinelli** von hohem Orte den Auftrag erhalten, passende Lieder zu dichten, welche, dem Charakter der Landwehre angemessen, jene Gesinnungen, die sie entflammten, würdig und edel aussprächen; er hatte nie eine ihm heiligere, seinen theuersten Wünschen entsprechendere Aufgabe, wie diese, erhalten. Es entstanden jene Lieder voll hoher Begeisterung, voll Kraft und überströmendem Gefühle, wie sie ihm sein für das Vaterland warm schlagendes Herz zu dichten geboth, auf deren Bahn später andere Sänger, nicht glücklicher wie er, nachgeschritten sind. Als die erste Abtheilung derselben erschien und, von Herrn Weigels ausdrucksvoller Musik begleitet, im Theater abgesungen wurde, ergriff ein Taumel des Entzückens die Versammlung: der Ausdruck der ungebundensten Begeisterung, welchem sich einige ganz überließen, ward von den Thränen anderer begleitet, die in freudiger Rührung über die Stimmung des Volkes und seiner Führer sich verloren, und den schönsten Tag ihres Lebens zu feyern vermeinten. Collin selbst dachte an Gott und die Thaten, welche zum Frommen des Vaterlandes bald kommen würden."

Die Wiener Presse stand den Wehrmannsliedern natürlich durchaus sympathisch gegenüber; sogar Josef Richter, der doch in Collin einen Konkurrenten erblicken mußte (vgl. zu XIII),

---

* H. J. v. Collins Sämtl. Werke 6 : 433 f.

** Geb. 1780 in Görz; machte den Feldzug 1797, 1800 und 1801 mit; wurde 1805 bei Caldiero verwundet und als Major pensioniert, am 15. Nov. 1808 (WZ 21. Dez. d. J.) wieder angestellt und Erzh. Maximilian zugeteilt; machte den bayrischen Feldzug mit, blieb nach dem Falle Wiens noch längere Zeit bei dem Erzherzog, wurde Oberstlieutnant, trat später in englische Dienste über und starb als pensionierter Oberst am 27. Juli 1869 in Görz. 1865 verbrannte er handschriftliche „Materialien zur Geschichte des Kriegsjahres 1809". Vgl. L. Neumann WZ 1866 Nr. 261 und hier XCIV 7, 1 ff.

fügte der oben bereits zitierten Ankündigung im Eipeld. noch das Lob hinzu:

„Da wünscht ich nur, daß unsere Harfenisten und andere Musikanten anstatt der verliebten Liedl lieber in allen Wirthshäusern diese patriotischen Volkslieder singeten, wo s' gwiß bei allen gut denkenden Wienern, die ihren Landesfürsten und 's Vaterland lieben, mehr Ehr einlegen würden. Der Herr Vetter kann's gar net glauben, was so ein patriotisches Lied, wenn's mit einer guten Musik g'sungen wird, auf d' Herzen für ein Eindruck macht. In dem letzten Krieg sind viele junge Leut' auf so ein Lied aus'n Wirthshaus davon grennt und habn sich bei ein Freikorps anwerben lassen."

Auch der dem Eipeldauer geistig nächstverwandte Joachim Perinet hob die große Verbreitung der Lieder hervor: er schrieb in den von ihm 1808 gegründeten „Briefen der Tulbinger Resel" (Jg. 1809 : 15 : 26) [Hof- u. Staatsb. München]:

„Des Herrn von Kolin seine Landwehrlieder sein wunderlieb und schön, und wenn die alle beisammen wären, die 's kauft hab'n, so wären das schon Wehrmänner g'nug."

Eine damals in Wien gedruckte Flugschrift „Antwort eines Kaiserlich-Österreichischen Kriegers auf das an ihn erlassene Schreiben" [Fidcommb.] betitelt, welche den verschiedenen Ständen Ratschläge ertheilt, wie sie sich praktisch an dem Kriege des Jahres 1809 beteiligen könnten, weist die Schriftsteller und Dichter auf patriotische Themen hin und stellt ihnen Collin geradezu als Muster vor Augen*.

Gerade entgegengesetzt freilich urteilten die Offiziösen des Rheinbunds, z. B. der während der Okkupation Wiens hier gedruckte „Morgenbote" (1:102 f.): „In der sechs Seiten langen Vorrede wird von dem künftigen, möglichen Krieg als von einem Vertilgungskriege gesprochen. Der Herr Verfasser hoffte ohne Grund, daß diese Lieder von Mund zu Mund sich fortpflanzen und in Stunden der Gefahr das heilige österreichische Vaterland retten sollen, zum Verderben der Feinde, ‚welchen Gott Gedeihen geben möge'. Diese Lieder sind ein wahres Muster, wie Kriegslieder nicht seyn sollen . . ." — Über Collins angebliche Ächtung durch Napoleon vgl. zu XXXVI.

* Vgl. auch die Vorrede zu unserem LXVIII b.

Wie hoch man in offiziellen Kreisen die werbende Kraft der Lieder Collins einschätzte, erhellt aus Akten der Wiener Polizei [Archiv des Ministeriums des Innern]. Der damalige Vize-Polizeipräsident v. Hager schreibt am 11. März an den Landeschef von Oberösterreich:

> „Die Collinischen Lieder für die Landwehr hat ein hiesiger Buchdrucker [Anton Strauß!] mit eigenen Kosten und Gefahr aufgelegt und das Stück um einen Groschen verkauft und hierbey gar keinen Schaden gehabt. Wenn sich in Linz ... kein solcher patriotisch gesinnter Buchhändler oder Buchdrucker befindet, der den Nachdruck und die Verbreitung derselben gegen einen kleinen Gewinn übernehmen will, so belieben E. E. einem dieser Gewerbsleute diese Sache aufzutragen und ihm für seine Mühewaltung, nemlich für den Verschleiß der Lieder, eine Remunerazion aus dem Polizeifond abzurechnen."

Auf einen dem eben mitgeteilen wohl ziemlich gleichlautenden Brief Hagers nach Lemberg reagiert ein Schreiben der dortigen Landesregierung vom 7. März: „Zur Verbreitung der in der patriotischen Tendenz verfaßten und so glücklich gedachten Volkslieder des Hofsekretär Collin habe ich den Lemberger Buchdrucker Diller aufgefordert, der sich erklärte, sie auf seine Kosten in die pohlnische Sprache übersetzen zu lassen, in deutscher und pohlnischer Sprache in Druck zu legen und eine hinlängliche Anzahl davon unentgeltlich zu vertheilen. Auch ließ ich die interessante und erhebende Vorrede, unter der diese Lieder erschienen, den deutschen und pohlnischen Provinzialzeitungen in beiden Sprachen, jedoch ohne einen unmittelbaren Einfluß der Regierung bemerklich zu machen, einschalten." Die Wiener Zentralstellen agitierten also geradezu für Nachdruck der Wehrmannslieder, woraus zu schließen ist, daß Collin sich seines Urheberrechts in irgend einer Form begeben hatte. Anderseits wurden auch einzelne Exemplare der Wiener Drucke A oder B behufs weiterer Verbreitung paketweise den einzelnen Provinzialgubernien, so z. B. dem in Graz zugesendet. Von den zahlreichen Nachdrucken mit oder ohne Melodie wird weiter unten die Rede sein.

Auch für Übersetzungen in die nichtdeutschen Landessprachen wurde seitens der Behörden und Erzherzog Johanns gesorgt. Auf Vermittlung Erzherzog Johanns zu schließen, erscheint deshalb nötig, weil solche Übersetzungen, teils im Druck und

teils handschriftlich, insbesondere aus Innerösterreich, der Wirkungssphäre Johanns, vorliegen; übrigens berichtet Karl Glaser ausdrücklich, daß von regierungswegen Collins Gedichte nach Laibach geschickt worden seien, damit man sie dort ins Slovenische übersetzen lasse*. Handschriftlich erhalten haben sich mit genauer Datierung die Übersetzungen vier Collinscher Wehrmannslieder durch Johann Nepomuk Primic, Professor der slovenischen Sprache am Grazer Lyzeum; sie sind nunmehr im Zbornik der Slovenska Matica 4 (1902) : 232 ff. abgedruckt: „Stárzhik" (= „Der Greis", unser XXIII, 11. März 1809), „Pesem Deshelska Branba Estrajharskiga Zesarstva" (= „Österreichs Landwehre", unser XX, 11. März), „Veseli Branbaviz" (= „Wehrmannslust", unser XXVII, 13. März), „Shenin" (= „Der Bräutigam", unser XXIV). Zwei andere Gedichte im Manuskripte Primic' sind vermutlich sein geistiges Eigentum, jedenfalls kennen wir ein deutsches Origninal vorläufig nicht: „Slovenez v' brambi sa Zesárja inu Rojstno Deshèlo" („Der Slovene in der Verteidigung des Kaisers und der Heimat") und „Estraj serdna skala v' viharju" („Österreich, ein fester Felsen im Sturm").

Gleichzeitig mit den Übersetzungen Primic' oder vielleicht noch früher erschienen die anonymen „Pesmi sa brámbovze" (1809, o. O. 16 S. 8⁰) [Hofb.], als deren Urheber längst der begabte Lyriker Valentin Vodnik († 1819), ein Mitbegründer des neueren slovenischen Schrifttums, erkannt ist. An dieser Stelle seien zum ersten Mal die Originale seiner „Landwehrlieder" festgestellt, denen er eine freie Wiedergabe der Collinschen Vorrede vorausschickt, nicht ohne diesem „Predgovor" einen speziell auf südslavische Leser berechneten Hinweis auf glorreiche Türkenkämpfe einzufügen; darauf folgt „Pesem brambovska" eine genaue Übersetzung des mutmaßlich ältesten österreichischen Landwehrliedes von Josef Richter** (unsres XIII), hierauf „Molitva brambovska" (Collin's „Gebeth", XXII), „Perséga" (Collins „Kriegseid", XXI), „Estrajh sa vse" (Collins „Oestreich über Alles", XXVI), zuletzt „Brambovska dobra volja" (Collins „Wehrmannslust",

* Glaser, Zgodovina slovenskega slovstva 2 (1895) : 32.

** Unser lustiger Eipeldauer war den Slovenen längst kein Fremder; sie hatten z. B. 1789 sein Lustspiel „Die Feldmühle" in der Übersetzung von Anton Linhart als „Županova Micika" in Laibach aufgeführt.

XXVI). Die Übersetzungen sind ebenso wortgetreu wie gewandt, doch verkürzen sie z. B. Collins „Gebeth" von sieben auf drei, den „Kriegseid" von sechs auf vier und die „Wehrmannslust" von fünfzehn auf dreizehn Strophen; bei dieser letzteren kommen selbständige Zusätze Vodniks vor. Übrigens findet sich in seinen von Franz Levstik herausgegebenen „Pesmi" (1869), wo S. 97—108 die Landwehrlieder abgedruckt sind, den uns bereits bekannten (deren Text, beiläufig bemerkt, hier mehrmals verändert erscheint) noch S. 107 (vermutlich aus Vodniks Nachlaß) ein sechstes hinzugefügt: „Napítek" (= Collins „Trinklied", XXXV).

Peter von Radics hat in der Laibacher Musealbibliothek ein Heftchen slovenischer Landwehrlieder „Nasleduvanje nemſhkih Peſmi sa obvarnike ſlavenſke, katire je vkupſpiſo Fr. Zwetko. V' Grazu 1809" gefunden und im „Zbornik" der „Slovenska Matica" 8 (1906) : 230 ff. abgedruckt. Der Urheber des Büchleins, über den Radics a. a. O. Literatur beibringt, France Cvetko (1789—1859), war später Dechant in Pettau. Das Heftchen enthält nebst einer Vorrede an die Slovenen sechs Lieder, deren Titel wir übersetzt wiedergeben: „Die Freunde", „Der Krieger", „Die Liebste", „Trinklied", „Die Brüder im Krieg", „Abschiedslied". Radics hält sie, offenbar nach der Analogie Vodniks und Primic' für Übersetzungen aus dem Deutschen und mutmaßt das Original in Joseph Meindls „Gedichten für die österreichischen Landwehrmänner", die doch, worauf schon die Redaktion des „Zbornik" hinweist, erst 1810 erschienen. Radics hat Recht und Unrecht; die Gedichte sind Übersetzungen, aber nicht nach Meindl, sondern, wie wir nachzuweisen in der Lage sind, nach unseren LXVIII a—g.

Die Existenz čechischer Wehrmannslieder (Übersetzungen Collins?) bezeugt die Angabe Springers (1 : 96), daß bei den Prager Nepomuk-Prozessionen im Mai 1809 außer Spottliedern auf Napoleon Preislieder auf Erzherzog Karl und die Landwehr gesungen worden seien. Ob die Kriegslieder, welche der Stiftsbibliothekar von Strahov Jan Bohumir Dlabač (1758—1820) im Auftrage der Regierung dichtete (vgl. Literatura česká 19. století 1 : 366), Originale oder Übersetzungen waren, vermögen wir nicht anzugeben; im letzten Falle böten sie ein Seitenstück zu den aus Collin übersetzten „Walečné zpěwi pro české země obrance" des Theaterdichters und -direktors Jan Nepomuk

Štěpanek (1783—1844), welche 1809 in Prag bei Franz Jeřabek erschienen.

Auch ins Polnische* wurden Collins Wehrmannslieder übertragen, u. zw. von dem als Vorstreiter der polnischen Romantik berühmten Kazimierz Brodziński (1791—1835). In seinen „Wspomnienia mojej młodości" (1901 hgg. von J. Tretiak geschrieben 1833) äußert er sich S. 64 f. (hier übersetzt): „Damals [1809] hatte der Dichter Collin in Wien patriotische Lieder veröffentlicht; diese, voll reiner Vaterlandsliebe, humaner Denkweise und schöner ländlicher Bilder, ergriffen mich so tief, daß ich, ohne darauf zu achten, daß sie von einem Deutschen für die Deutschen und gegen die Verteidiger Polens, die Franzosen, geschrieben seien, alle während weniger Tage mit ungeahnter Leichtigkeit in polnischen Versen wiedergab. Ich fand darin nichts, was ungehörig oder für einen guten Polen unpassend gewesen wäre; es schien mir vielmehr, daß diese Empfindungen polnische wären, und ohne Vorwürfe zu befürchten, las ich die Gedichte meinen Freunden vor, die mir bloß rieten, jene Stellen, wo von Deutschen oder vom habsburgischen Hause die Rede wäre, zu ändern. Nach einigen Tagen, als diese meine Arbeit bereits in die Öffentlichkeit gedrungen war, wurde ich von amtswegen vor den Kreishauptmann beschieden. Er hatte meine Lieder in Reinschrift vor sich und lobte meinen Patriotismus, zu großer Freude des ebenfalls anwesenden Schulpräfekten, der mich auf die Stirn küßte. Der Beamte erklärte schließlich, er werde meine Übersetzung nach Wien senden und, da er meine Lage kenne, mich dem Theresianum in Wien empfehlen, wo ich auf kaiserliche Kosten höhere Ausbildung und fortdauernde Verpflegung genießen würde"**. — Brodziński betrat übrigens die ihm so verlockend aufgetane Laufbahn nicht.

---

* Vgl. die weiter oben zitierte Mitteilung der Lemberger Statthalterei vom 7. März 1809.

** A. a. O. S. 85 erwähnt Brodziński in einem offiziellen Curriculum vitae diese Tatsache nochmals. Seine Übersetzungen scheinen nicht gedruckt worden zu sein und auch von seinen eigenen, durch Collin bloß inspirierten Kriegsgedichten findet sich in der Sammlung seiner Gedichte von 1858 nur eines aufgenommen: List o wojkowości (S. 194; aus dem Jahre 1809).

Von Nachdrucken der Wehrmannslieder sind uns eine ganze Reihe durch Inserate oder sonstwie bezeugt; erhalten aber scheint von alledem vorläufig nur eine wohl auf behördliches Betreiben von dem berüchtigten Nachdrucker Gastl in Brünn verlegte Wiederholung der ersten Abteilung von A [Mähr. Landesb.]. — Die WZ vom 8. März kündigt an: „In der Musikalienhandlung im Bürgerspitalhof Nr. 1 sind neu zu haben alle acht Lieder [also Abteilung 1] der österreichischen Wehrmänner von J. H. v. Collin. Auf das Forte-Piano gesetzt von Franz Xav. Stumreiter, Zögling des k. k. Convicts." — WZ 12. April 1809: „Lieder oesterreichischer Wehrmänner von J. H. v. Collin. Als Volkslieder für eine Stimme mit willkürlicher Begleitung des Piano-Forte, in Musik gesetzt von Joseph Lipavsky*. Der Ertrag dieser Lieder ist für die zurückgelassenen Angehörigen der Wehrmänner bestimmt. Der Preis ist 1 fl. 30 kr. Im Kunst- und Industrie-Comptoir am hohen Markte N. 582." — WZ 26. April: „Lieder österreichischer Wehrmänner von H. J. v. Collin. In Musik gesetzt und mit Klavierbegleitung von J. B. Wanhal**. Preis 1 fl. 30 kr. Bey Johann Träg und Sohn." — Auch in Prag erschien eine Komposition: „Lieder österreichischer Wehrmänner von H. J. v. Collin. In Musik gesetzt von D. Johann Kanka***. Erste Abteilung. Prag 1809 bei Gottlieb Haase, k. böhm. ständ. Buchdrucker." Für einen sonst nicht bekannten, wohl außerhalb Österreichs hergestellten Nachdruck zeugt kein Geringerer als H. v. Kleist†, der am 20. April 1809 (Werke, hgg. Erich Schmidt, 5 : 385) an Collin schreibt: „Ihre muthigen Lieder östreichischer Wehrmänner haben wir auch hier [in Dresden] gelesen. Meine Freude darüber, Ihren Namen auf dem Titel zu sehen (der Verleger hat es nicht gewagt, sich zu nennen) war unbeschreiblich." — Zu der Verbreitung der Landwehrlieder hat übrigens auch Reichardt†† beigetragen, der am Schlusse seiner Reisebriefe die erste Abteilung von A vollständig abdruckte.

---

* Über den Komponisten vgl. Wurzb. 15 : 216 f.

** Wurzb. 53 : 60.

*** Wurzb. 10 : 438.

† Über sonstige Beziehungen zwischen Collin und Kleist vgl. des letzteren „Werke" (wie oben, 5 : 371, 380 ff., 386, 394 f.).

†† Über seine Beziehungen zu Collin vgl. die „Vertrauten Briefe" 1 : 159 ff., 325 f. — Seckendorff vermittelte die Bekanntschaft.

Von Einzeldrucken der Wehrmannslieder sind uns bezeugt durch die WZ vom 8. März: „Kriegseid der österreichischen Landwehr für eine Gesellschaft Männerstimmen auf leichte Art zu singen entweder mit Trommel allein oder mit Harmoniebegleitung; auch neben dem Pianoforte. Nach Collins Worten in Musik gesetzt von Sauer. Bei Ignaz Sauer, k. k. priv. Kunstverleger in Wien, kostet 30 kr."*; durch die WZ vom 11. März: „Oesterreichs Landwehre. Von H. J. v. Collin, in Musik gesetzt mit Begleitung des Klaviers nebst einem Marsche von C. Khym. Bei Johann Träg und Sohn. 12 kr."; und durch die WZ vom 26. April: „Des Volkes Wunsch. In Musik gesetzt und mit Klavierbegleitung von J. B. Wanhal. Preis 15 kr."** Vielleicht ist letzteres derselbe Einzeldruck dieses Gedichts, welcher in einem amtlichen, von uns in der Bibliographie noch zu erwähnenden Verzeichnis im Wiener Polizeiarchiv angeführt wird; ebenda wird auch als besonderer Druck „Der österreichische Greis an seine Söhne" angeführt, was möglicherweise unserm XXIII gelten könnte, wiewohl dort nur von einem Sohn die Rede ist. Der „Morgenbote" denunziert (2:220) einen Einzeldruck „Der Wehrmann am Wachfeuer", der wohl mit unserem XXXIV identisch sein dürfte. — Endlich ist uns durch Gräfin Luise Türheim (Öst. Rundschau 19:296) bezeugt, daß Gräfin Therese Türheim zu den Wehrmannsliedern Weisen komponierte, „die sie zum Vorteil der Witwen der Landwehrmänner verkaufte".

Anhangsweise sei erwähnt, daß der Hofschauspieler Heinrich Schmidt 1814 in sein patriotisches Festspiel „Das österreichische Feldlager" (vgl. auch zu LXIII) S. 16 unser XXI, auf Strophe 1, 2 und 5 verkürzt, S. 18 unser XXX*** und S. 20 die ersten beiden Strophen unseres XXIV einlegt. Fr. M. Himmel gab um dieselbe Zeit „Kriegslieder der Deutschen von Bornstädt, Collin, Lüdtwitz 2c. in Musik gesetzt" heraus. Und noch im Jahre 1848 erschienen, mit Beckers Rheinlied vereint und von A. R. Ofenheim komponiert, der „Kriegseid", das „Wachfeuer" und „Mein" als „Vier militärische Lieder" in der Wiener Staatsdruckerei.

* Vgl. über den Verleger die „Kultur" 9:187 ff.

** Mutmaßlich unser XXVI („Österreich über Alles").

*** Wobei in Str. 4 Österreich durch Deutschland ersetzt wird.

Den von Collin gewählten, etwas schleppenden Titel „Lieder Oesterreichischer Wehrmänner“ haben schon seine Zeitgenossen häufig auf „Landwehrlieder“ oder „Wehrmannslieder“ abgekürzt und der letztere hat sich in der Literaturgeschichte, wie bekannt, völlig eingebürgert, wurde auch gleich im Jahre 1809 von anderen patriotischen Dichtern (vgl. LXVIIIa) verwendet und taucht auch im weiteren Verlauf des 19. Jh. dann und wann wieder auf*.

Konzert- und Theater-Aufführungen Collinscher Lieder in Wien regte anscheinend Graf Moriz Dietrichstein, ein eifriger Verehrer des Dichters, an; er riet, als die erste Abteilung der Landwehrlieder erschienen war, man möge sie durch Vortrag auf der Bühne popularisieren. Am 25. (nicht am 28.) März 1809 ertönten sie zum erstenmal auf dem Hofburgtheater**. Das Programm dieser Aufführung lautete:

> Heute Samstag den 25. März 1809 wird in dem Hoftheater nächst der Burg zum Vortheile der Inspizienten der deutschen Oper: Saal, Vogl und Weinmüller eine große musikalische Akademie gegeben. Die vorkommenden Stücke sind folgende:
>
> 1. Abtheilung:
>
> 1. Eine militärische Symphonie von Joseph Haydn.
> 2. „Der Kriegseid“, eines der österreichischen Wehrmannslieder von H. J. v. Collin, in Musik gesetzt von Joseph Weigl, gesungen von Vogl und Weinmüller mit Chor.
> 3. „Das Gebet“ von H. J. v. Collin, in Musik gesetzt von Gyrowetz, gesungen von Grell, Kammersänger des Fürsten Eszterhazy, Vogl, Saal und Weinmüller mit Begleitung der Harfe von M. Josefine Müller.
> 4. Ein ganz neues Konzert auf dem Klarinet von Pöringer gespielt von Purebl.

---

* Vgl. z. B. „Alte und neue Wehrmanns Lieder mit Bildern und Singweisen“ (o. J. = 1848 oder 1849), eine Art Kommersbuch der Nationalgarden oder akademischen Legionen, das übrigens nichts von Collin enthält.

** Wlassack, Chronik des k. k. Hofburgtheaters (1876) S. 115 ff; Fremdenblatt Jg. 1891 Nr. 206, 1. Beilage. — Vgl. ferner Widmann, Dietrichstein S. 46 ff., Perth S. 49 ff.

5. „Der Greis“ von Collin, Musik von Gyrowetz, gesungen von Saal.
6. „Der Marsch“ von Collin, Chor von Joseph Weigl.

2. Abtheilung:

1. Ein spanisches Rondo von Romberg für Violoncell, gespielt von Kraft Sohn, beym Fürsten Lobkowitz.
2. „Der Bräutigam“, Gedicht von Collin, Musik von Weigl, gesungen von Vogl.
3. „Der Genius Österreichs“ von Castelli, Musik von Süßmayer, gesungen von Mlle. Milder*.
4. „Der Abschied eines Wehrmannes von seinen Eltern“ von Castelli, Musik von Weigl, gesungen von Mlle. Milder, Vogl und Weinmüller.
5. „Österreich über Alles“ von Collin, Chor von Weigl.

Diese erste Aufführung wurde unseres Wissens in den Zeitungen nicht besprochen, was wohl darin seinen Grund hat, daß, obwohl einzelne Lieder sehr gut gefielen und wiederholt wurden**, doch das Konzert als solches nicht besonders gelungen war. Reichardt (2 : 72) bemerkt, die Aufführung habe nicht ganz der Erwartung entsprochen, und notiert auch die Abwesenheit der vornehmsten Kreise.

Über die nächste öffentliche Aufführung meldet der von Castelli herausgegebene „Sammler“ (Jg. 1809 Nr. 39, Notizen), es habe am 28. März zum Besten der Theater-Armen im k. k. Hoftheater nächst der Burg eine musikalische Akademie stattgefunden, „wobey zum zweiten Male einige aus Collins Liedern für die österreichischen Wehrmänner gesungen wurden. Vorzüglich erregte des ‚Volkes Wunsch‘***, der jedem Bewohner aus der Seele geschrieben zu sein scheint, den lautesten Enthusiasmus“.

---

* Die berühmte Anna Pauline M. (1781—1838), die später, als die Franzosen Wien besetzt hielten, großen Eindruck auf Napoleon machte und angeblich seine Geliebte wurde. Vgl. Wallaschek, Geschichte der Wiener Hofoper S. 46.

** Rosenbaum: „Der Marsch von Collin, der Abschied von Castelli und Österreich über Alles, wieder von Collin, mit Musik von Weigl, gefielen sehr und wurden wiederholt.“

*** Es dürfte hiermit unser XXVI (Östreich über Alles) gemeint sein.

Das Kaiserpaar war anwesend (Geusau 6 : 47). Eine lebhafte Schilderung entwirft Reichardt (2 : 84 ff.):

> „Die große Schönheit und Fülle der Stimme der Demoiselle Milder hat sich wieder bei den musikalischen Volksfesten im Bürgertheater und dem großen Redoutensaal recht bewährt. In diesem, der wirklich von seltnem großem Umfange ist, ward am acht und zwanzigsten die Ausführung der Collinschen und Weigelschen Volkslieder mit großer Feierlichkeit wiederholt. Die Versammlung war die glänzendste und zahlreichste, die ich hier gesehn; der ganze Saal, alle Gallerien, alle Winkel und Gänge waren gepfropft voll Menschen aus allen Ständen, daß viele Hunderte zurückgehen mußten. Es war ein großer feierlicher Anblick, alle diese Menschen, schon in Voraus voll des erwarteten Gegenstandes, mit den Liederbüchern in der Hand in hoher Spannung zu sehen; und mit welchem Enthusiasm die kräftigen Lieder Collins aufgenommen wurden! In dem Kriegseid schließt jede Strophe mit: wir schwören! unzählige Stimmen aus dem Publikum stimmten in dieses wir schwören mit ein. Eben so in dem Liede Mein überschrieben, in welchem der glückliche Oesterreicher alle seine reellen Besitzthümer hernennt und dem Feinde am Schlusse jeder Strophe zuruft: doch bleibt es mein! ward das doch häufig mitgerufen. Und nun gar in dem Liede: Oesterreich über alles: dessen Strophen mit den Worten anheben: wenn es nur will, da stieg der Enthusiasm aufs höchste; Klatschen, Rufen, lautes Aufschreien, Jubeln und Schluchzen, ward von dem kaiserlichen Sitze bis in den Saal hinab und rund um ganz allgemein. Ich habe nie eine größere Sensation erlebt.
>
> In den Melodien hatte sich's Weigl mehr angelegen sein lassen, recht populär zu sein, als den Sinn und Geist des Dichters zu ergreifen und ganz wieder zu geben. Einige Melodien waren auch von großer Annehmlichkeit und wurden sehr leicht gefaßt und freudig aufgenommen. Weigl kennt sein Publikum, und ist für die Oesterreicher, wie unter ihnen geboren."

Über diese Aufführung berichtet ferner Rosenbaum (unterm betr. Tag); ein Ungenannter (bei Wertheimer ZGW S. 172: „C'étoit une scène animée, comme je n'en ai jamais vu"); der Eipeld. Jg. 1809 : 5 : 29 f. — Die dritte Aufführung fand am 2. April statt, worüber der „Sammler" (Nr. 41, Notizen) folgenden Bericht erstattete:

> „Am Ostersonntage wurde in dem großen Redouten-Saale zum Besten der k. k. Wohlthätigkeits-Anstalt eine

> große musikalische Akademie gegeben, in welcher abermahl die Landwehrlieder des Herrn von Collin und einige andere dem Zeitgeiste angemessenen Lieder gesungen wurden; alle passende Stellen wurden mit dem gewöhnlichen, das getreue Publikum Wiens so sehr charakterisierenden Enthusiasmus aufgenommen."

Ein Bericht des französischen Geschäftsträgers Dodun an Champagny (bei Wertheimer ZGW S. 173) schätzt das Publikum auf 4000 Personen. Aus dem Rosenbaumschen Tagebuche erfahren wir, daß der Redoutensaal gedrängt voll, vom Hofe aber niemand anwesend war. Karoline Pichler meldet, daß das Publikum, „wo es anging, mit voller Seele und unter allgemeinem Jubel einstimmte" (Denkw. 1:138); die Landwehrlieder ihres Freundes rührten sie zu Tränen.

Die letzte Aufführung dürfte wohl die am 16. April gewesen sein, der auch Dorothea Schlegel beiwohnte (Briefw. 1:342). Der „Sammler" (Nr. 41, Notizen) berichtet:

> „Sonntags den 16. April überließ die k. k. Hoftheater-Direktion abermal den Wohlthätigkeits-Anstalten den großen Redouten-Saal zur Aufführung der so sehr beliebten Landwehrlieder unseres Collin. Je öfter diese Lieder gegeben werden, desto mehr gewinnen sie an Beyfall, und desto größer ist der gerechte Enthusiasmus, den sie erwecken. Der Anfang wurde mit Haschka's: ‚Gott erhalte unsern Kaiser' gemacht, (zu welchem eine Strophe, die allgeliebte Kaiserin betreffend, zugesetzt war). [Vgl. zu III.] Bei jeder Strophe äußerte das Publikum seine Anhänglichkeit an das geliebte Kaiserpaar."

Rosenbaum spricht nur von Collinschen Liedern, der ausführliche Bericht Perths dagegen (S. 52 f.) läßt ein bunteres Programm erkennen:

> „Den Anfang machte die Ouverture von Clemenza di Tito von Mozart, dann folgte Haydns: Gott erhalte Franz, den Kaiser, gesungen von Mlle. Milder, H. Weinmüller, Vogel und Saal, welches mit einem solchen Enthusiasmus aufgenommen wurde, daß die gesammte zahlreiche Versammlung mit einstimmte und laut mitsang, welches auch bey den folgenden Liedern, wobey sich Chöre befanden, geschah. Dann folgte der Kriegseid mit Chor, hierauf eine Arie von Rautenstrauch mit Süßmayers Musik, gesungen von Herrn Weinmüller, dann ein sehr

schöner Marsch mit Chor. Zweyte Abtheilung: Der Bräu-tigam, gesungen von Herrn Vogel, der Genius Österreichs, gesungen von Mlle. Milder. Hierauf folgte „Mein", gesungen von Hrn. Weinmüller, dieß werde ich, solange ich lebe, nicht vergeßen, so tief rührte es mich, Hr. Weinmüller selbst trocknete sich während des Gesanges öfters die Augen. Dann folgte der Abschied eines Wehrmannes von seinen Eltern, gesungen von Hrn. Weinmüller, Vogel u. Mlle. Milder. Den Beschluß machte: „Österreich über alles, wenn es nur will", gesungen von Mlle. Milder, Hrn. Weinmüller, Vogel u. Saal. Das hohe Gefühl der Vaterlandsliebe, das sich in dieser Academie bei allen Zuhörern äußerte, läßt sich nicht erzählen. Was sind Siege, Trophäen gegen Unterthanenliebe und Treue!"

XX

Österreichs Landwehre. A S. 9—10 = B Blatt 5 bis 7 = C S. 61—63 = D S. 264—267. Im Titel haben B, C und D Oestreich, CD Landwehr.

Das Gedicht verherrlicht die Institution der Landwehr ganz wie die älteren Gedichte Richters (XIII) und Fellingers (XIV).

1, 1 ff. poetisiert das kaiserliche Patent vom 9. Juni 1908. — 1, 5 ist Franz in C und D gesperrt gedruckt, ebenso 2, 5 Ludwige u. s. f. durch die ganzen Texte. — 2, 5 Ludwige ist natürlich die Kaiserin Maria Ludovika (vgl. III a 1), die den Landwehrbataillonen Fahnen oder Fahnenbänder spendete. — 3, 1 Unter Franzens und Ludwigens Brüder sind Erzh. Karl als Generalissimus und Erzh. Johann als designierter Befehlshaber der Südarmee, dann die Erzherzoge Ferdinand und Maximilian von Österreich-Este zu verstehen; Ferdinand hatte die Landwehr in Böhmen, Mähren und Schlesien, Max in Ober- und Niederösterreich zu organisieren. An die feierliche Fahnenweihe der Wiener Landwehr ist bei dieser und der vorhergehenden Strophe nicht zu denken; dieselbe fand erst am 9. März, also nach dem Erscheinen der Landwehrlieder, statt. — In 3, 4 tilgen CD das in der Tat sinnstörende Komma nach Hitze. — 4, 1 ff. zielt auf Berufsoffiziere wie Meyern, Steigentesch u. a., die sich der Organisation und Ausbildung der Landwehr widmeten. Vgl. hiezu einen Brief Haschkas an den Kantianer Reinhold vom 14. November 1808*: „Die alten gedienten Majore . . .

* Vgl. Robert Keil, Wiener Freunde (1883) S. 100.

haben mir mit Freuden-Thränen in den Augen gesagt, man müsse die Oesterreicher da auf dem Exercier-Platze sehen . . .". — Zu der fünften, in CD weggelassenen Strophe geben Landesv.-Anst. S. 16 eine hübsche Parallele:

> „Der Eifer der Wehrmänner, sich nur recht bald in Stande zu sehen, ihre Pflichten zu erfüllen, gestattete ihnen nicht, sich auf die vorgeschriebenen Sonn- und Feyertage zu beschränken. Auch an Werktagen nach der Arbeit strömten sie in Menge zu ihren Offizieren, und bathen, von ihnen geübt zu werden. Nicht nur die untergehende Sonne, auch der Mond beleuchtete diese Waffenübungen. Die stille, ernste, gefaste Aufmerksamkeit, welche hierbey herrschte, der immer fortdauernde, immer wachsende Eifer ist der sprechendste Beweis, daß diese Uibungen von den Wehrmännern nach ihrem hohen Zwecke vollkommen gewürdiget und nicht leichtsinnig, gleichsam als ein unterhaltendes Spiel, angesehen wurden." —

7, 3 C, D Ha des Reiches weite Gränzen.

XXI

Kriegseid. A S. 12—14 = B Blatt 7—9 = C S. 64 bis 66 = D S. 268—270. Hiezu bemerken C S. 280 und D S. 370: „Größten Theils nach der Formel des wirklichen Kriegseides in der österreichischen Armee abgefaßt." Derselbe lautete damals wie heute:

> „Wir schwören zu Gott dem Allmächtigen einen feierlichen Eid, Seiner Apostolischen Majestät, unserem Allerdurchlauchtigsten Fürsten und Herrn, ... treu und gehorsam zu sein, auch Allerhöchst Ihren Generalen, überhaupt allen unseren Vorgesetzten und Höheren zu gehorchen, dieselben zu ehren und zu beschützen, ihren Geboten und Befehlen in allen Diensten Folge zu leisten, gegen jeden Feind, wer es immer sei, und wo immer es Seiner kaiserlichen und königlichen Majestät Wille erfordern mag, zu Wasser und zu Land, bei Tag und Nacht, in Schlachten, in Stürmen, Gefechten und Unternehmungen jeder Art, mit einem Worte, an jedem Orte, zu jeder Zeit und in allen Gelegenheiten tapfer und mannhaft zu streiten, unsere Truppen, Fahnen, Standarten und Geschütze in keinem Falle zu verlassen, uns mit dem Feinde nie in das mindeste Einverständnis einzulassen, uns immer so, wie es den Kriegsgesetzen gemäß ist, und braven Kriegsleuten zu-

steht, zu verhalten, und auf diese Weise mit Ehre zu leben und zu sterben. So wahr uns Gott helfe. Amen!"

Mit diesem Gedichte hat Collin eine Szene gewissermaßen vorweggenommen, die einen der Höhepunkte patriotischer Begeisterung bezeichnet: die Fahnenweihe und Vereidigung der aus Freiwilligen gebildeten Wiener Landwehrbataillone am 9. März 1809; ohne Zweifel hat sein Gedicht, das an jenem Tag schon in aller Händen war, die Begeisterung der Landesverteidiger wesentlich erhöht und ihnen die Bedeutung ihres Gelöbnisses eingeschärft. Vgl. über die Vorgänge dieses Tags WZ 11. März, Geusau 6 : 41 f., Perth S. 42 ff., Eipeld. 1809 : 4 : 46 und Bergenstamm S. 52 f., dessen Schilderung wir wiedergeben wollen: „Am 9ten März, früh um 8 Uhr, sammelten wir uns Alle auf dem Glacis und giengen von da nach 9 Uhr in Reih und Glied auf die großen Plätze in die Stadt, 6 Compagnien aber nach der Kirche zu St. Stephan. Um 10 Uhr kam unsere vielgeliebte Landesmutter die Kaiserin Maria Ludovika, begleitet von den Garden, von zwey Compagnien Wehrmännern und der berittenen Bürgerschaft, unter dem Ruf von vielen tausend Stimmen ‚Gott erhalte sie' — die liebe Mutter, die wir durch Deinen höchsten Beystand, Marien Theresien gleich, gegen ihre Feinde gewiß schützen werden, in dem Tempel Gottes an. Der fromme Greis, Graf von Hohenwart, Erzbischof von Wien, segnete ihren Eingang, segnete unsere Fahnen. Unsere erhabene Kaiserin, unser Generalissimus Erzherzog Karl und Erzherzog Maximilian hefteten nun unsere geheiligten Fahnen an die Stangen. Unsere Kommandanten brachten dann diese geheiligten Fahnen wieder zu uns und zogen alsdann mit uns auf das Glacis zurück, wo wir zu denselben schworen, nicht weil es die Gewohnheit so mit sich brachte, sondern weil unsere Pflicht und unser inneres Gefühl es uns gebot". Hierauf wurde den Landwehrmännern der von uns in den Anmerkungen zu XVII als Nr. 2 abgedruckte, mutmaßlich von Schlegel verfaßte Tagesbefehl des Generalissimus verlesen. Am nächsten Tage verließ die Wiener Landwehr, von den Erzherzogen Ludwig und Maximilian eine Strecke Wegs geleitet, ihre Vaterstadt.

XXII

Gebeth. A S. 15—17 = B Blatt 9—11 = C S. 67—69 = D S. 271—273.

1, 6 CD heil'ger. — 1, 8 D Erhör' uns, Gott! — 3, 6 D Sand am Meer. — 5, 7 D noch, sterbend,.

XXIII

Der Greis. A S. 18—20 = B Blatt 11—12; fehlt in C; D S. 274—276.

6, 1 D O Sohn, soll. — 7, 1 D Steh' fest, ein Fels.

XXIV

Der Bräutigam. A S. 21—23 = B Blatt 13—14; fehlt gleich dem vorigen in C; D S. 277—279.

Das im Versmaß der Chevy Chase und der Gleimschen Grenadierlieder geschriebene Gedicht stellt eine Situation dar, die unseren Dichter mehr als einmal gelockt hat. Schon als Knabe schrieb er (vgl. Laban S. 4) 1782 oder 1783 ein Dramolet „Der Abschied des Kriegers" und auch der klassizistische „Regulus", auf den vor allem sich sein Dichterruhm gründete, gipfelt in solch einer Scheideszene. Vgl. anderseits auch die Landesv.-Anst. S. 12: „Sichtbar hat sich ein edler kriegerischer Geist in der Nation erhoben . . . Selbst die Weiber des Landvolkes strömten in ihren besten Sonntagskleidern herbey, sahen die Uibungen mit an und rühmten sich dessen, einen Wehrmann zum Gatten zu haben." Sehr eng berührt sich XXIV mit „Wehrmanns Abschied" von Castelli (SW. 1 : 239), mag das letztere nun 1809 oder erst später entstanden sein. Und in der Lyrik der Befreiungskriege gibt es solcher Scheidelieder eine große Zahl.

1, 2 D Mädel, laß. — 2, 1 D fort, als Wehrmann, in das Feld. — 11, 1 D Ach, wir. — 12, 1 D Sieges-Mahl.

XXV

Mein. A S. 24—27 = B Blatt 14—16; fehlt in C; D S. 280—283. — Dieses Gedicht war, gleich dem nächstfolgenden, ein besonderer Liebling des Publikums (vgl. die zu XX—XXXV mitgeteilten Berichte Perths und Reichardts über die öffentlichen Aufführungen); um so mehr muß die von dem Dichter selbst in C geübte Zensur verwundern.

1, 2 D mir, Ackersmann. — In 1, 4 würde man die Lesung Nicht für den Feind, der mit mir kriegt bevorzugen, wenn nicht A, B und D übereinstimmend nichts läsen. — 1, 9 D Ha, nur (und so in der 9. Zeile jeder Strophe). — 3, 2 D mir, Handelsmann. Sachlich ist zu bemerken, daß sich bei der Errichtung der Wiener Landwehr der Handelsstand besonders hervortat; die Kaufleute Joseph Etzelt und Franz Bogner erhielten wegen ihres patriotischen Eifers am 28. März die große goldene Ehrenmedaille für Bürgerverdienst (WZ 29. März). — 4, 2 A B Burger. — 5, 2 Hier faßt Wehrmann alle in den früheren Strophen aufgezählten Kategorien zusammen. — 5, 4 D ist, als.

XXVI

Oestreich über Alles. A S. 28 f. = B Blatt 17 f. = C S. 90 f. = D S. 306 f. — Der Titel dieses berühmtesten und beliebtesten* der Wehrmannslieder lautet in A Oesterreich über Alles.

Die in Titel, Anfangsversen und Refrain des Gedichts sich wiederholende Devise stammt, wie R. F. Arnold in der Zeitschr. f. dtsch. Wortforschung 4 (1903): 324 f. nachgewiesen hat, von dem Titel einer staatswirtschaftlichen Schrift des ausgehenden 17. Jahrhunderts, dem anonymen Werk eines in Kurmainz geborenen Diplomaten und Kameralisten Philipp Wilhelm v. Hornick, „Oesterreich Über alles, wann es nur will. Das ist: wohlmeinender Fürschlag. Wie mittelst einer wohlbestellten Lands-Oeconomie die kayserl. Erbland in kurzem über alle andere Staat von Europa zu erheben &c." (1684, bis 1784 mindestens zwölfmal neugedruckt). Vgl. ferner Arnold a. a. O. 8 (1906): 4 f., Ladendorf, Historisches Schlagwörterbuch, S. 56 f., Büchmann, Geflügelte Worte ([23]1907) S. 251 f. und Oskar Katann in der „Literarischen Rundschau, Wochenbeilage zum ‚Vaterland'" 10. Mai 1908. Das geflügelte Wort taucht namentlich in den Kämpfen Österreichs gegen Frankreich immer wieder auf. Perinet wählte es 1796 als Titel einer „Kleinen

---

* Vgl. die Berichte über die öffentlichen Aufführungen. In einem Notizbuch Beethovens finden sich die ersten Verse notiert; vielleicht hatte der Meister eine Vertonung in Aussicht genommen (vgl. Neue Briefe Beethovens, hgg. von Nohl, S. 41).

vaterländischen Szene mit Chören": Michael Denis gebrauchte es in einer „Denkschrift für Österreichs Patrioten" (1797), desgleichen ein Anonymus in der Schrift „Es ist Friede" (1801). Collins Wehrmannslied gab dem Zitat neuen Schwung (vgl. die angeführten Studien, ferner den Schluß der Vorrede zu den Landesv.-Anst.). — Schon im 18. Jh. findet sich gelegentlich, im 19. Jh. dann häufiger die Variante „Deutschland über alles", die durch das berühmte Lied Heinr. Hoffmanns v. Fallersleben, dessen Melodie auch wieder nach Österreich zurückweist, weiteste Verbreitung gefunden hat. Die starke nationale Strömung der Befreiungskriege bekundet sich in einer Umarbeitung des Gedichts, in welcher Oestreich über Alles durch Teutschland ü. A., Hoch Oesterreich durch Hoch Teutschland, hoch! ersetzt erscheint; in dieser Gestalt und von C. F. G. Schwencke komponiert, ist das Gedicht während der Befreiungskriege (Hamburg, Bohne, und Mainz, Schott, 3 S. Querfolio) erschienen. — Joseph Aloys Gleich ließ sein im April 1809 in Wien aufgeführtes Volksstück „Die Unterthanenliebe" mit unserem XXVI endigen, „um dem Publikum eine neue Gelegenheit zu geben, den so schätzbaren Liedern des Herrn von Collin den verdientesten Beyfall zollen zu können".

1, 3 D Wehrmänner, ruft. — 3, 2 D stark, sich. — In 4, 2, dann 6, 2 und 3 drucken C und D die Eigennamen gesperrt. — Zu 6, 1 ff. vgl. z. B. Bergenstamm S. 47: „Höret aus den Gefilden der Seeligen den Stammherrn eurer Regenten, höret Rudolph den I und alle Habsburger rufen . . ."; vgl. ferner I 10, 5, LXII, LXXIII 2 f., LXXVIII, LXXXVI 5 f., LXXXVII, XCI. Solche Rückblicke auf die Ruhmeszeiten der Dynastie und des Staates oder der einzelnen Erbländer liegen den Zeitgenossen Hormayrs sehr nahe. Zudem hatte die Persönlichkeit des Grafen von Habsburg erst wenige Jahre vorher durch Schiller höchste dichterische Verklärung erhalten. — In B haben Strophe 6 und 7 (wohl nur versehentlich) ihren Platz getauscht, in C und D steht das Gedicht unter den Wehrmannsliedern an letzter, also an bevorzugter Stelle.

XXVII

Wehrmannslust. A S. 30—32 = B Blatt 18—20 = C S. 70—73 = D S. 287—290. In A folgt dem Titel die

Bemerkung: Nach einer oesterreichischen Volks-Melodie, in B fällt dieser Zusatz naturgemäß weg, da dort dem Liede die Weiglsche Singweise beigegeben ist. C S. 280 f. die Anmerkung: In dem Tone eines österreichischen Volksliedes, sogenannten Landlers. — Welches Volkslied hier Collin vorgeschwebt hat, wird, wenn überhaupt je, nur vom Zufall gezeigt werden; das Versmaß ist der bayrisch-österreichischen Volks- und mundartlichen Kunstdichtung sehr geläufig. Wir haben in dem indizierten Werk, in Tschischkas und Schottkys „Österreichischen Volksliedern" ([2]1844) S. 154 ein in Vers und Weise genau entsprechendes Lied gefunden. Es beginnt:

Hoiñt is jå d'Såmståh-Nåcht,
Wia ma maiñ Hearzal låcht!
Hoiñt geht's noch lusti zua,
Kimt åft maiñ Bua.

Vgl. auch S. 230:

Dearñdal, wås büld'st dar aiñ,
Moañst gråd, wüllst d'Schenast saiñ?
Du bist åft d'Schenst nēd goar
In unsra Pfoar.

1,2 D Heg' ich. — In 5,1 beseitigen C und D den Beistrich. — Zu 5—9 vgl. Landesv.-Anst. S. 19: „Eine weitere wohlthätige Folge der Landwehre zeigt sich in der Annäherung der Bürger. Wo vorher jedes Dorf mit den benachbarten Ortschaften in geringer, mit den weiter entfernten in gar keiner Verbindung lebte, fühlten sich nun die Bewohner oft weit entlegener Gegenden als Nachbarn, als Waffenbrüder zu gemeinschaftlichen Gefahren und Siegen bestimmt. Aus diesem Verhältnisse entsprangen die Freundschaften des Alterthums, welche die neuere egoistische Welt anstaunt. Schon werden auch hier die ersten Spuren höherer Geselligkeit sichtbar. Bey Zusammenrückungen ließen die Bewohner des Ortes, wo sie vorgieng, es nicht zu, daß die Fremden, ungeachtet es noch an der Zeit gewesen wäre, zum Mahle nach Hause giengen, sondern zogen sie mit altösterreichischer Gastfreundlichkeit herzlich und froh an ihren Tisch." — 12, 1 ff. Vornehmlich die Erzherzoge Karl, Johann, Ferdinand und Maximilian. — 14, 1 D immer, Krieg. — 15, 1 D Oestreich, wohl.

Wir vermuten, daß das Gedicht, welches dem Musiker Reichardt von Collin vorgesungen wurde, eben XXVII war.

In XXVIII—XXXV beziehen sich unsere Zitate aus A und B auf die Zweite Abteilung der „Lieder Oesterreichischer Wehrmänner".

XXVIII

Ruf an den Feind. A S. 3—5 = B S. 2—5 = C S. 59—60 (als erstes der Wehrmannslieder) = D S. 291—292.

1, 1 D Ha, du. — 6, 5 CD Hinein, ihr.

XXIX

Zuversicht des Sieges. A S. 6—8 = B S. 6—9 = C S. 87—89 = D S. 293—295.

1, 5 D flattert, Fahnen, in. — 2, 5 f. CD Kluft Beb' er. — 3, 4 Ein jeder Sohn, CD Dein treuer Sohn. — 5, 4 CD Klimm, Feind, hinan! — 6, 4 BCD Ha, greift ... Ha, jagt.

XXX

Marsch. A S. 9—10 = B S. 10—13 = C S. 74—75 = D S. 296—297.

3, 6 f. AB Fluchen, Sie. — 4, 7 f. AB Hallen, Lobgesänge.

XXXI

Schlachtruf. A S. 11 f. = B S. 14 f. = C S. 83 f. = D S. 298 f.

2, 4 CD setzen Tod oder Sieg in Anführungszeichen. — 3, 2 CD Mit Heldenmuth, mit Heldenkraft. — 3, 4 f. in CD stark verändert:

> Auf! zahlt dem Feinde seinen Hohn!
> Auf! Knechtschaft ist der Feigheit Lohn.

4, 3 CD Sieger oder. — 4, 4 f. lauten in CD:

Und kommt der Tod, so kommt er gut;
Dir, Vaterland! dir Leib und Blut.

XXXII

Angegriffen. A S. 13 f. = B S. 16 f. = C S. 79 f. = D S. 300 f.

1, 5 B Ha nun ihr Freunde, CD Ha, nun, Freunde!

XXXIII

Ausgehalten. A S. 15 f. = B S. 18 f. = C S. 81 f. = D S. 302 f. — Der Titel scheint durch den des vorigen Gedichts veranlaßt.

2, 3 D Und sprengt den Reiter an, offenbarer Druckfehler.

XXXIV

Wachfeuer. A S. 17 f. = B S. 20 f. = C S. 85 f. = D S. 304 f.

1, 1 BCD Kind, schlaft.

XXXV

Trinklied. A S. 19—21 = B S. 22—24 = C S. 76 bis 78 = D S. 284—286.

1, 2 CD Kommt, Brüder, schenkt. — 1, 5 D (desgl. 2, 5 und 3, 5) nach Mann Komma und nach dem nächsten Vers Ausrufungszeichen. — 3, 3 D Und, rückt. — 4, 3 hat sich in unsern Text der Druckfehler Wenn für Wem eingeschlichen. C und D lesen Wem jeder Stürmer weicht und fällt. — 5, 1—4 lautet bei CD:

Wer bey dem Ausfall, wer im Kampf'
Nur Thron und Staat bedenkt,
Für Thron und Staat im Pulverdampf
Rastlos den Kolben schwenkt.

7, 7 schreibt D das zweite alle? mit großem Anfangsbuchstaben.

XXXVI

Castelli, Kriegslied für die österreichische Armee. Einzeldruck o. J. (1809) (Wien, Anton Strauß, 4 Bll. 8°, mit Singweise). „In Musik gesetzt von Joseph Weigl, Kapellmeister der k. k. Hoftheater" [Hofb.] (A) = Ein anderer gleichzeitiger Druck (2 Bll. 8°) „In Musik gesetzt von Vinzenz Maschek. Wird verkauft zum Besten der zurückgelassenen Weiber und Kinder der Landwehrmänner" (B) = „Poetische Kleinigkeiten" 2 (1816): 247—252 (C) = Sämtliche Werke 1 (1844): 229 ff. (D). — Bei A folgende „Nachricht": „Es hat sich ein Unbekannter die sonderbare Freyheit genommen, dieses Lied nach einer Abschrift, welche ihm zu Gesicht gekommen ist, abdrucken zu lassen. Mehrere dieser Abdrucke sind im Publicum zerstreut, ich selbst habe ein Exemplar davon gelesen, und darin so viele Fehler gegen die Scansion, den Sprachgebrauch, und selbst gegen die Orthographie entdeckt, daß ich gezwungen bin (um mir nicht fremde Fehler zu Schulden kommen zu lassen) jene Auflage öffentlich für falsch zu erklären. Der Verfasser."

Castellis „Kriegslied" zeichnet sich unter den vielen gleichzeitigen durch kräftig volkstümlichen Ton aus, entbehrt auch nicht eines leichten humoristischen Anflugs und hat sich nächst den Landwehrliedern Joseph Richters* und Collins innerhalb der sonstigen patriotischen Lyrik wohl der größten Popularität erfreut. Beweis hiefür: die zweimalige Vertonung und die außerordentlich große, von Castellis „Memoiren" freilich noch übertriebene Verbreitung.

1, 5 A (bei den Noten) nicht unser Land verheere. — 4, 1 ff. spielt wohl, wie XCV—XCVII, auf die Hermannsschlacht an. — 5, 5 D den Deutschen. — 6—7 geht auf den Spott französischer und rheinbündischer Zeitungen über die unzulängliche Ausbildung der Landwehr (vgl. z. B. LXIII 128 f.). — 10, 5 D Mit Interessen. — 11 das Verhalten Napoleons gegen die spanischen Bourbonen. — 12, 1 D Eurer Krieger Schar. — 14, 8 D manche Jahre. — 15, 3 D selbst auf's Ehrenfeld.

Castelli hat in seinen „Memoiren" 1 (1861): 152—155 über das Kriegslied und seine Nachgeschichte eine aus Wahrheit und Dichtung so bunt zusammengesetzte Darstellung gegeben, daß wir

* Vgl. die Anmerkung zu XIII.

dieselbe mitteilen müssen, um sie teilweise widerlegen zu können. Castellis irrige Angaben sind von späteren Schriftstellern oft wiederholt worden, z. B. von Laban („Collin“ S. 71); sogar die Dichtung hat sich des gruslігen Stoffes bemächtigt*.

„Auch mich ergriff der allgemeine Enthusiasmus, welcher Jeden, der sein Vaterland liebte, mit Allgewalt erfaßte, als der Krieg mit Frankreich ausbrach, und da ich mit dem Schwerte für dasselbe nicht kämpfen konnte, so that ich mit der Feder, was in meinen Kräften lag. Ich verfaßte Aufrufe, Wehrmannslieder und Kriegsgesänge, welche in meinen gesammelten Werken enthalten sind. Ich erlangte damals schon einen ziemlichen Grad von Popularität, und besonders ging ein Kriegslied für die österreichische Armee in 1000 Abschriften von Hand zu Hand. Ich muß hier eine kleine Anekdote erzählen, weil sie unsere damalige Censur in rechtem Lichte zeigt. Ich reichte dieses Lied bei der Censurstelle ein und bat um das ‚Imprimatur‘. Als ich nach einigen Tagen mein Gedicht wieder abholte, fand ich den Beschluß darauf: ‚Kann gedruckt werden, wenn der erste Schuß geschehen sein wird‘. Zwei Tage später kam mir ein gedrucktes Exemplar desselben Gedichtes in die Hand. Ich forschte nach und erfuhr, daß man einem Fabrikanten am Schottenfeld, welcher auch eine Abschrift der Censurstelle vorgelegt hatte, die Erlaubnis zum Drucke ertheilte, welche man mir, dem Verfasser desselben, verweigert hatte. Man kann daraus ersehen, welche Consequenz in den Urtheilen der Censoren obwaltete, und daß Zulassung und Verweigerung nur nach den einzelnen Ansichten dieser literarischen Zuschneider ertheilt wurden.

Nicht lange nachher ließ Erzherzog Carl mein Kriegslied (man sagte mir in einer Auflage von 300,000 Exemplaren) drucken und in der Armee vertheilen. War's ein Wunder, daß dasselbe später bei Gefangenen vom Feinde gefunden wurde, und daß mich, da mein Name darauf stand, Napoleon in der sehr ehrenwerthen Gesellschaft des Herrn von Collin, welcher auch Wehrmannslieder gedichtet hatte, und des Herrn Carpani, welcher sich als Intendant bei der italienischen Armee befand, proscribirte? Mein Freund, der Hofsekretär Armbruster sandte mir das Blatt des ‚Moniteur‘ zu, in welchem die Achtung mit den Worten: daß wir, wo wir gefunden würden, einem Militärgerichte zu unterziehen seien, stand. Als der Feind

* Vgl. z. B. Franz Isidor Proschkos historischen Roman „Der Totenbruder von St. Augustin oder die drei Verfehmten“ (Neudruck 1907).

sich nicht lange hierauf der Hauptstadt näherte, sah ich wohl ein, daß ich ihn nicht abwarten, sondern fliehen mußte.

.... Ich wußte mir nicht Rath, da faßte ich endlich den Entschluß, mich an den Kaiser Franz zu wenden und ihn zu bitten, daß er mich einem der vielen Transporte, welche mit Kunstschätzen und wichtigen Staatsurkunden fast täglich nach Ungarn abgesandt wurden, als Begleiter beigebe. Der Kaiser hatte die Residenz schon verlassen und befand sich in Totis. Ich machte mich zu Fuße dahin und erhielt ... Audienz bei dem Kaiser. Sein Antlitz drückte deutlich den Kummer über das traurige Schicksal seines Landes aus, und daraus schöpfte ich Hoffnung. Er sagte: ‚Wer sind Sie? und was wollen Sie?' ‚Ein armer, landständischer Accessist ... Ich bin leider von dem französischen Machthaber proscribirt worden mit dem Beisatze: daß ich, wo ich zu finden sei, einem Militärgerichte übergeben werden solle. Ich muß also die Flucht ergreifen.' ‚Natürlich.' ‚Da mir dieses aber nicht möglich wird, indem ich die Mittel hiezu nicht besitze, so wage ich es zu bitten, Ew. Majestät wollen gnädigst geruhen, mich bei irgend einer Absendung als Begleiter zu verwenden.' ‚Sie sind also proscribirt worden, sagen Sie, und warum?' Ich reichte de- und wehmütig das Blatt des ‚Moniteurs' hin und sprach: ‚Hier steht Alles, bitte zu lesen.' Der Kaiser las, schüttelte den Kopf, zog die Stirne kraus und stieß dann, indem er mir das Zeitungsblatt zurückgab, barsch die Worte heraus: ‚Ein Kriegslied haben Sie gemacht? Wer hat Ihnen denn das befohlen?' Ich stand wie niedergedonnert, verbeugte mich stumm und ging. Dessenungeachtet habe ich seit jener Zeit vieles unbefohlen gethan, weil mir mein Herz dictirte. Die österreichischen Landstände hatten mit ihrem armen proskribirten Accessisten mehr Mitleid, und da auch sie Aemtliches in Sicherheit zu bringen hatten, so bestimmten sie, nebst einem Rechnungsoffizialen auch mich und einen Amtsdiener zur Aufsicht und Begleitung derselben. .... Die Schiffabfahrt war für den nächsten Morgen (24. April 1809) um 9 Uhr bestimmt."

Gleich im Anfang findet sich ein Beweis für die Ungenauigkeit von Castellis Gedächtnis: er will Anno 09 „Aufrufe, Wehrmannslieder und Kriegsgesänge" verfaßt haben, welche in seinen Gesammelten Werken enthalten seien: indes enthalten diese letzteren nur zwei solcher Gedichte mit der ausdrücklichen Datierung 1809 (unsere XXXVI und XXXVII), während eine allerdings nicht unbeträchtliche Anzahl anderer patriotischer Ge-

dichte nachweislich den Jahren 1813—15 entstammen*. Hat Castelli also 1809 außer dem „Kriegslied" und der „Volksstimme" etwa anonym noch andere Dichtungen publiziert, so stehen sie jedenfalls nicht in seinen „Gesammelten Werken". Allerdings wurde am 25. März im Burgtheater (vgl. zu XX—XXXV) „Der Genius Österreichs von Castelli, mit Musik von Süßmayer" und „Der Abschied eines Wehrmannes von seinen Eltern von Castelli, mit Musik von Weigl" gesungen; aber in den „Gesammelten Werken" suchen wir beide vergebens**, und sie sind vielleicht auch im Einzeldruck nicht erschienen.

Mit der Zensurgeschichte mag es seine Richtigkeit haben, schon deswegen, weil er im selben Band der „Memoiren" S. 282 dieselbe Anekdote fast mit denselben Worten nochmals erzählt. Vielleicht ist jener erste, unrechtmäßige Druck mit dem von uns als B bezeichneten identisch, vielleicht auch nicht. Die Auflage von 300.000 Exemplaren (S. 153), an und für sich schon wenig

---

* Sämtl. Werke 1 : 36, 42, 56, 74, 236, 237, 239, 241, 245; 2 : 40; 16 : 260. Sechs dieser patriotischen Gedichte erschienen anonym u. d. T. „Neue Wehrmanns-Lieder" (1813, o. O.) [Lilienfelder Stiftsb.], ein Büchlein, das in GGr [2]9 : 55 zwischen Nr. 12) und Nr. 13) einzuschieben wäre. Castelli sagt daselbst S. 2: „Ich bin weit entfernt, mir zu schmeicheln, daß diese ungeregelten Ausbrüche meines Gefühls einen Vergleich mit jenen vortrefflichen Wehrmannsliedern aushalten würden, welche Herr von Collin im Jahre 1809 schrieb; allein da einerseits neue Umstände auch neue Wendungen zulassen, andrerseits vielleicht der erhabene Zweck auch minder glänzende Mittel heiligen dürfte, so habe ich diese Lieder dem Druck übergeben und bin belohnt, wenn ich so glücklich war, dem Gefühl unserer braven Wehrmänner Ausdruck zu geben." — Castelli verfaßte ferner 1813 die Flugschrift „Ein Wort zu rechter Zeit", vgl. Wertheimer, Archiv f. öst. Gesch. 79 (1893) : 373 (fehlt ebenfalls bei GGr a. a. O.) — Vgl. weiters „Memoiren" 2 : 3 ff., 20, 36. — Das erwähnte Heftchen enthält: „Wehrmanns Morgenlied" (Werke 1 : 236), „Gebet" (das. 1 : 237), „Wehrmanns Glaube, Hoffnung und Liebe" (1 : 245), „Wehrmanns Abschied" (1 : 239), „Wehrmanns Hoffnung" (fehlt in den Werken), „Trinklied" (1 : 241).

** „Wehrmanns Abschied" (das. 1 : 239, nach der Melodie „Es reiten drei Reiter zum Thore hinaus") schildert den Abschied des Wehrmannes von der Geliebten, den Eltern, der Heimat usf. und entstammt dem Jahre 1813; er findet sich zuerst in Castellis „Neuen Wehrmanns-Liedern" (siehe oben).

glaubwürdig, wird dadurch vollends zweifelhaft, daß S. 282 von 100.000 Stücken die Rede ist.

In direkten Widerspruch mit den Tatsachen setzt sich Castelli aber durch die Behauptung, er sei in Gesellschaft Collins und Carpanis von Napoleon im Moniteur geächtet worden, habe von seinem Freunde Armbruster* das betr. Blatt erhalten, sei dann, als der Feind der Hauptstadt schon nahe war, zu Fuß nach Totis an das kaiserliche Hoflager gewandert und habe dort die beschriebene Audienz gehabt, um hierauf nach Wien zurückzukehren, welches er — das allein mag unwidersprochen bleiben — am 24. April 1809 um 9 Uhr verließ. Frl. Helene Michalek hat den Moniteur des ersten Semesters 1809 genau durchgesehen und sich hierbei überzeugt, daß Castelli und Carpani** dort überhaupt nicht genannt

---

* Johann Michael A., seit 1801 in Wien, Redakteur des „Wanderers" und der Vat. Bll. Vgl. GGr ²5:404, ²6:419.

** Über Giuseppe Carpani (1752—1825) vgl. Wurzb. 2:289 f.; Markus Landau, Die italienische Literatur am österreichischen Hof (1879), S. 92 f., woselbst weitere Literatur. Vgl. auch unsere Anm. zu III. — Reichardt 1:80 ff., 158, 424 f.: nach 2:46 vom 17. März sollte C. im Gefolge Erzherzog Johanns die italienische Armee begleiten, vermutlich in ähnlicher Funktion wie Friedrich Schlegel bei Erzherzog Karl. Literarhistorisch genommen beschließt er die in Zeno und Metastasio gipfelnde Reihe italienischer Hofdichter der Habsburger. Der B. Eipeld. spottete (1:25) über die österreichische Regierung, sie habe, falls den „Armeeschriftstellern" Gentz und Schlegel die Arbeit ausgehen sollte, auch „an welschen Dichter, Herrn Capra, dazugenommen, der muß, im Fall's nichts oder was andres geben soll, was erdichten". Nach Wurzb. 2:289 begleitete Carpani in der Tat den Erzherzog während der ganzen Dauer des Feldzugs, „von dem er Tag für Tag alles, was er sah und hörte, aufzeichnete; aus unbekannten Gründen vernichtete er 1812 selbst dieses Tagebuch". Doch wissen die unmittelbaren Gewährsmänner nur von einer Tätigkeit Carpanis vor dem Feldzug zu berichten. Erzherzog Johanns „Feldzugserzählung" (hgg. Veltzé) S. 21, „Anfang Jan. hatte ein gewisser Carpani, ein Mann von Kenntnissen und Verstand, einen Aufsatz Italien betreffend, gemacht [betr. zielbewußter Insurgierung des Landvolks], der hierin tiefe Kenntnis dieses Landes und der Bewohner zeigte . . . Der Erzherzog erhielt denselben, und dieses gab ihm Gelegenheit, mit Graf [Philipp] Stadion öftere Rücksprache zu haben und die Grundsätze festzusetzen, welche man sowohl in Italien als in Tirol zur Richtschnur zu nehmen hätte, wie die besetzten Länder zu benützen und zu leiten, welche Proklamationen zu erlassen wären. Über letzteren Gegenstand waren beide bald

werden; die Erwähnungen Collins haben wir zu XX—XXXV zitiert. — An und für sich ist es ja nicht ganz ausgeschlossen, daß Napoleon literarische Gegner wie die beiden Poeten, wenn er ihrer habhaft geworden wäre, unfreundlich, vielleicht sogar grausam behandelt hätte; und vielleicht waren auch Befehle in dieser Richtung gegeben und Castelli hiervon unterrichtet worden. Aber erstens wundert man sich dann, politisch so harmlosen Persönlichkeiten wie Collin und Castelli nicht Friedrich Schlegel, den Verfasser eindringlicher und völkerrechtswidriger Proklamationen beigesellt zu sehen, dessen von Kübeck geschilderte Todesangst viel gerechtfertigter war als die ebenso lebhafte Castellis. Und zweitens steht, wie gesagt, im Moniteur, auf den sich Castelli ausdrücklich mehrmals beruft, den er sogar dem Kaiser überreicht haben will, kein Wort von einer solchen Proskription. Drittens aber — und damit erledigen sich Castellis Flunkereien endgiltig — kann der Poet vor dem **24.** April, an welchem Tag er eingestandenermaßen im Auftrag der Stände Wien definitiv verließ, den Kaiser unmöglich in Totis aufgesucht haben, einem Ort, wo der Kaiser erst vom **22.** August bis **21.** November verweilte; zur Zeit

---

einverstanden, und Carpani und Hormayr verfertigten dieselben, ersterer jene für Italien, letzterer jene für Tirol." Carpanis Proklamation ist jedenfalls der „Aufruf an die Völker Italiens", vom 13. April aus Udine datiert und von Erzherzog Johann und Graf Peter Goeß unterzeichnet (1 Bl. fol.) [Hofb].: vgl. hiezu auch Hormayr im „Heer von Inneröſterreich" [2] S. 70: „Unter den mißvergnügten Italienern . . . circulirten bereits Proklame der Österreicher in der ersten Woche des Aprils. Sie stammten aus der Feder eines bei den Erzherzogen von Este Ferdinand, Maximilian und Karl Ambros und ihrer Mutter Beatrix sehr beliebten und überschätzten Schöngeists Carpani. Sie hatten nicht übermäßig viel Demosthenisches an sich. Doch waren sie weit von jener Erbärmlichkeit, womit die französischen Blätter sie verfälschten und verwässerten." Ebenda S. 71 Proben solcher französischer Verballhornungen. Offenbar dieser Proklamation wegen wurde Graf Goeß später von Eugène Beauharnais „colporteur de libelles infames" genannt, vgl. das 2. Maiheft 1909 der „Österr. Rundschau". — Carpani kam übrigens, durch Krankheit in Wien zurückgehalten, erst zu einer Zeit nach dem Süden, da sich Erzherzog Johanns Armee bereits auf dem Rückzuge befand (Note Hagers an den Kaiser vom 1. Jan. 1810 im Polizeiarchiv des Min. d. Innern 1810, Fasz. 194 Nr. 360): Wurzbachs oben wiederholte Angabe ist also sehr stark zu berichtigen.

von der Castelli redet, in den wenigen Wochen zwischen dem Ausbruch des Kriegs und dem 24. April hat der Monarch Ungarn überhaupt nicht betreten!

Über Castelli vgl. GGr [2]9 : 51 ff.

XXXVII

Castelli, Volksstimme. Einzeldruck 1809, (Wien, ohne Angabe des Verlegers, 3 Bl. 8⁰) [Hofb., Stadtb.] (A) = „Poetische Kleinigkeiten" 2 (1816) : 253—257 (B) = Sämtliche Werke 1 (1844) : 233—235 (C).

Man berichtige die Titelüberschrift S. 64 „ein Lied mit Chor". — C setzt bei („Im Jahre 1809").

Während seines Aufenthalts in Ungarn schrieb Castelli das als XXXVII a mitgeteilte, o. O. (wohl in Temesvár) bei Joseph Klapka (2 Bl. 4⁰) einzeln gedruckte Gedicht* [Hofb.].

XXXVII a

Lied mit Chor am Vorabend des Nahmensfestes Seiner k. k. Majestät Franz I.

Abgesungen auf dem Theater der königlichen Freystadt Temeswar den 3. Oktober 1809. Verfaßt von J. F. Castelli. In Musik gesetzt von Herrn Joseph Seippelt.

(Die Bühne stellt einen Hain vor, in der Mitte desselben ist ein Opferaltar, rundum mit Wolken umgeben.)

Ein Priester tritt unter einer passenden Musik heraus, und zündet die Opferflamme an, welche hell auflodert.

Ihm folgen ein Oesterreicher, ein Ungar, ein Böhme, ein Mährer, ein Schlesier, ein Salzburger, ein Wallache, ein Steyermärker, jeder mit seinem Weibe an der Hand in ihrer Nationaltracht, und stellen sich auf beiden Seiten des Altares auf.

Der Priester (beginnt):

Rezitativ.

Seyd mir gegrüßt, ihr Einer Kette Glieder!
Obschon Euch nicht dasselbe Land gebahr,

---

* Fehlt GGr [2]9 : 54.

So führt Euch doch Ein Zweck zu dem Altar;
Ihr reichet Euch die Hand als treue Brüder,
Und fleht vom Himmel Segen nun herab,
Für jenen, den er euch zum Herrscher gab.

(indem er auf die Wolken um den Altar deutet)

Zwar machen Wolken Euch die Aussicht trübe,
Doch zweifelt an der Allmacht noch nicht ganz,
Sie höret Euer Flehn, — sieht Eure Liebe,
Die Sonne tritt hervor im neuen Glanz.

(Er giebt ein Zeichen mit der Hand gegen die Wolken, diese zertheilen sich schnelle, und das Bild des Kaisers mit Blumen umwunden wird ober dem Opferaltar sichtbar.

Alle stürzen auf ihre Knie und rufen, indem sie die Hände gegen das Bild empor heben):

Er ist es, unser guter Vater Franz!

Lied.

Der Priester:

Es ist das Bild des Besten aller Fürsten,
Der über uns mit Vaterliebe wacht,
Indessen andre nur nach Ruhme dürsten;
Ist Er auf seiner Völker Glück bedacht,
Ihn lüstet nicht nach einem fremden Throne,
Doch bleib' Ihm auch die angeerbte Krone!

Chor:

Franz! Gut und Blut für Dich und Deine Krone!

Der Priester:

Seht dieses Auge, dem des Schicksals Strenge
Wohl manche Schmerzensthräne schon erpreßt,
Und doch vergißt er Seiner Qualen Menge,
Ob jenes Schmerzens, der Sein Volk nun preßt;
Wir trotzen gern dem schwersten Misgeschicke,
Und trocknen Franz Dir Deine nassen Blicke.

Chor:

Wir trocknen Franz Dir Deine nassen Blicke.

Der Priester:

Ha! stolzer Feind! du glaubst wohl, daß wir zittern,
Weil dir ein blindes Glück zur Seite ficht,

O nein! du kannst nur unser Land erschüttern,
Doch unsre Liebe, unsre Herzen nicht.
Nie wird uns Macht und äuß'rer Glanz bestricken.
Sie schlagen nur für Franz und Ludoviken.

Chor:

Dieß Herz schlägt nur für Franz und Ludoviken.

Der Priester:

Wir reichen uns die Hand an Deinem Bilde;
Und schwören einz'ge ew'ge Treue Dir!
Und rufen laut: Es lebe Franz der Milde!
Sein Land und Seinen Thron beschützen wir.
Der angestaunte Fürst fühlt grosse Freuden,
Doch der Geliebte darf ihn nicht beneiden.

Chor:

Es lebe Franz!

(Alle reichen sich die Hände und gruppiren sich um das Bild des Kaisers.)

XXXVIII

Trimmel, Erstes Manöver. In den „Gedichten von Emil ***" (Wien, A. Pichlers Witwe 1849) S. 44.
Vgl. zu XII.

XXXIX—LXI

Anonym, Kriegsgesänge. Einzeldruck 1809 (Wien, Anton Strauß, 14 S. 8⁰) „Kriegsgesänge für das Heer und die Wehrmänner Oesterreichs. Gewidmet diesen tapfern Vertheidigern. Kostet 12 Kreuzer." [Stadtb.]. Auf der Rückseite des Titelblattes: „Da die Beträge für die Angehörigen der Landwehrmänner, welche einer Unterstützung bedürfen, bestimmt sind, so werden größere Gaben mit Dank angenommen. Für jene, welche die Kriegsgesänge mit Begleitung der Militärischen Märsche im Clavier-Auszug zu haben wünschen, kostet das Exemplar 1 fl." — Eine Ankündigung in der WZ Jg. 1809 Nr. 27 ergibt als terminus ad quem den 5. April. Hier auch die Notiz „. . Von ***." Bezüglich der komponierten Ausgabe wird bemerkt: „dürfte in einigen Tagen später ausgegeben werden." Ist sie wirklich erschienen?

XLI

Anonym, Für die böhmische Landwehr. Böhmen hatte schon 1800 ein Vorspiel des Landwehraufgebotes erlebt: die „böhmische Legion" oder „Legion Erzherzog Karl" (25. Okt. Aufruf, 2. Nov. Organisationsstatut), die in 3 Monaten auf 25.000 Mann anwuchs. — Über die böhmische Landwehr des Neunerjahrs vgl. Landesv.-Anst. passim, ferner in den Vat. Bll. 7./11. April die Ansprachen des Oberstburggrafen Wallis an die einzelnen Divisionen der Prager Landwehr.

XLII

Anonym, Lied der Landwehrmänner. Einzeldruck 1809 (Wien 7 S. 8°) [Stadtb.] „Jedem edlen Patrioten geweiht. Kostet 4 Kreuzer. Es kann auch nach der beliebten Melodie von Schillers Lied (Ein freyes Leben führen wir) gesungen werden."

XLIII

Posch, Lied der Landwehr. In „Gedichte und Lebensgeschichte des Naturdichters Andreas Posch" (Wien, auf Kosten des Verfassers, 1821) [Stadtb.] S. 160. — Ein Einzeldruck aus dem Jahre 1809 ist uns unter dem Titel „Posch (Andreas), Volkslied zur Aufmunterung der Landwehr" durch den „Morgenboten" 2 : 219 bezeugt.

Über Posch vgl. GGr 27 : 575. Geboren 1770 zu Stockat (N.-Ö.), ließ er sich zuletzt in Schönbüchel a. d. Donau nieder, wo er bei seinen dichterischen Bestrebungen durch Unterstützungen des Kaisers Franz und der Melker Stiftsherren gefördert wurde.

XLIV

Sannens, Aufruf. Einzeldruck 1809 (Wien, Wallishausser, 2 Bl. 4°) [Hofb., Stadtb.] (A). = „Poetische Launen" (Wien 1815) S. 197 ff. (B). In A geht die Bemerkung voraus: „Nach der bekannten Melodie eines kriegerischen Marsches." Unser Text folgt A.

2 lautet in B:

Bald umstrahlt euch Siegesglanz;
Denn dem Mute grünt der Kranz.

Mögen Donner um euch brüllen
Pulverwolken euch umhüllen,
Keines Antlitz werde bleich!
Nie wird euch der Tod verschonen;
Laßt mit Lorbeern ihn euch lohnen;
Hermanns Geist umschwebet euch.
Österreicher! rasch ins Feld!
Dank und Ruhm zollt euch die Welt.

3, 6 prangend, A glänzend. — 3, 7 B Müßt ihr euch zum Vorbild weih'n. — Anm. 1 lautet in B: „Landwehr. Heilige Pflichten legt dieses Wort auf." — Anmerkung 2 fehlt in B. — 5, 1 ff. in B:

Heil'ger Sache fest vertraut!
Reißt euch aus dem Arm der Braut.
Stürzt in Schwerter und Karthaunen,
Zwinget stolze Feinde staunen,
Zwingt vor eurem Mut sie flieh'n.
Schöner wird im Myrthenkranze
Strahlend von des Lorbeers Glanze
Euch die Palmenkrone blüh'n.
Deutsche! Alle eilt ins Feld!
Kämpft bis Östreichs Schale fällt!

Friedrich Karl Sannens (recte Sanenz von Sensenstein), 1761—1849, k. k. Hofschauspieler. — Vgl. GGr $^{2}4:366$, $^{2}5:399$, $^{2}7:16$.

XLV

Anonym, Trinklied für die Brüder der Landwehr. Einzeldruck 1809 (4 Bl. 8⁰) [Hofb.] „Zum Singen nach der beliebten Melodie: Ein freyes Leben führen wir u. s. w.", also wie XLII.

XLVI

Reißig. Kriegslied. In „Blümchen der Einsamkeit von Christian Ludwig Reißig" 1809. (Wien, Johann Baptist Wallishausser) S. 112 f.

Reißig, angeblich englischer oder spanischer Oberst, lebte noch 1821 in Hietzing; schrieb hauptsächlich Gelegenheitsgedichte. Vgl. GGr $^{2}6:591$.

XLVII

Anonym, Volkslied für die Österreichischen Unterthanen. Einzeldruck 1809. (Wien, Andr. Gassler, 9 S. 8⁰) [Stadtb.] Dem Titel folgt: „Von [Chiffre]. Auch widrige Zeitumstände haben ihr Gutes — sie schließen die Menschen enger aneinander und fester an das Vaterland.“ — Auf Seite 3 der Schrift folgendes Vorwort: „Da bereits die edle Landwehre mit eigenen ihrer so gerechten Anpreisung und Aufmunterung gewidmeten Lieder auszeichnend versehen worden ist, so dürfte bey dem allgemeinen Interesse und Teilnahme an den gegenwärtigen Verhältnissen der Monarchie eine ähnliche und ausdrückliche Widmung für das übrige geehrte Publikum nicht unschicksam seyn. In solcher Art beliebe man den gedrängten Sinn dieser wenigen Zeilen aufzunehmen, worinn sich jedoch alles Nöthige zur Sache von jedermann ohne Unterschied finden lassen wird. Auch der Gesang ist auf das einfachste zum Gebrauch für jedermann eingerichtet.“ — Dann folgt die 1. Strophe mit Singweise, wobei die letzte Zeile wiederholt ist; dann der Text. — Der „Morgenbote“ (1:103) schreibt das Gedicht einem „J. v. L.“ zu.

XLVIII

Anonym, Österreichs Genius. Einzeldruck 1809 (Wien 1 Bl. 4⁰) [Stadtb.] Der „Morgenbote“ 2:221 schreibt das Gedicht einem G. J. Ziegelhausen zu.

IL—LIII

Anonym, Patriotische Gesänge. Einzeldruck 1809 (Wien „Bey Kupfer und Wimmer, Buchhändler in der Herrengasse Nr. 257 dem Landhause gegenüber. Krems bey Anton Kugler Buchhändler“ 16 S. 8⁰) [Fidcommb.].

LI

Anonym, Lied. Strophe der Chevy-Chase und des Gleimschen Grenadiers.

LII

Anoym, An das Infanterie-Regiment Erzherzog Karl. Damals wie heute Nr. 3; es führt seinen Titel seit 1780.

LIV

Rösler, Österreichs Veteranen. Einzeldruck (o. O. u. J., 1 Bl. 4⁰) [Fidcommb.]. — Datierung mit Hilfe des „Morgenboten" 2:219. Von den bei Wurzb. 26:240 ff. verzeichneten Rösler kämen in Betracht: Johann Jakob Rösler, Gubernialrat, ökonomischer und volkswirtschaftlicher Schriftsteller, auch Mitarbeiter an den Vat. Bll. (1751—1815) oder Joseph Rösler, Tonsetzer (1773—1812), Mitglied der Wiener Hofoper, dann Direktor der Hauskapelle des Fürsten Lobkowitz.

LV

Neumann, Marschgesang. Einzeldruck (o. O. u. J.). Auf dem Namen des Autors folgt: „In der Melodie: Fort Brüder auf die Gränze fort." (1 Bl. 8⁰) [Stadtb.] — Von GGr ²6:591 unter den Dichtungen von 1809 angeführt und darum von uns für alle Fälle aufgenommen; doch halten wir die Datierung für mindestens zweifelhaft. Die Strophen 2—5 passen auf die Weltlage von 1797 viel besser als auf 1809 (vgl. insbes. 2, 7 f.) und überdies erscheint ein Wenzel Neumann im Namensverzeichnis der Universitätsbrigade von 1797 als dem Mannschaftsstande angehörig, vgl. „Das fünfzigjährige Jubiläum des Aufgebotes der Wiener Hochschule zum Kriegsdienste am 7. April 1797 zugleich gefeiert mit dem Restaurationsfeste der Universität am 20. IV. 1847" (Wien, Strauß) S. 33. — Übrigens mögen ja 1809 ältere patriotische Gedichte neu gedruckt worden sein.

Vgl. im allgemeinen eine Wiener Korrespondenz des Moniteur (16. März 1809): „Les jeunes gens de nos collèges et de nos universités parodient en ce moment les étudians d'Espagne. Ils ont demandé à former un bataillon; et il parait qu'ils l'ont obtenu." Reichardt 2:21 „ganze Bataillons von studierenden Jünglingen wurden errichtet". Grillparzers Schilderung des studentischen Aufgebots von 1809, dem er selbst angehörte, ist bekannt.

LVI

Anonym, Vaterlandslied. Einzeldruck (o. O. u. J., 2 Bl. 4⁰) [Fidcommb.]. Wir setzen das seinem Inhalt nach schwer

datierbare Gedicht auf die Autorität des „Morgenboten" (1 : 102) hin ins Jahr 1809.

Versmaß des Schillerschen Reiterlieds.

LVII

— **lsk** —, An Frankreichs Heer. Einzeldruck 1809 (Wien, Anton Pichler) [Fideommb.]. — Eine der zahllosen Nachahmungen von Goethes Mignonlied.

LVIII

Lehne, An den großen Herrn. In seinen „Gedichten" (Wien) (1817) 1 : 96, mit der Jahreszahl 1809. — Str. 2 ist ironisch zu verstehen.

Lehne dürfte, nach LIX 3, 1 und nach dem Druckort seiner „Gedichte" zu schließen, ein Österreicher oder wenigstens in Österreich seßhaft gewesen sein.

LIX

Lehne, An Bonaparte. In seinen „Gedichten" 1 : 137 ff., wiederum mit der Jahreszahl 1809. — Rosenbaums Tagebuch unterm 30. März 1809: „Ich schloß dem Briefe zwei Gedichte bei, An Napoleon und Die Stimme aus der Wüste, beide mit Energie geschrieben"; gleichzeitig schickt er seiner Mutter „die beißenden Gedichte auf Napoleon". Das zweitgenannte ist unser LX; das erste könnte LVIII oder LIX sein, um so eher, als außer ihnen uns aus jenen Tagen keine Streitgedichte wider Napoleon erhalten sind. Rosenbaum sagt nicht, ob er Einzeldrucke oder Abschriften vor Augen hatte; jenes ist darum wahrscheinlich, weil wir einen Druck von LX kennen.

LX

Schleifer, Die Stimme aus der Wüste. Anonymer Einzeldruck (o. O. u. J.) [Ferd.] (A) = „Poetische Versuche" (1830) S. 147 ff. (B) = „Gedichte" (1847) S. 22—24 (C, mit der Datierung „März 1809".) Mit vielen Abänderungen auch in „Napoleons Ohrenbeichte, ein kräftiges, deutsches Vaterunser,

ein Epigramm, mein Neujahrswunsch und noch andere Gedichte zum Lobe des Kaisers Napoleon. Herausgegeb. von D. Bardana" (Köln 1814) S. 12, mit dem Datum „den 2. April 1809" (D).

Wir konnten des Druckes von A, dessen Existenz auch Rosenbaums Tagebuch unterm 30. März bezeugt (vgl. zu LIX; D datiert also ungenau), erst nach dem Imprimatur unseres LX, bei dem wir B (= C) folgten, habhaft werden und müssen uns daher hier darauf beschränken, zu verzeichnen, worin A von B abweicht.

Das Gedicht gehört mit LXI zu den schönsten und kräftigsten unserer Sammlung und ist denn auch während der Befreiungskriege wieder aufgetaucht.

A 1, 1 Bonaparte! Deine Stunde naht. — 1, 6 Die dein Ehrgeiz ihr bereitet hat. — 1, 8 Siegt dein Dämon (vgl. 1, 4). — 4, 3 ein Schirmdach. — 6, 2 Sanftre Stimmen. — 6, 3 ff.:

Schreibt mit Blut — das liest er — nimmer kann
Trug und List ein treues Volk bethören,
Nie ein Fremdling den Triumph zerstören,
Den in unsern Herzen Franz gewann.
Seinen Schlaf schützt keines Miethlings Stahl,
Seiner Völker Herzen sind sein Wall.

7, 1 ff.:

Freudig weihn wir unser Blut für ihn;
Der den Menschen in dem Bürger ehret;
Der mit königlichem Vatersinn
Länder lieber segnet als verheeret; —
Der durch That und Beyspiel Tugend lehret;
Freudig weih'n wir unser Blut für ihn!
Hebt empor zum Schwure Herz und Hand:
Unser Blut für Franz und Vaterland.

Über Schleifer (1771—1842), einen der liebenswürdigsten und charaktervollsten vormärzlichen Dichter, vgl. GGr [2]6:552—554, dazu das Gmundner Programm von N. Endisch, Über L. M. Schleifers Dichtungen (1906). Eine Arbeit über Schleifers patriotische Dichtung bereitet Alfred Klein, eine andere über Schleifers Beziehungen zu Lenau Prof. Hubert Badstüber vor; eine handschriftliche Biographie des Dichters von A. Schurz, dem Schwager Lenaus, befindet sich im Besitz der Familie

v. Radics. Schleifer, seit 1807 Pfleger in Wallsee, kam 1809, als er dem Treiben französischer Plünderer steuern wollte, ihn Lebensgefahr. Am 18. Mai desselben Jahres wurden alle Pfarrer und Oberbeamten des Viertels Unter dem Wiener Wald nach St. Pölten beschieden, wo Marschall Davoust an sie das Ansinnen stellte, Napoleon zu huldigen. Schleifer nahm im Namen aller das Wort und wies diese Zumutung zurück. Später war Marschall Vandamme bei Schleifer einquartiert und hinterließ ihm einen Flaschenkorb mit der Weisung: „Aber nicht du sauf! Muß aufheben, bis wieder Marschall kommt." Vgl. die Vorrede Karl Adam Kaltenbrunners zu seines Schwiegervaters Schleifer „Gedichten" (1847) S. XV, XXIII, ferner Graf Majláth in der „Iris" Jg. 1844, S. 386. Wie tief die Begeisterung des Jahres 1809 Schleifer ergriffen hatte, verrät sich dadurch, daß seine Dichtung in späteren Jahren immer wieder in jene Zeit und insbesondere zur Schlacht von Aspern, deren Kanonendonner er pochenden Herzens vernommen hatte, zurückkehrte. Vgl. „Gedichte": S. 197 „Schönbrunn", S. 216 „Die silberne Hochzeit" (nämlich der Schlacht von Aspern, 1834), S. 288 „Gewitterahnung" (1837), S. 343 „Fiat applicatio".

LXI

Schleifer, Aufruf. In den „Poetischen Versuchen" (1830) S. 150 f. = „Gedichte" (1847) S. 25 f. Der „Morgenbote" (2:221) denunziert einen Einzeldruck von 1809 „Aufruf nach der Melodie des Rheinweinliedes"; zweifellos unser Gedicht.

LXII

Pichler. Kaiser Ferdinand der Zweyte. Einzeldruck 1809 (Wien 4 Bl. 8⁰) [Stadtb.] Unterzeichnet: „Von Caroline Pichler, gebornen von Greiner." Auch in den Vat. Bll. Jg. 1809 Nr. 20, in denen die Dichterin damals auch (Nr. 28 f.) einen Aufsatz: „Über den Volksausdruck in unserer Sprache: ein ganzer Mann" einrückte, der auf die Landwehr bezogen werden muß, da nach der Meinung der Verfasserin nur derjenige ein ganzer Mann ist, der wie eben der Landwehrmann Bürger- und Soldatenstand in sich vereint. Unser Gedicht erscheint ferner in Karolinens „Sämtlichen Werken" 14 (1814): 147 ff.; [2]16 (1822): 213 ff.

(nur ist hier in der Bemerkung unter dem Titel nach „Regiment Hohenzollern" der Zusatz „jetzt Constantin" beigefügt). Die Verfasserin hat das Gedicht selbst kommentiert.

Über das Erscheinen des Gedichtes berichten der „Sammler" Jg. 1809 Nr. 30, der Eipeld. Jg. 1809: 4:45 und Perinets „Briefe der Tulbinger Resel" Jg. 1809: 15:15. — Caroline Pichler selbst schrieb später in den „Denkwürdigkeiten aus meinem Leben" (1844) 2:140: „Das berühmte Kuirassier-Regiment Hohenzollern (vor 200 Jahren Dampierre, später Großfürst Constantin, oder wie es jetzt heißen mag*), marschierte durch Wien, und wie es sich dies Vorrecht durch die Befreiung Kaiser Ferdinand II. im Jahre 1619 verdient, zog es durch die Stadt, durch die kaiserliche Burg und schlug sein Werbezelt auf dem Burgplatze auf, wo sich sogleich zwei Fürsten Lichtenstein anwerben ließen. Mich regte das Alles ungemein auf, und ich dichtete eine Romanze, deren Inhalt diese Rettung des Kaisers und das von diesem Regiment erworbene Vorrecht waren. Die Romanze erschien, wenn ich nicht irre, an dem Tage selbst, wo der Einmarsch Statt hatte, und ich sah die ganze Ceremonie mit wahrhaft klopfendem Herzen und unter frommen, aber zitternden Wünschen für den glücklichen Ausgang aller dieser Bestrebungen, aus den Fenstern des k. k. Archivs an Hormayrs Seite." Welch großes Aufsehen der Einmarsch des genannten Reiterregimentes hervorrief, mag der Umstand beweisen, daß auch ein Flugblatt „Kurzgefaßte Geschichte des Cuirassier-Regiments Hohenzollern" (o. O. u. J., 1 S. 4⁰) [Fidcommb.] erschien; sie betonte in der Einleitung, daß das Regiment das älteste des „ganzen, großen alten Heeres" sei und führte dann seine Ruhmestaten in chronologischer Reihenfolge an, wobei natürlich die Rettung Ferdinands II. besonders hervorgehoben wurde.

Über den Einmarsch der Hohenzollern-Kürassiere**, der am 8. März, einen Tag vor der Fahnenweihe der Wiener Landwehr, um Mittag erfolgte, vgl. Eipeld. Jg. 1809: 4:44 ff., Bergen-

* Derzeit (1909) Dragoner-Regiment Nr. 8 Raimund Fürst Montecuccoli.

** Er gieng durch das Stubentor, die Wollzeile und Bischofgasse, das Lugeck, den Hohen Markt, Tuchlauben und Kohlmarkt über den Michaelerplatz in den Burghof.

stamm S. 51, Geusau 6 : 39 ff., WZ. 11. März (dort irrtüml.: 8. Februar), Perth S. 40 ff.

Was die Quelle des Stoffs anlangt, so nennt Karoline Pichler selbst den „Österreichischen Plutarch" ihres Freundes Hormayr; dort findet sich 8 (1807) : 54 die Erzählung des Vorgangs, den die Dichterin aber doch jedenfalls auch aus Schillers „Dreißigj. Krieg" (bei Bellermann 7 : 87) kannte. Wie man weiß, hat Grillparzer dieselbe Episode mit kühnem Anachronismus am Schlusse seines „Bruderzwists" verwendet und hat sich hiebei vielleicht des Gedichts seiner Gönnerin oder ihres Dramas „Ferdinand II., König von Ungarn und Böhmen" (1816) entsonnen, das S. 169—187 den Stoff unseres Gedichts breit dramatisiert und S. 198 auch das Regimentsprivileg erörtert. Ferdinand gestattet dem Regiment:

So oft es künftig dieser Kaiserstadt
Auf seinem Weg zu neuen Siegen naht
Durch uns're Stadt, durch uns're Burg zu ziehen!
Und auf den Burgplatz, wo sich's aufgestellt,
Den hartbedrängten Herrscher zu befreyen,
Erricht' es künftig stolz das Werbezelt,
Und führe Helden ein in seine Reihen!

Über Karoline Pichler (1769—1843) vgl. GGr [2]5 : 484 f. [2]6 : 577. Der 2., von 1798 bis 1813 reichende Bd. ihrer berühmten „Denkwürdigkeiten" (1844) gibt ein vortreffliches Bild Wiens vor dem Kriege, während der Invasion und nach dem Friedensschluß. Sie war mit den führenden Geistern der Kriegspartei, insbesondere mit Hormayr, desgleichen mit Collin eng befreundet.

LXIII

Hundelfinger, Lagergespräch der Österreichischen Krieger. Einzeldruck 1809 (Wien, 14 S. 4°) [Hofb.]. Auf S. 2 folgende Vorrede:

„Ich habe bei den gegenwärtigen Bewegungen unserer vaterländischen Truppen Gelegenheit gehabt, die Stimmung derselben zu beobachten. Mit innigem Vergnügen theile ich jedem Patrioten die Resultate meiner Beobachtungen mit.

Eine Wiederholung von dem, was ich gehöret habe, ist dieses Lagergespräch. Ich habe dasselbe in keine Formen der Kunst gegossen, sondern stelle ohne alle regelmäßige

Verschönerung das getreueste Gemälde von dem hohen Geiste unserer Vaterlandsvertheidiger in demselben auf.

Freudig kann jeder von uns sein Wohl dem Muthe solcher Truppen anvertrauet sehen, die eben so gute Bürger als tapfere Soldaten sind; dankbar muß jeder von uns den erhabenen Feldherrn bewundern und verehren, der dieser großen Masse seinen Geist einhauchte, welcher dem Feinde so furchtbar ist! Und mit Vertrauen dürfen wir zum Himmel unseren Blick erheben, wo der mächtigste Vertreter der guten Sache thronet.

Der Verfasser."

Eine bis ins Einzelne gehende, sehr ungeschickte Nachahmung von „Wallensteins Lager"; terminus a quo ist der 8. März (Einzug der Hohenzollern-Kürassiere; vgl. zu LXII). Im Jahre 1813 hat, beiläufig bemerkt, der Wiener Hofschauspieler Heinrich Schmidt in seinem Festspiel „Das österreichische Feldlager" auf dasselbe Vorbild zurückgegriffen (vgl. seine „Erinnerungen eines Weimarischen Veteranen" S. 206), und auch Brentanos „Victoria und ihre Geschwister" und viele andere Erzeugnisse des Befreiungskriegs verraten gleiche literarische Tradition.

22 ff. Polemik gegen die französische und rheinbündische Presse, vgl. die Anm. zu unserer Einleitung. — 40 ff. Bei Caldiero (30./31. Oktober 1805) siegte Karl über Masséna, mußte aber infolge der Ulmer Katastrophe (20. Oktober) am 1. November das italienische Kriegstheater verlassen. — 48 Karl war in der Tat bis dahin niemals in entscheidender offener Feldschlacht besiegt worden. — 54 Erzh. Karl wurde von offiziösen französischen Blättern und sogar von der in Feindeshand befindlichen WZ in Schutz genommen; vgl. WZ 1809 Nr. 145. — 61 ff. Anspielung auf die von Erzh. Johann verbreiteten Flugschriften über die spanischen Ereignisse (vgl. unsere Einleitung). — 72 ff. vgl. zu LXII. — 94 Geusau 6:40 „Se. kaiserl. Hoheit der Generalissimus Erzherzog Karl und Se. königl. Hoheit Herzog Albert von Sachsen-Teschen ritten dem Regiment auf die Landstraße entgegen". — 157 Die Wiener Landwehr hatte am 1. November 1808 auf dem Glacis vor Erzh. Karl exerziert; das darauf bezügliche Belobungsschreiben des Oberfeldherrn an seinen Vetter Erzh. Maximilian vom 2. November WZ 1809 No. 89, Geusau 6:33 f. — 172 ff. bezieht sich auf die Sammlungen für die Familien der eingerückten Landwehrmänner; vgl. hierüber

WZ vom 15., 22. und 29. März, Geusau 6 : 36 ff., 44, 46, Eipeld. Jg. 1809 : 3 : 22; vgl. ferner zu unserem V. Die Sammlungen ergaben in Wien nach 5 Tagen 56000, nach 10 Tagen 140000 Gulden (allerdings vermutlich in Bankozetteln). Es fehlte nicht an rührenden Einzelzügen, Vorklängen gewissermaßen der nationalen Opferfreudigkeit im Frühling 1813. Dem Eipeld. a. a. O. zufolge verteilte ein Lastträger aus dem alten Lerchenfeld, namens Sebastian Gruber, 100 Taler, seine gesamten Ersparnisse, an mehrere Familien, die durch den Abmarsch der Landwehr ihrer Ernährer beraubt waren. — 194 ff. bezieht sich auf die Rheinbundstaaten. —

LXIV

Anonym, Die treuen Männer der Landwehre. Einzeldruck 1809 (Wien, 2 Bl. 4⁰) [Stadtb.].

LXV

Trimmel, Die Ablegung des Landwehr-Eides. In seinen „Gedichten" (1849) S. 45. — Wenn die Wiener Landwehr gemeint ist, müßte es im Titel 9. (nicht 19.) März heißen.
Deutliche Anklänge an unser XXI.

LXVI

Trimmel, Auf der Wache. Ebda. S. 46.
Bis ins Detail von unserm XXVII beeinflußt.

LXVII

Trimmel, Ausmarsch. Ebda. S. 47. — Auf den „Ausmarsch" welcher Landwehr sich das Datum „20. April" beziehen soll, wissen wir nicht anzugeben.
Vgl. über Trimmel unsere Anmerkung zu XII.

LXVIII

Fellinger, Heeresruf der Steyermärkischen Landwehr. Einzeldruck 1809 (Grätz) [Joanneum]. Dem Namen des Dichters folgt: „Lieutenant bey der 3ten Compagnie des I. Grätzer

Landwehr Bataillons". Das Gedicht fehlt in GGr ²6 : 644 und ist auch in Fellingers „Poetische Schriften" (1819—21) nicht aufgenommen.

Erzh. Johann in seiner Feldzugserzählung (hgg. Veltzé S. 33): „Am 24. [März 1809] war die Fahnenweihe der Landwehr in Graz, fünf Bataillone des Kreises; sie sahen sehr schön aus und waren zahlreich, die Stimmung gut, aber noch das Ganze ungeübt, die meisten Glieder unerfahren." Beschreibung der Fahnenweihe Vat. Bll. 28./31. März; daselbst der Tagesbefehl des Erzherzogs. Vgl. auch WZ 8. April und F. M. Mayer, Steiermark im Franzosenzeitalter S. 184 ff. — Aloys v. Leitner (1767 bis 1818), der Oheim des Dichters Karl Gottfried v. L., verfaßte damals einen (poetischen?) Aufruf, vgl. GGr ²6 : 634; das Joanneum bewahrt die Drucke zweier Predigten aus jenen Tagen: Joseph Aloys Füstel, Predigt bey der Weyhe der Fahnen der fünf Bataillone der Landwehre des Grätzer Kreises am 24ten März 1809 (Grätz, Leykam) und Joseph Pillipp, Rede bey dem feyerlichen Akte der Fahnenweihe. Gesagt am 2ten April (Grätz).

Über Fellinger vgl. zu XIV.

Erst nach der Drucklegung unserer Texte wurde uns durch die Erzherzog Karl-Ausstellung ein im Besitze des Steierm. Landesarchivs befindliches Heftchen (16 S. 8⁰, Grätz 1809) „Wehrmannslieder" bekannt, als dessen Verfasser sich J. G. v. C., „Unterlieutenant der zweyten Schützen-Compagnie des ersten Grätzer Landwehr-Bataillons", nennt. Er schickt als Motto einen Ausspruch des Äneas Sylvius voran: „Wo die Bürger muthig sind, mag sie keiner Feinde Menge begweltigen", widmet seine Lieder Erzh. Johann und leitet sie durch folgende, nicht uninteressante Vorrede ein:

> „Der Kraft begegne Kraft; des Entwaffneten schont kein Gegner; nur männliche Ausdauer kann auf Achtung rechnen.
>
> Darum, wenn benachbarte Mächte Gebieth und Heer vergrößerten, Reiche vertheilten, Zepter zerbrachen, Throne an sich rißen, durfte das immer mehr bedrohte Österreich nicht sorglos schlummern, es mußte sich schützen, mußte seine Söhne zur Wehre berufen, mußte seine Krieger rüsten, damit es in der Stunde der Gefahr unerschütter-

lich dastehe, ein Fels, an dem die feindlichen Wogen frucht-los zerschellen. — Franz befahl und ein zahlreiches Heer rüstiger Männer steht in Waffen; er ruft die Freywilligen auf und schon sind tausende und tausende aus der Haupt-stadt und den Provinzen fortgezogen. So waltet überall der rege Geist des Patriotismus; überall sind Vaterland, Regierung und Unabhängigkeit — Heiligthümer, die vor frevelndem Einbruch zu beschirmen, jeder Bürger Muth und Stärke besitzt.

Diese Hochgefühle der Oesterreicher in Worte zu kleiden, hat schon Herr v. Collin rühmlich angefangen; möge es einem Jünglinge nicht zur Vermessenheit ge-rechnet werden, wenn er, vom Drang der Empfindung überwältigt, eben diesen Pfad zu gehen unternimmt, wenn er es waget, seinen Versuch einem Prinzen vorzulegen, den die Wissenschaften als Freund und Beschützer aner-kennen.

Die Lieder des Herrn v. Collin sind zum Singen für eine zahlreiche der Tonkunst größtentheils unkundige Menge bestimmt; vielleicht wird auch diesen Blättern nicht Publizität zu Theil. Es schien daher, daß es ihrem Zwecke schneller allgemeiner Brauchbarkeit angemessener sey, wenn sie nach schon bekannten Volksmelodien eingerichtet würden, eine Unternehmung, die leider einige Ungewöhnlichkeiten im Versbaue nothwendig machte, welche sich in den schon in Musik gesetzten Poesien fanden. Die Fehler des jungen Dichters entschuldige das Streben des eifrigen Staats-bürgers, der, selbst unter den Landesvertheidigern, glühende Liebe für Fürsten und Vaterland im Herzen trägt, und seine Mitbürger durch die Macht des Gesanges anzueifern wünscht, mit Entschlossenheit und Muth sich dem Feinde entgegenzustellen:

Das Vaterland frey zu erhalten,
Zu erhalten der Herrscher geheiligtes Haus,
Ihr königlich mildes Walten.
Des Fleißes und der Kunst gesammelte Schätze,
Der Väter Gebrauch und Sitt' und Gesetze.

(Caroline Pichler.)"

LXVIII a

Oesterreich.

Nach der Melodie: Mädchen, ich komm mit der Zither.

1. In der Deutschen schönen Fluren
Blühet gar ein schmuckes Reich,

Trägt des Glückes sich're Spuren,
Schier ist's Edens Garten gleich;
Freiheit schützet ihm die Macht,
Die an seinen Gränzen wacht.

2 Seine treuen Söhne schmücket
Hoher Sinn und Tapferkeit,
Die den Frevelnden erdrücket,
Der ihr friedlich Land bedräut,
Mannessinn, der in Gefahr
Schon der Väter Stütze war.

3. In der Töchter Busen sprühet
Ihrer Mutter edler Geist,
Der schon in der Jungfrau glühet,
In dem Mägdlein schon sich weist.
Ueber die Spartanerinn
Hebt die Schönen schönrer Sinn.

4. Gleicher Heldenmuth entflammet
Jede Tochter, jeden Sohn;
Wer aus ihrer Mitte stammet,
Biethet jedem Feinde Hohn.
Also bleibst Du stets dir gleich
Ruhmgekröntes Oesterreich.

LXVIII b

Der Kreis der Waffenbrüder.

(Mit Musik von Herrn M. Gell.)

1ter Krieger.

1. Weh dem, der seinem Vaterland
Den starken Arm nicht leiht!
Weil ihn von unserm edlen Stand
Hinwegzieht Weichlichkeit.

2ter Krieger.

2. Heil dem, durch den des Feindes Wuth
In leeren Schall zerstiebt, —
Weil er mit deutscher Mannesgluth
Der Pflichten höchste liebt.

Chor.

Darum Heil uns, Heil diesen Reih'n,
Die gern für Franzens Thron,
Fürs Herrscher-Haus dem Krieg sich weih'n.
Für Land und Weib und Sohn.

1ter Krieger.

3. Noch waltet überm Sternenmeer,
Wo kein Erob'rer wohnt,
Der Welten Gott gerecht und hehr,
Der uns geprüft und lohnt.

2ter Krieger.

4. Mit Huld ruht nun sein Angesicht
Auf uns'rer Waffenschaar;
Uns schreckt Gefahr und Schlachtkampf nicht.
Fürs hohe Kaiserpaar.

Chor.

Darum Heil uns, Heil diesen Reih'n ꝛc. ꝛc.

1ter Krieger.

5. Nur Brüder sind wir, die das Band
Der schönsten Pflicht vereint;
Als Brüder seh das Vaterland,
Als Sieger uns der Feind.

2ter Krieger.

6. Der Tod scheucht Feige nur zurück,
Sie flieh'n vergebens ihn;
Der Tod für's Vaterland ist Glück
Zum Ruhme führt er hin.

Chor.

Darum Heil uns, Heil diesen Reih'n ꝛc. ꝛc.

1ter Krieger.

7. Auf denn! Dem Fürsten zugekehrt,
Vor dem sich Öst'reich neigt;
Auf! Danket ihm, daß er geehrt,
Die Treu', die wir gezeigt.

2ter Krieger.

8. Daß er, der immer für uns wacht,
Uns seinen Bruder gab.
Ihm folgend ringen wir der Macht
Des Feind's den Palmzweig ab.

Chor.

Darum Heil uns, Heil diesen Reih'n 2c. 2c.

LXVIII c

Trinklied.

Nach der Melodie: Vivat, vivat Bacchus lebe.

1. Becher klirren, Gläser klingen,
Freude herrscht in unsrer Brust,
Und hinauf zum Himmel dringen
Die Gesänge froher Lust.
Laut schalle das Lebe
Beim Safte der Rebe!
Es töne das Erste
Dem heißgeliebten Franz!

2. Freude mag dem Wehrmann winken,
Freude schafft sein reger Sinn;
In der Ruhe Schlummer sinken
Nur die Muthentblößten hin.
Laut schalle das Lebe
Beim Safte der Rebe!
Es töne das zweyte
Der holden Kaiserinn!

3. Manche Schöne wird wohl klagen,
Wenn der Krieg uns mit sich zieht,
Doch zur Freude wird ihr Zagen,
Wenn der Feind vor uns entflieht.
Laut schalle das Lebe
Beim Safte der Rebe!
Es töne das dritte
Ihm, der zum Sieg uns führt!

4. Drum, ihr Brüder! laßt uns trinken
Uns dem Freudentaumel weih'n!

Niemahls möge Östreich sinken,
Jedem Gegner schrecklich seyn!
Laut schalle das Lebe
Beim Safte der Rebe!
Es töne das vierte
Dem Freund des Vaterlands!

LXVIII d

Die Freunde.

Nach der Melodie: Schön im bunten Knaben-Kleide.

1. Mächtig reißt es mich von dannen
Von dem hochbedrängten Heerd,
Kann den Trieb nicht von mir bannen,
Greife gierig nach dem Schwert.

2. Mag die Mutter mich auch halten
Und die Schwester und die Braut:
Pflicht muß über Männer walten,
Nicht der Sinne Schmeichellaut.

3. Pflicht bewehret Bürgerschaaren.
Für der Ahnen theures Land,
Vor dem Feind es zu bewahren,
Vor Verrath im Schafsgewand.

4. Horch! der Krieger Jubel schallen,
Rufen jeden Biedermann;
Laße fruchtlos sie nicht hallen,
Schließe, Freund! Dem Freund dich an!

5. Zieh' mit mir des Friedens Krone
Zu erringen unserm Franz;
Daß sein Dank uns beyde lohne
Für den kurzen Waffentanz.

6. Daß der Lorbeer beyden werde
Aus Ludwigens schöner Hand;
Beyde nur reiß von der Erde
Heldentod für's Vaterland.

LXVIII e

Das Liebchen.

Nach der Melodie: Mädchen! o schlummre doch nicht.

1. Liebchen, was fühlest du Schmerz?
Schlägt dir mein liebendes Herz
Nicht mit der selbigen Lust
Auch in gewappneter Brust?

2. Liebchen! was quält dich so sehr?
Bin ich dein Trauter nicht mehr,
Der dich in sorglicher Hut
Wahret vor feindlicher Wuth?

3. Liebchen was weinst du um mich?
Ziehe ja muthig für dich
Und was dir werth ist, ins Feld;
Bald kehr ich wieder als Held.

4. Liebchen! Du liebtest mich nicht,
Wär ich ein bebender Wicht;
Nur dem hochherzigen Mann
Schließet die Edle sich an.

LXVIII f

Der Krieger.

Nach der Melodie: Freund, Brüderchen, fülle das Glas.

1. Das thätige, rührige Leben
Des Krieges erfreuet mich;
Im Trachten und Ringen und Streben
Enthüllet der Starke sich.

2. Drum wollt' ich die Waffen auch tragen,
Wie's ziemlich ist dem Mann,
Die Kränze des Ruhm's zu erjagen
Auf blutiger Streiterbahn.

Chor:

Und so ꝛc. ꝛc. ꝛc.
Zum Tempel der Ehre hinan.

LXVIII g

Marschlied.

Nach einer windischen Marschmelodie.

1. Die Trommel rollt, die Fahne weht,
In Eilmarsch stürmt es fort;
Die Heldenschaar von Oest'reich geht,
Sie fliegt zum Siegesort.

2. Vergebens birgt die tolle Wuth
Der Feind in Prahlerey;
Des Heers, der Landwehr' fester Muth
Bricht seinen Trutz entzwey.

3. Die Trommel rollt, die Fahne weht
Fort ohne Ruh und Rast,
Bis uns kein Feind mehr widersteht,
Der festen Fuß gefaßt.

4. Bis Ahnengeist und Thatgefühl
In unserm Sieg sich mahlt,
Und Ruhm im heißen Kampfgewühl
Um jeden Krieger strahlt.

5. Die Trommel rollt, die Fahne weht,
Schnell auf die Feinde los.
Schnell in die Schlacht! Der Gegner steht
Dem Rächer-Schwerte blos.

6. Uns ruft der Wehre heil'ger Eid, —
Leb wohl du Liebchen mein! —
Fort! fort! wo Ehr' und Pflicht gebeut,
Darf keine Zög'rung seyn.

7. Die Trommel rollt, die Fahne weht,
Auf Brüder in den Kampf!
Die Freyheit einer Welt ersteht
Aus schwarzem Pulverdampf.

LXIX

Anonym, Kriegerlied. Im „Sonnabends-Anhang" zu Nr. 56 (8. April) 1809 der „Grätzer Zeitung" [Grazer Univ. B., Joann.]. Möglicherweise älteren Datums und bloß unter dem

Eindruck der allgemeinen Kriegsbegeisterung wieder hervorgesucht, vielleicht aber auch Erzeugnis jener Tage.

LXX

Anonym, D' Sålzburga Låndtwöhra. In „Salzburger Volkslieder gesammelt von Maria Vinzenz Süß" (1865) S. 135 (Singweise S. 352).

Die dem Liede zugrunde liegenden historischen Tatsachen finden sich bei Schallhammer, Kriegerische Ereignisse im Herzogthum Salzburg (1853) S. 36 ff., 399 ff. Die Zirkularverordnung betreffs Errichtung der Landwehr in der erst seit 1805 österreichischen Provinz wurde am 23. Juni 1808 erlassen. Im ganzen wurden vier Bataillone aufgestellt, mit den Sammelplätzen in Salzburg, Radstadt, Zell am See und Lauffen (an der Salzach gegenüber Oberndorf, damals noch österreichisch, jetzt bayrisch). Die Fahnenweihe in Lauffen fand im März statt; am 1. April wurden die vier Bataillone des Landes in der Hauptstadt zusammengezogen.

1, 4 hintabeyög wagen wir nicht zu erklären. — 3, 1 Ploanberg ist der bekannte, nördlich von Salzburg gelegene Plainberg, der eine Wallfahrtskirche trägt. — 4, 1 Laufna s. o. — 5, 1 Die bekannte bayrische Stadt am Inn; die Salzburger Landwehr ist freilich dahin ebensowenig wie nach Paris (9, 1) gekommen. — 7, 1 Koanö Mantl håbmts üns a nit geb'm: In der Adjustierungsvorschrift (Schallhammer S. 409 ff.) ist in der Tat von Mänteln nicht die Rede.

Das Gedicht ist dadurch auffällig, daß es einerseits von einem Kenner wie Süß in das Jahr 1809 gesetzt wird und auch inhaltlich, wenn man Str. 4, 5 und 8 zusammenhält, kaum anders datiert werden kann, anderseits aber unverkennbar in Versmaß, Singweise und einzelnen Wendungen mit dem wohlbekannten Volkslied vom „Krähwinkler Landsturm" übereintrifft, welch letzteres nach allgemeiner Ansicht* erst i. J. 1813 entstanden sein soll. Entweder

---

* Vgl. Erk und Böhme, Deutscher Liederhort 3 (1894): 291 ff. und Hoffmann v. Fallersleben, Unsere Volkstümlichen Lieder ([4]1900 hgg. von Prahl) S. 150. Unter den zahllosen Varianten des Liedes verzeichnet Böhme auch: „Daß die österreichische Landwehr u. s. w.".

also ist unser LXX das Urbild des Volksliedes, eine Annahme, zu der man sich nicht ohne weiteres wird entschließen wollen; oder das Krähwinkler Lied ist älter, als man bisher annehmen wollte; oder unser LXX ist falsch datiert. Hier ist nicht der Ort, der komplizierten Frage eine Antwort zu suchen. Das Wort Krähwinkel setzt einer Zurückdatierung des „Immer langsam voran“ kein Hindernis entgegen; hat es doch Jean Paul schon 1801 durch das „Heimliche Klaglied der jetzigen Männer“ in Umlauf gebracht.

LXXI

Enzenberg, Landwehrlied. In „Hesperus oder Belehrung und Unterhaltung für die Bewohner des österreichischen Staates [hgg.] von Christian Carl Andree“. (Brünn) 1 (1809/1810): 218—222 [Hofb.]. Zu dem mit „Enzenberg, Klagenfurt. Im Sept. 1808“ unterzeichneten Gedichte bemerkte die Redaktion: „Dieses Volkslied war für einen projektirten Landswehrsalmanach vom verehrungswürdigen Verfasser bestimmt; da dieser aber nicht erscheint, so wird es hier [im Hesperus] als ein Muster, einen allgemeinen höchst wichtigen Gegenstand zu individualisieren und zu popularisieren, mitgetheilt. So sollte jede Provinz ihr National-Landwehrlied — aber auch in gleichem, poetischen, patriotischen und ergreifenden Geist haben.“

Wir haben das Gedicht, welches der Verfasser selbst in etwas altfränkischer Weise ausführlich erläutert hat, nicht nach dem oben angegebenen Datum seiner Entstehung, sondern nach dem seiner Veröffentlichung in unsere Sammlung eingereiht.

Über Graf Enzenberg (1747—1821), der 1791—1803, dann wieder seit 1806 Appellationsgerichts-Präsident in Klagenfurt war, vgl. GGr [2]6 : 682, 707; dazu noch Gräffer und Czikann, Österreichische National-Enzyklopädie 2 : 57 f., Wertheimer im „Archiv f. öst. Gesch.“ 79 (1893) : 19 und Hirn, Tirols Erhebung, S. 65, 228, 366 f., 381. Aus den letztgenannten Darstellungen geht hervor, daß Enzenberg, ein geborener Tiroler, zu den Vertrauensmännern Erzh. Johanns gehörte, durch deren Hände die Fäden zwischen Wien und dem bayrischen Tirol liefen; daß er ferner im J. 1813 vor dem Eintritt Österreichs in den Befreiungskrieg auf behörd-

lichen Auftrag hin eine Flugschrift „Das liebe Ich und das bedrohte Vaterland" verfaßte.

LXXII

Kumpf, Bey Gelegenheit der Fahnenweihe der Triester Landwehre. Einzeldruck 1809 (o. O.) [Münchner Hof- und Staatsb.]. Ist dieser Druck identisch mit dem vom „Morgenboten" 2:219 angeführten, bei Tendler in Wien ersch. Nachdruck?

Johann Gottfried Kumpf (Schriftstellername: Ermin), geb. 1781 in Klagenfurt, war Arzt in Pest, dann in Triest, seit 1811 in seiner Vaterstadt, wo er 1826 starb und schriftstellerisch insbesondere auf dem Gebiet der populären Medizin, dann auch als Gelegenheitsdichter tätig. 1821 gab er Fellingers (vgl. zu XIV) poetische Schriften heraus. Vgl. GGr ²6:682.

1 ff. Das Triester Landwehr-Bataillon wurde Mitte März zusammengezogen (vgl. Vat. Bll. 28./31. März), bei der Fahnenweihe (26. März) hielt P. Giovanni Rado eine Predigt (übersetzt Vat. Bll. Anhang zu Nr. 26 f.) — 2, 2 f. Triest seit 1382 österreichisch.

LXXIII

Sannens, An die Landwehr. In seinen „Poetischen Launen" Wien (1815):185—188; der Index fügt dem Titel die Jahreszahl 1809 bei. Daß auch dieses Gedicht, wie XLIV und LXXXVI 1809 als Einzeldruck erschienen sei, ist wahrscheinlich, aber vorläufig nicht nachweisbar. — Das Motto stammt aus den „Piccolomini" (V. 839 ff.), ist indes von S. mehrfach abgeändert.

Über den Verfasser vgl. zu XLIV.

LXXIV—LXXVI

Anonym, Patriotische Gesänge. Einzeldruck. Dem Titel folgt: „1. Lieferung. Panonien; im März 1809." [Fidcommb.]. Wir kennen nur diese 1. Lieferung; der „Morgenbote" spricht allerdings von zweien.

LXXV offenbar nach der Weise des „Rheinwein-", LXXVI nach der des „Kapliedes".

LXXVII

Perinet, Hungariae Insurrectioni. Einzeldruck 1809. Dem Titel folgt: „In suae nationis nomine per Joachimum Perinet Austriacum Viennensem. (Vindobonae 1 Bl. 8⁰) [Hofb.]. Nach dem Zeugnis des „Morgenboten" ist das Gedicht auch in einer Preßburger Zeitung erschienen. — Daß sich Perinet hier invita Minerva als lateinischer Dichter zeigt, hat nichts Befremdliches, da das Gedicht ja auf die ungarische Gentry berechnet ist, für die das Lateinische noch bis weit ins 19. Jh. hinein neben dem nationalen Idiom Amts- und Verkehrssprache war.

Versmaß des „Gaudeamus".

Perinet (1763 [nicht 1765]—1816), ein Schriftsteller von märchenhafter Fruchtbarkeit, unter dessen Theaterstücken und Gedichten sich zahlreiche patriotische finden, wird uns noch mehrmals begegnen (XCVIII, C, CXXII). Vgl. GGr ²5 : 333 ff. und insbesondere Gustav Gugitz, Jb. der Grillparzer-Gesellschaft 14 (1904) : 170—223 und Zs. f. Bücherfreunde 9 : 154 ff.

LXXVIII—LXXXV

Haas, Kriegslieder. Einzeldruck 1809 (Wien, B. Ph. Bauer, 24 S. 8⁰) [Fidcommb.]. Auf der Rückseite des Titelblatts: „Vitam et sanguinem pro Rege nostro! Ungari Posonii Anno 1741." S. 3—8 folgendes Vorwort „An den Leser".

„Die erhabene ungarische Nation bedarf so wenig eines Sängers, der den Geist ihrer unsterblichen Väter über sie herabrufe, wo dem Könige, der Freyheit und dem Vaterlande Gefahr drohen; so wenig die Heldensöhne des österreichischen Kaiserthumes das laute Erwachen der unendlichen Vaterlandsliebe und ihres Flammenmuthes einem fremden Anhauche zu verdanken haben. Aber dem Heroeneifer und dem Geiste dieser erhabenen, innig verbündeten Nationen ein Organ zu leihen, durch welches das Gefühl jedes einzelnen im großen Gemeingefühle sich wiederfinden und gleich einem Lichtstrahle sich in seinem Urgestirne wiederspiegeln könne, das ist der heilige Beruf des Sängers, das ist die geweihte Tuba, die den Sonnenflug der Größe über die Schranken der Zeit begleitet(!), wo neue Geschlechter erstehen, die aus den Nachklängen der Vergangenheit sich künftige Lose weissagen.

Dieser Beruf ist so alt wie die Geschichte, so heilig wie die Liebe zum Vaterlande und ewig — wie die Unsterblichkeit. Des Sängers Lied feiert das Erhabene der Menschen auf der Erde, und die Auserwählten Gottes lobsingen dem Unendlichen im Einklange der Sphärenharmonien. Die ältesten Völker der Erde sprachen ihr Hochgefühl in Liedern aus und jede große That wiegte gleich einer großen Flotte sich auf den Wellen des Gesanges.

Als Fingal mit dem Schilde das Zeichen zur Schlacht gab, erklangen die Harfen der Barden unberührt, auf Cormuls Felsen*. Und obgleich unter den Barden keine Seher vorkommen, so legte doch der Glaube des Volkes in ihre Harfen eine geweihte, weissagende Kraft. Ihre Gesänge erweckten die Vaterlandsliebe zu einem allgemeinen Hochgefühle und entzückten den Muth ihrer Helden zu einer göttlichen Begeisterung. Am Legosee verkündet der sterbende Kämpfer seinen letzten Willen dem Barden und scheidet getrost zu den Geistern seiner Väter mit der Hoffnung, daß sein Ruhm in Gesängen lebt. Ossians Helden: Oscar, Cuthullin und Cathmor fürchten, ohne Bardenlob zu fallen, und Fingal heißt mit aller Zärtlichkeit seine Barden für die Ehre der Gebliebenen sorgen. In tiefe Trauer versunken weilt Connal am Grabe seines unbesungenen Vaters, er sieht ihn, „in einem Dampf gerollt, ähnlich dem Hauche des schilfigten Lego“, — endlich erscheint ein Barde, der Vater erhält seinen Ruhm und erhebt sich strahlend in die Winde. So viel von den zeltischen Barden.

Nicht minder war auch der Beruf der alten arabischen Sänger, so viel aus den sieben ältesten ihrer Gedichte bekannt ist. Amru, der Taglebite, erhebt mit Begeisterung die Großmuth und nie unterjochte Unabhängigkeit seines Königs, er begeistert sein Volk zu edelm Stolze und bietet alle Kräfte seiner Kunst auf, das feindliche Oberhaupt zur Ergebung zu vermögen:

Ins Schlachtgetümmel führen wir
Wie Herden zu der Tränke
Die weißen, blendenden Pannier';
Sie löschen ihren Durst und kehren
Von Blut gerötet heim u. s. w.

Bei den Hebräern nahmen die Kriegslieder die merkwürdigste Stelle unter den Gedichten ein; schon die früheste Geschichte des wandernden Hirtenvolkes liefert uns Lamach's Lied auf die Erfindung des Schwerts**, welches

* Temora 3. 7. 163.
** Buch Mos. 4. 23, 24.

das Kraftgefühl des Erfinders und sein Vertrauen auf die neue Waffe im Siegestone schildert. Das Lied am Meere, der Chorgesang Deborahs und Baraks sind die schönsten Früchte ihrer Heroenzeit. Das Gefühl des philistäischen Heldenmuths scheint bloß allein durch das Organ des Gesangs, in dem Siegesliede über Saul, sich kund zu geben:

In unsre Hand hat unser Gott bescheeret,
Den Feind, der unser Land verheeret,
Und unsrer Leichen Zahl gemehret.

Der königliche David, welcher der Harfe, seiner Gefährtin im Glück und Unglück, auch im Geräusche der Waffen nicht vergißt und durch Spiel und Gesang seine Krieger zur Tapferkeit ermuntert, verherrlicht auch seine Siege durch Lieder und belebt mitten in der Gefahr des Krieges seine Hoffnung glücklicher Zeiten durch Triumphgesänge.

Der Graf von Habsburg, hochseelig blühen seine Enkel! achtete seinen Sänger und ließ durch den Wohllaut seiner goldenen Saiten sich so mächtig entzücken, wie Schiller uns durch die meisterhafte Ballade dieses Namens uns begeistert.

Auch die ersten Führer der Hunnen waren nicht ohne Kriegslieder und Attila selbst hatte mehrere Sänger, die seine prächtigen Gastmähler, wobey er den Gästen auf Silber, sich aber auf Holz servieren ließ, durch ihre Siegeslieder verherrlichten. Diese Lieder musterte er mit der schärfsten Strenge; er ehrte die Wahrheit und belohnte ihren Sänger, aber über den Schmeichler, der das Lob seiner Taten übertrieb, verhängte er die Strafe des verruchtesten Verbrechers.

Auch in den Herzen der glorreichen ungarischen Nation lebt die Wahrheitsliebe und weiht im Kranze ihres Genius sich die schönste Blumenstelle ein. Und diese Wahrheit, welche bey der glorreichen ungarischen Nation noch nie eines übertriebenen Lobes oder einer verborgenen Folie bedurfte, der Welt zu verkündigen, sey also fortan der schöne Beruf, dessen der Sänger dieser Lieder stets würdiger zu werden sich bestreben wird. Jede große That, deren gleichen unser Jahrhundert von dieser edlen Nation noch viele zu erwarten berechtiget ist, wird im Geleite dieser Gesänge, wenn selbe bei der Nation einer gütigen Aufnahme gewürdigt werden, zu der Unsterblichkeit Pforte hinüberschweben.

Was die Form dieser Lieder betrifft, so wird selbe wie Heldengröße und alles Dynamisch-Erhabene stets reine Simplizität zum Gepräge haben; der Sänger wird sich

bemühen, denenselben sowohl in der Sprache des Gefühls als auch im Maße der Thatendarstellung, Einheit, Kürze, Faßlichkeit und Wohlklang zu geben und mit dem Verfasser der vortrefflichen Polyxena, den die patriotische Mußе [sic!] zum Barden der edelsten Nation erkoren, Hand in Hand am Pfade, den dankbare Jahrtausende heilig weihten, mit Würde hinaufzuklimmen."

Wien, im Ostermonat 1809.

Georg von Gaal.

Gaal, geboren 1783 in Preßburg, gestorben 1855 in Wien, war Bibliotheksbeamter und Galeriedirecktor beim Fürsten Esterhazy in Wien und spielte als Vermittler zwischen deutscher und ungarischer Literatur im Vormärz eine nicht unbedeutende Rolle: er darf nicht mit Joseph Gaal (1811—66), einem literarischen Nachfolger Kisfaludys, verwechselt werden. Vgl. GGr 27 : 110.

LXXXVI

Sannens, An die Insurrection. Einzeldruck bezeugt durch den „Morgenboten" 2 : 221 und GGr ²7 : 126. In den „Poetischen Launen" (1815) S. 147—152.

Über Sannens vgl. zu XLIV.

LXXXVII

Hainzmann, Beim Anrücken. Einzeldruck o. J. (Wien, Ludw. Mausberger, 8 S. 8⁰) [Stadtb., Hofb.]. „Kostet drei Kreuzer, wovon 1 Kr. zu dem Fonden für die Landwehr-Familien bestimmt ist."

Der Dichter wollte in alkäischen Strophen schreiben; wir beschränken uns bei der Erklärung des betäubenden Wortschwalls auf das Nötigste.

4, 1 Bastarnica offenbar für Ungarn; von den Bastarnern, einem Volk ungewisser Herkunft, das zur Römerzeit im heutigen Ungarn angesiedelt war. — 5—7 zielt auf den Preßburger Reichstag von 1741 und auf die freilich von der Legende dicht umsponnene Loyalitätskundgebung des magyarischen Adels am 11. September d. J. — 19, 1ff. Kronprinz (später Kaiser) Ferdinand,

geb. 1793. — 20, 2 Erzh. Joseph. — 24, 2 ff. geht auf den Reichstag von 1808.

Von Hainzmann führt GGr ²6 : 540 und 7 : 126 mehrere Gelegenheitsgedichte aus den Jahren zwischen 1780 und 1809 an.

LXXXVIII

Binder, Kriegslied. Im „Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde" 22 (1890) : 520 f.

3, 1 ff. liegt auch in einer andern Fassung vor:

Still schlummert unter Oestreichs Schutz
Das heimische Gefild,
Der angeerbten Feinde Trutz
Zerbrach an Habsburgs Schild.

Nach Friedrich Teutsch, Geschichte der Siebenbürger Sachsen für das sächsische Volk 2 : 416 f. sollten die Sachsen 1809 einem Beschluß des siebenb. Landtages zufolge ein Infanterie-Regiment von 2000 Mann und außerdem eine Husaren-Eskadron aufstellen. Überdies organisierten sie ein Jägerbataillon, dem unsere Gedichte LXXXVIII—XCII gelten, und selbst die Bürgermilizen (XCIII) dachten an kriegerische Betätigung. Indes kamen die Jäger ebensowenig wie das sonstige Aufgebot Ungarns über die ungarische Grenze. In den großen Befreiungskriegen dagegen bewährten die Sachsen auf französischem Boden ihren alten Ruhm. Vgl. übrigens auch ÖZ (also vielleicht Friedr. Schlegel) vom 9. Aug. 1809: „Der erste [Antrag des Generalissimus an den Siebenb. Landtag von 1809] betraf die Aufstellung eines vollständigen Jäger-Bataillons von 6 Compagnien aus Siebenbürger-Sachsen, wozu bloß die Stellung der Mannschaft gefordert wurde, und welches den Allerhöchsten Namen Ihro Majestät der Kaiserin führen sollte. Die sächsische Nazion ergriff diese Gelegenheit, neue Beweise ihrer Treue darbringen zu können, mit Vergnügen, sie bewilligte aus ihren Allodial-Cassen beträchtliche Handgelder und andere Vortheile . . . Seit mehreren Wochen ist dieses schöne Bataillon schon völlig complet montiert, ausgerüstet und abgerichtet und sieht täglich dem Befehl, gegen den Feind zu marschieren, entgegen." Über Binder vgl. zu XVI.

LXXXIX

Anonym, Aufruf. Im „Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde" 16 (1881): 5 f.

XC

Anonym, Lied der Siebenbürgerfreiwilligen Jäger. Ebenda.

XCI

Anonym, Kriegslied. Ebenda.

2, 1 Geysa, Géza II (1141—61), der die deutschen Kolonisten nach Siebenbürgen rief.

XCII

Anonym, Afrof. Einblattdruck 1809* = „Korrespondenzblatt des Vereines für siebenbürgische Landeskunde" 14 (1891): 65 mit einer kurzen Einleitung von Fr(iedrich) T(eutsch), jetzt Bischof, und einem Nachwort (von Johann Roth?), das wir im nachstehenden mitteilen:

> „Die geschichtliche Bedeutung dieses ‚Afrof' überwiegt bei Weitem den sprachlichen Wert, der dem Afrof innewohnt. Die Sprache ist keineswegs die volkstümliche Mundart der Siebenbürger Sachsen, sondern die von der Schriftsprache auf Schritt und Tritt beeinflußte Sprache eines Städters. Wortbildung, Wortschatz und ganze Redewendungen beweisen dies. Mät kænhît vərlachən, ä tiesslə' schlôn, mät lîrbərn hîm rîsən, jûbeln, dər rom beglît dən tapfərn, dəs klîmâts päst, u. ä. sind nicht volkstümlich sächsisch.
>
> Daneben muß allerdings anerkannt werden, daß der Dichter auch den Volkston hie und da unmittelbar rich-

* Hier geht dem Text folgende orthographisch-phonetische Belehrung voran: „ae wird gelesen wie das deutsche ä; é wie im Französischen; ə wird meistens in dem Zwischentone von a und o, etwa wie das ungrische unaccentuirte a oder englische o; ie wird in einem Tone ausgesprochen als ein Selbstlauter. Der Apostroph ' ist das bei den Sachsen im Sprechen sehr oft verschlungene e".

tig getroffen, und gewiß hat er damit auch die Herzen getroffen, wenn anders nachweisbar ist, daß der Zuruf seinen Zweck erreicht hat. Die Pflicht, aus der Stille und Abgeschlossenheit von der großen Welt in ernster schwerer Zeit herauszutreten und das Werkzeug, die Waffe des Friedens, mit dem Kriegsschwert zu vertauschen, weiß der Dichter dem Leser nahe zu legen, indem er dessen persönlichen Mut entflammt durch Gleichstellung aller Jünglinge unseres Bürger- und Bauernvolkes, durch Redewendungen, in denen der Volksmund solchen Mut zu rühmen pflegt: ich hun ən trôfən, durch dichterische Beseitigung der Schranken, die den Mutigen vom Siege trennen, durch Weckung des Mannesstolzes und des Selbstbewußtseins auch in dem Herzen dessen, der bisher nur Holz gehauen und nur seinen Hannen (Dorfrichter) gekannt, der aber in gleicher Weise wie der Höchstgeborne der höchsten Ehrung durch die Kaiserin und vor ganz Wien teilhaftig werden kann, wenn er etwas mehr Ehrenpflicht fürs Vaterland kennt und übt, als der Feige, der fürs Vaterland in süßer Ruhe hinter dem Ofen nur — gähnen kann. Aber auch in der Heimat wird man den heimkehrenden Siegern: Vivat! zurufen. Auch dieser Zuruf ist volkstümlich und ein wirkungsvoller Werberuf.

Fraglich ist, ob die in der Schlußvignette liegende Werbung von Vielen verstanden worden ist. Zwei Kriegsdrometen lassen ihren ernsten Ruf ergehen. Zwischen ihnen erhebt sich eine Leier, deren Saiten von einem Lorberreis durchrankt sind und die so den Siegern unverwelklichen Ruhm verheißt, den Ruhm des Liedes.

Der jambische Vers des Gedichtes paßt gut zum Inhalt; in Handhabung aller dichterischen Formen zeigt der Verfasser Gewandtheit."

Wir haben diesen trefflichen Erörterungen wenig mehr hinzuzufügen als ein kleines, unter dem Text S. 155—158 abgedrucktes Glossar. Die Mundart ist nach fachmännischem Urteil die des Königsbodens.

1, 3 ff., desgl. 3, 1 ff. gehen auf Napoleon. — 3, 3 Horra ist Niculae Urs, genannt Horia, der mit Ivan Closca 1784 in Siebenbürgen einen Aufstand der rumänischen Bauern gegen den magyarischen Adel entfesselte und 1785 hingerichtet wurde, vgl. Wurzb. 9 : 272 ff. Sein Andenken lebt noch heut im rumänischen Volksliede fort, vgl. Poesiĭ poporale culese de V. Alecsandri (Schulausgabe 1894) S. 93 f. Vgl. ferner „Schauplatz der ausgearteten Menschheit" 31 (1816 : 198—216.

Clemens Brentano, der überhaupt eine (freilich vage) Vorstellung von ungarisch-siebenbürgischen Zuständen hatte, nennt Horia öfters (Schriften 7:402, 432): 1791 wurde in Aachen ein Ballett „Horiah und Gloska" aufgeführt; vgl. Zeitschr. d. Aachener Geschichtsvereins 23 (1901): 45. — 1897 erschien das Trauerspiel „Horia, der Glänzende" von einem pseudonymen „Odysseus".

XCIII

Anonym, Die sächsische Bürgermiliz. Joh. Mathias Firmenich, Germaniens Völkerstimmen, Sammlung der deutschen Mundarten in Dichtungen, Sagen, Märchen, Volksliedern u. s. w. 2 (1846): 812 ff.; „aus einem im Jahre 1809 erschienenen satirischen Gedichte". — Zum Gedicht dortselbst folgende Bemerkung: „Mundart in der Umgebung von Mediasch in Siebenbürgen. In Betreff der Aussprache ist zu bemerken, daß der einfache Umlaut von u meistens lang gesprochen wird und fast wie ie klingt. uo klingt schnell und kurz nacheinander, und zwar so, daß o fast wie ein kurzes e tönt; ei wird nacheinander, gesprochen, so daß ein sehr kurzes e vor- und ein kurzes i schnell nachklingt. In einigen Gegenden des siebenbürgischen Sachsenlandes klingt ei häufig gerade so wie im Hochdeutschen. oa wird nacheinander, und zwar so ausgesprochen, daß ein sehr kurzes o einem sehr breiten und langen a vorklingt oder eigentlich in einen Mischton zusammenschmilzt, ou wird nacheinander gesprochen, und zwar so, daß beide Vocale kurz klingen. Das t am Ende der Wörter erweicht sich in der Aussprache zu d, wenn ein Vocal darauf folgt, z. B. dat en, sprich: daden".

Die Worterklärungen unter dem Text S. 158—161 stammen von Firmenich, besser gesagt: von seinem Gewährsmann.

Das Gedicht schildert mit etwas erzwungener Lustigkeit ironisch die mutmaßlichen Heldentaten der Mediascher Bürgermiliz (Str. 1—3) und das Entsetzen, welches sie den französischen Marschällen Vandamme und Lannes († 31. Mai 1809, terminus ad quem) einjagen dürften (Str. 4—6), dann die den Siegern zu Gebote stehenden Herrlichkeiten von Paris (Str. 7—15).

XCIV

Collin, Meine Freunde. „Gedichte" (1812) S. 92—95 = Sämtl. Werke 4 (1813): 130—133 (unverändert). Hier (S. 366 f.)

wie dort (S. 281 f.) dieselben erläuternden Anmerkungen Collins, im folgenden durch Anführungszeichen von unseren eigenen Erläuterungen gesondert. Die in sapphischen Strophen, deren Daktylus von Vers zu Vers vorrückt*, geschriebene Ode zeigt deutlich den Einfluß ähnlicher Gedichte Klopstocks und der Klopstockschüler. Collin hat es, wie dies Gedicht lehrt, schwer empfunden, dem Krieg, dessen Herold er selbst gewesen, an dem so viele seiner Verwandten (Fichtl, Lago, Sardagna, Matthäus v. Collin) und Freunde teilnahmen, fern bleiben zu müssen. Woher hat Bartels' „Handbuch zur Geschichte der deutschen Literatur" [2](1909) S. 347 die Nachricht, H. J. v. Collin habe den Feldzug als Landwehroffizier mitgemacht?

Die Datierung des Gedichts macht Schwierigkeiten. Man sollte zunächst an die Zeit des Abmarsches der Truppen (März) oder der Kriegserklärung (Anf. April) denken; anderseits aber nimmt Str. 9 ausdrücklich Bezug auf das Gefecht bei der Schwarzen Lacke (13. Mai!), und wiederum ist Str. 7 von Seckendorff († 6. Mai) wie von einem Lebenden die Rede. Wir vermuten, daß die Ode Ende März oder Anf. April entstand und nachträglich noch Erweiterungen (z. B. durch Str. 9) erfuhr.

3, 1 ff. Collins Mutter Elisabeth war (Laban S. 1) eine Tochter des niederösterr. Landschaftssyndikus v. Fichtl (Fichtel). „Bekanntlich hat sich der Major Franz v. Fichtel, Ritter des Theresien-Ordens, bey Stockach rühmlichst ausgezeichnet"; geb. 1764 in Friesach, war Franz v. Fichtl 1799, im Jahre von Stockach, Oberlieutenant, 1809 Major eines damals errichteten Kosaken-Pulks** und tat sich im Lauf des Feldzuges mehrmals hervor. Er starb als FML. 1844 in Ödenburg (Wurzb. 4:216 f.). — 5 Görg Waldstätten jedenfalls aus der bekannten, noch heute blühenden Offiziersfamilie (Wurzb. 52:205); in den „Sämtl. Werken" 4:71 ff. ein Gedicht Collins „an Johann Baptist Freyherrn von Waldstätten". — 6 Lago „Meiner Gemahlinn Bruder, Peter Freyherr von Lago"; erscheint im Hof- und Staatsschematismus für 1808 als niederösterreichischer Landschaftsrat. Collin war

* Vgl. Minor, Nhd. Metrik [2]S. 456.

** Diese Truppe, aus 3 Eskadronen bestehend, wurde Mai 1809 in Galizien errichtet und mit der vom Vater Schills aufgestellten Husaren-Abteilung vereinigt. Vgl. Mayerhoffer und Criste S. 87.

(Laban S. 34) seit 1802 mit Margaretha v. Lago vermählt. — 7 Catinelli vgl. zu XX—XXXV, Caldiero zu LXIII, 40. Bei C. wurde Catinelli (damals Hauptmann im Generalstab) durch einen Gewehrschuß schwer verwundet. — 8 Serdagna (so in beiden Ausgaben) ist entweder Simon v. Sardagna (1760—1823, Wurzb. 28:246), 1809 Ulanenoberst, oder dessen Bruder Johann Baptist (später Freiherr) v. Sardagna (nach Wurzb. 28:241 ebenfalls 1760 geb., † 1841), der von 1792 bis 1815 an 17 Feldzügen teilnahm, oder deren Neffe Benedikt (1766—1812) oder der im Schematismus für 1808 S. 38 als Truchseß erscheinende Raimund v. S.: dieser wie jener könnten ja bei der Landwehr gedient haben. Und gerade für einen Landwehrmann spräche 8, 3 f. Wie beym ersten Kampfe du dein Gelübde Männlich gelöset; auch 9, 1 ff. („Gefecht bey der schwarzen Lacke", an dem die Wiener Landwehr rühmlichen Anteil nahm) stritte nicht dawider. Collin war übrigens mit den Sardagna durch seine Mutter verwandt (Laban S. 34). — 11 Breuner „Joseph Graf v. Breuner k. k. geheimer Rath, Kämmerer und Commandeur des Leopolds-Ordens". — 12 „Ahndungen." — 13 Cerrini (de Monte Varchi), jedenfalls ein Glied jener Offiziersfamilie, die bei Wurzb. 2:323 erscheint: vielleicht ein Sohn des FML. Joseph von Cerrini (1744—1809). Der Schematismus für 1808 nennt einen niederösterreichischen Oberbaudirektor Franz v. C. — 14, 1 ff. Steigentesch: „Der Obristlieutenant Freyherr von Steigentesch, auch als Dichter durch seine Erzählungen, Lustspiele und Gedichte rühmlichst bekannt"; ihm ist Collins „Horaz" (Gedichte S. 100) gewidmet. Vgl. übrigens GGr 25:296 und die Anmerkungen zu unserer Einleitung. — 15, 1 ff. Für die Odonelle ergeben sich mehrere Erklärungsmöglichkeiten. Die Grafen Johann und Max O'Donnell standen als Hauptleute beim 2. (dem „poetischen") Bataillon der Wiener Landwehr, eben dem, welches Steigentesch (s. o.) kommandierte. Doch könnten auch statt ihrer oder mit ihnen die Grafen Moritz und Karl gemeint sein: jener kommandierte ebenfalls ein Bataillon der Wiener Landwehr, zeichnete sich bei Ebelsberg aus und starb 1843 als Feldmarschalleutnant*; dieser fiel bei Aspern (vgl.

* Sein Sohn Graf Max Karl O'D. rettete 1853 Kaiser Franz Josephs Leben bei dem Attentat Libenyis. — Ein Nekrolog Collins auf Graf Joseph O'D in den Vat. Bll. Jg. 1810 Maiheft.

Wurzb. 21 : 2). — 16, 1 ff. Rothkirch ist uns zur Genüge bekannt; vgl. unser X und die Anmerkung dazu, späterhin noch CXVII. Collin glossiert diese Strophe: „Major Freyherr von Rothkirch, Verfasser mehrerer noch ungedruckter Trauer-Spiele, hierunter auch eines Hannibals." Auf diesen Hannibal spielt 16, 3 an. Das Drama kam 1. März 1814 im Burgtheater zur Aufführung; Proben daraus sind 1812 in Friedrich Schlegels „Deutschem Museum", Prolog und Epilog 1848 in Rothkirchs „Gedichten" erschienen. — 17, 1 ff. Seckendorf: „Leo Freyherr von Seckendorf. Ein ehrwürdiger Nahme. Er focht in der Schlacht bey Ebersberg und fand daselbst seinen Tod." Vgl. die Anmerkungen zur Einleitung.

XCV

Anonym, Aufstehen zum Freyheitskampfe! Einzeldruck 1809 (Wien, Andreas Gaßler, 5 Bll. 8°) [Fidcommb.]. In der im Stile Denis' und Haschkas gehaltenen alkäischen Ode tritt wie in den beiden folgenden der nationale Gedanke stark hervor, und wie z. B. in XCVI wird die große Gestalt des Cheruskers heraufbeschworen.

10—14 zielen auf den Rheinbund; mit den Flaviern (10, 1; Flavus, der seinem Volk von den Römern entfremdete Bruder Armins) wird auf die Könige von Württemberg und Bayern u. a. Rheinbundfürsten angespielt. — 11, 2—4 die von ihnen dem Imperator geleistete Heeresfolge. — 13 der durch die Rheinbund-Akte vom 17. Juli 1806 (vgl. Häusser [4]2 : 692) ausdrücklich versprochene, aber nie einberufene Bundestag in Frankfurt. — 14, 1—4 dürfte speziell auf das Königreich Westfalen zielen. — 18 Taurische und Noriker wohl = Kärntner und Steirer. — 19 Pannonier und Bojer = Ungarn und Böhmen. — 20 Heruler = Tiroler? — 23, 2—4 Der Freiheitskampf der Spanier. —

XCVI

Anonym, An meine deutschen Brüder! Einzeldr. 1809 (6 S. 4°) [Fidcommb.].

XCVII

Anonym, An Deutschland. Einzeldr. 1809 (Wien, Anton Pichler, 7 S. 8°) [Fidcommb.].

Der wunderliche Gallimathias dieses Gedichtes stellt den Befreiungskrieg unter dem Bilde des Kampfs zwischen Perseus und der Meduse dar. Auf der letzten Seite des Drucks das Nachwort:

> „Sollte durch Bekanntmachung dieses Gedichts der edle deutsche Patriotismus der Oestreicher noch gehoben werden können, indem es verbürgt, wie allgemein der westliche Deutsche ihm gleich fühlt und denk't, so wäre erreicht der Wunsch
>
> des Verfassers."

Anhangsweise teilen wir ein Gedicht mit, das, wenn anders die Worte des Titels keine Fiktion sind, nicht in Österreich entstanden, wohl aber hier (im selben Verlag wie XCVII) erschienen ist. Der Einzeldruck (7 S. 8⁰) befindet sich in der Stadtbibliothek.

XCVII a

An Oesterreich.

Stimme eines Deutschen am Lahnstrom.

Im April 1809.

1. Zieh, Austrien, zieh muthig aus zum Kampfe,
Wo deiner Sieg und dessen Lohnung harrt,
Und denk' umhüllt von schwarzem Pulverdampfe,
Daß unser Arm für dich noch nicht erstarrt.
Zieh' blank dein Schwert der Sache, der gerechten,
Es flamme hoch, wie Cherubs Schwert, empor;
Doch wenn für ihre Freyheit Deutsche fechten,
Geht ihnen Tod dem Sklavenleben vor.

2. Schlag tiefe Wunden der Despoten-Stirne,
Die stolz und frech auf uns're Fesseln blickt,
Und mit gerechtem Unmuthsgroll erzürne,
Teutonia, zu hohem Kampf geschickt.
Das Vaterland ruft dich zu Hermanns Manen,
Sie irren rastlos jetzt um dessen Staub,
Zu schwören mit dem Schwur der Deutschen Ahnen:
„Tod — oder Rache uns'rer Freyheit Raub."

3. Dich führt zum Streit und geht gleich einer Sonne
Dein Karl, ein Held, in dunkler Schlacht vorher

D'rum fühlen wir jetzt neue Hoffnungswonne
Und beten laut für ihn und für sein Heer.
Da fürchte nicht des Todes Donnerrollen,
Wo Er bei dir im ersten Treffen steht,
Wie Gottes Felsen, in der Meere Tollen,
In seiner schröcklich schönen Majestät.

4. Noch wanken nicht die Pfeiler deiner Größe,
So lang, o Habsburg, dieser Mann sie hält,
Noch fester gründet durch des Schwertes Blöße,
Und du ihm folgst, wenn er das Beste wählt.
D'rum ihm nur nach, denn seines Busches Wehen
Führt zu dem Sieg auf grader, schneller Bahn,
Dein Panner wird auf Feindes Trümmern stehen,
Und fest gegründet steigt es himmelan.

5. Sieg Dir und Glück! so hallt's von jedem Munde,
Und Deutschland flicht die Palme dir zum Kranz,
Erschienen ist die große Rettungsstunde,
Erhellt von uns'rer Freyheit Feuerglanz.
Er bricht erneut aus Oestreichs deutschem Lande,
Wie unsre Sonne uns am Morgen scheint,
So ganz verjüngt, aus düsterm Nachtgewande,
Mit steter Dauer glücklich dann vereint.

6. Groß stehn die Krieger dort, und ihre Seele
Wälzt den Gedanken kühn und schön herauf,
Daß sie Germania zu Rettern wähle,
Zu dämmen seiner Feinde Schreckenlauf.
In goldner Schrift erzähl' es einst, Geschichte,
Was sie gethan, den Lohn der Tapferkeit,
Ihr Name steh' umstrahlt von hehrem Lichte,
Dort in dem Tempel der Unsterblichkeit!

7. Und deine Edeln, die im Streite fallen,
Sie sterben hin für Deutschlands Freiheits-Thron,
Zu ihren Urnen werden Enkel wallen —
Und uns're Thräne feiert ihren Lohn.
Aus ihrer Gruft da werden Palmen steigen,
Aus deren Zweigen Siegeston entrauscht,
Dem, wenn die Klagen der Bedrückten schweigen,
Wie Gottes Wort, das Ohr der Geister lauscht.

XCVIII

Perinet, Oesterreichs Kinder an ihren guten Vater Kaiser Franz ꝛc. Einzeldr. 1809 [München, Hof- und Staatsb.].

Über die Abreise des Kaisers vgl. Dorothea Schlegel, Briefwechsel 1 : 339. Versmaß das der Volkshymne, welches Perinet in patriotischen Gedichten (z. B. in seiner „Kaiserthräne", 1806, oder in unserm CXXII) gerne anwendet.

Vgl. übrigens zu LXXVII und fernerhin zu C und CXXII.

IC

Anonym, Auf die Abreise unsres allergnädigsten Kaisers. Einzeldruck 1809 (Wien, Ludwig Mausberger, 8 S. 8°) [Stadtb.]. Auf Seite 1: „Zum Singen eingerichtet nach der bekannten Arie: Das ganze Dorf versammelt sich &c."

C

Perinet, Wir kennen Dich. Einzeldruck (2 Bl. 4°) [Stadtb., Hofb.]. Dem Titel folgt: „Von Joachim Perinet. Zweyte Auflage. Wien, 1809." Auf der 2. Seite ist der Aufruf Karls an die Wiener Freiwilligen vom 9. März (vgl. zu XVII) abgedruckt. Vgl. hiezu Perinet*: „Von der kleinen Schrift von mein'm Dichtinger [Fiction der Zeitschrift; es ist natürlich Perinet selbst] Wir kennen Dich! an unsern allgeliebten Erzherzog Karl war gleich am zweiten Tage die ganze Auflage vergriffen. Mein Dichtinger schreibt das nicht seinem Verdienste, sondern der allgemeinen Hochachtung für den bekannten Retter in Gefahr zu."

Das Gedicht scheint wirklich allgemein gefallen zu haben; nach Rosenbaums Tagebuch wurde es, sowie unser XCVIII (ebenfalls von Perinet), am 10. und 11. April in der Vertonung von Tuczek auf der Bühne des Leopoldstädter Theaters gesungen.

Anhangsweise teilen wir zwei unserm C ziemlich gleichzeitige Gedichte mit, die, lange gesucht, erst nach der Drucklegung unserer Texte bei Neuordnung der Flugblätter der k. k. Hofbibliothek aufgefunden wurden. Der Verfasser des an erster Stelle mitgeteilten nennt sich Franz de Paula Schmidimayer**, der des zweiten

---

* Briefe der Tulbinger Resel an ihren Herrn Vettern den jungen Eipeldauer 3 (1809) : 26.

** Wohl sicher ein Druckfehler für Schmidmayer, Schmidlmayer oder Schmidtmayer.

Ludwig Bleibtreu, von dem die Hofb. auch einen patriotischen Einblattdruck „Das Akrostichon des allgemeinen Friedens im Jahre 1814“ besitzt. Ein Verleger ist weder bey Ca, noch bei Cb genannt; jenes umfaßt 2, dieses 4 Quartblätter.

Ca

Krieg und Friede.

1. Bellonens schwarze Fackel lodert,
Hoch schlägt die Flamme schon empor,
Der allzukühne Feind, er fodert
Verwegen uns zum Kampf hervor.
Er komm' heran, er findet Hand in Hand
Uns fest vereint, zum Streit für's Vaterland.
Er komme mit unzähl'gen Haufen.
Nicht dämpft er drohend unsern Muth.
Den Frieden wollen wir erkaufen,
Und sey es auch mit unserm Blut!

2. Was wir dem Vaterlande geben,
Nicht Opfer ist's, es ist nur Pflicht.
Und fodert es auch unser Leben,
Wir gebens hin, und zagen nicht.
Der Oesterreicher hat ein Vaterland,
Er liebt, er schützt es auch mit tapfrer Hand;
Drum muthvoll nur dem Feind entgegen,
Es gilt des Vaterlandes Glück.
Und schützet uns des Himmels Seegen,
So kehren siegreich wir zurück.

3. Laßt auf die Zahl die Feinde bauen;
Die Menge nicht, auf eigne Kraft
Und auf den Feldherrn stets ein fest Vertrauen
Hat lohnend oft den Sieg verschafft.
Heil uns! es führt mit sieggewohnter Hand
Held Karl uns nun zum Kampf für's Vaterland.
An Seiner Seite laßt uns dringen
Kühn in der Feinde dicht'sten Reih'n;
Mit Krieg den Frieden zu erringen,
Und Friedenspalmen auszustreu'n.

4. Hinaus! wir kehren siegend wieder,
Der beste Schild ist unser Muth,

Und stürzen wir auch sterbend nieder,
Für's Vaterland fließt unser Blut.
Leicht fällt des Sensenmannes Schauerhand
Stirbt man den schönen Tod für's Vaterland.
Doch wer empfindet unsre Wonne,
Wenn wir des Sieges uns erfreu'n;
Weit schöner lächelt dann die Sonne,
Weit lieblicher schmeckt uns der Wein.

5. Drum laßt der Gattin Thränen fließen,
Und taub sey für ihr Flehn das Herz,
Denn Wiederseh'n wird reich versüßen
Der kurzen Trennung kurzen Schmerz.
Wenn wir, die Friedenspalme in der Hand,
Einst jauchzen: Friede! Heil dem Vaterland!
Wenn dann in dichtgedrängten Kreisen
Die Lieben uns entgegen ziehn
Und wir vereint den Schöpfer preisen,
Weil Ruhe, Glück uns wieder blühn.

Cb

Kriegsgesang der Kaiserl. Königl. Armee.

Was ist den Menschen theurer denn das Vaterland.
Euripides.

Auf die beliebte Melodie: Ein freyes Leben führen wir!

1. Der Trommel und Trompetenschall
Ruft Brüder uns zur Wehre!
Hinaus! Hinaus! zum viertenmahl!
Der Trommel und Trompetenschall
Ertönt als Ruf zur Ehre.

2. Horcht auf! seht hin! dort rückt der Feind
Schon an in wilden Schaaren!
Wenn er auch noch so furchtbar scheint,
Wo sich des Kaisers Macht vereint,
Da trotzt man den Gefahren.

3. Wie Adlerflug steigt unser Muth
Und niemahl wird er sinken.
Beseelt von so gerechter Wuth
Verlassen wir Weib, Kinder, Gut,
Denn Oest'reichs Fahnen winken.

4. Wer Habsburgs Thron zu stürzen droht,
Der muß mit uns erst kämpfen;
Zur Wollust werde uns der Tod!
Es ströme Blut! Mit uns ist Gott!
Des Feindes Stolz zu dämpfen.

5. Der Oesterreicher nicht allein
Ist's, dem's zum Kampf gelüstet,
Der Hungar, Böhme tritt auch ein;
Gallizien schwört im Verein:
Wir stehn zum Streit gerüstet!

6. Der Franzmann spotte immerhin,
Das soll den Muth nicht schwächen,
Fest bleibt er, unser Biedersinn:
Sein Hohn der wird für uns Gewinn,
Wir wollen ihn schon rächen!

7. Wo Carl der Held uns commandirt,
Da werden wir nie weichen,
Er soll, wo seine Fahn' uns führt,
Sein starker Arm uns sichtbar wird,
Das große Ziel erreichen.

8. Ja! unser Losungswort das sey:
Sieg! oder Tod! Cam'raden!
Wir schwören unserm Kaiser Treu,
Sieg! oder Tod! so bleibt's dabey,
Er kröne uns're Thaten!

9. Und jeden Sieg von unsrer Hand
Wird Franz und Carl vergelten;
Ihr Wort ist uns das Unterpfand,
Sieg oder Tod fürs Vaterland!
Das ist das Loos der Helden!

10. Geniessend ganz des Friedens Glück
Zieh'n nach des Krieges Plagen
Wir zu den Unsern froh zurück;
Und ruhig harrt dann unser Blick
Den neuen schönern Tagen.

11. O Herr des Kriegs! Allmächtiger!
Erhöre Oest'reichs Flehen!
Sey Du mit seinem ganzen Heer!
Gerechtigkeit führt es zur Wehr',
Gerecht soll es bestehen.

12. Am Hochaltare bringen wir
Mit aufgehobnen Händen
Dann unsre Lobgesänge Dir;
Du wirst, o Gott! dies hoffen wir,
Uns vollen Beystand senden.

CI

Anonym, An Erzherzog Carl zu seiner Ankunft bey der Armee. Einzeldr. 1809 (Wien, Andreas Gaßler, 6 S. 8⁰) [Fidcommb., Hofb.].

Das Gedicht nimmt, gleich so vielen andern politisch-lyrischen Erzeugnissen, Versmaß und Stil eines älteren Produkts wieder auf. Im Jahre 1800 erschien in Innsbruck als Einzeldruck ein 15strophiges „Lied eines alten Grenadiers. Bey der Abreise Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Karls von der Armee" [Ferd.] — ein Gedicht, welchem das unsere unverkennbar nachgebildet ist. Es beginnt:

Nein Vater Karl! noch bist Du hier!
Nicht weg von Deinen Söhnen!
Ha! sieh ein alter Grenadier
Steht da, das Aug voll Thränen!
Die Hände faltend auf zu Dir:
Nein Vater Karl, nicht weg von hier!

Eine andere Ausgabe mit Noten, einem Kupferstich und dem Titel „An Erzherzog Karl. Am Tage seiner Abreise von der Armee. Bey G. F. Riedel seel. Erben" [Joanneum].

Der Generalissimus traf am 7. April 1809 mittags in Ried bei der Armee ein (Tuller S. 595, Mayerhoffer S. 215); sein von Friedrich Schlegel verfaßter Armeebefehl (in den Anmerkungen zu XVII als Nr. 3) ist vom vorausgehenden Tage datiert. Dieser Armeebefehl ist für unser Gedicht, das sich stellenweise fast wörtlich an ihn anschließt, terminus a quo. Man vergleiche z. B. zu 4, 1—4:

Vor! Daß mit Karl wir die Trophä'n
Der alten Siege grüßen,
Bey Würzburg, Ostrach, Liptingen
Die Erde wieder küssen,

den Passus des Armeebefehls: „Wir werden auf den Feldern von Ulm und Marengo . . . die glorreichen Thaten von Würzburg und Osterach, von Liptingen und Zürich . . . erneuen.“ Karl siegte über Jourdan bei Würzburg am 3. September 1796, bei Ostrach am 21. März 1799; „Liptingen“ zielt auf den gewöhnlich nach Stockach benannten Sieg vom 25. März 1799. — Besonders eng schließen sich Str. 9 und 10 an den Armeefehl; man vergleiche daselbst den Passus: „So führe ich euch denn einst“ u. s. w.

CII

Anonym, Ankunft Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Karl. Einzeldruck 1809 (Wien, 1 Bl. 4°) [Stadtb.]. Eingeleitet durch nachstehende Vorrede:

„Unzählbare Beyspiele von großen und verewigten Thaten liefert die Geschichte aus der Vergangenheit, der gegenwärtige Zeitlauf bringt sie uns wieder. Man liest von einem edlen Römer Marcus Curtius, der sich aus Liebe für sein Vaterland freywillig in den Feuerschlund stürzte, weil das Orakel dieses Opfer forderte; — ein Junius Brutus ließ seine eigenen zwey Söhne hinrichten, weil sie erwiesene Verräther ihres Vaterlandes waren. Camillus der Held trat, als einmahl die Gallier fast ganz Italien und Rom erobert und zerstört hatten, aus Liebe zum Vaterlande aus seiner Einsamkeit hervor, sammelte die wenigen noch streitbaren Römer um sich her, griff die Feinde an, und rieb sie in mehreren blutigen Schlachten bis auf den letzten Mann auf. Diese und ähnliche Beyspiele von Römersinn und Römergröße würden wir in neuern Zeiten finden, verübt von den hochherzigen Österreichern, den edlen tapfern Ungarn und den die gerechte Sache liebenden Böhmen, wenn das gedrückte Vaterland, wenn ihr geliebtester Kaiser und König diese Opfer erheischte.

Nicht kleiner können so große und so edle Nationen handeln, wenn sie Gefahr bedroht, sie dürsten darnach, des Lobes guter und getreuer Unterthanen, würdiger Söhne des Vaterlandes werth zu seyn. — Entbrannt von glühendem Eifer, für Religion, Fürst und Vaterland zu streiten, zu siegen oder zu sterben, empfangen sie ihren längst ersehnten Anführer Se. kaiserl. Hoheit den Erzherzog Karl in ihrer Mitte und stimmen lauten Jubel an.“ [Folgt unser Text.]

CIII

Anonym, Carl an seine Soldaten. In Ditfurths „Historischen Volksliedern der Zeit von 1763—1812" S. 320 f. (A) = Ditfurth, Die historischen Volkslieder des österreichischen Heeres 1638—1849 (1874) S. 80 (B). — In B bessere Interpunktion; S. 113 Melodie, S. 103 Quellenangabe: „Vier ganz neue Kriegs- und Siegeslieder. 2 Bll. o. J. u. O. 8°". (Desgl. A S. 414.) — 6, 4 A uns, wann Gott.

Anhangsweise teilen wir eine Zeitungsnachricht vom 12. Juni aus Bamberg mit, die der bayrische Beamte Müller in seinen anonymen „Interessanten Beyträgen zu einer Geschichte der Ereignisse in Tyrol" (1810) S. 133 zitiert: (Die Österreicher) „theilen überall Proklamationen, Tagsbefehle und Siegeslieder aus. Der letzte Vers in einem der Siegeslieder lautet also:

Und kommen wir in Feindes Land,
So sind wir brav und gut,
Die Deutschen sind noch brave Leut',
Sie haben Geist und Muth."

CIV

Kalchberg, Abschied der Grazer von Erzherzog Johann. In Kalchbergs Sämtl. Werken 1 (1816): 169—171 = Gesammelte Schriften hgg. A. Schlossar 1 (1878): 34 ff.

Johann verließ Graz am 4. April (Hoen und Veltzé S. 23).

Über Kalchberg vgl. zu VI.

CV

Anonym, Lied auf die Schlacht bei Sacile. Ditfurth, Histor. Volkslieder 1763—1812 (1872) S. 323 f.; S. 369 Singweise; S. 415 Quellenangabe: „Mündlich von einem alten Soldaten in Würzburg, der als Trompeter dem Feldzuge beigewohnt, 1833" = Ditfurth, Volkslieder des österr. Heeres S. 81 f. = Schlossar, Erzherzog Johann im Liede (1882) S. 5.

Dieses Soldatenlied, das, wie sich aus der Kontrolle durch kriegsgeschichtliche Werke ergibt, ein durchaus richtiges Bild der

geschilderten Ereignisse gewährt, steht, literarhistorisch genommen, unter einer vorläufig bis zum Jahre 1789 zurückzuverfolgenden Tradition, über die R. F. Arnold in den „Monatsblättern des Wissenschaftlichen Klubs in Wien" 22 (1901): 23 f. handelt. — Der in dem Lied besungene Sieg über den Vizekönig von Italien (Eugène Beauharnais) wurde am 16. April (einem Sonntag) geschlagen; er wird bald nach Sacile, bald nach Fontana Fredda (1, 2 Fontana) benannt; ausführliche Darstellung in Erzh. Johanns „Heer von Innerösterreich" 1. Aufl. S. 74—82 und bei Hoen und Veltzé S. 89—138.

2, 1 Frühmorgens, als der Tag anbrach, bekannte formelhafte Wendung; die Angriffsbewegung der Franzosen begann erst um 8 Uhr (Hoen S. 98). — 2, 2 ff. Zwischen 10 und 11 Uhr befand sich die Vorhut der Österreicher in kritischer Lage (Hoen S. 101), aus der sie durch einen siegreichen Gegenangriff der Hauptmacht, an dem Oberstleutnant Volkmann (3, 3) großen Anteil hatte, befreit wurde (Hoen S. 110 ff.). — 3, 1 Koloredo ist GM. Graf Hieronymus Colloredo-Mannsfeld (Hoen S. 102 ff. u. ö; Erzh. Johann S. 77: „Die Brigade Colloredo gab nach dem voranleuchtenden Beispiel ihres Anführers herrliche Beweise der kühnsten Entschlossenheit und Aufopferung"). — 4, 1 Zur Deckung seines Rückzuges raffte der Vizekönig alle verfügbare Kavallerie zusammen, die indes durch Savoyen- und Hohenlohe-Dragoner (4, 2) zurückgeworfen wurde. (Erzh. Johann S. 180, Hoen S. 120.) — 4, 4 schöne Beute: Erzh. Johann S. 81: „15 Kanonen, 23 Zeugwagen, 3 Adler."

CVI

Anonym, Der Invalide von 1809. In Schlossar, Deutsche Volkslieder aus Steiermark (1881) S. 295; S. 428 Quellenangabe: „Nach einer Aufzeichnung von Herrn Kaplan Meixner, wurde früher in Graz gern gesungen. Auch in Eibiswald bekannt."

Ob das Gedicht noch im Jahre 1809 (1, 5 f.; 10, 5 f.) oder später entstanden ist, oder ob sich in demselben an einen älteren Bestand (etwa 1—10) nachmals die folgenden Strophen angesetzt haben, ist schwer zu sagen. Der Text scheint bei Schlossar (Schl.)

an einigen Stellen verderbt: wir haben uns hie und da leichte Veränderungen gestattet und verzeichnen dieselben.

1, 3 Landwehrmann: In der Armee Erzh. Johanns befand sich steirische, Triester, Adelsberger und Görzer Landwehr. Der Dichter des Liedes ist wahrscheinlich ein Grazer, jedenfalls ein Steirer gewesen (5, 1; 13, 6). — 2, 1 ff. Vor und nach der Schlacht bei Sacile herrschte fast ununterbrochen Sturm, Regen und Schneegestöber, „die das Heldenhäuflein des Erzh. Johann so sehr ermüdet hatten," vgl. „Das Heer von Innerösterreich" rc. [1] S. 74 u. ö. — 4, 4 Schl. Wann koa Wein u. s. w. — 5, 1 ff. Die Erinnerungen des Landwehrmannes sind sehr unzuverlässig; es kann hier nur der erste Übergang* der Österreicher über den Tagliamento gemeint sein (14. April), da der Landwehrmann (5, 3) damals zuerst Franzosen gesehen haben will, und dieser Übergang vollzog sich (im Gegensatz zu 5, 5 ff.!) ganz ungefährdet (Hoen und Veltzé S. 69). Allerdings kam es Tags darauf zum Treffen bei Pordenone (vgl. das. S. 70 ff.); so beziehen sich also 6—8 vielleicht auf dieses. — 5, 4 Schl. Potz blitz, da bin grennt i. — 7, 5 Schl. Die reißen enk auf oan Fleck. — 11, 6 Schl. Do denk ich mir. — 13, 1 Schl. Just (sic!) Paris. — In 14, 6, dessen Text wir nach Schl. wiedergeben, fehlt ersichtlich eine Silbe.

CVII

Trimmel, Rückzug. In „Gedichte von Emil **" (1849) S. 48. Das Gedicht setzt einerseits die Schlacht von Sacile (16. April), anderseits die von Landshut (21. April) voraus. Welcher Armee die konfusen, in den „Gedichten" durch die wunderlichste Interpunktion noch unverständlicher gemachten Verse in den Mund gelegt werden, ist schwer zu sagen; 3, 1—2 würde besser auf das Heer Erzh. Karls passen (vgl. übrigens LXXI 4, 1 ff.), aber die ersten Strophen geben eher einen Sinn, wenn man sie sich von Soldaten der Südarmee gesprochen denkt, welch letztere allerdings trotz ihres Sieges über den Vizekönig (vgl. unser CV) durch die Niederlagen Erzh. Karls in Bayern (2, 2) zum Rückzug gezwungen wurde.

---

* Der zweite erfolgte beim Rückzug der Südarmee.

Die unglücklichen Kämpfe an der oberen Donau (19. bis 23. April) haben in der österreichischen Soldatenlyrik anscheinend keine Spur hinterlassen, was sich wohl begreifen ließe; immerhin ist ein Gedicht in Ditfurths „Historischen Volksliedern von 1763—1812“ (1872) S. 324 f.* von Antipathie gegen Österreich frei und wir teilen es auf alle Fälle mit.

CVII a

Lied auf die Schlacht bei Regensburg.

1. Nun donnern die Kanonen,
Daß Erd' und Himmel kracht;
Der Krieg thut nichts verschonen,
Viel Blut fließt in der Schlacht.
Es giebt im Reich noch keine Ruh,
Es stürmt und wettert immerzu —
Ach armes deutsches Reich,
Bald bist du bettlergleich.

2. Bei Regensburg da schlagen
Sie aufeinander wild,
Wie es gar nicht zu sagen,
Mit Blut sich Alles füllt.
Viel Tausend liegen wund und todt,
Viel Tausend sind in schwerer Noth,
Viel Oerter abgebrennt,
Die man nicht wieder kennt.

3. Man kann es nicht erzählen,
Das Elend groß und klein —
Die Worte dazu fehlen —
Was alles sich stellt ein.
Bei Krankheit und bei Leibesnoth
Fehlt auch noch gar das täglich Brod,
Das Elend, das wächst groß,
Und giebt den letzten Stoß.

4. Erzherzog Karl verlieren,
Verlieren mußt' die Schlacht,

* S. 415: „1834 mündlich von Zimmermann Zeis zu Silbach in Unterfranken.“

Und weiter retirieren
Vor der Franzosen Macht.
Selbst Regensburg ihn nicht mehr schirmt,
Es ward von ihnen auch erstürmt;
Gefangen wird, was drin,
Od'r muß nach Wien entflieh'n.

5. Du großer Gott im Himmel,
Gieb endlich Friedenszeit,
Da dieses Kriegsgetümmel
Uns schaffet so viel Leid!
Laß Ruhe kommen in das Land,
Und wehre du mit starker Hand,
Daß wir nicht ganz und gar
Verderben in Kriegsgefahr.

CVIII

Anonym, Lied auf das Gefecht bei Ebelsberg. Bei Ditfurth, Historische Volkslieder 1763—1812 S. 325 f. und ebenfalls in seinen „Historischen Volksliedern des österreichischen Heeres" S. 84. Wir haben in den Titel die jetzt übliche Schreibung des Ortsnamens eingesetzt, der Text hat wie die meisten gleichzeitigen Quellen, die Schreibung Ebersberg.

Das Treffen bei Ebelsberg fand am 3. Mai statt und endigte nach erbitterten Kämpfen, an denen die Wiener Landwehr rühmlichen Anteil nahm, mit dem Rückzug Hillers vor Masséna. Die Anwesenheit Napoleons (2, 1 und 5, 1) ist Erfindung des im übrigen sehr lebendig schildernden Volkslieds*. Der Zugang über die Traunbrücke vor der Stadt wurde von den österreichischen Regimentern Splenh und Benjowsky heldenmütig verteidigt (3, 1—4). Endlich brachen die Franzosen über die Brücke in die Stadt; „hier empfing sie ein furchtbares Feuer" (Häusser 3 : 344). Das Gefecht kam durch die geschickte Leitung und unvergleichliche Tapferkeit der Österreicher zum Stehen; der Feind führte zwei frische Regimenter über die Brücke (5, 1—4) und nun ließ Hiller selbst, um die Gegner aufzuhalten, das Städtchen in Brand schießen. „Nun entbrannte aufs Neue ein wüthender Kampf in den engen

* Er traf erst am Abend des Tags der Schlacht in Ebelsberg ein.

Gassen der Stadt, am Thore und um das Schloß. Volle drei Stunden schlug man sich mit wachsender Erbitterung, aber ohne Ergebnis; alle Furien des Krieges schienen hier entfesselt. Auf einer Brandstätte, umwogt von den Flammen, die den unglücklichen Ort verzehrten, war der Kampf in ein regelloses Gemetzel ausgeartet" (Häusser a. a. O.); vgl. die einer gewissen Großartigkeit nicht entbehrende Schilderung in Strophe 5—7 unseres Gedichts. An diesem Ehren- und Unglückstage fand der Romantiker Seckendorff den Tod in den Flammen eines Hauses, wohin der Verwundete geflüchtet worden war; er hatte eine Offizierscharge in der Wiener Landwehr inne. — Wir haben an mehreren Stellen die Interpunktion des Gedichtes sinngemäß geändert.

CIX

Trimmel, An der Ennsbrücke. In den „Gedichten" S. 48.

Das Versmaß ist die sapphische Strophe mit vorrückendem Daktylus und überdies noch Binnen- und Endreimen. Den Gallimathias des Inhalts vermögen wir nicht zu erklären. Vermutlich soll es statt „Ennsbrücke" „Traunbrücke" heißen; in diesem Falle wäre das im vorangehenden Gedicht besungene Gefecht zu Ebelsberg gemeint.

CX

Anonym, Lied auf die Schlacht bei Aspern. In Ditfurth, Histor. Volkslieder 1763—1812 S. 332 f. = ders., Volkslieder des österr. Heeres 1638—1849 S. 86 (hier mit Melodienangabe: „Prinz Eugenius der edle Ritter"); S. 103: „Mündlich aus Franken von Wachtmeister Oberhofer 1834".

3, 1 Kirchhof von Aspern. — 5, 1—3 Die Verluste der Franzosen wurden (gleich denen der Österreicher) auf 20.000 Mann berechnet. — 5, 4 ff. Feldmarschallen, Obersten und Generalen. Es fielen Marschall Lannes und die Generäle d'Espagne, St. Hilaire, Albuquerque; verwundet wurden die Marschälle Masséna und Bessières und 6 Generäle.

CXI

Anonym, Ein Gleiches. Bei Ditfurth S. 333 f., bezw. S. 87 f.; in den „Volksliedern des öst. Heeres" S. 114 die

Singweise, S. 103 Quellenangabe: „Mündlich von Franziska Hußlein" [zu Oberthercs in Unterfranken].

CXII

Collin, An die Staatspiloten. In den „Gedichten" (1812) S. 96 = Sämtl. Werke 4 (1813) : 101.

Alkäisches Versmaß. — Das Gedicht setzt offenbar die unglückliche Schlacht von Wagram (5.—6. Juli) voraus (vgl. 1, 1 und 3, 1 ff.). Auch Laban S. 194 setzt das Gedicht, dem Collin keine Anmerkungen beigefügt hat, in das Kriegsjahr. Es ist also wohl gleich CXIII während Collins Aufenthalt in Ungarn entstanden.

CXIII

Collin, Einsamkeit und Welt. In den „Gedichten" (1812) S. 1—5 = Sämtl. Werke 4 (1813) : 3—7. Hier und dort mit folgender Anmerkung (Gedichte S. 278, Werke 4 : 361): „Gedichtet in der ersten Zeit meines Aufenthaltes in Pest während des Krieges. Damals hatte ich noch nicht die freundschaftlichen Verbindungen mit den geistreichen und gemüthvollen Häusern des Grafen Johann Nepomuk v. Mailath, Grafen Vincenz Bathiany, Freiherrn v. Podmanitzky, Professors v. Schedius, Freiherrn v. Fellner, v. Mirey u. a. m. angeknüpft, die mir den Aufenthalt in Pest zu einem der angenehmsten meines Lebens gemacht hätten, wenn er in eine andere Epoche gefallen wäre."

Das Gedicht zeigt inhaltlich und formell starke Anklänge an Schillers philosophische Lyrik. In 5, 4 haben wir Flieht des Urtexts in Flieh' zu ändern gewagt.

Während Collin in Pest weilte (Laban S. 71 f.), verfaßte er ferner drei Gedichte, von denen wir nur durch Hormayrs „Taschenbuch für vaterländische Geschichte" (Jg. 1836, S. 419) wissen: „An Hormayr", „Saragossa" und „Aspern"; auch S. 432 des Taschenbuchs ist von Collins Landwehrliedern „und mehreren anderen, wahrhaft pindarischen Gesängen" die Rede. Außer der Ode „An Hormayr" (a. a. O. S. 419 f.) scheint nichts von diesen Dichtungen er-

halten zu sein, die offenbar weder Heinrich noch späterhin Matthäus v. Collin in Heinrichs Gedichte aufzunehmen wagten. So starke Akzente wie die von Laban und GGr nicht gekannte, hier gewissermaßen neu entdeckte Ode aufweist, finden sich weder in den Wehrmannsliedern*, noch sonstwo bei Collin. — 1, 2 zielt auf den stürmischen Beifall, den sich die „Wehrmannslieder" bei den öffentlichen Aufführungen in Wien (25. u. 28. März: 2. u. 16. April, vgl. zu XX—XXXV) erwarben; 3, 2 auf die geschichtlichen Reminiszenzen, die keinem der zahlreichen Aufrufe des Historikers Hormayr mangeln (vgl. z. B. den zu CXXXIX zitierten).

CXIII a

An Hormayr.

1. Du liebst mich! — Sieh, das hebet mich mächtiger
Als des Odeons brausender Beifallsruf,
Denn Du kannst hassen, glühend hassen,
Doch das verbürget mir Deine Liebe!

2. Von den Tyroleralpen erschallet mir
Auf Budas Höhen, weckend Dein Donnerruf;
Ha! Deines Grimmes Flammenkeile
Schmettern zermalmend auf den Tyrannen.

3. Hormayr! o! Hormayr! Kräftiger Alpensohn!
Daß die Altvordern, die Du vom Grabe rufst,
Dich einst in ihre Hayne winken,
Bürgt mir Dein Herz, ein Vulkan, der ausbricht.

4. Auch Haß ist göttlich! — Lieb' ist nicht göttlicher!
Wer Engel liebet, hasset die Satansbrut
Und ringt und kämpft, und ruhet nimmer,
Bis sie gefesselt am Boden knirschet.

5. Ausbricht die Liebe, stürmend in Wort und Rat,
Verschließt ihr sie, dann träumt euch von Liebe nur;
Und dämmt ihr euren Haß im Busen,
Haßt ihr so kalt, als ihr matt wohl liebet.

---

* Beiläufig bemerkt, glaubte man im Kreise von Collins Freunden an die Existenz einer dritten Abteilung von Wehrmannsliedern (Laban S. 74), deren Druck gleich dem der obengenannten Gedichte aus Zensurgründen nicht möglich gewesen wäre.

6. Wozu die Hülle? — Offen sei ew'ger Haß!
Wie gegen Wasser Feuer unwillig zischt,
So ewig wogt ein hoch Gemüthe
Gegen das Laster, empört und rastlos,

7. Und spornt die Kraft, aufzürnend in Thätigkeit,
Und setzt das Leben muthig entschlossen dran, —
Wer mit dem Satan sich vergleichet,
Satan Er selbst! — Und ein feiger Satan!

8. Verfluchte Halbheit! — Reißet den Schleyer ab
Dem Höllenhunde! Hättet ihrs eh' gewagt,
So kröche nicht die Welt dem Heuchler
Leckend zu Füßen! — Was denkt ihr Thoren?

9. In Teufelskünsten, Schlingen der giftgen List,
Fußangellegen, nehmt's nicht mit Satan auf!
Nein, Feind an Feind, die Kraft entscheide!
Kraft von dem Himmel besiegt die Hölle.

10. Als Feind der Hölle kündet euch offen an!
So zu dem Kampf, der nur mit dem Tode schließt,
Nur in des Scheusals Drachenblute
Löschet die Wuth und der Kampfgier Gluthen!

11. Wer Freund den Edlen nennt, und den Bösen Feind,
Deß Haß ist Liebe. — Grieche; du sagtest wahr:
Die Freunde lieben, Feinde hassen,
Hallt's, ein Gesetz der Natur, im Busen.

Pesth am 1. Juli 1809.

H. J. von Collin.

Hier nehmen wir von dem liebenswerten vaterländischen Dichter Abschied. Er hat bekanntlich den Tag der Befreiung so wenig erlebt wie sein Korrespondent Kleist; dasselbe Jahr 1811 hat die an Begabung und Charakter so verschiedenen und dennoch durch die große Angelegenheit der Zeit zusammengeführten Männer hinweggenommen. Zwei Jahre nach seinem Tode wurde ihm auf Betreiben des Grafen Moritz Dietrichstein in der Karlskirche ein Grabdenkmal gesetzt (Laban S. 80*); die k. k. Hof-

* Die Jahreszahl 1812 daselbst ist in 1813 zu verbessern.

bibliothek besitzt eine gedruckte, von uns als Kuriosum mitgeteilte Einladung zur Enthüllungsfeier:

> Nachdem das Denkmahl für den vaterländischen Dichter Hofrath von Collin in der Carls-Kirche vollendet ist, wird die Aufstellung desselben, nebst dem zugleich abzuhaltenden Mozart'schen Requiem, daselbst den 1. September um 11 Uhr Vormittags Statt finden.
>
> Der Unterzeichnete macht es sich zur Pflicht, die edelmüthigen Beförderer dieses Unternehmens hievon zu benachrichtigen, mit dem Wunsche, daß sie den Werth dieser Feyerlichkeit durch ihre Gegenwart erhöhen möchten.
>
> Wien den 27. August 1813.
>
> Graf Moriz Dietrichstein.*

CXIV

Trimmel, Nach der Schlacht von Wagram. In den „Gedichten" S. 49.

Sapphische Verse mit vorrückendem Daktylus und buntem Wechsel von Binnen- und Endreim. In 5, 2 fehlt offenbar ein Daktylus.

CXV

Arthur, Die Waisen des Kriegers. In der Wiener belletristischen Zeitschrift „Der Sammler" Jg. 1809, Nr. 149. — Arthur ist natürlich ein Pseudonym, das übrigens im „Sammler" öfters entgegentritt.

CXVI

Hg, Wunsch. Ebenda Jg. 1809, Nr. 127. Es ist nicht unmöglich, daß dieses Gedicht, zeitlich noch in die Dauer der feindlichen Okkupation fallend, im Auftrage der Franzosen eingerückt wurde, um für den von Österreich bitter genug zu erkaufenden Frieden Propaganda zu machen. Allerdings entspricht es wirklich den damals gehegten Wünschen. Rosenbaum schreibt

---

* Der Name handschriftlich, ebenso das Datum. Das Wort „September" im Text handschriftlich aus vorgedrucktem „d. M." verbessert.

(29. Sept. 1809): „Alles spricht und athmet vom Frieden. Möchte uns die Palme des Friedens so dauernd als schnell blühen."

Vgl. auch das folgende Gedicht.

CXVII

Rothkirch, An den Frieden. In seinen „Gedichten" (1848) S. 158—162.

Das schöne Gedicht, ein würdiges Seitenstück zu X, zieht die Summe des Ruhms- und Unglücksjahrs.

Von den Freunden, deren Heldentod Rothkirch feiert, ist Pötting (8, 3) mit Graf Johann P., Second-Rittmeister der Zweier-Küraſſiere, identisch*. Dagegen bleibt der auf Wagrams blutgetränkten Höhen gefallene Crul (7, 7) vorläufig unerkärt; jedenfalls war er kein Offizier**. — Rothkirch hat übrigens auch dem Tode unsres Collin ein schönes Gedicht gewidmet (Collins Sämtl. Werke 4 : 315 ff.).

Anhangsweise seien hier einige während der französischen Okkupation in Wien entstandene anonyme Verse mitgeteilt. Nach Perth S. 120 fand man bei der für den Napoleonstag (15. August) anbefohlenen Illumination auf mehreren Straßen Zettel folgenden Inhalts:

> Liebe Wiener! zündet doch keine Lichter an,
> Da man Euer Elend finster sehen kann.

Ebenda S. 105 (4. August): „So hat man vor einigen Tagen an allen öffentlichen Orten folgende Verse gelesen:

> Es ließen sich zwei deutsche Männer
> Von Bonapart in Wortstreit ein,
> Ein jeder wollt' ein beſſrer Kenner

---

* Vgl. auch das von Anton Pfalz hgg. „Histor. Jahrbuch des Kriegerdenkmal-Ausschusses in Deutsch-Wagram" 2 (1908) : 105.

** Da das eben erwähnte „Histor. Jahrb." a. a. O. alle bei Wagram gefallenen Offiziere des Heeres und Landwehr aufzählt. Also vielleicht ein Landwehr-Freiwilliger? — Noch eine Möglichkeit: vielleicht hat der Herausgeber der „Gedichte" in dem vorher anscheinend nicht veröffentlichten Manuskript Rothkirchs das Wort Cruſs für Crul verlesen; Anton v. Cruſs, 1808 Hauptm., 1809 Major des Inf. Rgmts. Nr. 50 erscheint („Histor. Jahrb." a. a. O.) unter den Toten von Wagram.

Von diesem feinen Korsen sein.
Der eine rühmte seine Thaten,
Hob sein Genie zum Himmel an,
Der andere stellte sie in Schatten
Und schalt ihn einen bösen Mann.
Der eine nannte ihn den Großen,
Dem andern schien er herzlich klein,
Und beide steckten ihre Possen
Als ausgemachte Wahrheit ein.
Da kam ein Dritter, um zu prüfen,
Ob nicht der Streit zu heben sei:
Hört Groß und Klein sind Adjektiven,
Die legt man Substantiven bei,
Drum will ich gern das Groß ihm gönnen,
Nur setz' ich stets (doch in der Still),
Wenn and're ihn den Großen nennen,
Zu diesem Beiwort, — was ich will."

Dasselbe Gedicht finden wir auch auf S. 19 eines durch Prof. Dr. Karl Haas freundlichst zur Verfügung gestellten, von seinem Großvater angefertigten handschriftlichen Hefts „Gedichte auf Napoleon Bounaparté", in welchem eine Menge antinapoleonischer Epigramme, Witze rc. verzeichnet sind; hievon stammt das Meiste aus den Befreiungskriegen, aus dem Jahre 1809 nur noch die auf S. 1 befindlichen Zeilen:

Die Glocken im Stephansthurm beim Einmarsch der Franzosen in Wien, im Jahre 1809.

Laternglöckel: Sie kommen schon!
Zügenglöckel: Was geben wir ihnen?
Meßglöckel: Z'essen und z'trinken!
Halb-Bumme: Wer wird's zahlen?
Ganz-Bumme: Bürger und Bauern! —

Rosenbaum sah am 15. August folgende Transparente:

Auch mein Lämpchen lodert,
Weil man es so fodert.

Ihr Wiener hört! beleuchtet nicht!
Ihr seht ja euer Elend ohne Licht.

CXVIII

Anonym, Empfindungen der Österreicher. Einzeldruck 1809 (Wien, 8 S. 8°) [Stadtb.]. Das Gedicht wird durch folgende Vorrede eingeleitet:

„Nachdem der Friede Samstags den 14. Okt. 1809 um 9 Uhr früh zwischen dem Herrn Grafen von Champagny, Minister der auswärtigen Geschäfte Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien, und dem Herrn Fürsten von Lichtenstein, Bevollmächtigten Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich, unterzeichnet worden, wurde diese erfreuliche Neuigkeit Nachmittags durch 100 Kanonenschüsse bekannt gemacht.

Bey Anhörung dieser frohen Salve-Schüsse wispelten sich die Oesterreicher von Freude ganz beseelet einander in das Ohr: ‚Endlich ist einmal die glückliche Stunde gekommen, daß dem Krieger — dem Vater — Bruder — Freund, und auch nicht minder dem Pflüger der goldene Frieden und die wahre Ruhe und Zufriedenheit verkündiget wird. — Der beste Kaiser, unser theuerster Vater, Franz der Erste, tauscht die mit Blut bespritzten Reiser mit des Friedens Palmenkranz um, stillet das Bluten der Wunden und giebt unserem Lande den lieben und goldenen Frieden wieder'.

Lasset uns daher für diese große Wohlthat unsern innigsten und wärmsten Dank an Franz den Ersten, Kaiser von Österreich, unsern besten und gütigsten Landesvater, durch folgende Ausdrücke abstatten:

Bester Kaiser! theuerster Vater Franz! Du giebst uns wieder Ruhe und Zufriedenheit, Du giebst unserem Lande Frieden! — Ewiger und unaussprechlicher Dank sey Dir daher gepriesen (sic)! — Dankesthränen Deiner getreuesten Unterthanen sollen Deine Krone als der edelste Perlenschmuck auszieren — und von Pol zu Pol soll Deines Volkes Schaar Dir die froheſten Dankeslieder zujauchzen, und ohne Unterlaß rufen: ‚Heil dem Friedensgeber, unserem besten und gütigsten Landesvater, Franz dem Ersten, Kaiser von Österreich! — Er lebe! lebe lange, zu unserem Heil und Glücke!!' —

Unter lautem Frohlocken und Jubel hört man nun allgemein folgendes Friedenslied unter allen Österreichern ertönen": [folgt unser Text].

Vgl. Rosenbaums Tagebuch vom 14. Oktober 1809: „Das Gewühle auf den Straßen, die Freude, das Entzücken, man umarmte, man küßte, man drückte sich, alles gab die deutlichsten Beweise, wie sehnsuchtsvoll man des Tages der Erlösung harrte." Vgl. ferner Geusau 6 : 313. — Unser Gedicht macht einen etwas offiziösen Eindruck. — 1, 2 und 1, 4 fallen metrisch auf.

CXIX

Bäuerle, Der Friede. In „Gedichte und kleine prosaische Aufsätze. Von A. Bäuerle. Friedensalmanach für das Jahr 1810". (Wien) S. 26—28. Vorher vielleicht als Einzeldruck?

Das Gedicht, höchstwahrscheinlich auf Bestellung und mit größter Eilfertigkeit geschrieben (vgl. die groben Schnitzer in 1, 3 f. und den durch den Reim festgestellten Unsinn von 1, 7), zeigt uns den versatilen Dichter ebenso eifrig zum Frieden mahnend, als er im Anfang des Jahres in der anonymen Flugschrift „Spanien und Tirol tragen keine fremden Fesseln"* den Krieg gepredigt hatte.

Über Bäuerle vgl. GGr [1]3 : 822—828.

CXX

Haschka, Auf die erwünschte Zurückkunft Sr. k. k. Majestät Franzens des Ersten. Einzeldruck 1809 (Wien, Anton Strauß, 3 Bl. 8°) [Stadtb.].

Das Motto Haschkas ist einem Gedicht Martials auf die Rückkehr des Kaisers Trajan entnommen, welches Haschka mit „4. X. 6." zitiert; wir haben statt dessen die gegenwärtig übliche Zitierung eingeführt. Über die Rückkehr des Kaisers nach Wien (am 27. Nov., einen Tag nach dem Einmarsch der österreichischen Truppen) vgl. Perth S. 151 ff., Rosenbaum unter dem betr. Tag, Dorothea Schlegels Briefwechsel 1 : 389 f., Boguth S. 335 f.: Geusau (6 : 346) mag selbst sprechen:

> „Um 4 Uhr verkündigte der allgemeine Jubel die Ankunft des allgeliebten Monarchen. Der Wagen, in dem

---

* O. O. 8 S. 4° [Hofb.]. — Die Hofb. besitzt ferner ein patriotisches Gedicht Bäuerles „An Seine Majestät den Kaiser, bey Seiner Zurückkunft nach den glorreichen Tagen des Jahres 1814 ꝛc." (Wien 1814, 2 Bll. 4°). Bäuerles ungezählte dramatische Dichtungen sind überreich an patriotischen Bezügen. Übrigens bezeugen der „Morgenbote" (2 : 210) und ein amtliches österr. Verzeichnis der Gelegenheitsliteratur von 1809, es seien Soldatenlieder vom Verfasser der Schrift „Spanien und Tirol tragen keine fremden Fesseln", offenbar also anonym erschienen. Die Mehrzahl „Soldatenlieder" weist vielleicht auf ein Heftchen wie unser XXXIX—LXI oder LI—LIII hin.

Se. Majestät fuhren, von einer unzähligen Menge Menschen umringt, erreichte endlich die kaiserliche Residenz. Tausende harrten auf dem Burgplatze, und beym Aussteigen wurde Se. Majestät von der nachströhmenden Menge unter lauten Vivatrufen in dem eigentlichen Sinne des Wortes bis zu allerhöchstihren Gemächern getragen."

Am 29. abends war die Stadt illuminiert; Perth führt S. 153 den Wortlaut eines Transparents in der Schulerstraße an:

Im August brannten viele Kerzen,
Doch nur für fremden Glanz,
Heut' brennen Unterthanen-Herzen
Für unsern guten Vater Franz.

Zu 12, 1 ff. ist erklärend zu bemerken, daß die ohnehin seit längerer Zeit kränkelnde Kaiserin, durch die Katastrophen des Kriegs und den Tod ihres Lieblingsbruders, des Erzherzogs und Erzbischofs Karl Ambros, sehr angegriffen, krank darniederlag und sich von da an bis zu ihrem Tode (1816) voller Gesundheit nicht mehr erfreute (vgl. Wertheimer, Die drei ersten Frauen des Kaisers Franz, S. 94 f., Guglia S. 64 ff.). Die Monarchin litt nach einer Aufzeichnung des Erzh. Rainer (bei Wertheimer S. 153) an der Abzehrung.

Über Haschka (1749—1827), den Dichter der Volkshymne, vgl. GGr [2]5 : 406 f. und dazu Gustav Gugitz, Jahrb. der Grillparzer-Ges. 17 : 32 ff., auch Zeidler im Schlußbd. der „Deutsch-Österr. Literaturgesch." S. 331 ff. — Haschka, dessen patriotische Gedichte sich kaum übersehen lassen, einer der ersten und auch einer der letzten Klopstockianer in Österreich, stand zu Collin in freundschaftlichen Beziehungen. Die beiden Dichter besangen sich wechselseitig (vgl. Collins Sämtl. Werke 4 : 55, 98 ff., 318 ff.); in einer Ode auf Collins Tod erwähnt Haschka auch der Landwehrlieder:

„Reich war, gewandt und glücklich sein Genius:
Mocht' er Tyrtäus feurige Tibia
Dem Wehrmann Östreichs spielen oder
Schlagen die brausenden Saiten Pindars."

CXXI

Anonym, Die treuen Österreicher. Einzeldruck 1809 (2 Bl. 4°) [Stadtb.]. — Der „Sammler" Jg. 1809 Nr. 145. Dem Gedicht folgt nachstehende Prosa:

„Geliebter Fürst!

Wenn ein Volk im Kampf mit dem Unglück, leidend in mannigfacher Art, nur der Leiden seines Fürsten gedenkt, dann ruht die Liebe auf tiefen Gründen des Gefühls unvergänglich und fest.

Wir sind dies Volk. —

Als unsere Söhne dahinsanken im blutigen Streit, als glühender Kugeln zerstörende Gewalt unsre Häuser stürzte, als die Grundfesten Wiens erbebten vom Donner der Schlachten, da dachten wir Dein, Fürst und Vater, da dachten wir Dein mit stiller Liebe.

Denn Du hast diesen Krieg nicht gewollt, nur das Verhängnis der Zeiten drang Dir ihn auf.

Der Wille des Guten ist das Eigenthum des Menschen, die Folge seiner That liegt in der Hand des Geschicks, Du hast das Beste gewollt, der Urheber unsrer Leiden warst nicht Du.

Wir wissen es, daß Du uns liebst, wir wissen es, daß unser Glück Dein heiliges festes Wollen ist, wir haben ihn oft empfunden, den Segen Deiner väterlichen Milde, bezeichnet hast Du Deine Wiederkehr mit neuer Wohlthat, sei drum, o väterlicher Fürst, in unsrer Mitte mit unveränderter Liebe gegrüßt.

Wohl hat der unglückliche Erfolg des Krieges Dir einen Theil Deiner Unterthanen geraubt, doch vergiß ihn, den Schmerz Deines Verlustes, im engeren Verein Deiner Treuen.

Nicht die Anzahl, nur der feste ausdauernde Wille, die alles bindende Liebe, sie sind der Throne heiligste feste Stützen, und von diesem Geiste sind wir beseelt. Wir wollen Dir ersetzen, was Du verlorst, wir wollen bleiben unsres Vaterlandes werth, denn kein Österreicher verläßt seinen Fürsten, wenn es gilt.

Viel haben wir gelitten durch den verderbenden Krieg, zertreten vom Fuß der Rosse, zernichtet von der Hand der Gewalt sank die Ähre des Feldes, zur dampfenden Ruine ward so manche friedliche Wohnung, viele blühende Söhne des Landes ruhen im Grabe, und was Fleiß und Mühe errang, ward des Augenblicks Raub.

Viel ist zu bessern, viel zu vergüten, viel zu vollenden.

Doch in der Zeit des Unglücks bewährt sich die Kraft des Mannes.

Drum wollen wir, wir (einst als der Krieg uns drohte) zu jeder Aufopferung bereit, auch jetzt mit Kraft und Liebe, mit Ausdauer und Ernst, zur Hülfe, zur That, zur Aufopferung bereit sein für das gemeinsame Wohl.

Du, unser väterlicher Fürst, wirst mit Eifer und Kraft sie erforschen, die Quellen unsrer Leiden, Du wirst helfen, wo Du vermagst, wir werden handeln nach unsrer Pflicht, und bald wird das Emporblühen des Wohlstandes des gemeinsamen Eifers herrlichster Lohn.

Mögen sie drum zerfallen sein in Trümmern die Deine Burg umgebenden Mauern*, die festeste Burg sind die Herzen Deines Volks, und in jeder Lage bleiben sie Dein."

Rosenbaum schickte (Tageb. 2. Dez. 1809) einem Grafen Černin nach Prag „das Gedicht an den Kaiser, welches so herzlich, freymüthig als wahr und kurz ist", gewiß unser CXXI; „freymüthig" insbesondere wegen Vers 3 und 7.

Über eine von Joseph Ritter v. Seyfried verfaßte, von den Kapellmeistern Ignaz v. Seyfried und Anton Fischer vertonte zweiteilige Kantate „Die Rückkehr des Vaters" (Wien, Schmidbauer) [Stadtb.], die am 25. Dez. Abends im Redoutensaal zu wohltätigen Zwecken aufgeführt wurde, vgl. WZ 20 Dez. und Rosenbaum unterm 25. d. M.

CXXI a

Um die Zeit der Heimkehr des Kaisers oder bald darnach dürfte ein Kupferstich entstanden sein, der sich im Ferdinandeum, in der Hofbibliothek und auch im Besitze von Prof. Karl Haas befindet und ein Liktorenbeil, eine Ewigkeitsschlange, einen Ähren-kranz und eine Palme in Gestalt der Ziffern 1, 8, 0 und 9 zeigt, diese Symbole durch die Umschrift Einigkeit — Beständigkeit — Ernte — Frieden noch besonders erläutert und nachstehende Verse anschließt:

Prägt tief in eure Herzen, Brüder!
Die Jahrzahl Eins, Acht, Null und Neun,
Schreibt sie auf alle Blätter nieder,
Und ätzet sie in Erz und Stein:

---

* Bezieht sich darauf, daß die Franzosen vor ihrem Abmarsch einzelne Teile der Wiener Festungswerke in die Luft sprengten.

Damit die Nachwelt es erfahre,
Daß Kaiser Franz in diesem Jahre
All Seine Söhn' in Waffen fand,
Zu schützen Ihn und 's Vaterland.
1809 *.

CXXII

Perinet, Das dankbare Wien. Einzeldruck 1809 (Wien. 1 Bl. 4°) [Hofb., Stadtb.].

Das Gedicht gilt der aufopferungsvollen Tätigkeit des Wiener Bürgerkorps im Jahre 1809, welche von Kaiser Franz durch Belobungsdekrete an verschiedene verdienstvolle Offiziere sowie durch Schenkung von sechs mit einer angemessenen Inschrift versehenen Kanonen belohnt und auch von den Franzosen selbst anerkannt wurde: denn bei ihrem Abmarsche (20. November) erließen der Gouverneur Andréossy und der Platzkommandant Baron von Denzel an den Bürgermeister und den Obersten der Bürgermiliz ein Schreiben, worin sie das ordentliche, pünktliche, mannhafte und kluge Benehmen der Bürgermiliz während der Anwesenheit der Franzosen mit den schmeichelhaftesten Ausdrücken belobten.

Diese Tätigkeit der Wiener Bürgermiliz begann, als sie am 8. März um 11 Uhr vormittags den Garnisonsdienst in Wien von dem abziehenden Regiment Hiller übernahm — eine Tatsache, die in der WZ vom 18. März wie folgt gefeiert wurde:

> „Glücklich der Monarch, der wie Franz I., wenn Gefahr von außen der Armee an die Grenze winkt, in jeder Klasse seiner treuen, liebenden Unterthanen ein neues Heer für die Erhaltung der inneren Sicherheit gerüstet und eine Leibwache findet, deren Schutz er sich und seine Theuersten mit der uneingeschränktesten Beruhigung anvertrauen kann."

Der Wach- und Ordnungsdienst der Wiener Bürger dauerte bis zum 28. November, an welchem Tage sie auf den wichtigsten Posten vom österreichischen Militär wieder abgelöst wurden; einzelne Wachen behielten sie sogar noch bis zum 20. Dezember (vgl.

---

* Auch diese Ziffer wiederum gewissermaßen als Rebus dargestellt. — Verlagsangabe: „Zu finden in Wien."

Geusau 6:39, 340, 348, Perth S. 40, Boguth S. 299 f.). — Zu besonderen literarischen Ehren gelangte das Bürgerkorps durch Bäuerles Lokalposse „Die Bürger in Wien" (1. Auff. 23. Okt. 1813), der bekanntlich die Gestalt des Staberl entstammt. — Wann unser Gedicht, welches dieselben Gedanken wie der oben zitierte Zeitungsartikel ausdrückt, entstanden ist, läßt sich aus Str. 4 schließen: es muß zwischen dem 18. März (s. o.) und der Kriegserklärung vom 9. April entstanden und erschienen sein, steht somit in unseren Texten nicht an der richtigen Stelle und gehört vielmehr zwischen LVII und LVIII.

2, 5 bezieht sich auf die Heimkehr Franzens nach Wien nach dem dritten Koalitionskrieg; daß der Monarch damals vor Rührung weinte, feierte Perinet in einem langen Gedicht von derselben Strophenform wie unser CXXII: „Die Kaiserthräne. Eine Rückerinnerung an den unvergeßlichen Tag, den 16. Januar 1806" [Hofb.] (vgl. hier 2, 8). — 9, 1 ff. Die übliche Polemik gegen französische und rheinbündische Zeitungen, vgl. LXIII, CXXVIII f. und die Anmerkungen zur Einleitung.

CXXIII—CXXV

sind uns sämtlich als Einzeldrucke von 1810 (Linz, Kastner) [Linzer Musealb.] erhalten und rühren alle von Leopold Freiherrn von Hahn her, der damals als pensionierter Hauptmann in Linz lebte und dort eine harmlose literarische Tätigkeit entfaltete, vgl. GGr ^{2}6:467, 813. Über seinen früheren Lebenslauf haben wir nach einem Fingerzeig von CXXV 8 ff. aus Viktor Grois, Geschichte des k. k. Infanterieregiments Nr. 14 (1876) S. 92 und 587 ermittelt, daß Hahn bei diesem Regiment, damals „Klebek-Infanterie" genannt, i. J. 1789 als Fähnrich, 1791 als Leutnant diente. Er erscheint dort als Baron Karl Hahn, nicht als Leopold; es ist aber unzweifelhaft ein und dieselbe Person.

CXXIII

Am 4. Januar 1810 verließen die letzten französischen Truppen die Hauptstadt Oberösterreichs, am 5. folgte ihr der Gouverneur La Grange, vgl. Franz Kurz, Geschichte der Landwehre in Österreich ob der Enns, 2 (1811):376. Auch in Linz

hatte wie in Wien das bewaffnete Bürgerkorps während der Kriegszeit Wachdienste getan (4, 1 ff.).

CXXV

Am 9. Januar zog das 1733 errichtete Linzer Hausregiment, das von 1788 bis 1811 den Namen Wilhelm Baron Klebek führte (jetzt Großherzog von Hessen), von der Bevölkerung freudig begrüßt, in die Landeshauptstadt ein. — 2, 1 ff. Es hatte (vgl. Grois 226 ff.) an der Schlacht bei Ebelsberg rühmlichen Anteil genommen und daselbst 27 Tote und 200 Verwundete gehabt; ein Bataillon geriet in Gefangenschaft. — 3, 1 ff. Am ersten Schlachttage von Aspern (21. Mai) stürmte das Regiment den Friedhof des Dorfs und an beiden Tagen das Dorf selbst nicht weniger als fünfmal; es verlor bei einem Gefechtsstand von 700 Mann nur allein an Toten 124, also mehr als jeden sechsten Mann (Grois S. 229 ff.). — 8, 1 ff. Baron Hahn spielt hier darauf an, daß er selbst während des Josephinischen Türkenkrieges bei Klebek diente; an der Erstürmung Belgrads (8, 4 f.; 30. September 1789) nahm das Regiment zwar nicht unmittelbaren Anteil, aber sein Inhaber Klebek, damals GM., kommandierte die erste Sturmkolonne und am 9. Oktober zog das Regiment mit anderen österreichischen Truppen in die eroberte Stadt. Hahn war damals Fähnrich (vgl. Grois S. 89—92).

Tirol

Allgemeine Literatur

Vgl. zunächst die bereits angeführte, auf Österreich im allgemeinen, dann namentlich die auf Erzherzog Johann und seinen Feldzug sich beziehende Literatur. Aus der großen Menge der die Heldenzeit Tirols darstellenden Schriften nennen wir Jakob L. Salomon Bartholdy, Der Krieg der Tiroler Landleute im Jahre 1809 (1814)* und seines Antipoden Hormayr „Geschichte Andreas Hofers" (1817), deren zweite, wesentlich veränderte Auflage den Titelbeisatz „Das Land Tirol und der Tiroler Krieg vom Jahre 1809" (1845) aufweist. In Bartholdys Darstellung steht Speckbacher, in der Hormayrs eben Hormayr** im Vordergrund. Aus der ältesten, zumeist bayrisch gesinnten Literatur, welche Bartholdy S. 392 ziemlich vollständig verzeichnet, kommen für unsere Zwecke in besonderen Betracht: „Interessante Beyträge zu einer Geschichte der Ereignisse in Tyrol" (o. O. 1810) [Wien Univ.-Bibl.], eine zu Denunziationszwecken und keineswegs, wie das Titelblatt verheißt, sine ira et studio

* Beruht teils auf Berichten Hormayrs, teils auf mündlichen Mitteilungen Speckbachers, Haspingers u. a. Landesverteidiger; über Mitarbeiterschaft Bettinas Euph. 9:123; vgl. auch Röttinger ebda. 7:79. — Bartholdy (1779—1825; vgl. Allg. D. Biogr.) begegneten wir bereits als Leutnant der Wiener Landwehr.

** Vgl. GGr [2]6:342 ff., woselbst indes (S. 344) die „Geschichte Andreas Hofers" irrigerweise Erzherzog Johann zugeschrieben wird.

bewerkstelligte Sammlung von Aktenstücken, Flugblättern und Gedichten, als deren Urheber Bartholdy S. 393 einen gewissen Müller „früher Schulmeister, dann Kreisrat von Brixen, mit der Inspektion über das Schulwesen" bezeichnet: eine Vermutung, die durch das Buch selbst sehr wahrscheinlich gemacht wird. — Anton Peternader, Tirols Landes-Verteidigung (1849 bis 1850) III enthält Biographien einzelner Landesverteidiger aus dem Puster- und Unterinntal. — Joseph Rapp, Tirol im Jahre 1809 (1852), ein auf umfassenden Vorarbeiten beruhendes, vielfach aus handschriftlichem Material geschöpftes Werk eines Zeitgenossen der Erhebung; S. 864 ff. Übersicht über die handschriftliche und gedruckte Literatur. — Joseph Egger, Geschichte Tirols von den ältesten Zeiten bis in die Neuzeit 3 (1880), stellt S. 388—867 die Fremdherrschaft, 527—812 den Aufstand dar; S. 876—902 ausführliche Literaturübersicht mit kurzen Werturteilen. — Das standard work über den Freiheitskampf verdanken wir Joseph Hirn, Tirols Erhebung im Jahre 1809 ([1] und [2] 1909), das auf der gesamten älteren Literatur sowie auf Wiener, Innsbrucker und Münchener Archivalien beruht*. — Aus Pariser Urkunden schöpft Hans von Voltelini seine wertvollen „Forschungen und Beiträge zur Geschichte des Tiroler Aufstandes 1809" (1909). — Das populäre Büchlein des Dichters Rudolf Hans Bartsch haben wir bereits bei der allgemeinen Literatur über 1809 erwähnt.

Über den Oberkommandanten Andreas Hofer vgl. außer der soeben angeführten Literatur im besonderen: Karl Theodor Heigel, Andreas Hofer (1874); wertvoller Vortrag. — Cölestin Stampfer, Sandwirt Andreas Hofer (1874, [2]1891), S. 6 Literaturangabe. — Schmölzer, Andreas Hofer und seine Kampfgenossen (1905); gleich dem vorgenannten Werk sehr brauchbar und verläßlich; mit einem alphabetischen Verzeichnis der namhaftesten Landesverteidiger. — Beda Webers Buch „Andreas Hofer und das Jahr 1809 mit besonderer

---

* Vgl. ferner den lehrreichen Aufsatz Hirns: „Literarische Vorläufer des Tiroler Aufstandes 1809" in den „Beiträgen zur neueren Gesch. Öst." Heft 4 (1908) über Erzherzog Johann als anonymen Mitarbeiter des von Andreas Dipauli herausgegebenen „Sammlers für Geschichte und Statistik Tirols" u. dgl. m.

Rücksicht auf Passeiers Teilnahme am Kampf" (1852, [2]hgg. P. Adelgott Schatz 1903) beruht im wesentlichen auf Rapp.

Über Speckbacher stellt Egger a. a. O. S. 884 und 886 die Literatur zusammen. — Über den auch dichterisch tätigen, zeitweilig in Tirol kommandierenden Feldmarschalleutnant Chasteler vgl. GGr [2]6 : 672.

Die dem Jahre 1809 entstammenden Tiroler Zeitgedichte sind bisher nicht gesammelt worden. Einzelnes findet sich in den erwähnten „Beyträgen" des Bayern Müller, anderes bei Peternader zusammengestellt, anderes da und dort verstreut. Die ganz unkritische Sammlung Ludwig August Frankls „Andreas Hofer im Liede" (1884) enthält sehr wenig, was nach Entstehungsort und -Zeit für uns in Betracht käme und dies Wenige in keineswegs einwandfreier Gestalt. Die Zeitdichtung hat während des Aufstandes eine nicht unbeträchtliche Rolle gespielt. Im Passeier wurden schon vor dem Ausbruch Lieder gesungen, die ein Angeber „voll revolutionären Inhaltes" befand (Hirn S. 268). Am 11. April zogen die Oberinntaler aus der Gegend von Zirl, „Schützenlieder singend", gegen Innsbruck (Hirn S. 303). Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir unter diesen Liedern, namentlich denen zu Anfang des Sturmjahrs, auch noch solche vermuten, die die ruhmreiche Defension von 1796 und 1797 gezeitigt hatte und die J. E. Bauer so dankenswert gesammelt hat*. Andrerseits haben wir heut wie bei den österreichischen, so bei den tirolischen Zeitgedichten mit einem starken Verlustkoeffizienten zu rechnen: während der nach der Niederwerfung der Insurrektion neu befestigten und bis zum Jahre 1814 fortdauernden bayrischen Herrschaft ist unzweifelhaft viel Handschriftliches, vielleicht auch dies oder jenes gedruckte Gedicht für immer vernichtet worden.

Der Literarhistoriker hat sich übrigens wohl davor zu hüten, tirolische „Schützenlieder" (so wurden die patriotischen Gedichte genannt) ohne weiteres dem Jahre 1809 zuzuweisen. So enthält Sammelband 535 des Ferdinandeums ein handschriftliches Heftchen „Tirolische Kriegslieder, aufgezeichnet von Franz Ploner in Sterzing" und in diesem Heft neben andern Gedichten (z. B. unserem CXXXII) einige Strophen des Liedes

* „Tiroler Kriegslieder aus den Jahren 1796 und 1797" (1896).

„Wax auf, beym Schlaggarar", das in der Aufzeichnung Ploners ganz gut dem Neunerjahr entstammen könnte, indes von P. P. Staudacher, dem Tyrtäus des Jahres 1797, herrührt, vgl. Bauer S. 96—99. In den Anmerkungen zu CXXXIV werden wir zeigen, wie ein 1813 entstandenes Lied von Tirolern selbst auf 1809 zurückdatiert wurde.

Schwerverständliche Wörter und Wendungen der Mundart erläutern wir, wo es die Dichter nicht schon selber tun, aus Schmellers „Bayrischem Wörterbuch" ([2]1872—1877; zitiert als Schm.).

CXXVI

Zoller, Der Tiroler Bauer an seinen König. Einzeldruck 1808 „Von F. K. Z." (Innsbruck, Wagner, 8°) [Ferdinandeum]*. — S. 6 rechtfertigt Zoller seine Orthographie durch nachfolgende Anmerkung über die Aussprache.

„Es war ohne das Ganze unleserlich zu machen, nicht wohl thunlich, jedes Wort zu schreiben, wie es der Landmann ausspricht. Es wird also hierüber im allgemeinen bemerkt, daß:

1. Der Doppellauter ä durchgehends wie das offene einfache a ausgesprochen wird.
2. Das einfache st, es stehe gleich in der Mitte oder am Ende eines Wortes, wie scht laute.
3. Wie ea werden das e und das ö, so mit schwabacher Schrift gedruckt sind**, ausgesprochen.
4. Desgleichen wie oa das ai und o, zum Beispiel groasse Hearren."

Das witzige und gemütvolle Gedicht, das die Schwierigkeiten der Mundart spielend bemeistert und des Sängers von Spinges nicht unwürdig ist, eröffnet unsere Sammlung als poetischer Ausdruck für die Stimmung des sich mit der bayrischen

---

* Von den drei daselbst aufbewahrten Exemplaren sind in einem, das der schon erwähnte Sammelband 535 enthält, handschriftlich jene Verse beigesetzt, die der Autor im Druck durch andere, politisch unanstößige, ersetzen mußte. Wir haben die ursprüngliche Fassung der Gedichte wiederhergestellt und die durch die Zensur erzwungenen Ersatzstrophen, die ohne Zweifel auch von Zoller herrühren, nebst Zollers lexikalischen Glossen S. 222, 224 f. unsres Buchs dem Urtext beigefügt.

** Konnte in unserem Neudruck leider nicht durchgeführt werden.

Herrschaft zunächst abfindenden Tirol. Es ist äußerlich veranlaßt durch die Rückkehr König Max Josephs aus Italien, seinen zweiten Besuch des Landes; in Innsbruck, wo er sich auf der Reise nach Italien (im Winter 1807) nur zwei Stunden aufgehalten hatte, verweilte er diesmal vom 6. bis 10. Jänner 1808 (vgl. Egger 3 : 448 ff.). Das Gedicht Zollers begrüßt treuherzig den König und dessen Familie und schildert ihm die mühselige Existenz des Tiroler Bergbauern; Kritik an den Handlungen der Bayrischen Regierung übt Zoller in den durch die Zensur beseitigten Stellen von Str. 2 (Steuerdruck), Str. 12 (Verfassungsfrage), Str. 13 (nochmals Steuer), Str. 14 (militärische Konskription).

2, 8 Hirn S. 270 liest Quittung, nochmalige Vergleichung der Handschrift ergibt indes Raittung (Rechnung); ebenso ist in 2, 7 statt sach sah zu lesen. — 3, 3 ist recht in becht zu verbessern. — 3, 5 die „Frau" des Königs (seit 1797) Karoline Friederike Wilhelmine von Baden, sein „Mädel" (3, 6) Prinzessin Charlotte. — 5, 4 lies Butter-Wöggen. — 6, 5 kleber, knapp (Schm. 1 : 1322). — 6, 6 Türggen, Mais (Schm. 1 : 621). — 7, 2 in Heugen, beim Heumachen. — 9, 4 lies ocher, 9, 8 auchen. — 10, 1 Bergmuer, Bergrutsch. — 11, 3 an ötle Stär, einige Maß Getreide (zu ernten); Stär nach Schm. 2 : 776 = $^1/_2$ Wiener Metzen. Grade 1807 richteten die Wildwasser in Tirol große Verheerungen an, vgl. „Das Heer von Innerösterreich" ²S. 339; Heyl, Gestalten und Bilder aus Tirols Drang- und Sturmperiode (1890) S. 111. — 12, 6 (nach der Zensur) lies: Gsich dier's schon un in Augnen. — 13, 5 Wustung, Gemeindeumlage vgl. Hirn S. 40. — 13, 7 färt, im Vorjahre. — 14, 2 kraten, geraten, entbehren. — Die Strophe bittet um Milderung der militärischen Forderungen Bayerns; ausführliche Darstellung bei Hirn S. 167—194. Str. 14 nach der Zensur bezieht sich auf den Kronprinzen, nachmaligen König Ludwig, der im Jahre 1807 im Feldzug Frankreichs gegen Preußen und Rußland (14, 2) kommandiert hatte; Ludwig stand damals im zweiundzwanzigsten Lebensjahr. — 15, 2 (nach der Zensur) kündigt das große Festschießen an, das der König ein Halbjahr später (27. Mai bis 7. Juni) den Tirolern gab und dem er mit Gattin, Sohn und Tochter beiwohnte (vgl. Egger 3 : 450 f.).

Zoller, geb. Klagenfurt 1748, seit 1785 Beamter in Tirol, 1797 Adjunkt bei der Baudirektion in Innsbruck, 1809 von der bayrischen Regierung zum Oberbauinspektor in Brixen ernannt, 1810 nach München versetzt, ließ sich pensionieren und kehrte nach Innsbruck zurück, von den Österreichern wieder angestellt, starb 1829. Vgl. GGr ²6:680—682; ebenda S. 681 müssen die Nummern 3 und 4 ihren Platz tauschen.

Wir teilen anhangsweise zwei Gedichte mit, deren erstes, unbekannten Autors, unter den Tirolern für den bayrischen Militärdienst (vgl. Str. 14) Stimmung machen sollte, während das zweite, wiederum von Zoller, das Str. 15 vorausverkündete Freischießen verherrlicht. Jenes ist als Einblattdruck o. O. u. J. [Ferd.], dieses als Einzeldruck „von F. K. Z." (Innsbruck, Wagner) [ebda.] erhalten. Nach Egger 3:451 sang das beim Festschießen versammelte Volk am 31. Mai dem König und dem Kronprinzen als sie von einem Ausflug nach Vulpmes zurückkehrten, „ein Lied im Volksdialekt", das wohl mit dem Gedichte Zollers identisch sein könnte.

CXXVI a

Zuruf eines gedienten königl. baierischen Grenadiers
an seine neugeworbenen Tyroler-Kameraden.

Nach der Melodie: Auf, auf ihr Brüder und seyd stark! usw.

1. He, Wirth, schenk uns die Flasche voll!
   Stoßt, Brüder, stoßt mir an!
   Schlagt euch die Grillen aus dem Sinn!
   Ihr seht ja, daß ich lustig bin,
   So sehr ichs immer kann.

2. Soldat seyn ist ein Ehrenstand
   Der nichts ihm Gleiches hat.
   Mir fällt kein Fürst, kein König ein,
   Der sich geschämt, Soldat zu seyn,
   Drum lebe der Soldat!

3. Seht Vater Maximilian
   Trägt einen Rock wie wir!
   Und denkt einmal, voll Muth die Brust,
   Hat Kronprinz Ludwig, unsre Lust,
   Bey uns sein Haupt-Quartier!

4. Prinz Karl* geht auf die Ehrenbahn
Mit festem Schritt einher.
Beym Donner, Brüder glaubt es mir!
Wird der kein braver Offizier,
So wird es keiner mehr.

5. Was sag ich! Selbst Napoleon,
Der größte Potentat —
Warum beugt sich vor seinem Thron
Auf Erden jede Nation?
Das macht, er ist Soldat!

6. So mancher junge Ehrenmann,
Thats ihm auch noch so weh,
Als ihn der Korpral exerziert,
That brav, und sieht sich nun geziert,
Mit Kreuz und Port d'Epée.

7. Wer stäts daheim beym Ofen sitzt,
Der fährt gar selten wohl.
Ein hoher Flug gelingt ihm nicht
Weils an Erfahrung ihm gebricht,
Und unterm Hut bleibts hohl.

8. Wer Pulver nie gerochen hat,
Wer nie im Treffen stand,
Dem mangelt viel; denn er entbehrt
Die That, des höchsten Ruhmes werth
Von Fürst und Vaterland.

9. Drum, Brüder, froh und unverzagt!
Fort mit den Sorgen, fort!
Selbst Tod ist nur erfüllte Pflicht,
Und alle Kugeln treffen nicht:
Dies glaubt mir auf mein Wort.

10. Doch dir, du Krauskopf, seh ichs an:
Wenns Mädel nur nicht wär'? —
Laß du das Mädel Mädel seyn!
Liebt sie nicht ewig dich allein,
So gibts der Mädeln mehr.

11. Dir, Vollmond, fällt der volle Topf
Der guten Mutter ein?
Auch damit hats bey uns nicht Noth;

---

* „Königliche Prinz von Baiern."

Der König sorgt für Geld und Brod,
Der Wirth kredenzt uns Wein.

12. Folgt, Bursche, folgt, die Ehre ruft,
Sie schwinget das Pannier
Einst ruhmvoll über eurem Haupt,
Wenn ihr nicht Memmen seyd; dies glaubt
Mir altem Grenadier!

CXXVI b

Tiroler Schützenlied auf das große Königliche Freyschießen

zu Innsbruck den 27. May im Jahre 1808.

1. Der Länges[1] ist umer, der Sumer ist do,
Weib hol mier mein Stutzen, i muß gien durcho,
Ze Sprugg[2] ist ä Schießen, dös bildst dier nit ein,
Der Künig geits selber, wie prächtig mueß s' seyn!

2. Zum Böſten ä weiß und blow seidener Fuhn,
Voll silberne Spitzlen und Quasten vorun:
In Mitten ä Numen, ä Kron drüber her,
All's lauter Duggoten, zwien Hundert und mehr.

3. Ä Kranz vu pur Rären[3], potz wenn i den zuch[4]!
Die Bluemen zu brocken, fählt nicht äs der Kruch,
Die silberne Kappä[5], das Läb um und um,
Wer thuet miers splizieren? i zohl ihm ains drum.

4. Laß söchen den Kranzfuhn, wos ist denn do drau?
Ä Zug mit fünf Duzet Duggoten, jez schau!
Drum umer mehr[6] Läber, jez gehts mier schier ein,
Dös werd halt das Zaichen von Kronprinzen seyn.

5. Und sölle Fähn hobens ä Wösen[7] herthun,
Mit Bendler und guldene Mumelen[8] drun:
Wie schien däs sie glützen äf d' Näch und vu Fer,
Äs wärens vun glüenigen Ofen erst her.

6. Ä ganze Kutt[9] Zieler, die töllesten[10] Leut,
In Krebsrothen G'wändlern, es ist frot a Freud,

„[1] Lenz oder Frühling. [2] Innsbruck. [3] Rarität. [4] Zöge. [5] Helm. [6] Wiederum. [7] Menge. [8] Eine übel geratene Ableitung vom lateinischen Nummulus. [9] Eine Truppe. [10] Die wackersten.

Die Sprüng, dö sie machen, was wunderts di so?
Es steht ja Schmirba Bazeidenweis[1] do.

7. Das G'mäl un die Scheiben ist ä nit gor aus,
Soll löben der Künig und s' küniglich Haus,
So haißt's ä der ersten: so wünsch'n mier insgs'annt,
Max Joseph sey Voter für uns und fürs Land.

8 Der Reim ă der Kranzscheib, der g'fallt mier so guet.
Ä Schütz zaigt den Prinzen hin äf ain grüen Huet,
Ä Huet is mein Klaineb[2], ä Kränzel das dein,
Triff i recht das Hüetel, g'hört s Kränzel ä mein.

9. Beyn Soggrä, was saußt mier jez gäch in die Ohr'n,
A hä dös seyn d' Spielleut mit Pfeifen und Horn,
Mit türggischer Trummel und allerhand G'schell,
Drein einchen das Juhzen, dös ist ä Gregell[3]!

10. Jez kemmen schon Schützen ä ganze Schwadrun,
Vu Stainach, vu Störzing, vu Pseyr und Merun,
Dört sich i ä Brixner und Bozner schon gien,
Der Pustrer will ä ley[4] ä Keidel[5] mit thüen.

11 In Oberland doba, ze Imst und Naßreit,
Töt heya si d'Schützä o lang schuen drau g'freut[6],
Und aft d' Untälendä dö bleiben nit z'rugg,
Thoan[7] sünst ollmol aufer zun Schoißen äf Sprugg.

12. Jez fangt mi un dürsten, wo gäng i denn hin?
Do hokt krot ä Tischvoll beyn Mohrenwirth drinn,
Will ä darzue einchen und trinken ä Mooß,
Hör i öpes Nuies, dös g'freut mi waiß wos[8].

CXXVII

Anonym, Die zwölf scheißenden Teufel in Baiern. Handschriftlich in einer Sammlung verschiedener Gelegenheitsgedichte aus der Winklerschen Bibliothek [Ferd.]. — In Vers 4

---

[1] Bazeide ist eine Mäßerey von 8 alten Maß. [2] Der Preis bey einem Würfel- oder Kegelspiel. [3] Rebell oder Lärmen. [4] Ein gewöhnliches Zwischenwort der Pusterer, so viel als „nur". [5] Ein Bischen. [6] Dort sollen sich die Schützen auch schon lang darauf gefreuet haben. [7] Im Unterinnthal und Pinzgau sagt man: „wo thust hin" anstatt „wo gehst?" [8] Ungemein."

haben wir das handschriftlich ihr könnt ... in ich könnt ... verbessert.

Das Gedicht, das wir trotz seiner Unflätigkeit nicht unterdrücken zu dürfen glaubten, geißelt die finanziellen Maßregeln der Bayern in Tirol, auf welche das frühere Gedicht schüchtern anspielt. Ausführlich sind die hier berührten Verhältnisse bei Hirn S. 27—53 und 72 dargestellt.

18 Auf die Cassa Tratta der Bayern fällt ein Lichtstreif aus den „Memoiren" Karl Heinrichs von Lang (1842) 1 : 156: „Wer [mit seinen Gehaltsforderungen an die bayrische Regierung] recht glücklich war, erlangte Tratten, das ist Anweisungen oder Wechsel auf die Kassa selbst ausgestellt ... Die alltäglich bestürmte und belagerte Kasse war am Ende in einer solchen Konfusion, daß man gar nicht wußte, an wen man solche Tratten ausgestellt oder was darauf bar oder in Abrechnung wieder abgezahlt worden war." Lang, freilich eine mauvaise langue schlimmster Art, redet von München und vom Jahre 1811. — Übrigens waren Kassa-Tratten damals auch sonst in der allgemeinen Geldnot ein gewöhnlicher Behelf, vgl. z. B. Boguth, Jahrb. f. Landesk. von N.-Öst., Neue Folge 7 : 320.

24 Das Familienschutzgeld wurde am 25. November 1808 eingeführt, die Concurrenz (Vers 27) für Durchzugs- und Kantonierungskosten fremder Truppen am 23. Februar 1809, ein Datum, von dem sich das des Gedichts nicht viel unterscheiden dürfte.

CXXVIII

Vorhauser, Tyrol unter Bayern. Aus Johann Adolf Heyl, Gestalten und Bilder aus Tirols Drang- und Sturmperiode (1890)*, S. 119 f.; Heyl entlehnt seinen Text einer Handschrift im Pfarrarchiv von Lüsen ob Brixen.

Das mit klassischen Reminiszenzen wohl ausgestattete Gedicht Vorhausers enthält, ähnlich wie CXXIX, CXXX und CXXXI, eine ziemlich lückenlose Aufzählung aller Gravamina Tirols gegen Bayern**.

* Im wesentlichen eine Biographie des Pfarrers Anton Kuen (1740—1811) aus Lengenfeld im Ötztal.

** Den Versuch einer Kollektiv-Widerlegung ähnlicher Anklagen machte Josef v. Hörmann in einer aus München vom

1 f. Aufhebung der gewährleisteten Verfassung (1. Mai 1808), eine Tatsache, auf die Hormayrs Agitation besonderen Nachdruck legte (Hirn S. 65 f.). — 4 bis 10 Aufhebung von Klöstern und ärgerniserregender Verkauf des kirchlichen Guts (Hirn S. 66 ff.). — 14 Die Bischöfe von Chur und Trient* wurden 24. Oktober 1807 aus dem Lande entfernt, „weil sie bei der Besetzung von Pfarreyen dem König jenen Einfluß nicht gestatten wollten, den ihm sein Regentenrecht und seine Regentenpflicht einräumten" (J. v. Hörmann; vgl. Hirn S. 96 ff.). Ein päpstliches Breve vom 7. September 1808 übertrug die Verwaltung des tiroler Teils der Churer Diözese dem Fürstbischof von Brixen. — 19 ff. Steuerdruck. — 26 ff. Die bayrische Konskription. — 31 f. Beseitigung des Namens „Tirol"; er wurde durch „Südbayern" (Inn-, Eisack- und Etschkreis) ersetzt (Hirn S. 57). — 33 ff. Hinweis auf die Insurrektion.

Vorhauser nach Wurzb. (51 : 293) 1762 geb., gab 1795 eine lateinische Metrik heraus; nach Heyl S. VI Dombenefiziat und Hofkaplan in Brixen, † 1818.

CXXIX

Zoller (?), Volkslied in Tyrol über die Regierung Bayerns. Anonymer Einzeldruck (2 Bl. 8⁰) „Brixen im Jahre 1809" [Ferd.; hier handschriftlich beigesetzt „Zoller"]. GGr ²6 : 686 schreibt das Gedicht als Nr. 6 Zoller zu; es geht chronologisch gewiß dem dortigen Nr. 5, unserm CXXXVI, voraus. Uns scheint, wenn Nichttiroler hier ein Urteil wagen dürfen, die Autorschaft Zollers mindestens zweifelhaft. Zunächst aus äußeren Gründen: denn wie hätte der unzweifelhafte Verfasser unserer CXXVI und CXXVIa wenige Monate nach dem Lied auf das Freischießen die Person des Königs so erbittert und grob angreifen wollen und können, wie CXXIX 3—6 geschieht? Und ferner bleibt CXXIX formell erheblich unter dem hohen Niveau von Zollers Lyrik. Unser Kollege Liebleithner weist auf Johann Friedr. Primisser (GGr ²6 : 658 f.) als möglichen

---

30. April datierten Flugschrift; abgedruckt im „Heer von Innerösterreich" ²S. 319—340.

* Karl Rudolf Freiherr v. Buol-Schauenstein und Emanuel Graf Thun.

Verfasser hin. Wir enthalten uns einer Entscheidung. Müllers „Interessante Beyträge“ allerdings denunzieren Zoller, ohne ihn zwar zu nennen, als Verfasser; sie drucken (S. 52 f.) Str. 1 und 8 ab, bemerken zu 1 „Wie pöbelhaft und einfältig!“ und zum ganzen „Die übrigen Strophen dieses Liedes sind zu empörend, als daß ich sie dem Publikum mitteilen wollte. Der undankbare Verfasser beleidigt darin sogar die geheiligte Majestät des Königs . . . Nach der allgemeinen lauten Sage: gedichtet von einem Tyroler in k. bayer. Staatsdiensten zur Dankbarkeit für seine Beförderung zum — — —“. S. 122, woselbst Müller Proben aus Zollers CXXXVI mitteilt, bemerkt er „Auch dieses pöbelhafte Lied hat der schon erwähnte (königl. bayer.) Beamte gedichtet und nebst allgemeinen, besondern und historischen Bemerkungen herausgegeben bey Josef Weger in Brixen“. Müller denunziert hier die Wegersche Offizin nicht zum erstenmal; schon S. V im Verein mit „der W . . . . . zu J . . . .“ (= der Wagnerschen zu Innsbruck).

1, 4 omayren, bankrott machen. — 1, 7 „das nimmt man einem.“ — 2, 1 ff. Förmliche Übernahme des Landes durch die Bayern 11. Febr. 1806; schon vorher waren Polizeidirektor Carneri und Landesbuchhalter Tschiderer als Gesandte der Regierung, bezw. der Stände in München vom König Max Joseph huldvoll empfangen worden, der ihnen die alte Verfassung garantiert hatte (Hirn S. 5 ff; S. 9 „kein Jota wolle er an der Verfassung seiner lieben braven Tiroler ändern“). — 3, 8 sicut vetus scortum (Schm. 1 : 1650). — 4, 5 Gewaltsame Entfernung der Bischöfe vgl. zu CXXVIII, 14. — 4, 6 Verfahren gegen widersetzliche Priester (Hirn S. 141, 150). — 4, 7 ogetaggt, abgedeckt? — Aufhebung der Landesabteien und Klosterpropsteien St. Michael, Wilten, Stams, Marienberg u. a. im Juli und September 1807; Versteigerungen des Kirchengutes (Hirn S. 118—123). — 5, 1—4 Vor dem eben erwähnten bayrischen Staatsstreich hatten die tirolischen Stände die Landesgefälle selbst eingehoben und verwaltet. — 5, 5 oy, alle? — 5, 7 Eine königliche Verordnung vom 8. Juni 1807 übertrug in allen bayrischen Provinzen die Administration, Einhebung und Verrechnung der Steuern von den Ständen an die staatlichen Organe. Der Sturz der landschaftlichen Kasse wurde in Innsbruck am 15. Juni durch den Generalkommissär Graf

Arco vollzogen (Egger 3:441, Hirn S. 63 f.). — 6, 1 ff. Über Bayerns Versuche, die verworrene tirolische Valuta zu regulieren, vgl. Hirn S. 29—32. — 7, 1 ff. Beschwerde über das bayrische Steuerwesen. Vgl. CXXVI 2, CXXVII, CXXVIII 19 ff. — In 7, 5 hat sich ein leidiger Druckfehler eingeschlichen; lies Brandtwein hafen. — 8, 5 Mittewald ist das bayrische Mittenwald nördlich von der Scharnitz, natürlich nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Ortschaft im Eisacktal. — 8, 7 zahnt, gafft (Schm. 2:1127).

CXXX

Kerer, Lamentation eines Tyrolers. Handschr. [Ferd.] (A) = Handschr. in v. Hörmanns Besitz (vgl. GGr [26]: 676), mit dem Beisatz: cecinit D. Kerer Brix. (B). — In Müllers „Interessanten Beyträgen“ S. 53 f. sind unter der Überschrift „Auszug aus der Lamentation eines Tyrolers unter der bayerischen Regierung, verfaßt von einem Benefizianten in B—n“ Str. 9, 12, 13, 18, 22 (entsprechend unseren Strophen 10, 13, 14, 19, 24) abgedruckt (C). — Hirn zitiert S. 201 den Schluß von A.

Das Gedicht beschränkt sich nicht darauf, vom Standpunkt des Alttirolers die bayrische Verwaltung zu kritisieren, sondern bekämpft auch mit derbem Witz gesellschaftliche Übelstände, für welche Bayern verantwortlich gemacht wird. In C begleitet Müller seine Proben aus dem Gedicht mit der Anmerkung:

> „Eine würdige Beschäftigung für einen Priester, ein so pöbelhaftes, dummes Geschreibsel zu liefern! — Es steht hier ein Auszug aus dieser Lamentation, um zu zeigen, weß' Geistes Kinder manche Geistliche in Tyrol sind.“

1, 2 f. Adler und Löwe (vgl. auch 8, 2) als Wappentiere Österreichs und Bayerns. — 2, 1 Die Konkurrenz ist uns bereits aus CXXVII, 27 bekannt. — 3, 1 f. Angriff auf den „Spezialkommissär“ Joh. Theod. v. Hofstetten, vgl. Egger 3 : 474 ff. A hat in 3, 1 jener Metze, wohl Schreibfehler für jeder. — 4 f. zielt auf die bereits von CXXVIII und CXXIX angegriffenen Gewaltmaßregeln gegen Welt- und Klostergeistlichkeit. — 4, 3 f. Auf einzelne bayrischgesinnte Geist-

liche weist Hirn S. 110, 140 u. ö. hin. Auch die theologische Fakultät in Innsbruck erwies sich in den kirchlichen Streitfragen ziemlich nachgiebig gegen die Regierung (Hirn S. 111). — 7, 3 spielt offenbar auf die Freimaurer an (vgl. CXXXII 5, 2.) — 8 Unpopuläre Verfügungen Bayerns in Angelegenheit frommer Stiftungen (Hirn S. 73). — 9 geht auf die bereits erwähnte Versteigerung des Kirchenguts aufgehobener Klöster. — 9, 4 Nach einer Verordnung vom 17. Juli 1807 durfte das ewige Licht nur vor dem Sakramentsaltar der Pfarrkirche brennen und im Jahr nur ein ganz bestimmtes Quantum Baumöl verzehren! (Hirn S. 102). — 10 lautet nach C:

> Die hochgeschraubten Pr . . . .
> Beehren uns mit langen Ohren —
> Und messen uns nebst Heucheley
> Nur dummen Aberglauben bey,

wozu der Denunziant bemerkt: „Mit allem Rechte!" Diese Strophe richtet sich wohl nicht so sehr gegen die Innsbrucker Theologen (vgl. allerdings zu 4, 3), als vielmehr gegen die Universität überhaupt, die natürlich ganz auf neubayrischen Fuß gesetzt worden war (vgl. Egger 3 : 490 und die dortselbst zitierte Literatur). — 12, 4 In den drei Kreishauptstädten Innsbruck, Brixen und Trient waren unter der bayrischen Herrschaft Kasinos errichtet worden (Egger 3 : 491). — 13, 3 f. nach C:

> Stolz, Hochmuth Wind und Dreustigkeit
> Sind Modetugend dieser Zeit;

desgl. 14, 2:

> Die unsre Mode-Puppen tragen.

14—19 Polemik gegen die für die Jahrhundertwende charakteristische Männer- und Frauentracht, die in Tirol als revolutionär empfunden wurde und anscheinend erst im Gefolge der bayrischen Herrschaft ins Land kam. Kerer beklagt das Abkommen des kurzen Beinkleids, der culotte, (15, 1) und des dreieckigen Hutes (15, 2); Hahnenkamp und Brutuskopf (der „Schwedenkopf" des Goetheschen Baccalaureus) sind ihm ebenfalls unsympathisch, vor allem aber das weibliche Empirekostüm welches keinen Raum für Taschen bot und daher seine Trägerinnen zwang, ein Ridicule, Kerers Judas-Säckel, in der

Hand zu tragen. — 18 und 19 führen über die Unsittlichkeit des Empirekleides mit abrahamischer Ungeniertheit Klage. C liest 19, 4: Im deutschen Reich und bemerkt hiezu: „Wie niedrig, und doch noch am wenigsten niedrig im Vergleiche mit anderen Strophen." Bekanntlich hat Andreas Hofer während seiner Regentschaft am 25. August 1809 einen eigenen Erlaß gegen solche Ausschreitungen der Mode gerichtet, den Bartholdy S. 367f. abdruckt, und der folgendermaßen schließt: „Viele meiner guten Waffenbrüder und Landesvertheidiger haben sich geärgert, daß die Frauenzimmer von allerhand Gattungen ihre Brust und Armfleisch zu wenig, oder mit durchsichtigen Hadern bedecken, und also zu sündhaften Reitzungen Anlaß geben, welches Gott und jedem Christlichdenkenden höchst mißfallen muß. Man hoffet, daß sie sich zu Hintanhaltung der Strafe Gottes bessern, widrigenfalls aber sich selbst zuschreiben werden, wenn sie auf eine unbeliebige Art mit Unrath bedeckt werden." Die Vorgeschichte dieses Erlasses s. Hirn S. 654 f.; unser Gedicht beweist, daß der Erlaß des Sandwirts einem alten Gravamen der Konservativen abzuhelfen versuchte. Zu der allerdings sehr groben Schlußstrophe bemerken die „Beyträge": „Kann ein Priester so sprechen? — Nein! Nur ein Pfaffe —" und lesen die letzten zwei Verse so:

> Herr! dreh' dem Riefel Ringe an,
> Damit er nicht mehr wühlen kann.

Vgl. zu diesem vom Stammeshaß inspirierten Bilde unser CXXXVI 5f. und CXLIII 7.

Über die Persönlichkeit des Dichters ist uns außer dem oben Angeführten nichts weiter bekannt.

In A folgt auf CXXX folgendes Prosastück:

> In der Zeit, als Spanien mit Frankreich im Kriege verwickelt war, regnete es in Österreich viele Soldaten, als die Jünger Napoleons solches sahen, wußten sie nicht, was das bedeuten solle, da tratten sie zu ihrem Meister und sprachen: Herr! Hilf uns, sonst gehen wir zu Grunde. Nap. aber stieg auf einen hohen Berg, als er hinaufgekommen war, setzte er sich nieder, und streckte den einen Fuß nach Spanien, den andern nach Östreich aus und sprach: Wahrlich! Wahrlich! ich sage euch, die nicht nach meinem Willen handeln, werden Verfolgung leiden müssen,

denn ich nenne mich Napoleon, und bin der 2te Gottes Sohn.

Hierauf sprachen die Schriftgelehrten Spaniens, und Östreichs, Englands und Rußlands untereinander. Ist nun Napoleon 2ter Gottes Sohn auf Erden, so soll er auch gegeißelt und gekreuzigt werden. Amen.

Mit geringen Abweichungen steht dieser Text auch in der Sammlung „Der Volkswitz der Deutschen über den gestürzten Bonaparte" 1 (1849) : 168, mit der Quellenangabe „Fliegendes Blatt von 1809". — Ähnliche Angriffe gegen Napoleon in Form von Parodien liturgischer und biblischer Texte haben die Freiheitskriege massenhaft hervorgebracht; vgl. übrigens G. Mehring, Zeitschr. d. Vereins f. Volksk. 19 (1909) : 129 ff.

CXXXI

Anonym, Ode eines Tyrolers. Einzeldruck 1809 (Brixen, Weger, 1 Bl. 4°) [Ferd.]. Wiederabgedruckt in den „Interessanten Beyträgen" S. 54 bis 56. Der Verfasser mag ein Geistlicher und, nach dem Druckort zu schließen, wie Kerer in oder bei Brixen wohnhaft gewesen, das Gedicht Mitte April entstanden sein, da der Einmarsch FML. v. Chastelers am 9. April erfolgte. Das Gedicht zeigt in 3 und 11 wunderliche metrische Schwächen. — In 12, 1 haben wir uns erlaubt durch ein konjiziertes ihm eine offenbare Lücke auszufüllen. — 3, 4 Kleckt, genügt. — 6, 3 befrembet keyt, welches in der Regel transitiv = wirft gebraucht wird; vielleicht Druckfehler?

CXXXII

Anonym, Passeirer Landsturm. Bei Beda Weber, Das Thal Passeier und seine Bewohner mit besonderer Rücksicht auf Andreas Hofer und das Jahr 1809 (1852) S. 305—310 (A) = Handschr. unter den von Franz Ploner in Sterzing aufgezeichneten „Tirolischen Kriegsliedern" [Ferd.] (B). — Weber (vgl. über ihn J. E. Wackernells Monographie 1903) bemerkt zu den von ihm S. 277—310 abgedruckten Passeirer Gedichten, als deren letztes unser A erscheint:

„Was die Mundart dieser Passeirerlieder betrifft, so muß hier ein für alle Mal die Bemerkung gemacht werden, daß sie keineswegs im Passeirerdialekt verfaßt sind. Man wendet bei solchen

fast immer ein der Schriftsprache mehr oder minder sich annäherndes Idiom an und sucht das eigentümliche Passeirische abzustreifen. Zudem werden sie größtenteils von Schullehrern aufgeschrieben, die ebenfalls vom Volksidiom abstreben. Ein Zurückführen auf den Passeirerdialekt ist aus vielen Gründen unlohnend und wohl auch untunlich. Die Weisen, nach denen sie gesungen werden, sind höchst eintönig und fast stets die nämlichen mit geringen Unterschieden der Modulation."

Wir haben den Text von A beibehalten, durch die Plusverse von B ergänzt und (wie in B) in 8zeilige Strophen geteilt. Das Gedicht scheint, wie es bei seinesgleichen häufig vorkommt, wiederholt durch später hinzugefügte Strophen erweitert worden zu sein. Str. 1—7 können sehr wohl gleichzeitig mit dem Losbruch des Volkskriegs entstanden, ja vielleicht sogar noch etwas älter sein als der 9. April (Str. 2), von dem wie von einem bevorstehenden Termin die Rede ist; Str. 9 dagegen setzt schon die erste Iselschlacht und Str. 8 gar die Einnahme Trients (23. April) voraus. Das Gedicht ist unverkennbar nach Weise und Muster eines Passeirer Schützenliedes ex 1797 (bei Bauer S. 100—103, nach Beda Weber) verfaßt.

1, 6 ein bartiger Mann, natürlich Hofer (Barbone). In der Geheimsprache der Korrespondenz, die Steger, ein Vertrauensmann Erzherzog Johanns, vor Ausbruch der Erhebung mit malkontenten Tirolern führte, bedeutete „der Bartige" den Sandwirt (Hirn S. 239). — 2, 1 ff. Nach Weber S. 349 wurden die Passeirer vom Sandwirtshause aus so aufgeboten: „Morgen am 9. April wird für Gott, Kaiser und Vaterland ausgezogen und jedermann ermahnt, brav dreinzuschlagen"; vgl. auch Hirn S. 293. Am 9. April betraten Erzherzog Karl, über die Innbrücke bei Braunau ziehend, und gleichzeitig FML. v. Chasteler im Pustertal bayrisches Gebiet. — 3, 5—8 nur bei B. — 5, 1 B: Und dös (wohl für ös) meine Baiern. — 5, 2 gegen die Freimaurer wie CXXX 7, 3. — 8, 1 B: Ihr tapfern Passeirer. — 8, 3 f. Sieg der Passeirer unter Hofer auf dem Sterzinger Moos 11. April 1809 (Hirn S. 293 ff.); die Passeirer mit den kaiserlichen Truppen in Südtirol 20. 26. April (Hirn S. 361—365). — 8, 7 f. Das kaiserliche Dankmanifest an die Tiroler vom 18. April aus Schärding (Hirn S. 368 ff.): B: Euch wird schon bezahlen der gütige Gott. — 9 Die

Kämpfe am 11. ff. April. — 9, 8 B: Und scheuen uns nichts. — 10, 5 ff. Das Gnadenbild von Absam bei Hall. Auch in der Insurrektion von 1797 vielfach angerufen, vgl. Bartholdy S. 84. — 11, 3 f. Am 16. April zogen Österreicher unter FML. Jellačić in München ein; am selben Tage siegte Erzh. Johann bei Sacile, worauf 12, 3, anspielt. — 12, 5—8 nur in B. — 1 B Hormayr kam als Intendant Chastelers am 9. April über die Grenze und verließ sein Heimatland nach genau einem Vierteljahr. — 14, 1 ff. kehrt zu dem bereits 1, 6 genannten Sandwirt zurück; 14, 2 Kommandant Herr von Sand. Hofer bezeichnet sich schon am 9. April als „ernannten Kommandanten“ (Hirn S. 293) und wird am 22. April von einem Kalterer Schützenhauptmann „Generalkommandant“ genannt; er hat tatsächlich, wie 14, 3 f. verrät, dem Volkskrieg große wirtschaftliche Opfer gebracht. — 16, 5 B: Thu uns glücklich regieren. — 17, 1 B: So müssen u. s. w. — Der Kirchenstaat seit Febr. 1808 von Franzosen okkupiert. — 17, 6 Auf Erden bestellt; die ganze Strophe auch in der Beilage zu Jhrg. 1862. Nr. 30 der „Tiroler Stimmen“. — 18 ff. nur in B. — 18, 1 ff. Karl Rudolf von Buol-Schauenstein, Bischof von Chur, vgl. CXXVIII, 15. — 20, 1 ff klingt an Weihnachtslieder an.

CXXXIII

Anonym, Schützenlied. Von Peternader 1 (1849): 173 f. als Lieblingslied des Landesverteidigers Rupert Wintersteller von Kirchdorf (Gericht Kitzbühel) mitgeteilt; vgl. ebenda 1 : 170. Es wurde 1832 bei Wintersteller Leichenfeier, dann 1847 von den Veteranen von St. Johann i. T. gesungen; möglicherweise rührt es von Wintersteller selbst her. Es dürfte in den ersten Stadien des Volkskrieges entstanden sein.

1, 2 f. scheint der Text verderbt. Soll es (statt richten) zücken heißen? — 3, 1 ff. spielt auf die berühmte Landesverteidigung im spanischen Erbfolgekriege (1703) an, ein beliebtes Thema der patriotischen Dichtung Tirols. Vgl. Bauer, S. 3, 6, 11, 21, 34, 40, 56; unser CXXXVI 8 und 12. — 5, 2 haben wir solche Bürger nach Analogie von 8, 2 in falsche zu verändern gewagt. — 5, 2 und 7 f., dann 8, 5 ff. Polemik gegen bayrisch gesinnte Tiroler.

Wir benutzen diesen Ausfall des anonymen Dichters, um auf die nicht uninteressanten Gedichte hinzuweisen, in denen, wie vor und nach der Insurrektion, auch während derselben tirolische Sympathien für Bayern und seine Aufklärungspolitik poetischen Ausdruck finden. Hieher gehören ja einigermaßen auch unsere CXXVI und CXXVIa und unzweideutig CXXVIb. Wie viel freilich von diesen und ähnlichen Gedichten unter behördlichem Hochdruck entstand, wieviel von eingewanderten Bayern herrührt, wird sich leichter abschätzen als nachweisen lassen. Vgl. im Allgemeinen über bayernfreundliche Dichtung in Tirol Wackernell a. a. O. S. 40 f. (Andreas Petz), 42 (Karl v. Prugger), 62 f. (Beamten- und Studentenlyrik), im Besondern Hirn S. 544, wo aus einem Münchener Einzeldruck (vom 20. Juli, unterzeichnet J. C. St.) zitiert wird:

Verfluchtes Volk! Wohin?
Blick auf und schaudre zurück!
Er kommt nicht mehr, versäumst du ihn,
Der Rettung letzter Augenblick.
Dich führt dein Wüthen und dein Toben
Nicht weiter als den wilden Stier
Sein Freiheitswahn . . . .
. . . Tiroler seht! Die Hölle öffnet euer Grab,
Stürzt euch darein, hinab! hinab! hinab!

Einen Gesinnungsgenossen J. C. St.'s lernen wir in Josef Gradl kennen, von dem das Ferdinandeum einen Einblattdruck (4°) aufbewahrt, den wir im folgenden mitteilen. Der Ton des verstiegenen Gedichts klingt auffällig an ähnliche Schöpfungen Seumes an.

CXXXIIIa

An Tirol und unsere Zeit.

Nil nisi libertas deceptis semper in ore est,
Ah, quantum miseris impositura jugum!
Sidr. Hosschius Eleg. Libr. III.

1 Jüngst sah ich zwischen Tod und Leben
Zwei Welten sich zum Kampfe heben.
Leih Mitgefühl mir Sinn und Stärke,
Das Wort erstirbt am Riesenwerke!
Durch Nacht entstellte Äther-Fluten
Sah ich ein höher's Schicksal gluten,

Die Strahlen noch durch banges Wetter leuchten,
Die Gräziens Giganten beugten,
Ich sah Asträens Lichtgewand.

2. Ab will das Seyn die alte Hülle streifen,
Nach schönerm Kleid' sieht man die Wesen greifen.
Ein ewiges Prinzip jagt die Naturen,
In ihm liegt ihre (!) Lohn und Deutung ihrer Spuren.
Man kann des Geistes Frucht, doch nie sein Recht verdrängen,
Was Kraft für Falsches eint, wird Kraft für Wahrheit sprengen.
Ein Miethling nur hemmt dieses heilige Treiben,
Bricht Treu und Eid, um selbst sich zu zerstäuben —
Im Süden leuchtet noch der Brand.

3. Beruflos mengt er sich zum Kampf der Welten.
Soll Göttern dieser Frevel gelten?
Mög' bald Vernunft den Kreis dir suchen,
Und Engels-Stimme Geist in deine Bahnen fluchen!
Sein Seyn schützt Macht; in Embryonen
Liegt halber Tod, wirkt Furcht vor Sonnen.
Ein Volk ist roh, es will zu höherm Glanz' nicht reifen,
Tilgt fremden Bau, warum? — es kann ihn nicht begreifest.
Sein Thun ist Sünd', sein Monument ist Schand'.

4. Kennst du die Kraft, die Elemente,
Die Geist und Staub verband und trennte?
Sieh da die Barbaresken liegen,
Dich selbst in Sclavenfessel schmiegen. —
Wer goß der Lieb' und Freyheit Flammen
So kühn in deine Brust zusammen? —
Besiegen muß man erst den Blinden,
Sein Ziel in höhers Licht zu gründen!
Doch nie hat sich der Mensch gekannt.

5. Seht unsre Zeit von Mönchsgestalten
An Hochverrath und Dummheit halten!
Vom Schwerpunkt ist sie abgewichen,
Von Blüthen deutschen Sinn's verblichen.
Die Freyheit ist ein Kind der Schmerzen,
Sie ward, doch nur für große Herzen.
Natur ist Unnatur — nur Pfaffen
Kann bloße Weih', nicht Priester schaffen;
Zu Sternen ist der Geist verwandt.

6. Stets riß die theolog'sche Hyder,
Was hell'rer Sinn gebauet, nieder.
Höhnt lang noch glänzenden Commeten
Der Proteus aus dunklen Stätten?

Unmündig schilt er das Jahrhundert —
Im Kinde schon ward einst ein Gott bewundert!
Drum laß, o Kind, die Schwerter blitzen,
Sein Blut in allen Zonnen (sic) spritzen,
Bald ist des Riesen Arm entmannt.

7. Noch stürmt mit hunderttausend Blitzen
Der Held in Isters mächtigen Sitzen;
Schon hat sich Kraft an Kraft zerbrochen,
Der Geist am Körper sich gerochen.
O sagt, wer kann zu seinem Walten
Wie er sich Erd' und Himmel halten?
Dem Zeitgeist beugen sich die Thronen,
Das Kind schon nennt Napoleonen,
Die Welt wird Schöpfung seiner Hand.

8. Das ganze Leben ruht in einem großen Blicke,
Aus ihm strahlt höh'rer Plan ins Ganze Licht zurücke.
Im einem Akt' hat sich die Größ durchdrungen,
Zu einem Zweck' sich Herz in Herz verschlungen —
Nur Einheit lebt — der Schwur zum Fürstenbunde,
Zeigt er nicht tiefen Sinn und tiefe Kunde?
Nur wer die Fügung kennt, der weiß in ihren Schlünden
Aus Flitter oder Nacht den lichten Punkt zu finden,
Wo Max der Weise steht und stand.

9. Den Männern, die mit ihm nach einem Zentrum schauen,
Am heiligen Sistem' für Baierns Ruhe bauen,
Sey Heil! — das Spötterhaupt vernichte
Ein schimpflich Tod am Hochgerichte;
Ein Schandmal zeig den Enkeln, daß Barbaren
Und keine Menschen dort an Eisacks Ufern waren.
Wer die Natur zertritt, der wird in ihren Wehen,
Und wer dem Zeitgeist' trotzt, durch dessen Rach' vergehen.
Den Frevler schützt kein Gott und keine Felsenwand.

10. Der Schwärmer will sich nicht in's Leben fügen,
Allmächtig da, wo Gränzen ihm am nächsten liegen!
Der Mensch kann Schand' auf Schande thürmen,
Sich Höllen bau'n, doch keine Sonnen stürmen.
O Land, wo Thaue einst des sel'gsten Friedens sanken,
Schon Säuglinge die Treu' aus treuen Brüsten tranken!
Und jetzt! — in tausend Hochgewittern
Magst du mit deinen Bergen splittern!
O Land, o unglücksel'ges Land!

Wie der Tiroler Volkskrieg gleich nach seiner Niederwerfung in Tirol selbst von einem bayrischen oder bayrischgesinnten Be-

amten dargestellt werden konnte, zeigt eine Flugschrift des Innsbrucker Polizeiaktuars Niklaus Ferd. Högwein (1810, Innsbruck, Wagner, 4 Bl. 4⁰) [Hofbibl.] „An die Bewohner des Innkreises bei der höchsterfreulichen Ankunft . . . des durchlauchtigsten Kronprinzen von Baiern ꝛc.", der wir nachstehenden Passus entnehmen:

> „Heute vor einem Jahre, was war noch? — Mit Schmerz und tief ergriffenem Gefühle erinnert sich noch der Vaterlandsfreund der schauerlichen Szenen, die sein Herz gewaltsam ergriffen und ihn zu Thränen zwangen. Von empörten Leidenschaften zerrissen blutete das Vaterland, und im wilden Sturme wogten die Gräuel der Empörung mit ihrem verderblichen Gefolge über uns hin. Die Sicherheit jedes rechtlichen Bürgers war gefährdet; Spott, Hohn, Verfolgung und Kerker waren der Lohn dessen, der Wahrheit sprach und schrieb, der weisen Rath ertheilte oder mit Muth und Entschlossenheit die Rechte der Krone und der Bürger vertheidigte, Recht und Pflicht huldigte und frey und offen, wie der rechtliche Mann immer, unter der aufgereizten Masse dastund und Friede, Ruhe und Eintracht predigte. Wildes Jauchzen tönte durch die Lüfte nach begangenen Verbrechen, und der Kanonendonner brüllte fürchterlich über unsere Thäler hin, um Verbrechen zu verhindern. Vom verschiedenartigsten Interesse und der niedrigsten Habsucht geleitet, zerstörten Tausende die Wohlfahrt des Vaterlandes, und nicht ihnen, sondern der allweisen Vorsehung und der Gnade unsers großmüthigen Königs haben wir es zu verdanken, daß es so ist, wie es ist, und daß wir nicht auf allen Seiten fürchterliche Ruinen erblicken. Mißtrauen herrschte allenthalben, die Kinder fiengen an die Aeltern, diese die Kinder zu hassen, der Freund verbarg sich vor dem Freunde und hatte Ursache dazu, der Gatte durfte der Gattin nicht trauen, und diese schalt jenen einen Verbrecher, wenn er nicht ihrer Meynung war. Ungeachtet alles, was geschah, für die Religion gethan wurde, so war es doch eben diese, die am meisten dabey verlohr, und hätte dieser Zustand noch länger so fortgedauert, so wäre am Ende von ihr kein Schatten mehr übrig geblieben, die reine Christuslehre hätte ein neues Heidenthum verdrängt, und alle Sittlichkeit wäre in einer allgemeinen Wildheit untergegangen."

CXXXIV

Dagn, Schützenlied der Kufsteiner Sturmmannschaft. Anonymer, undatierter Druck [Ferd.]; eine handschr. Notiz schreibt das Gedicht dem Schützenhauptmann Simon Dagn,

Lehrer zu Söll, zu. Wir teilen den Text mit allem Vorbehalt mit; er kann nämlich auch ganz wohl den Aufgeboten von 1796, 1797 oder 1805 entstammen. In diesen Fällen wäre unter „Muatter Lies" (10, 1) Erzherzogin Maria Elisabeth (vgl. zu IX) zu verstehen. Gehört das Lied in unseren Zusammenhang, so ist „Lies" die Kaiserin Maria Louise (Ludovica).

4, 4 Fauzen Fauststchläge, Ohrfeigen (Schm. 1 : 735 f.): auch oberösterreichisch. — 7, 3 Tiach Dickbein, Oberschenkel (Schm. 1 : 482). — 9, 1 schlecht überliefert?

Wir fügen diesem Gedichte ein anderes, ebenfalls unterinnthalerisches, hinzu, welches gewiß dem Jahre 1809 nicht angehört, wiewohl es selbst von Tirolern so datiert worden ist, ein Versehen, das auch in GGr ²6 : 675 übergegangen ist. Es ist (abgesehen von der in GGr zitierten Abschrift L. v. Hörmanns) in drei Fassungen überliefert: bei Peternader 2 : 54 ff. mit sichtlicher Annäherung an die Schriftsprache, der älteste und vollständigste Text (A); in der „Kufsteiner Festschrift 1893" hgg. von S. M. Prem, S. 38 f., als noch ungedruckt bezeichnet, um 1 Strophe und einige Verse kürzer (B); in Franz Friedr. Kohls „Echten Tiroler-Liedern" (1899) S. 251, mit Singweise, auf 4 Strophen verkürzt (C). B und C, sowie Hörmanns Abschrift setzen das Lied ins Jahr Neun; aber dem steht erstens Peternaders ausdrückliches Zeugnis für 1813 entgegen und zweitens das Lied selbst, wenigstens im Text B (das stark verkürzte C könnte allerdings wohl auch auf die Verhältnisse von 1809 passen). Denn Str. 4—8 beschreiben die Kämpfe von 1809, insbesondere die Exzesse des bayrischen Militärs als etwas in der Vergangenheit liegendes; jetzt aber (1, 3) „werd'n wir kaiserlich", und Bayern (2, 1 ff.) sucht gutes Einvernehmen mit dem Kaiser, ja kämpft selbst, undankbar genug, an der Seite Österreichs gegen Frankreich (9, 5 ff.): es ist die Situation nach dem Vertrag von Ried (8. Okt. 1813) und dies Datum daher der terminus a quo des Gedichts.

Nach Peternader war das Lied noch in den vierziger Jahren bei den St. Johannser Schützen sehr beliebt, und Kohl hat es 1898 nach dem mündlichen Vortrag der Elise Blattl in St. Johann i. T. aufgezeichnet, die vermutungsweise ihren Großvater, den Landesverteidiger Christian Blattl (1776—1856) als Autor bezeichnete. Diese Vermutung wird indes durch Peternader entkräftet, der unser Gedicht im Verlauf einer sehr ausführlichen

Biographie eben jenes Blattl mitteilt und es hiebei als „von einem Bauern im Jahre 1813 verfaßt" bezeichnet. Allerdings waren sowohl Christian Blattl wie sein gleichnamiger Sohn dichterisch begabt, vgl. Peternader 2:14 f., 52 und P. Adjut Troger, Christian Blattl, Schützenhauptmann von Pillersee (1909 passim).

CXXXIV a

Ein Tiroler-Lied über die Bayern.

1. Jetzt sing' ich noch eins,
Wenn ich gar nimmer möcht',
Und jetzt werd'n wir kaiserlich,
Ist's enk etwa recht?
Wenn's euch nicht recht ist,
So thut ihr's grad' sag'n,
Denn wer bairisch will bleib'n
Den thun wir erschlag'n,
Jetzt habt's noch d'freie Wahl,
Jetzt sagt's mir bald.

2. Jetzt hat sich das Blattl
Auf einmal gewend't,
Jetzt habent die Boar selber
Ihr Untreu bekennt,
Jetzt bitten's den Kaiser
Um Gnad' und Pardon;
Er soll decht ihr Landl
A bissel verschon.
Sie wollen gern geh'n all'
Eini in Saustall.

3. O wär' ich der Kaiser,
Ich wollt' euch's wohl sag'n,
Ich machat a Pechlaugn
Und thät euch recht zwack'n
Ich ließ euch die Köpf
Abiwaschen recht schön,
Daß enk that der Bart
Sammt dem Haar abagehn,
Das wär' euch recht g'sund,
Ös boarische Hund.

4. Wie habt ihr das schöne
Tirol so verwüst't,

Unterinntalisches Volkslied aus anno Neune.

1. Jatz soid i oas singa,
Wen i goa nimma mecht,
Jatz wer ma aft kaiserlich,
Iß' enk aft grecht?
— — — — — — —
So theat's es grod sogn,
Wer boarisch will bleibn,
Den thoan ma daschlogn,
Jatz habs die frei Wahl,
Sinst daschlagn ma enk all!

2. Jatz hot si dös Blattl
Auf oamoi umgwendt,
Jatz hobn die Boar söim
Eana Untreu bekennt.
Sie bittn an Kaisa
Um Gnod und Pardon
Ea mecht an Boarlandl
A bißl vaschon
Sie wöllten eini geh oi,
Ja woi in den Saustoi.

3. Wenn i da Kaisa wa(r),
I wollt enk's scho sog'n,
I machat a Pechlaugn
Und that enk schö zwogn,
Dö Köpf that i enk a
Obiwoschn recht schö,
Es miad enk da Boscht
Sammt 'n Hoar obi geh',
Und dös war enk gsund
Oes tyrannische Hund!

4. Wia hobs ös dös treue
Tirol so verwüast,

Daß d' Leut' hambt lange Zeit
Auf die Berg' fliehen g'müßt;
Wer bei'n Häusern ist blieb'n,
Den habt's z'samm'n g'haut,
Koan Kind nit verschont
Und koan Lappen ang'schaut,
Wen's habt kriegt im Spital,
Habt ihr umbracht ja all'.

5. Was habent enk die Kirchen
Und Gott'shäuser than,
Habt's kain Tafel ganz lassen,
Koan Heiling, koan Fahn';
Ihr habt enk wohl gar
Über's Heiligthum traut,
Habt's Ciborium g'stohlen
Und die Kasten eing'haut,
Ist das auch ein Räson,
Der Türk hat's nie than.

6. Und was der Soldat
Auf den Raub nit ertrögt,
Hambt die boarischen Bauern
Auf d' Wag'n aufg'lögt,
Kössel, Pfannen,
Hacken und Sapin,
Was bei'n Häusern ist g'wesen,
Habt's Alles dahin,
Nit grad Strümpf und Schuh,
Auch viel Leder und Tuch.

7. Die Bienen und s' Vieh
Habt's ihr uns all's g'raubt,
Das Geld aus dem Beutel,
Wer hat enks erlaubt?
Die Kuh' habt's uns g'schlogt
Und d' Roß habt's uns g'stohl'n,
Und es sollt' euch der Teufel
Lebendiger hol'n;
Er holat euch wohl,
Aber d' Höll wurd' ihm z'voll.

8. Ihr meine Boarn
Das sag' ich enk schon,
Vor enk seind wir g'laufen
Kein Tritt davon;
Ihr hätt's das Tirol
Euer Lebtag nie g'kriegt,

Die Leut, die ham oi
Auf die Berg aufi g'müaßt.
Was bein Heisan is bliebn,
Dös hobs gor olls zammghaut,
Hobs koa Kind nit vaschoat
Und koan Lappn ugschaut,
Habs oan kriagg in Spitoi,
Habs es a umbracht oi.

5. Was ham enk die Kirchen
Und Gottsheisa thu(n)?
Koa Tafl gonz glaßn,
Koan Heilign, koan Fuh(n),
Oes habs enk sogar
Ueba's Heiligthum traut
Hab's Ciborium gstohln
Und die Kastn ei'ghaut.
Is dös a Reschо?
Koa Türk hätt's nit tho!

8. Was da Soldat
Auf'n Rab nit datrögg
Hobn die Boarischen Bauan
Auf d'Wagn aufiglegg,
Keſſ'l und Pfana,
Und Hackn und Zapi(n),
Was bein Heisan is gwesn
Habs gar oisandt dahi(n),
Ja gar Strümpf und d'Schuach,
Vui Leda und vui Tuach.

6. D'Impen und 's Vieh
Habs ins gar alls zsammgrabb
S' Geld aus 'n Säckl
Wea hot enks dalapp?
Die Küa habs ins gschlägg
Und d'Roß habs ins gstoin
Jatz soll enk da Teifi
Lebendiga hoin:
Er holat enk woi,
Oba d'Höll wurd eam z'voi.

7. O meine liabn Boar
Dös sogen ma enk scho
Vor enk war ma gloffn
Koan Schritt nit davu(n),
Und ös hets Tiroi
Enka Lebta nia kriagg

Wir hätt'n euch bunden,
Eing'fatscht und g'wiegt,
Und in Schlaf g'sungen a,
Wenn der Franzos nicht war.

9. Aber d' Franzosen
Haben noch an euch denkt,
Hambt euch's Tirol
Sammt dem Königreich g'schenkt;
Aber was hambt sie
Für an Lohn davon trag'n,
Seid's selber wax da,
Und thait's auf sie schlag'n;
Es steht nit lang an,
So bekömmt's enkern Lohn.

10. Viel Kirchen und Häuser
Habt's z'am brennt,
Habt's g'meint, es ist rar,
Wenn's schön z'samm brunnen
send?
Aber Gottlob! jetzt
Sind's wieder aufbaut,
Weil ihr habt so fleißig
Auf's Kirchengeld g'schaut;
Das empfind't die ganz Gmain,
Müssen all' leichter thain.

11. Von eh' hambts von Hundert
Vier Gulden Zins geben,
Hambts den Leuten verschont
Und hambts lassen leben,
Jetzt müssens a fünf
Ja sechsthalb Gulden sein,
Wann du's nit hast,
So magst dich schon freuen;
Es braucht weiter nicht mehr,
Deine Küh' müssen her.

12. D'Schörgen und d'Schreiber,
Und d'Richter allsammt,
Sind den Teufel auskömma,
Jetzt sind's auf'n Land;
Und jetzt schinden's die Bauern,
Ich könnt' dir's nit sagen,
Es war koain Wunder.
Wir thaten's erschlag'n;

Mia hätn enk bundn
Eingfatscht und ei'gwiagg
Und schlafgsunga a,
Wen da Franzos nit wa.

9. Oba d'Franzos'n
Ham nu an enk denkt,
Ham's ganzi Tiroi
Samt'n Künigreich gschenkt.
Und was ham si
Für an Lohn davu(n) trogn?
Seids söiba wachs do,
Und thats söiba drauf schlogn.
— — — — — — —
— — — — — — —

10. Vui Kirchn und Heisa
Hobs nidagebrennt
Hobs gmoat, es is rar,
Wenn's schö zambrunna send?
Oba Gottlob, iatz
Seins wieda aufbaut,
Wei's hobb sovui fleißi
Auf's Kirchengeh(n) gschaut;
Dös empfindt die ganz Gmoa
Müaßn d' oi leichta thoa.

11. D'Schergn und d'Schreiba
Und d'Richter allsamt
Send'n Tuifi auskema
Send oi auf'n Land
Und schind'n die Bauern,
I kunnt enk's nit sogn,
Mi thats ja nit wunan
Wen si's thatn daschlogn.

Und wenn's nicht bald kaiserlich werst,
G'schiecht's heuer für ferst.

13. Ihr meine Boar'n
Könnt's noch leicht erleben,
Daß mögt euern König
Sammt den Landl hergeben;
Und wenn euch der Kaiser
Nit extra beschützt,
So wird noch drein g'schossen,
Daß donnert und blitzt;
Dann bekömmt's euern Lohn,
Mögt's hergeb'n die Kron'.

14. Wer das G'sangl hat gemacht,
Kann ich gar nit recht sag'n,
Mich thut's alliweil wundern,
Und ich mag's nit erfrag'n:
Ich muß mir g'rad' denken,
Koain Narr hat's nit than,
Er hat's selber probirt,
Er kennt die Boarn schon,
Und wer meint, es ist grob,
Der mach mir die Prob'.

Wen's nit boi kaiserlich weascht
Gschiachts huia stott feascht.

12. O meini liabn Boar
Könnt's ös no leicht dalebn,
Daß müaßt enkan Künig
Samt'n Landl heagebn;
Wen enk da Kaisa
Nit extra beschützt,
Nacha weascht nu drei'gschossn
Daß dunascht und blitzt,
Nacha hob's enkan Lohn,
Wenn's müaßt heagebn die Kron.

13. Wea dös Liedl hat dicht't,
Kun i gor nit recht sogn,
Mia thats schiaga wundan
Und mags nit dafrogn;
I denk ma hoit oiwai
Koa Lapp hats nit thu(n),
Er is selm dabei gwest
Und kennt die Boar schu(n).
Und wenn's moats, es is z'grob
Aft mach ma die Prob.

Wichtigere Abweichungen des Kohl'schen Texts. 1, 2 Jå wenn i na mecht. — Statt 1, 58 hat Kohl unser 2, 1—4; statt 1, 9—10 Bitt'n schon um Pardo', S mecht's da Kaisa vaschon! Str. 2, 3, 4 fehlen bei Kohl; auf die 1. folgt bei ihm unsere 8. Strophe, dann unsere 5., stark verändert.

Strophe 5 Ös boarischen Hund, Ös håbts nid lång g'schaut; darauf unser 5, 7—8, darauf B 6, 5—10. Strophe 6 und 7 fehlen bei Kohl.

8, 1—2 Ös boarisch'n Hearrn, Dåssn såg' mar enk scho'.

Strophe 9—12 fehlen bei Kohl.

14, 2 Kun i nia recht dafrågn. 14, 4 Und dårfs do nid sågn.

CXXXV

Ennemoser, Die patriotischen Greisen usw. Handschr. aus dem Nachlaß des Erzh. Johann [Ferd.]. Der Schreiber des Gedichts, „Andrä Ennemoier, Weltgeistlicher", mag sehr wohl

auch der Dichter sein; wozu sollte sich ein bloßer Abschreiber ausdrücklich nennen? Der etwas gequälte Witz vermag die Tragik des Stoffs, der Defreggers „Letztes Aufgebot" vorweg nimmt, nicht zu mindern.

Ennemoser aus Flaurling (nicht zu verwechseln mit dem bekannteren Josef E., Hofers Sekretär und nachmals Lützower Jäger, vgl. Wurzb. 3:51) war 1809 Kooperator im Pitztal, „ein feuriger junger Mann", schlug am 11. April bei Zirl eine bayrische Abteilung und nahm auch weiterhin lebhaften Anteil am Volkskrieg. (Hirn S. 301 ff.); im Herbst, vor der 4. Erhebung entsagte er, nach vorheriger Unterredung mit Hofer (das. S. 578) den Waffen und nahm seine Seelsorge wieder auf. 1816 erscheint E. als Priester der Wiener Diözese. Das Ferdinandeum besitzt von ihm eine sehr eingehende handschr. Darstellung: „Tirols erste Insurrektions-Ereignisse in den Umgebungen Innsbrucks".

CXXXVI

Zoller, Lied im Tiroler Dialekt. Einzeldruck, anscheinend o. O. u. J sowie anonym; im Exemplar des Ferdinandeums sind Titel und Autor handschriftlich beigesetzt, also fehlt das ursprüngliche Titelblatt dort vielleicht (A). In den „Interessanten Beyträgen" werden unter dem Titel „Ein Loblied auf Oesterreich" die Strophen 1, 2, 3, 14 und 15 abgedruckt, als Verleger Joseph Weger in Brixen und als Verfasser, zwar ohne Namensnennung, Zoller bezeichnet. „Wie niedrig!" bemerkt Müller zu Strophe 3, „der nämliche Verfasser dichtete vor zwei Jahren ein Loblied auf S. M. den König von Bayern", womit auf unser CXXVI oder CXXVIa angespielt wird. Die „Beyträge" datieren das Gedicht mit 1. Juli. Damals mag es ja vielleicht erschienen sein, aber entstanden ist es gewiß (vgl. Str. 2 u. ö.) gleich nach der ersten Erhebung im April. Zoller fügt nach seiner Gewohnheit eine Erläuterung seiner mundartlichen Rechtschreibung bei.

„Allgemeine Anmerkungen. Das ä bedeutet durchgehends [soviel] wie das offene einfache a, wo aber kein Zeichen darauf steht, [soviel] wie o. Das einfache st, sowohl in der Mitte als am Ende eines Wortes, wie scht: z. B. ischt, anstatt ist. Die mit breiterer

(schwabacher) Schrift bezeichneten* Selbst- oder Doppellaute, und zwar e oder ö werden wie ea, z. B. Earen für Ehren, hearn für hören, dann ai oder ei und o wie oa ausgesprochen, z. B. Koaser anstatt Kaiser, Boan anstatt Bein, groaß anstatt groß. Die orthographischen Fehler: Stendt für Stände, Lendern für Ländern 2c. hat man sich der Aussprache wegen erlauben müssen."

1, 4 Maria Ludovika stand damals im 22. Lebensjahr. — 1, 8 Erzherzog Ferdinand von Este hatte 5. Dezember 1805 in dem Treffen von Stecken (bei Iglau) gesiegt; vgl. Angeli, Erzh. Carl 3 (1897) : 146. — 3, 6 ff. vgl. die von Hirn S. 201 zitierte Strophe aus einem Zeitgedicht (vermutlich identisch mit dem in GGr 26 : 674 nach v. Hörmanns Abschrift angeführten, „König Max, du graußigs Mandl" beginnenden Lied):

Du willst do an Künig mochn,
Möchtn Küeh und Kölber lochn,
O der Bonapart ist fein!
Ziacht di bei der Nosn umer,
Und du Teuflsnorr, du dummer,
Muast sei Kommerdiener sein.

5, 1 ff. vgl. zu CXXX 5 f. und Voltelini S. 8—24. — 5, 3 vgl. Egger 3 : 483, Hirn S. 316. — 5, 5 Deportierung widersetzlicher Welt- und Ordenspriester Ende 1807, dann 1808 Hirn S. 134 ff., 149 f. Die „frummen Päter" sind speziell die Kapuziner von Meran, Schlanders (unter diesen Haspinger), Mals, Innsbruck. Sie wurden zum Teil nach dem bayrischen Wallfahrtsort Altötting gebracht. — 5, 5 Hirn 101 ff. verzeichnet eine ganze Reihe bayrischer Verfügungen, die den altherkömmlichen Gottesdienst vom Standpunkt der Aufklärung aus einschränkten oder abänderten: Verbot der Christnachtmesse; Predigten dürfen nicht über $1/2$ Stunde dauern; Verbot der Ausschmückung des heil. Grabes; kindische Normierung des für das ewige Licht zu verwendenden Öls (vgl. CXXX 9, 4) u. dgl. m. — 6, 1 ff. Aufhebung der bayrischerseits schriftlich und mündlich garantierten ständischen Verfassung Tirols (Hirn S. 66 ff.; Voltelini S. 24 bis 32) 1. Mai 1808. — 6, 3 „Inn-, Eisack-, Etschkreis". — 6, 7 erklärt sich aus CXXX 24, 3; vgl. auch Schneidawind 1 : 156. — 7, 1 ff. Hirn S. 167—194 schildert ausführlich

* In unseren Texten nicht durchgeführt.

die verschiedenen Konflikte, die sich bei der Durchführung der bayrischen Rekrutierung im ersten Vierteljahr 1809 ergaben und z. B. im Fleimstal und in Axams zu offnem Aufruhr führten; vgl. auch Voltelini S. 49. — 8, 3 f. geht auf die Waffenstreckung der 400 Bayern bei Sterzing am 11. April (Hirn S. 294 f.) und General Bissons bei Wilten am 13. — 13 f. Grobe Ausschreitungen des bayrischen Militärs gegen die tiroler Bevölkerung kamen schon im April vor; im Mai nahmen sie solche Dimensionen an, daß Generallt. (nachmals Marschall) Wrede in einem Tagesbefehl aus Elmau vom 12. Mai seine Truppen etwas sentimental apostrophieren mußte: „Euer General, dessen einziger Stolz und Glückseligkeit es war, wenn euere moralische Handlungen, euere Disziplin euren militärischen Thaten gleich blieben, spricht mit Thränen in den Augen zu euch und sagt euch, daß eure Gefühle von Menschlichkeit in Grausamkeit ausgeartet sind." Indes fand drei Tage später die fürchterliche Plünderung und teilweise Einäscherung von Schwaz statt. Im Juli brannten die Bayern Seefeld nieder. Vgl. auch CXXXIV a.

CXXXVII

Anonym, Erste Befreiung Innsbrucks. In Ditfurths „Historischen Volksliedern vom Ende des Siebenjährigen Krieges bis 1812" (1872) S. 322 f., wiederholt in seinen „Historischen Volksliedern des österreichischen Heeres von 1638—1849" (1849) S. 82 f.; dem Sammler 1834 in Franken, von Wachtmeister Oberhofer, der dem Vorgange beiwohnte, mündlich überliefert.

Der Kommandant des in Innsbruck garnisonierenden Regimentes Kinkel, Oberst Baron Ditfurth, wurde bei den Straßenkämpfen des 12. April „nach löwenkühnem Widerstande" (Hormayr), viermal schwer verwundet, Gefangener der Bauern und starb 12 Tage nachher. Die damals von ihm getragene Uniform hängt im Münchener Heeresmuseum. Vgl. Maximilian v. Ditfurth, Aus dem Leben des kgl. bayrischen Obersten Karl Freih. v. Ditfurth (1864) S. 91 ff.

Das an erster Stelle zitierte Sammelwerk teilt S. 321 f. (aus derselben Quelle wie CXXXVII) ein demselben Thema gewidmetes bayrisch-gesinntes Gedicht mit.

CXXXVII a

Tod des Oberst von Ditfurth.

1809.

1. Unser Oberst ist getroffen
Dreimal schon von dem Blei,
:/: Kommandiert doch: „frisch vorwärts!“
Wir stürmen auf's Neu. :/:

2. Er schwingt seinen Degen,
Der ritterliche Held;
:/: Die Zimmerleut haun's Thor ein,
Daß donnert und gellt. :/:

3. Die Kugeln, die fliegen
Wie Kiesel daher,
:/: Unser Oberst stürzt nieder
Und alle Offizier. :/:

4. Tyroler die schreien
Viktoria hell auf:
:/: Der Ditfurth ist erschoss'n,
Bua, allweil frisch drauf! :/:

5. Sie woll'n unsern Oberst
Zerhau'n ganz in Stück';
:/: Wir streiten wie die Löwen,
Schlag'n Alles zurück. :/:

6. Oberst Ditfurth, edler Kriegsheld,
Wärst du g'wesen General,
:/: Du hätt's nicht verspielet
Das schöne Tyrol! :/:

CXXXVIII

Anonym, Grabschrift auf die Bayern. Bartholdy S. 87 f. = Fr. L. v. Soltau, Ein Hundert deutscher historischer Volkslieder ([2]1845) S. 577 = Hdschr. [Ferd.] = Hdschr. [Archiv Giovanelli in Bozen]; nach dieser bei Hirn S. 365. Das Gedicht stammt aus der zweiten Hälfte des April.

4 Kinkel, der in Tirol kommandierende bayrische General, ein Greis, am 12. April in Innsbruck gefangen genommen. — 6 Ditfurth hatte sich insbesondere als Kommandant der Exeku-

tionstruppen im Fleimstal (vgl. z. CXXXVI 6 f.) verhaßt gemacht. — 8 Wreden, bayr. Oberstleutnant (nicht zu verwechseln mit dem GLt. Wrede), am 13. April gefangen genommen. — 14 Anspielung auf die Defension von 1703.

CXXXIX

Anonym, Freudenlied der tapfern Tyroler. Einzeldruck 1809 (Wien, Ludw. Mausberger, 8 S. 8⁰) [Ferd.]. Das Gedicht stammt offenbar nicht aus Tirol, sondern dürfte in Wien entstanden sein; es hat ganz den Ton der Castelli und Bäuerle, zeigt sich über die Tiroler Verhältnisse sehr schlecht unterrichtet und ist überdies in Wien gedruckt. Wir haben es gleichwohl des Stoffes wegen dieser und nicht der ersten Abteilung unseres Buches eingegliedert. Johann hat bekanntlich während des Sturmjahres Tirol nicht betreten, konnte also weder eine „Anrede“ noch unser „Freudenlied“ über sich ergehen lassen. Allerdings wurde die Ankunft des Erzherzogs in Tirol zu Anfang Mai bestimmt erwartet (Hirn S. 385). Das Gedicht ist in jenem vermeintlichen Tiroler Dialekt geschrieben, wie ihn die Wiener z. B. aus Schikaneders „Tiroler Wastl“ (1798)* kannten; vgl. dagegen Zoller (bei GGr ^{2}6 : 681 : 10).

Daß unter den Führern der ersten Erhebung hier nur (9, 1 ff.) „der Gastwirt Straub“ (Josef Ignaz Straub, Kronenwirt zu Hall) hervorgehoben wird, erklärt sich sehr wohl aus Hirn S. 369 f. „Den ersten Bericht aus Tirol erhielt der Kaiser vom Kronenwirt Straub in Hall. Kaum in Innsbruck eingetroffen, forderte Oberstlt. Taxis den Kronenwirt auf, sich als

* Diese „komische Oper“ wurde eben wieder 1809 vor der französischen Invasion unter demonstrativem Beifall in Wien gegeben. Der B. Eipeld. spottet (1 : 11): „In den hiesigen Theatern wird jetzt alle Augenblick der Tyroler Wastel aufgeführt, und da nehmen die Herrschaften und andere Reiche die Wasteln und ihre Weiber mit in d’Logi, und ambrasirens vorm lieben Publikum, und da wird dann über die Komedie aufn Theater und in der Logi, vorzüglich auf den Hennensteigen bis zum Taubwerden g’klascht. Am End von der Komedie muß der Tyroler Wastel und sein Weib allemal raus, und die schreyen dann: ‚Vivat der Kaser Franz und die Kaserin!‘“ — Schon in Perinets „Österreich über alles“ (1796) tritt solch ein Pseudo-Tiroler auf.

Siegesbote an das Hoflager zu begeben." Straub erstattete indes nur eine schriftliche Relation an den Kaiser, die sehr schnell auch dem großen Publikum bekannt wurde. „Daraus erklärt sich, daß beim Kaiser und seiner Umgebung die Meinung entstand, Straub sei das Haupt der nordtirolischen Volkserhebung ... So entstand eine Art Legende, die, von Straub als dem Oberkommandanten der Tiroler sprechend, auch in damalige ausländische Zeitungen überging." Vgl. auch Hirn S. 320 f., 384 f.

Wir teilen als Anhang zu diesen dem volkstümlichen Prinzen gewidmeten Versen seine von Hormayr verfaßte Proklamation* an die Tiroler mit, die den kaiserlichen Truppen durchs Pustertal voranflog.

Tyroler! — Ich bin da, das Wort zu lösen, daß Ich Euch am 4ten November 1805 gab:

„Daß gewiß die Zeit kommen werde, wo Mir das hohe Vergnügen zu Theil werden wird, Mich wieder mit und unter Euch zu befinden."

Gedenket nun auch Ihr der Worte, die Ihr in eben jener bittern Abschiedsstunde, die Ihr noch zu Sterzing und Brunecken zu Mir gesprochen habt, die mein Trost gewesen sind und meine Hoffnung, und die nicht durch Meine, noch durch Eure Schuld, sondern nur durch anderwärtige beyspiellose Unfälle, nicht gleich damals schon in Erfüllung gegangen sind.

Der durch eben jene Unfälle herbeygeführte Preßburger Friede hat vielmehr jenes wohlthätige Band, das Euch seit einem halben Jahrtausend an Oesterreich knüpfte, leider! vollends zerrissen. Aber selbst, als es entschieden war, Tyrol werde nicht nur vom österreichischen Kaiserstaate getrennt, es werde auch nicht dem durchlauchtigsten Erzherzog Großherzog zufallen, sondern das neue Königreich Bayern durch diese Perle vergrößert werden, da gedachte noch der scheidende Landesvater seiner geliebten Kinder mit unveränderter Sorgfalt und mit jener alten, österreichischen Treue. Das Vorhaben, Tyrol zu zerstückeln, das nördliche Bayern, das südliche aber Italien zuzutheilen, wurde noch glücklich verhindert. Unzertrennt, mit allen seinen Rechten und Freyheiten, mit Beybehaltung seiner Stände, seiner Constitution, seines Abgaben- und Vertheidigungssystemes — mit einem Worte —:

---

* Einzeldr. [Hofb.] [Salzb. Landesmus.] = Schallhammer, Kriegerische Ereignisse im Herzogthume Salzburg 2c. (1853) S. 424 ff.

Nur auf dieselbe Art und nur mit denselben Titeln und Rechten, wie Seine Majestät der Kaiser und König es besessen hatten, und nicht anders — nur so gieng Tyrol an Bayern über.

So war die Bitte erfüllt, welche die treuen vier Stände in ihrer rührenden Vorstellung vom 14. Dezember 1805, Meinem allergnädigsten Herrn und geliebtesten Herrn Bruder dringendst ans Herz gelegt hatten. — Mit tröstendem Bewußtseyn vernahm der Kaiser die feyerliche und öffentliche Wiederhohlung dieser Friedensbedingung von Seite Bayerns durch das Besitznahmspatent und durch die den Deputirten gegebenen Zusicherungen.

Die nach Innsbruck abgeordnete K. K. Uebergabs- und Abrechnungs-Hofcommission kam in ihren Eröffnungen und insbesondere in ihrem Dank- und Abschiedsschreiben an die Stände vom 10. April 1806 nochmals auf diesen, dem Herzen Seiner Majestät so theuern Gegenstand zurück. Bekanntlich wurde diese Commission zu Anfang des Junius, ohne Antwort auf ihre Noten und Anfragen, unter nichtigen Vorwänden, auf eine nicht nur unfreundliche, sondern sogar unanständige Art entfernt, damit sie nicht Zeuginn sey von den Woche für Woche auf einander folgenden Verletzungen dieses Friedensartikels, damit ihre Gegenwart die Tyroler nicht um so lebhafter an die guten alten Zeiten erinnere!

Wie man Euch, biedere Tyroler! diesen Artikel des Preßburger Friedens gehalten hat, so sind alle übrigen gehalten worden.

Was Seine Majestät, der Kaiser und König zeither geduldet, gethan und nachgegeben haben, um ihren getreuen Völkern wenigstens diesen, wenn gleich nachtheiligen Frieden zu erhalten, weiß alle Welt und unsere Gegner am Besten.

Der Kaiserhof wird und muß seine besonderen, zahllosen, gerechten Beschwerden, an den parteylosen Richterstuhl der Mit- und Nachwelt bringen. Er wird hiebey eher seine unermüdete Langmuth und Geduld zu rechtfertigen haben, als das, daß er jetzt, um das Aeußerste abzuwenden, um dem letzten Streich zuvorzukommen, zur Nothwehr greift! — aber warum ist dieser Krieg ein allgemeiner, nothwendiger heiliger Krieg? Warum wird er geführt? — Darum, daß nicht eine, schon an sich übergroße Macht auch noch allein bewaffnet bleibe, und die andern alle ungerüstet, folglich ohnmächtig: — darum, daß nicht zuletzt Alle Einem dienen, und zwar Einem, welchem ursprünglich Keiner zu dienen verpflichtet, — darum, daß noch ein Recht, daß noch eine Freyheit und Selbständigkeit, daß noch mehr als nur ein einziger Wille, daß noch eine Zu-

flucht und Rettung auf Erden sey, darum, daß nicht alle Deutschen, daß nicht endlich auch der Oesterreicher, Ungar und Böhme gezwungen werde, anstatt für den eigenen Heerd, für eigne Ehre und Heil, künftig als blinde Werkzeuge fremder Herrsch- und Habsucht zu bluten; dereinst auch wider Rußland zu ziehen, die Türkey anzufallen, oder undeutschen Emporkömmlingen Thronen in andern Welttheilen zu erkämpfen, — darum wird Krieg geführt!!!

Groß und erhaben ist dieser Zweck, ja der größte und höchste, — so sey denn auch der Muth groß und hoch, und unsre Anstrengungen. — Die Gefahr des Muthigen ist allemahl kleiner, als die des Muthlosen: nicht der Verfolger, sondern der Flüchtling fällt.

Wir haben zwar einen Feind gegen Uns, dem bis auf den heutigen Tag Nichts widerstanden hat, als Treue und Glauben auf sich selbst! — überall hat er gesiegt, wo er nicht enge vereinigten Willen, unermüdeten Eifer und treues Ausharren vor sich fand, — wo aber diese sind, da ist Nichts unmöglich.

Und Wir haben diesen Willen und diesen Muth, und zeigen ihn! — Ein Sinn herrscht überall; Alles tritt in den Kriegsstand über, wo nicht unter dem Gewehre, doch mit Willen, Rath und Hülfe.

Oesterreich hat viele große Gefahren siegreich bestanden: die gegenwärtige ist aus allen wohl die größte — aber auch noch nie war eine solche Einigkeit, eine solche Gluth in allen Gemüthern — Oesterreich ist noch nie mit einer solchen Macht in die Schranken getreten. Ihren Muth stählt des Kaisers eigene Gegenwart, an ihrer Spitze steht der Sieger von Würzburg und Stockach, den die Deutschen kennen, den sie lieben, auf den sie vertrauen.

Im Hochgefühl unsrer treu vereinigten Kraft, im Hochgefühl der allergerechtesten Sache, für welche jemals ein Schwert entblößt worden ist, pflanze ich hiemit wieder den österreichischen Adler in die tyrolische Erde, in welcher die Gebeine so vieler, Meiner glorwürdigen Ahnherrn ruhen;

In diesem Hochgefühle rufe Ich — in dieses alte, uns geraubte Eigenthum Habsburgs wiederkehrend — wie vor 393 Jahren jener Herzog Friedrich, die Wiedergeburt der mit Recht Allen so theuern Verfassung, die Wiederherstellung der vier Stände hiemit feyerlich aus, rufe Adel und Prälaten, Bürger und Bauern, wieder zu den Füßen jenes Throns, welcher für sie allzeit ein Ort des Trostes und der Hülfe gewesen ist.

Jene Verfügungen, welche die gegenwärtige Lage der Dinge gebiethet, besaget Euch die, von mir unter Einem provisorisch erlassene Verordnung.

Waffen und ein alttyrolisches Herz, und so viel männlichen Entschluß, um einige Mühseligkeit, und um einige Gefahr der bisherigen Knechtschaft und einer noch ärgeren Zukunft vorzuziehen, das ist alles, was Ich von Euch begehre, und wahrlich, es ist gerade so viel, als Eure Ehre, und als Euer eigenes Heil erfordert.

Dieser Zuruf ergeht an Euch eben in den unvergeßlichen Gedächtnißtagen, an welchen vor zwölf Jahren bei Spinges, Jenesien und Botzen die feindliche Uebermacht unter Joubert, durch Euren Muth und Blut, binnen fünf Tagen in stürmischer, schimpflicher Eile aus dem Lande zu weichen gezwungen ward!!!

Der Augenblick setzt Euch in die Lage, in dem großen, heiligen Kampf eine Hauptrolle zu spielen — und — Tyroler! wie? es wäre möglich, daß der Wille dazu nicht in Euch wäre?

Tyroler! Ich kenne Euch. Wahrlich auch Ich bin keinem Eurer Thäler und keiner Eurer Alpen fremd. — Ich bin gewiß, Ihr werdet Euch Eurer Väter, Ihr werdet Euch des Allerhöchsten Vertrauens, Ihr werdet Euch unserer großen Erwartungen würdig beweisen!

Erzherzog Johann.

CXL

Anonym, Tiroler Lied. In Hoffmann v. Fallerslebens „Deutschem Volksgesangbuch" (1848) S. 140 als „Sandwirt Hofers Leiblied"; als Quelle wird ein fliegendes Blatt aus Tirol vom Jahre 1809 angegeben. Die 1. Strophe mit Singweise in Erks und Böhmes „Deutschem Liederhort" 2:156.

Das Gedicht macht trotz Hoffmanns Angabe nicht den Eindruck des Autochthonen, mag aber wohl zum Repertoire fahrender Tiroler Sänger, wie uns solche bald nach der Erhebung bezeugt werden, gehört haben. Wir teilen es mit allem Vorbehalt mit.

1, 6 Friede von Preßburg 1806.

CXLI

Stachelburg, Kriegslied. „Neue Tiroler Stimmen", Jahrg. 1881, Nr. 229.

Graf Stachelburg übernahm auf Hormayrs Betreiben in der 2. Mai-Hälfte das Kommando einer Meraner Schützen-

kompagnie (Hirn S. 454) und fand wenige Tage später den Heldentod (S. 463), „dort wo sich heute die nördliche Einfahrt zum Berg=Jsel=Tunnel befindet" oder „auf den Höhen von Natters". Mehrere tausend Schützen wohnten seinem Requiem in Meran bei (S. 486). Er war jung und jungvermählt (mit einer Gräfin v. Mohr) und der letzte seines Stammes. Nach den „Neuen Tiroler Stimmen", die das Lied einer handschr. Seefelder Chronik entnehmen, pflegte er dasselbe „öfters abzusingen" und galt als dessen Dichter.

CXLII

Anonym, Trauer und Trost des Vaterlandes. Handschr. [Ferd.].

Unzweifelhaft Gedicht eines Geistlichen und kurz vor dem 15. Juni entstanden. Am 25. Mai fand am Berg Jsel ein unentschiedener Kampf zwischen Tirolern und Bayern statt (Hirn S. 460—463), am 29. siegte der Landsturm unter Hofers Führung ebenda über General Deroy (Hirn S. 469—478). Am 29. stand die Maiser Kompagnie unter Blasius Trogmann auf dem linken Flügel der Tiroler (Hirn S. 470). — 5, 3 vielleicht zu verbessern: auch da ihr lieget.

CXLIII

Anonym, Lied auf die dritte Befreiung des Landes. Bartholdy S. 234 ff. = F. L. v. Soltau, Einhundert deutsche historische Volkslieder (1836) S. 577 = Ditfurth, Histor. Volkslieder 1763 bis 1812, S. 351 f. = v. Hörmanns Abschrift, vgl. GGr [2]6 : 675.

Wir geben den bei Bartholdy und infolgedessen in allen späteren Texten leider etwas unklar überlieferten Text mit Bartholdys Anmerkungen, die ihn zur Gänze erläutern, wieder Unsere Anmerkung zu 3, 1 lautet bei B. „Vorstehendes Kapitel"; wir haben diese Worte durch die angezogenen Sätze Bartholdys (S 229) ersetzt.

1, 3 Nach Hirn S. 807 sangen zur Zeit der vierten Erhebung die um Brixen gelagerten Bauern:

Ein Kaiser und zwei König,
Die sind für uns z'wenig.

3, 1 Prutz auf der Straße zwischen Landeck und Finstermünz. — 5, 2 Kaltenbrunn im Kaunsertal oberhalb Kauns. — 7, 2 Ellbögen die Brennerstraße zwischen Mühl- und Falkasanerbach nördlich von Matrei. Vgl. übrigens zum ganzen Gedicht Hirn S. 589 ff., 600 ff.

Das temperamentvolle, mit seinen kühnen Sprüngen echt volkstümlich anmutende Lied ist offenbar nach der Weise eines sehr verbreiteten, der 1796er Defension entstammenden und 1809 viel gesungenen Liedes gedichtet, an dessen Metrum sich z. B. Arndt in seinen Liedern von Schill und von Blücher anschloß. Vgl. J. Virgil Grohmann in Robert Prutz' Deutschem Museum, Jahrg. 1856 : 128; Erk und Böhme, Deutscher Liederhort 2 : 161; Zeitschr. f. d. d. Unterr., Jahrg. 1898 : 413 ff.; Hoffmann v. Fallersleben, Unsere volkstümlichen Lieder ([4]1909 hgg. v. Prahl) S. 246; Hruschka und Toischer, Deutsche Volkslieder aus Böhmen (1891) S. 78, 505; wir teilen den Text nach der letztgenannten Quelle mit.

CXLIII a

Die Tiroler Scharfschützen.

1. Auf, auf Ihr Schützen, wir müssen in's Feld,
Der Kaiser, der gibt uns Brod und Geld.
Dessentwegen zieh'n die Tiroler Scharfschützen aus,
Weil sie wollen bestürmen das öst'reichische Haus.

2. O du gütigster Himmel wir bitten dich sehr,
Schick uns viel tausend Franzosen daher!
Dessentwegen zieh'n die Tiroler Scharfschützen aus,
Weil sie wollen bestürmen das öst'reichische Haus.

3. Der Bonapart Gott Vater, der Bonapart Gott Sohn,
Kein heiligen Geist haben wir nicht davon.
Dessentwegen zieh'n die Tiroler Scharfschützen aus,
Weil sie wollen bestürmen das öst'reichische Haus.

Im Anschluß an unser die dritte Erhebung feierndes CXLIII teilen wir die Totenklage um ein bayrisches Opfer dieser Erhebung mit, ein anonymes, im Ferdinandeum abschriftlich bewahrtes Gedicht, das wohl ursprünglich in einer Münchner Zeitung oder als Münchner Einzeldruck erschienen sein dürfte.

CXLIIIb

Lied

dem Andenken des königl. bair. Oberst Max Grafen von Arco, welcher am 10. August 1809 vor Schwaz den ruhmvollen Tod fürs Vaterland starb.

Bey einem Spaziergang im englischen Garten bey München, am Tage jener Beerdigung. 17. Aug. 1809.

Warum trauern diese dunklen Haine?
Warum herrscht itzt Todesstille hier?
Warum wandl' ich einsam hier — alleine —
In dem menschenleeren Lust-Revier?
Kein Geschöpf erblick' ich — Schauerstille
Schwingt den Fittig über die Natur,
Nur Gezirp der einsam regen Grille
Tönet laut im stillen Wald und Flur.
Dumpfer rauscht der Strom dort schnell vorüber
10 Von der Isar nahem Flußgebieth,
Dumpfer braust der Wellenschlag herüber,
Trauertöne in mein Klagelied!
Selbst die frohen Hainbewohner schweigen,
Ihr Gesang, mittrauernd, ist verstummt,
Da nur matt am niederen Gesträuche
Hin und wieder noch ein Bienchen summt.
Horcht, dort über jene Thürme — Mauern
Unsrer schönen, großen Königsstadt,
Hallet her ein tiefes leises Trauern
20 Eine Stimme, rufend: ach, man hat
In die Gruft gesenkt — den Edlen Biedern
Tapfern Arco, der am Oenus-Strand
Unter den geliebten Waffenbrüdern
Schon das Ende seiner Laufbahn fand!
Alles wogt und drängt sich hin zur Leiche
Deren wundes Haupt ein Lorbeer schmückt,
Alle weinen, ach! zu früh dem Reiche
Ach! auch uns zu früh ist er entrückt.
Freunde, Fremde, Baierns Töchter, Söhne —
30 Folgen, da die Todtenglocke ruft,
Seinem Sarge, manche Wehmutsthräne
Rollt die Wang herab auf seine Gruft.
Friede jener Leiche, ausgelitten
Hat er nun im hehren heißen Kampf,
Sonder Furcht fürs Vaterland gestritten
Unter Kugelregen, Pulverdampf.
Gegen die Verführten, die Verräther,
Die zerreißend heil'ger Pflichten Band
Sich empörten gegen die Wohlthäter,
40 Ihren König und ihr Vaterland.

Wie vor banger Inbrunst alle beben,
Da erfüllt den Edlen Durst nach Ruhm.
Seinen thatenschwangern Geist umschweben
Heldenlieder aus dem Alterthum:
Winken ihm, sein Vaterland zu schützen,
Wie mit hohem Mute einst gethan
Baierns Söhne, damals eine Stütze
Tilli und dem frommen Schweppermann.
Und mit stillem himmlischen Entzücken
50 Folgt ein Blick den Tapfern — werth dem Land,
Deren Schläfe frische Lorbeern schmücken
Unsern Wrede, Deroy und Hand,
Die mit Ludwig, Maxens tapferm Sohn,
Dort den kaum versöhnten Feind bekriegen
Und zum Kampf geführet von Napoleon
Ha! nur sterben wollen oder siegen!
Gerne möcht er diesen tapfern gleichen
Und mit ihnen so Gefahr als Ruhm
Theilend kämpfen, ohne rückzuweichen,
60 Für Max Joseph und sein Königthum,
Gern sein Leben in den Frühlingsjahren
An Tirols gethürmten Felsenwänden
Männlich trotzend allen Kriegsgefahren
Glorreich wie sein biedrer Ahnherr enden.
Ist fürs Vaterland der Held gefallen
Ha! dann schwebt sein schön verklärter Geist
Unter Bardensang zu Odin's Hallen,
Wo man nun den Helden würdig preist.
Dort umarmt er seine Freunde wieder
70 Unter Braga's hohem Harfenton,
Und zum Bundsverein der Heldenlieder
Öffnet sich ihm hier ein Pantheon.

R.

Hiezu folgende Glosse des Abschreibers:

„Dieser Arco zog als freiwilliger Bürger-Obrist mit zusammengerafften Jägern und Freiwilligen von München gegen die Tiroler. Er wollte durch Gewalt gegen den Rath aller Vernünftigen den Bühel bei Pill stürmen, der mit Bauern besetzt war, und fiel als Opfer seines Eigensinns. Er war ein ungemein großer Schwätzer und ward von wenigen bedauert, selbst [nicht] von seinen Leuten. Dies Lob gaben ihm die Tiroler."

Vgl. übrigens Schneidawind 3 : 165 f. Arco fiel nicht am 10., sondern am 13. August.

CXLIV

G. Hofer, Ehrenlied dem Tyroler Helden Andreas Hofer, Oberkommandanten. „Von Georg Hofer bey der zweyten Meraner Kompagnie. Im Herbstjahre 1809.“ Einzeldruck [Ferd.]. Nach Hirn S. 710 wäre der Entstehungstag dieses Gedichts der 4. Oktober 1809, der Höhepunkt von Hofers Regentschaft; an diesem Tage ließ sich der Sandwirt die von Kaiser Franz übersandte Ehrenkette in der Innsbrucker Hofkirche umhängen. — Das Gedicht ist möglicherweise der Singweise von „Prinz Eugen“ unterlegt.

1, 1 ff. ist keineswegs übertrieben. Hofer war seit der dritten Erhebung, insbesondere nach seinem Sieg über den Marschall Lefebvre (13. August) weltberühmt, wenn er auch bei der ersten Erhebung zufällig durch Straub in den Hintergrund gestellt worden war (vgl. zu CXL); frühe Zeugnisse für seinen Ruhm bei Hirn S. 627. Der Umstand, daß die dritte Erhebung nach der Niederlage bei Wagram stattfand, ließ die Tyroler und ihren Führer als die letzte Hoffnung der antinapoleonisch Gesinnten erscheinen; den lautesten Widerhall fanden ihre Taten bei den nationalgesinnten Preußen und Rheinbund-Untertanen, in Spanien und vornehmlich in England (vgl. Arnold, „Andreas Hofer in der englischen Dichtung“ Studien z. vgl. Literaturgesch. Jahrg. 1909). Wir erinnern hier nur an die Begeisterung Bettinas, welche Goethes „Wilhelm Meister“ in den Tiroler Freiheitskampf fortgesetzt wissen wollte (Euph. 9 : 126 ff.) und an Bartholdys Werk mitarbeitete, an Eichendorffs wundersame „Tiroler Nachtwache“ (1810; 1815 in „Ahnung und Gegenwart“ eingelegt) und sein Sonett „An die Tiroler“ (1810), an Stägemanns „Tyroler Kriegslied“ (Krieges-Gesänge [2]1816, S. 53); nicht einmal der Neubayer Platen hat sich dem Zauber, der von dem Heldenvolk ausstrahlte, zu entziehen gewußt (Tagebücher 1 : 30). Arndt schreibt im 3. Teile des „Geists der Zeit“ (Werke bei Hesse 11 : 19): „Die tapferen Tiroler waren aufgestanden, sie konnten Oesterreich, Deutschland und die heilige Freiheit nicht vergessen. Aus ihrer Mitte erhob sich im Sommer 1809 ein Held, welcher der berühmteste Name Deutschlands ward: Andreas Hofer, der Sandwirt genannt, ein geringer Gastwirt und Kaufmann aus Passeier, stieg durch seine angeborene Tugend über

Fürsten und Feldherren hinaus." Und Walter Savage Landor nennt Hofer „the greatest man that Europe has produced in our days", Tage, die an großen Männern wahrlich keinen Mangel litten! Das schönste Dokument für die Begeisterung, die die Gestalt des getreuen Passeiers schon bei den Zeitgenossen erweckte, findet sich in einem Brief der Königin Luise, die fern am Pregel einer Freundin schrieb (vgl. Bailleu, Königin Luise S. 322): „'Auf den Bergen ist Freiheit!' klingt diese Stelle, die ich jetzt erst verstehe, nicht wie eine Prophezeiung, wenn Sie auf das Hochgebirge blicken, das sich auf den Ruf seines Hofer erhoben hat? Welch ein Mann, dieser Andreas Hofer. Ein Bauer wird ein Feldherr, und was für einer! Seine Waffe — Gebet; sein Bundesgenosse — Gott! Er kämpft mit gefalteten Händen, er kämpft mit gebeugten Knien und schlägt wie mit dem Flammenschwert des Cherubs! Und dieses treue Schweizervolk (!), das meine Seele schon aus Pestalozzi angeheimelt hat. Ein Kind an Gemüt, kämpft es wie die Titanen mit Felsstücken, die es von seinen Bergen niederrollt. Ganz wie in Spanien! Gott, wenn die Zeit der Jungfrau wiederkäme und wenn der Feind, der böse Feind doch endlich überwunden wäre, überwunden durch die nämliche Gewalt, durch die einst die Franken, das Mädchen von Orleans an der Spitze, ihren Erbfeind aus dem Lande schlugen." Über die Parallelisierung Hofers mit Tell vgl. Arnold a. a. O.

Str. 2—11 unseres Gedichts erzählen mit vielen rührend-naiven Zügen den wesentlichen Verlauf der dritten Landesbefreiung. Ende Juli kam Marschall Lefebvre, Herzog von Danzig (4, 3 den ein Herzogthum belohnt) ohne Kampf (2, 3—6) mit 25.000 Mann meist rheinbündischer Truppen (vgl. 4, 2: Glaubt sich stark bey zwainzig tausend) über den Paß Strub nach Tirol und zog am 30. Juli in Innsbruck ein (vgl. Egger 3 : 652 ff., Hirn S. 545 ff.). Am 31. Juli und 1. August erließ der Marschall Manifeste behufs einer allgemeinen Entwaffnung (4, 4 Fodert gleich von uns Gewehre) (vgl. Hirn 550 ff.). Am 1. August begann er auch schon einen Teil seiner Truppen nach Süden vorzuschieben, um das gesamte Land zu pazifizieren. Am 2. August überschritt der Führer der südwärts entsandten Division, General Rouyer, den Brenner und traf noch am selben Abend in Sterzing ein (vgl. 5, 3 ff.) und gedachte am 4. den Marsch nach Brixen fortzusetzen, vgl. Hirn S. 568 f.

Inzwischen hatte der Sandwirt, der unmittelbar vor den Franzosen sich einige Tage in und bei Sterzing aufgehalten und sich über den Kleinmut der Bürger weidlich geärgert hatte (Hirn S. 566 f.; vgl. 5, 3 Sterzing, das in Thränen floß), ein allgemeines Aufgebot erlassen (Hirn S. 568) und dieses führte zu den glorreichen, von der Dichtung oft geschilderten Kämpfen am 4./5., dann unter persönlichem Eingreifen Lefebvres und Hofers am 7. August bei Sterzing, Kämpfen, bei denen Steinlawinen (9, 1 ff.) eine große Rolle spielten (Hirn S. 572—584). Lefebvre, vom Landsturm nach Norden zurückgeschoben, wurde am 13. August in der berühmtesten aller Isel-Schlachten trotz seiner Artillerie (10, 2) besiegt (Hirn S. 613—619) und räumte am nächsten Tag von Abend bis Mitternacht (11, 3), nach Hall abziehend, die Landeshauptstadt, in der nun Hofers Regentschaft begann. — 11, 5 übertreibt unser wackerer Burggräfler; Lefebvre hatte nicht „mehr als halbe Volk verspielet". Man schätzt die Gesamtzahl der Toten auf beiden Seiten auf 1000 Mann (Hirn S. 619). — 13, 2 Blankes Geld fliegt von dem Stempel. Hofers berühmte „Sandwirtszwanziger"; Avers der Adler Tirols mit der Umschrift „Tiroler Landmünze", Revers die Unbefleckte mit der Umschrift „Für Gott und Vaterland" (Egger 3 : 696; schon 1809 von Sammlern gesucht, vgl. Dorothea Schlegel, Briefw. 1 : 398). — 13, 3 Hofers Bemühungen um Geschützguß: Hirn S. 674.

CXLV

Anonym. Vom Johann Jäger zu Niederdorf. In den „Historisch-politischen Blättern" Jahrg. 141 (1908) : 692—695 zum ersten Mal abgedruckt. Der hochverdiente Neuerwecker des echten Tiroler Liedes, F. F. Kohl, fand das Gedicht in einem um 1833 in Apfaltersbach (Pustertal) geschriebenen Liederbuch; E. K. Blümml hat das Gedicht a. a. O. ausführlich kommentiert. Wir fügen der von ihm gesammelten Literatur bloß noch den Hinweis auf Hirn S. 830 f. hinzu.

Das Gedicht, welches Anfang 1810 entstanden und, wie wir mit Blümml vermuten, von einem Geistlichen (vielleicht von Joh. Jägers Beichtvater) verfaßt worden sein dürfte, erzählt die standrechtliche Erschießung eines Pusterers, wobei der Dichter trotz aller Bemühung, nichts der Obrigkeit Feindliches zu äußern,

seine Sympathie mit den Rebellen doch kaum verbergen kann. Die Bewohner des Pustertals hatten sich an der verzweifelten vierten Erhebung des Landes Ende November und Anfang Dezember beteiligt; daher ließ der französische General Broussier (1, 8 Brassier) mehrere Wochen nach völligem Erlöschen des Aufstandes in jedem größeren Ort des Pustertals zwischen Lienz und Bruneck einige wirkliche oder vermeintliche Rädelsführer erschießen, in Niederdorf am 5. Januar Nikolaus Amhof und Johann Jäger.

In der Gestaltung des Texts, der in einer stellenweise fehler- und auch lückenhaften Abschrift überliefert ist, folgten wir bisweilen den Änderungen Blümmls (im folgenden als Bl. zitiert), hielten auch wohl solchen Änderungen gegenüber an der Handschrift fest und haben an einzelnen Stellen vorsichtig selbst zu bessern gesucht. — 5, 8 Bl.: Und er zu ihm also sprach. — 6, 7 hier fehlt eine unbetonte Silbe; lies vielleicht Daß sich Gott [mein] woll erbarmen. — 14, 5 überloffen: Handschr.: überlassen, Bl.: angetroffen. — 16, 3 Subjekt ist natürlich Jäger; Bl. ändert indes Worauf auf's Beste zubereitet. — 17, 4 unklar; ebenso 19, 2 f. — 19, 6 Handschr.: Mit sechs Kondukt. — 22, 6 Handschr.: Zu bezahlen. Wir haben mit Bl. Hat bezahlen gelesen; freilich wird die Konstruktion dadurch nicht viel klarer. Vielleicht ist öffnet in öffnen zu bessern.

CXLVI

Anonym, Lied auf Speckbacher. Adolf Pichler in der „Deutschen Wochenschrift", Jahrg. 1854, S. 208 = Hildebrand, Deutsche historische Volkslieder (1856) S. 447 = Ditfurth, Historische Volkslieder von 1763 bis 1812, S. 352 f. = ders., Historische Volkslieder des österreichischen Heeres, S. 83. — Pichler, anscheinend also der älteste Gewährsmann, hat das Lied in Absam einem Soldaten abgelauscht, der es seinerseits im Neunerjahr [frühestens doch wohl 1810?] von Pfannhäusern (Salinenarbeitern) in Hall gehört haben wollte. — Ludwig August Frankl hat eine greuliche Verballhornung des Gedichts, welche gegen alles Versmaß Speckbacher durch Hofer, und Volderthal durch Passeier ersetzt, in seine Sammlung „Andreas Hofer im Liede" (1884) aufgenommen.

Die dem Gedicht zugrunde liegenden historischen Tatsachen, welche zugleich seinen terminus a quo ergeben, sind (nach Egger 3:795 f.) die folgenden: Nach der vierten Erhebung war am 24. Januar 1810 ein Preis auf die Einlieferung Speckbachers gesetzt worden. Der Geächtete verbarg sich zuerst in Tux, dann auf dem Großvolderberg, dann in einer Höhle im Voldertal (4, 4), zuletzt, wie bekannt, im Kuhstall seines eigenen Hauses. Im Mai entkam er nach Österreich. — Das Volder(er)tal mündet östlich von Rinn bei Volders in den Inn.

Anhangsweise sei ein ungehobelter Zweizeiler angeführt, den (vgl. Bartholdy S. 266) Speckbachers Sohn, der tapfere Anderl, 1809 am Königssee in ein Fremdenbuch schrieb:

„Andreas Speckbacher, des Commandanten Sohn, ein
Knabe von $10^1/_2$ Jahren,
Schießen kann ich, die Bayern haben's schon erfahren."

CXLVII

A. Hofer? Hofer vor dem Tode. Mitgeteilt von Ludwig v. Hörmann in Eduard Amthors „Alpenfreund" Jahrg. 1 (1870): 73 f. (5 Strophen) und wiederum im „Tiroler Tagblatt" Jahrg. 1895 Nr. 2 (A) = Handschrift des Franz Ploner von Sterzing [Ferd.] (B) = Frankl, Andreas Hofer im Liede (1884) S. 110 (C) = Kohl, Echte Tiroler-Lieder (1899) S. 253 (mit Singweise) (D). — Nach Kohl, dessen Aufzeichnung aus Lana stammt, wurde das Lied noch 1899 im Burggrafenamt, Vintschgau und Eisacktal gesungen; aber seine Verbreitung geht wie der Ruhm des Bauernhelden weit über Tirol hinaus, vgl. Karl Köhler und John Meier, Volkslieder von der Mosel und Saar 1 (1896):441 und A. L. Gaßmann, Das Volkslied im Luzerner Wiggertal und Hinterland (1906):190. — Über das Lied haben Hörmann, welcher den Text in vielen Varianten besitzt, deren eine er Frankl mitgeteilt hat, a. a. O. und E. K. Blümml in der „Kultur", Jahrg. 1909:91—94 ausführlich gehandelt. — Nach Gaßmanns Ansicht wäre das Lied die Erweiterung und Umformung eines alten Soldatenliedes, nach Hörmanns ebenso scharfsinnigen wie kühnen Ausführungen hätte Hofer das Gedicht im Kerker verfaßt und es sei durch seine Mitgefangenen, vielleicht durch seinen Adlatus Cajetan Sweth, der für die Autorschaft Hofers eintritt, verbreitet

worden. Wir wagen keine Entscheidung, geben den Text nach A und verzeichnen die uns bekannten Varianten, wobei, wie auch sonst, unwesentliche Abweichungen ignoriert werden.

Die dem Gedicht zugrunde liegenden historischen Tatsachen gehören der Weltgeschichte an; wir verweisen hier nur auf die klassische Darstellung Hirns S. 840—844 und fixieren als terminus a quo oder (nach Hörmann) ad quem den Todestag Hofers (20. Februar 1810); seine Gefangenschaft in Mantua hatte am 5. Februar begonnen. Der herrliche Abschiedsbrief an Joseph von Pühler in Neumarkt ist ungezählte Male, zuletzt bei Hirn S. 843 abgedruckt.

1, 6 B Was hab ich denn verschuld't? C Womit hab ichs verschuld't? D stellt den Reim her: Ich muß aus diesem Haus! — 2, 4 leider, D ein Leider. Eine Variante hat „ein armer Häuter"; vgl. hiezu Primisser (bei Bauer, Tiroler Kriegslieder S. 47): „Die Walschen! ja, daß Gott erbarm, Seyn freila pure Heiter". — 2, 6 B und D Vom römischen Kaiser Franz! — 3, 1—6 fehlt bei D. — 3, 1 C Die größten Herr'n im Land; nach Hörmann sind hierunter die reichen Handelsleute im Etschtal, besonders die Bozener verstanden. Der prägnanten Bedeutung von Land sind wir in CXXVI 5, 5 begegnet. — 3, 3 ff. B So weit haben sie's gebracht, Bis daß man mich begraben. Sie führen mich aus dem Land Mit größtem Spott und Schand (die beiden Schlußverse unserer Strophe 5). — 3, 6 C hat hier den ergötzlichen Lese- oder Druckfehler Landwirt. — 4, 2 mir, C uns. — 4, 6 C Wenn's nicht kommt von oben her. — 5, 1—6 fehlt B und D. — 5, 1 Sand, C Land. — 6, 1—6 fehlt D. — 6, 3 C Die Waffe; Hörmann wagt die Konjektur Der Masson (Hauptmann Masson, der am Kriegsgericht in Mantua teilnahm; Hirn S. 842). — Hinter 7, 1 schiebt C noch ein: O Königin Maria und D liest 7, 1—4: O große Himmelsfrau, O Königin Maria, Auf dich ich jetzt vertrau, O Königin Maria.

Unter den vielen Varianten des in seiner Schlichtheit ergreifenden Liedes möchten wir zum Schluß eine Dichtung mitteilen, die der Kapuziner P. Cosmas Glader aus Meran den Schulkindern in Walten bei St. Leonhardin Passeier öfters vorsang und die 1894 von einem Innsbrucker Professor in Walten auf-

gezeichnet wurde. Handschriftlich im Ferd., erster Abdruck durch Blümml in der „Kultur", Jahrg. 1909, S. 93f. — Das Gedicht ist gewiß erheblich später als 1809 entstanden und vielleicht von P. Glader selbst verfaßt, geht aber jedenfalls in letzter Linie auf unser CXLVII zurück.

CXLVII a

1. So ist's mit mir halt aus,
Um 11 Uhr muaß i sterbn
I muaß den Wall da drauß'
Mit meinem Herzblut färb'n.
:/: I muaß sterbn als wie in Schand
So weit vom Heimatland. :/:

2. O liebes Jesuherz
Steh bei mir armen Sünder,
Und lindre du den Schmerz
Von Weib und von die Kinder.
:/: Beim Sterbn thu beistehn mir
Und nimm mein Seel zu dir. :/:

3. O liebes Land Tirol,
Für den i oft gestritten,
So leb ja tausend wohl!
I werd schon den Herrgott bitten,
:/: Daß er stets eingedenkt,
Daß du d' ihm hast geschenkt. :/:

4. O lieber Koaser Franz,
Wie thuet's mir dein verschmochen!
O lieber Herzog Hans,
Bist a schon ganz gebrochen!
:/: Gott schütz' Enk beide treu
Und Frieden bald verleih'. :/:

5. Ös meine treuen Freund'
Und tapfre Kampfgenossen,
Wenns derfragt, daß heunt
Der Sandwirt ward derschossen:
:/: Vergeßt beim Rosenkranz
In Anderle nit ganz. :/:

6. O treastet's Weib und Kind
Und treastet die arme Nandl,
Und treastet s' Hausgesind,

Sorgt's für den Kajetanl
:/: Und sagt's dem Raffel an
Daß i ihm verziehen han. :/:

7. Dreiviertel ist es schon,
Die Trummel wird schon g'rühret,
Jetzt kommt das Batallion,
Das mich zum Sterben führet
:/: Ade, o schnöde Welt,
Jetzt fürschli und frisch ung'stellt. :/:

8. Grüß Gott, ihr Grenadier',
Müaßt ös mi gern derschießen,
Geahts, sagt's mir nur geschwind,
Wo werd' i hinstehn müaßen.
:/: Geaht's reart nit, schamt's Enk decht,
Mir ist das Sterben recht. :/:

9. O liebe Himmelsfrau,
O Königin Maria,
Du gnädig niederschau
Auf mich, den armen Sünder.
:/: Führ mich in Himmel ein,
Dort werd' ich glücklich sein. :/:

Bibliographie

Zugrunde liegen außer unseren eigenen Ermittlungen die denunziatorische Liste des bayrisch gesinnten, während der Invasion angeblich „von einer Gesellschaft biederer Österreicher" herausgegebenen „Morgenboten" [Stadtb.], dann ein „I. Verzeichnis der in den hiesigen [Wiener] Buchhandlungen und Buchdruckereyen erschienenen auf den Krieg vom Jahre 1809 sich beziehenden Flugschriften" [Min. des Innern, Polizeiarchiv 1810 Fasz. 171, beigelegt einer Note Metternichs an Hager Wien 8. Jan. 1810], sowie die „Neuen Annalen der Literatur des österreichischen Kaiserthums" Jg. 1808, letztere besonders hinsichtlich der Gedichte auf die Vermählung Franzens mit Maria Ludovika, endlich die von Aug. Sauer mustergiltig bearbeiteten, auf Österreich bezügliche Paragraphe von GGr [2]6 und 7. — Mit Mb bezeichnen wir den „Morgenboten", mit Vz das Verzeichnis.

Die für unsere Sammlung unerreichbar gebliebenen, mit * bezeichneten Gedichte werden hier mit möglichster Genauigkeit beschrieben; bezüglich aller anderen sei auf die Anmerkungen zu den betr. Nummern verwiesen.

Afrof un de Siwenberger Sachsesсhen Jaengleng zem Fieldjaegerbataillon = unser XCII.

An Deutschland = unser XCVII.

*An die Deutschen. Ein Wort zu seiner Zeit (Mb **2:219**). Identisch mit „An die Deutschen. Ein Gedicht" (Vz)?

An Erzherzog Karl zu seiner Ankunft bey der Armee. Von einem Grenadier = unser CI.

An Frankreichs Heer = unser LVII.

An meine deutschen Brüder = unser XCVI.

*An Oesterreich. Stimme eines Deutschen am Lahnstrom = unser XCVII a.

*An Oesterreichs Bürger (Mb 2:218; Prosa?).

Ankunft Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Karl, Generalissimus bey der Armee = unser CII.

Arthur, Die Waisen des Krieges = unser CXV.

Auf die Abreise unseres allergnädigsten Kaisers und Landesvaters Franz des Ersten und . . . des Generalissimus Erzherzogs Carl zur k. k. Armee = unser IC.

Aufruf an den Siebenbürgisch-Sächsischen Jüngling zu dem Feldjägerbataillon = unser LXXXIX.

*Aufruf an die Böhmen. Worte und Musik verfaßt von zween Böhmen (2 Bl. Querfolio; „Auf zum Kampf ihr wackern Böhmen"; GGr [2]6:794). Bezieht sich vielleicht nicht auf 1809; von Mb und Vz nicht verzeichnet.

*Aufruf an die Deutschen von einem Deutschen (1809 Germanien 8⁰, 12 kr.) (WZ Jg. 1809 Nr. 34; Prosa?).

*Aufruf nach der Melodie des Rheinweinliedes (Mb 2:221: sehr wahrscheinlich mit unserem LXI identisch).

*Aufruf, Patriotischer, zur schuldigen Treue des Unterthans gegen seinen Landesfürsten (Mb 2:222: siehe Gemälde).

Aufstehen zum Freiheitskampf = unser XCV.

*Bärenbusch, Kriegshymne (Mb 2:222).

Bäuerle Adolf, Der Friede = unser CXIX.

*(Bäuerle Adolf), Soldatenlieder vom Verfasser der Schrift „Spanien und Tirol tragen keine fremden Fesseln" (Mb 2:210; Vz).

Befreiung, Innsbrucks erste = unser CXXXVII.

Binder Georg Paul, Kriegslied für das siebenbürgisch-sächsische Jägerbataillon = unser LXXXVIII.

Binder Georg Paul, Lied am Schluße des Jahres 1809 = unser XVI.

Blattl, Christian (?) s. Tiroler-Lied.

Bleibtreu Ludwig, Kriegsgesang der Kaiserl. Königl. Armee = unser Cb.

*Blendl Hans und Sebalden Max, Patriotische Lieder (Mb 2:222).

Bürgermiliz, Die sächsische = unser XCIII.

C., J. G. v., Wehrmannslieder = unser LXVIII a.
Castelli Ignaz Franz, Der Abschied eines Wehrmannes von seinen Eltern, vgl. Anm. zu XXXVI.
Castelli Ignaz Franz, Der Genius Österreichs, vgl. Anm. zu XXXVI; identisch mit XLVIII?
Castelli Ignaz Franz, Kriegslied für die österreichische Armee = unser XXXVI.
Castelli Ignaz Franz, Lied mit Chor = unser XXXVII a.
Castelli Ignaz Franz, Volksstimme = unser XXXVII.
Collin Heinrich Joseph v., An die Staatspiloten = unser CXII.
Collin Heinrich Joseph v., An Hormayr = unser CXIII a.
Collin Heinrich Joseph v., An M*** = unser XIX.
Collin Heinrich Joseph v., Blumenstrauß = unser III und III a.
Collin Heinrich Joseph v., Einsamkeit und Welt = unser CXIII.
Collin Heinrich Joseph v., Meine Freunde = unser XCIV.
Collin Heinrich Joseph v., Lieder Österreichischer Wehrmänner = unsre XX—XXXV.

Dagn Simon, Schützenlied der Kuffsteiner Sturmmannschaft = unser CXXXIV.
*Dankovsky Gregor Aloys (Professor der griechischen Sprache und Literatur an der königlichen Akademie zu Preßburg), Bei der Vermählung Seiner k. k. Apostol. Majestät des Kaisers von Oesterreich mit Ihrer kön. Hoheit der Erzherzogin Maria Ludovika Beatrix von Oesterreich am 6. Januar 1808 (Preßburg, Georg Aloys Belnay, 4 S. 4⁰; Neue Ann. d. Lit. 1808 : 2 : 238).
*Deutsche, Der, an die Deutschen (Mb 2 : 221; Prosa?).
Dorion D. C., Ode zur Krönungs-Feyer Ihrer Majestät der Kaiserin Marie Luise von Österreich zu Hungarns Königinn = unser VIII.
Drexler Anton Ferdinand, An die Taube der Venus = unser IV.

E., B. A. s. Ehrlich.
*(Ehrlich Bernhard Ambros), Nationallied. Meinen patriotischen Mitbürgern, der Legion des Erzherzogs Karl, der Landwehr und den bürgerlichen Chören als Zeichen der Hochachtung von B. A. E. Über die Melodie des Floreat und

pereat. 1809. (2 Bl. 8.) „Vaterland, Vaterland, wir hören Deine Stimme!“ (GGr [2]6:742).

Einigkeit — Beständigkeit — Ernte — Frieden = unser CXXIa.

Emil s. Trimmel.

Empfindungen der Oesterreicher, als der Friede am 14. Oktober 1809 . . . verkündet wurde = unser CXVIII.

*Empfindungen sämmtlicher Mitglieder des Caroussels der Bürgercavallerie 1808 in der k. k. Reitschule (4 Bl. 4°; GGr [2]6:591).

Ennemoser Andrä, Die patriotischen Greisen = unser CXXXV.

Enzenberg Franz Joseph Graf v., Landwehrlied = unser LXXI.

*Epistel an die Tiroler. Im November 1809 (Verse? GGr [2]6:675).

*Erinnerungen an alle gefühlvollen Unterthanen des Kaisers von Oesterreich. (Mb 2:220; Prosa?).

*Erwachen, Das (Mb 2:221; Prosa?).

Erzherzog Karl an seine Soldaten = unser CIII.

F. K. Z., siehe Zoller.

Fellinger Johann Gustav, Heeresruf der Steyermärkischen Landwehr = unser LXVIII.

Fellinger Johann Gustav, Marsch für die Steyermärkische Landwehr = unser XIV.

Freudenlied der tapfern Tyroler = unser CXXXIX.

*Fröhlich Friedrich, Die Vermählungsfeyer Sr. k. k. Majestät Franz des Ersten mit Ihrer kön. Hoheit der Erzherzogin Maria Ludovica Beatrix von Oesterreich am 6. Januar 1808. Ein Fest für alle ihre Unterthanen (Wien, 8 S. 4°; Neue Ann. der Lit. 1808:2:238).

*Furlany Edler von Felsenburg Karl[1]), Kriegslieder für Böhmen. Carmina non prius tentata mihi canto (o. O. 1809, 16 S. 8°; 6 Lieder; GGr [2]7:855).

---

[1]) War 1809—1829 Prof. der Humanitätsklassen in Sandec, Lemberg, Troppau; Mitarbeiter verschiedener österr. Zeitschriften; vgl. auch Prijatelj, Izvestja muzejskega društva za Kranjsko 18 (1908):53.

Gaal Georg von, Kriegslieder der ungarischen adeligen Insurrektion = unsre LXXVIII—LXXXV.

Gaheis Franz de Paula, Hochgesang auf die Vermählung Seiner k. k. Apostol. Majestät Franciscus des I. mit Ihrer königl. Hoheit Maria Ludovica Beatrix = unser V.

*Gefühle, Edle und patriotische, aller von Fürsten- und Vaterlandsliebe beseelten Einwohner Wiens auf die ihnen von Sr. k. Hoheit dem Erzherzog Maximilian den 5ten Mai 1809 ertheilte, die Vertheidigung ihrer Vaterstadt Wien betreffende Kundmachung (Mb 2 : 222; Prosa?).

*Gemälde, Patriotisches, der schuldigen Treue des Unterthans gegen seinen Landesfürsten (Triest 1809; GGr ²6 : 690; Prosa?).

*Geng, Lied der österreichischen Krieger bey Eröffnung des Feldzuges 1809 (Mb 2 : 219).

Genius, Oesterreichs schützender, schwebend über Oesterreichs Völkern = unser XLVIII; s. auch Castelli und Ziegelhausen.

Gesänge, Patriotische, den wackeren Streitern Oesterreichs geweiht = unser LI—LIII.

Gesänge, Patriotische, eines Ungars = unsre LXXIV bis LXXVI.

Glaber Kosmas, Lied auf Hofers Tod = unser CXLVIIa.

*Gleich Alois, Die Landwehr. Eine Cantate. In Musik gesetzt von Joseph Drechsler. Preis 1 fl. (WZ Jg. 1808 Nr. 73).

Grabschrift auf die Bayern = unser CXXXVIII.

Gradl Joseph, An Tirol und unsere Zeit = unser CXXXIIIa.

*Gruber Karl Anton Edler v. Grubenfels, Die Ehrlichkeit, Redlichkeit, Rechtlichkeit und der Edelmuth des Erzhauses Oesterreich (1809; GGr ²7 : 73; Prosa?).

*Gruber Werner von, Aufruf eines Oesterreichisch-Kaiserlichen Artillerie-Hauptmannes an seine Compagnie beym Auszuge von Wien (1809, 2 Bl. 4⁰). „Auf! Auf! Mit mir ins freye Feld!" (GGr ²6 : 591; als anonym im Mb 1 : 66).

Gundelfinger G. A., Lagergespräch der österreichischen Krieger = unser LXIII.

Hahn Leopold Freiherr von, Empfindungen der Bewohner Linz = unser CXXIII.

Hahn Leopold Freiherr von, Gesinnungen der Bürger in Linz = unser CXXIV.

Hahn Leopold Freiherr von, Lied beym Einmarsch des löblich Baron Klebekischen Linien-Infanterie-Regiments = unser CXXV.

Hainzmann M. M., Beym Anrücken des Zuges der für König und Vaterland gesetzmäßig bewaffneten Edlen Hungariens = unser LXXXVII.

Haschka Lorenz Leopold, Auf die erwünschte Zurückkunft Sr. k. k. Majestät Franz des Ersten = unser CXX.

*Haschka Lorenz Leopold, Auf die Vermählungsfeyer Sr. k. k. Apost. Majest. Franzens des Ersten mit ihrer königl. Hoheit Maria Ludovica Beatrix, Erzherzogin von Oesterreich, am 6. Januar 1808 (Wien, in der Camesina'schen Buchhandlung 8°). In den Neuen Ann. der Lit. 1808 : 1 : 124 folgende Kritik: „In Haschkas sapphischer Ode zeugen sowohl der Ideengang als einzelne durch schöne Bilder oder in glücklichen Zusammenfassungen starker Gedanken in wenige Worte sich hebende Strophen von dem lyrischen Talent des Dichters." Ebenda werden Proben aus dem 2. Abschnitt mitgeteilt.

Hg, Wunsch = unser CXVI.

Hofer Andreas (?), Hofer vor dem Tode = unser CXLVII.

Hofer Georg, Ehrenlied dem Tyroler Helden Andreas Hofer = unser CXLIV.

*Huldigung. „König Max, Du graußigs Mandl" (Hdschr. im Besitz L. v. Hörmanns; GGr [2]6 : 675).

Idylle (zur Vermählung Franz I. mit Maria Ludovika), vgl. zu VI.

Invalide, Der, von 1809 = unser CVI.

Kalchberg Johann Nepomuk Ritter v., Abschied der Grazer von Erzherzog Johann bei Eröffnung des Feldzuges 1809 = unser CIV.

Kalchberg Johann Nepomuk Ritter v., Österreichs neuvermähltem Kaiserpaare Franz und Ludovica = unser VI.

Kerer D., Lamentationen eines Tyrolers = unser CXXX.

*Kisfaludy Sándor, Patriotische Worte an Ungarns Adel. Aus

dem Ungarischen übersetzt von L. v. S. (Ludwig Schedius) (Ofen 1809 8°; GGr 27:61).

*Köffinger Joh. Paul (Schriftstellername: Raimund Walther), Lieder für Ungarns Bewaffnete. Höchst merkwürdiges Schreiben an einen österreichischen Krieger, Landwehrmann oder Insurgenten (Pannonien 1809, 16 und 8 S. 8°; GGr 27:118).

*Krieg und Friede. Ein Gedicht (Mb 2:219).

Kriegerlied = unser LXIX.

*Kriegsgesang (Bz).

*Kriegsgesänge den edlen Vertheidigern ihrer Selbständigkeit gewidmet (Mb 2:219).

Kriegsgesänge für das Heer und die Wehrmänner Österreichs = unsre XXXIX—XLI.

Kriegslied = unser XCI.

*Kriegslied eines Mitgliedes des 1ten Wiener Landwehr-Handlungsbataillon (Mb 2:221).

*Kriegslied für Böhmens Landwehr (Mb 2:219; vielleicht Sonderdruck unsres XLI?).

*Kriegs-Lied, Ein ganz neues, über die große und blutige Schlacht bei Regensburg den 23. April 1809 (Nürnb. 2 Bl. 8°).

*Kumpf Johann Gottfried, Bey Gelegenheit der Fahnenweihe der Triester Landwehre = unser LXXII.

L., J. v. wäre nach Mb 1:103 Verf. unsres XLVII.

Lachmayer Leonhard (Pfarrer), Beschreibung des Kampfs bei St. Michael (25. Mai 1809) in lat. Versen [Admonter Archiv].

Ländler-Empfindung, dargebracht . . . dem Erzherzog Karl = unser XV.

Landsturm, Passeirer = unser CXXXII.

Låndtwöhra, D' Sålzburga = unser LXX.

*Lang J. A., Stimme der österr. Völker an S. M. den Kaiser Franz bey Gelegenheit der am 8. April erfolgten Abreise zur Armee (Mb 2:221; Prosa?).

Lehne Joseph Fridolin, An Bonaparte = unser LIX.

Lehne Joseph Fridolin, An den großen Herrn = unser LVIII.

*Liebel (Professor Ignaz), Aufruf an Oesterreichs Volk (Mb 2:218; Prosa?).

Lied auf das Gefecht bei Ebelsberg = unser CVIII.

Lied auf die dritte Befreiung Tirols = unser CXLIII.

Lied auf die Schlacht bei Aspern = unsre CX und CXI.
Lied auf die Schlacht bei Regensburg = unser CVIIa.
Lied auf die Schlacht bei Sacile = unser CV.
Lied auf Speckbacher = unser CXLVI.
Lied der Landwehrmänner für den Marsch = unser XLII.
Lied der Siebenbürger freiwilligen Jäger = unser XC.
*Lied eines Landwehrmannes bey Gelegenheit des herausgegebenen Armeebefehles Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Karl (Wien, Gaßler) (Mb **2:219**; identisch mit unserem CII?).
Lied dem Andenken des ... Grafen von Arco = unser CXLIIIb.
*Lied, Tyroler, auf die Bejren. 1809. „O öß meine Boar thiets nit jubiliarn" (Hdschr. im Besitz L. v. Hörmanns, GGr 26:675).
*Lied, Tyroler. Auf die Bejren. 1809. „Nun lustig Tyroler, weils Stuzl recht chnallt" (desgl.).
*Löser Aug. Ben., Sammlung einiger geistlicher Gesänge und Gebete zum Gebrauch der königlich sächsischen Truppen in dem gegenwärtigen Feldzuge (Preßburg, Druck von Sim. P. Weber, 2 und 24 Bl 8⁰.; GGr 27:126). Wohl für das siebenbürgische Aufgebot?
—lsk—, An Frankreichs Heer = unser LVII.

Männer, Die treuen, der Landwehre Ihrem guten Kaiser zur Fahnenweihe = unser LXIV.
*Marsch sammt Lied der k. k. Ni. Oest. Landwehre. In Musik gesetzt von Herrn Fr. Tayber. Kostet 12 kr. In der Kunst- und Musikalien-Handlung der k. k. pr. chemisch. Druckerey des Sigmund Anton Steiner (WZ 1808 Nr. 67).

Neumann Wenzel, Marschgesang der patriotischen Wiener Studenten = unser LV.

Ode eines Tyrolers = unser CXXXI.
Oesterreicher, Die treuen, an ihren guten Kaiser bei seiner Zurückkunft nach Wien = unser CXXI.

*Passy Anton, Stimmen aus der Zeit oder Landwehrlieder für 1809 (Wien, G. Überreuter); vgl. im Nekrolog des P. Anton Passy von Joh. Nep. Passy (1847) das „Verzeichnis von

sämtlichen Druckschriften des P. Anton Passy" unter „VII. Miszellen."
Perinet Joachim, Hungariae Insurrectioni = unser LXXVII.
Perinet Joachim, Österreichs Kinder an ihren guten Kaiser Franz bey dessen Abreise = unser XCVIII.
Perinet Joachim, Das dankbare Wien an seine wachehaltenden Bürger = unser CXXII.
Perinet Joachim, Wir kennen Dich = unser C.
Philipp Carl, Die Genien der Vorsicht, der Liebe und des Völkerglücks = unser VI a.
Philipp Carl, Ode zur Krönungsfeyer = unser VIII a.
Pichler Karoline, Kaiser Ferdinand der Zweyte = unser LXII.
Posch Andreas, Lied der Landwehr = unser XLIII; hiermit wohl identisch: Posch, Volkslied zur Aufmunterung der Landwehr (Mb 2 : 219).

R., Lied dem Andenken des königl. bairischen Oberst Grafen von Arco = unser CXLIII b.
Reißig Christian Ludwig, Kriegslied = unser XLVI.
Richter Joseph, Lied auf die Landwehr = unser XIII.
Rösler, Österreichs Veteranen an ihre Kriegsgefährten = unser LIV.
Rothkirch und Panthen Leonhard Graf von, An den Frieden = unser CXVII.
Rothkirch und Panthen Leonhard Graf von, An die deutsche Sprache = unser X.
*Rundgesang für Österreichs Krieger (Vz).

Sannens Friedrich Karl, An die Insurrection des Königreich Ungarns = unser LXXXVI.
Sannens Friedrich Karl, An die Landwehr des Königreich Böhmens = unser LXXIII.
Sannens Friedrich Karl, Aufruf an die Landwehre vor ihrem Auszuge = unser XLIV.
Scharfschützen, Die Tyroler = unser CXLIII a.
*Schlachtgesang für österr. Krieger (Mb 2 : 220).
*Schleberbacher, Aufruf (Vz; Gedicht?)
Schlegel Friedrich, Gelübde = unser XVII.
Schlegel Friedrich, Rückkehr des Gefangenen = unser I.
Schlegel Friedrich, Gute Zeichen = unser XI.

(Trimmel) Emil, Auf der Wache = unser LXVI.
(Trimmel) Emil, Aufruf zur Landwehr = unser XII.
(Trimmel) Emil, Ausmarsch = unser LXVII.
(Trimmel) Emil, Erstes Manöver = unser XXXVIII.
(Trimmel) Emil, Nach der Schlacht bei Aspern = unser CXLIV.
(Trimmel) Emil, Rückzug = unser CVII.
Trinklied, Deutsches = unser II.
Trinklied für die Brüder der Landwehre = unser XLV.

*Vademecum der zum Streite ausrückenden Patrioten. Gesungen von einem zurückbleibenden Wiener im Jahre 1809 (Mb 1:66; Verzeichnis der vom 1. bis 15. März 1809 bei der k. k. Bücherzensur zugelassenen Bücher . . . und Handschriften).
Vaterlands-Lied = unser LVI.
Verse eines Transparents vom 29. Nov. 1809 = unser CXXa.
Volkslied für die österreichischen Unterthanen = unser XLVII; s. auch J. v. L.
Volkslied in Tyrol s. Zoller (?).
*Volkslied, Mährisches (o. J. 1 Bl. 4°) „Auf! Mährer! Brüder, wachet auf!" (GGr 27:31; 1809?).
Volkslied, Unterinntalisches, aus anno Neune = unser CXXXIVa.
Vom Johann Jäger zu Niederdorf = unser CXLV.
Vorhauser Johann Nepomuk, Tyrol unter Bayern = unser CXXVIII.

W., S. P. = Weber.
*Waffenlieder, Vaterländische (Mb 2:220).
Walther s. Köffinger.
*(Weber Simon Peter), Frohe Aussichten der Bürger Preßburgs bey der freudenvollen Ankunft Sr. . . Majestät Franz des Ersten . . . nach geschlossenem Frieden den 22. November 1809. Im Namen des städtischen Magistrates und der Bürgerschaft dargestellt von einem ihrer Mitbürger. S. P. W. (Preßburg, Weber, 2 Bl. Folio; GGr 27:148).
*Wehrmann, Der, am Wachfeuer (Mb 2:220; vielleicht Sonderdruck unseres XXXIV?).
*Welleba Wenzel Franz, Bundesgesang der böhmischen Land-

wehr. Am Altar des Vaterlandes patriotisch allen Patrioten geweiht (Prag 1809, Josepha Diesbach, 4 Bl. 8⁰). „Hoch wehet, hoch flattert, ihr Brüder! Die böhmische Fahne im Land." (GGr 26 : 769).

Wintersteller, Rupert (?) s. Schützenlied.

*Wort, Auch ein, der Freude über den Einmarsch des k. k. österreichischen Militärs in Lemberg, ausgesprochen gelegentlich des zu Ehren des Offiziers-Korps veranstalteten Gesellschafts-Balles am 26. Dezember 1809 bey Piller (1 Bogen fol.; GGr 27 : 37). Vgl. Annalen der Lit. u. Kunst Jg. 1811: 3 : 364.

*Worte, Patriotische, an Ungarns Adel. Deutsch und Ungrisch 1809 (Mb 2 : 223; Prosa?).

*Worte, Vaterländische, an die junge Mannschaft der Reserve-Armee und der Landwehr (Mb 2 : 220).

Z., F. K. = Zoller.

Ziegelhausen, G. J. wäre nach Mb 2 : 221 Verf. unsres XLVIII; s. indes Castelli.

Zoller, Franz Karl, Der Tiroler Bauer an seinen König = unser CXXVI.

Zoller, Franz Karl, Lied im Tiroler Dialekt nach dem Ausbruch der Insurrektion = unser CXXXVI.

Zoller, Franz Karl, Tiroler Schützenlied auf das große Königliche Freyschießen = unser CXXVI b.

Zoller, Franz Karl (?), Volkslied in Tyrol über die Regierung Bayerns = unser CXXIX.

*Zuruf eines Freundes des Vaterlandes und der guten Sache an die k. k. österr. Armee bey Anfang des Feldzuges 1809. (Mb 2 : 222; Prosa?).

Zuruf eines gedienten königl. baierischen Grenadiers = unser CXXVI a.

Zusatzstrophe zur Volkshymne s. Anm. zu III.

Verzeichnis der Anfangszeilen

Inhaltsverzeichnis

